# Klassische Vorschule.

---

## Dritter Band.

### Erste Abtheilung.

# Klassische Vorschule.

Sorgfältige, geschichtlich geordnete Auswahl

**des Edelsten und Schönsten**

aus der poetischen Literatur der Griechen und Römer.

Zur Förderung und Kräftigung

sittlich poetischen Schönheitsgefühls und reinmenschlicher Bildung

in der deutschen Jugend beiderlei Geschlechts.

Nach den besten Uebersetzungen herausgegeben,

**mit literaturgeschichtlichen Einleitungen,**

kurzen Umrissen der Mythologie und der Metrik,

sowie mit den nöthigen Erläuterungen begleitet

von

Dr. Löwenthal.



**Dritter Band. Erste Abtheilung.**

Roma. Vom Ursprunge der römischen Poesie
bis in das Augusteische Zeitalter.

Frankfurt am Main.
Literarische Anstalt.
(J. Rütten.)
1855.

Schnellpressendruck von Wilhelm Küchler in Frankfurt a. M.

# Inhalt des dritten Bandes, erste Abtheilung.

# Berichtigungen

zum

## Dritten Bande, erste und zweite Abtheilung.

---

### Dritter Band, erste Abtheilung.

Auf Seite 12 Zeile 15 v. u. lies: Pacuvius, statt: Paccuvius.
" " 12 " 8 v. u. lies: einen Decius, statt: eine Decius.
" " 15 " 15 v. o. lies: Pantomimen, statt: Pantominen.
" " 22 " 13 v. o. lies: um 80 v. Chr., statt: 87 v. Chr.
" " 26 " 20 v. o. schalte nach: hatte sich, das Wort ein: großentheils.
" " 27 " 8 v. o. lies: Zeit selbst poetisch, statt: Zeit poetisch.
" " 35 " im vierten Verse von oben lies: Verdruß, statt: Verdruß.
" " 35 " oben nach den Versen (vor Abtheilung 3) schalte folgenden Satz ein: Uebrigens werden, wie schon oben Seite 33 bemerkt, die trochäischen (wie die jambischen und anapästischen) Verse nicht nach ihren einzelnen, sondern nach Doppelfüßen (Dipodieen) gezählt, weßhalb der hier, der größeren Anschaulichkeit wegen als siebenfüßiger Trochäus (Anapäst, Jambus) mit einer Zusatzsilbe nach dem 7ten Fuße bezeichnete Vers eigentlich ein trochäischer (anapästischer, jambischer) Tetrameter heißt, indem er in 8 einfache, oder 4 Doppeltakte zerfällt.
" " 45 " 2 v. u. lies: eines, statt: einige.
" " 159 " 5 v. u. lies: feinkomischem Stoffe, statt: feinkomischen Stoffen.
" " 263 " 16 v. o. lies: der wärmsten Gefühle, statt: den wärmsten Gefühlen.

---

### Dritter Band, zweite Abtheilung.

Auf Seite 2 Zeile 6 v. o. lies: laue Winter, statt: laue Winde.
" " 8 " 1 v. u. lies: Blute, statt: Blut.
" " 23 " 5 v. o. lies: libysche, statt: lybische.
" " 129 " 3 v. u. lies: Sikulerkunst, statt: Silkulerkunst.
" " 217 " 3 v. o. lies: zur Hero, statt: zum Hero.
" " 232 im 4ten Verse lies: Denn, statt: Denen.
" " 243 bis 253 lies überall in den Ueberschriften: Phaethon, statt Phaeton.
" " 259 Zeile 2 v. u. lies: Timolus, statt: Tymolus.
" " 280 im letzten Verse vor dem 2ten Stücke lies: Keinen, statt Keinem.
" " 282 Zeile 1 v. u. setze: Gemach!" —, statt: Gemach!
" " 308 " 5 v. o. lies: (Diana), statt: (Dione).
" " 365 " 16 v. o. schalte nach: =größe, die Worte ein: des Dichters.
" " 371 im 9ten Vers v. u. lies: Corus, statt: Eurus.
" " 377 Zeile 9 v. u. lies: Corus, der Nordwest=, statt: Eurus, der Ost=,.
" " 378 " 6 v. u. lies: Erinnys, statt: Erynnis.
" " 380 " 16 v. o. lies: sondern vor Allem auch, statt: sondern auch.
" " 413 in Amerkung 10, 3te Zeile lies: mit dem ungesunden Südostwind, statt: mit dem Ostwind.

# R o m.

Daß sich der Menschheit Schicksal wölbend baue,
Geschaffen ward des Römervolkes Sitte,
Daß pfeilerähnlich stehend in der Mitte,
Wie Janus, es nach vorn und rückwärts schaue.

Ein Fels, an dem des Meeres Wuth sich staue,
Wich es dem Trotz nie, selten fleh'nder Bitte
Und vorwärts schritt's mit nie gehemmtem Schritte,
Nicht achtend, daß den Fuß ihm Blut umthaue.

Der Kunst und Dichtung schöpferischen Funken,
Nicht zeugt' ihn seine Brust, begeistrungstrunken;
Die Harfentöne seiner Dichter hallten

Nur nach den vollern, die von Hellas schallten.
Nur auf des Völker-Thrones ehrnen Stufen
Zu herrschen einzig fühlt' es sich berufen.

**W. v. Humboldt.**

In Rom war die Dichtkunst wohl nie eine Triebfeder, noch weniger eine Grundsäule ihres Staates. Die Mauern Roms wurden nicht unter dem Schalle der Leyer, sondern unter Waffenklang und Bruderblut erbaut: die Nymphe Egeria war keine Dichterin, sondern eine religiöse strenge Vestalin. Das kämpfende Rom hatte keinen Tyrtäus vor sich her, wenn's auszog: seine Kriegszucht und Staatssitten hingen von etwas Festerem ab als von dem Tonmaas einer Flöte. Wenn dem Volke und den Edlen daher immer Rauhigkeit und Stärke blieb, so konnten ohne solchen keine Regulus und Scaurus, keine Curius, keine Camillus werden. Die männliche Beredsamkeit und Rechtskraft der Römer vertrat die Stelle der Dichtkunst. — Auch was auf einzelne edle Römer die Dichtkunst wirkte, war mehr Zierde als Nothdurft, mehr Kranz auf ihren Helm, als Brustharnisch. Wo indessen auch in einzelnen Charakteren die Wirkung der Dichtkunst anschlug, da bildete sie Männer, die an Umfang von Talenten kaum anderswo ihres Gleichen hatten. — Ueberhaupt sind die edlen und sittlichen Blumen, auch der römischen Sprache, unverwelklich! —

**Herder.**

# Einleitung.

---

## Allgemeiner Charakter der römischen Poesie.

Die Poesie der Römer, wie ihre Kunst, war nicht ein ächtes, ursprüngliches Erzeugniß ihrer eigenen Nationalentwicklung; sie ging nicht mit dieser, von ihrer ersten Entstehung an, Hand in Hand; ein so naturgemäßes Wachsthum, wie der griechischen Poesie, eine so rosig lächelnde Kindheit, so feurige Jugendfülle, so männlich schöne Vollendung war ihr nicht vergönnt. Im steten Waffengeräusche, im unruhigsten Drängen und Jagen nach den materiellen Gütern des Lebens, konnte der nur auf das unmittelbar Nützliche und Nothwendige gerichtete Sinn des Römers sich nicht zu feinem Gefühl für das Schöne, zur Begeisterung für Alles, was dem Leben seinen höheren edleren Schmuck verleiht, emporheben. Schon die anfängliche Existenz des römischen Staates war ein Trotz, eine Herausforderung gegen die Nachbarvölker; fortwährend zwischen gewaltsamen Angriff und verzweifelte Nothwehr gestellt, glich er einem Heerlager mitten unter erbitterten Feinden, dessen Bürger bald die belagernden bald die belagerten Bewohner dieses waffenstrotzenden Heerlagers waren. Roms Lebensbedingung beruhte auf Eroberung, auf Welteroberung; eine Völkerbeute nach der andern mußte es verschlingen, wenn es nicht selbst als Beute seiner Feinde verschlungen sein wollte. Dieser rauhe, harte, aber auch thatkräftige, unwiderstehliche Charakter des römischen Wesens geht durch die ganze Geschichte dieses großen Volkes; durch ihn allein war es möglich, daß Rom im Laufe von sechs Jahrhunderten seine eigne Geschichte zur Geschichte der ganzen damals bekannten

Welt machte, ja daß seine politischen und socialen Lebensformen zum Theil noch in unserer Zeit ihre mächtige Wirkung üben. So ward Rom weltbeherrschend durch alle Künste des Krieges, der Politik und des praktischen Lebens: auf jene edleren Künste aber, die das menschliche Dasein verklären, auf jenen dem Griechen angebornen Geistesadel, der in dem Menschen das Göttliche erkennt und freudig verehrt, mußte die Weltherrscherin verzichten. Das römische Volk selbst ja, nicht die kleine Zahl des herrschenden, sondern die unendliche Zahl des beherrschten, konnte sich fast durch seine ganze Geschichte hindurch kaum je der drückendsten Sorgen des alltäglichen Lebens erwehren; in den Jahrhunderten der Kraft und des Selbstbewußtseins kämpfte es mit männlich ausdauerndem Muthe gegen dieselben an; später, als der Weltkreis zu den Füßen seiner Imperatoren lag und seine eigne sittliche Kraft vollständig gebrochen war, betäubte es seine Sorgen in dem gierigen Genusse der ihm von seinen Machthabern aus Furcht oder Uebermuth hingeworfenen rohen Lebenslüste: wie hätte es da froh und begeistert sich den reinen Freuden einer wahren, seelenerhebenden Poesie hingeben können? — Auch die griechischen Volksstämme lebten in ewigen Kämpfen und Zwistigkeiten unter einander; aber in diesen Kämpfen ward die Nation erst recht zum höchsten geistigen Leben angeregt, denn ihr Antrieb war nicht die konsequent gewaltsame Herrschsucht, nicht der starre despotische Eigenwille, der das vielgestaltige Völkerleben unter seiner eisernen Wucht zu begraben trachtet. Auch in Griechenland war der Begriff der Volksfreiheit mit manchen schlimmen Auswüchsen behaftet; aber die Freiheit im Ganzen und Großen schuf dort ein großartiges geistiges Leben, an dem alle Stände des Volkes Antheil nahmen, an dem sie alle mitschufen und das sie alle wieder mit dem Bande einer gleichmäßigen, heiteren und reinmenschlichen Bildung umschlang. In Rom dagegen sehen wir das eigentliche Volk Jahrhunderte lang daniedergedrückt und verachtet; und als es sich endlich, nach wüthenden Kämpfen, aus der äußerlichen politischen Obergewalt seiner stolzen und harten Aristokratie losgewunden hatte, blieb es nichts destoweniger deren Sklave durch die Allmacht der materiellen Interessen, durch das Geld; und schon dies Verhältniß der Clientelschaft, welches mit allen seinen Consequenzen das ganze römische Staats- und Gesellschaftsleben

durchdrang und bedingte, konnte ein frohes, freies, poetisches Volks- und Lebensbewußtsein niemals aufkommen lassen. Auch die Religion, die bei den Griechen gleichsam die Quelle der Poesie, die schöne Mutter einer schöneren Tochter, war, konnte bei den Römern keine ächte, zugleich nationale und reinmenschliche Poesie erzeugen. Während der Grieche in seinen Göttern das ungetrübt glänzende Abbild, das Ideal seines eigenen irdischen Daseins verehrte und Religion und Leben sich bei ihm gegenseitig verschönten und erhöhten, war der national-römische Glaube fast unmittelbar nur auf die praktische Seite des Lebens gerichtet, und gleich diesem selbst meist von nüchternem Ernste erfüllt. „Die römische Religion, sagt Hegel, war die ganz prosaische der Beschränktheit, der Zweckmäßigkeit, des Nutzens. Ihre eigenthümliche Gottheiten waren ganz prosaische; es waren Zustände, Empfindungen, nützliche Künste, welche ihre trockne Phantasie zur selbstständigen Macht hob und sich gegenüber stellte. — Die Römer haben zwar die griechischen Götter angenommen (die Mythologie der Römer ist gänzlich von den Griechen entnommen); aber die Verehrung dieser schönen Götter der Phantasie scheint bei ihnen etwas sehr Kaltes und Aeußerliches gewesen zu sein. Uns ist bei ihren Reden von Jupiter, Juno, Minerva, zu Muthe, als wenn wir dergleichen auf dem Theater hören." — So finden wir bei den Römern auch einen ganz derben, geist- und poesielosen Aberglauben, der nur zu oft die Stelle jenes tieferen ethischen Gehaltes, wie wir ihn in den heitern, reinmenschlichen Göttersagen der Griechen finden, vertritt.—

War somit der römische Volkscharakter mit seinem praktischen und starren Lebensernste, mit seinem vorherrschend auf Kriegs-, Ackerbau- und Eigenthumsverhältnisse gerichteten Verstande, mit seiner Vorliebe für grobsinnliche Erregung der Phantasie, keineswegs geeignet, eine höhere und geistig volksthümliche Poesie zu reicher Blüthenentfaltung zu pflegen, so hat doch Rom, als es hervorbrechend aus seinen eng-latinischen Grenzen mit dem hochgebildeten Griechenthum in Unteritalien und in dem eigentlichen Griechenland selbst in lebhafte Berührung kam, mit bewunderungswürdiger Kraft und Gewandtheit aus der griechischen Literatur und Kunst diejenigen Zweige sich angeeignet, welche seinem eigenthümlichen Wesen nicht gradezu entgegengesetzt waren. Freilich

war es nicht das römische Volk selbst, welchem diese geistigen Schätze, die kostbarsten, die Rom erbeutete, zu Gute kamen; nur die vornehmen Geschlechter, nur der Adel bemächtigte sich der neuen eindringenden Wissenschaft und Kunst, und auch er, mit wenig Ausnahmen, nicht der wahren Geistesveredlung wegen, sondern um mit ihnen zu dem alten Glanze einen neuen, noch ungewohnten zu fügen, um zwischen sich und dem Volke eine neue, unübersteigliche Schranke, die der verfeinerten Bildung, aufzuführen. Aber die begeisterungslose Pflege, die Anfangs die Kunst nicht ihrer selbst wegen, sondern nur als Mittel zu äußerlichen Zwecken in Rom fand, machte allmählig einem würdigeren Ernste Platz, als einige der edelsten und angesehensten Männer des Adels, wie die Scipionen, mit wahrhaft hochherziger Innigkeit sich den griechischen Musen zuwandten; und schon 150 Jahre nachdem Rom das politische Gebiet Griechenlands erobert hatte, eroberten die edleren Römer, von patriotischem Eifer gespornt und mit der ganzen mächtigen Willenskraft ihres Nationalcharakters, auch das ideelle Gebiet des griechischen Lebens und schufen durch die eigne Kraft ihres Geistes und trotz allem Widerstande, den die römische Lebensanschauung einem tiefgreifenden Erfolge ihrer edlen Bestrebungen entgegensetzte, eine Poesie, die in ihrer Art, als Kunstpoesie, Erhabenes und Bewunderungswürdiges leistete und auf anderthalb Jahrtausend hinaus Vermittlung und Anregung zu allem höheren Geistesstreben, alleinige Quelle der Bildung des neueren Europa wurde. Ist uns die römische Poesie schon deßhalb verehrungswerth und unschätzbar, so gewährt sie uns noch ein weiteres hohes Interesse, indem viele ihrer Schöpfungen, den griechischen Vorbildern genau oder selbst wörtlich nachgebildet, uns diese letztern, die für uns leider verloren sind, einigermaßen ersetzen; so die Komödie und die Lyrik. —

Allerdings müssen wir uns bei Beurtheilung selbst der römischen Meisterwerke des Maßstabes entwöhnen, den uns die griechische Poesie bis auf Alexander den Großen an die Hand gegeben; das volle, warme, vielseitige und vielgestaltige Leben der griechischen Poesie war der römischen unerreichbar; denn diese stand nicht, wie jene, gleich einem blühenden Eilande mitten in Meereswogen, von den rastlos und mächtig bewegten Fluthen des freien Völkerlebens getragen und umrauscht; wie bei den Griechen die

Namen ihrer Dichterheroen gleichsam die großen Abschnitte ihrer Nationalgeschichte bezeichnen, so sind bei den Römern die Namen ihrer großen Dichter höchstens nur Träger der Culturgeschichte eines kleinen Bruchtheils ihres Volkes gewesen. Aber diese entschieden ungünstigen Verhältnisse, selbst den Mangel ursprünglicher, freischaffender Phantasiekraft, haben die besten römischen Dichter durch großartig=würdigen Gehalt ausgeglichen, durch den belebenden Geist römischer Thatkraft und römischer Charakterhoheit; ihren Werken, deren reine vollendete Form sich den griechischen Mustern würdig anschließt, ist der leuchtende Stempel eines großen Nationalbewußtseins überall mächtig aufgedrückt. Leider hat die Periode dieses höchsten Glanzes, nur von einzelnen Persönlichkeiten getragen und von zufälligen Umständen abhängig, nicht die Dauer eines einzigen glücklichen Menschenlebens überragt; und während die griechische Nationalpoesie sich im Laufe von 700 Jahrhunderten mit der Nation selbst immer wieder zu neuer reicher Blüthenpracht verjüngte, war der römischen Dichtkunst nur ein kurzer, flüchtiger Frühlingsblick vergönnt, nach dessen Verschwinden plötzlich ihr schaffendes Leben stockte; unter dem Hereinbrechen einer wahnsinnigen Despotie, unter der Last einer unerhörten Sittenverderbniß, bei der völligen Erschlaffung aller sittlichen Kraft im Volke und in den höheren Ständen, konnte die Poesie zu einem freien, seelenerhebenden Aufschwunge sich nicht mehr begeistern. Aber die unsterblichen Schöpfungen jener kurzen Periode haben sowohl in den nun folgenden Zeiten der menschlichen Erniedrigung, als in den dunkeln, aber kraftvoll=gesunden Jahrhunderten des Mittelalters einzelne edlere Seelen mit dem Licht der Geistesfreiheit und Geistesveredlung erleuchtet und erwärmt; durch sie wurde es möglich, daß auf die lange Nacht der Verwilderung und Zerstörung ein neuer herrlicher Völker= und Menschheitsmorgen folgen konnte. —

## Geschichtlicher Ueberblick der römischen Poesie.

Die römische Poesie zerfällt in zwei geschichtliche Hauptgruppen, die unter sich wohl in engerem Zusammenhange standen, als wir noch jetzt, bei vollständigem Mangel an Dichtungen aus der älteren Zeit, hinlänglich beurtheilen können. Diese beiden Zeiträume

sind: 1) die Periode der alten römischen Volkspoesie, von den frühesten Zeiten an bis zur Eroberung des griechischen Unteritaliens, etwa 250 v. Chr.; und 2) die Periode der eigentlichen römischen Kunstpoesie, von 250 v. Chr. bis zur Zeit des Unterganges des weströmischen Reichs, etwa 400 n. Chr.

## I.

Die älteste, nationale Poesie der Römer wurzelte, dem Charakter und den vorzüglichsten Beschäftigungen des Volkes gemäß, hauptsächlich in religiösen Gebräuchen, in den ländlichen und kriegerischen Beschäftigungen, in dem, auch heute noch den Italienern angebornen Hange für das Possenhafte: so gab es Priester- und Opferlieder, salische, arvalische und andere liturgische Gesänge; Volkslieder, die aus der Natur des öffentlichen und Privatlebens, besonders aus Volksfesten hervorgingen: Kriegs- und Triumphlieder, Klage- und Hochzeitslieder, Tischlieder u. s. w. Die Lieder heiteren Inhalts waren meist auch gemein-komische Spottlieder, wie z. B. die Triumphlieder der Soldaten, die fast immer zugleich die muthwilligsten Spöttereien auf die Feldherren selbst enthielten. Eigentliche Spottlieder waren die Saturnischen Gesänge, die später in den Zeiten der Kunstpoesie als die einzige wahrhaft römisch-nationale Dichtungsart, die Satire, zu hoher Vollendung ausgebildet wurden. Aehnlich derbspöttischen Inhalts waren die Fescenninen (so genannt nach der etrurischen Stadt Fescennia): ländliche Erntelieder mit dramatischem Wechselgesange; ganz dem Drama nahe kamen die Atellanen, aus der Campanischen Stadt Atella nach Rom verpflanzt, daselbst mit größter Vorliebe gehegt und später kunstmäßig ausgebildet, eine Art Possenspiel mit Charaktermasken und mimischen Tänzen, eine ächt italienische burleske Volksbelustigung. —

Auch geschichtliche Volkslieder gab es im ältesten Rom, welche unter Flötenbegleitung die Heroen der Vorzeit verherrlichten, und aus denen die späteren römischen Geschichtschreiber ihre Nachrichten über den Ursprung und die ersten Zeiten Roms schöpften. — Doch alle diese Anfänge einer wahrhaft nationalen Dichtung blieben ohne nachhaltig lebendige Fortentwicklung, sie erzeugten kein edleres Denkmal nationaler Bildung, wie bei den

Griechen die homerischen Gesänge, oder wie bei uns Deutschen das Nibelungenlied, sondern blieben vereinsamt und später fast nur auf die untersten Kreise des Volkes beschränkt, als dieses von der verfeinerten Bildung der Aristokratie gänzlich ausgeschlossen, weder das Bedürfniß noch die Begeisterung empfand für die höhere poetische Verklärung des Nationalruhms und des eigenen persönlichen Daseins. —

## II.

Die 2te Periode der römischen Dichtkunst, für unseren Zweck die erste, da sich in ihr erst die für uns so bedeutende Kunstpoesie der Römer entwickelte, begann mit der Zeit, als die Römer aus ihren engeren geographischen und nationalen Schranken heraustretend, mit den Griechen erst in Unteritalien und Sicilien, dann im eigentlichen Griechenlande in unmittelbare Berührung kamen. Während bei immer mehr anschwellender politischer Macht das römische Volk selbst, damals noch von tüchtigem Charakterkerne, in geistiger Roheit und Starrheit befangen war, wurde die Aristokratie durch die unermeßlichen Schätze, die aus den eroberten Ländern, besonders aus Karthago, zu ihrem alleinigen Vortheile in Rom zusammenflossen, der früheren, einfachen, ländlich-kräftigen Lebensweise mehr und mehr entfremdet; Ueppigkeit und Ehrgeiz machte sie zugleich auch mit den geistigen Bedürfnissen der griechischen Cultur bekannt, und so genügte ihr bald nicht mehr der innere Stolz, die innere Befriedigung der That, sie strebte auch nach deren äußerlich schmeichelhafter Verherrlichung. Dieser Umwandlung des alten ernst-männlichen römischen Charakters widerstand zwar lange noch der unbeugsame patriotische Sinn eines Theils des Adels, an seiner Spitze berühmte Männer wie Fabius Maximus Cunctator und Marcus Porcius Cato der Aeltere; aber der immer mächtiger werdende Zeitgeist, vertreten durch die glänzenden Namen der Scipionen, des Marcus Claudius Marcellus, Paullus Aemilius u. a. drang endlich durch, und so ward die aus Griechenland empfangene geistige Anregung, freilich nur selten mit wahrer Seelenbegeisterung für das geistig-Edle selbst, sondern meist im Interesse des Familienglanzes und zur äußerlichen Verschönerung des Lebens,

von der höheren römischen Aristokratie beschützt und weitergepflegt; die Kluft aber, die schon vorher Adel und Volk trennte, erweiterte sich durch diese Aufnahme einer dem Volke ganz fremden Literatur und Kunst zur unübersteiglichen Schranke. —

## Begründung und Entwicklung der griechisch-römischen Kunstpoesie (von 250—60 v. Chr.)

So ward die neue römische Poesie eine sorgsam und auch mühsam gepflegte Kunstpflanze; sie wuchs nur langsam, sich ängstlich an die griechischen Muster anschmiegend; ja Griechen waren es sogar, die den Römern in römischer Sprache die ersten nennenswerthen Versuche in ihrer Poesie lieferten; Griechen aus Unteritalien, welche theils als Schützlinge der Großen, theils deren freigelassene Sklaven, in Rom lebten und als Vertreter der kaum erst näher erkannten griechischen Wissenschaft ihren Gönnern willkommen waren.

In solcher Weise wirkte Livius Andronikus aus Tarent, (250 v. Chr.) welcher als Kriegsgefangener nach Rom kam, daselbst freigelassen wurde und durch Uebersetzung und Nachbildung griechischer Tragödien und Komödien bei der Aristokratie großes Ansehen gewann. Cneus Nävius, ein kampanischer Grieche, glaubte bald nachher die römische Poesie nach dem Vorbilde der griechischen zur höheren Volkspoesie umschaffen und die reindemokratische politische Komödie Athens in dem hocharistokratischen Rom heimisch machen zu können. Aber seine Verspottung der vornehmen Familien kam ihm theuerer zu stehen, als ehemals dem Aristophanes seine maßlosen Angriffe auf den allmächtigen Kleon; der arme unkluge Nävius wurde eingekerkert und später aus Rom verwiesen: ein Fingerzeig für folgende Dichter, daß in Rom kein Boden für freie politische Volkspoesie war, daß daselbst nur eine Poesie gedeihen konnte, welche den Ansprüchen und Bedürfnissen der Aristokratie zusagte. Schon sein Zeit- und Kunstgenosse, Quintus Ennius, merkte sich diese Lehre. Aus Apulien als griechischer Sprachlehrer nach Rom gekommen, wurde er bald von dem älteren Scipio Africanus, u. a. hochangesehenen Männern, ja selbst von dem Widersacher der griechischen Verfeinerung, Cato Censorinus, eines vertrauten Umgangs gewürdigt, gelangte zu

hohen Ehren und wurde durch seine rastlosen, vielseitigen und talentvollen poetischen Versuche der eigentliche Vater und Begründer der griechisch-römischen Poesie, die von nun an durch sein kluges Bemühen, den Ehrgeiz der hohen Geschlechter für poetische Verherrlichung zu wecken und zu nähren, in Rom feste Wurzeln schlug; so dichtete er Heldengedichte auf die Thaten des älteren Scipio, sowie auf die der Römer. Nach griechischen Mustern dichtete er ferner eine große Anzahl Tragödien, Komödien, Lehrgedichte, Epigramme; auch in der römischen Satire machte er namhafte Versuche; die noch vorhandenen Fragmente beweisen, daß die hohe Achtung, die selbst die spätere Glanzperiode der römischen Geistesbildung für seine tüchtige Dichter- und Charakterkraft hegte, eine vollkommen berechtigte war. Auch um die Ausbildung der römischen Sprache hatte Ennius große Verdienste, er schuf oder begründete eigentlich erst, obwohl oft mit großer Anstrengung und Gewaltsamkeit, die poetische Sprache der Römer.

Dramatische Dichtung. Tragödie. Die enge Anschließung an die griechischen Dichter und zwar, dem Charakter der römischen Kunstpoesie gemäß, an die Muster der Alexandrinischen Dichterperiode (denn die Gestaltungen der früheren griechischen Nationalpoesie waren selbst wieder nur einer von Ursprünglichkeit und Genialität durchdrungenen Dichterkraft erreichbar!) führte die ersten römischen Dichter vorzüglich auf die dramatische Poesie der Griechen, die damals noch allein von den übrigen Dichtungsarten unmittelbar ins Leben eingriff und die gewissermaßen auch dem für Schauspiele leidenschaftlich eingenommenen römischen Volke anzupassen war. Daß aber der Römer nicht den feinen edlen Sinn für das wahrhaft Hohe und menschlich Bedeutende in der dramatischen Poesie besaß, ebenso wenig wie der heutige Italiener, beweiset schon seine vorherrschende Vorliebe für die blutig-grausamen Gladiatorspiele und Thierhetzen, für kolossale Triumphaufzüge, für lärm- und prunkhafte Vorstellungen jeder Art, welche nächst dem stürmischen Verlangen nach Brod (panem et Circenses: „Brod und Cirkusspiele!" war sein Losungsgeschrei) — alle seine leiblichen und geistigen Bedürfnisse zu umfassen schienen. Daher erfreuten sich auch die Ausüber der dramatischen Kunst in Rom keineswegs der Achtung, die sie bei den Griechen genossen; der Schauspieler galt

dem Römer für ehrlos; kein Dichter durfte, ohne selbst ehrlos zu werden, seine eigenen Stücke aufführen; der wackre, freimüthige Mimendichter Laberius, den Cäsar aus Groll zwang, in seinem eigenen Stücke aufzutreten, wurde dadurch seines römischen Bürgerrechts verlustig und nur mit Mühe gelang es ihm, wieder in den Ritterstand aufgenommen zu werden. (Siehe unten, am Anfange der Dichtungen aus der zweiten Periode, den Prolog des Laberius zu einem seiner Mimenspiele.) Nur Sklaven und Freigelassene, die keine Ehre zu verlieren hatten, bildeten demnach den Stand der Schauspieler; und selbst das glänzende und berühmte Beispiel der beiden Schauspieler Roscius und Aesopus, die zu Cicero's Zeit lebten und Rom zur Bewunderung hinrissen, kann, als Ausnahme, die allgemeine Regel der Herabwürdigung des römischen Schauspielerstandes nicht entkräften. Wie hätte sich da ein Drama entwickeln können, welches mehr als blos Sache der aristokratischen Mode und Liebhaberei war? Man lese des Horatius 1te Epistel des zweiten Buchs, die wir weiter unten mittheilen werden, und beurtheile selbst, ob in einem Volke mit solchem poetischen Geschmacke, mit solchen geistigen Neigungen eine dramatische Literatur wurzeln und gedeihen konnte, die auch nur ganz entfernt an die Größe und innere Wahrheit der griechischen anstreifte! Zwar werden uns außer Ennius noch andre römische Tragiker mit großem Lobe genannt; so vorzüglich Marcus Paccuvius (200 v. Chr.) ein Verwandter des Ennius, und Lucius Attius (180 v. Chr.), die, nach den noch vorhandenen Fragmenten aus ihren Stücken zu urtheilen, von großer geistiger und poetischer Kraft erfüllt waren, und jedenfalls unschätzbare Verdienste um Bildung und Sprache der Römer hatten; allein ihre Tragödien, mit wenig Ausnahmen, (besonders die des Attius, der dem Stoffe nach einige römische Tragödien, einen Brutus, eine Decius u. s. w. dichtete) waren sowohl der Behandlung als dem Stoffe nach streng dem Griechischen entlehnt und konnten schon deßhalb eine eigentlich organische Entwicklung der römischen Tragödie nicht fördern. Diese blieb auch in späteren Zeiten eine ganz fremde Pflanze auf römischem Boden und selbst die Bestrebungen großer populärer Dichter aus der goldnen Zeit, wie z. B. Ovidius, der eine hochgerühmte Medea dichtete, konnten ihr kein wahres Leben einflößen.

Von römischen Tragödien aus der Kaiserzeit sind uns 10 (die einzigen, die wir noch ganz besitzen) erhalten, von denen wir weiter unten sprechen werden.

Komödie. Eines lebhafteren Wiederhalls in der Nation erfreute sich die Komödie, die zum Theil schon an ein uralt-italisches dramatisches Element (Fescenninen, Atellanen, später die Mimen, worüber weiter unten) erinnerte, zum Theil auch mit innigerem Verständnisse dem römischen Volksleben sich näherte; doch konnte diese letztere populäre Richtung nicht vorherrschend werden, sondern mußte den Vorrang mit der von der Aristokratie begünstigten Nachbildung der rein griechischen (Neuen) Komödie theilen. Die römische Komödie, nach dieser doppelten Richtung, der Darstellung römischen und griechischen Lebens in die Comoedia togata, d. h. Lustspiele, die in römischer Nationalkleidung, der toga; und in die Comoedia palliata, solche, die im pallium, der griechischen Nationalkleidung, gespielt wurden, zerfallend, besaß in Plautus und Terentius zwei Dichter, welche jene beiden Richtungen in klassischer Weise vertraten; beide, kaum durch dreißig Jahre von einander getrennt, lassen uns lebhaft den wie durch ein Jahrhundert bezeichneten merkwürdigen Unterschied zwischen der eigentlich römischen und römisch-griechischen Bildung erkennen. Plautus (um 200 v. Chr.) trotz seiner griechischen Vorbilder und Stoffe ganz im eigentlichen römischen Volksleben wurzelnd; voll ursprünglich kräftigen, derben, oft plumpen Witzes und Humors, ächt volksthümlich genial, voll gesunder, grundnatürlicher Lebensfülle und von keckster Lebendigkeit der Darstellung; dabei ein tiefer Kenner der menschlichen Natur, besonders in den niederen Ständen. Plautus, diesem ächten Volksdichter, gegenüber steht der elegante besonnene Dichter der feiner gebildeten Lebenskreise, Terentius (um 170 v. Chr.) Er entbehrt den genialsprudelnden Humor, die selbstständig komische Kraft seines Vorgängers; ihn zeichnen aber alle Vortheile aus, die die gesellschaftliche Verfeinerung einem Manne von Geist, Geschmack und tiefer Beobachtungsgabe darbietet; so ist er der Meister der elegant-anmuthigen Form, der sinnigen und weise berechneten Anordnung, der gedankenvollen Charakteristik; und diese Vorzüge, verbunden mit schicklich und geschmackvoll eingeflochtener Lebens- und Weltweisheit mußten ihn

zum Lieblinge der gebildeten Aristokratie machen, während das Volk selbst seine Stücke mit Gleichgiltigkeit aufnahm und sogar einmal mitten in einer Vorstellung der Komödie „Heryra“ aus dem Theater weglief, um den Seiltänzern zuzuschauen. —

Obwohl noch manche bedeutende komische Dichter mit und nach den beiden genannten wirkten, wie der hochgeschätzte Cäcilius Statius, ein Gallier von Geburt, Freigelassener und Freund des Ennius; ferner Lucius Afranius, der vorzugsweise römische Sitten (in der Comoedia togata) mit Eleganz und Feinheit behandelte und sogar (wohl aus übertriebenem Patriotismus) mit dem berühmten griechischen Komödiendichter Menander verglichen wurde: dennoch konnte nicht die kunstgemäße griechische Komödie, weder die volksthümlichere des Plautus, noch die reingriechische des Terentius, zum wahren lebendigen Nationalbedürfniß werden, das alle Klassen und Stände des Volkes zugleich erfüllt hätte, noch auch die naturgemäße Vollendung der griechischen Vorbilder, eines Menander, Philemon, Diphilos, erreichen*); und so hat nicht nur der Dichter Horatius, sondern auch der um 80 n. Chr. lebende und wirkende Lehrer der Beredsamkeit Quintilianus, der römischen Komödie überhaupt eine ziemlich untergeordnete Stelle angewiesen, letzterer mit den Worten: „In der Komödie hinken wir am weitesten hinter den Griechen her, wiewohl Aelius Stolo meinte, die Musen, wenn sie lateinisch sprechen wollten, würden des Plautus Sprache reden, und wiewohl die Stücke des Terentius (die wirklich das Eleganteste sind, was wir in diesem Fache besitzen) sogar einem Scipio Afrikanus zugeschrieben wurden. Wir haben aber kaum einen leichten Schatten von jener, den Athenern allein eigenen, Grazie erreicht u. s. w.“ —

Mimen. Nächst diesen Versuchen, aus griechischen Elementen eine römische Komödie zu schaffen, erhielt sich der Volksgeschmack an den schon erwähnten einheimischen Atellanen, possenhaften, plumpen Darstellungen aus dem gemeinen Leben, in seiner ganzen Stärke; bald jedoch widmeten geistvolle und begabte Dichter auch dieser untergeordneten Form dramatischen Lebens ihre Aufmerksamkeit und bildeten sie zur eigentlichen römischen Nationalposse aus, deren Aufführung den gewöhnlichen (ehrlosen) Schauspielern

*) Ueber die Neue Komödie der Griechen und deren hervorragende Meister siehe im 2. Bande dieses Werkes, Abtheilung: Komödie.

streng untersagt und nur freigebornen Römern gestattet war. Nächst diesen Atellanen ergötzte sich der römische Volksgeschmack an den s. g. Mimen, dramatischen Geberdespielen, burlesken Szenen aus dem Volksleben darstellend, welche allmählig mit Dialog vermischt und später, zu Julius Cäsar's Zeiten, von talentvollen Dichtern, wie Mattius, dem römischen Ritter Laberius, und Syrus zu poetischem und praktisch-philosophischem Gehalte erhoben wurden. Diese Mimen erfreuten sich einer ungemeinen Popularität in allen Ständen, doch verfielen auch sie, bei dem Mangel eines höheren Kunstsinnes im Volke, bald wieder in die roheste, nur auf geistlos-gemeine Augenweide berechnete Gestalt, indem der sinnige Dialog daraus verschwand und nur das Geberdenspiel allein, begleitet von Musik und schamlosen Tänzen, übrig blieb; eine Unterhaltung, die sich später zu der Pantomine, d. h. einem nur im Geberdespiel, ohne allen Dialog bestehenden Schauspiel, so wie zu dem heutigen Ballete, entwickelte.

Satire. Der Hang des Römers zu spaßhaften und spöttischen Neckereien, der sich in seinen Liedern und possenhaften dramatischen Spielen kundgab, erzeugte auch die dem römischen Volke eigenthümliche Satire, die sich aus jenen dramatischen Spottscenen allmählig zur selbstständigen Kunstform entwickelte und neben dem muthwilligen Spotte auch ernstere, sittliche Tendenzen verfolgte, in ähnlicher Art, nur mit allgemeinerer und philosophischerer Grundlage als der griechische Jambus, welcher mehr lyrischen und individuellen Gehalts, nicht sowohl eigentlich satirisches als Schmähgedicht war. Die römische Satire, obwohl der Lehrdichtung nahe verwandt, gewährte der freien Phantasie immer noch Spielraum genug, daß sie sich zu ächt poetischer Behandlung vollständig fähig zeigte und sogar in der Folgezeit die bedeutendsten, nationalen Schöpfungen der ganzen römischen Poesie erzeugte. Auch hier war es der vielseitige, tüchtige Ennius, der dieser Dichtungsart das Gebiet der römischen Kunstpoesie öffnete oder doch ebnete. Er griff in's wirkliche Leben, nahm daraus die ihm tauglichen Charaktere und Szenen und stellte sie (in seinen 6 Büchern Satiren), wohl noch etwas roh und unbeholfen, in vermischter Redeweise, bald in Prosa, bald in Versen, als ein spöttisches Bild lächer-

licher Sitten und Menschen dar. Sein Nachfolger, der römische Ritter Cajus Lucilius aus Suessa in Campanien (um 130 v. Chr.) wird von den Römern als der wahre Begründer ihrer nationalen Satire hochgerühmt. Er, der Freund Scipio's des Jüngeren und der geistreichsten Männer des damaligen Roms, griff (in seinen 30 Büchern Satiren, von denen wir noch schätzbare Ueberreste haben) rücksichtslos, mit kräftig derbem Witze und natürlich frischem Humor Zustände und Personen an, und verband mit tiefer sittlicher Würde große Sprachgewandtheit, obwohl der feine und geschmackvolle Horaz ihm Flüchtigkeit und Uebereilung vorwirft. Ein Hauptgegenstand seiner Satire war die lächerliche Leidenschaft der römischen Aristokratie für griechisches Wesen und griechische Sprache, die, in ähnlicher Weise wie im vorigen Jahrhundert die Vorliebe unserer gebildeten Stände für französische Literatur und Mode, damals zu grassiren anfing, und der sich der derbe Patriotismus des wackern Lucilius in seinen ächtrömischen Satiren kühn entgegensetzte — freilich ohne Erfolg! Von Lucilius an, der den Hexameter als üblichen Vers in der Satire einführte, wurde diese Dichtungsart häufig und mit Glück angebaut; den Höhepunkt ihrer Vollendung erreichte sie durch Horatius, im augusteischen Zeitalter, der ihren bis dahin voherrschend spotthaften uud schroffen Charakter zur feinsten und liebenswürdigsten Ironie, ihre Heftigkeit zur weisesten, anmuthigsten Mäßigung veredelte. —

Lehrgedicht. Haben wir bis jetzt gesehen, wie die römische Kunstpoesie in allen Formen, zu deren organischen Entwicklung und Reife die griechische Poesie Jahrhunderte gebraucht hatte, nach individueller Neigung oder aus Nachahmungstrieb, ohne innere geschichtliche Nothwendigkeit, ihren Gestaltungstrieb versuchte, so finden wir sie auf einem Felde der Darstellung, das eigentlich nicht unbedingt zur höheren Poesie zu rechnen ist, auf dem der Lehrdichtung, ganz an ihrem Platze, sowohl ihrem eigenen, als dem nüchternen, realen römischen Volkscharakter gemäß. Hier war dem römischen Dichter vergönnt, seinen Mangel an höherer poetischer Begeisterung, an lyrischem Schwunge der Seele, durch rhetorisch-lebhafte Darstellung vollgiltig zu ersetzen. Denn hier konnte der praktische, berechnende Römer den Nutzen der Poesie für's tägliche Leben in handgreiflicher

Deutlichkeit erkennen. Nächst der nationalen Satire, die ja selbst gewissermaßen Lehrdichtung war, ist daher keine Dichtungsart von den Römern so vollkommen, obwohl formell ebenfalls nach griechischen Mustern, ausgebildet worden, als das Lehrgedicht, ein Erzeugniß ächt römischer Geistesrichtung und Geistesthätigkeit. Schon Ennius hatte, genau nach griechischen Vorbildern, Versuche darin gemacht; andre Dichter folgten ihm; einen großartigen, genialen Schwung nahm zuerst der wahrhaft römische Dichter Lucretius Carus, 90 v. Chr., der in seinem bedeutenden Lehrgedichte: „Von der Natur der Dinge" das Lehrsystem des Philosophen Epikur mit ursprünglicher Kraft des Geistes und der Sprache, mit ächt-römischer Charaktergröße und oft überraschend poetischer Erhabenheit, besonders in Schilderungen, darstellte. Dies Gedicht, dem des Dichters männlich-kernhaftes Wesen vollständig aufgeprägt ist, war von großem sprachlichen und poetischen Einflusse auf die Weiterentwicklung der römischen Literatur. —

Nach Lucretius wurde das Lehrgedicht vielfach, zum Theil von den bedeutendsten Männern des römischen Staates, wie von Cicero und Cäsar Germanicus, die des Aratus astronomisches Gedicht*) in lateinischen Versen nachbildeten, von Julius Cäsar, der ebenfalls ein Gedicht über Astronomie verfaßte, u. a. bearbeitet. Den Gipfelpunkt seiner Vollendung erreichte es aber in der Augusteischen Zeit durch Virgilius, in dessen ächt nationalem Gedichte über den Landbau; auch sein Zeitgenosse Ovidius dichtete, in elegischer Form, mehrere formell hochgelungene Lehrgedichte über leichtfertige Gegenstände, während Horatius in seiner berühmten Epistel an die Pisonen die schwere Kunst der Ausübung der Poesie in poetisch-gehaltvoller, ebenso geistreicher als liebenswürdiger Weise, mit satirischem Nachdrucke darstellte. Nachdem der Glanz des goldnen Zeitalters verschwunden war, ja zum Theil schon während desselben, sank die Lehrdichtung, ähnlich wie es in der Alexandrinischen Periode der Fall war, zu äußerlich poetischer Darstellung und Schilderung der allerpraktischsten und prosaischsten Gegenstände und Lebensverrichtungen herab, fast ohne Ahnung des geistigen, poetischen Reizes, womit die großen Dichter Lucretius,

*) siehe Band 2. dieses Werkes, Abtheilung: Alexandrinische Periode. Die Bearbeitung des Caesar Germanikus ist zum Theil noch vorhanden.

Horatius und Virgilius ihre oft ebenfalls trocknen Stoffe zu beleben und zu verklären gewußt hatten; so gab es Lehrgedichte über die Jagd, über die Behandlung der Vögel, Schlangen und Pflanzen, über den Fischfang u. s. w.

---

## Die römische Poesie im Zeitalter Augustus'.
(40 v. Chr. bis 14 n. Chr.)

Wir sind nun an dem Zeitabschnitte angelangt, wo die römische Poesie ihre höchste Entwicklung, ihren höchsten Glanz erreichte, nachdem die prosaische Literatur, vorzüglich die der öffentlichen Beredsamkeit und der Geschichte, schon in den letzten Zeiten der Republik durch eine seltene Vereinigung der bedeutendsten und genialsten Männer auf allen Gebieten des Staatslebens, zu einer in der Geschichte kaum wieder erneuten Großartigkeit sich emporgeschwungen hatte. Dieser Vollendung der prosaischen Literatur folgte die Poesie in würdiger, wenn auch ganz verschiedener Weise, denn ihre Vollendung erforderte andre, grade entgegengesetzte Bedingungen des glücklichen Gedeihens, als die Prosa. Diese letztere war das ächte, nationale Erzeugniß der römischen Volksgeschichte; sie entstand und wuchs mit derselben in den Verhältnissen ihrer weltumfassenden Ausdehnung und Bedeutung; neben ihr war der Poesie nur wenig Raum gegönnt und auch auf diesem engen Raume konnte letztere, als eine fremde Pflanze, nur mühsam gedeihen. Aber jetzt trat ein Moment ein, wo sie plötzlich zu großartiger Blüthenfülle sich entfaltete, wo sie, den unrömischen Ursprung nicht verläugnend, ihrer griechischen Bildung durch ächt römische Kraft und ächt römischen Geist einen verjüngten, lebendigen Reiz verlieh. Dieser Moment war — die Unterdrückung der Freiheit und Selbstständigkeit des römischen Volkes, die Einführung unumschränkter Alleinherrschaft. Welcher Gegensatz zu dem geschichtlichen Leben der griechischen Poesie! Während diese, aus einer reichen, gesunden poetischen Vergangenheit des Volkes hervorgegangen, ihre jedesmalige neue Verjüngung und Verklärung einer großartig geistigen und politischen Nationalerhebung zu danken hatte,

konnte die römische Poesie nur in dem Gegentheile, in der völligen Erschöpfung und Erschlaffung aller nationalen Thatkraft und Begeisterung ihr höchstes Ziel, den Siegeskranz der Vollendung erreichen. Aber die Umstände erklären diese seltsame Erscheinung. Die furchtbaren Stürme der letzten republikanischen Zeiten hatten das sonst so stolze römische Freiheitsgefühl vernichtet; das Volk versank in stumpfe Gedankenlosigkeit, in die materiellste Genußsucht; gleichgiltig sah es die Versuche edler, schwärmerischer Freiheitsfreunde scheitern. Die Aristokratie hatte in den letzten mörderischen Vernichtungskämpfen um die Herrschaft ihre bedeutendsten Zierden verloren und war jetzt zum Spielball in den Händen des Siegers über Alle herabgewürdigt; in diesem Sieger, in dem Allmächtigen, zu dessen Füßen der Erdkreis lag, war der ganze ungeheure römische Staat verkörpert; in ihm allein nur konnte auch die Poesie, von dem Volke zurückgestoßen und in der ohnmächtigen Aristokratie keine sichere Stütze mehr findend, ihren Ausgangs- und Endpunkt finden. Und sie durfte es um so mehr, da der Sieger, bei all seinen von der Geschichte gebrandmarkten Fehlern und Lastern, bei all seiner oft bewiesenen kaltblütigen Grausamkeit und Treulosigkeit, doch grade diejenigen Eigenschaften besaß, durch welche allein er nicht nur seine schwierige Stellung behaupten, sondern auch dem zerquälten und zerrütteten Rom auf einige Zeit das lang entbehrte Glück des Friedens, der Ruhe, des unbesorgten Lebensgenusses verschaffen konnte. Cäsar Octavianus (Augustus) hatte von seinem Großoheim, Julius Cäsar, die Weltherrschaft als Erbe erhalten; aber er mußte diese bedenkliche Erbschaft gegen mächtigere und tapfrere Mitbewerber vertheidigen und sichern, und der entsetzliche Jammer, das unabsehbare Elend, das durch all diese bürgerlichen Schrecken über das Reich hereinbrach, nachdem kaum erst die Wunden aus den letzten republikanischen Kämpfen vernarbt waren, machte die Sehnsucht nach Ruhe und gesichertem Frieden, selbst mit völliger Dahingebung der Freiheit, zur allgemeinen wahren Leidenschaft. Und Augustus war ganz der Mann, um einestheils diesen Zustand der Gemüther zur Befestigung seiner Macht zu benutzen, anderntheils aber auch das öffentliche Bedürfniß in wahrhaft blendender Weise zu befriedigen. Ohne Gewaltthat, mit weiser Besonnenheit und Mäßigung, entfernte er die alte Verfassung, so weit sie ihm und seinen Zwecken hinder-

lich war; er suchte durch treffliche Einrichtungen die Leiden der zerrütteten Welt zu heilen, ermunterte Handel und Gewerbe, rief überall durch großartige Unternehmungen, durch den Bau von Straßen, Wasserleitungen u. s. w., durch Unterstützung der Mittelklassen, neues blühendes Leben hervor, erleichterte den Verkehr zwischen den Provinzen wie zwischen den einzelnen Ständen und stellte eine bis dahin nicht geahnte Einheit im weiten Reiche her. Die römische Welt athmete neu auf; es trat ein Zustand der Zufriedenheit und der Sicherheit ein, der bis dahin unerhört war und der das Volk mit Freuden vergessen ließ, daß es jetzt nicht mehr sich selbst, sondern einem unumschränkten Herrn angehörte. Die traurige, trostlose Grundlage dieses äußerlich glücklichen Zustandes, die später sich so schrecklich enthüllende Militärdespotie, war noch durch die bürgerfreundlichen Absichten des Herrschers gemäßigt; nur von einigen wenigen, tiefer blickenden Männern von altrömischem Geiste, wurden sie schon damals erkannt und gefürchtet. Aber das Volk in seiner unermeßlichen Mehrheit betete in Augustus seinen Wohlthäter, seinen Beglücker an, und als er, noch in seinen letzten Augenblicken das ganze Geheimniß seines Wesens und seines Lebens aufrichtig offenbarend,*) verschieden war, hofften die leichtgläubigen Römer auch seine Nachfolger durch Ertheilung des ihm beigelegten Namens Augustus**) zu denselben hohen und beglückenden Herrschertugenden begeistern zu können, wie er sie in so seltenem Grade besessen hatte.

Wir haben den Charakter der Augusteischen Zeit ausführlicher geschildert, als es auf den ersten Blick für unsere Zwecke nöthig scheint. Wir mußten aber zeigen, wie die römische Poesie, unbeschadet ihrer Würde, in diesen Zeiten des äußeren Glanzes und Glückes und zugleich des inneren sittlichen Verfalls, zur höchsten Blüthe gelangen konnte, und wie ungerecht der Vorwurf wäre, wenn man die größten Dichter dieser Zeit, Horatius und Virgilius, wegen ihrer warmen und begeisterten Verherrlichung des Augustus einer niedrigen, unrömischen Sinnesart anklagen wollte. In dem Herrscher, der ihnen allerdings auch persönliche Vortheile zuwandte, durften sie, wie damals die römischen Verhältnisse sich

*) Auf seinem Sterbebette fragte er die umstehenden Freunde: Glaubt ihr, daß ich den Mimus meines Lebens (d. h. meine Schauspielerrolle) gut gespielt habe? Nun, so klatscht mir Beifall! —

**) Augustus, eigentlich: heilig, geheiligt, erhaben, als Beiname der römischen Kaiser etwa unserem: Majestät, kaiserliche Majestät entsprechend.

gestaltet hatten, die wahre und einzige Stütze der römischen Weltherrschaft, den großmüthigen Beschützer und Freund der Musen verehren. Denn nicht blos um die materielle Wohlfahrt des Reiches war Augustus besorgt; hochgebildet und, wenn auch ohne innere Begeisterung, selbst oft mit dichterischen Versuchen beschäftigt, suchte er im römischen Volke den Sinn für Kunst und Wissenschaft zu wecken; mit liebenswürdiger Leutseligkeit ermunterte und unterstützte er die großen Talente, lebte zum Theil mit ihnen in vertrautem Umgange und zeigte schon durch die Wahl der gebildetsten Männer seiner Zeit, eines Agrippa, Mäcenas und Messala zu seinen nächsten Rathgebern, die höheren Zwecke seiner Regierung deutlich an. —

So mußte denn die Poesie dieser Zeit nothwendig zur Hofpoesie sich gestalten, die aber dem wahren sittlichen Gehalte, der würdigen Unabhängigkeit und Weihe der ächten Muse keinen Abbruch that: so mächtig wirkte noch selbst in dieser Zeit der Erschlaffung der alte römische Geist, jener hohe, männliche Geist, der die besseren Zeiten, sowohl der römischen als der griechischen Geschichte, mit so unvergleichlicher Glorie umgibt. Den lebhaften Anregungen der Augusteischen Zeit entsprechend, sehen wir die Poesie jetzt nach allen gegebenen Richtungen hin in lebendigster Thätigkeit: das glückliche Bewußtsein des gesicherten Friedens, die ungestörte Hingebung an die Lust und Freude eines übermüthig-üppigen Lebens, der patriotische Stolz auf die blendende Machtstellung des in Augustus verkörperten, weltbeherrschenden Roms, sowie das stets vorherrschende Interesse für die mythischen Anfänge seiner Riesengeschichte: all diese poetischen Triebfedern, gehoben durch die jetzt zu poetischer Fülle und höchstem Wohlklange ausgebildete römische Sprache, begeisterten die großen Dichter dieser Periode zu dem kühnen Versuche, die Griechen auf dem Gebiete ihrer großartigsten poetischen Schöpfungen nicht nur nachzuahmen, sondern auch mit ihnen zu wetteifern und dem römischen Namen, außer der politischen, auch die geistige Weltherrschaft zu erobern. Manche dieser Bestrebungen gelangen in dieser Zeit der glänzendsten Verfeinerung des äußerlichen Lebens soweit, als sie, unter solchen Verhältnissen und dem römischen Nationalgeiste überhaupt nur gelingen konnten; und bei der Größe der dichterischen Talente, bei dem tieferen Erkennen und

Erfassen der höchsten griechischen Vorbilder konnte die römische Poesie in einigen Gattungen zu hoher Vollendung sich emporschwingen, und sowohl durch bedeutenden poetischen Gehalt als durch wahrhaft klassische Form der griechischen Poesie, wenn auch nicht ebenbürtig, doch würdig sich zur Seite stellen.

Dem Zeitalter Augustus, in welches die Thätigkeit der größten römischen Dichter fällt, gingen zum Theil schon bedeutende poetische Bestrebungen voraus. Lucretius, den wir als großen Lehrdichter kennen gelernt haben, gehört dem Geiste und der Sprache nach der altrömischen Zeit an. Zunächst der Augusteischen Periode und in diese vielleicht noch hereinragend steht der geniale, kecke und doch tief empfindende Catullus, aus der Gegend von Verona, geb. um 87 v. Chr., einer der römischen Dichter, die das Gebiet der Lyrik am frühesten kunstmäßig bearbeiteten, dabei aber, wie selbst ihr vollendetster Meister in diesem Gebiete Horatius, sich in Form und zum Theil selbst im Inhalt streng an die griechischen Vorbilder hielten, da das römische Leben selbst, wie überhaupt der römische Charakter, zu unmittelbar lyrischem Schwunge, zu freiem lyrischen Ergusse keinen Antrieb gewährte; auch war die römische Lyrik in der That nur eine Schöpfung dieser nach allen Seiten hin sich versuchenden, glänzenden, aber kurzen Periode, und verschwand wieder mit derselben, während die epische, satirische und die Lehrdichtung das eigentliche Feld der römischen Poesie blieb. — Nicht sowohl in seinen lyrischen und elegischen, als in seinen epigrammatischen Dichtungen erscheint Catullus als ächt römischer, genialer Dichter; hier verbindet er griechische Grazie mit römischer Kraft, hier wirkt er durch kecken Humor und geistvolle Lebendigkeit, durch anmuthigste Ungezwungenheit und durchaus tüchtige Natur wahrhaft erfrischend auf den Geist. — Catullus Nachfolger in der Elegie war Tibullus, etwa 60 v. Chr., der größte römische Dichter in dieser Gattung, der von den Griechen die Form entlehnte, um diese, meisterhaft behandelt, nicht nur mit ächt römischem Geiste, sondern auch durchaus mit seinem eigensten Wesen, mit dem ganzen Gehalte seines edeln, liebenswürdigen, kräftig-zarten Gemüthes zu erfüllen. Seine Elegien bezaubern durch holde Natürlichkeit, gediegenen Ernst des Charakters, durch Wärme und Innigkeit der Empfindung, durch eine gewisse kräftig-idyllische Unverdorbenheit und Ursprünglich-

keit. Sein Gegensatz ist Propertius, etwa um 60 v. Chr., den wir in seinen Elegien als den hochbegabten, genialen Nachfolger der Alexandrinisch-griechischen Dichter erkennen, der zwar, wie diese, seine Empfindungen in eine Wolke von mythologischer und sonstiger Gelehrsamkeit einhüllt und der äußeren Feile und Zierlichkeit des Ausdrucks oft auf Kosten der wahrhaft poetischen Einfachheit huldigt, aber diese Mängel durch die energische Kraft seiner Gedanken und seiner Darstellung, durch lebhafte Phantasie, römische Würde und einen oft großartigen Schwung glänzend auszugleichen weiß.

Eine größere Bedeutung als die genannten Dichter sowohl für ihre Zeit als für die Nachwelt hatten die drei größten Dichter der Römer, Horatius, Virgilius und Ovidius, die unter sich vollkommen verschieden, durch vollendete Form und großartige, vielseitige Geistesbildung die römische Poesie zur eigentlichen Weltpoesie und auf lange Jahrhunderte hinaus für ganz Europa zur gesetzgebenden Herrscherin im Bereiche der höheren Cultur und des Geschmacks erhoben haben. Horatius und Virgilius folgten nicht ausschließlich alexandrinischen Vorbildern, die ihnen an poetischer Kraft, an geistiger Frische und Phantasie weit nachstanden, sondern sie begeisterten sich an der Urquelle griechischer Geistesherrlichkeit selbst und schufen Werke, deren Werth neben den Namen eines Homer, eines Archilochus, einer Sappho, eines Alcaeus durchaus nicht in bescheidenes Dunkel zurücktritt. So erhielten die Römer durch den edlen, jungfräulich reinen Virgilius ein Epos, die Aeneïde, welches, obwohl kein Nationalepos im homerisch-griechischen, d. h. ächten Sinne, immerhin das Höchste und Vollendetste war, was in dieser Art unter den gegebenen Verhältnissen in Rom gedeihen konnte; ein Heldengedicht zur Verherrlichung Roms, das, wenn auch mit seinen poetischen, religiösen und Kultur-Beziehungen weit mehr in griechischem als national-römischem Boden wurzelnd, durch hoheitsvolle, wunderbar melodische Sprache, durch den majestätischen Fluß seiner Verse und die malerische Pracht seiner Schilderungen, hauptsächlich aber durch sittlich edle, reine Gesinnung und Darstellung den Mangel tieferer Charakteristik, besonders im Helden, und genialer Erfindungsgabe vergessen läßt. Horatius aber verpflanzte, unter noch weit widerstrebenderen nationalen Bedingungen, mit feinstem Geschmacke und höchster Meister-

schaft der Sprache, die kunstreichen, tief empfundenen Strophen der jonisch-aeolischen und zum Theil der dorischen Lyrik auf den heimischen Boden, theils in freien Bearbeitungen, theils indem er die herrlichen griechischen Formen bald mit dem Gehalte seiner, zu wahrhaft lyrischem Schwunge sich erhebenden Lebensweisheit und Lebenslust, bald mit ernsten und begeisterten patriotischen Gefühlen, bald mit persönlicher Leidenschaftlichkeit, volltönend ausfüllte. Die Lehrdichtung wurde durch beide Dichter in ächt nationalem Sinne bearbeitet: durch Virgilius in seinem meisterhaften Lehrgedichte über den Landbau, das in reinster griechischer Form einen durchaus römisch-nationalen Gegenstand poetisch darstellt; durch Horatius, den „dichterischen Philosophen," in seinen Satiren, aus deren klarem, reinem Spiegel das ganze Leben des damaligen Rom mit allen seinen lächerlichen, thörichten, zum Theil auch sittlich verwerflichen Seiten, lebendig und in wahrhaft poetischer Behandlung widerstrahlt: Dichtungen, die sich durch ebenso tiefe als heitre Weltanschauung, durch scharfsinnigste Menschenkenntniß, durch die feinste und liebenswürdigste Ironie, sowie durch vollendet glatte und doch warmbelebte Form auszeichnen und für alle Zeiten das Ideal einer menschlich edlen, wahrhaft poetischen Satire bleiben werden. —

Weniger konnte der Versuch (des Virgilius) gelingen, die reizend natürliche Darstellung ländlicher Ursprünglichkeit, wie sie uns in Theokrit's Idyllen entzückt, dem einseitig strengen, praktisch nüchternen Charakter und dem rhetorischen Geschmacke der Römer anzupassen; schon die kaum verhüllten politischen und persönlichen Beziehungen der Virgil'schen Hirtenwelt, obwohl in vollendeter Sprache dargestellt, machen einen unmittelbar poetischen Eindruck unmöglich. —

Der dritte große Dichter dieser Periode, Ovidius, läßt in seinen Mängeln schon den schnellen Uebergang zu dem ästhetischen und sittlichen Verfalle der römischen Poesie erkennen. Bei einer für die ernste römische Sprache bewunderungswürdigen Anmuth und Leichtigkeit der Darstellung und Form, bei meisterhafter Gewandtheit und Vielseitigkeit in der Behandlung der verschiedenartigsten Stoffe, und trotz all seiner alexandrinischen Gelehrsamkeit voll Phantasie und Genialität, fehlte ihm doch der tiefe sittliche Ernst, der einen Virgilius und Horatius der dichterischen Vollendung so nahe

gebracht hat. In Ovidius offenbart sich mehr als in irgend einem andern Dichter dieser Zeit die ganze damalige sittliche Versunkenheit und Verweichlichung Roms und seiner tonangebenden Kreise; ihm ist die Poesie nicht ein heiliger Ernst, der die Seele füllt und begeistert; keine göttliche Form, durch die er sein innerstes Gemüthsleben offenbart; sie ist ihm eine formelle Nothwendigkeit, er gebraucht sie wie ein zierliches Gefäß, in das er ohne Wahl und Scheu die reinen wie die unreinen, die poetischen wie poesielosen Gedanken und Empfindungen, die ihn bewegen, hineinwirft; in seinen verschiedenen Dichtungen ist bald der Stoff wichtiger als die poetische Form, bald die Form trefflicher und beachtenswerther als der mitunter unwürdig frivole Inhalt. Auch den römischen Manneswerth wußte er in Zeiten gefahrvoller Probe nicht zu behaupten, und so hat der Mangel ernst sittlicher Weihe diesen Dichter allein verhindert, die höchste Stufe poetischer Vollendung, wozu ihn sein Talent berechtigte, zu erreichen. —

---

## Die römische Poesie im ersten Jahrhundert nach Augustus.
### (14—120 n. Chr.)

Mit Ovidius — denn von anderen bedeutenderen Dichtern dieser Zeit wie z. B. Cornelius Gallus, sind zu wenige Spuren auf unsere Zeit gekommen und der Dichter Phaedrus, Augustus' Freigelassener, dessen sinnige Fabeln zum Theil in geschmackvollen Nachbildungen griechischer Vorbilder bestehen, gehört durch seine Schicksale in die Zeit des Kaisers Tiberius — verlassen wir nun das goldne Zeitalter der römischen Poesie; mit Augustus Tode, schon unter seinem Nachfolger, dem kaltgrausamen, tückischen Tiberius, bricht der Fluch militärischer Despotie mit allen geisterdrückenden Folgen über das Reich herein, um mit kurzen Unterbrechungen vier Jahrhunderte lang auf der Menschheit zu lasten, bis er endlich auf den Trümmern der alten griechisch-römischen Welt verendet, um dem barbarischen, aber innerlich gesunden und welterneuenden Mittelalter den Platz einzuräumen. Diese ganze lange trostlos verkümmernde Periode der römischen Geschichte, die fast jede höhere Regung, wo sie sich zeigte, unterdrückte oder zu vernichten suchte, konnte einem freudigen Aufschwunge der Poesie nicht mehr günstig

sein; und wenn die römische Geschichte, selbst in ihren größten und erhabendsten Momenten, der Poesie keine mitschaffende, vollgiltige Berechtigung zugestand, so war in diesen Zeiten des erniedrigenden Druckes und der völligen Erschlaffung eine poetische Erhebung des Nationalgeistes zur Unmöglichkeit geworden. Zwar tauchten im Anfange dieses Zeitraumes noch manche tüchtige Versuche auf, das nationale und sittliche Interesse poetisch anzuregen; aber theils widerstrebte das unzulängliche Talent der Dichter, theils die in materiellste Genußsucht und Sinnlichkeit versunkene Zeit einer poetischen Widergeburt, und diese späteren Dichtungen können uns daher größtentheils nur als Zeugnisse persönlicher Würdigkeit und des allgemeinen Zeitverderbnisses, nicht aber von ihrem poetischen Standpunkte aus bedeutend sein. Uebrigens war die poetische Form, bei der auf die höchste Spitze getriebenen Unnatur und Scheinbildung der vornehmen Stände, zu einer Art Bedürfniß geworden, einerseits für die Eitelkeit, anderseits für die niedrigste Schmeichelei. Dabei mußte der, der römischen Poesie angeborne Charakter der Rhetorik, in aller Ueppigkeit aufwuchernd, in schwülstig hohlen Pomp ausarten, und sie selbst zu geschmacklosen, unwürdigen Spielereien herabsinken. Der sittliche Ernst, wo er vorhanden war, hatte sich in die Geschichtschreibung geflüchtet, und wie auch diese selbst ihre unbefangene, ruhig beobachtende Stimmung allmählig verlieren und (in Tacitus) zum erhabnen Strafgerichte der menschlichen Entwürdigung werden mußte, so konnte auch eine zeitgemäße Poesie, wo sie, wie in Persius und Juvenalis, mit philosophischer Bildung tieferen sittlichen Ernst verband, sich nicht mehr in freien Schöpfungen der Phantasie, sondern nur noch in bitterstem Abscheu vor der Verworfenheit des lebenden Geschlechtes äußern. So spiegeln alle Dichter dieses und des folgenden Zeitraums die dunkeln Nachtseiten ihrer Gegenwart lebhaft ab und erfüllen das Gemüth mit Eindrücken, die dem hohen Berufe der Poesie, das Bewußtsein des edleren menschlichen Werthes durch die Macht reiner Schönheit und freier Phantasie zu wecken, durchaus fremd sind. —

Unter den Dichtern der ersten Zeit nach Augustus haben Lucanus und Silius Italicus noch nationalepische Versuche gemacht; Lucanus, der Neffe Seneca's, des berühmten Philosophen und Erziehers des Kaisers Nero, erhob seinen kräftigen Geist durch die stoische Philosophie weit über die Versunkenheit

seiner Zeit und besang in einem epischen Gedichte (Pharsalia) den Untergang der römischen Freiheit in dem Bürgerkrieg zwischen Cäsar und Pompejus, ein Werk, welches zwar an rhetorischer Ueberladung und Phantasielosigkeit, sowie durch die Wahl eines so nahe liegenden geschichtlichen Stoffes leidet, aber durch lebendige Charakterschilderung, geschichtliche Treue, ursprüngliche Ideenfülle und kraftvolle, ächt römische Gesinnung einen für diese Zeit poetisch hohen Werth besitzt. — Silius Italicus besang den zweiten punischen Krieg in einem größeren Gedichte, kam jedoch nicht über die äußerliche Nachahmung Virgilischer Formen und über eine geschichtstreue, aber durchaus phantasielose Erzählung in guten Versen hinaus. —

Diese nationale Richtung des römischen Epos konnte übrigens nicht durchgreifend werden; der wachsende Despotismus, in seinem feigen Argwohne, mußte in jeder patriotischen Erinnerung an die Zeit der Freiheit, in jeder Verherrlichung der großen Vergangenheit, einen Vorwurf und eine Gefahr für sein stets bedrohtes Dasein fürchten. So sehen wir denn begabtere Talente, wie Valerius Flaccus und Papinius Statius, sich den ungefährlicheren Stoffen der griechischen Mythologie zuwenden und jenen nach griechischen Vorbildern den Argonautenzug, diesen, mit glücklicher Nachahmung Virgils, eine (unvollendete) Achilleïs (Geschichte des Achilles) und eine Thebaïs (Geschichte des Bruderkriegs der Söhne des Oedipus) dichten. Statius verfaßte außerdem noch eine Anzahl meist gelungener Gelegenheitsgedichte, die er unter dem Titel: Wälder herausgab. —

Der beiden Satiriker, Persius (40 n. Chr.) und Juvenalis (70 n. Chr.) haben wir schon erwähnt, von denen der erstere, ein ernster, strenger, sittlich reiner Bekenner der stoischen Philosophie, die Verdorbenheit seiner Zeit in dunkeln und ziemlich abstrakten Satiren geißelte, während Juvenalis bei gleicher Strenge und gleichem Zwecke, die bodenlose Lasterhaftigkeit seiner Zeitgenossen in breiter, fast selbstgefälliger Ausführlichkeit schilderte. Außer ihnen ist auch der geistreiche, geniale Epigrammendichter Martialis in gewissem Sinne zu den satirischen Dichtern dieser Zeit zu zählen, der in seinen kurzen, spitzen Gedichten zum Theil die Lächerlichkeiten und Abgeschmacktheiten einzelner Menschen verspottet, zugleich aber auch in sich selbst ein widriges Bild seiner

Zeit darstellt, indem er ehr- und schamlos sein bedeutendes Talent jedem äußern Vortheil dienstbar machte und bald dem scheußlichen Tyrannen Domitianus, bald dem edlen Trajanus auf die niedrigste und widrigste Weise schmeichelte.

Diesem Zeitraum gehört wohl auch noch das einzige Denkmal der tragischen Muse Roms an, welches auf unsre Zeit gekommen ist. Die 10 Tragödien des Seneca, die aber unstreitig dem Namen des berühmten Philosophen fremd sind, lassen uns deutlich erkennen, wie die griechische Tragödie, auf römischen Boden verpflanzt, ihre wahrhaft poetische, sittlich religiöse Bedeutung gänzlich verlor und man dieselbe durch deklamatorischen Pomp und übertrieben schreckhaft-sinnliche Eindrücke zu ersetzen suchte. Doch sind diese Tragödien des Seneca, bei all ihrer poetischen Unzulänglichkeit, nicht ohne überraschend große Züge, und die Sprache darin beweiset die rhetorische Gewandtheit des oder der Verfasser. —

---

## Die römische Poesie in den letzten drei Jahrhunderten des Kaiserreichs.

Während im Laufe der nächsten Jahrhunderte, trotz der segensreichen Regierung mancher tüchtigen Kaiser, wie der Antonine, des Alexander Severus u. a., die römische Welt immer mehr in Verfall und Zerrüttung gerieth, konnte auch die Literatur diesem unaufhaltsamen Verderben nicht entgehen; die Wissenschaften, mit Ausnahme der mit großem Erfolge betriebenen Rechtswissenschaft, siechten völlig dahin; die Philosophie ging in pedantischer Sophistik, die Beredsamkeit in feiler Rhetorik, die Geschichtschreibung in geistloser Anhäufung geschichtlicher Notizen oder in niedrigen Schmeicheleien auf die Machthaber unter; ja Rom und Italien mußten endlich sogar selbst den Sitz und die Pflege der Wissenschaften an die blühenden afrikanischen, spanischen und gallischen Provinzen (in letzteren besonders Marseille, Lyon, Bordeaux, Autun, Trier u. s. w.) abtreten. Die Poesie war nur noch dem Namen und einer ganz verkommenen Form nach vorhanden; ja selbst die, diesem prosaischen Zeitalter unbequeme poetische Form sah sich bedroht durch eine den damaligen Griechen ent-

lehnte Abart der Poesie, den Roman, der in poetisch-verzierter Prosa seine unpoetische Natur zu verhüllen suchte. Ebenso versank die männliche Prosa der römischen Vorzeit durch pedantische Ueberladung, und von allem tieferen und großen Gehalte entblößt, in Kraftlosigkeit und barbarische Unreinheit; nur der edle, weise Boethius, um 470 n. Chr., der wahrhaft große Märtyrer für Wahrheit und Recht, machte mit seinem philosophisch-erhabenen Werke, dessen reines Licht noch tief in das Dunkel des Mittelalters hineinleuchtete, eine verehrungswürdige Ausnahme von dem allgemeinen Verfalle. —

Ganz zuletzt, noch kurz vor dem völligen Absterben der alten griechisch-römischen Civilisation, begegnen wir auf dem Gebiete der Poesie noch zwei Männern, welche, in glücklicheren Zeiten geboren, sich vielleicht zu wahrer Dichtergröße hätten emporschwingen können, während in dieser traurigen Periode der beginnenden Völkerwanderung, wo die tiefste Erschlaffung und sinnlichste Genußsucht der Großen mit unsäglichem Elende des Volkes Hand in Hand ging, ihrem unbestreitbaren Talente nur einige für diese Zeit doppelt achtungswerthen Versuche gelingen konnten. So haben wir von Ausonius (350 n. Chr.) dem gelehrten Erzieher des Kaisers Gratianus, ein beschreibendes Gedicht: „Mosella" (die Mosel) welchem, abgesehen von der oft nüchternen und gekünstelten Darstellung, eine in der That frische, lebendige Naturanschauung zu Grunde liegt. Der andre Dichter Claudius Claudianus aus Alexandria (370 n. Chr.), ein Würdenträger des abendländischen Reichs, Freund Stilicho's, des Reichsverwesers, und der alten griechisch-römischen Bildung mit Begeisterung anhangend, glänzt in seinen epischen, beschreibenden und lyrischen Dichtungen durch lebhafte Bilder und Schilderungen, sowie durch kräftige Sprache; doch lassen auch an diesem Dichter, obwohl er durch wirkliche poetische Begabung und reichere Phantasie seine Zeit weit überragt, Uebertreibung und rhetorischer Schwulst die Spuren dieser späten Periode der römischen Poesie nicht verkennen. Unter seinen epischen Gedichten zeichnet sich der „Raub der Proserpina" (unvollendet) durch glänzende Schilderungen und stellenweise durch warme Empfindung vortheilhaft aus. —

Mit diesen letzten Ausflüssen der alten klassischen Civilisation erlosch die römische Poesie, als solche, vollständig, sie ging mit

der römischen Prosa in eine allgemeine lateinische Literatur über, welche von nun an zwölfhundert Jahre lang das Bindemittel der damals sich langsam vorbereitenden neuen europäischen Civilisation wurde; sie war nicht mehr das Ergebniß der eigentlich römischen Culturgeschichte, sondern der Ausdruck der Anschauung und Bildung des christlichen Mittelalters, an dessen Grenzen wir hier angelangt sind.

---

(Auf Seite 7 dieser Einleitung, Zeile 15 von oben, lese man statt 700 Jahrhunderten: **sieben** Jahrhunderten und auf Seite 14, Zeile 3 v. o., statt Heryra: **Hecyra.**)

---

Ehe wir nun zu Mittheilung der bedeutendsten Stellen aus den römischen Dichtern übergehen, geben wir hier noch, zum besseren Formverständnisse sowohl der folgenden römischen, als der in den beiden ersten Bänden enthaltenen griechischen Dichtungen, einen kurzen

## Umriß der antiken, beziehungsweise der deutschen Metrik.

Metrik (vom griechischen Metron: Maß, Maßstab) ist die Lehre von den Gesetzen der abgemessenen, taktmäßigen Bewegung in der Rede überhaupt, und in der Dichtkunst insbesondere. Eine solche, nach bestimmten Maß- oder Tonverhältnissen stattfindende Bewegung in der Rede (sowie auch in der Musik und im Tanze) heißt Rhythmus. Metrik ist daher die Lehre von den Gesetzen des Rhythmus in der dichterischen Rede.

Wenn schon jede Rede, um auf das Ohr angenehm zu wirken, eine dem Inhalt gemäße Abwechslung der rascheren oder langsameren Bewegung der darin zusammengestellten Worte verlangt, so ist dies in noch weit höherem Grade bei der dichterischen Rede nöthig, welche vorzüglich Gefühle und Leidenschaften darstellt und zu diesem Zwecke sich auch einer entsprechenden Abwechslung in der Bewegung der Rede, eines harmonischen Rhythmus der aufeinander folgenden Worte bedienen muß. Dieser Rhythmus wird bedingt 1) durch das Maß der die Worte bildenden Silben je nach ihrer Zeitlänge, (Quantität), d. h. der zur Aussprache einer Silbe nöthigen Zeit; oder je nach ihrer Betonung (Accentuirung), d. h. der zur Aussprache einer Silbe erforderlichen Stärke des Tons, (Werth der Silbe, Qualität); 2) durch die abwechselnde Bewegung der Silben nach Zeitdauer und Ton. — Nach dieser doppelten Richtung beschäftigt sich die Rhythmuslehre

1) (als Prosodie) mit dem Zeitmaß (d. h. der Länge oder Kürze) und der Betonung der Silben;
2) mit der mannigfaltigen und doch harmonisch einheitlichen Bewegung der Silben;
3) mit den durch Zusammensetzung solcher rhythmischen Theile erzeugten rhythmischen Reihen (Versen) und deren Zusammensetzung zu verschiedenen rhythmischen Systemen (Versmaßen).

I.

**Lang** ist eine Silbe, deren Aussprache einen anhaltenden oder stärkeren Ton; **kurz** eine solche, deren Aussprache einen schnellen, schwachen Ton; **mittelzeitig** eine solche, deren Aussprache eine mittlere Zeit, einen Mittelton erfordert. Man nimmt an, daß die Aussprache einer langen Silbe so viel Zeit erfordert, als die zweier kurzen Silben. Im Griechischen und Römischen ist die Zeitdauer, die die Aussprache einer Silbe erfordert, an die von Natur festbestimmte Länge oder Kürze dieser Silbe gebunden (Quantität). Im Deutschen ist diese Zeitdauer nicht unbedingt durch die der Silbe **angeborne** Länge oder Kürze, sondern auch durch die stärkere oder schwächere Betonung (den Accent) bedingt; so daß ursprünglich kurze Silben durch darauf gelegten stärkeren Nachdruck verhältnißmäßig lang oder scharf betont werden, während dagegen durch unmittelbares Vorhergehen oder Nachfolgen solcher stark betonten Silben auch ursprünglich lange Silben an ihrem Zeit- oder Ausdruckswerthe verlieren. — Die Länge einer Silbe wird durch einen Strich —, die Kürze durch einen Halbkreis ◡ angedeutet.

II.

Der durch den rhythmischen Accent (ictus) hervorgehobene Sprachtheil heißt **Arsis**, der schwachbetonte **Thesis**.

Die Zusammenstellung mehrerer, durch Hebung und Senkung bewegter Silben heißt ein **Fuß**, rhythmischer Takt; die Zusammenstellung mehrerer solcher rhythmischer **Füße** zu einem Ganzen heißt ein **Vers** (vom lateinischen vertere, umkehren: eine umkehrende, wiederkehrende Linie).

Solcher Versfüße gibt es zwei- bis fünf- und mehrsilbige. Die gewöhnlichsten sind:

**zweisilbige:** der **Pyrrichius**, d. i. der Läufer, besteht in zwei kurzen Silben (◡◡): z. B. die zwei letzten Silben in

◡ ◡
donnerte.

Der **Jambus**, d. i. der Treffende, besteht in einer kurzen und einer langen Silbe (◡ —) z. B.

◡ —
Gemüth.

Der **Trochäus**, auch **Choreus**, d. h. der Wälzer, der Tänzer, besteht in einer langen und einer kurzen Silbe (— ◡) z. B.

— ◡
Sterne.

Der **Spondeus**, der seinen Namen von der feierlich-langsam-verrichteten Opferspende hat, besteht in zwei langen Silben (— —) z. B.

— —
Mannskraft.

**Dreisilbige:** der **Tribrachys**, d. h. dreimal kurz, besteht in drei kurzen Silben (◡ ◡ ◡) z. B. die drei letzten Silben in

◡ ◡ ◡
glücklichere.

Der **Daktylus**, d. h. der Finger, besteht in einer langen und zwei kurzen Silben (— ◡ ◡) z. B.

— ◡ ◡
reizende.

Der Anapäst, d. h. der Aufspringer, besteht in zwei kurzen und einer langen Silbe (◡◡—) z. B.

in den Staub.

Der Amphibrachys, d. h. zu beiden Seiten kurz, besteht in einer langen Silbe zwischen zwei kurzen (◡—◡) z. B.

verehren.

Der Amphimacer, d. h. zu beiden Seiten lang, besteht in einer kurzen Silbe zwischen zwei langen, (—◡—) z. B.

Sonnengluth.

Der Bacchius, d. h. der aufstürmende, bacchische, besteht in einer kurzen und zwei langen Silben (◡——) z. B.

Triumphlied.

**Viersilbige:** Der Choriambus, d. h. Verbindung des Choreus (Trochäus) mit Jambus (—◡◡—) z. B.

Freundesgemüth.

Die beiden Joniker: der steigende (◡◡——) z. B.

die Gewinnsucht.

und der fallende (——◡◡) z. B. holdselige.

Und so noch viele andre vier- und fünfsilbige Versfüße, die besonders bei den griechischen Lyrikern üblich waren, für unsren deutschen Gebrauch aber ohne praktische Bedeutung sind. —

Die bloße Zusammenstellung solcher Versfüße genügt noch nicht, um der poetischen Rede den wahren rhythmischen Ausdruck zu geben: der einzelne Versfuß darf nicht vorherrschend in Einem Worte (Wortfuß) enthalten und damit abgeschlossen sein, sondern die Versfüße müssen mit den Wortfüßen sich öfters verschlingen, der Wortfuß innerhalb des Versfußes endigen; so ist z. B. in dem Verse:

Götter | lieben | gute | Thaten |

jeder (trochäische) Versfuß auch ein Wortfuß, indem er in letzterem vollständig enthalten ist, was dem Verse eine schleppende Haltung gibt. Lebhafter schon klingt der Vers:

Gute | That er|freut die | Götter.

Ferner verlangt der Wohlklang und die Schönheit des Verses, daß in demselben eine (oder bei längeren Versmaßen mehrere) Pausen, Einschnitte, (Caesuren) eintreten. Solche Caesuren finden am gewöhnlichsten entweder in der Mitte oder im ersten und zweiten Drittel des Verses statt; wobei die auf eine lange Silbe folgende Caesur die männliche, die auf eine kurze Silbe folgende die weibliche heißt; das Zeichen für die Caesur ist ‖.

In dem Verse:

Nenne den Mann mir, o | Muse, den listigen, ‖ welcher so vielfach

ist die (weibliche) Hauptcaesur am Ende des zweiten Drittels des Verses; in dem Verse:

Irret umher ‖ seit | dem er die heilige | Troja zerstöret,

ist die (männliche) Caesur im ersten Versdrittel;

in dem Verse:

Schaffend sich Rettung | selbst || Heimkehr auch | seinen Gefährten

ist die (männliche) Caesur in der Mitte des Verses.

In

Plötzlich erschallt || der | Männer Geschrei || hoch | wirbelt der Staub auf

ist die (männliche) Caesur sowohl im ersten als im zweiten Drittel des Verses.

Ueberhaupt muß der Vers jede Eintönigkeit und Mattigkeit und daher auch die zu sehr gehäufte Aufeinanderfolge von Versfüßen, die keine lebendige und kräftige Abwechslung gewähren (z. B. des Amphibrachys, ⏑—⏑) vermeiden.

Durch Ananeinderreihung mehrerer bestimmter, gewöhnlich ähnlicher Versfüße zu einem Ganzen, entsteht der Vers, dessen nähere Bezeichnung sich nach den darin vorherrschenden Versfüßen richtet; so heißt ein Vers mit Jamben jambischer, einer mit Trochäen trochäischer, einer mit Anapästen anapästischer Vers. Während wir (mit den Römern) die eben bezeichneten drei Versarten durch Angabe der Anzahl der darin enthaltenen Versfüße noch näher charakterisiren, z. B. jambische Verse mit 5 oder 6 Jamben als fünffüßige oder sechsfüßige Jamben, trochäische Verse mit 4 oder 8 Trochäen als vierfüßige oder achtfüßige Trochäen u. s. w., haben die Griechen in diesen drei Versarten nicht die einzelnen Füße, sondern die Doppelfüße (Dipodien) gezählt, so daß also der 6füßige Jambus bei ihnen jambischer Trimeter (Dreimaß), der 8füßige Trochäus trochäischer Tetrameter (Viermaß) heißt. — Die Verse müssen übrigens so gelesen werden, daß das Ohr und der Geist zugleich davon erfüllt, d. h. daß die rhythmische Bewegung zugleich mit dem Sinn des Verses hervorgehoben und nicht etwa letzterer durch zu starke und markirte Betonung der Versfußabtheilungen (durch das Skandiren) beeinträchtigt wird. —

Mehrere, ein rhythmisches Ganze bildenden und in derselben Ordnung wiederkehrenden Verse heißen eine Strophe (d. h. Wendung, von den das griechische Chorlied begleitenden Tänzen). Die Anzahl der eine Strophe bildenden Verse ist verschieden: eine Strophe aus zwei Versen bestehend, heißt Distichon (Zweizeile), wie z. B. das elegische Versmaß, welches aus einem Hexameter und einem Pentameter besteht, oder die jambischen und asklepiadeischen Zweizeilen u. s. w. Die Sapphische, Alcäische und ein Theil der Asklepiadeïschen Strophen besteht aus je 4 Versen; die Strophen, Antistrophen und Epoden der griechischen Chorgesänge in der Regel aus einer größeren Anzahl Verse von sehr mannichfaltig zusammengesetzten, aber gesetzmäßig in den entsprechenden Strophen u. s. w. wiederkehrenden Versfüßen. Alle diese Versmaße und Strophenbildungen hingen übrigens bei den Alten mit der musikalischen und zum Theil auch Tanzbegleitung zusammen, unter welcher die lyrischen Gesänge besonders der Griechen vorgetragen wurden. (Vergl. unsre Einleitungen zu den verschiedenen Abtheilungen der griechischen Lyrik im 1. Bande.) An die Stelle dieses rein musikalischen Elementes der alten Poesie ist in der Poesie der neueren Völker der Reim getreten. —

III.

Die üblichsten antiken Versmaße, sowohl bei den griechischen und römischen Dichtern als im Deutschen sind:

## A. Einfache Versmaße.

1) Der Jambische Vers (◡—) von zwei bis acht Füßen. Den fünffüßigen Jambus, der im deutschen Drama üblich ist, ersetzten die Alten durch den sechsfüßigen Jambus (Trimeter), der durch Abwechslung des jambischen mit spondeischen (——) und anapästischen (◡◡—) Versfüßen einer großen Mannichfaltigkeit und des reichsten poetischen Schmuckes fähig ist; er war bei den Griechen das Versmaß sowohl für das leidenschaftliche, heftige Schmähgedicht (der eigentliche Jambos; siehe den betreffenden Abschnitt im 1. Bd.) als für die ernste hohe Tragödie und die in übermüthig kecker, lebendig bewegter Lust hinschwebende Komödie. Auch die römischen Dichter gebrauchten den sechsfüßigen Jambus zur Tragödie wie zur Komödie, in letzterer jedoch oft (bei Plautus) mit solcher Willkürlichkeit und fremdartigen Vermischungen, daß der Vers als solcher kaum mehr zu erkennen ist. Weit kunstvoller und edler erscheint er in den Stücken des zweiten römischen Lustspieldichters, Terentius. Bei diesem Verse ist vorzüglich die männliche Caesur in der Mitte zu vermeiden, welche ihm einen eintönigen, schlaffen, unpoetischen Charakter, gleich dem modernen ebenfalls 6füßigen jambischen Alexandriner geben würde. Alexandriner z. B. sind folgende Verse:

Wie süß es immer tönt || dem Herzen bleibt es fremd.
Und nimmer wird belebt || von einer höhern Kraft u. s. w.

Man halte dagegen die antiken Trimeter, die durch mannichfache Caesuren und charakteristische Abwechslung spondeischer und anapästischer Füße das lebendigste Bild der Stimmung darstellen.

Wie rasche Pfeile sandte mich Archilochos. —
A. W. Schlegel.

Hinaus! gebiet' ich; dieses Tempelhaus alsbald
Verlass't; entfernt euch aus dem Seherheiligthum,
Eh' dich gefittigt diese Silberschlang' ereilt
Von goldgedrehter Bogensehn' herabgeschwirrt,
Und du vor Schmerz aufsprudelnd dunkelen Menschenschaum
Ausspeist in Klumpen, die dem Morde du entsogst.
Aeschylus.

Ergreif, und verhör' ihn peinlich, diesen Burschen da,
Und entdeckst du mich als Frevler, führe zum Tod mich hin.
„Und wie denn peinlich?" — Wie dir's gefällt: an die Leiter magst
Ihn schnüren, hängen, mit Borsten peitschen und schinden du,
Auf die Folter ihn recken, in die Nas' auch Essig träufeln ihm. —
Aristophanes.

2) Der trochäische Vers (—◡) von zwei bis acht Füßen. Häufig ist im alten Drama der lebhafte 7füßige Trochäus mit einer stark betonten Zusatzsilbe am Schlusse des siebten Fußes, ebenfalls mit Abwechslung der Trochäen, Spondeen und Daktylen:

Wolle nicht auf dieses eitle Schwatzen achten; ich und du
Werden, dieses Haus beherrschend ordnen bald dies wiederum.

Aeschylus.

Neulich als den Götterfeind, den Gerber Paphlagoniens
— ⏑ — ⏑ — ⏑ ⏑ — ⏑ — ⏑ — ⏑
Ihr zum Feldherrn wähltet, runzelten voll Verdruß wir unsre Stirn.

Aristophanes.

Uns doch dankt ihr meistens Rettung; so, wenn 'mal ein Kriegeszug
— ⏑ — ⏑ — ⏑
Sonder allen Verstand euch einfällt, donnern oder tröpfeln wir.

Derselbe.

3) Der Anapästische Vers (⏑⏑—) von verschiedener Anzahl der Versfüße und ebenfalls häufig mit Spondeen (im Deutschen mit Trochäen) abwechselnd; ein zum Ausdruck lebhafter Bewegung vorzüglich geeignetes Versmaß. Nach ihm sang der dramatische Chor der Griechen sein Einzugslied in die Orchestra (Parodos):

– – ⏑ ⏑ – – – ⏑ ⏑ –
Zehn Jah|re nun finds, | seit Pri|amos Feind,
– – ⏑ ⏑ –
Recht heisch|end mit Macht |
⏑ ⏑ – ⏑ ⏑ – ⏑ ⏑ – ⏑ ⏑ –
Menela|os der Fürst, | Agamem|non zugleich |
u. s. w. Aeschylus.

Die griechische Komödie bedient sich des siebenfüßigen Anapästs, mit Spondeen vermischt und einer meist kurzen Zusatzsilbe nach dem 7ten Fuße, sehr häufig zum Ausdrucke lebhafter lyrisch-dramatischer Rede und Gegenrede:

⏑ ⏑ – – – – – ⏑ ⏑ – ⏑ ⏑ – – – ⏑
In Gesund|heitsglanz | wird je|der vielmehr | auf der Kampf|bahn blü|hend
⏑ – ⏑
dich schau|en,
Nicht Schwätzer des Markts, nach dem heutigen Brauch, der ein witzlos
Stachelgerede
Auf den Gegner studirt, oder wider ihn ficht in dem Bettelhallunkenprozesse:
Nein sanft hinwandelnd im grünenden Hain Akademos', im Schatten des
Oelbaums,
Wirst froh du am Arm des bescheidenen Freunds mit dem weißlichen Rohre
begrenzt gehn
Wohl duftend von silberner Pappeln Laub, von Schikanenbefreiung, von
Blumen,
Wie der Lenz sie gebiert, wenn zum Ulmbaum dort der vertrauliche Platanos
säuselt.

Aristophanes.

4) Der daktylische Versfuß (—⏑⏑), bildet, mit Spondeen (im Deutschen, wegen Mangels an größerer Anzahl ächter Spondeen, auch mit Trochäen) vermischt, die Grundlage des

**Hexameters**, d. h. Sechsmaß, Sechstakt, auch heroischer Vers genannt, weil meistens im epischen (Helden-) Gedichte angewendet; auch für das Lehrgedicht und

die Idylle, sowie für die römische Satire das gebräuchliche und passende Versmaß. Er wird so gemessen:

´ ⏑⏑ | ´ ⏑⏑ | ´ ⏑⏑ | ´ ⏑⏑ | ´ | ´ ⏑
— — | — — | — — | — — | — ⏑ ⏑ | — —,

der Vers besteht somit aus sechs Füßen, wovon die 4 ersten je aus einem Spondeus oder Daktylus, der fünfte der Regel nach aus einem Daktylus, der sechste Fuß endlich aus einem Spondeus oder Trochäus besteht. Zum malerischen Hervorheben der Würde oder Schwere wird statt des Daktylus im fünften Fuße, jedoch bei alsdann vorhergehendem Daktylus im 4ten Fuße, ein Spondeus (Trochäus) gebraucht; z. B.

Sprachs, und vom | Amboß | hub sich das | rußige | Unge|heuer.

Ueberhaupt ist, zum Ausdrucke feierlichen Ernstes, oder zur malerischen Schilderung körperlicher Schwere und Anstrengung, eine Spondeen-Anhäufung in den ersten 4 Füßen, sehr wirksam; so wie Daktylenanhäufung zum Ausdrucke lebendiger Freudigkeit oder rascher Bewegung. Im Uebrigen ist, nebst Caesur und kräftigen Hebungen und Senkungen, eine dem Sinne des Verses entsprechende Abwechslung von lebendig ineinandergreifenden Daktylen und Spondeen, Haupterforderniß der Schönheit des Hexameters. —

Der Hexameter läßt eine große Anzahl (16) Haupt- und Nebencaesuren zu, die dem Verse vorzüglich die, zu großen epischen Erzählungen unerläßliche Mannichfaltigkeit und immer fesselnde Neuheit verleihen. Die gewöhnlichste Caesur ist die männliche im dritten, sowie im zweiten und vierten Fuße; malerisch läßt sich die weibliche Caesur im ersten und vierten Fuße, meist nach dem Daktylus, anwenden.

Lieblich ertönt das Geräusch || das die Pinie drüben, o Geishirt,
Dort an dem Felsenquell uns herabschwirrt; || lieblich ertönt auch
Deine Syring; || es gebührt nächst Pan dir der andere Kampfpreis.
Theokrit.

Erst nun schwang er die Donner und donnerte; || rings in dem Aufruhr ...
Schleuderten, Wurf an Wurf, daß weit ihr Geschoß den Titanen
Schattete. || Jetzt in die Kluft u. s. w. Hesiod.

Angestemmt mit Hand und mit Fuß || arbeitet er machtvoll
Ihn von der Au aufwälzend zur Anhöh. || Glaubt er ihn aber
Schon auf den Gipfel zu drehn, || da mit Einmal stürzte die Last um;
Hurtig mit Donnergepolter entrollte der tückische Marmor.
Homer.

— Der Meerschwall
Schlägt auf das Steuer mit Macht und entschleudert im Schwung den Piloten
Häuptlings hinab vom Verdeck; doch es reißt dreimal in die Runde
Wirbelnd die Woge das Schiff und verschlingts in den strudelnden Abgrund.
Virgil.

Der **Pentameter**, ebenfalls daktylischer Natur, aus zwei durch eine männliche Caesur getrennten gleichen Hälften bestehend, nach dem Schema:

´ ⏑⏑ | ´ ⏑⏑ | ´ || ´ | ´ | ´
— — | — — | — || — ⏑⏑ | — ⏑⏑ | —

kommt nie für sich allein vor, sondern meistens mit dem Hexameter verbunden, mit dem er alsdann das s. g. elegische Versmaß bildet. Die

zwei ersten Spondeen können auch Daktyle, die beiden ersten Füße der zweiten Vers-Hälfte müssen jedoch stets reine Daktyle sein:

– ⏑⏑ – ⏑ ⏑ – – ⏑ ⏑ – ⏑ ⏑ –
Hesperos | glänzest du | jetzt || unter den | Schatten im | Tod.
– – – ⏑ ⏑ – – ⏑⏑ – ⏑ ⏑ –
Wild auf | brandet die | Fluth || fürchterlich | zucket der | Blitz.

(Pentameter, d. i. Fünftakt, heißt dieser Vers, weil er, wenn die halben Versfüße am Schlusse seiner beiden Hälften als ein ganzer Fuß gerechnet werden, fünf Versfüße bildet.)

B. Die üblichsten **zusammengesetzten Versmaße** (zu lyrischen Dichtungen gebräuchlich) sind:

1) Das Sapphische, bestehend aus einer Strophe von 4 Versen, deren erste drei, eilfsilbig und von vorherrschend trochäischem Charakter, den Einschnitt nach der vierten Silbe, und deren vierter (der s. g. adonische) Vers, fünfsilbig, den Einschnitt nach der dritten Silbe haben:

–́ ⏑, – ⏑̆ || –́ ⏑ ⏑, – ⏑, –́ ⏑
–́ ⏑, – ⏑̆ || –́ ⏑⏑, – ⏑, – ⏑
–́ ⏑, – ⏑̆ || –́ ⏑⏑, – ⏑, – ⏑
–́ ⏑⏑ || –́ ⏑

Goldumprangte | göttliche Kythereia,
Kind des Zeus, list | kundige, dich beschwör' ich,
Beuge nicht mit | quälender Angst und Trauer,
Hehre, das | Herz mir. Sappho.

Dieses schöne Versmaß, dem Charakter seiner Erfinderin, der Dichterin Sappho, entsprechend, eignet sich vortrefflich zum Ausdruck sanfter, schwärmerischer Gemüthsbewegung und inniger Betrachtung. Deutsche Dichter, besonders des vorigen Jahrhunderts, haben zur größeren Abwechslung des Verses den auf die 4te Silbe folgenden Daktylus in den ersten drei Versen von dem ersten bis zum 3ten Versfuße fortrücken lassen, ohne dem Verse dadurch einen wirklichen Reiz zu verleihen.

2) Das Alcäische (nach dem Dichter Alcäus benannt), ebenfalls aus einer Strophe von 4 Versen bestehend, deren erste zwei eilfsilbig und von jambisch-daktylischem Charakter, der dritte neunsilbig und reinjambisch, der 4te zehnsilbig und daktylisch-trochäisch ist, mit den nachstehend verzeichneten Einschnitten:

⏑̆ –́ | ⏑ –́ || –́ ⏑ ⏑ | –́ ⏑ ⏑̆
⏑̆ –́ | ⏑ –́ || –́ ⏑ ⏑ | –́ ⏑ ⏑̆
⏑ –, ⏑ –, ⏑ –, ⏑ –́, ⏑
–́ ⏑⏑, – ⏑⏑, – ⏑, – ⏑̆

⏑ – ⏑ – – – ⏑ ⏑ – ⏑ –
Im wil | den Sturmwind || seufzet das | Segeltau,
Denn rings am Mastblock || flutet der Meeresschwall;
⏑ – ⏑ – ⏑ – ⏑ – ⏑
Und jedes Segel ist durchlöchert,
– ⏑ ⏑ – ⏑ ⏑ – ⏑ – –
Daß es in Fetzen bereits herumhängt.
Alcäus.

Dies Versmaß, wenn statt der Spondeen nicht zu häufig Trochäen angewendet werden und der Einschnitt nach der fünften Silbe in den beiden ersten Versen nicht zu matt ist, entwickelt eine kräftige, edle Haltung und lebhaft rhythmischen Charakter. —

3) Das **Asklepiadeïsche** Versmaß (nach dem Dichter Asklepiades aus Samos benannt) zerfällt in mehrere Unterarten von vorherrschend choriambischem (—◡◡—) Charakter; die häufigsten sind:

a) Das **kleine** Asklepiadeïsche Versmaß, eine Strophe von 4 Versen, deren Einschnitte je nach der sechsten Silbe stattfinden:

— ⏓ | — ◡ ◡ — || — ◡ ◡ — | ◡ ⏓
— ⏓ | — ◡ ◡ — || — ◡ ◡ — | ◡ ⏓
— ⏓ | — ◡ ◡ — || — ◡ ◡ — | ◡ ⏓
— ⏓ | — ◡ ◡ — || ◡ ⏓

Ha, wie triefen vom Schweiß || Reiter und Roß zumal
Wie der Leichen soviel häufst du dem Dardaner-
Volk; schon rüstet mit Helm, Wagen und Aegis sich
Pallas, und mit Gewalt || des Kampfs....

**Horaz.**

b) Eine andre Art der asklepiadeïschen Strophe mit 4 Versen behält die beiden ersten und den vierten Vers der Strophe a, und im dritten (dem s. g. **pherekratischen**) Verse bloß die erste Hälfte des Verses bis zur Caesur bei, worauf dann noch eine kurze Silbe folgt:

— ⏓ | — ◡ ◡ — | ◡

Meers aufschäumende Wogen.

c) Eine dritte Art besteht bloß aus zwei Versen, deren erster (der s. g. **glykonische** Vers) dem 4ten der unter a angegebenen Strophe, und deren zweiter Vers dem 1ten derselben Strophe entspricht.

— ⏓ | — ◡ ◡ — | ◡ ⏓
— ⏓ | — ◡ ◡ — | — ◡ ◡ — | ◡ ⏓

Hier bringt | grünende Ro | sen her,
Weihrauch, | Knaben, hierher | Kräuter, die Opferschaal.

d) Oft wird auch der erste Vers der obigen (a) 4zeiligen Strophe ganz allein zu einem Gedichte verwendet, so z. B. gleich in der ersten Ode des Horaz:

– – –◡ ◡ – – ◡ ◡ – ◡ –
O Mä|cenas, entstammt || Fürsten aus al|ter Zeit,
Du mein schützender Hort, köstliche Zierde mir u. s. w.

e) Endlich kommt die asklepiadeïsche Verszeile noch in verlängertem Maßstabe (der **große Asklepiadeïsche Vers**) vor und zwar ebenfalls allein für sich, und statt der unter d angegebenen zwei choriambischen Versfüße deren **drei** enthaltend:

$\acute{-}\ -\ |\ \acute{-}\ \cup\ \cup\ \acute{-}\ |\ \acute{-}\ \cup\ \cup\ \acute{-}\ |\ \acute{-}\ \cup\ \cup\ \acute{-}\ |\ \cup\ \underset{-}{\cup}$

Auf, o | Knabe und bring | große Pokal', welche die Kunst | geziert,
Denn schmerzstillenden Wein schenkte der Sohn Zeus' und der Semele...
Alcäus.

Keinen | anderen Baum | pflanze zuvor | Varus, als heil'|gen Wein
Auf der sonnigen Flur Tibur's und wo Catilus Mauern stehn . . .
Horaz.

---

Außer den genannten gibt es noch eine große Anzahl andrer, aus vier-, fünf- und mehrsilbigen Versfüßen zusammengesetzter und künstlich verschlungener Versmaße, wie sie z. B. den dorischen und dramatischen Chorgesängen der Griechen zu Grunde liegen; doch können dieselben, theils wegen ihrer, dem rhythmischen Genius unserer Sprache widerstrebenden Zusammensetzung vielsilbiger Versfüße, theils weil uns die lebendige Beziehung jener mit Musik und Tanz innigst verbundenen griechischen Versmaße fehlt, für die deutsche Poesie von keiner praktischen Bedeutung sein.

Auf, o Knaben und bringt große Pokal', welche die Kunst [illegible] geziert [illegible]
Denn [illegible] Wein [illegible] der Semele [illegible] und der Semele,
[illegible]

Nehmt [illegible] als heiligen Wein
Auf [illegible]

[illegible]

Außer den genannten gibt es noch eine große Anzahl andrer, und etwa [illegible] eine unbestimmte Menge [illegible] und [illegible] prosodischen Versmaße, wie sie z. B. [illegible] und dramati[illegible] der Griechen [illegible] können [illegible] unserer Sprache [illegible] Zusammensetzungen [illegible] griechischen Versmaße [illegible] praktischer Bedeutung sein.

# I.

# Begründung und Entwicklung
der
# griechisch-römischen Poesie.

Von 250 bis 70 v. Chr.

## Die römischen Dichter und Prosaisten von 250—70 v. Chr.*)

### Dichter.

v. Chr.
um 250 Livius Andronikus.
240 Cnäjus Nävius.
220 **Quintus Ennius.**
200 **Marcus Pacuvius.**
200 **Attius Plautus.**
200 **Cäcilius Statius.**
180 **Lucius Attius.**
170 **Publius Terentius Afer.**
170 L. Afranius.
170 S. Turpilius.
170 Fabius Dorsenna.
120 **Cajus Lucilius.**
70 **Titus Lucretius Carus.**

### Prosaisten.

v. Chr.
um 250 **Fabius Pictor**, Geschichtschreiber.
200 **M. Porcius Cato**, der Aeltere, Censorinus genannt, der weise, strenge Römer; als Geschichtschreiber, Redner und durch Schriften über Landbau berühmt.
Außerdem viele andere, meist griechisch schreibende Dichter dieser Zeit (die Annalisten).
200 Cornelius Cethegus, Redner.
150 **Scipio Africanus** der Jüngere, der Zerstörer Karthago's, Redner.
150 **C. Lälius**, Redner.
130 **M. Aem. Lepidus** (Porcina), Consul, Redner.
130 **Tiberius u. Cajus Gracchus**, die großen Volksredner.
110 **M. Terentius Varro**, bedeutender Geschichtschreiber und Sprachforscher.
110 M. Aemilius Scaurus, der ebenso wie
100 **Cornelius Sulla**, der berühmte Diktator, seine eigenen Denkwürdigkeiten schrieb.

Außer dem landwirthschaftlichen Werke des älteren Cato hat sich von den genannten Schriftstellern und Rednern nichts erhalten.

*) Wir haben bei unsern Zeitangaben meist die ungefähre mittlere Lebenszeit der Schriftsteller berücksichtigt.

# Attius Plautus.

Das Leben dieses Dichters, über welches wir nur wenige und sehr allgemeine Nachrichten haben, fiel in die Zeit von dem ersten bis nach dem zweiten punischen Krieg (260—180 v. Chr.). Aus Umbrien, wo er in dürftigsten Verhältnissen, vielleicht selbst im Sklavenstande geboren war, kam er nach Rom, erwarb sich durch außerordentliches dramatisches Talent, als Dichter wie als Schauspieler, ein kleines Vermögen, das er aber bald wieder in Handelsgeschäften, in die er sich einließ, verlor. Um sein Leben zu fristen, arbeitete er des Tags bei einem Bäcker, wo er die Handmühle drehte; Nachts schrieb der unverwüstlich muntre Dichter Komödien, die ihm soviel eintrugen, daß er sich bald wieder ganz der dichterischen Muse widmen konnte. — Obwohl er seine Komödien der Form und dem Inhalte nach den Griechen entlehnte, und zwar ebensowohl der kräftig volksthümlichen sicilischen als der feinen attischen Komödie (siehe Einl. zur Komödie im 2ten Bande), so war doch der ganze geistige Gehalt, die frische, lebendige Auffassung und Darstellung des Lebens, und zwar vorherrschend des römischen Volkslebens, der kernhafte, oft übermüthig ausgelassene Witz in seinen Stücken, das volle Eigenthum seines genialen Geistes, der in Betreff der unerschöpflich komischen Kraft eine gewisse Verwandtschaft mit dem großen Dichter Shakspeare nicht verkennen läßt. Die Anlage seiner Stücke ist meist leicht und ungekünstelt, mit sicherer Gewandtheit entworfen; die Charaktere mit drastischer Wahrheit und oft überderber Natürlichkeit durchgeführt; die komischen Situationen, nicht selten, wie auch der Dialog, in's gemein-Possenhafte, Unanständige übergreifend, sind meist von ächt dramatischer, hinreißend belustigender Wirkung; Alles in diesen Komödien beweist den durchaus genialen, ursprünglich kernhaften Menschen und Dichter, der mit voller Lust und Laune in dem Treiben des volksthümlichen Lebens sich bewegt und doch den höheren Adel seines Geistes nicht darin versinken und untergehen läßt. Schon zu seiner Zeit und später von bedeutenden römischen Männern, wie von Terentius Varro und Cicero, war Plautus hochgeschätzt wegen seiner kräftigen Natürlichkeit, seiner römischen Sittenschilderung und derbgenialen Sprache; ästhetisch-feinere Geister dagegen, wie Horatius, konnten weder seinen Versen noch seinen Witzen besonderen Geschmack abgewinnen, und unser Wieland nimmt hierin Horatius Partei, indem er in Betreff der metrischen Eigenthümlichkeiten in des Dichters Komödien bekennt, daß er „Verse, wie die des Plautus, wo der Poet, so oft er will, und in jeder Zeile wenigstens drei- bis viermal einen Spondeus, Daktylus, Anapäst, Tribrachys für einen Jambus brauchen darf, und wo eine Zeile

bald aus 8 oder 12, bald aus 18, 20, 22 und mehr Silben bestehen kann, von Prosa nicht zu unterscheiden wisse." — Gewiß sind Plautus Verse mit den reizend schönen, in höchster Kunstvollendung blühenden eines Aristophanes in keiner Weise zusammenzustellen; allein auch sie haben ihren großen Reiz, besonders durch den frischen, unmittelbaren Ausdruck der gegenialen Eigenthümlichkeit des Dichters.

Was die sittlichen Beziehungen der Plautischen, wie überhaupt der antiken Komödie betrifft, so dürfen wir an sie nicht den germanischen und christlichen Maßstab anlegen. Unser ganzes gesellschaftliches, staatliches wie häusliches Leben beruht auf andern Grundlagen und Bedingungen, als das der Griechen und Römer; bei uns wird die ganze bürgerliche Gesellschaft durch die Familie bedingt, an deren Stelle bei den Alten der Staat trat; diesem gehörte der Mann mit seinem ganzen Dasein fast ausschließlich an; die Frauen waren in der Regel von der Theilnahme am öffentlichen Leben ausgeschlossen. Schon dieser Umstand mußte eine niedrigere Stellung der Frauen bewirken, und wirklich war das gegenseitige Verhältniß der beiden Geschlechter, welches in unsrer modernen Civilisation die Grundlage der Sittlichkeit ist, fast nur auf rohe Beziehungen beschränkt. Allerdings war dies Verhältniß bei den Römern milder und ehrenwerther als bei den Griechen; allein da wir hier die sittlichen Beziehungen der griechischen Komödie, die die Römer mit wenig Abänderungen bei sich einheimisch machten, im Auge haben, so gilt das Gesagte von den Sittenschilderungen sowohl der griechischen als der römischen Komiker. — Einen andern höchst verderblichen Einfluß auf die Sittlichkeit des öffentlichen wie des häuslichen Lebens der Alten hatte die Sklaverei. Auch diese übte erst in späterer Zeit ihren verpestenden Einfluß auf den römischen Volksgeist; denn so lange die altrömische Zucht und Ehrbarkeit vorherrschte, so lange die Sitten, zwar roh und derb, auf gesunder Einfachheit, Mäßigkeit und ernster Häuslichkeit beruhten, waren die Sklaven nicht, wie später, ein Gegenstand des Luxus und des prangenden Reichthums, sondern theilten mit ihren fleißigen Herren die schweren Arbeiten einer harten, fast ganz ländlichen Lebensweise. Dies änderte sich als die eroberten Länder des verdorbenen Unteritaliens und Griechenlands den Siegern ihre schlimmen, überfeinerten Sitten mittheilten. Die Sklaven wußten bald, je nach ihren geistigen oder Verstandesfähigkeiten, ihr hartes Loos durch mannichfache Verdienste zu mildern, die sie sich um die edleren oder schlechteren Neigungen und Leidenschaften ihrer Herren erwarben, und häufig machten sie sich so zu Herren ihrer Herrn. So waren in den vornehmen Häusern Roms nicht selten Sklaven die eigentlichen Träger und Stützen der feineren geistigen Bildung; öfter aber noch waren sie das unentbehrliche Werkzeug der Herren zu allen ihren Intriguen oder schlechten Streichen; in ihre Hand war das Geheimniß der meisten häuslichen und persönlichen Beziehungen gegeben. Diese für uns freilich widrigen Zustände bilden nun auch den Mittelpunkt der alten Komödie; fast Alles dreht sich darin, nächst einigen komischen, sonderbaren aber wackern und ehrenwerthen Charakteren, um schlaue, verschmitzte Sklaven, um liederliche Söhne, lockere Dirnen, um Personen von den verworfensten, unsaubersten Gewerben. Aber man würde irren, wenn man mit dieser ge-

sellschaftlichen Grundlage auch die innere sittliche Tendenz der alten Komödie verdammen wollte; die Dichter, von tiefer, weiser Kenntniß der Welt und des menschlichen Herzens erfüllt, nahmen und gaben das Leben, wie sie es vorfanden — ein Leben, dessen schlimme Auswüchse übrigens durch andre, kräftig-gesunde Elemente zum Theil ausgeglichen wurden; — auf diesem dunkeln Grunde der gesellschaftlichen Zustände ließen sie, nur halb verdeckt durch die lachend komische Maske, das versöhnende Licht rein menschlicher Welt- und Lebensweisheit leuchten. So aufgefaßt, verliert die antike Komödie vieles von ihrer widrigen Grundlage des Inhalts und der Charaktere; und selbst in Plautus, der das Leben mit keckem Humore in seiner ganzen Nacktheit und Natürlichkeit darstellt, wird auch der strengere Sittenrichter den vortrefflichen, tüchtigen Kern nicht in Abrede stellen. Ebenso wahr als geistreich hat unser Lessing den „Vater des römischen Lustspiels" in dieser Beziehung in Schutz genommen. „Der heilige Hieronymus," sagt er, „ergötzte sich an ihm, wenn er in den vielen Nachtwachen aus Reue über seine begangenen Sünden herzliche und bußfertige Thränen vergossen hatte. Man mag hierüber schelten oder spotten, wie man will, ich sehe weder etwas Unbegreifliches, noch vielweniger etwas Verdammliches darin. Ist es denn ein so großer Widerspruch, das Laster verlachen, und das Laster beweinen? Ich sollte vielmehr glauben, daß man beides zugleich sehr wohl thun könne. Entweder man betrachtet das Laster als etwas das unser unanständig ist, das uns geringer macht, das uns in unzählige widersinnige Vergehungen fallen läßt: oder man betrachtet es als etwas, das wider unsre Pflicht ist, das den Zorn Gottes erregt, und uns also nothwendig unglücklich machen muß. Im ersten Falle muß man darüber lachen, in dem andern wird man sich darüber betrüben. Zu jenem gibt ein Lustspiel, zu diesem die heilige Schrift die beste Gelegenheit. Wer seine Laster nur beständig beweint und sie niemals verlacht, von dessen Abscheu dagegen kann ich mir in der That keinen allzuguten Begriff machen. Er beweint sie nur vielleicht aus Furcht, es möchte ihm übel dabei gehen, er möchte die Strafe nicht vermeiden können. Wer aber das Laster verlacht, der verachtet es zugleich, und beweiset, daß er lebendig überzeugt ist, Gott habe es nicht etwa aus einem despotischen Willen zu vermeiden befohlen, sondern daß unser eignes Wohl, unsre eigne Ehre es zu fliehen gebiete. Allein, kann man mir einwerfen, wie hat Hieronymus so viele nicht allzu gesittete und reine Stellen, die in dem Plautus vorkommen, mit gutem Gewissen lesen können? Die zulänglichste Antwort darauf ist, daß den Reinen alles rein ist. Ich könnte zwar diesen scheinheiligen Richtern sagen, daß der Charakter derjenigen Personen, die Plautus aufgeführt hat, und die Umstände manchmal etwas Freies erfordert hätten; ich könnte ihnen sagen, daß vieles von dem, was sie verdammen, nicht in der Absicht geschrieben sey zu ärgern, sondern vielmehr zu bessern; allein hierzu möchten sie mehr Ueberlegung nöthig haben als sie darauf wenden wollen." —

Die Römer haben ihrem Plautus viele (etwa 130) Stücke zugeschrieben, von denen übrigens kaum die Hälfte dem Dichter wirklich angehört haben mag. Wir besitzen von den ächten noch 20, worunter einige nicht ganz vollständig. —

Die noch vorhandenen Stücke des Plautus sind:

1) **Amphitruo,** eine „Tragikomödie" wie sie der Dichter nennt, weil Götter und Menschen, hohe und niedrige Personen darin auftreten. (Vergl. Band II. Einleit. zur Komödie.) Der berühmte Lustspieldichter Moliere hat dieses Stück, dessen Inhalt ein bekanntes mythologisches Abenteuer bildet, in einer Nachbildung auf die französische Bühne gebracht.

2) **Asinaria:** Eselsgeschichte. Nachahmung eines griechischen Stückes des Diphilus. Ein listiger Sklave entwendet seiner Herrin das Geld, welches sie für einige Esel erlöset hat, befreit damit die Geliebte seines jungen Herrn, wozu dann der ebenfalls betrogene Vater seine Einwilligung gibt.

3) **Aulularia:** Der Geldtopf (wovon die letzten Scenen verloren gegangen sind), das Vorbild zu Molieres berühmtem Lustspiele: „Der Geizige;" eines der vortrefflichsten Stücke, nicht nur des Plautus, sondern der komischen Bühne überhaupt.

4) **Die Gefangenen.** Lessing, der eine treffliche Bearbeitung dieses durchaus edel und mit ausgesprochen sittlichem Ernste gehaltenen Stückes gegeben hat, sagt von demselben: „Es ist gewiß, daß es das vortrefflichste Stück ist, welches jemals auf den Schauplatz gekommen ist. (Wir werden es ganz mittheilen.)

5) **Curculio,** nach dem darin vorkommenden Schmarotzer benannt.

6) **Casina,** nach dem Mädchen benannt, um welche sich die Intrigue des höchst komischen Stückes dreht.

7) **Cistellaria:** in Folge eines verloren gegangenen Schmuckkästchens (Cistella) wird ein als Kind ausgesetztes Mädchen später von ihren Eltern wieder erkannt.

8) **Epidikus,** nach dem darin auftretenden durchtriebenen Sklaven benannt; ein vorzügliches Intriguen- und Charakter-Stück, auf das der Dichter große Sorgfalt verwendete und das er selbst für eines seiner liebsten erklärte.

9) **Die beiden Bacchiden,** zwei lockere Dirnen dieses Namens. Auch in diesem Intriguenstücke spielt ein verschmitzter Sklave die Hauptrolle.

10) **Mostellaria:** Gespenstergeschichte. Ein fein durchtriebener Sklave sucht seinen jungen lockern Herrn aus großen Verlegenheiten zu retten durch ein Märchen von einem Gespenste, welches er dem zur Unzeit zurückkehrenden Vater des jungen Mannes aufbindet. Ein oft nachgeahmtes Stück von genialstem Humor und ungemein komischen Situationen.

11) **Die Menächmen** (Zwillinge), ebenfalls von kostbarstem Humor und den pikantesten Verwicklungen. Das Stück behandelt den auch von Shakspeare („Komödie der Irrungen") benutzten Stoff der Verwechslung zweier sich durchaus ähnlicher Brüder.

12) **Der großsprecherische Soldat.** Ein Meisterstück der Komik, oft nachgeahmt.

13) **Der Kaufmann.** Ein alter sittenloser Geck ist in sehr unsauberen Händeln der Nebenbuhler seines Sohnes.

14) **Pseudolus,** nach einem Sklaven benannt, dem ausgelernten Meister aller Schelmstreiche und Intriguen; ein Stück, warauf der Dichter selbst großen Werth legte.

15) **Der Punier** (Karthager). Ein punischer Sklave veranlaßt mehrere Erkennungen zwischen einem Vater (einem Karthager) und seinen geraubten und als Sklaven verkauften Kindern. Ein geistvoll lebendiges Stück, das durch Einführung einer karthagischen Persönlichkeit in jener Zeit der punischen Kriege für das römische Publikum von besonderem Interesse sein mußte; auch enthält es die einzigen Ueberreste karthagischer Sprache.

16) **Die Perserin.** Ein Sklave und die Tochter eines Parasiten, beide als Perser verkleidet, müssen dazu dienen, einen andern Sklaven aus einer unsaubern Geldverlegenheit zu reißen. Ein wahres Gaunerstück, doch voll Witz und Humor.

17) **Der Schiffbruch** (Rudens, eigentlich Schiffsseil); „eins von den anmuthigsten Stücken des Plautus" (Lessing); es behandelt mit einem dem Herzen des Dichters zur Ehre gereichenden edleren Gefühle die Schicksale und Abenteuer zweier, aus niedriger Gewinnsucht entführter, in einem Seesturm verunglückter und zufällig geretteter Mädchen.

18) **Stichus.** Zwei Männer, die Gatten zweier Schwestern, sind, um ihr liederlich durchgebrachtes Vermögen durch neue Handelsgeschäfte wieder empor zu bringen, mehrere Jahre lang auf Reisen abwesend, kehren endlich gebessert und reich zurück und finden die Treue ihrer Frauen aufs wackerste bewährt. Stichus, ihr Sklave, feiert seine Rückkehr in die Heimath auf eine seiner würdigen Weise.

19) **Der Schatz** (Trinummus); dem Griechischen des Philemon nachgebildet; „nächst den Gefangenen das trefflichste Stück des Plautus," urtheilt Lessing, der es bekanntlich für die deutsche Bühne bearbeitet hat.

20) **Der Grobian** (Truculentus), der in dem derben, sonst aber ganz wackern Sklaven Stratilar repräsentirt ist. Den Inhalt bilden die gemeinen pfiffigen Kunstgriffe einer schamlosen Dirne, um mehrere liederliche, leichtgläubige Gecken zu ihrem Vortheile auszubeuten.

---

## Die Kriegsgefangenen.*)

(Uebersetzung von Köpke.)

**Personen des Stücks:**

**Hegio**, ein Aetolischer Bürger.
**Philopolemus**, dessen Sohn.
**Ergasilus**, ein Parasit, Hausfreund des Hegio.
**Aristophontes**, ein kriegsgefangener Elier.
**Philokrates**, Sohn des Theodoromedes aus Elis.
**Tyndarus**, dessen Sclave.
**Stalagmus**, entlaufener Sclave des Hegio.
Mehrere andere Sclaven des Hegio.

---

Der Schauplatz ist eine Hafenstadt in Aetolien.

---

### Prolog.

Die ihr hier stehen sehet, zwei Gefangene,
Die dort, je nun, die — stehen beide, sitzen nicht.
Daß ich die Wahrheit rede, zeugt ihr alle mir.
Der, so hier wohnt, ist dessen Vater, (auf Tyndarus zeigend) Hegio.
Doch wie es kommt, daß dieser dem eignen Vater dient,
Das will ich euch jetzt sagen, wenn ihr Achtung gebt.
Von diesem Greise wurden einst zwei Söhn' erzeugt.
Den einen von vier Jahren stahl ein Sclave weg,
Und floh davon. In Elis dann dem Vater dessen hier (auf Philokrates deutend)
Verkauft er ihn. Habt ihr's begriffen? nun 's ist gut! —
Der meinet nein da hinten! (auf einen Zuschauer deutend) Tritt doch näher, Freund!
Hast du nicht Platz zum Sitzen, hast du Platz zum Geh'n,
Wenn du zum Bettelstabe den Spieler bringen willst.
Glaub' nicht, daß ich mich deinethalb zerreißen mag.
Ihr Besseren aber, die ihr steuerfähig [1]) seid,
Vernehmt — ich mag Nichts schuldig sein — das Uebrige.
Der Strauchdieb, als er aus dem Hauf' entrann, verkauft
An Dieses Vater, wie gesagt, den Sohn des Herrn.
Als Jener ihn gekaufet, gibt er ihn seinem Sohn,
Der mit ihm gleiches Alter hat, zum Eigenthum.
Jetzt dient er seinem Vater, ohne daß der's weiß.

---

*) Die Anmerkungen zu dieser wie zu den folgenden Dichtungen werden wir jedesmal am Schlusse der Mittheilungen aus den betreffenden Dichtern folgen lassen.

Sind doch die Menschen Ball nur in der Götter Hand!
Ihr wisset jetzt, wie er den einen Sohn verlor:
Als d'rauf Aetoler kriegen mit den Eliern,
Wird auch der andre Kriegsgefang'ner, wie's wohl kommt.
Der Arzt Menarch in Elis hat ihn sich gekauft. —
Der Alte kauft nun Elische Gefangene.
Ob er vielleicht für Einen drunter seinen Sohn
Eintausche; den im Hause kennt er nicht als Sohn.
Und weil er gestern hörte, daß man hohen Stands
Und hoher Abkunft einen Elischen Ritter fing,
So schont er, um den Sohn zu schonen, keinen Preis,
Und kauft, um jenen in die Heimath leichter sich
Zu schaffen, aus der Kriegesbeute diese Zwei.
Die nun ersannen unter sich den schlauen Plan,
Wie dieser Sclave seinen Herrn heimfördere.
Sie tauschten darum Kleid und Namen unter sich;
Der heißet dort Philokrates, hier Tyndarus.
Der dort trägt dessen, dieser heute dessen Bild;
Und dieser wird heut' klüglich spielen jenen Trug,
Und den Gebieter von der Sclaverei befrei'n.
Den eignen Bruder rettet er auf gleiche Art,
Und bringt als Freien ihn zurück in's Vaterhaus,
Des Zweckes wohl sich nicht bewußt, wie willenlos
Mehr Gutes Mancher that, als wollend er vermocht.
Obgleich unkundig, haben sie durch eigne List
Den ganzen Plan ersonnen sich, und angelegt.
Nach eignem Rathe faßten sie nun so das Ding,
Daß dieser hier in Sclaverei bei'm Vater blieb.
So dient er hier dem eignen Vater, weiß es nicht.
Wie klein sind doch die Menschen, wenn man's so bedenkt!
Dieß Werk nun werden wir betreiben, Euch ein Spiel.
Doch höret noch ein Wörtchen zur Erinnerung!
Es wird der Mühe lohnen, aufmerksam zu sein.
Nicht vielbehandelt ist der Stoff, wie andre wohl,
Noch hört Ihr schmutz'ge Verse, die man vergessen muß.
Hier ist kein Schuft von Kuppler, keine Buhlerin,
Noch ein Bramarbas von Soldat; das fürchtet nicht,
Wiewohl Aetoler kriegen mit den Eliern.

Die Schlachten werden außerhalb der Bühne sein.
Nicht würd' es passen für den komischen Betrieb,
Wenn wir urplötzlich spielten hier das Trauerspiel.
Daher wenn Jemand Schlachten wünscht, beginn' er Zank!
Wenn er zum Gegner einen Stärkeren bekam,
So wünsch' ich, daß er keine gute Schlacht erlebt,
Damit er künftig jede anzuschau'n verschmäht.
Ich geh'. Lebt wohl im Frieden ihr gerechtesten
Der Richter, wie im Kriege der Streiter tapferste!

---

## Erster Akt.

### Ergasilus.

Das junge Volk gab mir den Namen Buhlerin,
Weil man mich ungerufen bei'm Gastmahle sieht.
Ich weiß, die Spötter nennen den Einfall abgeschmackt;
Ich nenn' ihn gut; denn wenn bei'm Mahl ein junger Kauz
Die Würfel wirft, so ruft er die Geliebte an.
Fürwahr, das paßt für uns Schmarotzer besser noch,
Die keiner jemals ruft, noch anruft bei dem Mahl.
Wie Mäuse leben immer wir von fremder Kost.
Ist Stillstand der Geschäfte, geh'n die Leut' auf's Land,
Dann ist für unsre Zähne Stillstand ebenfalls.
Wie bei der Wärme sich verkriecht das Schneckenvolk,
Vom eignen Fette zehret, wenn der Thau nicht fällt;
So steckt verborgen der Schmarotzer arme Schaar,
Bei'm Stillstand der Geschäfte, zehrt vom eig'nen Fett,
Da auf dem Lande leben, die sie oft beschmaust.
Windhunde sind wir Parasiten in solcher Zeit,
Und dick dagegen, wenn die Arbeit wieder geht:
Ein unausstehlich widrig, lästiges Geschlecht!
Doch jetzt kann der Schmarotzer, der's nicht leiden will,
Daß man ihn ohrfeigt, Töpf' ihm schleudert an den Kopf,
Nur aus dem Thore wandern mit dem Bettelsack.
Ich muß befürchten, daß es einst auch mir so geht:
Nachdem mein Herr in die Gewalt der Feinde kam.
So kriegen jetzt Aetoler mit den Eliern,
Denn dieß ist hier Aetolien; dort in Elis fing

Man meinen Herrn; den Sohn des alten Hegio,
Der dieses Haus bewohnet, das mir Thränen weckt.
Ich seh' es niemals, ohne daß ich weinen muß.
Der treibt des Sohnes wegen jetzt ein schlecht Geschäft,
Das seiner Denkart keinesweges passend ist.
Er kauft Gefangene weit und breit, ob einer ihm
Vielleicht zu Theil wird, einzutauschen seinen Sohn.
Ich wünsche sehr, daß das Geschäft ihm glücken mag:
Wird jener nicht gerettet, werd' ich's nimmermehr!
Die Jugend taugt nicht: denn sie liebt sich selber nur.
Das war denn doch ein junger Mensch von altem Schrot!
Nie hab' ich seine Stirn umsonst erheitert ihm.
Der Vater ist von gleicher Art mit seinem Sohn.
Ich will jetzt zu ihm: doch schon öffnet sich die Thür,
Aus welcher ich gesättigt oft und — trunken ging.

---

Hegio (aus dem bezeichneten Hause tretend).

Heda, tritt näher! (der Sclave kommt als Gefangenwärter) die zwei Gefangenen, die ich erst
Von den Quästoren aus der Beute mir gekauft, —
Leg' ihnen künftig einfach nur die Ketten an;
Von jenen schweren, die sie tragen, mach' sie los.
Lass' sie herumgeh'n, draußen, drinnen, wie's beliebt.
Doch daß man sie mit großer Sorgfalt mir bewacht!
Ein freier Sclav' ist einem wilden Vogel gleich;
Ward ihm zu fliehen einmal nur Gelegenheit,
So ist's gescheh'n; du fängst ihn nicht zum zweiten Mal.

Gefangenwärter.

Wir alle mit einander sind wohl lieber frei,
Als daß wir dienen.

Hegio.

Von dir hätt' ich das nicht geglaubt.

Gefangenwärter (mit schlauer Miene).

Darf ich mich selbst begeben, wenn ich Nichts dir gab? [2])

Hegio.

Begibst du dich, so ich weiß, was ich dir geben kann.

Gefangenwärter.

Ich will ein wilder Vogel sein, wie du ja sagst.

Hegio.
Ganz recht; denn thust du's, geb' ich in den Käfig dich.
Doch schon genug! Besorge, was ich hieß, und geh'!
Ich muß doch jetzt bei'm Bruder die andern Sclaven seh'n,
Ob sie zur Nachtzeit etwa einen Streich gespielt.
Ist das gethan, so komm' ich gleich von da zurück.

Ergasilus (auf der andern Seite der Bühne, vor sich).
Es thut mir leid, daß dieser arme alte Mann
Um seinen Sohn Zuchtmeisterei jetzt treiben soll;
Doch schafft' er in die Heimath ihn dadurch zurück,
Und würd' er gar Scharfrichter, wär's mir eben recht.

Hegio.
Wer spricht hier?

Ergasilus.
Ich, den gleichen Kummer drückt mit dir:
Ich Armer werde hager, alt und kalt vor Gram.
Schon bin ich Haut und Bein vor lauter Magerkeit;
Denn das, was ich zu Hause zehre, hilft mir Nichts.
Was ich nur auswärts koste, sei es noch so klein,
Das labt.

Hegio.
Sei mir willkommen!

Ergasilus.
Die Götter sei'n mit dir!
(Er fängt an zu weinen.)

Hegio.
Du weinst?

Ergasilus.
Ich sollt' ihn nicht beweinen? Weinen nicht
Um solchen Jüngling?

Hegio.
Immer sah' ich es, daß du
Freund meines Sohnes warest, wie er deiner war.

Ergasilus.
Dann erst erkennen stets wir Menschen unser Glück,
Wann wir verloren haben, was einst unser war.
So sehn' ich deinen Sohn zurück, da ich gelernt,
Was ich verloren, als in Feindes Hand er kam.

Hegio.

Da du als Fremder sein Geschick so schmerzlich trägst,
Was muß ich thun, als Vater, dem er einzig ist?

Ergasilus.

Ich ihm ein Fremder? Er es mir? Ach Hegio,
Das sage nicht, noch komm' es je dir in den Sinn!
Ist er dir einzig, ist er mir noch einziger.

Hegio.

Ich lobe, daß du Freundes Noth zu Herzen nimmst,
Jetzt fasse gute Hoffnung.

Ergasilus.

Ach! (Er zeigt mit spaßhaft-schmerzlicher Pantomine auf den Bauch) Den schmerzt es hier,
Daß jetzt des Essens Uebungsheer entlassen ist!

Hegio.

Wie? Fand'st du keinen, welcher unterdeß gekonnt
Dir, wie du sagst, herstellen das entlass'ne Heer?

Ergasilus.

Was glaubst du wohl? sie scheuen alle diesen Dienst;
Nachdem dein Philopolemus gefangen ist.

Hegio.

Fürwahr, es ist nicht zu verwundern ihre Scheu.
Du braucheſt der Soldaten viel und mancher Art.
Zuförderst brauchst du viel des Beckerfelder Volks.
Der Beckerfelder gibt es mehr als Eine Art,
Wansbecker, Bömischbroter, Bretzelheimer auch,
Du braucheſt Volk aus Hirschberg, Schweinfurt, Schnepfenthal,
Dann brauchst du auch der Seesoldaten ganzes Heer.

Ergasilus.

Wie bleiben oft die größten Geister unbekannt!
Was für ein Feldherr stickt in diesem Privatmann hier!

Hegio.

Faſſ' guten Muth nur: denn ich hoff' es ganz gewiß,
In diesen nächsten Tagen bring' ich ihn zurück.
Da hab' ich einen Elischen Gefangenen,
Von hoher Abkunft stammend und von vielem Geld.
Für diesen, denk' ich, tausch' ich jenen wieder ein.

Ergasilus.

Ach, gäben das die Götter!

Hegio.

Bist du irgendwo
Zum Essen eingeladen?

Ergasilus.

Nein, so viel ich weiß,
Doch warum fragst du?

Hegio.

Meinen Geburtstag hab' ich heut';
Weßhalb ich dich zum Schmauß geladen haben will.

Ergasilus.

Sehr fein gesagt.

Hegio.

Doch mußt du freilich mit Wenigem
Zufrieden sein!

Ergasilus.

O wahrlich, mit sehr Wenigem;
Denn dieses ist zu Hause täglich meine Kost.

Hegio.

So biet' ich auf dich!

Ergasilus.

Erstanden! kommt mir kein Gebot,
Das mir und meinen Freunden besser noch gefällt,
Mir selbst Gesetz, schlag' ich mich als liegenden Grund dir zu.

Hegio.

Als Abgrund wohl verkaufst du dich mir, und nicht als Grund!
Doch kommst du, thu's bei Zeiten!

Ergasilus.

Ei, ich kann schon jetzt!

Hegio.

Geh' fang' den Hasen; jetzt hast du den Iltis nur;
Denn meine Nahrung gehet einen rauhen Weg.

Ergasilus.

Glaub' nicht, daß du mich dadurch abschreckst, Hegio,
Ich stelle mich dennoch mit versohlten Zähnen ein.

Hegio.

Rauh, mein ich, ist mein Essen.

Ergasilus.

Ißt du Dornen denn?

Hegio.

Sehr ländlich ist es.

Ergasilus (schlau und getröstet).

Das Ferkel ist ein ländlich Thier.

Hegio.

Viel Küchenkräuter.

Ergasilus (abwehrend).

Damit pflege die Kranken nur!

Ist sonst noch etwas?

Hegio.

Komm' bei Zeiten!

Ergasilus.

Ganz gewiß!

(Er geht ab.)

Hegio.

Ich geh' hinein, und überrechn' im Hause dort
Das Sümmchen, das ich bei dem Wechsler aussteh'n hab.
D'rauf werd' ich zu dem Bruder geh'n, wie ich's gesagt.

---

## Zweiter Akt.

(Einige Sklaven als Gefangenwärter und die beiden Kriegsgefangenen Philokrates und Tyndarus auf der Bühne.)

Ein Gefangenwärter.

Da nun einmal die Götter wollten, daß ihr duldet diese Schmach,
So müßt ihr sie mit Gleichmuth tragen; thut ihr das, so ist sie leicht.
Zu Hause wart ihr frei vielleicht;
Kommt jetzt die Knechtschaft, ist es für euch wohlgethan, die Pflicht zu thun,
Sie und des Herrn Befehl durch guten Sinn euch zu besänftigen.
Das Schlechte, wenn's der Herr thut, muß man gut aufnehmen.

Die beiden Kriegsgefangenen.

Weh! o weh!

Gefangenwärter.

Die Klage sparet! Eure Ansicht schaffet vieles schmerzlicher:
Daß man im Unglück guten Muth behält, das hilft!

Die Gefangenen.

Wir schämen uns, daß wir in Ketten sind.

Gefangenwärter.

Doch später schämte sich
Unser Herr, macht' er euch von Ketten los, oder ließ'
Er frei euch hingehen, die er vorher für Geld gekauft.

Die Gefangenen.

Welche Furcht flößen wir ihm denn ein? Glaubet, wir
Kennen schon uns're Pflicht, wenn wir uns frei gemacht.

Gefangenwärter.

Richtig! Ihr sinnet auf Flucht; ich merk schon, was ihr wollt.

Die Gefangenen.

Wir entflieh'n? Wohin entflieh'n?

Gefangenwärter.

In's Vaterland.

Die Gefangenen.

Mit nichten! Nein, uns
Ziemet nicht, Landstreicher werden!

Gefangenwärter.

Traun, wenn's geht, ich will's nicht tadeln.

Die Gefangenen.

Eins nur laßt Euch von uns erfleh'n!

Gefangenwärter.

Nun, um was?

Die Gefangenen.

Daß ihr auch ohne euch und diesen hier, uns gönnen mögt
Unter uns selber ein Wort.

Gefangenwärter.

Sei es drum! Geht dort hin! (zu den übrigen Sklaven) Treten bei
Seite wir! —
(Zu den beiden) Aber kurz fasset nur eure Red'!

Philokrates.

Ei, ja wohl
Thun wir das! (Zu Tyndarus) Tritt hierher!

Gefangenwärter.

Laßt sie nun ganz allein.

Tyndarus.

Beide wir danken euch dieserhalb, weil ihr uns,
Wessen wir jetzt begehrt, also theilhaftig gemacht.

Philokrates.

Laßt uns jetzt weiter abseits treten, wenn dir's beliebt,
Daß ja kein Horcher hier unsre Red' horchen kann.
Leicht ja dann würde rings unsre List ausgestreut.
Kein Betrug ist Betrug, wenn du nicht schlau ihn pflegst,
Sondern groß Ungemach, wird er bei'm Volke kund:
Denn bist du mein Herr auch, und ich scheine Sklav',
Bedarf's doch der Vorsicht, auf daß dieses nüchtern
Mit Sorgfalt, mit Fleiß und Gewandtheit geschehe.
So groß ist das Wagstück. Es bleibt uns zu träumen
Nicht Zeit.

Tyndarus.

Dir zu Wunsch will ich sein.

Philokrates.

Also hoff' ich's.

Tyndarus.

Du siehst, daß ich jetzo für dein theures Haupt gern
Will mein theures Haupt nichtig achten.

Philokrates.

Das weiß ich.

Tyndarus.

Behalt' es auch dann, wenn du hast, was du wünschest!
Denn ein sehr großer Theil Menschen hat diesen Brauch:
Gutgesinnt sieht man sie, bis sie den Wunsch erlangt.
Haben sie's nun erlangt, was sie sich einst gewünscht,
Werden aus Guten nichtnutzig sie, und trügerisch.
Jetzo glaub' ich, du bist, wie ich's nur wünschen kann.
Was ich dir rathe, das rieth' ich dem Vater selbst.

Philokrates.

Wahrlich, ich nennte dich Vater, wär's mir erlaubt:
Denn nach dem Vater bist du mir mein nächster Freund.

Tyndarus.

Das kann sein.

Philokrates.

Und deßhalb bitt' ich dich, damit du daran denkst:

Ich bin nicht dein Herr mehr, bin dein Sklave. Nun beschwör' ich dich,
Weil einmal die großen Götter ihren Willen uns gezeigt,
Daß ich, der ich einst dein Herr war, jetzo dein Mitsklave bin;
Ich, der vormals dir befehlen durfte, flehe jetzt zu dir,
Bei des Schicksals Wechsel, bei des Vaters Gütigkeit für dich,
Bei der Knechtschaft, so wir theilen, die durch Feindeshand uns ward,
Sei nicht anders gegen mich, als ich zu dir, dem Sklaven, war,
Und bedenke, wer du nicht mehr bist, und wer du jetzo bist.

Tyndarus.

Ja, ich weiß, ich bin jetzt du und du bist ich.

Philokrates.

Behältst du das
Fest nur im Gedächtniß, dann ist Hoffnung bei dem Wagestück.

---

Hegio.

(Tritt aus der Thüre seines Hauses, und sagt zu seinen Sklaven im Hause.)

Ich komme gleich zurück, wenn ich die hier befragt nach was ich will.
Wo sind die Sklaven, so ich vor die Thür heraus zu führen hieß?

Philokrates.

Fürwahr, daß du uns nicht zu suchen hast, dafür hast du gesorgt,
So wie wir hier mit Ketten und mit Wächtern rings umlagert sind.

Hegio.

Wer sich vor Trug bewahrt, bewahrt sich nicht, wenn er sich auch bewahrt.
Wie mancher wird getäuschet, der sich noch so gut gesichert glaubt!
Wie? oder hätt' ich nicht euch strenger zu bewachen guten Grund,
Da ich für eine hohe Summe baaren Geldes euch gekauft?

Philokrates.

Nun ja, wir können billig dich nicht tadeln, daß du uns bewachst,
So wenig als du uns, wenn wir entfliehen bei Gelegenheit.

Hegio.

Wie ihr bei mir, vollkommen so wird dort bei euch mein Sohn bewacht.

Philokrates.

Ist er Gefangener?

Hegio.

Ja!

Philokrates.

So waren wir doch nicht alleine feig.

Hegio (zu Philokrates).

Tritt her! Ich möchte Manches gern bei dir allein erkundigen;
Doch wünsch' ich nicht, daß du mir Lügen sagst.

Philokrates.

Das werd' ich nicht, so weit
Ich's weiß, und weiß ich Etwas nicht, so geb' ich dir's als ungewiß.

Tyndarus (vor sich zur Seite).

Nun sitzt der Alte auf dem Stuhl; nun setzt er schon das Messer an,[3])
Nicht 'n Tuch einmal, um nicht das Kleid ihm zu besudeln, wirft er um!
Ob er ihn scheeren wird bis auf die Haut, ob über'n Kamm, das weiß
Ich nicht; doch ist er ein gescheiter Kerl, so treibt er's gut mit ihm.

Hegio.

Hör' du, verkünd'ge mir, was willst du lieber sein, Sklav' oder frei?

Philokrates.

Was dem Glück am nächsten kommt, und was am fernsten liegt dem Ungemach,
Das wünsch' ich mir, wiewohl die Sklaverei mir nicht sehr lästig war,
Und man mich niemals anders hat gehalten, als den eignen Sohn.

Tyndarus (der immerfort nach dem Redenden hinhorcht).

Das geht sehr gut, nicht ein Talent gäb' ich für Thales von Milet;
Das ist ein bloßer Zungendrescher gegen Dessen Weisheit hier.
Wie herrlich wußt' er das Gespräch zu leiten auf die Sklaverei!

Hegio.

Aus welchem Hause stammt Philokrates?

Philokrates.

Aus dem Reichmannischen,[4])
Das dort vor allen andern Einfluß hat und hochgepriesen ist.

Hegio.

Wie steht er selber dort? Ist er in Ehren?

Philokrates.

Hoch, bei'm ganzen Volk.

Hegio.

Wenn er in Elis dort, wie du erzählst, so vielen Einfluß hat,
Wie steht's mit seinem Reichthum? Ist er fett?

Philokrates.

Man kochte Talg daraus![5])

Hegio.

Was macht sein Vater? Lebt er noch?

Philokrates.

So ließen wir ihn wenigstens.
Ob er jetzt noch lebet, oder nicht mehr, weiß denn wohl die Hölle nur.

Tyndarus (vor sich).

Das geht sehr gut; er ist nicht bloßer Lügner; er philosophirt.

Hegio.

Wie war sein Name denn?

Philokrates.

Er ward Schatzgüldenklauengold genannt.

Hegio.

Wohl wegen seines Reichthums ward ihm dieser Name beigelegt?

Philokrates.

Ja, wegen seiner Habsucht, doch auch wegen seiner Kärglichkeit,
Denn Theodoromedes hieß er mit eigentlichem Namen sonst.

Hegio.

Was sagst du? Ist sein Vater karg?

Philokrates.

Erzkarg. Daß du ihn kennen lernst,
So hör' dieß Eine. Wenn er seinem Genius ein Opfer bringt,
So nimmt er zu den Weihgefäßen, die er brauchet, Samische,[6])
Damit der Gott sie selbst nicht stehle. Denk', wie er wohl Andern traut!

Hegio.

Komm' jetzo mit! Ich will jetzt eben das von dem erkundigen.
(Hegio tritt mit dem Philokrates dem Tyndarus näher, welcher bisher horchend zur Seite stand und sich herangeschlichen hatte.)
Philokrates, der da hat sich benommen wie ein braver Kerl;
Denn durch ihn weiß ich jetzo dein Geschlecht; er hat es mir bekannt.

Wenn du mir eben das bekennen willst, so wirst du's nicht bereu'n,
Da du schon weißt, daß ich's von ihm erfuhr.

Tyndarus.

So that er seine Pflicht,
Wenn er die Wahrheit dir bekannt hat, ob ich gleich sorgfältiglich
Verbergen wollte meinen Rang und Stand und mein Vermögen auch.
Doch da ich nun mein Vaterland und meinen freien Stand verlor,
So darf ich mich nicht wundern, wenn er dich jetzt mehr als mich verehrt,
Denn Feindeshand hat meinen Rang und Stand jetzt seinem gleich gemacht.
Nie hätt' er durch ein Wort mich sonst gekränkt, jetzt darf er's durch die That.
Sieh' hier, so macht's das Schicksal mit dem Menschen, wie es ihm beliebt.
Frei war ich, jetzt ein Sklav'; hochangeseh'n, jetzt tiefherabgestürzt.
Der zu befehlen pflegte, folgt jetzt eines Anderen Befehl.
Doch hab' ich einen solchen Oberherrn, wie ich einst selber war,
So fürcht' ich nicht, daß er mich ungerecht und hart beherrschen wird.
Nur Eins möcht' ich dir sagen, Hegio, wenn du's nicht selbst bedenkst.

Hegio.

Sprich dreist!

Tyndarus.

Ich war vorher so gut einst frei, als nur dein Sohn es war.
Er dient so gut bei uns in Sklaverei, als ich hier jetzt bei dir.
Fürwahr, es ist ein Gott, der, was wir Menschen treiben, hört und sieht.
Wie du mich hier behandelst, eben so geht's dorten deinem Sohn.
Was mir du Gutes thust, das thust du ihm; was Böses, büßet er.
So wie du deinen Sohn, so eben wünscht mein Vater mich zurück.

Hegio.

Das weiß ich; doch gestehst du mir das auch, was jener mir gestand?

Tyndarus.

Ich meinerseits gesteh' es, daß mein Vater groß Vermögen hat,
Und ich von hoher Abkunft bin; doch, Hegio, beschwör' ich dich,

Daß etwa mein Vermögen dein Gemüth nicht reizt zur Gierigkeit,
Damit es meinem Vater, ob ich gleich der einz'ge Sohn ihm bin,
Nicht besser scheint, daß ich von dir gesättigt und gekleidet dien',
Als dort in Bettelarmuth, wo's ihm Schande wär', als Freier leb'.

Hegio.

Durch das Verdienst der Götter und der Ahnen bin ich reich genug.
Ich glaube nicht, daß jeglicher Gewinn dem Menschen nützlich ist.
Zwar weiß ich, viele Menschen hat bereits der Reichthum hochgestellt;
Doch gibt's auch Fälle, wo man nützlicher aufopfert, als gewinnt.
Ich hasse Geldbegier; schon Vielen gab sie oftmals Böses ein.
Jetzt sag' ich dir, damit du's wissest, meine Meinung frei heraus.
In Elis lebt mein Sohn, und dienet als ein Kriegsgefangener.
Schaffst du mir den zurück, so zahlst du keinen Heller außerdem:
Ich gebe dich und jenen frei; doch anders kommt ihr nicht davon!

Tyndarus.

Sehr gut und billig ist, was du verlangst; du bist ein edler Mensch.
Allein wer ist sein Herr? Vielleicht der Staat? Vielleicht ein Bürgersmann?

Hegio.

Ein Bürgersmann, der Arzt Menarchus.

Philokrates (freudig aufspringend).

Der ist dessen Klient!
Das ist so leicht zu haben, als das Wasser, wenn's heruntergießt.

Hegio.

Mach', daß der mir ausgelöset wird.

Tyndarus.

Ja! Doch bitt' ich, Hegio,...

Hegio (einfallend).

Gehört es nur zur Sache, will ich's thun.

Tyndarus.

Hör' an, so weißt du es!
Daß du mich selbst entlassest, bis der wiederkehrt, verlang' ich nicht.
Allein ich bitte, überlass' mir den (auf Philokrates zeigend), so schick' ich ihn nach Haus'
Um jenen loszukaufen.

Hegio.

Nein, ich schicke einen andern fort
Von hier, sobald nur Waffenstillstand ist, der deinen Vater spricht,
Und deinen ganzen Auftrag, wie du wünschest, dir bestellen soll.

Tyndarus.

Das hilft Nichts; einen Unbekannten ihm zu schicken, ist umsonst.
Schick' diesen hier, der richtet dir die Sache aus, sobald er kommt.
Du kannst ihm keinen Treuern senden; keinen, dem er mehr vertraut,
Und keinen, der als Sklav' ihm lieber wär', und mehr nach seinem Sinn,
Noch dem er dreister deinen Sohn vertrauen würde. Fürchte Nichts!
Für seine Treue will ich selber dir mit meinem Kopfe steh'n;
Denn seiner Denkart trau' ich; weiß er doch, wie lieb ich ihn gehabt.

Hegio.

Nun also, soll ich ihn taxirt auf deine Bürgschaft schicken?

Tyndarus.

Ja,
Sobald es geht; ich wünsche sehr, die Sache zu beschleunigen.

Hegio.

Was meinst du, wär' es dir zu viel, mir zwanzig Minen, wenn er nicht
Heimkehret, auszuzahlen?

Tyndarus.

Nein, durchaus nicht!

Hegio (zu den andern Sklaven).

Machet den da frei,
Und diesen auch!

Tyndarus.

Gewähren dir die Götter sämmtlich alles Glück,
Da du so hoch mich ehrst, und von den Sklavenketten mich befreist!
(Die Sklaven lösen ihm die Ketten.)
Es ist mir gar nicht lästig, daß das Halsband jetzt dem Halse fehlt.

Hegio.

Die Gutthat, so man guten Leuten thut, die bringt dem Thäter Glück.

Willst du ihn jetzo schicken, sag's ihm, unterweis' ihn, schärf' ihm ein,
Was er an deinen Vater melden soll. Kann ich ihn rufen?

Tyndarus.

Ja!

(Hegio geht an die Seite, um dem Philokrates zu winken, welcher unterdessen gleichfalls, der Hausthür näher, von den Ketten befreit und dadurch von den beiden Sprechenden entfernt wurde.)

Hegio.

Gott lass' es mir und meinem Sohn und euch gedeih'n!
Dein neuer Herr will, daß du deinem alten Herrn
Den guten Dienst, den jener wünschet, treu gewährst:
Für zwanzig Minen nämlich hat dich dieser hier,
Wofür er dich zum Vater zu schicken mir verspricht,
Damit er meinen Sohn erlös', und so ein Tausch
Mit unsern Söhnen zwischen mir und ihm gescheh'.

Philokrates.

Mein Kopf nach beiden Seiten hingewendet ist,
Zu dir und jenem. Wie ein Rad gebrauchet mich!
Ich werde hin und her mich trollen, wie ihr wollt.

Hegio.

Du thust dir selbst durch diesen Sinn den größten Dienst,
Wenn du die Knechtschaft so erträgst, wie sich's gebührt.
Komm' mit mir! (zum Tyndarus:) Sieh', hier ist der Mensch!

Tyndarus.

Ich danke dir
Für die Erlaubniß, welche du mir zugestehst,
Daß ich nach Hause diesen Boten schicken darf,
Der meinem Vater, wie's mir hier zu Lande geht,
Und was ich wünsche, ganz genau erzählen kann.
Jetzt sind wir eins geworden, Tyndar, ich und der,
Daß du taxirt nach Elis zu dem Vater gehst,
Und daß ich zwanzig Minen für dich zahlen soll,
Wenn du nicht wieder kommst.

Philokrates.

Das habt ihr gut gemacht;

Längst hofft gewiß dein Vater, daß ich oder sonst
Ihm Nachricht einer bringe.

Tyndarus.

Darum höre nun,
Was du daheim bei'm Vater von mir melden sollst.

Philokrates.

Wie ich stets bisher gethan, so thu' ich jetzt, Philokrates;
Daß besonders, was zu deinem Vortheil führt, mein Streben ist,
Und ich dieses Ziel mit Herz und Sinn verfolg' und aller Kraft.

Tyndarus.

Was zu thun sich ziemt, das thust du redlich. Höre jetzt mich an!
Erstlich melde meinen Eltern und Verwandten meinen Gruß,
Und wenn sonst du etwa einen Andern siehst mir wohlgesinnt:
Sage, daß ich hier mich wohlbefind', und dieses braven Mannes,
Der mich früher gut gehalten und noch jetzo, Sklave bin.

Philokrates.

Das nun brauchst du mir nicht aufzutragen; das vergess' ich nicht.

Tyndarus.

Denn fürwahr, hätt' ich den Wächter nicht, so hielt ich mich für frei.
Sage meinem Vater, wie ich über dessen Sohn mit ihm
Uebereingekommen.

Philokrates (hastig).

Das vergess' ich nicht; du hältst nur auf.

Tyndarus.

Daß er ihn auslösen und uns beide hier eintauschen soll.

Philokrates (wie vorher).

Das vergess' ich nicht.

Hegio.

Und eiligst; denn uns beiden liegt daran.

Philokrates.

Mehr nicht kannst du deinen Sohn dir wünschen, als er seinen wünscht.

Hegio.

Mir ist meiner werth, ihm seiner.

Philokrates (zu Tyndarus).

Willst du deinem Vater sonst
Noch was melden lassen?

Tyndarus.

Daß ich gesund bin; und sag' ihm dreist,
Daß die Eintracht niemals unter uns gestört war, Tyndarus,
Daß du niemals was verschuldet, noch ich dir zuwider war,
Daß du, selbst in großen Nöthen, deinem Herrn gehorsam warst,
Und du immer treu von mir befunden bist, in Wort und That,
In Gefahr und Unglück. Wenn der Vater dieß erfahren wird,
Wie du immer gegen seinen Sohn und ihn gestimmt warst,
Glaub' es mir, so geizig ist er nicht, er gibt umsonst dich frei,
Und nach meiner Heimkehr soll er dieses noch gewisser thun.
Denn durch Thätigkeit, Gehorsam, durch Entschlossenheit, Verstand
Machtest du's, daß ich zu meinen Eltern wiederkehren darf,
Da du diesem mein Geschlecht und meinen Reichthum kund gethan.
Und so hast du deinen Herrn durch deine Klugheit frei gemacht.

Philokrates.

Was du sagst, das that ich, und es freut mich, daß du's anerkennst,
Ob ich's gleich dir schuldig war; denn wenn ich jetzt, Philokrates,
Das erzählen wollte, wie du stets mir Gutes hast gethan,
Vor der Nacht würd' ich nicht enden; denn wenn du mein Sklave wärst,
Hättest du wohl nie mir treuer folgen können!

Hegio (für sich).

O fürwahr,
Das ist edler Menschen Denkart! Thränen pressen sie mir aus!
Man kann seh'n, daß sie sich herzlich lieben! Wie hat doch der Sklave
Seinen Herrn gelobt!

Philokrates.

Fürwahr, der lobt mich nicht ein Hunderttheil,
Als er selbst um mich verdient hat, hier von dir gelobt zu sein.

Hegio.

Da du stets so brav gehandelt, hast du jetzt Gelegenheit,
Deine Redlichkeit zu krönen, wenn du diesem treu dich zeigst.

Philokrates.

Größer kann der Wunsch nicht sein, als ihn die That beweisen soll.
Daß du dieß mir glaubst, ruf' ich den höchsten Gott zum Zeugen an,
Daß ich nie dir ungetreu sein werde.

Hegio.

Bist ein braver Kerl!

Philokrates.

Und daß niemals ich dir etwas Anders thun will, als mir selbst.

Tyndarus.

Magst du diese Worte nur durch Werk' und Thaten dar mir thun!
Und da wenig ich von dir gesagt, so höre mir jetzt zu!
Sei mir aber dieser Worte wegen ja nicht aufgebracht,
Sondern denk', du wirst auf meine Bürgschaft von hier heimgesandt,
Und du bist taxirt; mein Leben steht für dich zum Unterpfand;
Daß du ja mich nicht vergessest, wenn du in der Ferne bist,
Da du mich für dich in Knechtschaft hier zurückgelassen hast,
Noch für frei dich haltest, und im Stiche lassest Pfand und Freund;
Und betreib's für mich, hier diesem zuzuführen seinen Sohn.
Wisse, daß taxirt für zwanzig Minen du gesendet wirst.
Sei dem Treuen treu, bezahle mein Vertrauen nicht mit Trug!
Denn mein Vater thut gewiß, das weiß ich, Alles, was sich ziemt.
Nimm für immer mich zum Freund, und (auf Hegio zeigend) finde den gefundenen.
Darum fass' ich dich bei deiner Rechten, um dich anzufleh'n,
Daß du mir nie ungetreuer sei'st, als jemals dir ich war.
Handle du für mich, du bist mein Herr, mein Schutz, mein Vater jetzt.
Dir empfehl' ich all mein Glück und Hoffen.

Philokrates.

Ich weiß Alles schon.

Bist du dann zufrieden, wenn ich Alles dir bestelle?

Tyndarus.

Ja!

Philokrates.

Beide, du und du (auf Hegio und Tyndarus zeigend) befriedigt werdet ihr mich wiederseh'n.
Hast du sonst noch was?

Tyndarus.

Kehr' heim, sobald als möglich!

Philokrates.

Ganz gewiß.

Hegio.

Folge mir; das Geld zur Reise hol' ich dir vom Wechsler jetzt.
Einen Paß vom Prätor wirst du gleichfalls brauchen.

Tyndarus (verwundert).

Welchen Paß?

Hegio.

Den er mit zum Heere nimmt, damit es frei ihn ziehen läßt.

(Zu Tyndarus:)

Geh' hinein!

Tyndarus.

Reis' glücklich!

Philokrates.

Lebe wohl! (Tyndarus geht ab.)

Hegio (für sich).

So seh' ich meinen Wunsch
Nun befestigt, da ich diese Kriegsgefangenen mir gekauft.
Meinen Sohn hab' ich befreit, wenn's die Götter so gewollt.
Lange stand ich gleichwohl an bei'm Kaufe: sollt' ich, sollt' ich nicht?

(Zu den übrigen Sklaven:)

Gebt auf den da drinnen Acht im Hause, daß er nirgends hier
Ohne Wächter gehe. Bald auch werd' ich selbst zu Hause sein.
Nur zum Bruder will ich gehen, dort die andern Sklaven seh'n,
Um zu fragen, ob nicht einer diesen jungen Menschen kennt.

(Zu Philokrates:)

Folge du, damit ich dich entlasse. Das geht allem vor.

---

## Dritter Akt.

Ergasilus (tritt auf).

Jammervoll, wer Speise suchend nur mit Noth sie finden kann,
Jammervoller, der mit Mühe sucht und gar Nichts finden kann,
Doch am schlimmsten, wer zu essen wünscht, und Nichts zu essen hat.
Wahrlich, diesem Tage, könnt' ich's, kratzt' ich gern die Augen aus.
So mit Bosheit hat er alle Sterblichen mir angefüllt.
Nie erlebt' ich einen fastenreicher'n, hungervolleren,
Noch wo weniger sich fügen wollte, was ich auch begann.
Darum feiern Bauch und Kehle jetzt mit Hungerferien.
Meinetwegen schlagt an's höchste Kreuz die Parasitenkunst!

Lustigmacher, arme Schlucker will nicht mehr das junge Volk.
Nicht den letzten Platz vergönnt es einem der Lakon'schen Zunft,[7])
Prügelleidern, die nur Worte haben ohne Gut und Geld.
Solchen Gast nur liebt man, der, wenn's ihm geschmeckt, dagegen lädt.
Selber kauft man ein, was sonst das Amt der Parasiten war.
Selber geh'n sie zu den Kupplern von dem Markt mit frecher Stirn,
Wie mit frecher Stirn, die selbst nicht taugen, verdammen im Gericht.
Keinen Dreier geben sie für Spässe, sich nur lieben sie.
Denn so eben trat ich zu den jungen Leuten auf dem Markt.
„Guten Tag, sag' ich, wo essen wir zu Mittag?" Sie sind still.
„Nun, wer sagt mir: da und da! Wer?" Alle sind wie Fische stumm.
Lachen nicht einmal! „Wo Abendbrod?" sag' ich. Sie schweigen still.
Einen lust'gen Schwank von meiner bessern Gattung sag' ich d'rauf,
Welcher ehemals auf ganze Monde freien Tisch gebracht.
Keiner lacht. Da merkt' ich, daß man förmlichen Komplott gemacht.
Nicht einmal gereizten Hunden ahmet ihrer einer nach,
So daß, wer nicht lachen wollte, wenigstens die Zähne wies.
Als ich sehe, daß sie mich zum Besten haben, geh' ich fort.
Andre red' ich an; noch Andere; d'rauf noch Andre: das alte Lied!
Alle unter einer Decke, wie die Höker auf dem Markt.
Eben komm' ich, da ich mich verspottet seh', von da zurück.
Andre Parasiten liefen, so wie ich, umsonst herum:
Jetzt will ich mein Recht verfolgen, nach barbarischem Gesetz.[8])
Wer Komplott gemacht, um uns zu schmälern Unterhalt und Kost,
Den verklag' ich, und die Strafe setz' ich fest: „Auf mein Geheiß
Gibt er mir zehn Abendschmäuse, trotz der Theurung. So gescheh's!"
Jetzt zum Hafen noch! Da ist die letzte Hoffnung mir zum Schmaus.
Bricht auch die den Hals, dann geht's zum Alten und zum rauhen Mahl.

(Er geht zur Seite ab.)

Hegio (der von der andern Seite auftritt, im Gespräche mit einem Freunde, als stummer Person. Aristophontes, ein Kriegsgefangener, folgt ihm).
Was ist schöner, als für's allgemeine Beste thätig sein?
Wie ich gestern that, indem ich jene kaufte. Wer mich sieht,

Kommt entgegen mir, und wünscht mir Glück. So haben sie mich fast
Durch Verzögern, Stillestehen, todt gemacht. Kaum bin ich nur
Ihrem Zugedräng' entkommen. Drauf geh' ich zum Prätor hin,
Ruhe dorten nur ein wenig aus, und fordere mir den Paß.
Ich erhalt' ihn. So bekommt ihn Tyndarus. Er reiset ab.
Als ich dieß gethan, geh' ich zum Bruder, wo die Andern sind,
Die ich kaufte; frage dort, ob keiner den Philokrates
Kenn', aus Elis? Dieser ruft: der sei sein Freund. Ich sage drauf,
Daß er bei mir sei. Er bittet mich um die Vergünstigung,
Ihn zu seh'n. Ich mach' ihn von den Fesseln frei. (Zum Aristophontes:)
Nun folge mir,
Daß du habest, was du wünschest, und den Menschen sprechen magst.

(Er geht mit Aristophontes in's Haus. Aus der andern Thüre desselben kommt Tyndarus.)

Tyndarus (ängstlich hervorstürzend).

Jetzt ist der Augenblick, wo lieber todt ich, als am Leben wär'!
Jetzt trennen Hoffnung, Hülfe, Rettung sich von mir auf immerdar.
Jetzt ist der Tag, wo ich dem Untergang nicht mehr entrinnen kann.
Flucht rettet nicht, und keine Hoffnung gibt's, die jene Furcht mir wehrt.
Für meinen Lug und Trug gibt's keine Hülle auf der Erde mehr.
Kein Mäntelchen steht mir für meine Schelmereien zu Gebot.
Kein Fleh'n versöhnet meine Untreu', keine Flucht die Uebelthat.
Die Keckheit findet keinen Hafen mehr, kein Obdach meine List:
Entdeckt ist jetzt, was einst bedeckt war! Offen liegt mein Gaukelspiel.
Denn Alles ist im Klaren, und fürwahr, es ist kein Zweifel mehr,
Ich komm' erbärmlich um, bereite mir und meinem Herrn den Tod.
Aristophant, der eben kam, vernichtet mich; der kennet mich,
Ist Freund und Vetter des Philokrates: die Rettungsgöttin selbst,
Und wollte sie's, kann mich nicht retten, wenn ich keine List ersinn'.
Doch, was zum Henker? Was ersinn' ich? Und was geb' ich Aermster an?

(Er geht ängstlich nachdenkend auf und nieder, und scheint Etwas gefunden zu haben.)

Die Poss' ist abgeschmackt und albern; ganz gewiß, ich bleibe steh'n.

Hegio (der eben herauskommt mit Aristophontes).
Wohin der Mensch wohl aus dem Hause vor die Thür' gegangen ist?
Tyndarus (vor sich).
Jetzt ist es aus mit mir! Die Feinde, Tyndar, brechen auf dich ein.
Was wohl sag' ich jetzt, was soll ich läugnen, oder eingesteh'n?
Die ganze Sach' ist unklar. Welch' Vertrauen faſſ' ich zu mir selbst?
O wärst du früher umgekommen, eh' du Kriegsgefangner wardst,
Aristophant, der du den ganzen Anschlag mir zu Wasser machst!
Begraben ist die Sache, find' ich mir nicht eine List heraus.
Hegio.
Folg' mir, da ist der Mensch, geh', red' ihn an!
Tyndarus (bei Seite).
Ich Unglückseliger!
Aristophontes (zu Tyndarus).
Tyndarus, was heißt das, daß du meinem Auge dich entziehst;
Mich als Unbekannten übersiehst, als sei ich dir so fremd?
Zwar wir beide sind jetzt Sklaven, doch war ich zu Hause frei,
Aber du in Knechtschaft schon von deinem Knabenalter an.
Hegio.
Wunder ist es nicht, wenn er dich fliehet oder deinen Blick,
Selbst dich haßt, da du ihn Tyndar nennest statt Philokrates.
Tyndarus (halblaut zu Hegio, den er an die Seite zieht).
Diesen hielt in Elis Jedermann für närrisch, Hegio.
Glaub' ihm ja kein Wort, und was er dir auch hier erzählen mag.
Dorten hat er seine Eltern selbst mit Lanzenstoß verfolgt,
Auch die Krankheit, die man anspeit, tritt ihn je zuweilen an.[9])
Darum weich' zurück!
Hegio.
Hinweg den Kerl!
Aristophontes.
Was sagst du, Lotterbub'?
Närrisch ich? Ich meinen Eltern nachgefolgt mit Lanzenstoß?
Und die Krankheit hätt' ich, die es fordre, vor mir auszuspei'n?
Hegio.
Sei drum unverzagt! An diesem Uebel leiden Mehrere;
Angespien zu werden brachte Rettung manchem Andern schon.

Aristophontes.
Hegio, du glaubst dem Menschen?
Hegio.
Was ihm glauben?
Aristophontes.
Ich sei verrückt?
Tyndarus.
Siehst du wohl, wie er dich ansieht? Gib ihm nur in Allem nach!
Was ich sagte, kommt. Die Tollheit glimmet schon. Nimm dich in Acht!
Hegio.
Auch ich merkte, daß er toll sei, weil er Tyndar dich genannt.
Tyndarus.
Oefters weiß er seinen eignen Namen nicht, noch wer er ist.
Hegio.
Doch er sagt, du seist sein Busenfreund.
Tyndarus.
Das hört' ich, großer Gott!
Dann sind eben so Alkmäon und Orestes und Lykurg
Meine Freunde.
Aristophontes.
Wagst du schlecht von mir zu reden, Galgenstrick?
Glaubst du, daß ich dich nicht kenne?
Hegio.
So viel ist denn wohl gewiß,
Daß du ihn nicht kennst: du nennst ihn Tyndar statt Philokrates.
Den du siehst, verkennst du; nennest den, so du nicht vor dir siehst.
Aristophontes.
Nein, er gibt sich für 'nen Andern, und verhehlt dir, wer er ist.
Tyndarus.
Also du bist's, dem ich an Wahrhaftigkeit nachstehen soll?
Aristophontes.
Und du bist es, wie ich sehe, der die Wahrheit Lügen straft?
Doch ich bitte, sieh' mich doch ein wenig an!
Tyndarus.
Nun?

Aristophontes.

Sage mir,
Bist du Tyndarus nicht?

Tyndarus.

Mit nichten!

Aristophontes.

Nennst du dich Philokrates?

Tyndarus.

Ja, das thu' ich.

Aristophontes.

Und du glaubst ihm?

Hegio.

Ja, weit mehr, als dir und mir.
Der, von dem du redest, ist nach Elis heute fortgereist
Zu dem Vater dessen (auf Tyndarus zeigend).

Aristophontes.

Wessen? Jenes Sklaven?

Tyndarus (beleidigt).

Du auch warst
Frei einst, jetzt ein Sklave. Ich hoffe gleichfalls einstens frei zu sein,
Wenn es mir gelingt, zur Freiheit zu verhelfen seinem Sohn.

Aristophontes.

Galgenstrick, was sagst du? Ein geborner Freier willst du sein?

Tyndarus.

Daß ich Freier bin, das sag' ich nicht. Ich bin Philokrates.

Aristophontes.

Hat der Schurke dich noch obendrein zum Besten, Hegio?
Selber Sklav besaß er niemals einen Sklaven, als nur sich.

Tyndarus.

Du hast keine Heimath. Weil du Nichts daheim zu beißen hast,
Sollten dir hier alle gleichen? Freilich wundert mich dieß nicht.
Wer sich elend weiß, ist immer boshaft und mit Neid erfüllt.

Aristophontes (zu Hegio).

Hegio, ich bitte, lass' dich warnen doch, und glaub' ihm nicht.
Wie ich merke, hat er ganz gewiß schon einen Streich gespielt.
Es gefällt mir nicht, daß er dir deinen Sohn befreien will.

Tyndarus.

Weiß es wohl, daß du's nicht wünschest; doch mit Gott vollbringen wir's.
Jenen schaff' ich her, und mich dagegen meinem Vater heim.
Deßhalb schickt' ich an den Vater Tyndar'n ab.

Aristophontes.

Der bist du selbst;
Niemals gab's in Elis dieses Namens einen andern Sklaven.

Tyndarus.

Wirfst du wieder mir die Knechtschaft vor, die ich durch Feinde fand?

Aristophontes.

Länger kann ich mich nicht halten!

Tyndarus (zu Hegio warnend).

Hörst du, was er sagt? o flieh'!
Bald verfolgt er uns mit Steinen, wenn du ihn nicht greifen läßt.

Aristophontes (in höchster Wuth).

Rasend möcht' ich werden!

Tyndarus.

Die Augen glüh'n. Jetzt thut ein Strick dir Noth.
Siehst du, wie todtgelbe Flecken ihm den ganzen Leib bezieh'n?
Schwarze Galle quält den Menschen.

Aristophontes.

Schwarzes Pech[10]), wär' dieser klug,
Sollte dich beim Henker quälen, und auf deinem Kopfe glüh'n.

Tyndarus (zu Hegio).

Jetzo spricht er schon vom Wege; Schreckgespenster martern ihn.

Hegio.

Wenn ich ihn nun greifen ließe?

Tyndarus.

Das hätt' ich schon längst gethan.

Aristophontes.

Ganz verdammt, daß mir kein Stein zur Hand, dem Schurken hier das Hirn
Einzuschlagen, der mit seinen Lügen mich zum Tollen macht!

Tyndarus (warnend).

Hörst du, einen Stein verlangt er!

Aristophontes (zu Hegio).

Gerne spräch' ich dich allein.

Hegio (ihn zurückschiebend).

Sprich von dorther, hast du Etwas; auch von ferne hör' ich dich.

Tyndarus.

Recht so; denn trittst du ihm näher, beißt er dir die Nase ab.

Aristophontes (mit ruhiger Stimme).

Glaube nicht, daß ich von Sinnen sei, noch daß ich je es war;
Noch daß ich die Krankheit habe, die er dir gelogen hat.
Laß mich fesseln, wenn du was von mir besorgst; ich leid' es gern,
Wird der gleichfalls nur gefesselt.

Tyndarus.

Gut! Gib Fesseln, Hegio,
Wer sie wünschet.

Aristophontes.

Schweig! Ich will schon machen, falscher Philokrat,
Daß noch heut' als wahrer Tyndar du befunden werden sollst.
Warum winkst du?

Tyndarus.

Wink ich? (zu Hegio scheinheilig:)
Was wohl sagt' er, ständst du nicht dabei!

Hegio (wird aufmerksam).

Wenn ich mich an diesen Tollen machte?

Tyndarus.

Possen hörtest du.
Lauter Unsinn schwatzt er, welcher weder Hand noch Füße hat.
Gib ihm nur die Heerd', gleich siehst du Ajax, wie er leibt und lebt. [11])

Hegio.

Das bethört mich nicht, ich red' ihn dennoch an.

Tyndarus (vor sich).

Jetzt ist es aus!
Zwischen Stein und Altar steh' ich [12]), was ich thun soll, weiß ich nicht.

Hegio (sich dem Aristophontes nähernd).

Nun, hier bin ich, Aristophontes, wenn du mir was sagen willst.

Aristophontes.

Wahrheit sollst du von mir hören, die du jetzt für Lügen hältst.
Doch dieß muß ich dir zuerst benehmen; unklug bin ich nicht,
Und ich leid' an keiner Krankheit, außer daß ich Sklave bin.
Doch, so wahr ich von dem höchsten Gott die Heimkehr mir erfleh',
Dieser ist so wenig Philokrat, als ich und du!

Hegio.

So sprich,
Wer er dann ist?

Aristophontes.

Den ich dir schon längst von Anfang an genannt.
Findest du dieß anders, laß ich's mir gefallen, daß bei dir
Vaterland und Aeltern ich verlieren will mein Lebenlang.

Hegio (zu Tyndarus).

Was sagst du denn?

Tyndarus.

Daß dein Sklav' ich, du mein Herr.

Hegio.

Das frag' ich nicht.
Warst du frei einst? —

Tyndarus.

Ja, ich war es.

Aristophontes.

Nein, er lügt, er war es nicht.

Tyndarus.

Woher weißt du's? Thatst du meiner Mutter den Hebammendienst,
Daß du dieß so dreist behauptest?

Aristophontes.

Schon als Knaben kannt' ich dich.

Tyndarus.

Dafür kenn' ich dich erwachsen. Doch noch einmal sag' ich dir,
Kümm're dich doch nimmermehr um mich; thu' ich's doch nicht um dich!

Hegio (zu Aristophontes).

Sage doch, heißt dessen Vater nicht Schatzgüldenklauengold?

Aristophontes.

Hüte Gott! den Namen hab' ich bis auf heute nie gehört.
Theodoromedes heißt der Vater des Philokrates.

Tyndarus (bei Seite).

Weh, ich sterbe! Geh' zum Henker, du mein Herz, und häng' dich auf!
Ja, du springst: ich Armer kann vor Furcht kaum auf den Beinen steh'n.

Hegio.

Ist das ganz gewiß, daß dieser einstens Sklav' in Elis war, —
Nicht Philokrates?

Aristophontes.

So wahr, daß du's nie anders finden wirst.
Doch wo ist der jetzt?

Hegio.

Wo ich's nicht mag, doch er sich wohlgefällt.
Bin ich Armer doch zerhobelt und zerstümmelt durch die List
Dieses Schurken, der nach Herzenslust mich hinter's Licht geführt.
Aber ist's auch...

Aristophontes.

Kannst dich d'rauf verlassen; es ist ausgemacht.

Hegio.

Wirklich?

Aristophontes.

Glaube mir du wirst nie was Gewisseres seh'n, als dieß.
Philokrat und ich, wir waren schon von Jugend auf bekannt.

Hegio.

Doch wie sieht er aus? beschreib' mir deinen Freund.

Aristophontes.

Das will ich thun.
Blaß Gesicht und spitze Nase, schwarze Augen, weiße Haut,
Krausgelocktes Haar, ein wenig röthlich.

Hegio.

Ja fürwahr, das paßt.

Tyndarus (vor sich).

Wie werd' ich noch heut' mich vor die Schranken stellen müssen! Weh,
Weh' den armen Ruthen, die noch heut' auf meinem Fell zergeh'n.

Hegio.

Offenbar, ich bin geprellt.

Tyndarus.

Ihr Ketten, warum zaudert ihr,
Mir zu nah'n, die Beine zu umschlingen, daß ich euch bewach'?

Hegio (im Zorn).

Diese Schurken von Gefangenen fingen mich mit ihrem Trug.
Jener log sich Sklave; dieser, daß er frei sei von Geburt.
So verlor den Kern ich, nur die Schaale ließ er mir zum Pfand.
Und so haben sie mir Pinsel auf und ab das Maul geschmiert.
Aber der soll mich nicht wieder foppen. (Zu den Sklaven im Hause:)
Fauster, Keuler, Bär!
Geht und holt die Stricke.

Einer der Sklaven zu dem andern.

Werden wir zum Holzen ausgeschickt?

(Die Sklaven kommen mit Riemen.)

Hegio.

Legt diesem Schurken auf der Stelle Ketten an!

Tyndarus.

Warum denn das? Was hab' ich denn gethan?

Hegio.

Du fragst,
Du Säer, Hacker, Schnitter jedes Bubenstücks!?

Tyndarus.

Willst du nicht lieber Egger sagen noch vorher?
Denn eh' die Bauern hacken, eggen sie zuvor.

Hegio.

Wie dreist und keck der Kerl mir gegenüberstand!

Tyndarus.

Der Knecht, der Nichts verbrochen und unschuldig ist,
Darf dreist und keck, zumal vor seinem Herren sein.
(Er wird gefesselt.)

Hegio.

Ihr müßt die Hände fester ihm zusammenzieh'n!

Tyndarus.

Ich folg', und ließest du sie abhau'n ganz und gar!
Doch, was soll das bedeuten? Warum zürnst du mir?

Hegio.

Weil mich und meine Plane, so viel an dir war,
Durch Bubenstücke, Hinterlist und Lug und Trug
Zerrissen, mein Vermögen du zerstückelt hast.
Verdorben hast du meinen ganzen Plan und Wunsch.
So stahlst du mir durch Ränke den Philokrates.
Daß er der Sklav' sei, du der Herr, hab' ich geglaubt.
So sagtet ihr, und darum habt ihr unter euch
Die Namen umgetauschet.

Tyndarus.

Ich gesteh', daß dieß
Sich alles so begeben, wie du sagst, und daß
Durch mein Bemüh'n, durch meine List er dir entkam.
Doch darum zürnest du mir jetzt? Ich bitte dich!

Hegio.

Das hast du dir zu deiner größten Qual gethan.

Tyndarus.

Sterb' ich nur nicht um Uebelthat, so acht' ich's nicht.
Komm' ich hier um, und kehrt er nicht, wie er's versprach,
So wird im Tode diese That mir Ruhm verleih'n,
Daß meinen Herrn aus Kriegsgefangenschaft und Feind
Zu Vaterland und Aeltern frei ich heim gebracht,
Und daß ich's vorzog, lieber meinen eignen Kopf
In Gefahr zu geben, als im Unglück ihn zu seh'n.

Hegio.

So mag man dich dann rühmen in der Unterwelt.

Tyndarus.

Wer durch die Tugend umkommt, kann nicht untergeh'n!

Hegio.

Hab' ich zum Warnungsbeispiel dich erst abgequält,
Und dir für deine Schwindelei'n den Tod gebracht,
Dann geh'st du unter, oder kommest um, es gilt
Mir gleich; man sage, daß du lebst, wenn du nur stirbst!

Tyndarus.

Wenn du das thust, so thust du es nicht ungestraft,
Wenn er zurückkommt: wie ich hoff', er werd' es bald.

Aristophontes (vor sich)

Ihr großen Götter, jetzt erst merk' und weiß ich es,

Was es hier gibt! Mein trauter Freund Philokrates
Ist in der Heimath jetzo frei beim Vater! Schön!
Ich wüßte keinen, dem ich lieber dieß gegönnt;
Doch das bedaur' ich, diesem that ich schlimmen Dienst,
Der jetzt um mich und meine Worte gefesselt ist.

Hegio (zu Tyndarus).

Hatt' ich nicht jedes Lügenwort dir untersagt?

Tyndarus.

Dem taugte nicht die Wahrheit, dem ich dienlich war.
Ihm half die Lüge.

Hegio.

Dich verdirbt sie.

Tyndarus.

Das ist gut.
So freu' ich mich, gerettet jetzt den Herrn zu seh'n,
Dem mich zum Wächter zugestellt mein alter Herr.
Doch hältst du meine That für schlecht?

Hegio.

Für schändlich gar!

Tyndarus.

Ich, der ich hierin anders denke, nenn' sie gut!
Bedenk', wenn einer deiner Sklaven deinem Sohn
Dieß thäte, wie du dankbar wohl ihm würdest sein?
Gäbst du die Freiheit wohl dem Sklaven, oder nicht?
Und wäre wohl der Sklav dir lieb? Antworte mir!

Hegio.

Kann sein!

Tyndarus.

Und warum zürnest du denn mir so sehr?

Hegio.

Weil du weit treuer jenem Alten warst, als mir.

Tyndarus.

Freundschaft ist nicht des Augenblickes schleunig Werk.
Wie? du verlangst in Einer Nacht und Einem Tag,
Mich nagelneugekauften, frischgefangnen Knecht
So zuzustutzen, daß ich dir ergebner sei,
Als dem, mit welchem ich von Jugend auf gelebt?

Hegio.

So hole dir von jenem denn die Löhnung! Führt
Ihn fort, wo dicke schwere Ketten er bekommt,
Und darauf geht es in den Steinbruch dann mit dir.
Wenn jeder And're täglich nur acht Steine gräbt,
So heißest du Sechshundertprügel, wenn du mir
Nicht Tag für Tag noch halb einmal so viele schaffst!

Aristophontes.

Bei Göttern und bei Menschen fleh' ich, Hegio,
Daß er nicht ganz zu Grunde geht.

Hegio.

Da sorg' ich schon.
Bei Nacht soll er in Ketten liegen und bewacht;
Bei Tage gräbt er unter der Erde Steine aus.
Ich quäl' ihn lange; mit Einem Tag' ist's nicht gethan.

Aristophontes.

Ist das gewiß?

Hegio.

Gewisser ist der Tod mir nicht.
Führt ungesäumt zum Schmied Hippolytus ihn fort.
Sagt, daß er ihm die schwersten Ketten schmieden soll.
Dann sorgt dafür, daß er zum Freigelassnen Kord
In den Steinbruch außerhalb der Stadt geführet wird,
Und sagt, daß man nicht milder ihn behandeln soll,
Als irgend einen, dem es dort am schlimmsten geht.

Tyndarus.

Wie könnt' ich Rettung hoffen gegen deinen Wunsch?
Von dir nur hängt, als dein Verlust, mein Leben ab.
Im Tode selbst ist nach dem Tode Nichts zu scheu'n,
Und lebt' ich bis zum höchsten Alter, dennoch ist
Der Raum nur kurz, den Schmerz zu leiden, den du droh'st.
Leb wohl und glücklich, ob du gleich es nicht verdienst;
Und du (indem er sich zu Aristophontes wendet) wie dein Verdienst
um mich, so lebe wohl!
Durch dich ist mir dieß widerfahren!

Hegio.

Führt ihn fort!

Tyndarus.
Das Eine bitt' ich, kehrt Philokrates zurück,
Daß du erlaubest, ihn zu sprechen und zu seh'n.

Hegio (in höchster Wuth zu den Sklaven).
Ich würg' euch, schafft ihr nicht sogleich den Menschen fort!

(Hegio stößt den Tyndarus fort, während ihn die Sklaven zieh'n).

Tyndarus.
Gestoßen und gezogen heißt doch wohl Gewalt!

Hegio.
Grad' in's Gefängniß wandert er, wie er's verdient.
Dieß soll den andern Kriegsgefangnen Warnung sein,
Daß keiner etwas Gleiches anzuzetteln wagt.
Denn hätte der (auf Aristophontes zeigend) das Trugstück mir nicht aufgedeckt,
Sie zögen mich am Zaume bei der Nas' herum.
Ich will auch nunmehr keinem weiter Glauben leih'n.
Mit einem Trug ist's abgemacht. Ich Armer hofft'
Ich hätt' aus Knechtschaft mir bereits den Sohn befreit.
Die Hoffnung ist zerronnen. Einen Sohn verlor
Im vierten Jahr' ich, den ein Sklave mir geraubt.
Ich fand den Sklaven niemals wieder, noch den Sohn.
Der and're kam in Feind'sgewalt. Wie weh' das thut!
Als hätt' ich, um sie zu verlieren, sie erzeugt.
Folg' mir; du kehrst in deinen Kerker! Niemand's mehr
Erbarm' ich mich, weil Niemand meiner sich erbarmt.

Aristophontes.
Den Ausflug that ich aus den Fesseln. Jetzo heißt's:
„Zurückgeflogen in die Ketten wiederum!"

---

## Vierter Akt.

Ergasilus.
Großer Gott, du willst mich retten, und vermehrest mir mein Glück:
Fette Bissen, Festgelage bietest du mir gütig dar,
Lob, Gewinn und Scherz und Spiele, Freudenschmäuse, Ferien,
Prunkgepränge, Zechgelage, Freuden, Vorrath, Sättigung!
Hab' ich doch die fettste Erbschaft ohne Abzug weggeschnappt.
Jetzo steht bei mir beschlossen, Keinen weiter anzufleh'n;

enn nun nn ich einem Freunde nützen, stürzen jeden Feind.
So hat mich mit holder Wonne dieser schöne Tag erfüllt.
Nun zum Alten richt' ich meine Schritte, dem ich so viel Glück,
Als er selbst vielleicht kaum hoffet, bring' und wohl vielleicht noch mehr.
Jetzo thu' ich, was die Sklaven öfter auf der Bühne thun,
Werf' den Mantel auf die Schulter, daß von mir zuerst er's hört:
Denn für diese frohe Nachricht hab' ich ewig freien Schmaus.

(Er geht von der einen Seite ab, und kehrt nachher von der andern Seite wieder zurück.)

Hegio (der aus seinem Hause auf die Bühne getreten).

Je mehr ich so bei mir die Sach' überlege,
So mehr schwillt die Zornwuth mir an in dem Herzen,
Daß solcher Gestalt heut' das Maul mir geschmiert ist,
Und daß ich's zu merken zu dumm war.
Erfährt man es auswärts, so werd' ich ein Spott sein,
Und lass' auf dem Markt ich mich seh'n, sprechen alle:
„Den hat man genasführt, den hat man betrogen!"
Doch, ist das Ergasilus, den dort ich von fern seh'?
Er hat ja den Mantel geschürzt! Ei, was bringt er?

Ergasilus (tritt auf von der andern Seite).

Hinweg alle Säumniß, Ergasilus! Zur Sache!
Drohend sag' ich, und verbiet' es: komm' mir keiner in den Weg,
Als wer etwa glauben sollte, daß er schon genug gelebt.
Auf die Nase werf' ich, wer mir kommt!

Hegio (vor sich).

Der hat wohl Händel vor!

Ergasilus.

Dabei bleibt es, darum stelle jeder seine Reisen ein!
Daß mir Niemand in der Straße heute sein Geschäft betreibt!
Meine Faust ist grob Geschütz, mein Ellenbogen Katapult; [13])
Meine Schulter — Mauerbrecher. Treff' ich wen, der sinkt in's Knie,
Wer's auch sei, auf den ich stoße: alle Zähn' ihm schlag' ich ein.

Hegio (wie vorher).

Was mag jene Drohung wohl bedeuten? Ich begreif' es nicht.

Ergasilus.

Nie im Leben soll er je vergessen diesen Tag und Ort!
Steht mir wer im Weg' entgegen, thut er's seinem Leben auch.

Hegio (wie vorher).
Was beginnt denn dieser tolle Mensch mit seinem wilden Droh'n?
Ergasilus.
Stürze Keiner, darum sag' ich's, in sein Grab durch eigne Schuld!
Haltet euch zu Hause! Hüte jeder sich vor meiner Faust!
Hegio (wie vorher).
Wunder wär's, wenn dem die Keckheit nicht im dicken Bauche sitzt.
Den bedaur' ich, dessen Tafel diesen Hochmuth ihm genährt.
Ergasilus.
So die Bäcker, die mit Kleienmast die Mutterschweine zieh'n,
Deren Häuser Keiner vor Gestank vorübergehen kann.
Wenn ich irgend eines Mästers Sau im Freien hier erblick',
Schlag' ich aus den Herren selbst mit meiner Faust die Kleien aus!
Hegio.
Wie ein König oder Feldherr läßt der hier Befehl' ergeh'n! —
Satt wohl ist der Mensch; im Wanste sitzet ihm der Uebermuth.
Ergasilus.
Dann die Fischer, welche faule Fische bieten zum Verkauf,
Die ein mag'rer Karrengaul mit Noth hineinzieht in die Stadt,
Deren Stank die Pflastertreter auf die freien Plätze treibt,
Denen werd' ich mit den Fischerreusen so das Maul zerbläu'n,
Daß sie wissen, wie abscheulich sie für fremde Nasen sind.
Auch die Fleischer, so die alten Schafe würgen, wie das Lamm,
Dann für Lämmer sie verkaufen, ja für doppelt Lämmerfleisch,
Die, bei denen auch ein alter Bock geschnittner Hammel heißt.
Treff' ich heut' auf öffentlicher Straße solchen alten Bock,
Mach' ich Bock und Herrn zugleich zum ärmsten aller Sterblichen!
Hegio.
Bravo, der befiehlt hier, wie ein Präsident der Polizei.
Haben wohl zum Bürgermeister die Aetoler den gemacht?
Ergasilus.
Kein Schmarotzer bin ich, sondern König aller Könige.
Solche Zufuhr ist im Hafen angelangt für meinen Bauch.
Doch was zaudr' ich, zu erfreuen meinen alten Hegio,
Dessen Seligkeit wohl heute Keiner auf der Welt erreicht?
Hegio.
Welche Seligkeit wohl ist es, die er freudig mir verheißt?

Ergasilus (an die Hausthür klopfend).

Heda! Wird denn Niemand mir die Thüren öffnen?

Hegio.

Dieser Mensch
Kommt zu mir zum Abendessen.

Ergasilus.

Macht die beiden Thüren auf,
Wenn ihr nicht durch meine Fäuste sie in Trümmern sehen wollt!

Hegio.

Halt! Ich red' ihn an. — Ergasilus!

Ergasilus.

Wer ruft: „Ergasilus?"

Hegio.

Sieh' mich an!

Ergasilus.

Was dir das Glück nicht thut, noch jemals hat gethan,
Das soll ich thun? Doch was gibt es?

Hegio.

Sieh' dich um nach Hegio!

Ergasilus.

Unter Allen, die ich liebe, kommst du am gelegensten.

Hegio.

Trafst du wen im Hafen, der dich einlud? Du bist ja so keck!

Ergasilus.

Gib die Hand her!

Hegio.

Hand her?

Ergasilus.

Ja, die Hand sogleich!

Hegio.

Hier hast du sie.

Ergasilus.

Freue dich!

Hegio.

Warum mich freuen?

Ergasilus.

Ich befehl' es, freue dich!

Hegio.
Kummer drängt sich vor die Freude.
Ergasilus.
Sei mir doch so grämlich nicht!
Wart' ich treib' aus deinem Körper alle Kummerflecken aus.
Freue dich nur dreist!
Hegio.
Ich will es thun; doch weiß ich nicht, warum?
Ergasilus.
Recht so! Jetzt befiehl!
Hegio.
Und was denn?
Ergasilus.
Daß man großes Feuer macht.
Hegio.
Großes Feuer?
Ergasilus.
Ja, ein großes.
Hegio (ärgerlich).
Was, soll ich drin untergehen?
Soll ich deinethalb das Haus abbrennen?
Ergasilus.
Sei doch nicht so barsch!
Willst du's oder nicht, daß man die Töpf' anstellt? die Schüsseln spühlt?
Daß man Speck und Leckerbissen gleich in heißer Pfanne brät?
Einer Fische holen gehet?
Hegio.
Träumt der Mensch mit offnem Aug'?
Ergasilus.
Einer Schweinfleisch, Einer Lammfleisch, wie auch junge Hühnerchen.
Hegio.
Hast du's nur, zu essen weißt du.
Ergasilus.
Auch Neunaugen, Schinken dann,
Jungen Thun, Makrelen, Störe, Seefisch, weichen Käs' dazu.
Hegio.
Alles dieß zu nennen hast du frei, Ergasilus; jedoch
Essen wirst du's bei mir schwerlich.

Ergasilus.

Meinetwegen sag' ich's nicht.

Hegio.

Weder Nichts, noch gar viel mehr als Nichts, das findest du bei mir!

Daher rath' ich, bring' den Bauch nur deiner Alltagskost zu mir!

Ergasilus.

Nein, ich weiß, du lässest willig drauf geh'n, und verböt' ich's auch.

Hegio.

Ich?

Ergasilus.

Du selbst.

Hegio.

Bist du denn mein Gebieter?

Ergasilus.

Ja, dein gütiger.

Willst du durch mich glücklich werden?

Hegio.

Lieber, als das Gegentheil.

Ergasilus.

Hand her!

Hegio.

Hand her?

Ergasilus.

Alle Götter sind mit dir!

Hegio.

Das merk' ich nicht.

Ergasilus.

Weil du nicht im Dornstrauch sitzest, fühlst du Nichts. Jedoch befiehl,

Daß man die Gefäße reinigt, und sogleich zum Opfer bringt.

Und dann gib ein eignes fettes Lamm!

Hegio.

Warum?

Ergasilus.

Zum Opfer heut'.

Hegio.

Wem der Götter?

Ergasilus.

Mir; denn jetzt bin ich dein höchster Jupiter,
Ich, der Schöpfer deines Glückes; deine Sonne, Freud' und Lust.
Darum mache diesen Herrgott (mehr auf den Bauch, als auf die Brust schlagend) dir durch Sättigung geneigt.

Hegio.

Hungrig scheinest du für mich.

Ergasilus.

Ich hungre nur für mich, nicht dich.

Hegio.

Willst du, lass' ich mir's gefallen.

Ergasilus.

Ja, ich weiß, du bist galant.

Hegio.

Mögen dich die Götter strafen!

Ergasilus.

Nein, du mußt mir dankbar sein
Für die schöne Botschaft, die ich dir vom Hafen eingeholt.
Jetzo soll es mir bei dir gefallen.

Hegio.

Geh', du kommst zu spät!

Ergasilus.

Wär' ich später angekommen, sprächst du dieß mit größerm Recht;
Doch vernimm von mir die Freude, die ich dir vom Hafen bring'.
Eben kam dein Sohn zu Schiffe ganz gesund im Hafen an.
Und mit ihm zugleich der junge Mann aus Elis; außerdem
Sah ich deinen Knecht Stalagmus dort, der dir entronnen ist,
Und dir deinen Jüngsten als vierjährig Kind gestohlen hat.

Hegio.

Geh' zum Henker; willst mich foppen!

Ergasilus.

Bei der Göttin Sättigung
Schwör' ich dir, die mich so wahr mit ihrem Namen schmücken soll,
Als ich ihn gesehn!

Hegio (lebhaft).

Den ält'sten?

Ergasilus.

Deinen Sohn und meinen Gott.

Hegio.

Und auch den gefangnen Elier?

Ergasilus.

Beim Apollo!

Hegio.

Auch den Sklav',

Der den Sohn mir stahl, Stalagmus?

Ergasilus.

Bei der Kora[14]), glaube mir's!

Hegio.

Erst ganz kürzlich ...

Ergasilus.

Bei der Signia!

Hegio.

Kam er?

Ergasilus.

Bei der Phrusinon!

Hegio.

Auch gewiß?

Ergasilus.

Bei der Präneste!

Hegio.

Wirklich?

Ergasilus.

Bei der Alatrinon!

Hegio.

Warum schwörst du bei barbar'schen Städten?

Ergasilus.

Sind sie doch so rauh,

Als ein Tisch, wie du mir sagtest.

Hegio (warnend).

Daß du nicht gelogen hast!

Ergasilus.

Willst du mir denn gar nicht glauben, was ich sag', sei's noch so wahr?

Doch weß' Volkes war Stalagmus damals, als er von dannen ging?

Hegio.

Ein Sicilier.

Ergasilus.

Nein, das ist er nicht. Ein Katte war er jetzt.
Durch die Kette, der man ihn als Gatten jetzt vermählet hat.

Hegio.

Hast du mir auf Treu und Glauben dieß gesagt?

Ergasilus.

Auf Glaub' und Treu'!

Hegio.

Große Götter, neugeboren bin ich, lügest du mir nicht!

Ergasilus.

Kannst du jetzt noch zweifeln, da ich dir's mit einem Eid belegt?
Endlich, Hegio, wofern du meinen Eiden nicht vertraust,
Geh' zum Hafen!

Hegio.

Ja, das werd' ich; thu' du drinnen, was nöthig ist.
Fordre, hole, nimm nach Lust; zum Küchenmeister mach' ich dich.

Ergasilus.

Wenn ich dir nicht wacker zugreif', sollst du mich mit Knüppeln bläu'n.

Hegio.

Ewig will ich freien Tisch dir reichen, lügest du mir nicht.

Ergasilus.

Und bei wem?

Hegio.

Bei mir und meinem Sohn.

Ergasilus.

Gelobst du das?

Hegio.

Ich thu's.

Ergasilus.

Nimm dafür von mir die Meldung, daß dein Sohn zurückgekehrt.

Hegio.

Ordne Alles auf das Beste!

Ergasilus.

Wandle glücklich hin und her! —
(Hegio ab.)

Ergasilus (Hegio nachsehend).

Dieser geht; ich habe Vollmacht über seine Küche nun!
Großer Gott, wie will ich gleich die Köpfe von den Rümpfen hau'n!
Ha, wie sollen die Schinken sinken! wie soll schmecken mir der Speck!
Ha, wie sollen die Wammen flammen! wie die Seiten gleiten mir!
Ha, wie sollen die Schlächter schwitzen! wie der Schweinekäufer Schaar!
Denn was sonst zum Schmaus gehöret herzuzählen, ist zu lang.
Jetzo geh' ich in mein Staatsamt; und dem Speck halt' ich Gericht,
Und den Schinken, die dort hangen, unverhört, soll Hülfe nah'n!

(Er geht hinein.)

(Pause.)

Ein Sklave des Hegio (aus dem Hause tretend).

Mag dich, Ergasilus, der Henker holen, so wie deinen Bauch!
Und alle Parasiten; jeden, der sie künftig füttern wird!
Verderben, Hagel und Gewitter drangen jetzt in unser Haus.
Ich selbst hielt mich nicht sicher vor dem Ueberfall des Hungerwolfs.
So wie er mit den Zähnen knirschte, kam fürwahr die Furcht mich an.
Sobald er eintrat, kehrt' er gleich die ganze Speisekammer um.
Er nahm den Säbel, schnitt die Nackenstücke von drei Rümpfen ab.
Die Töpfe, Kannen, Alles schlägt er ein, was keinen Eimer faßt.
Er fragt den Koch, ob man nicht ganze Pöckeltonnen kochen kann.
Drauf sprengt er alle Kisten drinnen und durchsucht sich jeden Schrank.

(In das Haus schreiend:)

Gebt, Knechte, auf ihn Achtung! ich will jetzt den Alten suchen geh'n,
Um ihm zu sagen, daß er neuen Vorrath anschafft, wenn er will:
Denn wie's dieser anfängt, ist schon jetzt Nichts, oder bald Nichts mehr.

(Er geht ab.)

---

## Fünfter Akt.

Hegio, Philopolemus, Philokrates, Stalagmus (von Sclaven gehalten und bewacht).

Hegio (zu Philopolemus).

Zeus dank ich's mit Recht und den übrigen Göttern,
Die dich deinem Vater zurück wieder führten,

Und mich von so mancher Bedrängniß befreiten,
Von der ich gebeugt ward, so lang ich dich mißte (auf Stalagmus zeigend),
Und daß uns die Treue von diesem bewahrt ward (auf Philokrates zeigend).
Genug hab' ich schon dich bedauert; genug mich
Gesättigt in Schmerz und in Thränen; genug schon
Vernahm ich am Hafen von dem, was du littest.
Jetzt still davon!

Philokrates.

Was sagst du nun, da ich mein Wort gehalten hab',
Und diesen frei gemacht und heimgeführt?

Hegio.

Du hast an mir gethan,
Philokrates, daß ich dir niemals alles das vergelten kann,
Was du um mich und meinen Sohn verdient.

Philopolemus.

Und doch, mein Vater, kannst
Du dieß, und wirst es können, wie ich auch. Die Götter gaben's uns,
Daß Jeden, der uns wohlgethan, du nach Gebühr belohnen kannst,
So wie du dich an diesem, Vater, nach Gebühr beweisen wirst.

Hegio.

Lass' das; ich habe keine Zunge, dir zu weigern, was du willst.

Philokrates.

Ich fordre dies von dir: gib mir den Knecht zurück, den ich hier ließ,
Als Unterpfand, der meinen Vortheil mehr bedacht', als eignes Heil,
Damit ich seine Gutthat nach Verdiensten ihm belohnen kann.

Hegio.

Sehr gern vergelt' ich dir, was du um mich verdient. Was du verlangst,
Und nicht nur das, auch was du sonst noch wünschest, soll gewähret sein.
Doch sei nicht böse, daß in meinem Zorn ich jenem Böses that.

Philokrates.

Was thatst du denn?

Hegio.

In Ketten hab' ich nach dem Steinbruch ihn geschickt,
Sobald ich dieß erfahren, daß er mich getäuscht.

Philokrates.

O großer Gott!

So kam um meinetwillen jener brave Kerl in diese Noth?

Hegio.

Deßwegen will ich keinen Heller Werth für ihn zu Lösegeld.
Umsonst geb' ich ihn frei dir; nimm ihn mit!

Philokrates.

Nun wahrlich, Hegio,

Du bist sehr gütig; doch ich bitte, lass' den Burschen kommen!

Hegio.

Gern!

(Zu den Sklaven).

Wo seid ihr? Geht sogleich und holet uns den Tyndarus hieher!

(Zu Philopolemus und Philokrates).

Geht ihr hinein! Ich will indessen diese Geißelsäule [15]) hier
Einmal befragen, was aus meinem jüngern Sohn geworden ist.
Nehmt unterdeß ein Bad!

Philopolemus.

Folg' mir, Philokrates!

Philokrates.

Das will ich thun.

(Beide ab).

Hegio.

Jetzt tritt ein wenig näher, guter Freund, du feiner, treuer Knecht!

Stalagmus.

Was soll ich dazu sagen, daß, so klug du bist, dennoch du irrst?
Nie war ich lieblich, fein und gut; nie war ein gutes Haar an mir.
Das glaube nicht, nie war ich anders! Rechne nicht auf Besserung.

Hegio.

Wahrscheinlich fängst du an zu merken, wie's mit deinem Schicksal steht!
Sagst du die Wahrheit, wirst du's nicht bereu'n! Du milderst deinen Lohn.
Sprich recht und wahr; bis jetzo aber hast du niemals recht und wahr —
Gehandelt.

Stalagmus.

Glaubst du wohl, ich soll mich schämen, dir das zu gesteh'n?

Hegio.

Zur Scham will ich dich bringen; denn ich mach', daß du erröthen sollst.

Stalagmus.

Haha! Die Geißel drohst du mir und glaubst, daß ich dich nicht versteh'?
Das spar' und sage, was du bringst, damit ich bring', was du verlangst.

Hegio.

Du sprichst gewandt genug, doch hab' ich jetzt des Wörterkrams genug.

Stalagmus (verbindlich).

Wenn dir's beliebt.

Hegio (bei Seite).

So sprach er gern als Knabe, jetzo geht es nicht.
(Laut) Nun aufgemerkt! Jetzt höre! Gib mir Antwort, was ich fragen will
Sagst du die Wahrheit, wird es Vortheil dir in deiner Lage sein.

Stalagmus.

O das sind Possen! glaubst du nicht, ich weiß, was ich für Lohn verdien'?

Hegio.

Doch kannst du einem Theil der Straf' entgehen, wenn der ganzen nicht!

Stalagmus.

Ja, einem Theil vielleicht; denn vieles muß ich fürchten und mit Recht;
Erst weil ich fortlief; dann weil ich den Sohn gestohlen und verkauft.

Hegio.

An wen denn?

Stalagmus.

An den Theodoromed, den reichen Elier.
Sechs Minen[16]) gab er.

Hegio.

O ihr Götter, das ist der Vater dessen hier,
Des Philokrates!

Stalagmus.

Ich kenn' ihn besser, als dich selbst; und sah ihn oft.

Hegio.

Laßt mich nicht untergehen, große Götter, mich und meinen Sohn!
Philokrates, bei deinem Schutzgeist fleh' ich dich, komm' schnell heraus!

Philokrates (kommt aus den Hause).

Hier bin ich, Hegio! Was hast du zu befehlen?

Hegio.

Dieser sagt,
Er hab' an deinen Vater für sechs Minen meinen Sohn verkauft.

Philokrates.

Wie lange soll das her sein?

Stalagmus.

Dieses Jahr ist nun das zwanzigste.

Philokrates (zu Hegio).

Er lügt.

Stalagmus.

Ich oder du. Warst du's doch selber, dem dein Vater einst
Den kleinen Knaben von vier Jahren zum Gespielen eigen gab.

Philokrates.

Wie hieß er? Wenn du Wahrheit sprichst, so sage mir doch dieses auch!

Stalagmus.

Man nannt' ihn Pägnius — ihr gabet ihm den Namen Tyndarus!

Philokrates.

Doch warum kenn' ich dich nicht?

Stalagmus.

Weil man den leicht zu vergessen pflegt,
Und den bald nicht mehr kennt, der uns nicht weiter nützlich werden kann.

Philokrates.

Sag' mir, ist denn der Sklave, den du meinem Vater einst verkauft,
Der mir zum Eigenthum gegeben worden, dieses Mannes Sohn?

Hegio.

Sprich, lebt er noch?

Stalagmus.

Ich nahm mein Geld und war um weiter Nichts besorgt.

Hegio (zu Philokrates).

Was meinst du?

Philokrates.

Wie der glauben macht, ist eben jener Tyndarus
Dein Sohn; denn dieser ist von früher Jugend an mit mir zugleich
Bis zu dem Jünglingsalter auferzogen in Zucht und Ehrbarkeit.

Hegio.

Wenn ihr die Wahrheit sagt, bin ich unglücklich und beglückt zugleich.
Unglücklich bin ich, weil ich meinen eignen Sohn mißhandelte.
Ach, warum that ich mehr ihm, oder minder, als wohl billig war!
Daß ich ihm Böses that, das quält mich; macht' ich's drum nur ungescheh'n!
Doch sieh' da kommt er schon, doch nicht so angethan, als er's verdient.

Tyndarus (tritt auf, in Ketten geschmiedet, mit der Steinaxt in der Hand.)

Manche Qual sah ich gemalet, die man von der Höll erzählt,
Aber nirgends gibt es eine solche Höll' in aller Welt,
Als wo ich gewohnt, in jenem Steinbruch. Allda ist der Ort,
Wo durch Arbeit das Ermatten aus dem Leib getrieben wird.
Denn man gab, sobald ich ankam, wie man Kindern von Geburt
Dohlen, Enten oder Wachteln, um damit zu spielen, gibt,
Diesen Wiedehopf, (er zeigt auf die Steinaxt) zu meinem Zeitvertreib mir in die Hand.

(Er wird den Hegio gewahr).

Doch mein Herr steht vor der Thüre! (Vergnügt:) Auch der Andere kam zurück!

Hegio.

Sei gegrüßt mir, mein geliebter Sohn!

Tyndarus (verwunderungsvoll).

Wie? Was? Geliebter Sohn?
Ach, ich weiß, warum du dich mir Vater nennst, mich deinen Sohn!
Weil durch dich, wie meinen Vater, ich das Tageslicht erblick'.

Philokrates.

Grüß dich, Tyndarus!

Tyndarus.

Auch dich, um den ich diese Noth erlitt.

Philokrates.

Dafür mach' ich dich jetzt frei und reich! Dieß ist dein Vater hier.
Hier der Sklave, der dich als vierjährig Kind gestohlen hat,
Und dich meinem Vater ablieߟ für sechs Minen. Dieser gab
Dich ganz klein noch mir zum Spielgenossen und zum Eigenthum.
Dort hat er's gestanden: denn aus Elis brachten wir ihn mit.

Tyndarus.

Wie? Ich dessen Sohn hier?

Philokrates.

Drinnen ist dein leiblicher Bruder auch.

Tyndarus.

Wie? Du hast auch dessen kriegsgefangnen Sohn ihm zugeführt?

Philokrates.

Drinnen ist er, sag' ich.

Tyndarus.

Nun, das hast du schön und brav gemacht!

Philokrates.

So ist dieß dein Vater; dieß dein Dieb, der dich als Kind entwandt.

Tyndarus (zu Stalagmus).

Dafür übergeb' ich, jetzt erwachsen, ihn dem Henkersknecht.

Philokrates.

Ja, er hat's verdient!

Tyndarus.

Drum geb' ich ihm den wohlverdienten Lohn.
(Zu Hegio).
Aber sag' mir, bist du wirklich denn mein Vater?

Hegio.

Ja, ich bin's.

Tyndarus (nachdenklich).

Jetzt erst tritt mir's wieder vor die Seele, denk ich so daran,
Ja, fürwahr; jetzt fällt's mir wieder ein, daß ich als Kind gehört,
Wie im Nebel, daß man meinen Vater Hegio genannt.

Hegio.

Ja, der bin ich.

Philokrates.

Von den Ketten mach' den Sohn jetzt eilig frei,
Und dem Sklaven leg' sie an!

Hegio.

Das soll sogleich geschehen sein.
Geh'n wir jetzt hinein; der Schmied soll kommen, um die Kettenlast
Dir zu nehmen; ihm zu geben.

Stalagmus (die letzten Worte auffassend).

Bravo; denn ich habe Nichts.

Epilog der Schauspieler.

Dieses Lustspiel, lieben Bürger, ist mit Sittsamkeit verfaßt,
Hierin hört ihr Nichts von Buhlschaft, Nichts von einer Liebelei!
Nichts vom Kinde, das man einschob, noch vom Gelde, das man stahl;
Kein verliebter Bursche kaufet hier geheim ein Mädchen frei.
Selten werden solche Stücke von den Dichtern ausgedacht,
Wo die Guten besser werden. — Jetzo, wenn es euch gefällt,
Wenn wir euch erfreuet haben, lasset uns ein Zeichen seh'n!
Die ihr Sittsamkeit belohnen wollt, Beifall klatschet uns!

## Der Schatz (Trinummus).

(Uebersetzung von Rapp.)

Scene: Straße in Athen.

Der alte Charmides, Bürger von Athen, hatte vor dem Antritt einer langjährigen Reise nach Asien, seinem Freunde Callicles, einem athenischen Bürger, die Aufsicht über seinen Sohn Lesbonicus und seine Tochter anvertraut. Während des Vaters Abwesenheit hat sich aber Lesbonicus einem sittenlosen Lebenswandel ergeben und durch Verschwendung fast sein ganzes Vermögen durchgebracht. Unter solchen Verhältnissen beginnt das Stück, dessen Prolog dieselben in geistreich allegorischer Weise andeutet.

### Prolog.

Die Ueppigkeit und die Dürftigkeit (allegorische Masken).

Ueppigkeit.

Mir nach, mein Töchterchen, daß du dein Geschäft vollbringst!

Dürftigkeit.

Ich komme; doch wohin es führt, errath' ich nicht.

Ueppigkeit.

Wir sind am Ziel; dieß ist das Haus. Geh' stracks hinein.
(Jene ab.)

(Zu den Zuschauern:)

Daß Niemand unter euch irre werde, will ich's nun
Euch kurz erörtern, falls ihr brav aufmerken wollt.
Vor Allem also, wer ich bin, und die da wer,
Die hier hineinging, sag' ich euch, ist's euch genehm.
Mich nun hat Plautus als die Ueppigkeit benannt,
Und jene, die mir Tochter sey, als Dürftigkeit.
Doch warum die auf meinen Anlaß ging in's Haus,

Das hört, so lang' ich spreche, mit gespitztem Ohr.
Es wohnt im Hause ein gewisser junger Herr,
Der mir zu lieb sein Väterliches durchgebracht.
Da er Nichts mehr hat, womit er mich verhalten kann,
Schick' ich das Mädchen, daß er mit ihr hausen lernt.
Doch über den Inhalt unsers Stücks erwartet Nichts.
Die Alten, die nun kommen, machen's völlig klar.
Der griechische Name für das Stück nennt es den Schatz;
Philemon schrieb's, Plautus übertrug's in's Hiesige
Und nennt das Stück „Trinummus"; und so bittet er,
Mögt ihr erlauben, daß sofort es heißen mag.
Und damit gut, gehabt euch wohl, seyd still und hört.

---

Megaronides (ein alter athenischer Bürger).
Nein, einen Freund zu züchtigen um verdiente Schuld
Ist wohl ein saurer Auftrag; doch zu Zeiten ist's
Gut und vonnöthen. So muß ich mir heut den Freund
Abzüchtigen um wohlverdiente Schuld. Ich thu's
Recht ungern, wär's nicht das Gewissen, was mich treibt.
Hier hat zu heillos böse Seuche die Sitten an-
Gesteckt, die Meisten hingestreckt, wie auf den Tod.
Und während die erkranken, wuchert wild Gewächs
Der Bosheit wie gewässert Kraut im saft'gen Schooß.
Nichts steht zu Markt wohlfeiler hier als Schurkerei;
Der Schnitter der hier schnitte, machte den besten Schnitt.
Und Weniger Beifall zu erbetteln gilt bereits
Den Meisten mehr als auf's gemeine Wohl zu seh'n.
So wird der Wohlstand unterdrückt durch Schmeichelei,
Die doch nur Unheil und Unfrieden stiften kann,
Und die den Staat zurückbringt, wie den Einzelnen.

Megaronides, Callicles.

Callicles.

(Außer der Schwelle seines Hauses, hineinwärts sprechend.)

Der Hausgott sey mir heute mit dem Kranz gekrönt;
Frau, thu' ihm diese Ehr' an, daß das Hausen drum
Gut, frisch, froh, freundlich uns gedeihen mag, und daß —
(Leise.) Ich dich sobald als möglich unter'm Boden seh'!

Megaronides.
Der ist's, der Knabenstreiche noch als Greis begeht
Und deßhalb schwer verpönter Schuld sich schuldig macht.
Ich red' ihn an.

Callicles.
Weß ist die Stimme, die da klang?

Megaronides.
Gut-Freundes, falls du so gesinnt, wie ich dich will;
Wo nicht so, Eines der dir Groll und Feindschaft hegt.

Callicles.
Ich grüße dich, Herz- und Jugendfreund! Wie geht es dir,
Megaronides?

Megaronides.
Ich grüße dich auch, Freund Callicles.
Wie geht's, wie ging's dir?

Callicles.
Nun denn, so weit ging es gut.

Megaronides.
Was macht die Frau, wie geht's ihr?

Callicles.
Besser als mir lieb.

Megaronides.
Ei nun, wenn sie sich wohl befindet, freu dich auch.

Callicles.
Ei was, du freust dich Dessen, was mich traurig macht!

Megaronides
All Das, was mein ist, gönn' ich meinen Freunden gleich.

Callicles.
Je nun, was macht denn deine Frau?

Megaronides.
Unsterblich, Freund,
Ist sie, sie lebt, lebt ewig!

Callicles.
Nun ich wünsche Glück
Und fleh' zu Gott, daß sie dich überleben mag.

Megaronides.
So wünsch' ich denn, beim Hercules, sie dir in's Haus!

Callicles.
Topp, willst du tauschen? ich nehme deine und meine du.
Das weiß Gott, nicht um so viel käm' ich da zu kurz.
Megaronides.
Ja, aber du, scheint's, führtest gern mich hinter's Licht.
Callicles.
Beim Wetter wohl, du kauftest dir die Katz' im Sack!
Megaronides.
Behalt, was dein; gewohnte Noth erträgt man leicht.
Wie ich mit der Fremden käme zurecht, das weiß ich nicht.
Wer seiner Laune nachgelebt, hat lang gelebt.
Doch höre mich an und laß für jetzt den Spaß beiseit;
Denn recht mit Fleiße kam ich heut zu dir —
Callicles.
Was hast?
Megaronides.
Daß ich in Schimpf und Schande dich herunterzieh'.
Callicles.
Mich?
Megaronides.
Ist hier Jemand anders außer mir und dir?
Callicles.
Kein Mensch.
Megaronides.
Was fragst du also, ob ich dich gemeint,
Wo du nicht gar denkst, daß ich selbst mich schelten will?
Doch wenn in dir der alte gute Geist erkrankt
Und du den Kopf durch Laster dir verkehren willst,
Oder vielmehr die Laster dir den Kopf verdreh'n,
Die alten Sitten nicht bewahrst, nach neuen haschst,
So jagst du allen Freunden schwere Noth in's Herz;
Dich nur zu seh'n, zu hören, macht sie magenschwach.
Callicles.
Wie kam dir solcher Firlefanz nur in den Kopf?
Megaronides.
Weil jeder gute Bürger und Bürgerin dahin strebt,
Daß sich nie Schuld noch Argwohn zeigt in ihrem Kreis.

Callicles.

Für Beides — steht doch keiner.

Megaronides.

Wie für Beides?

Callicles.

Wie?

Was Schuld betrifft — da bin ich Herr im Hause hier!

(auf die Brust weisend)

Der Argwohn spukt in fremden Speichern aufgesteckt.
Wie? käm' es mir nun in den Kopf, du hättest auf
Der luft'gen Höh' des Capitols die Kron' entwandt
Vom Haupt des höchsten Jupiter; du thatst es nicht,
Doch mir beliebt es nun' so dich zu verdächtigen,
Wie wolltest du den Argwohn mir verbieten wohl?
Doch Jenes will ich wissen, was du zu sagen hast.

Megaronides.

Sprich, hast du irgend 'nen vertrauten Freund, dem du
Was Kluges zutraust?

Callicles.

Nun, das sag' ich offen dir,
Die Einen, weiß ich, sind mir freund, von Anderen
Vermuth' ich's, wieder Andere durchschau' ich nicht,
Ob sie zur Freund-, zur Feindeszahl zu zählen sind.
Von sichern Freunden bist du mir der sicherste.
Falls du was Schiefes, Schändliches an meinem Thun
Erkennst, und mich nicht rügest, wär's nicht freundlich.

Megaronides.

Gut!

Komm' ich nicht just aus diesem Grund, so tadle mich.

Callicles.

Ich bin begierig, was du hast.

Megaronides.

Vor Allem denn,
Man trägt nichts Gutes über dich in der Stadt herum;
Den Sündengüterkäufer titulirt man dich,
Dann wieder Andre nennen dich den Lämmergei'r;
Ob Fremde du, ob Bürger ausziehst, sey dir gleich. —
Doch hör' ich solches über dich, das thut mir weh.

Callicles.

Ich kann's verhüten, kann's auch nicht, Megaronides;
Daß sie schimpfen, nein; daß sie nicht mit Recht mich schimpfen, ja.

Megaronides.

War nicht auch Charmides dein Freund?

Callicles.

Er war's und ist's.
Und daß das wahr ist, dafür spreche die Sache selbst.
Als er's erlebt, daß ihm sein Sohn so mitgespielt,
Daß er fast bis zum Bettelstab herunterkam,
Sein Mädchen drauf zur Jungfrau war herangedieh'n,
Dann ihre Mutter, seine Frau, zu Grab gebracht;
Da, als er nach Seleucia sich einschiffen ging,
Empfahl er mir zum Hüten sein lieb Töchterchen,
Den Rest des Guts, den Lumpenhund von Sohn dazu.
Das dächt' ich, hätt' er, wär' er feind mir, nicht gethan.

Megaronides.

Wie? da du nun den Jungen so verdorben siehst,
Den man doch deiner Treu' und Glauben anvertraut,
Was besserst, leitest du ihn nicht zum Guten an?
Darauf zu sinnen stände dir doch besser an,
Ob du vielleicht was Gutes machtest, als daß du
Ihm Vorschub thust in seiner Gottvergessenheit
Und seine Sünden zu den deinen schlägst?

Callicles.

Was hab'
Ich denn gethan?

Megaronides.

Das, was ein Schuft thut.

Callicles.

Niemals ich!

Megaronides.

Hast von dem Jungen nicht das Haus gekauft? Du schweigst?
Das, wo du jetzt wohnst?

Callicles.

Ja, ich kauft' es und ich gab
Den Preis dem Jüngling, vierzig Minen,[17]) in die Hand.

Megaronides.

Gabst ihm das Geld?

Callicles.

Ich that es, und es reut mich nicht.

Megaronides.

Beim Poll,[18]) der Bursch ist einer saubern Zucht vertraut!
Du lieferst ihm das Messer selbst, sich abzuthun?
Denn was ist's anders, gibt man einem jungen Fant,
Der wild und seines Bluts nicht Herr, Geld in die Hand,
Daß er das arge Luderleben noch ärger treibt?

Callicles.

Sollt' ich das Geld denn nicht auszahlen?

Megaronides.

Nein, bei Gott!
Nicht Kauf noch Verkauf solltest du mit ihm schlichten, noch
Gelegenheit gar bieten größerer Schlechtigkeit.
Hast du den Pflegbefohlnen nicht in Koth gesetzt?
Als Mandatar den Jugendfreund vom Haus gejagt?
Ein trefflich schön verwaltetes Mandat, bei Gott!
Trau dem doch einer! er gewiß vergißt sich nicht!

Callicles.

Mit Deinen Schmähungen zwingst du, Megaronides,
So unerhört mich, daß, was zur Verschwiegenheit
Auf Treu' und Glauben mir vertraut ist, was ich sonst
Niemand eröffne, noch zur Kenntniß bringen soll,
Daß ich doch dieses endlich dir vertrauen muß.

Megaronides.

Was du geheim mir niederlegst, bleibt dir bewahrt.

Callicles.

Sieh dich denn um, ob hier kein Zeug' uns irgendwo
Belauscht; ich bitte, sieh' dich ja sorgfältig um!

Megaronides.

Ich bin gespannt zu hören.

Callicles.

Horch denn auf, es kommt!
Als Charmides von hier weg in die Fremde fuhr,
Bezeichnet' er mir einen Schatz in seinem Haus,
In 'nem gewissen Zimmer — aber, sieh dich um!

Megaronides.

'S ist Niemand.

Callicles.

Philippsstücke[19]), bei drei Tausenden.
Unter vier Augen hat er bei der Freundschaft mich
Weinend beschworen, daß ich seinem Sohne Nichts
Vertrau', noch Jemand, durch den er es witterte.
Kommt er zurück, erstatt' ich ihm das Seinige;
Trifft ihn ein Unfall, hab' ich für die Tochter doch,
Die mir vertraut ist, eine Mitgift in der Hand,
Daß ich sie wo anständig unterbringen kann.

Megaronides.

Bei den Unsterblichen, wie mit wenigen Worten hast
Du mich verwandelt! denn ganz anders kam ich her.
Wie fingst du's an denn? Fahre fort mit dem Verlauf!

Callicles.

Was soll ich dir noch sagen, wie des Vaters Pfiff
Und meine Treu und alles wohl Geborgene
Der Taugenichts von Grund aus fast verliederlicht?

Megaronides.

Wie denn?

Callicles.

Indem ich auf sechs Tage nur das Land
Bezog, schreibt er, ganz ohne daß ich's weiß und will,
Das Haus als feil mit großen Lettern aus.

Megaronides.

Da kam
Dem Wolf der Hunger; gieriger nur schnappt' er jetzt
Nach Futter, merkt sich's, wenn der Hund des Hauses schläft,
Und denkt die ganze Heerde abzuführen.

Callicles.

Und
Geschehen wär' es, hatte der Hund nicht Witterung.
Nun stell' ich dir die Frage selber, meinerseits,
Was war zu thun da meine Pflicht? das sag' mir du.
War's billiger, daß ich den Schatz ihm angezeigt,
Was mir der Vater ausdrücklich streng verboten hat?
Oder durft' ich in eines Andern Hand das Haus
Abgeben, der im Kaufe den Schatz erwürbe? Sieh,

Da kauft' ich lieber selbst das Haus und gab das Geld,
Des Schatzes wegen, um meinem Freund hiemit ihn zu
Erhalten, nicht zu meinem Vortheil, nicht für mich;
Ihm löst' ich's ein und legt aus meinem Beutel aus.
Das ist's, was ich, ob unklug nun, ob recht, gesteh'
Gethan zu haben, Megaronides. So groß
Sind meine Sünden, meine Habsucht, wie du's nennst!
Um dieser Gräuel willen werd' ich so verschrie'n!

Megaronides.

Halt ein, du hast dem Züchtiger mit Triumph den Mund
Verstopft; ich halte dir fürder Nichts entgegen mehr!

Callicles.

Nun aber bitt' ich daß du dafür mit Rath und That
Mir beistehst und dieß mein Geschäft mit mir bedenkst.

Megaronides.

Fürwahr, ich will's.

Callicles.

Wo treff' ich dich nachher?

Megaronides.

(Steht in Gedanken.) Zu Haus.

Callicles.

Hast du noch Was?

Megaronides.

Bleib' dir getreu!

Callicles.

Versichre dich!

Megaronides.

Sag' aber —

Callicles.

Was?

Megaronides.

Wo wohnt denn jetzt der junge Mensch?

Callicles.

Das Hinterhaus behielt er sich vor beim Hausverkauf.

Megaronides.

Das wollt' ich eben wissen; geh' nun deines Wegs.
Sag' aber —

Callicles.

Was?

Megaronides.

Das Mädchen also ist bei dir?

Callicles.

So ist's und wie die eig'ne Tochter halt' ich sie.

Megaronides.

Schön, schön.

Callicles.

Hast du noch Etwas, eh' ich geh'?

Megaronides.

Leb wohl.

(Callicles geht ab.)

Es gibt fürwahr nichts Dümmeres, nichts Dummdreisteres,
Nichts Lügendrescherischeres, nichts das spitziger,
Großmauliger und meineidiger wäre gibts fürwahr,
Als jene Herrn Hanswurst=Stadtpflastertreter sind.
Und doch, von ihren Klatschereien angesteckt,
Zog ich am selben Narrenseil mit ihnen selbst.
Die wissen Alles, hörst du sie; und wissen Nichts.
Was einer im Kopf hat, was ihm erst kommt, das wissen sie,
Sie wissen was in der Königin Ohr der König sprach,
Sie wissen was mit der Juno plaudert Jupiter;
Was niemals wird, noch irgend war, sie wissen's doch;
Ob Wahr' ob Falsches sie loben, lästern, auf den und den,
Ist ihnen gleichviel, haben sie doch was gewußt!
Die ganze Welt verurtheilt diesen Callicles,
Er sey nicht werth mehr Bürger zu seyn in uns'rer Stadt,
Der den Jüngling aus dem Seinigen hinausgedrückt.
Ich nun, von jener Zeitungsträger=Schwätzerei
Verblüfft, beeile mich, schuldlos einen Freund zu schmäh'n!
Verfolgte man bis zur Wurzel gleich ein Stadtgespräch,
Daß Jeder, der nicht seinen Mann zu weisen weiß,
Als Zeitungsträger zu Schand' und Schaden wär' verdammt: —
Käme das zu Stand, ein Segen wär' es für die Stadt!
Mir sollten Wenige wissen, was sie nicht gewußt;
Besser verriegelt hielten die Narr'n ihr Plappermaul!

(geht ab.)

---

Lisiteles (Sohn des athenischen Bürgers Philto).

Gedanken geh'n gar mancherlei mir durch den Kopf
Und das Gedachte stachelt mich mit Schmerz. Ja so
Zerkrübl' ich mich, zerbrech' ich, arbeit' ich mich
— Wie ein Zuchtmeister exercirt mich mein Verstand —
Und doch ist mir nicht deutlich, nie ganz durchgedacht
Mir Dieses, welche Lebensweise sicherer
Zum Ziele führt, daß man sich d'rauf verlassen kann:
Ob Lebenslust, ob Gelderwerb vernünftiger,
Nach welcher Seite freundlicher der Lebensstrom
Dahinströmt. Auch komm' ich niemals in's Klare mir,
Falls ich mich nicht entschließe, daß ich ungescheut
Beide Parteien confrontir'. Ich muß darin
Beklagter zugleich und Richter seyn. Recht so! so sey's!
Vor Allem du, Freund Amor, weis' dich aus, wie man
Mit dir durch's Leben hingeleitet wird. Ich weiß,
Herr Amor hat nie einen noch in's Garn gelockt,
Der locker nicht von Haus aus. Die gefallen ihm
Und solchen geht er auf die Fährte, weiß sie fein
Herumzukriegen, weiß so honigsüß sie von
Der Bahn zu locken, Schnapphahn der und Leckermaul!
Geizhals und Lügenbeutel! Pfifficus! Bandit,
Der Alles aus der Finsterniß vorpracticirt!
Der Fuchs, der immer hungert, jed' Geborgenes
Hervorspürt! Trifft ein kleiner Funke wem das Herz,
Wie rasch hat ihn die helle Flamme gleich gepackt!
Hei! heißt's dann, holterpolter die Habe hinaus zum Haus!
„Schenk mir doch Das, mein Zuckerfreund, wo du mich liebst,
Wo du kein Filz bist!" Unser Gimpel d'rauf sogleich:
„Mein Augenstern, recht gern, und verlangtest du noch mehr,
Du sollst es haben!" Jetzo wird er ausgereckt
Zur Folterbank; man fordert mehr und mehr, und nie
Heißt jedes „Mehr" der Schändlichen „Genug", was auch
Verzecht, verzehrt, verthan wird. Hei, welche Wirthschaft kommt
Dem auf den Hals! Garderobe-Sclavinnen, Silber und
Den Juwelier, die Fächer, die Sandalenfrau'n,
Schatullverwalter, Sängerinnen, dann Boten hin
Und Boten her, nebst Allem, Was Brodschrank zugleich

Und Nothschrank leert, weil er nun durch Willfahren mal
Zur Bettlergilde fahren will! Nehm' ich mir Das
Im Geiste vor, und wieder vor, wie, wer Nichts hat,
So ganz verhaßt ist: — hebe dich weg, Freund Amor! Du
Gefällst mir nicht, ich thu' nicht mit, sey noch so süß
Schmaus und Gelag auch; denn verpfeffert dünkt mich dein
Gericht, und Das ist bitter! Solchen widert bald
Die Welt an, dann ist auch die Sippschaft wider ihn,
Bis ihm sein leiblich Angesicht zuwider wird
Und mehr kein Mensch sein Freund will seyn. O tausendfach
Seist Amor mir verabscheut, seist vergessen, fern!
Wer mit dem Kopf in Liebe küppt, ist mehr kaputt,
Als Wer den Kapitalsprung that vom Capitol.
Thu' mir die Liebe, Liebesgott und pack' dich! Hab'
Dein Sach für dich! Mein Kamerad wirst nie! Es gibt
Der Leute gnug, die du hart auf den Hund gesetzt,
Weil deiner Fahne sie gefolgt. Die Ehrbarkeit
Bleibt meine Wahl und schwitzt sie auch manch sauren Schweiß;
Solide Leute trachten brav nach Geld und Gut,
Nach Recht und Ruf, nach Gunst und Gnade, Das ist Lohn
Der Tugend! Drum um so gewisser schlag' ich mich
Zum Bund der Braven als zu schnöder Schwätzer Schaar.

### Lysiteles, Philto.

Philto.

Wohin doch aus dem Hause läuft der Mensch mir weg?

Lysiteles.

Hier bin ich, Vater. Nenne mir was du willst; es soll
Ganz ungesäumt geschehen; nie hab' ich mich noch
Absichtlich deinem Angesicht entzogen.

Philto.

Gut,
So bleibst du der Gewohnheit treu, wenn künftig auch
Den Vater du in Ehren hältst. Bei Allem, was
Dir theuer ist, laß nie mit schlechtem Volk, mein Sohn,
Sey's auf der Straße, auf dem Markt, dich jemals ein.
Ich kenne diese Zeiten. Was für Sitten sind's!

Der Schurke machte gar zu gern den Redlichen
Zu seinesgleichen. Alles wankt und wackelt, was
Je Tugend hieß; nichts mehr als Raub, Geiz, Eifersucht!
Was heilig war, Das wird profan, gemeines Gut
Wird in des einzeln Hand gemein. O gieriges
Maulaffenvolk! Wie schmerzt mich das, wie quält es mich!
Drum Tag und Nacht hörst du mein Lied: Nimm dich in Acht!
Was ihren Fingern nicht erreichbar, halten sie
Für recht, daß man's mit Frieden läßt; im Uebrigen
Heißt's: raub, schlepp, flüchte dich, verbirg es! O das preßt
Mir Wasser in's Auge, daß ich solche Menschenart
Erleben mußte, daß ich früher nicht mich zu
Den Glücklichen versammelte! Denn diese hier
Singen das Lob der alten Zeit und schänden ihr
Andenken doch, das sie gerühmt. Das bitt' ich dich,
Daß du mit solchem Treiben nicht gemein dich machst,
Dich nicht anstecken lässest. Lebe nach meiner Art
Und alter Sitte. Halte dich, wie ich's gezeigt;
Wer wird mit jenem tollen Schwindelwesen sich
Befassen, das dem rechten Mann nur Schande bringt?
Wenn meine Lehren richtig du gefaßt, behältst
Im Herzen stets du guten Grund.

Lysiteles.

Hab' ich doch schon
Von frühster Jugend bis auf diesen Tag herab
Nur deines Winks und Willens stets dienstfleißig mich
Beflissen, Vater. Wohl hat mir mein Kopf gesagt:
Du bist ein Freier! aber der Gehorsam spricht:
Dein bin ich. Drum nach deinem Geiste meinen Geist
Zu fügen, das hielt ich für's Rechte.

Philto.

Streitet wo
Sich Einer schon von Jugend auf mit seinem Kopf,
Ob es wohl besser, daß er seiner Neigung folg',
Oder ob er so wird, wie die Eltern ihn, wie die
Verwandten ihn sich wünschen: wenn einmal der Kopf
Die Oberhand gewonnen, ist's vorbei; er fröhnt
Der Laune, nicht sich selber; wird er seines Kopf's

Noch Meister, heiß er für sein Leben lang der Held
Der Helden. Bist in deinem Kopf du Herr, nicht er
In dir, so hast du Ursach' dich zu freun. Ach wie
Viel besser ist's, du bist wie man dich haben will,
Als wie der Kopf dich kitzelt. Wer die Neigung zwingt,
Heißt tüchtiger stets, als wer von ihr gezwungen wird.

Lysiteles.

Ich hielt es stets für meiner Jugend Schutz und Wehr,
Nie dorthin zu verirren, wo das Laster sich
Das Sammelwort gibt, nie zu schwärmen durch die Nacht,
An fremdem Gut mich niemals zu vergreifen. Was
Irgend dir, Vater, Kummer konnte kosten, Dem
Ging ich stets pünktlich aus dem Weg. So wurde denn
Dein Unterricht mir stets ein Bollwerk löblicher
Bescheidenheit.

Philto.

Was kommst du mir mit Diesem? Was
Du gut gemacht, Das hast du dir gemacht, nicht mir.
Mein Lebenslauf ist fast am Ziel; dir kommt's zu gut.
Der ist vom Recht, den's nicht verdrießt bei'm Recht zu sein.
Und bei der Zucht. Wer selbstgefällig sich beguckt,
Ist nicht vom Recht, nicht von der Zucht. Bau gute That
Auf gute That, daß sie sich deckt, sonst regnet's durch.
Der hat den wahren Sinn des Segens, wer sich selbst
Gering anschlägt.

Lysiteles.

Ich habe darum eigentlich,
Mein Vater, davon angefangen, weil Etwas
Mir auf dem Herzen, das ich von dir erbitten will.

Philto.

Und was denn? Es dir zu gewähren, ist mein Wunsch.

Lysiteles.

'Nem jungen Menschen, aus dem besten Hause, der
Mein Freund und meines Alters, aber etwas zu
Unklug und unbesonnen mit dem Seinigen
Verfuhr, Dem, Vater, thät' ich gerne was zu lieb,
Falls dir es nicht zuwider ist.

Philto.

Versteht sich von
Dem Deinen.

Lysiteles.

Von dem Meinen; denn was dein ist, ist
Ja mein, und all das Mein' ist nur das Deinige.

Philto.

Wie denn, darbt er?

Lysiteles.

Ja.

Philto.

Und besaß er was?

Lysiteles.

Gewiß.

Philto.

Wie kam er drum? Hat in den Staatspacht er sich ein=
Gelassen oder in ein Seegeschäft? Ging ihm
Im Waaren= oder im Sklaventausch sein Geld zu Grund?

Lysiteles.

Nichts der Art.

Philto.

Was denn anders?

Lysiteles.

Aus Gutmüthigkeit,
Weiß Gott, mein Vater! Einiges hat er dann auch wohl
Aus Uebermuth in Lustbarkeiten durchgebracht.

Philto.

Weiß Gott, da hast du mir den Herrn recht im Vertrau'n
Abkonterfeit. Ein Mensch, der nicht einmal sein Geld
Durch einen ordentlichen Betrieb verloren hat
Und Mangel leidet — um Freunde, hör', von dieser Art
Verdiensten gib dir weniger Müh'.

Lysiteles.

Weil es ein Mensch
Ohn' alles Arg' ist, möcht' ich seiner Dürftigkeit
Zu Hülfe kommen.

Philto.

Dankt es doch der Bettler nicht,
Wenn Speis' und Trank ihm die Barmherzigkeit gereicht!
Was du an ihn rückst, geht mit ihm zu Grund und für
Ihn selbst ist es nur soviel: du verlängerst ihm
Das Elend mit dem Leben. Dieses sag' ich dir,
Nicht als ob es mir unlieb wäre, was dir beliebt,
Und ich es nicht gewährte; nein, ich sag' es jetzt
Nur deines Unbekannten halb, dir darzuthun,
Wie man sich so weit nicht erbarmen muß, daß man
Darüber selbst erbärmlich wird.

Lysiteles.

Hingegen ihn
Verlassen? Ihn aus der Noth nicht zieh'n? — Ich schämte mich!

Philto.

Ich schämte mich — weit besser als: Ich grämte mich,
Ob's auch gleichviel Buchstaben kostet.

Lysiteles.

Nun bei'm Poll,
Ich darf es ja zum Lob der Götter sagen, wie
Zu unserer Vorfahren und zum deinigen:
Wir haben doch viel wohlerworbnes Gut zu Haus,
In sicherer Verwahrung! Rückt man auch einmal
An einen Freund was, das hat Niemand noch gereut,
Doch Mancher hat sich drob geschämt, wenn's nicht geschah.

Philto.

Nimm du vom größten Haufen Etwas weg, ei sag':
Wird es dann minder oder mehr? Wie?

Lysiteles.

Minder wird's
Fürwahr, mein Vater; doch du kennst das Liedchen auch,
Das man den steuerfreien [20]) Bürger hören läßt:
„Verlier die Habe, finde die Noth, die dir gebricht,
Da du dir selbst nichts Gutes gönnst, noch Andern gibst."

Philto.

Ich weiß wohl den gemeinen Spaß; allein, mein Sohn,
Der steuerfreist' ist, welcher Nichts zu steuern hat.

Lysiteles.

Wir haben, was wir brauchen, Vater, Gott sei Dank!
Und auch für brave Freunde noch was Uebriges.

Philto.

Abschlagen kann ich freilich nichts, was du verlangst.
Wem willst du helfen? Sag's dem Vater frei heraus.

Lysiteles.

Dem jungen Lesbonicus, Sohn des Charmides
Da drüben.

Philto.

Der verthan hat, was er hat, und was
Er nicht hat?

Lysiteles.

Schilt nicht, Väterchen! Geräth der Mensch
So leicht in Mancherlei mit Widerwillen halb,
Halb willenlos!

Philto.

Dießmal, mein Sohn, hast du nicht wahr
Gesprochen, und doch ist es nicht in deiner Art.
Ein kluger Mann baut sich sein Glück mit eigner Hand.
Geht ihm viel wider Willen, ist's des Meisters Schuld.

Lysiteles.

Solch Bauwerk ist ein mühsam Wesen, soll es fest
Die Lebenszeit ausdauern. Der ist noch zu jung.

Philto.

In Jahren steckt die Weisheit nicht, im Geist allein;
Das Alter würzt nur Weisheit, frißt sie auch wohl auf.
Doch sprich, was willst du ihm geben?

Lysiteles.

Geben Vater, Nichts.
Verbeut es nur nicht, was ich von ihm annehmen will.

Philto.

Erleichterst du die Noth ihm, wenn du ihm noch nimmst?

Lysiteles.

Ja, Vater.

Philto.

Wetter, das erkläre mir aber!

Lysiteles.

Gern.

Hältst die Familie du für gut?

Philto.

Für musterhaft.

Lysiteles.

Er hat 'ne Schwester, die herangewachsen ist,
Ein stattlich Mädchen, die, mein Vater, wünscht' ich wohl
Zur Frau mir.

Philto.

Ohne Mitgift?

Lysiteles.

Ohne Mitgift.

Philto.

Und

Zur Frau?

Lysiteles.

Ja, ja, doch dein Int'resse ungekränkt.
Damit verpflichtest Jenen du auf's innigste
Und besser kommt man seiner Noth fürwahr nicht bei.

Philto.

Ich ohne Mitgift soll 'ne Schwiegertochter mir
Gefallen lassen?

Lysiteles.

Vater, gib dich drein. Zugleich
Verschaffst du unsrem Hause damit frischen Ruhm.

Philto.

Viel hochgelehrte Sprüche spräch' ich jetzo leicht
Und, wenn du willst, auch schicklich aus. Mein greises Haupt
Verwahrt Urältervater-Kernweisheit. Jedoch,
Da ich erseh', wie du nach Gunst und Liebe zielst
Für unser Haus, obwohl ich dir entgegen war,
Tret' ich nun bei. Ich erlaub' es dir, halt um sie an,
Nimm sie.

Lysiteles (ihn umarmend).

Erhalten die Götter dich mir! Doch noch Eins
Mußt du mir jetzt noch zu Gefallen thun.

Philto.

Was ist
Dies Eins?

Lysiteles.

Wie wär' es, sage, wenn du selbst hinein
Gingst und darum anfragtest? Wie?

Philto.

Warum nicht gar!

Lysiteles.

Du machst es viel viel schneller ab. Nimmst du's auf dich,
So ist's so gut wie richtig. Sprichst du nur ein Wort,
Hat's für die Sache mehr Gewicht als hunderte
Von mir.

Philto.

So hätt' ich demnach aus Gutmüthigkeit
Noch ein Geschäft mir an den Hals gehängt.—Ich will
Dir's machen!

Lysiteles.

Bestes Väterchen! Dieß ist das Haus.
Hier wohnt er. Lesbonicus ist sein Name. Mach,
Besorg es mir; ich warte dann zu Haus auf dich. (geht ab.)

Philto.

Das Beste grad ist dieses nicht, noch bin ich ganz
Zufrieden mit; doch könnt' es ja noch schlimmer sein.
Auch dient mir der Gedanke zur Beruhigung:
Wer Alles nur nach seinem Kopf berathen will,
Des Kindes Wunsch zuwider, solcher spricht in Wind,
Härmt sich, und thut nichts Thunlicheres doch damit,
Schafft sich im Alter traurigere Winterszeit,
Wenn er solch ungestümen Sturm im Haus erregt.
Doch sieh das Haus, worauf ich losgeh', öffnet sich;
Gelegen kommt just Lesbonicus mit dem Knecht.

---

Der alte Philto hält selbst nun bei Lesbonicus um dessen Schwester für seinen Sohn Lysiteles an. Lesbonicus, der sich schämt, seine Schwester, deren Hab und Gut zum größten Theil er mit dem Seinigen zugleich durchgebracht hat, ohne Mitgift zu verheirathen, schlägt den Antrag des Philto ab. Sein

kluger Sklave Stasimus und Philto dringen aber so inständig in ihn, seine Einwilligung zu geben, daß er endlich die Hand seiner Schwester zusagt und ihr das Einzige, was ihm an Vermögen geblieben ist, ein kleines Gütchen vor der Stadt, als Mitgift bestimmt, obwohl Philto auf eine solche gern verzichten will. Sein Sklave Stasimus aber, der seinem Herrn das Einzige, was er noch besitzt, gern erhalten möchte, wendet alle Pfiffe an, um Philto von der Annahme des Gutes abzuschrecken. Er ruft Philto bei Seite.

Philto.

Verlangst du was?

Stasimus.

Ein wenig komm' herüber.

Philto.

Gut.

Stasimus (leise).

Ich sag' es dir ganz ingeheim; er darf es nicht,
Noch sonst wer von dir hören.

Philto.

O vertrau's mir keck.

Stasimus.

Bei Gott und Menschen warn' ich dich, sieh dich wohl vor,
Daß nicht das Gut je dein wird, oder deinem Sohn.
Ich habe meine Gründe dafür.

Philto.

Die wüßt' ich gern.

Stasimus.

Einmal für's Erste, so oft das Land verackert wird,
Bei jeder fünften Furche fallen die Ochsen um.

Philto.

Wetter!

Stasimus.

Der Hölleneingang führt durch unser Gut.
Dann, eh sie reif sind, hängen alle Reben faul.

Lesbonicus (für sich).

Der warnt ihn, glaub' ich. Weiß ich gleich, er ist ein Schelm,
Ist er mir doch nicht ungetreu.

Stasimus (leise zu Philto fortfahrend).

Hör weiter nun:
Steht anderwärts im allerschönsten Flor die Frucht,
Gewinnst du dort das Drittel nicht, was du gesät.

Philto.

Potz Welt! Da sät' ich die Sittenlosigkeit darauf,
Damit die Frucht zu Grunde ginge durch die Saat.

Stasimus.

Nicht Einer hat auch je das Gut besessen, dem
Nicht Alles drunter und drüber ging, wer er auch sei.
Der ging in die Verbannung, Jener starb dahin,
Ein Dritter erhängte sich, vollends Dieser da, wie ist
Er schach und matt!

Philto.

Bleibt mit dem Gut mir von dem Hals!

Stasimus.

Das magst du sagen, hast du Alles erst gehört.
Vom Blitz erschlagen steht uns jeder zweite Baum;
Die Schweine sterben an der Bräun' auf's Schändlichste:
Die Schafe schäbig, schinderskahl wie meine Hand.
Von Syrern [21]) selbst, dem dauerhaftesten Menschenschlag,
Hat man kein Beispiel, daß sechs Monden wer gelebt;
So fallen sie dort Alle, krank vom Sonnenstich.

Philto.

Das glaub' ich dir gerne, Stasimus, bemerke nur,
Daß die Campaner zäher noch als Syrer sind.
Doch wie du es beschrieben, ist's ein Gut, wohin
Man von Staatswegen die Verbrecher senden muß.
Gleichwie man von den Inseln spricht der Seligen,
Wo Alle, die das Leben fromm dahingebracht,
Versammelt sind; so stieße man mit Recht dahin
Die Uebelthäter, wenn es ist, wie du mir sagst.

Stasimus.

'S ist ein Spital des Elends. Doch was sag' ich viel,
Jedwedes Unheil, das du suchst, du findest's dort.

Philto (für sich).

Du triffst es dort und anderwärts.

Stasimus.

Sag ja ihm nichts,
Daß ich's gesagt.

Philto.

Geheimnisse halt' ich geheim.

Stasimus.
Ihm ist es freilich drum zu thun, es los zu sein,
Sobald sich Einer dumm genug anschmieren läßt.

Philto.
Mein wird es nun und nimmer!

Stasimus.
Wo du bei Rathe bist.
(für sich:)
Den Alten hab' ich pfiffig von dem Gut gejagt.
Uns blieb' ja nichts mehr auf der Welt, nähm' er es an.

---

Philto will sich nun auf eine Mitgift überhaupt nicht einlassen. Lesbonicus sendet den Sklaven zu Callicles, um ihn zu rufen und zugleich der Schwester ihre nahe Vermählung anzuzeigen; er selbst aber nimmt sich fest vor, dieselbe nicht ohne Mitgift zu lassen, und sollte es ihn selbst in die größte Noth bringen. — Bei dieser Gesinnung bleibt er standhaft, wie sehr auch sein Freund Lysiteles sich weigert, ihn durch Annahme des Gutes völliger Armuth preis zu geben. Unterdeß ruht Stasimus nicht, die ihm lächerlich scheinende Großmuth seines Herrn zu hintertreiben; denn er fürchtet, wenn erst auch der letzte Rettungsanker in ihrer schlimmen Lage, das Gütchen, fort sei, dann werde Lesbonicus Athen verlassen und fremde Kriegsdienste nehmen. — Callicles, der die beabsichtigte Verlobung erfährt, beräth sich nun mit Megaronides, wie man dem Mädchen einen Theil des verborgenen Schatzes zuwenden könne, ohne daß der verschwenderische Bruder das Geheimniß desselben erfahre. Sie beschließen, einen von den, zu allen Schelmstücken käuflichen, unverschämten Gaunern (Sykophanten) zu dingen; der solle sich als einen eben ankommenden Fremden ausgeben, der von dem abwesenden Vater der Braut, Charmides, einen Brief und Geld zur Ausstattung der Tochter zu überbringen habe. Dieses Geld wollen sie unterdeß von dem verborgenen Schatze entnehmen, und dem Mädchen, als von ihrem Vater gesendet, bei der Hochzeit übergeben. Der Gauner wird gemiethet und findet sich alsbald vor Charmides Haus ein. Fast im selben Augenblicke kehrt aber auch Charmides selbst von seiner langjährigen Reise zurück, mit dem herzlichsten Dankgebete zu den Göttern, die ihn endlich glücklich, reich und wohlerhalten in die Heimath zurückgeführt. Und nun folgt eine der ergötzlichsten Scenen des Stückes. Charmides und der Gauner treffen zusammen, indem sie ins Haus eintreten wollen. Charmides traut dem unheimlichen Gesichte nicht recht; er fragt ihn, was er hier suche und wolle. Der Gauner gibt sich, seiner Rolle gemäß, für einen abgesandten Freund des Charmides aus. Charmides sieht sein Mißtrauen nun gerechtfertigt und bringt den Burschen durch weitere Fragen in die größte Verlegenheit; dieser sucht sich durch die tollsten Lügen zu helfen und als er in Jenem endlich den wirklichen Charmides erkennt, faßt er sich schnell:

Gauner.

Nun, so ferne wirklich du gesund
Bist angekommen, strafe mich Gott, wenn es mir je
Nur so viel Kummer machte, wärst du lange schon
Zur Hölle! Ich bin für meine Müh' vorausbezahlt;
Dir wünsch' ich Unheil auf den Hals! Wer übrigens
Du bist und wer du nicht bist, sieh, das kümmert mich
'Nen Bettel. Ich geh' und melde jenem, der mich für
Das Guldenstück gedungen, daß der Spaß mißlang.
Das ist mein Weg: du geh' und fahr' so schlimm du magst.
Gleich bei der Ankunft aus der Fremde möge dich
Der Götter Schaar zu Grunde richten — Charmides! (ab).

Charmides.

Nun da er fort ist, hab' ich doch Gelegenheit
Und Muße, frei zu reden, wie mir's dünkt. Schon lang
Stach mich ein scharfer Stachel in der Brust, was doch
Der Mensch um unser Haus herum zu schaffen hat?
Doch dieser Brief umlagert mir das arme Herz
Wie Kriegstrompeten. Was will diese Summe Geldes?
Niemals fürwahr erklingt von selbst das Glockenspiel;
Wenn einer nicht daran rührt und rüttelt, ist es stumm.
Doch sieh, wer läuft die Gasse hier im Wettlauf her?
Ich muß doch lauschen, was Der hat; ich geh' beiseit.

Stasimus (kommt gelaufen; halb für sich:)

Auf, Stasimus, mach dir die Füße behend und pack dich zum Herrn
Nach Hause, daß nicht einschlagende Noth deine Schultern erreicht
Durch eigene Schuld. Verdopple den Schritt! Ueber Stock, über Stein!
— 'S ist lange Zeit her, daß du dich von Hause schlichst. —
Ich bitte dich, sieh vor dem Farrengeflecht[22]) dich vor, daß es nicht
Klipp klapp dich beklatscht, wenn vermißt du bist bei der Nachfrage des Herrn.
Komm nicht aus dem Schuß, ich sage dir! Nein, doch Stasimus,
Sieh selbst, was du ein Taugenichts bist! hast du nicht
Nun im Punschladen deinen Ring vergessen gar,
Nachdem du deine Gurgel warm dir ausgepunscht? —
Auf, pack dich zurück! Lauf, hol' ihn zurück, so lang es noch Zeit!

Charmides (beiseit).
Wer der auch sei, den brennt's die eigne Gurgel so,
Daß er wie ein Besessener taumelt rechts und links.
Stasimus (wie vorher).
Elender Mensch, schämst du dich jetzt nicht, daß du schon
Bei'm dritten Becher die Besinnung eingebüßt?
Und nun hast du in sauberer Gesellschaft wohl
Getrunken, wo kein Mensch nach fremdem Gute, gelt?
Die Finger spitzt? Gevatter Felddieb, Wilderer, Haus-
Und Straßenräuber saßen da, Freund Schinderhans
Und Cartouche, Galgenvögel und Großkuttenherrn,
Brandmarksbeständer und Schandbühnenkünstlerpack.
Und unter solchem Volke bildest du dir ein
Den Ring zurückzuholen, von dort, wo jeglicher
Dem Läufer im Lauf die Sohlen von den Füßen stiehlt?
Charmides.
Bei Gott, das nenn' ich elegant gestohlen doch!
Stasimus.
Was lauf' ich Dem nach, was schon längst verloren ist,
Will ich den Spott zum Schaden nicht noch obendrein
Als Zugab' in den Kauf noch? Glaub mir, hin ist hin!
Das Steuer gedreht! Und rückwärts gesegelt zum Hause des Herrn!
Charmides.
Ausreißer ist Der gleichwohl nicht; er spricht vom Herrn.
Stasimus.
O wäre alte Sitte, alte Mäßigkeit
Hier lieber mehr in Ehren als die Schurkerei! 23)
Charmides.
Ihr großen Götter! Königliche Phrasen hab'
Ich da von Dem vernommen. Altes deucht ihm gut;
Das Alte, höre! der Väter Sitten hat er gelobt.
Stasimus.
Denn unsre heutge Tugend fragt: „Was darf ich?" nie,
Nur: „Was beliebt?" Den Hochmuth hat Gewohnheit schon
Geheiligt; losgesagt hat er sich vom Gesetz.
Den Schild abwerfen, davonzulaufen vor dem Feind
Ist allgemeine Sitte. Daß man die Schandthat sich
Zur Ehre schätzt, ist hergebracht.

Charmides.

Schlimm hergebracht!

Stasimus.

Es jedem Scheucher zuvorzuthun, ist hergebracht.

Charmides.

Ja leider Gottes!

Stasimus.

So hat das Hergebrachte längst
Alle Gesetze hinter sich gebracht, daß die
Mehr ihm zu Willen müssen sein, als — Eltern je
Den Kindern! Ach! mit Eisenklammern werden nun
Die Armen an die Mauern aufgenagelt, wo
Man doch nach Recht und Billigkeit die Schurkerei
Aufknüpfen sollte!

Charmides.

Ich hätte Lust, den Menschen an=
Zugehn, mit ihm zu sprechen; ich hör' ihn gar zu gern,
Und fürchte nur, red' ich ihn an, so kommt er auf
Was Andres.

Stasimus.

Nichts ist heilig mehr für solche Brut.
Gesetze sind der Sitten Knecht. Nach Sitte stiehlt
Man ungesäumt, sei's Kirchengut, sei's Staatsgefäll.

Charmides.

Bei'm Pollux, solcher Sittenstyl verdiente wohl
'Ne Strafe mit dem Henkerstiel.

Stasimus.

Dieß Unheil, geht's
Nicht durch und durch? Bei solchem Menschenschlage heißt's:
Feind wider All' und Jedermann, und Jedem so
Viel Ungemach an Hals gehenkt als möglich ist!
Treulos die Treu bewahrend schneiden sie den Credit
Auch Denen ab, die schuldlos sind. Nach ihrem ganz
Gemeinen Sinn wird die Gemeingesinnung an=
Geschlagen. Daß mir Dieses zur Betrachtung kommt,
Darauf führt mich die heutige Erfahrung hin.
Gibst einem du auf Borg was, ist's so gut dahin,
Als hättest du es hergeschenkt. Verlangst du's je

Zurück, so hast durch deine Gefälligkeit du flugs
Den Freund zum Feinde. Denn wenn du's eintreiben willst,
Bleibt dir die Wahl nur, ob das Geld du fahren läßt
Oder den Freund.

Charmides.

Das ist ja mein Sklav', der Stasimus!

Stasimus.

Da mein Talent[24]) auf Borg ich auslieh, hab' ich mir
Um mein Talent 'nen Feind erkauft und einen Freund
Verhandelt. — Doch bin ich ein Narr, daß ich hier breit
Ueber's Gemeinwohl raisonir' und nicht vielmehr,
Der mir der Nächst' ist, meinen Rücken sicher stell';
Ich will nach Hause.

Charmides (laut zu Stasimus).

He du, halt da! bleib du steh'n
Und höre! hör, dich mein ich!

Stasimus.

Halten kann ich nicht.

Charmides.

Doch ich will's haben.

Stasimus.

Aber wenn ich nicht haben will,
Daß du es willst?

Charmides.

Ei, Stasimus, du bist zu grob!

Stasimus.

Freund, willst du gern befehlen, kauf dir Einen.

Charmides.

Beim Poll!
Er ist gekauft und wohlbezahlt. Doch folgt er nicht,
Wenn ich ihn rufe, was dann mehr?

Stasimus.

Dann Prügel, Freund!

Charmides.

Da hast du recht. So werd' ich's halten, ganz gewiß.

Stasimus.

Falls du ihm nicht verpflichtet bist!

Charmides.

Ist er nur gut,
Pflicht' ich ihm gern; ist's anders, dann gescheh' ihm so
Wie du gesagt.

Stasimus.

Was geht's in aller Welt mich an,
Ob du mit guten Sklaven, ob mit schlechten du
Zu thun hast?

Charmides.

Weil du selbst dein Theil im Guten wie
Im Schlimmen auch dabei hast.

Stasimus.

Dann erlass' ich dir
Das eine Theil; das andre, wo das Gute steckt,
Das magst du mir zulegen.

Charmides.

Hast du das verdient,
So sollst du es so haben. Aber sieh mich doch
Mal an! Ich bin ja Charmides!

Stasimus.

Wer bist du, Herr,
Der mich an unsern besten Herrn gemahnt?

Charmides.

Ich bin
Der beste Herr selbst.

Stasimus.

Himmel! Erde! Meer! so sagt,
Ihr Götter, seh' ich wirklich recht mit Augen? Ist
Er's selbst oder ist's ein Andrer? Ja, er ist's, er ist's!
Er ist es wahrlich! O mein allerliebster Herr!
Sei mir gegrüßt!

Charmides.

Gegrüßet auch Stasimus!

Stasimus.

Daß du wohl —

Charmides.

Ich weiß, ich glaube es. Laß das Alles nun beiseit,
Antworte mir auf Eines: Meinen Kindern, die

Ich hier zurückgelassen, Sohn und Tochter, sprich,
Wie geht es ihnen?

Stasimus.

Auch die sind wohl!

Charmides.

Alle zwei?

Stasimus.

Ja, alle zwei.

Charmides.

Der Götter Segen war mir denn
Sichtbar zur Seite. Was noch sonst zu fragen ist,
Geschehe drin mit Muse. Komm herein! Nur schnell!

Stasimus.

Wohin gedenkst du?

Charmides.

Wohin anders, als nach Haus?

Stasimus.

Du denkst, daß wir hier wohnen?

Charmides.

Wo denn anders soll
Ich denken?

Stasimus.

— Ja —

Charmides.

Ja?

Stasimus.

Dieses Haus ist nicht mehr dein.

Charmides.

Was sagst du da?

Stasimus.

Dein Sohn hat dieses Haus verkauft.

Charmides.

Herr Gott!

Stasimus.

Um wohlgezähltes baares Silbergeld
In glatten Minen.

Charmides.

Sage, wie viel?

Stasimus.

Die vierzig Stück.

Charmides.

Du bringst mich um! Wer kauft' es denn?

Stasimus.

Der Callicles,
Dem deine Habe du anvertraut. Der zog hier ein
Zu wohnen, und so jagt' er uns zur Thür hinaus.

Charmides.

Wo wohnt mein Sohn jetzt?

Stasimus.

Sieh hier! Dort im Hinterhaus.

Charmides.

Ich bin verloren!

Stasimus.

Ich dachte wohl, es werde dir
Weh thun, das zu hören.

Charmides.

Hab' ich's darum nun gewagt
Durch himmelweite Meere hinzusteuern mit
Gefahr des Lebens, darum nur mit heiler Haut
Durch die Korsaren mich gekämpft, daß ich zuletzt
Hier in der Heimath elend soll zu Grunde geh'n,
Durch Die, um deretwillen eben ich mit Noth
Mein graues Haupt beladen! Oh, der Kummer drückt
Das Herz mir ab. Oh, halt mich, Stasimus!

Stasimus (den Wankenden in seinen Armen haltend).

Soll ich nicht
Dir Wasser holen?

Charmides.

Als mein Haus in Flammen stand,
Da war es Zeit, daß du es zuzugießen kamst!

Callicles (kommt aus dem Hause in aufgeschürztem Rocke).

Callicles.

Was für ein Lärm erhebt sich hier vor meinem Haus?

Charmides (in lebhafter Aufregung).

O Callicles! o Callicles! o Callicles!
Welch' einem Freund vertraut' ich meine Güter an!

Callicles.

Einem braven, treuen, treusten, allertreusten!
Gruß dir! wie grüß' ich freudig, da du kommest, dich!

Charmides.

Nun, Alles glaub' ich gerne dir, ist's wie du sagst.
In welchem Aufzug kommst du da?

Callicles.

Du hörst es gleich.
Grad grab' ich drinn den Schatz auf, deiner Tochter draus
Die Ausstattung zu schaffen; doch das sag' ich dir
Nebst dem Andern drinnen. Komm!

Charmides.

Stasimus!

Stasimus.

Ja?

Charmides.

Lauf schnell hinab
In den Piräeus[25]). Aber mach's in einem Sprung.
Leicht findest du das Fahrzeug dort, auf dem ich kam.
Sag' dem Sangario, daß er heraus Das schaffen läßt,
Was seiner Obhut ich vertraut; du bringst es mit.
Das Hafengeld ist an den Zoller schon bezahlt.

Stasimus.

Besorg' ich gleich.

Charmides.

Geh, spute dich, und sei zurück.

Stasimus.

In Einem Sprung hin und zurück!

Callicles (zu Charmides).

Komm mit herein!

Charmides.

Wohl. (Sie gehen hinein.)

Stasimus.

Das ist doch der einzige Freund, der meinem Herrn
Unfehlbar aushielt und in fester, voller Treu,
Ob er gleich manche Mühsal um des Herren Gut
Und seiner Kinder wegen sich aufgeladen hat;
Fast fürcht' ich auch, er ist der einzige seiner Art! (Ab.)

---

Lysiteles (hereinkommend, geht auf Charmides Haus zu).
Hier steht ein Mensch, der allen andern ragt voran,
In Freuden und Glückseligkeiten überreich;
So fällt mir alles Wünschenswerthe von selber zu.
Was ich auch unternehme, es treibt, hebt sich, gedeiht,
Und freudenreiche Freude folgt sich auf dem Fuß.
Des Lesbonicus Stasimus kam in den Weg mir just,
Der sagte mir, aus der Fremde sei sein alter Herr,
Der Charmides, hier angelangt. Den muß ich nun
Eilig aufsuchen, daß mir nun der Vater noch
Für das Geschäft, das mit dem Sohn ich abgemacht,
Ein würdigerer Gewährsmann sei. Wohlan! Doch halt,
Recht ungelegen kommt mir diese Thüre nun
Mit dem Gepockel in die Quer. So wart' ich denn.

(Lysiteles beiseit; Charmides und Callicles treten aus dem Hause.)

Charmides.
Nie war, noch kommt, noch ist ein Mensch auf dieser Welt,
(Das zeigt sich deutlich) dessen treuste Freundestreu
Der deinigen sich gleichstellen läßt. Es hätte gar
Erbaulich aus des Hauses Bau das Söhnchen mich
Hinausgesetzt, wo du nicht noch in's Mittel tratst.

Callicles.
Wenn ich dem Freunde gegenüber recht gethan,
Ihn treu berathen, braucht es darum keines Lobs;
Nur vor der Schuld bin ich geschützt. Denn allerdings,
Was du durch freie Schenkung nimmst, wird Eigenthum;
Doch was du nur zur Nutzung hast, kann jederzeit
Zurückgezogen werden.

Charmides.
Freilich ist es so.
Doch über Das verwundr' ich mich nicht satt, daß er
Die Schwester brachte in so angesehene
Familie, an Lysiteles, des Philto Sohn.

Lysiteles (für sich).
Jetzt nennt er mich!

Charmides.
Die bettet sich in's beste Haus!

Nachdem nun Charmides noch von Callicles kurz über die mit Hülfe des Gauners angezettelte Intrigue, um die Mitgift seiner Tochter nicht in des verschwenderischen Bruders Hände fallen zu lassen, aufgeklärt ist, tritt Lysiteles hervor und bittet Charmides um seine väterliche Zusage der Hand seiner Tochter, die dieser ihm sofort mit Freude bewilligt. Auch seinem verschwenderischen, aber gutherzigen und edlen Sohne Lesbonicus verzeiht, auf Callicles Bitte, der über seine Aufführung unwillige Vater, und stiftet, um ihn gründlich zu bessern und an ein solides, ernstes Leben zu fesseln, eine Heirath zwischen ihm und Callicles Tochter. So schließt, unter allseitiger Zufriedenheit, diese Komödie, die der Uebersetzer mit Recht ein Muster in der Gattung der Familienstücke nennt und der er an gleichmäßiger Entwicklung der Handlung und an Reichthum der einzelnen Motive, in der ganzen neuen Literatur nur den Shakspearischen „Kaufmann von Venedig" an die Seite setzt. —

---

## Der Goldtopf (oder der Geizige).

(Uebersetzung von Rapp.)

Die Szene ist vor Euclio's Haus, in einer Straße von Athen. Im Hintergrunde der Tempel der Göttin der Treue.

---

Euclio, ein athenischer Bürger, und Staphyla, seine alte Magd, aus dem Hause.

Euclio.

Heraus, sag' ich, geschwind heraus! beim Hercules,
Du mußt mir aus der Thüre, du Ausschnufflerin
Mit deinem Spioniergesicht!

Staphyla.

Aber warum
Schlägst du denn mich Elende?

Euclio.

Daß du elend bleibst,
Und daß du ein Hundeleben führst, wie dir's gebührt!

Staphyla.

Aus welchem Grund denn stößest du mich zum Haus heraus?

Euclio.

Bin ich dir dafür Antwort schuldig, Geißelsaat?
Dorthin, weg von der Thüre! Dorthin! Seht mir an,
Wie sie daher schleicht! Weißt du was, du Schleicherin,
Fällt mir der Stock oder die Geißel in die Hand,
Werd' ich dir den Schildkrötenschritt beschleunigen!

Staphyla (für sich).

O hängten mich die Götter eh'r am Galgen auf,
Als daß bei dir auf diese Art ich dienen soll!

Euclio.

Was murmelt nun vor sich das Luder in ihren Bart?
Bei Gott, ich steche dir die Augen aus dem Kopf,
Daß du mir nicht mehr all mein Thun belauschen kannst.
Von hier weg! Weiter! Weiter!

Staphyla.

Weiter noch?

Euclio.

Oho!
Dort bleibst Du! Doch wenn du von jener Stelle mir,
Um einen Finger, nein 'nen Nagel breit nur weichst
Oder dich umsiehst, eh' man dich gerufen hat,
Beim Blitz, so lehr' ich Mores dich am Galgenholz! —
Nein, ein verdammt'res altes Weib, weiß ich gewiß,
Kam mir nicht vor. Auch ist mir ganz verwettert bang,
Daß sie mich überrumpelt und durch List betrügt,
Und endlich wittert, wo mein Gold ich eingescharrt;
Denn dieses Mensch hat Augen selbst im Hinterkopf!
Nun muß ich nachsehn, ob das Gold noch sicher liegt,
Das Tag und Nacht mir unablässig Sorgen macht.

(Geht in's Haus.)

Staphyla.

Beim Castor, was ist für ein Unglück meinem Herrn
Nur widerfahren? welcher Wahnsinn fiel ihn an?
Das möcht' ich wissen! Daß er zehnmal mich des Tags
So unbarmherzig aus dem Hause stößt heraus.
Bei Gott, was für 'ne Raserei nur stickt in ihm?
Die ganzen Nächte wacht er durch; bei Tage hockt
Er wie ein lahmer Schuster unverrückt im Haus.
Ich dreh' mir um den Hals den Strick und strecke dran
Mich ellenlang, accurat wie ein groß römisch I.

Euclio (kommt zurück).

Nun hab' ich mir den Muth geschönt[26]) und komme zurück;
Denn überzeugt hab' ich mich, daß es gut drinn steht. —
Jetzt kannst du geh'n und hüte mir alles, was im Haus.

Staphyla.

Das heißt wohl, hüte mir all das Nichts, das drinnen ist.
Hüt' ich, daß man uns nicht das Haus stiehlt über'm Kopf?
Denn außerdem findet ein Dieb bei uns kein Brod,
So vollgestopft mit Leerheit ist's und Spinngeweb!

Euclio.

Ja freilich, dir zu Ehren macht mich Jupiter
Zum König Philipp, zum Darius, Hexenbrut!
Die Spinngewebe sollst du hüten, sag' ich Dir.
Arm bin ich, das gesteh' ich, duld' es. Denn was mir
Die Götter senden, das ertrag' ich. Geh' hinein!
Verschließ die Thür! Den Augenblick bin ich zurück.
Nimm dich in Acht, daß mir kein Fremder tritt in's Haus!
Daß Niemand Feuer holen kommt, gleich lösch es aus!
Daß gar kein Anlaß irgend wen herführen kann.
Treff' ich hier Licht, blas' ich das Lebenslicht dir aus.
Und will wer Wasser, ausgelaufen sei dir's just.
Fragt man nach Wasser, Axt, nach Mörser oder auch nur
Dem Stämpfel, wie die Nachbarn immer das Geschirr
Entlehnen wollen, sagst du nur: der Dieb war da
Und hat es mitgenommen. Wahrlich leid' ich's nicht,
Daß Jemand in mein Haus tritt, weil ich draußen bin,
Und käme selbst, ich sage dir's ausdrücklich hier,
Göttin Fortuna vor das Thor, laß sie nicht ein.

Staphyla.

Beim Poll, die nimmt sich wohl in Acht und kommt zu uns!
Auf hundert Schritte wagt sie sich nicht an das Haus.

Euclio.

Schweig jetzt und geh'!

Staphyla.

Ich schweig' und geh'.

Euclio.

Verschließe wohl
Das Thor mit beiden Riegeln! Gleich bin ich zurück.

(Staphyla geht in's Haus.)

Euclio.

Das bringt mich um, daß ich vom Hause fern sein soll;
Es wird mir sauer, doch ich weiß, warum's geschieht.

Denn heute hat der Vorstand unseres Quartiers
Einen Sesterz[27]) versprochen auszutheilen, Mann
Für Mann an alle Bürger unseres Districts.
Ließ ich so was dahinten, holt' ich es nicht ab,
Gleich kämen alle auf den Argwohn, weiß ich wohl,
Ich hätte mir Gold im eigenen Hause wo versteckt.
Denn es ist nicht wahrscheinlich, daß ein armer Mann
Die kleinste Gabe je gering schätzt, und nicht den
Sesterz abholt, der von Rechtswegen ihm gebührt.
Denn so schon, wo ich Alles doch auf's eifrigste
Halte geheim, daß Niemand was errathen kann,
Kommt es mir vor, als wüßten's alle, als grüßten sie
Viel freundlicher mich als sie früher mich gegrüßt.
Sie treten zu mir, halten mich an und schütteln mir
Die Hand; fragen mich aus, wie die Gesundheit steht,
Und was ich mache, was ich treibe. Jetzt ist's Zeit,
Daß ich mich mache auf den Weg, wohin ich muß.
Dann gleich, so schnell als möglich, nach dem Haus zurück!
(Geht ab.)

---

Megadorus (ein athenischer Bürger). Eunomia.

Eunomia.

Ich hoffe, lieber Bruder, du bist überzeugt,
Daß ich aus guter Meinung meinen Vorschlag thu,
Und auf dein Bestes nur bedacht: denn so geziemt's
Der wahren Schwester. Mich bestimmt kein Nebenzweck,
Obgleich man Weibern wenig Gutes zutrau'n will.
Denn das ist wahr, geschwätzig sind wir über's Maß,
Und kein Jahrhundert bracht' ein stummes Weib hervor
Bis diesen Tag, wie's ein gemeines Sprüchwort sagt.
Doch das, mein Bruder, halte dir beständig vor,
Ich bin dir, wie du mir, der Nächste auf der Welt.
Drum ist's natürlich, was dem Andern dienlich ist,
Verräth und fördert jedes gern, du mir, ich dir.
Verschweigen und verdrucksen wäre schlecht am Platz.
Nein, offne Theilung sei in allem dir und mir.
Ich führte dich drum also heimlich aus dem Haus,
Damit ich deinen Hausstand frei besprechen kann.

Megadorus.
Die Hand her, Trefflichste der Weiber!
Eunomia.
Ei, wo ist die?
Wer ist denn diese Trefflichste?
Megadorus.
Du.
Eunomia.
Ist das dein Ernst?
Megadorus.
Wenn du 'nen Spaß draus machen willst, so mag es sein.
Eunomia.
Nein, bleiben wir für dießmal ernsthaft. Glaube mir,
Vergebens suchst du bei den Weibern Trefflichkeit;[28])
Denn immer ist eine schlimmer als die andre noch.
Megadorus.
Nun, nun, das ist auch meine Ansicht. Keineswegs
Gedenk' ich dir das zu bestreiten, Schwesterchen.
Eunomia.
Jetzt sei so gut und hör mich an.
Megadorus.
Das thu ich denn;
Doch laß auch hören, sprich, befiehl, was dir beliebt.
Eunomia.
Nur alles, was zu deinem Besten dienen kann,
Nahm ich mir vor, dir anzurathen.
Megadorus.
Ich kenne dich.
Eunomia.
Nun, das ist schön.
Megadorus.
Was ist es endlich, Schwesterchen?
Eunomia.
Was dir auf ewig höchstes Heil verheißen kann.
Megadorus.
Das schenken mir die Götter!

Eunomia.

Nimm dir eine Frau;
Und das ist meine Meinung.

Megadorus.

Hu! du bringst mich um!

Eunomia.

Warum?

Megadorus.

Du wirfst mir harte Worte an den Kopf;
Das regnet schwer, wie Steine, Schwester, auf mich ein!

Eunomia.

Ei ja, du thust doch, was das Schwesterchen dich heißt.

Megadorus.

O ja, wenn es mir dienen kann, so thu ich's auch!

Eunomia.

Es ist zu deinem Besten.

Megadorus.

Lieber noch den Tod
Lebendig denn ein Weib umarmt. Ja, falls du mir
Noch eine wüßtest, die man morgen bringt als Braut
Und übermorgen auf der Bahre trägt hinaus:
Mit der Bedingung rüste du den Hochzeitsschmaus.

Eunomia.

Ich wüßt' ein Weibchen aus 'nem alten reichen Haus.

Megadorus (ironisch).

Das Haus wird alt sein!

Eunomia.

Aus dem mittlern Alter so.
Gefällt dir's, halt' ich für dich an um ihre Hand.

Megadorus.

Soll ich jetzt meine Meinung sagen?

Eunomia.

Thu es; sprich.

Megadorus.

Wer über's Mittelalter, eine mittlere freit,
Was kann er hoffen, als 'ne altgeback'ne Frucht?

Nein, Schwester, dieser Sorgenlast entledg' ich dich.
Durch Göttergunst und Vätervorsorg bin ich reich
Genug, und seh' mich nicht mehr nach Clienten um,
Verlange keinen Uebermuth und Mitgifts-Gift
In's stille Haus, kein stolz Befehlens noch Tumult,
Schön ausgelegte Wagen nicht noch Purpurstoff;
Nein, nein, das alles führt den Mann zum Bettelstab.

Eunomia.

So hast du wohl 'ne andere Partie im Kopf?

Megadorus.

Du sollst's erfahren. Kennst du den alten Euclio,
Den armen Schlucker, hier in unserer Nachbarschaft?

Eunomia.

Ich kenn' ihn, und beim Castor, 's ist kein übler Mann.

Megadorus.

Ich wünsche dessen Jungfer Tochter mir zur Frau.
Nicht viele Worte, Schwester. Was du sagen kannst,
Das weiß ich schon. Es ist ein armes Mädchen. Nun,
Wenn mir das arme Mädchen aber wohlgefällt?

Eunomia.

Gott gebe seinen Segen!

Megadorus.

Hoff' ich.

Eunomia.

Denk' ich wohl.

Hast du noch sonst was?

Megadorus.

Gottes Gruß!

Eunomia.

Bruder dir auch. (geht ab.)

Megadorus.

Den Euclio besuch' ich gleich, falls er zu Haus.
Doch halt, er kommt den Weg herauf! Woher doch wohl?

Euclio (kommt zurück, vor sich hin sprechend).

Es schwante mir im Innern, heut geh' ich umsonst,
Als ich von Haus ging; drum ging ich so ungern fort.

Kein Mensch aus dem ganzen Quartiere fand sich ein,
So wenig als der Vorstand, der doch heut das Geld
Hätte austheilen sollen. Eilig eil' ich jetzt
Nach Haus, denn nur mein Leib ist hier, mein Kopf ist dort.

Megadorus.

Sey immer glücklich und gesegnet, Euclio!

Euclio.

Die Götter schützen dich, Megadorus!

Megadorus.

Nun, wie steht's,
Befindest du dich im erwünschten Wohlsein stets?

Euclio (beiseite).

Umsonst geschieht das niemals, wenn der reiche Mann
Sich so mit süßen Worten zu dem Armen kehrt.
Daß ich Gold habe, davon hat er Witterung.
Drum grüßt er mich so freundlich.

Megadorus.

Sprich, geht es dir gut?

Euclio.

Ih nun, dem armen Manne gehts nie gar zu gut.

Megadorus.

Ih, wenn man gutes Muthes ist, hat man genug,
Um seines Lebens sich zu freu'n.

Euclio (beiseite).

Die Alte hat,
Bei'm Hercules, dem ausgeträtscht von meinem Gold!
Das ist so klar, daß man es durch die Finger sieht.
Wie will ich ihr, komm' ich nach Haus, die Zunge aus
Dem Rachen reißen, wie die Augen aus dem Gesicht!

Megadorus.

Was sprichst du bei dir selber denn so insgeheim?

Euclio.

O nichts; mich jammert, daß ich so gar ein armer Mann!
Ich hab eine erwachsne Tochter, der ich nichts
Mitgeben, die ich drum nicht unterbringen kann.
Wie bringt man so was an den Mann? [29])

Megadorus.

Ei, sei doch still,
Euclio, und mach dir keine Sorgen. Mitgift soll
Sie haben, und das von mir; ich nehme mich ihrer an.
Sag, was ich für sie thun kann. Fordre was Du willst.

Euclio (bei Seite).

Jetzt packt er an; denn er verspricht. Jetzt schnappt er schon
Nach meinem Gold. Denn dieses macht ihm Appetit.
Er weist dem Hund mit einer Hand das Brod und greift
Schon mit der andern nach dem Stein. Ja, trau, schau, wem,
Wenn dir mit zuckersüßen Worten ein reicher Mann
Zum Bettler kommt! Wo er freundschaftlich dir die Hand
Scheint darzureichen, bereitet er dir nur Affront.[30])
Ich kenne die Polypen-Art! Wo sie einmal
Erst den Saugrüssel angesetzt, halten sie fest.

Megadorus.

Hör' mich doch nur ein wenig an, Euclio. Ein Wort,
Das unser Beider Vortheil nur befördern kann,
Hab' ich zu sagen.

Euclio (wie oben).

Ja, ja; ich elender Tropf!
Mein Goldtopf, der ist attakirt. Nun seht mir wie
Er jetzt drauf losrückt und mit mir zu 'nem Vergleich
Darüber dringt! Da muß ich doch den Augenblick
Vorher noch nachseh'n.

(Er geht nach seinem Haus).

Megadorus.

Wohin gehst du?

Euclio.

Gleich, gleich bin
Ich wieder bei dir. Es ist nur etwas, was ich
Im Hause nachseh'n muß.

Megadorus.

Beim Poll, fast fürcht' ich, thu
Ich nur Erwähnung von der Tochter, daß er mir
Sie anverlobe, könnt' er glauben ich hab' im Sinn,
Ihn damit zu foppen. Denn kein Mann lebt in der Stadt,
Der sich mit seiner Armuth breit macht, so wie er.

Euclio (zurückkommend, beiseit).

Gott sei gelobt! es steht noch gut. Gut steht es, wenn
Nichts daran fehlt. Wie preßte mir die Angst das Herz,
Eh' ich im Hause mich auf's neue überzeugt!
Wie fehlte mir der Athem ganz! — (Laut) Sieh, Megador,
Da bin ich wieder, wenn du mir was zu sagen hast.

Megadorus.

Ich bin dir sehr verpflichtet. Doch jetzt bitt' ich dich,
Daß auf die Frage, die ich dir zu stellen kam,
Dich nicht die Antwort unwirsch macht.

Euclio.

Frag du darnach,
Daß meine Antwort auf die Frage freundlich wird.

Megadorus.

Sag mir, was hältst du wohl von unserem Geschlecht?

Euclio.

O lauter Gutes.

Megadorus.

Und von meiner Redlichkeit?

Euclio.

Ei, nichts als Gutes.

Megadorus.

Und von meiner Lebensart?

Euclio.

Man kennt an dir nichts Unerlaubtes.

Megadorus.

Doch Du weißt,
Ich bin bei Jahren.

Euclio.

Wie bei Geld; daß weiß ich längst.

Megadorus.

Beim Poll denn, dich auch hielt ich stets für einen, der
Im Staate niemals schlimmen Zwecken nachgestrebt;
Ganz ohne Falsch hielt ich dich stets und halte dich noch.

Euclio.

(Er schmeckt das Gold!) — Womit kann ich dir dienen? sprich.

Megadorus.

Weil du nun mich, so wie ich dich, durchaus erkannt,
So sei es mein und dein und deiner Tochter Glück,
Wenn ich um deine Tochter bitte, mir zur Frau.
Versprich mir das.

Euclio.

Ho, Megadorus, du handelst da
Gegen mich, wie es für deinen Stand sich nicht geziemt,
Daß du 'nen Armen, der dir nichts zu Leid gethan
Noch jemals dir geschadet, hier zum Besten hast.
Nein, nicht mit Worten, noch mit Werken hab' ich das
Um dich verdient, was du mir anthust.

Megadorus.

Nein, beim Poll,
Zum Besten dich zu haben kam ich nicht hieher,
Noch fällt mir's ein, noch wär ich fähig, so zu thun.

Euclio.

Warum denn forderst du meine Tochter dir zur Frau?

Megadorus.

Damit durch mich dir sei geholfen, so wie mir
Durch dich und das was Du mir gibst.

Euclio.

Hör' Megador,
Ich hab' es nicht vergessen, du bist reich, du hast
Im Staate großen Anhang, ich dagegen bin
Der ärmsten Schlucker einer, was man ärmlich nennt.
Gäb' ich die Tochter dir zur Frau, wär's etwa so:
Du wärst der Stier der Fabel, und ich das Eselein,
Mit dir in einen Pflug geschirrt, deß Last ich nicht
Zu gleichen Theilen tragen kann. Und da geschieht's,
Der Esel liegt alsbald zu seiner Schmach im Dreck.
Was fragst du Stier dann weiter mehr nach mir? es ist
Als wär' ich gar nicht auf der Welt. Denn neben dir
Bin ich doch nie an meinem Platz; mein eigner Stand
Hat mich zum Narren drüber. Hier und dort find' ich
Keine gewohnte Wohnstatt mehr, wenn sich einmal
Zwischen uns Beiden ein Streit erhebt. Der Eseltroß
Weist mir die Zähne, während mit den Hörnern mich

Die Schaar der Stiere anfällt. Nein, gefährlich ist
Der Uebertritt vom Eselstall zum Stiergeschlecht.

Megadorus.

Wenn du dem braven Mann in nächster Nähe dich
Verbindest, sprich, was kann dir fehlen? Nein, hör' mich,
Nimm meinen Vorschlag, wie er ist; versprich sie mir!

Euclio.

Hab' ich denn eine Mitgift, die ich geben kann?

Megadorus.

Das sollst du nicht; bringt sie die Tugend mir in's Haus,
So ist sie reich.

Euclio.

Ich sage das nur dessenthalb,
Daß du nicht glaubst, ich hätte Schätze wo entdeckt.

Megadorus

Ich weiß das, gib dir keine Müh'. Versprich sie mir.

Euclio.

Nun gut. — Hilf Jupiter! ich bin todt!

Megadorus.

Was hast du denn?

Euclio.

Hörtest du nicht? es klang hier wie von Eisen was.

(Er läuft an sein Haus)

Megadorus.

Hier meinen Garten gräbt man um, weil ich's bestellt.
Wo ist der Mensch denn hingekommen? Er geht davon
Und gibt mir nicht mal Antwort. Er verschmäht mich denn
Er sieht, daß mir's um seine Freundschaft ist zu thun,
Und thut nun, wie man's täglich sieht, er macht sich rar.
Muß der Bemittelte beim Bettler betteln geh'n,
So wird der Bettler stutzig, pur aus Aengstlichkeit
Stellt er sich so dem eigenen Vortheil in den Weg.
Ist die Gelegenheit vorbei, wünscht er's zurück.

Euclio (unter seiner Thür in's Haus rufend).

Lass' ich dir heut die Zunge aus der Wurzel nicht
Ausreißen, dann sei dir erlaubt, ich geb' es zu,
Daß du beim nächsten Metzger mich verschneiden läßst!

Megadorus.
Fürwahr, ich merke deine Meinung, Euclio.
Du denkst, ich bin als alter Mann dir gut genug,
Mich hier zu foppen. Doch hab' ich das nicht verdient.

Euclio.
Was? Nein, beim Poll, das, Megador, fiel mir nicht ein!
Und wollt' ich so, hätt' ich die Mittel denn dazu?

Megadorus.
So sprich, gibst du die Tochter jetzo mir zur Frau?

Euclio.
Mit der Bedingung, ausgesteu'rt, wie ich gesagt.

Megadorus.
Und du verlobst sie?

Euclio.
Ich verlobe.

Megadorus.
Gott gebe Glück!

Euclio.
Das sag' ich auch. Doch bitt' ich, du vergißt es nicht,
Wie wir es ausbedungen; meine Tochter bringt
Dir nichts von Mitgift mit in's Haus.

Megadorus.
Es bleibt dabei.

Euclio.
Aber ich weiß wohl, wie ihr Herrn uns das Recht verdreht.
Recht wird zu Unrecht, Unrecht Recht, wenn's euch beliebt.

Megadorus.
Niemals werd' ich darum mich zanken, Euclio.
Doch daß die Hochzeit heute noch gefeiert sei,
Hättest du was dagegen?

Euclio.
Ei, im Gegentheil!

Megadorus.
Nun denn, an's Werk! Sogleich besorg' ich alles selbst.
Hast du noch einen Anstand?

Euclio.
Bloß den Einen.

Megadorus.

Sei
Drum außer Sorgen. Lebe wohl. (ruft in sein Haus:)
Holla, Strobil!
Komm sogleich' mit mir nach dem Speisemarkt hinab! (ab.)

Euclio.

Da geht er. Ihr Unsterblichen, nun bitt' ich euch,
Was kann das Gold doch Wunder thun! Ich bin gewiß,
Er hat irgend 'ne Witterung, es lieg' ein Schatz
In meinem Haus vergraben; darnach schnappt er nun,
Drum ist er so versessen auf die Verschwägerung.
(in's Haus rufend:)
Wo steckst du, die du allen Nachbarsleuten schon
Hast ausgeplappert, meine Tochter steur' ich aus?
He, Staphyla, dich mein' ich! Hörst du wohl nicht mehr?
Wasch aus und säubre alles was von Geschirr im Haus,
Denn meine Tochter ist versprochen. Heute noch
Wird sie dem Megador vermählt.

Staphyla (herauskommend.)

Helfe dir Gott!
Doch ist's bei Gott unmöglich. Du machst gar zu rasch.

Euclio.

Halte dein Maul und geh hinein, und sorg dafür,
Daß alles fertig, bis ich von dem Markt zurück.
Und schließ das Thor! Den Augenblick bin ich zurück. (geht ab.)

---

Megadorus kauft nun in Hülle und Fülle ein, und sendet, um den Hochzeitsschmauß zuzubereiten, eine Schaar Köche in Euclio's Haus, welche dieses ganz in Beschlag nehmen und ihre lärmende Wirthschaft darin treiben. Auch Euclio hatte sich großartig zusammengenommen und war auf den Markt gegangen, um einzukaufen. Er kommt jetzt an sein Haus zurück, ohne zu wissen, was darin vorgeht.

Euclio.

Heut nahm ich mir auch einmal vor, ein rechtes Herz
Zu fassen, daß ich an der Tochter Hochzeitstag
Mir einmal gütlich thue. Ich komm' auf den Markt,
Frage nach Fischen, gleich die allertheuersten
Weisen sie vor, gleich theuer Rindfleisch, Hammelfleisch,

Kalbfleisch, Seefisch und Schweinefleisch, alles zu theu'r.
Und für mich doppelt theuer, denn Geld hatt' ich nicht.
Zornig ging ich von dannen, als find' ich nichts recht
Und führte so die Flegel an der Nase 'rum.
Drauf unterwegs begann ich bei mir selbst also
Zu denken: Gibst du etwas auf den Festtag aus,
Kannst du am Werktag darben, weil du nicht gespart.
Als die Betrachtung ich zu Herz und Magen nahm,
So schickte der Entschluß sich bald nach meinem Spruch:
Wohlfeilste Hochzeit bleibt die beste Hochzeit stets
Für meine Tochter! Nach dem Maßstab kauft' ich ein,
Ein Weihräuchlein und diese Blumenkränzchen hier;
Die werden für den Hausgott auf den Herd gelegt,
Daß er der Heirath meiner Tochter günstig sei.
Doch was erblick' ich? offen meines Hauses Thor?
Und drinn Geräusch? Elender, man bestiehlt dich gar!

Congrio's (des Kochs,[31]) Stimme aus dem Hause).

Hol einen größern Topf hier in der Nachbarschaft,
Falls du ihn findest, denn der hier ist viel zu klein!
Du siehst ja, es geht nicht hinein!

Euclio.

Weh mir! weh mir!
Beim Hercules, ich bin verloren! Mein Gold ist hin!
Auf meinen Topf ist's abgeseh'n. O, ich bin hin,
Ganz hin, renn' ich nicht schneller als schnell hinein in's Haus.
Apollo, bitte, steh mir bei, hilf mir, du hast
Dich bisher mir in solcher Angst gnädig gezeigt!
Durchbohr mir die Schatzplünderer mit dem Pfeilgeschoß!
Aber was lauf' ich nicht gleich lieber selbst hinein?
(Er läuft in sein Haus)

Anthrax, der Koch, (aus Megador's Hause kommend, spricht hinein).

Dromo, du schuppst die Fisch' ab! Du, Machärio,
Gräte so schnell als möglich mir den Meeraal aus
Und die Muräne! Ich muß die Backform holen aus
Der Nachbarschaft, vom Congrio; wir brauchen sie.
Und du, du rupfest mir den Hahn, falls du's verstehst,
Glatter geschabt, als ein gerupfter Tänzer ist!
Doch welch Geschrei erhebt sich in der Nachbarschaft?

Beim Blitz, das ist wieder so ein gemeiner Kochscandal.
Ich muß hinein, sonst sind die Meinen auch bei der Hand.
(Er geht in's Haus zurück).

Congrio und Köche (kommen mit Geschrei aus Euclio's Hause).

Congrio.

O wer zugegen, Bürger ihr, Landsleute und
Einwohnende, Umwohnende, Ankommende,
Geht alle aus dem Weg mir, daß ich fliehen kann!
Macht alle Gassen in die Runde weit und leer!
Zum erstenmal in meinem Leben hat man just
Für's Bacchanal bei Bacchuswüthigen[32]) mich geholt
Zu kochen. Denn erbärmlich haben sie so mich
Wie meine Lehrlinge mit Knitteln blau gebleut.
Ich bin ganz Weh, und offenbar bin ich schon todt,
So hieb der Mensch wie auf 'nen Strohmann auf mich ein.
In meinem Leben sah ich nicht, daß knotiger
Holz ausgetheilt ward, so warf er uns aus der Thür,
Mich und die andern, schwerbepackt mit Prügelholz.
Huhu, wie bin, beim Hercules, ich völlig todt!
Das Thor geht auf, da ist er, und verfolgt uns noch!
Doch dießmal thu' ich ihm es nach und wehre mich.

Euclio (aus dem Hause rennend).

Zurück du, wohin läufst du dort? Halt an! halt an!

Congrio.

Unsinniger, was schreist du?

Euclio.

Weil ich dich gleich selbst
Und in Person der Polizei angeben will.

Congrio.

Warum?

Euclio.

Weil Du ein Messer hast.

Congrio.

Das braucht der Koch!

Euclio.

Und weil du mir gedroht hast.

Congrio.

Da hab' ich fürwahr

'Nen dummen Streich begangen, daß ich nicht sogleich
Das Messer dir im Magen umgedreht.

Euclio.

Es lebt
Heutiges Tags kein bübischerer Kerl als du,
Und dem ich schwerer Ungemach mit allem Fleiß
Zuziehen möchte!

Congrio.

Die Versicherung spare dir!
Es liegt am Tag. Die Sache zeugt wohl für sich selbst.
Du Wüthender hast weicher wahrlich mich gewalkt,
Als je das weibischste Milchsuppengesicht es war.
Jetzt sprich, wer hat dir Bettelvogt das Recht ertheilt,
Uns anzurühren? was hast du bei uns zu thun?

Euclio.

Das fragst du noch? Weil ich noch nicht genug gethan,
Nicht wahr? Pack dich!

Congrio.

Ja, doch beim Hercules, du hättest
Es schwerer bereut, falls du nur mit 'nem Finger noch
Die Haut gerührt mir!

Der zerbläute Koch lärmt und zankt sich noch eine Zeitlang mit Euclio herum, der ihm nichts schuldig bleibt. Endlich läuft letzterer in sein Haus, um nachzusehen, ob die Köche seinem Schatze auf die Spur gekommen. Den geliebten Topf unter dem Mantel versteckt, kommt er bald zurück und heißt jetzt die Köche in seinem Hause schalten und walten wie sie wollen — jetzt hat er von ihnen nichts mehr zu befürchten! Mit Schrecken bedenkt er aber die Gefahr, in der so eben noch sein Topf schwebte: der verfluchte Göckelhahn der alten Staphyla, wahrscheinlich von den Köchen dazu bestochen, war eben nahe dran, die Stelle, wo der Schatz vergraben war, aufzuscharren; aber der Hahn hat auch seinen Frevel mit dem Leben büßen müssen! — Indeß kommt Megadorus zurück und ergeht sich, ohne Euclio zu gewahren, in einem Selbstgespräche mit Zufriedenheit über seinen klugen Entschluß, ein armes braves Mädchen zu heirathen: so sollten es alle reichen Männer machen; der Staat und die Bürger würden dabei gewinnen und auch die Frauen selbst würden dann schon tugendhafter und häuslicher werden, als es jetzt der Fall sei. Er entwirft nun ein höchst ergötzliches, geistvoll witziges Bild von den ungemessenen Ansprüchen der Frauen mit reicher Mitgift und von dem Elende und den tausendfältigen Verlegenheiten, die dem Manne daraus erwachsen. Mit inniger Wollust belauscht Euclio diese erbauliche Predigt seines Schwiegersohnes über die Sparsamkeit und wagt ihn nicht darin zu unterbrechen. Da bemerkt ihn Megadorus und begrüßt ihn freundlich.

Euclio.

O mit welcher Gierigkeit
Verschlang ich nicht dein Selbstgespräch!

Megadorus.

Du hast gehört?

Euclio.

Von Anfang alles, jedes Wort.

Megadorus.

(ihn mit den Augen musternd).

Du thätest doch
Nach meiner Meinung besser dran, zögest du dich
Zu deiner Tochter Hochzeit etwas schmucker an.

Euclio.

Schmuck, wie man kann; Pracht, wenn man Ueberfluß besitzt.
Wer es vermag, der zeige, weß Geschlechts er ist.
Was mich betrifft: das, Megador, ist dir bekannt,
Daß man von jedem armen Schlucker weiß, ihm liegt
Das Gut der Welt nicht auf dem Speicher aufgehäuft.

Megadorus.

Ei was!

Euclio.

Ei was?

Megadorus.

Ich weiß es schon, und mögen dir
Die Götter das zum Segen erhalten, was du hast,
Und dir es mehren!

Euclio (für sich).

Was sagt der da: was du hast?
Das Wörtchen will mir nicht gefallen! O, der weiß
So gut wie ich, das was ich habe! Die Alte hat
Es ihm geträtscht!

Megadorus.

Was schleichst du dich aus uns'rem Rath
Und delibrirst für dich allein?

Euclio.

Nun, auch, beim Poll,
Beklag' ich wahrlich nicht umsonst mich gegen dich.

Megadorus.

Wie so?

Euclio.

Du fragst mich noch, wie so? der du mir heut
Das ganze Haus und alle Winkel vollgestopft
Mit einer Diebesbande! O ich Jammermann!

Megadorus.

Was meist du denn?

Euclio.

Fünfhundert Köche schicktest du
Mir in das Haus, deren ein jeder wenigstens
Sechs Hände hat, wahrhaftige Brut des Geryon! [33])
Setzte man denen Argus selbst zum Hüter hin,
Der um und um doch lauter Aug' ist, o der könnt'
Jo wohl hüten, weil es Juno so gewollt —
Doch diese nicht, beföhl' es ihm selbst Jupiter!
Und überdem 'ne Flötenspielerin, die die
Corinthische Quelle Pirene söffe leer,
Flöss' anders nur Wasser statt Wein dort. Dann was du
An Vorrath hergesendet —

Megadorus.

Ist, hoff' ich, genug,
Ein Regiment mit satt zu machen. Hab' ich nicht
Ein ganzes Lamm dazugethan?

Euclio. (spöttisch).

Ja dieses Lamm!
Ich möchte wissen, ob's auf dieser weiten Welt
Wohl eine priestermäßigere [34]) Bestie gibt.

Megadorus.

Wann nennst du priestermäßig eine Bestie denn?

Euclio.

Wann sie nur Haut und Knochen ist, und so wie die
Von Noth und Kummer abgehärmt. Stellst du es in
Die Sonne, kannst du aus den Eingeweiden ihm
Wahrsagen bei lebend'gem Leib; es ist durchaus
Durchsichtig, wie 'ne punische Hornlatern'.

Megadorus.

Es ist
Auch bloß zum Schlachten hergesandt.

Euclio.

Und weißt du, was
Ich dir dagegen rathe? Geh, bestelle gleich
Seine Bestattung, denn gewiß ist es verreckt.

Megadorus (heiter).

Hör, Euclio, wir thun heut einen guten Trunk!

Euclio.

Ich dank', ich bin zum Trinken heut nicht aufgelegt.

Megadorus.

Und ich lasse ein Ohm recht guten alten Weins
Aus meinem Hause hierherschaffen.

Euclio.

Ich danke dir;
Beim Hercules, ich trinke heut das Wasser pur.

Megadorus.

So wahr ich leb', ich netze dich heut' tüchtig ein!
Du Heide, der am Hochzeitstage Wasser trinkt!

Euclio (bei Seite).

Ich weiß recht gut, wo er hinaus will! Unter dem Tisch
Hätt' er mich gern, und just um das ist's ihm zu thun.
Alsdann versetzt man jenes Reis aus meinem Haus
In eine andre Pflanzstadt, auf ein frisches Land!
Dafür doch wollen wir ihm thun. Ich muß ihn wo
Vergraben außer meinem Haus. Ha, ich bau' vor,
Daß er dießmal so Müh als Wein umsonst verliert!

Megadorus.

Hast du sonst nichts, geh' ich vorm Opfer noch ins Bad. (ab).

Euclio (zu seinem Topfe).

Bei'm Poll, du armes Töpfchen hast viel auszusteh'n
Von vielen Feinden, deinem blanken Gold zu lieb,
Das du verwahrst! Das Beste scheint mir nun zu sein,
Ich trage in der Göttin Treue Tempel dich.
Doch bitt' ich dich, wenn ich dir diesen Schatz vertraut,

Daß du nicht deines Namens dich unwürdig zeigst!
Nur deiner Treue, Treue, trauend, tret' ich hinein!
(Er geht nach dem Hintergrund und in den Tempel.)

---

Der Sklave Strobilus hat Euclio belauscht, wie er seinen Geldtopf im Tempel vergrub. Sobald derselbe fort ist, macht er sich daran, den Topf auszugraben. Aber Euclio, durch Rabengekrächz von schlimmer Ahnung erfüllt, läuft zurück, ertappt den Strobilus auf frischer That, prügelt ihn wüthend durch und trägt dann seinen geliebten Topf an einen andern geheimen Ort. Aber auch dort hat der schlaue Strobilus den Schatz bald geholt. Er kommt triumphirend mit dem Topfe herein.

Strobilus.

Den Greifen,[35]) die die goldnen Berge halten in,
Thu' ich allein in Reichthum es jetzo zuvor!
Nicht red' ich von den kleinen Königen der Welt,
Denn das ist, gegen mich betrachtet, Bettelvolk.
Ich bin König Philippus nun! O Wonnetag!
Denn als ich vorhin wegging, kam viel früher ich
An die Stell' und war längst herrlich auf dem Baum versteckt,
Als der Alte kam, und so betrachtet' ich's genau,
Wo er sein Gold vergraben. Kaum war er davon,
Wie's Wetter ich vom Baum herunter, und heraus
Grab' ich den Topf, schwer voll von Gold und geh' heraus
Aus dem Hain. Da kommt der Alte schon zum Platz zurück;
Doch ward er meiner nicht gewahr, denn pfiffig nahm
Ich einen großen Umweg. — Hohoho' er kommt!
Geschwind nach Haus, den unter Dach und Fach gebracht! (geht ab.)

Euclio (kommt verzweifelt gelaufen).

Ich bin verloren, todtgeschlagen! O ich bin todt!
Wohin nun lauf' ich? wohin lauf' ich nicht? Halt auf!
Halt auf! — Wen? Wer? — Ich weiß es nicht. Ich seh' nichts mehr.
Ich laufe blind und in der Irre. Denn wohin
Ich laufe, oder wo ich bin, und wer ich bin,
Das Alles ist mir ungewiß in meinem Kopf.
(Er springt auf das Publicum zu).
Ich bitt' euch, Leute, steht mir bei! Ich fleh' euch an!
Und ich beschwör' euch! Weist mich auf die Spur des Manns,

Der mir's gestohlen. Nun, was gibt's? Was lacht ihr denn?
Ich kenn' Euch alle! O ich weiß, mehr als ein Dieb
Sitzt unter euch, der im weiß gekreideten Gewand [36])
Die Schwärze seiner Seele birgt, als wär' er rein!
Du da, was sagst du? Sieh, zu dir hab' ich Vertrau'n,
Denn dir seh' ich es am Gesicht an, daß du ein
Ehrlicher Mann bist. Hm! hat keiner von diesen hier
Mein Geld? — Nicht? O, dann ist es aus! So sag mir nur,
Wer's haben kann! Du weißt es nicht? Ich armer Tropf,
Ich bin hin, bin verloren, bin kaputt, bin todt!
Man schickt mich auf's schmachvollste zugerichtet heim!
O dieser Tag hat Noth und Mühsal, Jammer und Leid,
Hunger und Elend mir gebracht! Fürwahr, ich bin
Der allererbärmlichste der lebt auf dieser Welt!
Wofür noch leben, wenn man so viel Gold verlor,
Das meine einzige Sorge war? Verrathen ist nun
Und durch mich selbst, was für mich Glück und Leben war!
Und Andre sollen deß sich freun was mich erquickt,
Zu meiner Schmach und Schande? Das ertrag' ich nicht!

Im weiteren Verlauf des (nicht mehr vollständig vorhandenen) Stückes liefert Strobilus den Topf seinem Herren, Lyconides, aus und erhält dafür seine Freiheit. Lyconides aber, der Neffe des Megadorus, der dem Euclio seinen Schatz wieder zustellt, erhält, statt seines Oheims, Euclio's Tochter zur Gattin, wozu sowohl der edle Megadorus, als Lyconides' treffliche Mutter, Eunomia, ihre Einwilligung geben. —

---

## Der großsprecherische Soldat (der Bramarbas).

Wir haben unsern Dichter durch einige seiner bedeutendsten oder doch berühmtesten Stücke begleitet, und in allen nicht nur die Genialität seiner Charakterzeichnung, die Fülle seines frischen, lebendigen Humors und seiner ächtkomischen Motive, die sinnige Einfachheit seiner Anordnung und seine natürlich kräftige Darstellung bewährt gefunden, sondern auch sein tiefes Gemüth, die Würde seiner sittlichen Anschauung schätzen gelernt. Grade in den mitgetheilten Stücken treten jene mißlichen Zustände, die wir in unserer Einleitung zu Plautus als die sociale Grundlage der antiken Komödie angedeutet haben, weniger grell hervor, und kaum ein modernes Stück dürfte sich sogar, an reiner Durchführung edler Tendenzen und edler Charaktere, mit den „Kriegsgefangenen" und dem „Schatze" unseres Dichters messen können; ja selbst den Frauen, die dieser sonst so gern verhöhnt, hat er in der ächtweiblichen Gestalt der Eunomia (im Goldtopf) eine ganz anmuthige Genugthuung gegeben.

— In einem anderen berühmten Stücke des Plautus, dem „großsprecherischen Soldat", tritt uns zwar diese reinsittliche Idee nicht in erster Linie entgegen, dagegen ist hier Alles, was der volle Begriff der wahren Komödie, sei es im antiken oder modernen Sinn, nur erfordert, in so hohem Grade vereinigt, daß dieß Stück unbedingt zu den vollendetsten Meisterwerken der komischen Bühne aller Zeiten zu zählen ist. Während die Genialität der Charakterzeichnung und des Humors an Shakspeare's bekannte und verwandte Scenen und Gestalten in den „lustigen Weibern von Windsor" erinnert, theilt es durch lebendige und spannende Intriguenfülle die Vorzüge des älteren spanischen Lustspiels: zwei, wir möchten sagen romantische Richtungen, die sich in dieser Komödie durch die edle Einfachheit und streng logische Berechnung der antik künstlerischen Anordnung zu schöner Harmonie vereinigen. Wir können von dem trefflichen Plautus nicht scheiden, ohne aus genanntem Stücke wenigstens eine Scene mitzutheilen, die freilich nur den Reichthum der Charakteristik, nicht den ganzen Reiz des dramatischen Gehaltes ahnen läßt. Wir geben die erste Scene, worin der hochtrabende, eingebildete Bramarbas sich in seiner Donquixote-Fallstaffschen Herrlichkeit zeigt. — (Die Uebersetzung ist von Rapp). — Der Schauplatz des Stückes ist eine Straße in Ephesus.

Der Hauptmann Pyrgopolinices (wörtlich: Mauerthurmbrecher), der Parasit Trogus (eigentlich Artotrogus, d. h. Brotzermalmer), nebst Sklaven treten aus dem Hause.

Pyrgopolinices (gravitätisch zu den Skaven).

Sorgt mir, daß meines Schildes Abglanz lichter sei,
Als je, wenn heitrer Himmel ist, der Sonne Strahl,
Daß, wenn's vonnöthen, er bei'm Handgemeng dem Feind
Des Auges Schärf' im scharfen Kampfe blenden mag!
Denn diesen Sarras will ich mir beschwichtigen,
Daß er in Trübsal muthlos nicht verkümmere,
Weil er mir so lang schon feiernd aus der Scheide guckt!
Ja, 's juckt nach Feindes Brüderschaft dich armen Kerl!
Doch wo bleibt mir der Trogus?

Trogus.

Hier, Herr, steh' ich hart
Am klugen, kühnen, ja am königsgleichen Mann.[37])
Ziehst du zum Kampfe, sagt kein Mars mehr, er auch sei
Ein Krieger und vergleichet sich mit deiner Kraft!

Pyrgopolinices.

Wem ließ das Leben ich im Gurgustidonier-Feld,
Als Bombomachides Clunistaridysarchides
Das Obercommando führte, jener Neffe Neptuns?

Trogus.

Ich weiß, du meinst Den, der die goldnen Waffen trug,
Deß Heerschaar mit 'nem Athemhauche du zerstäubt,
Gleichwie der Wind dem Laub thut oder 'nem Schindeldach.

Pyrgopolinices.

Und Das, beim Poll! ist Nichts noch!

Trogus.

Ist, bei'm Hercules, Nichts,
Wollt' ich vom andern sprechen, (für sich) das du nie gethan!
Wenn Einer einen lügnerischeren Menschen sah,
Und der mehr Rodomontaden sagt, als Dieser thut,
Der soll mich haben, ihm ergeb' ich mich als Knecht
Für 'nen Krautsalat, bei dem ich prachtvoll hungern kann!

Pyrgopolinices (zu Trogus, der bei Seite getreten war).

Wo bist du?

Trogus (eifrig).

Hier Herr! Wie dann dem Elephanten du
In Indien einst mit voller Faust den Arm zerschlugst —

Pyrgopolinices.

Was, Arm!

Trogus.

Nun, nun; ich meine hier das Schenkelbein.

Pyrgopolinices.

Damals war ich nicht aufgelegt.

Trogus.

Ja, wär' dir's drum
Zu thun gewesen, durch Knochen und Kaldaunen durch
Hättest dem Elephanten du den Arm gebohrt!

Pyrgopolinices (geschmeichelt).

Laß Das jetzt gut sein!

Trogus.

Freilich lohnt sich's nicht der Müh',
Daß du mir erzählest, der ich deine Thaten weiß.
(für sich) An solchem Elend ist der Magen schuld. Das Ohr
Muß hören, denn sonst aus dem Mund mir zahnt der Zahn.[38])
Ja-sagen muß ich, Was er auch immer lügen mag.

Pyrgopolinices.

Was wollt ich —

Trogus. (laut)

O ich weiß schon, was du sagen willst.
Ja du thatest's, ich erinnere mich!

Pyrgopolinices.

Was?

Trogus.

Was du meinst.

Pyrgopolinices.

Hast die Tabellen?

Trogus.

Willst du werben? Den Griffel auch!

Pyrgopolinices.

Wie artig doch begegnet dein Geist meinem Geist!

Trogus.

Mir kommt es zu, aufmerksam deinen Sinn erspäh'n,
Daß sorgsam ich vorsehe dir, wohin du sinnst.

Pyrgopolinices.

Was meintest du —? [39])

Trogus.

Ich meinte, in Cilicien
Die Hundertfünfzig, hundert Sycolatronier, [40])
Die dreißig Sarden, sechzig Macedonier,
Sind Leute, die an einem Tag du todtgemacht!

Pyrgopolinices.

Wie viel macht das zusammen?

Trogus.

Siebentausend Mann.

Pyrgopolinices.

So viel muß's sein, du hast die Rechnung brav gemacht.

Trogus.

Ich hab' es nicht 'mal aufgeschrieben und weiß es doch.

Pyrgopolinices.

Bei'm Poll! ein brav Gedächtniß das!

Trogus (halb für sich).

Ja, hungerscharf!

Pyrgopolinices.

Fährst du so fort wie bisher, hast du Brod bei mir,
An meinem Tische bleibst du der beständ'ge Gast.

Trogus.

In Cappadocien, wo mit einem Streiche du,
War nicht zuletzt dein Sarras stumpf, fünfhundert schlugst!

Pyrgopolinices.

Es war der Rest des Fußvolks.

Trogus.

(für sich).

Hätten sie je gelebt!

(laut).

Was soll ich dir vorsagen, was doch Jeder weiß,
Daß du der einzige Pyrgopolinices lebst,
An Tapferkeit, Unbesiegbarkeit und an Gestalt?
Dich lieben alle Weiber und mit Recht, bei Gott,
Da du so schön bist. Wie zum Beispiel mich gestern die
Am Mantel zupften!

Pyrgopolinices (lebhaft).

Ei! was sagten sie gestern dir?

Trogus.

Die Eine fragt mich: bringst du da den Achilles mit?
Nein, seinen Bruder! sagt' ich; und die Andre nickt.
Drum ist bei'm Castor (sagt sie) er so 'n schöner Mann!
So edeln Anstands! und was ihm die Locken steh'n!
Nein, wie glückselig, die er würdigt seiner Lieb'!

Pyrgopolinices.

Sagt sie das wirklich?

Trogus.

Und beschwuren Beide mich,
Daß ich dich heut vorüberführe, so zur Schau.

Pyrgopolinices.

Unsäglich Unglück für den Mann, zu schön zu sein!

Trogus.

Nun mich belagernd, bitten, flehen, betteln sie,
Nur dich zu seh'n. Gerufen werd' ich allenthalb,
Daß ich deine Geschäfte kaum dabei besorgen kann.

Pyrgopolinices
Mich dünkt, nun ist die Stunde da, zum Markt zu geh'n,
Daß den Recruten, die ich gestern einrollirt,
Ich die bedungene Löhnung nun auszahlen kann.
König Seleucus dringt in mich mit Freundlichkeit,
Daß ich Recruten ihm werben und bedingen soll.
Dem König diesen Tag zu weih'n, entschloß ich mich.

Trogus.
So machen wir uns auf den Weg!

Pyrgopolinices. (gravitätisch).
Trabanten, folgt!

---

## Anmerkungen zu Plautus.

1) d. h. die Besitzenden; die ärmeren Bürger waren steuerfrei.
2) Im Original ein verständlicheres Wortspiel: wenn ich dir (den für mich bezahlten Kaufpreis) nicht (zurück) gebe, darf ich mich (auf die Flucht) begeben? worauf Hegio droht, in diesem Falle ihm was zu geben: Prügel! —
3) Er spricht wie von den Vorbereitungen beim Barbieren: Philokrates wird den Alten nun (wie wir sagen) über den Löffel barbieren, ihn täuschen, ihm Lügen aufbinden.
4) Ein erdichteter Name, wie weiter unten: Schatzengüldenklauengold. Philokrates hat, um seine Sklavenrolle recht natürlich durchzuführen, den Alten nach schlauer Sklavenart zum Besten. Der wirkliche Sklave Tyndarus bewundert ihn deßhalb und hält den berühmten Philosophen Thales gegen seinen gescheuten Herrn nur für einen Stümper, der gegen jenen kein Talent werth sei. (Talent, griechische Bezeichnung einer Geldsumme, etwa 1375 Thlr. oder fl. 2400. Der 60ste Theil eines Talents war eine Mine, also etwa 22 Thlr. oder fl. 40.)
5) Er hat so viel Geld, daß er es kaum aufheben kann.
6) Samische Gefäße: die aus schlechter Samischer Töpfererde gemacht und selbst den Unbemittelten beim Opfern zu schlecht waren.
7) Zur Lakonschen Zunft rechnet sich und Seinesgleichen der Schmarotzer, wegen der harten Behandlung, die sie sich gefallen lassen müssen. Lakonsche (spartansche) Knaben wurden bekanntlich an öffentlichen Festen gegeißelt.
8) Barbarisches Gesetz. Die Griechen nannten alles Ausländische, Nichtgriechische barbarisch. Unser Dichter, den Ausdruck, welcher sonach nichts Herabsetzendes hatte, aus dem griechischen Originale wörtlich übersetzend, meint damit vielleicht ein römisches Gesetz zum Schutze des Erwerbs der römischen Bürger.
9) Krankheit, d. h. fallende Sucht, die man durch Anspeien des Kranken zu heilen glaubte.
10) Bei der Folter goß man den Delinquenten häufig siedendes Oel über den Leib.
11) Die Raserei des Ajax, der in den Heerden der Griechen seine Feinde zu erblicken glaubte und sie mordete, ist uns aus Sophokles Tragödie: „Der rasende Ajax" (siehe Band 2.) bekannt.
12) Das Opferthier wurde vor dem Altare mit einem scharfen Stein getödtet; hier also ähnlich wie: zwischen Beil und Pflock.
13) Eine Wurfmaschine bei Belagerungen.
14) Kora, Name der Göttin Proserpina und zugleich einer Stadt in Campanien. Der Doppelsinn dieser Betheurung veranlaßt den Parasiten sogleich noch bei mehreren andern, wahrscheinlich ebenfalls doppelsinnigen campanischen Städtenamen zu schwören, als ob es Namen von Göttinnen wären.
15) Er meint den Stalagmus.
16) Vergl. oben Anmerkung 4. Sechs Minen = circa 130 Thlr. oder fl. 225.
17) Etwa 880 Thlr. oder fl. 1550.
18) Abkürzung für: beim Pollux! Schwur oder Betheuerung, besonders in der Volkssprache.

19) Von König Philipp (von Mazedonien) geprägte Goldstücke: Philippsd'ors; ein Stück etwa 20 Drachmen (à 7 Slbgr. oder 24 kr.), also etwa $4^1/_2$ Thlr. oder fl. 8. enthaltend. 3000 Philippsd'ors also etwa 14000 Thlr. oder fl. 24000.
20) Lied, das man die steuerfreien (d. h. besitzlosen) Bürger hören läßt: Spottliedchen auf die Armen. Wörtlicher (nach Rapp): „Habe nicht, was du hast, habe was du nicht hast, das ist: der Armuth Last; da du von dem nichts hast, was du hast und nie gelindert hast fremde Last."
21) Syrer, ebenso wie die gleich darauf genannten Campaner, verweichlichte, zu keiner strengen Arbeit taugliche Menschen, hier also im ironischen Sinne als die stärksten, ausdauerndsten genannt.
22) Farrengeflecht: Farrenschwanz, Peitsche.
23) Im Munde des schlauen Sklaven eine höchst komische Sittenpredigt! Uebrigens zeigt sich Stasimus bei all seinem intriguanten Humore als einen ganz tüchtigen, honetten Burschen und es ist kaum anzunehmen, daß er den ganzen erbaulichen Monolog bloß dem zurückgekehrten Herrn, den er dann sehen, aber nicht zu sehen sich stellen würde, zu Gehör redet, um sich im Voraus wegen der Liederlichkeit seines Sohnes bei ihm rein zu waschen.
24) Talent. Siehe oben zu Anmerkung 4.
35) Piräeus, der Seehafen von Athen.
26) Geschönt: wie man den Wein mit Schwefel klar macht.
27) Sesterz, eine kleine römische Silbermünze, etwa $1^2/_3$ Silbergroschen oder 6 Kreuzer. Vier Sesterze machten einen Denar; dieser also etwa 7 Silbergroschen oder 24 Kreuzer.
28) Eine ächt komische Manier unseres Dichters, einer Frau selbst den Ausdruck seiner Frauenverachtung in den Mund zu legen! Doch gereicht dieser herrliche Frauencharakter, die Eunomia, dem weiblichen Geschlechte nicht weniger als dem Dichter selbst zur Ehre.
29) Welch meisterhafter Zug der Charakteristik und zugleich welch fein motivirter, natürlicher Uebergang zum Folgenden! Der Geizhals, unerschöpflich an Argwohn und an Ausreden um nicht für reich zu gelten, thut besorgt wegen der Zukunft seiner Tochter und hilft damit unbewußt dem Megadorus auf die rechte Fährte. —
30) Affront, und gleich darauf attakirt: im Original zwei latinisirte griechische Worte, hier durch französische wiedergegeben.
31) Congrio, wie später Anthrax, sind öffentliche Köche, die man zur Herrichtung von Gastmählern miethete.
32) Bacchanalien waren die Bacchusfeste, die in Rom mit solcher frechen Zügellosigkeit begangen wurden, daß sie um 186 v. Chr. durch ein eigenes Senatskonsult verboten wurden. Bacchuswüthige sind die Eingeweihten, die in wildem, zügellosem Taumel den Bacchusdienst begehen.
33) Geryon, der Riese mit drei Leibern (also auch mit sechs Händen). Argus, der Hundertäugige, der auf Juno's Befehl die Io hütete. — Diese hier, d. h. die Köche, könnte selbst ein Argus nicht hüten!
34) Undeutlich. Priestermäßig nennt er das Lamm vielleicht auch deßhalb, weil ihm die Haut so schlotterig um die Knochen hängt, wie dem Priester sein langes Gewand. (Rapp.)
35) Greife, fabelhafte Thiere, die die goldnen Schätze bewachen. — König Philippus von Mazedonien, als der reichste Monarch seiner Zeit geschätzt.
36) Anspielung auf die römischen Candidati, die in weißer Toga sich um Aemter bewarben.
37) Der schlaue Schmarotzer räuchert, seinem hungrigen Magen zu lieb, den aufgeblasenen, einfältigen Kriegshelden mit den dicksten Schmeichelwolken ein und überbietet diesen an bombastischen, hochtrabenden Worten und Uebertreibungen. — Die gleich folgenden langathmigen Worte sind eben solche karrikirt schwülstige Namen mit komischer Nebenbedeutung.
38) Die Zähne wachsen ihm aus dem Munde heraus, wenn er sie nicht durch Essen abstumpfen kann.
39) Er will ihn erinnern, die vorhin angefangene Erzählung von seinen Heldenthaten fortzusetzen.
40) Wörtlich: „Feigenräuberländer;" ein erfundener Name, bombastisch aufgedunsen und erlogen wie die erzählten Heldenthaten.

## P. Terentius Afer (der Afrikaner).

Zu Karthago um 195 v. Chr. (bald nach Beendigung des zweiten punischen Kriegs) geboren, kam er, von Seeräubern geraubt und als Sklave verkauft, schon als Knabe nach Rom, wo er bald seines trefflichen Charakters und der großen Talente wegen, die er entwickelte, von dem römischen Senator Terentius Lucanus, dessen Geschlechtsname er nun annahm, die Freiheit erhielt. Seine großen Befähigungen eröffneten ihm den Zutritt zu den ersten Adelsgeschlechtern Roms und so bildete sich der Dichter vorzüglich nach der in denselben vorherrschenden griechischen Geistesrichtung aus. Zu seinen angesehensten Freunden und Beschützern gehörte Scipio Africanus der Jüngere, der nachmalige Zerstörer Karthago's; mit ihm und Cajus Lälius unterhielt er eine sehr lebhafte geistige Verbindung, daß man sogar — wohl mit Unrecht — ihm vorwarf, er ließe sich von jenen geistvollen, hochgebildeten Männern in seinen poetischen Arbeiten helfen: ein Zeugniß für den Dichter, daß er mit eben so feinem Takt als Gewandtheit die Anschauungsweise der gebildeten römischen Welt zur seinigen gemacht hatte. — Terentius wurde nur 39 Jahre alt; er starb in Griechenland, wohin er sich zu neuen Studien begeben hatte. —

Die Komödien unseres Dichters sind zwar sämmtlich Nachbildungen griechischer Komödien, vorzüglich des Menander; allein Terentius ist mit großer Selbstständigkeit dabei verfahren, indem er meist zwei griechische Stücke zu einer römischen Komödie bearbeitete. Wenn daher Julius Caesar ihn mit zweideutigem Lobe einen „halben Menander" nannte, so läßt sich doch nicht bestreiten, daß ein Dichter, der, wie Terentius, eine solche Feinheit und Tiefe der Beobachtung und Menschenkenntniß, eine solche Anmuth der Darstellung, solchen künstlerischen Scharfsinn in der Anlage und Anordnung besitzt, der mit solcher meisterhaften Sicherheit alle Elemente dramatischer Wirksamkeit beherrscht, zwar dem Stoffe nach und in einzelnen Zügen der Nachbildner eines andern, phantasiereicheren Dichters sein kann, dabei aber dennoch des Ruhms geistiger und poetischer Selbstständigkeit nicht unwerth ist. Uebrigens wurden im damaligen Rom — bezeichnend für dessen ästhetischen Bildungsgrad — dem Dichter seine Versuche der größeren Unabhängigkeit von den griechischen Mustern nicht einmal als Verdienst angerechnet, und Terentius sah sich sogar veranlaßt, im Prologe zu einem seiner Stücke sich gradezu gegen den Vorwurf, als habe er die Spuren des griechischen Vorbildes verlassen, zu vertheidigen. — An ursprünglicher Naturfrische, an Genialität und übersprudelnd komischem Humore steht unser Dichter seinem Vorgänger Plautus bedeutend nach, wie er diesen dagegen an sinnigfeiner Auffassung der verwickelteren gesellschaftlichen Verhältnisse, an gebildetem Geschmack und künstlerischer Besonnenheit übertrifft. Plautus, als ächtkomischer Dichter, gibt sich ganz dem Triebe der komischen Kraft hin und kennt scheinbar keinen anderen Zweck, als den der reinkomischen Wirkung; mit genialer Sorglosigkeit greift er stets mitten in das volle Menschenleben hinein und wie er mit richtigem Takte fast stets das Zweckmäßigste erfaßt, so läßt er das Leben und mit ihm die sittliche Idee naturwüchsig und frei, ohne künstlich verschlungene Verwickelungen, sich aus sich selbst gestalten. Aus Terentius weniger genialen, aber mit größter Sorgfalt angelegten und ausgearbiteten

Stücken dagegen leuchtet überall ein belehrend sittlicher Zweck hervor, ohne daß übrigens diese Absichtlichkeit den poetischen oder dramatischen Werth beeinträchtigt; Anlage und Charaktere sind mit tiefster Einsicht fast ganz auf diese praktisch-sittliche Wirkung berechnet. Daher sind bei ihm, wenn nicht grade die Handlungen selbst, doch die Personen meist in vorherrschenderem Grade Träger sittlicher Ideen, als bei Plautus; eine reiche Fülle der sinnigsten und tiefsten Sittensprüche und Lebensregeln ist über seine Komödien ausgegossen, aus denen die Beziehungen des roheren, plumpgemeinen Lebens ferne gehalten sind und deren Charactere und Verwicklungen auf geistig höheren und edleren Grundlagen der Geselligkeit beruhen als bei Plautus; man fühlt sich in einer feineren, gebildeteren Umgebung, die zwar ebenfalls dem Ideal der Sittlichkeit nicht sehr nahe kommt, deren Anschauungen und Gesinnungen aber von einem gesellschaftlich milderen Charakter durchdrungen sind. So läßt Alles bei Terentius nicht nur die heitere Anmuth des feineren und gebildeteren griechischen Lebens, sondern auch die liebenswürdige Bildung des Dichters selbst lebhaft erkennen. Durch seine natürlich anmuthige, einfach edle Sprache, durch seinen dramatisch bewegten Dialog, der dem feinsten Gesellschaftston der römischen Welt abgelauscht ist, wurde dem Dichter sowohl zu seiner, als in späteren Zeiten der Ruhm einer der elegantesten römischen Schriftsteller zuerkannt, und in der That sind in dieser Beziehung seine Dichtungen der goldnen Zeit der römischen Poesie würdig. Im Mittelalter wurde er als Muster der lateinischen Umgangssprache mehr als irgend ein anderer römischer Dichter gelesen und mit Erklärungen herausgegeben; die Meisterschaft der Anlage und der Charakteristik in seinen so mannigfach und kunstreich angelegten und verwickelten Stücken fand noch in neuerer Zeit vielfache Nachahmung.

Wir besitzen von Terentius sechs Stücke:

1) Andria (das Mädchen von Andros), aus zwei Stücken des Menander zu einem trefflich angelegten, interessanten Ganzen vereinigt und von vorzüglicher Characterzeichnung. Der alte Simo will seinen Sohn Pamphilus an die Tochter des Chremes verheirathen. Pamphilus aber unterhält im Geheimen ein Verhältniß mit einem anderen Mädchen. Simo erfährt dies, besteht jedoch, um seinen Sohn zu prüfen, scheinbar auf seinem Beschlusse, daß dieser des Chremes Tochter heirathen müsse. Da entdeckt es sich, daß Pamphilus geheime Verlobte selbst eine, schon im frühesten Kindesalter verlorne Tochter des Chremes ist. Auf diese Weise löst sich Alles glücklich und Pamphilus bleibt nun wirklich und mit Freuden, was er nur zum Schein und mit Widerwillen war, des Chremes Schwiegersohn.

2) Hecyra (Name der im Stücke vorkommenden Schwiegermutter), nach dem Griechischen des Apollodorus und Menander; ein Stück, welches ein alter Grammatiker, Donatus, so charakterisirt: „Die Hauptsache darin ist, daß neue Dinge geschehen, welche jedoch nicht von der Gewohnheit abweichen. Es treten nämlich wohlwollende Schwiegermütter auf; eine ehrfurchtsvolle Schwiegertochter; ein gegen seine Frau sehr milder und zugleich seiner Mutter ergebner Mann;" u. s. w. — Pamphilus heirathet, wider Willen, ein Mädchen, von dem er sich sogleich nach der Hochzeit wieder trennt. Nach einiger Zeit aber macht er zu seiner Beschämung die Entdeckung, daß seine Frau dieselbe sei, der er schon früher, ohne sie zu kennen, das Gelöbniß der Ehe gemacht hat, worauf er dann freudig sich wieder mit ihr vereint.

3) **Heautontimorumenos** (der Selbstquäler), nach dem Griechischen des Menander, eine Doppelintrigue von sehr umfassendem Stoffe und durch kunstvolles Ineinandergreifen und feine Characteristik ausgezeichnet. Der alte Menedemus, Bürger von Athen, der das Verhältniß seines wackeren Sohnes Clinia mit einem armen, aber ehrbaren und sittsamen Mädchen nicht dulden will, verbittert demselben durch ewige Vorwürfe und harte Begegnung den Aufenthalt in der Heimath; dieser geht nach Asien, um Kriegsdienste zu nehmen. Kaum ist er fort, so macht sich der Vater die heftigsten Vorwürfe über sein Benehmen gegen den Sohn, und um sich selbst dafür zu strafen, verläßt er die Stadt, zieht aufs Land und versagt sich unter den härtesten Arbeiten jeden Genuß des Lebens. Aber auch Clinia bereut alsbald, daß er die Heimath verlassen; von Sehnsucht getrieben, kehrt er schon nach drei Monaten zurück und hält sich bei seinem Freunde Clitipho, dem Sohne des Chremes, des Gutsnachbars seines Vaters, verborgen. Dahin läßt er durch Syrus, den Sklaven seines Freundes, auch Antiphila, seine geheime Geliebte, aus der Stadt abholen. Aber diese kommt nicht allein, mit ihr trifft auch die üppige, verschwenderische Bacchis ein, des Clitipho Geliebte, welche Syrus mitzukommen veranlaßt hat, um sie, als des Clinia Gattin, im Hause seines Herrn einzuschmuggeln; die edle, bescheidene Antiphila wird als zufälliger Besuch bei der Gattin des Chremes ausgegeben. Letzterer theilt nun seinem Freunde, dem sich selbst quälenden Menedemus, das Geheimniß von seines Sohnes Rückkehr mit. Menedemus, übermäßig beglückt, will im ersten Freudenrausche seinen Sohn sehen und ihm Alles, Alles gewähren, was er nur verlange; Chremes aber hält ihn weise zurück und macht ihm bemerklich, wie er jetzt, durch allzuhingebende und weiche Zärtlichkeit, seine Stellung dem Sohne gegenüber noch viel schlimmer machen würde als vorher durch allzugroße Härte; er solle dem Clinia nicht gleich unbedingt nachgeben und ihm die Geldsummen, die er für seine verschwenderische Braut (denn für diese hält er noch die Bacchis) brauchen würde, nicht selbst anbieten, sondern sie sich lieber durch List, an der es die Sklaven schon nicht fehlen lassen würden, ablocken lassen. Unterdeß entdeckt es sich, daß Antiphila die als Kind ausgesetzte Tochter des Chremes ist. Das Doppelverhältniß zwischen Clinia und Antiphila einer- und zwischen Clitipho und Bacchis andererseits, die mit diesen Intriguen verknüpften Geldangelegenheiten, die Täuschungen, mit denen die beiden Alten Chremes und Menedemus, halb bewußt halb unbewußt, umgarnt, die komischen Verwickelungen, die durch all diese mannichfachen, mit feinberechneter Kunst und völliger Uebersichtlichkeit ineinandergreifenden Beziehungen hervorgerufen werden, sind kaum in kurzer Darstellung anzudeuten. All diese Verwirrungen lösen sich endlich mit der vollständigen Beruhigung des alten Menedemus, mit der Heirath seines Sohnes Clinia mit Antiphila, und mit dem, durch Chremes listigerweise bewirkten Gelöbniß seines Sohnes Clitipho, von nun an einen soliden, sittlichen Lebenswandel führen zu wollen. — Der „Selbstquäler" enthält einen solchen Reichthum an feinkomischen Stoffen, komischen Verwickelungen und Motiven, daß er, wie Benfey mit Recht bemerkt, unter der Behandlung eines modernen Dichters, ohne an Interesse zu verlieren, gewiß einen viermal größeren Umfang in Anspruch nehmen würde, als bei Terentius.

4) Eunuchus, nach Menander; ein Stück, das bei mehrmaliger Aufführung einen stürmischen Beifall erwarb und in der That durch lebendige dramatische Behandlung, interessante Motivirung und spannende Verwicklungen von großer theatralischer Wirksamkeit sein mußte. Verkleidungen, listige Sklavenstreiche und Wiedererkennungen bilden das Hauptinteresse, um welches sich das Ganze dreht.

5) Phormio, der Parasit (Schmarotzer), nach dem Griechischen des Apollodorus. Durch die Schlauheit eines Sklaven und die zu allen Gaunereien und Schikanen stets bereite Verschmitztheit eines Parasiten wird es einem jungen Manne möglich gemacht, während der Abwesenheit seines Vaters ein schönes, aber armes Mädchen zu heirathen. Der Vater kehrt zurück, wüthet über die unsinnige Heirath des Sohnes, wird aber durch die Kniffe und Pfiffe des Parasiten in Angst und Sorge erhalten, bis sich endlich glücklicherweise herausstellt, daß seine Schwiegertochter das Kind seines eignen Bruders und gerade dieselbe sei, die Oheim und Vater des jungen Mannes ihm ohne sein Wissen schon früher als Gattin bestimmt hatten. — Meisterhaft ist die Zeichnung des Parasiten, ein Charakterbild von wahrhaft künstlerischer Vollendung.

6) Adelphi (die Brüder), das bedeutendste Stück unsers Dichters, dem Menander mit geistiger Freiheit nachgebildet; auch in modernisirtem Gewande auf die deutsche Bühne verpflanzt. Durch interessante und tiefaufgefaßte Charaktergegensätze, durch kunstreich geschürzte und meisterhaft gelösete Verwicklungen, bei durchaus einfacher, leicht übersichtlicher Anlage nehmen die „Brüder" unsers Dichters einen Platz unter den vollendetsten Erzeugnissen der komischen Bühne ein. — Der alte, rauhe griesgrämische Demea, der unter mühseligen Arbeiten auf dem Lande lebt, hat zwei Söhne, Aeschinus und Ctesipho. Den erstern gibt er seinem milden, menschenfreundlichen Bruder, dem in der Stadt lebenden alten Micio, an Kindesstatt; den andern, Ctesipho, behält er bei sich auf dem Lande. Ctesipho unterhält ein Verhältniß mit einem Mädchen, wovon der mürrische Vater nichts wissen darf. Aeschinus, von seinem Adoptivvater milder und menschenfreundlicher erzogen und vor allzuharten Vorwürfen sicher, nimmt nicht nur den Schein der jugendlich-tollen Streiche seines Bruders auf sich, sondern fügt zu denselben auch noch für eigene Rechnung andre kecke Jugendstreiche hinzu. Der alte Demea hört von denselben, und seinen Sohn Ctesipho für die reine Unschuld selbst haltend, eilt er in die Stadt, um seinem allzunachsichtigen Bruder Micio die heftigsten Vorwürfe wegen der schlechten Erziehung des Aeschinus zu machen. Während er nun voll Stolz auf die vermeintlich treffliche Erziehung seines Ctesipho pocht, erfährt er zu seinem Schrecken, daß gerade dieser, sein so wohl erzogener, sein so ängstlich gehüteter Sohn die eigentliche Veranlassung zu all den Streichen und Thorheiten sei, über die er so außer sich ist, während Micio's mild und freundlich erzogener Pflegesohn Aeschinus zwar auch nicht ohne Schuld ist, aber nicht sowohl für sich und aus eigenem Antrieb, als für seinen weniger freien und muthigen Bruder Ctesipho gefehlt hat. Demea, über seine bisherige Verblendung und über sein falsches Erziehungssystem bitter enttäuscht, nimmt sich nun vor, in dem Sinne seines lebensheitern, bei allen Menschen beliebten Bruders Micio sich zu bessern, und fängt, zu allgemeiner Ergötzung, noch

in seinen alten Tagen, obwohl nicht ohne praktisch kluge Hintergedanken, an, gegen alle Welt die übertriebenste Liebenswürdigkeit zu verschwenden. Die gegenseitige Freude und Versöhnung wird durch den Entschluß des Micio gekrönt, selbst noch zur Ehe zu schreiten und zwar, um der Schwiegervater seines Pflegesohns Aeschinus zu werden. —

Die äußerst kunstvolle Anlage der lebendig in einander greifenden Verwicklungen in den Terenzischen Intriguen- und Charakterkomödien macht die Mittheilung einzelner Szenen, in denen zugleich der Inhalt des Stückes umfassend anschaulich wäre, unmöglich; wir beschränken uns daher hier auf Mittheilung solcher Szenen, die, unserm Zwecke entsprechend, weniger die komischen Verwicklungen, als den inneren poetischen Gehalt jener Stücke, besonders in Beziehung auf die Kunst der Charakterzeichnung, darstellen. Den Zusammenhang der einzelnen Szenen mit dem jeweiligen Stücke kann unsre obige Inhaltsangabe einigermaßen deutlich machen. Die Uebersetzung ist von Benfey.

---

## 1. Der Selbstquäler.

Scene: Auf dem Lande bei Athen.

---

Menedemus (mit einer Hacke arbeitend). Chremes, (sein Gutsnachbar, tritt zu ihm).

Chremes.

Ist die Bekanntschaft unter uns gleich äußerst jung,
(Seitdem du dir hier in der Näh' dieß Gut gekauft —
Denn, wahrlich, sonst war unter uns fast kein Verkehr),
Macht doch theils deine Tugend, theils die Nachbarschaft,
Die ziemlich nah an Freundschaft mir zu gränzen scheint,
Daß offen ich und herzlich wage zu mahnen dich,
Weil du mir mehr, als deinem Alter taugt, zu thun
Scheinst, mehr, als deine äußere Lage nöthig macht.
Denn bei der Götter und Menschen Treu! was soll das sein?
Was suchst du? Sechzig Jahre zählst du, oder gar,
Vermuth' ich, mehr. Niemand in diesem Bezirk besitzt
Ein größeres oder besseres Stück Ackerland;
Nicht mehr der Sklaven: doch als hättest keinen du —
So angestrengt verrichtest selbst du ihr Geschäft.
Nie geh ich so früh vom Hause, oder kehre so spät

Am Abend heimwärts, daß ich auf dem Gut dich nicht
Seh graben, pflügen, oder wenigstens etwas thun.
Ja! nicht ein Weilchen rastest du: sorgst nicht für dich.
Daß nicht aus Lust du Solches thust, weiß ich gewiß.
Du sagst wohl: „Wie viel hier gethan wird, genügt mir nicht."
Doch wenn die Mühe, die du eigner Arbeit weihst,
Du brauchen willst, um jene zu üben, thust du mehr.

Menedemus.

Chremes, vergönnt dir so viel Muße dein Geschäft,
Daß Fremdes dich bekümmert, was dich nichts angeht?

Chremes.

Mensch bin ich: nichts was menschlich, halt ich mir für fremd.
Denk': ich ermahne, oder ich befrag dich dieß!
Ist's recht — daß ich's befolge: wo nicht — zu warnen dich.

Menedemus.

Ich bin's gewohnt so: handle du nach deinem Brauch.

Chremes.

Kann denn ein Mensch gewohnt sein, sich zu plagen?

Menedemus.

Ich bin's.

Chremes.

Wär's Arbeit — sagt' ich nichts: doch welche Straf' ist das?
Was hast du doch so schwer um dich verschuldet?

Menedemus (weinend).

Ach!

Chremes.

Nicht weine! laß mich's wissen, was es irgend sei!
Verschweig's nicht! fürchte nichts! vertrau' es, sag' ich, mir!
Ich steh mit Tröstung oder Rath und That dir bei.

Menedemus.

Willst's wissen?

Chremes.

Aus dem Grunde, den ich dir gesagt.

Menedemus.

So sei's denn!

Chremes.

Doch leg diese Hacke unterdeß
Zur Seite! laß die Arbeit!

Menedemus.

Nimmer!

Chremes.

Ei wozu?

Menedemus.

Laß mich, damit ich keine arbeitslose Zeit
Mir gönne.

Chremes (ihn festhaltend).

Nein! sag' ich.

Menedemus.

Du thust mir ja Gewalt!

Chremes (die Hacke wägend).

Hui! wie sie schwer ist! bitt' dich!

Menedemus.

So hab' ich's verdient.

Chremes.

Sprich jetzo!

Menedemus.

Einen einz'gen jungen Sohn nur hab'
Ich. — Ach; was sag' ich? — hab' ihn? — nein gehabt, Chremes. —
Weiß nicht, ob noch — ob nicht mehr er mein ist.

Chremes.

Wie denn?

Menedemus.

Hör!
Hier lebt 'ne arme, alte Frau, fremd aus Corinth.
Die Tochter, eine Jungfrau, liebte mein Sohn: bald war
Ihr Bund so innig, wie von Gatten. Ich wußt' es nicht.
Wie ich's erfahre, fing ich ihn unmenschlich an
Zu behandeln, nicht wie für des Jünglings krankes Herz
Sich paßte; sondern nach der Väter Weise hart.
Tagtäglich schalt ich ihn. „Hm! hoffst du, daß du dieß
Noch lange so darfst treiben, so lang dein Vater lebt?
Du irrest, glaubst du's, und verkennst mich, Clinia!
Ich will, daß du mein Sohn nur so lang heißen sollst,
Als du, was deiner Ehre ziemt, wirst thun: wo nicht,
Werd' ich schon sehn, was mir ziemt, gegen dich zu thun.
Das kommt von nichts, als von zu großem Müßiggang.

In deinen Jahren trieb ich keine Liebelei.
Nach Asien ging ich, wegen Armuth, und erwarb
Mir Geld und Ruhm im Kriege mit den Waffen dort!"
Am Ende kam's so weit denn: dadurch, daß mein Sohn
Dasselbe oft und ernst vernahm, gab er sich drein.
Er glaubte, daß durch Alter und aus Wohlwollen ich
Mehr wisse, und besser sorge, als er selbst für sich.
Nach Asien ging er, Chremes, zum König als Soldat.

Chremes.

Was du sagst!

Menedemus.

Er reiste heimlich; ist drei Monden weg.

Chremes.

Habt beide Schuld; obgleich doch übrigens sein Entschluß
Ein Herz verräth voll Scham, und kein unmännliches.

Menedemus.

Als die es mir sagten, denen er es anvertraut,
Ging traurig ich nach Hause, und mein Herz war fast
Verstöret und gebrochen vor Bekümmerniß.
Ich setze mich — da laufen Sklaven, ziehn die Schuh
Mir aus: noch andre eilen, legen Polster zurecht,
Und rüsten das Mahl: ein Jeder thut sorgsam, was er
Nur kann, mir zu erleichtern meines Elends Last.
Ich sah das, und da fiel mir ein: „Ha! sollen nur
Um mich so viele besorgt sein? mich zu sättigen?
So viele Mägde, mich zu kleiden? Ich soll zu Haus
So viel allein aufwenden? der ich den einz'gen Sohn,
Dem dieß gleich mir zu genießen, oder noch mehr gebührt
(Weil jenes Alter mehr für solche Genüsse paßt),
Den Armen von hier verjagt durch meine Grausamkeit?
Jedwede Strafe hielt ich für zu klein, wenn ich
Dieß thäte. Denn so lang er jenes Leben führt
Hülflos, durch mein Unrecht des Vaterlands beraubt,
So lange leg' ich seinetwegen Straf' mir auf,
Arbeitend, erwerbend, sparend, jenem dienend nur."
So that ich wirklich: ließ im Hause nichts zurück,
Nicht Kleider, noch Geräthe: alles schlug ich los,
Dienstmädchen, Sklaven, — außer die durch Ackerbau

Leicht wieder brachten, was auf sie verwendet ward —
Bot feil, verkauft' ich alle. Auf der Stelle gab
Ich's Haus zur Miethe; fast fünfzehn Talente löst'
Ich so. Da kauft' ich dieses Gut; so büß' ich nun.
Ich denke, mindestens thu' ich um so viel weniger
Unrecht, Chremes, dem Sohne, als ich elend bin;
Und arg wär's, wollt' ich eine Lust genießen hier,
Bevor er glücklich heimgekehrt, zum Mitgenuß.

Chremes.

Ich halte gegen Kinder dich für mildgesinnt,
Und ihn für folgsam, wenn man richtig und geschickt
Ihn behandelt. Doch du kanntest weder ihn genug,
Noch er dich; und Dieß geschieht, wo man nicht offen lebt.
Du hast, wie sehr du ihn liebest, niemals ihm gezeigt.
Er wagte nicht, zu vertrau'n dir, was man Vätern muß:
Wär' das gescheh'n, nie wäre jemals Dieß erfolgt.

Menedemus.

So ist es! richtig! ja, ich hab' zumeist gefehlt.

Chremes.

Doch hoff' ich, bald wird's gut. Vertraue fest, Menedem,
Daß ganz gesund er nächstens wiederkehren wird.

Menedemus.

O gäben's die Götter!

Chremes.

Sicher! Jetzt, wenn dir's bequem —
Dionysien [1]) sind hier heut' — ich bitte, sei mein Gast.

Menedemus.

Ich kann nicht.

Chremes.

Warum? Schon' dich ein wenig endlich doch
Einmal. Dasselbe wünscht abwesend auch dein Sohn.

Menedemus.

Es schickt sich nicht, daß ich, der ihn zur Mühsal trieb,
Sie selber fliehe.

Chremes.

Ist das wirklich dein Entschluß?

Menedemus.

Ja!

Chremes.

Leb' wohl!

Menedemus.

Du auch. (ab).

Chremes.

Thränen hat er mir entlockt,
Und ich bedaur' ihn. — Doch es mahnt die Tageszeit,
Zu rufen Nachbar Phania, daß er zu Tisch
Jetzt komme: ich geh' zu seh'n, ob er zu Hause ist.
(Er geht in Phania's Haus, und kehrt bald zurück.)
Es war kein Rufen nöthig. Lang schon, sagen sie,
Sei er bei mir; ich halte selbst die Gäste auf.
So geh' ich denn hinein. Doch da knarrt hier bei mir
Die Hausthür: wer kommt da? Ich will bei Seite geh'n.
(Tritt in den Hintergrund).

Clitipho, des Chremes Sohn, (kommt aus seines Vaters Hause und ruft dem Clinia [Menedemus' Sohn], welcher im Hause zurückbleibt, hinein:)

Noch ist Nichts da, um zu fürchten, Clinia; noch ist's nicht zu lange.
Und ich weiß, daß sie sammt dem Boten heut noch zu dir kommen wird.
Drum so laß auch diesen Kummer, der dich grundlos peinigt, fahren!

Chremes.

Mit wem redet da mein Sohn?

Clitipho.

Vater ist da, ihn wollt' ich sprechen. Vater, kommst zur rechten Zeit.

Chremes.

Warum?

Clitipho.

Kennst du unsern Nachbar, diesen Menedem?

Chremes.

Ja wohl.

Clitipho.

Weißt, daß er einen Sohn hat?

Chremes.

Ich hört's: in Asien.

Clitipho.

Nein! Vater bei uns
Ist er.

Chremes.

Was sagst du?

Clitipho.

So wie er kam und aus dem Schiff stieg, nahm ich ihn mit
Sogleich zu Tische: ich hatte schon seit uns'rer Knabenzeit mit ihm
Stets traute Freundschaft.

Chremes.

Ei, du sagst mir eine freudige Nachricht da,
Nun wollt' ich um so mehr, daß auch heut' mit uns äße Menedem,
Daß diese Freud' ich unverhofft ihm bieten könnte bei mir zuerst.
Doch ist's auch noch jetzo Zeit. (will eilig abgehen).

Clitipho (ihn zurückhaltend).

Thu's ja nicht, Vater! es taugt jetzt nicht.

Chremes.

Warum nicht?

Clitipho.

Noch ist ungewiß, was er thun wird; eben kommt er an.
Ihm bangt gar sehr vor des Vaters Zorn, und ob des Mädchens Herz ihm treu.
Jetzt sand' er ihr in die Stadt den Sklaven: ich gab von uns ihm Syrus mit.

Chremes.

Was sagt er?

Clitipho.

Was? daß er elend sei.

Chremes.

Er elend? Niemand weniger.
Was fehlt ihm, um zu haben, was man Güter bei den Menschen nennt?
Hat er nicht Eltern, Freunde, Adel, Verwandte, Geld, ein glücklich Vaterland?

Nun kommt es freilich auf den Sinn des Besitzers an. Denn Güter sind's
Für Den, der sie zu nutzen weiß; und Uebel Dem, der's nicht versteht.

Clitipho.

Doch war der Alte stets gar unerträglich; und ich fürchte jetzt
Nichts mehr, als daß der Vater etwa im Zorn zu viel ihm möchte thun.

Chremes.

Der, meist du? (leise) Doch ich schweige; denn daß Jenem bang ist, nützet Dem.

Clitipho.

Was sprichst du leise?

Chremes.

Höre! bleiben hätt' er sollen jedenfalls.
Vielleicht war Jener etwas härter, als es ihm annehmlich war.
Er mußt' es dulden! Wen ertrüg' er, wenn den eignen Vater nicht?
War's billig, daß der Vater dem Sohn sich fügte, oder umgekehrt?
Und daß man hart ihn nennt — nicht ist er's! Denn der Eltern Härte ist
Fast überall, wenn Einer etwas leidlich ist, von dieser Art:
Man soll mit Dirnen nicht verkehren; nicht Schmäuse feiern allzuoft.
Sie geben sparsam Geld: und alles Dieß ist doch zum Guten nur.
Doch ist das Herz einmal umstrickt von böser Leidenschaft, so folgt
Nothwendig auch ein Betragen, das ihr ähnlich sein wird, Clitipho.
Gut ist's, an Andern zu erfahren, was dir selber dienen kann.

Clitipho.

Ich glaub's.

Chremes.

Nun geh' ich hinein, zu sehen, was uns zum Gastmahl wird gebracht.
Du, da's schon ziemlich spät ist, sieh, daß du dich nicht zu weit entfernst. (ab).

---

(Am andern Tage, in der Frühe.)

Chremes (vor Menedemus Haus).

Es will schon tagen. Zögr' ich an des Nachbars Thür
Zu klopfen, daß ich zuerst ihm sag', es sei sein Sohn
Zurück? obgleich ich seh, der Jüngling wünscht es nicht.
Doch sollt' ich, wissend, daß den Armen des Sohnes Flucht
So quält, ihm bergen diese unverhoffte Lust,
Da durch die Meldung Jenem keine Gefahr entsteht?
Nein, nicht so! Wie nur möglich, helfe ich dem Greis,
Wie seinem Jugendfreunde dienen meinen Sohn
Ich seh', und seine Sorgen theilen. Billig so
Ist's auch, daß wir, die Alten, einander gefällig sind.

Menedemus (heraustretend, für sich).

Gewiß, ich ward entweder von Natur zur Qual
Besonders geschaffen, oder falsch ist, was das Volk
Zu sagen pflegt, es lindre die Zeit des Menschen Gram.
Mir wenigstens erwächst mit jedem Tage mehr
Der Gram um meinen Sohn: je länger er entfernt
Ist, desto mehr ersehn' und wünsch' ich ihn zurück.

Chremes.

Doch sieh, da kommt er selbst heraus! Ich red' ihn an! —
Menedemus, Heil dir! Eine Nachricht bring' ich dir,
Die du am liebsten dir gemeldet wünschen magst.

Menedemus.

Hast du von meinem Sohn Etwas gehört, Chremes?

Chremes.

Ist gesund und munter.

Menedemus.

Wo ist er, wo?

Chremes.

Bei mir zu Haus.

Menedemus (ausrufend).

Mein Sohn ist hier?

Chremes.

Ja!

Menedemus.

Kam er?

Chremes.

Sicher!

Menedemus.

Ernstlich? kam
Mein Clinia?

Chremes.

Ja.

Menedemus.

So komm denn! führ mich gleich zu ihm!

Chremes.

Du sollst nicht wissen, daß er heimkam. Deinen Blick
Vermeidet er; durch jenen Fehltritt, fürchtet er,
Sei jene alte Härte noch bei dir vermehrt.

Menedemus.

Du sagtest ihm nicht, wie ich denke?

Chremes.

Nein.

Menedemus.

Warum, Chremes?

Chremes.

Weil solch Betragen schädlich wäre dir und ihm,
Wenn du so sanften, so nachgiebigen Sinn ihm zeigst.

Menedemus.

Unmöglich! genug schon war ich ein harter Vater.

Chremes.

Ah!
Nach beiden Seiten gehst, Menedem, du gar zu weit:
Durch übergroße Verschwendung bald, bald Sparsamkeit.
Den gleichen Schaden bringt das Ein' und Andre dir.
Erst hast du früher, statt zu vergönnen deinem Sohn,
Mit dem Mädchen zu verkehren, die weniges damals noch
Zufrieden stellte, die noch dankbar Alles nahm,
Ihn von ihr weggescheucht. Nun lebt sie auf großem Fuß![2])
Jetzt willst du Alles opfern, da sie ohne viel
Aufwand nicht mehr zu unterhalten ist. Vernimm,
Wie trefflich zum Ruin sie jetzt gerüstet ist.
So bringt sie erstens mit an Mägden mehr als zehn,

Mit Kleidern und Gold beladen. Selbst auch ein Satrap,
Bestreiten könnt' er diesen Aufwand nimmermehr,
Geschweige denn du!

Menedemus.

Ist sie im Hause?

Chremes.

Fragst du: ob?
Ich hab's empfunden, sie und ihr Gefolg einmal
Gespeist! Muß ich Das nochmals thun, ist's aus mit mir!
Denn um nichts von Anderm: wie viel Wein verbraucht sie nur,
Um auszuspucken! „So der," sprach sie, „Väterchen, der
Ist kratzend; einen andern, mildern, Liebster, her!"
Ich machte alle Fässer, alle Tonnen auf.
In Arbeit war das ganze Haus für 'ne flücht'ge Lust;
Was, meinst du, wird aus dir, wenn stets an dir sie zehrt?
So wahr mich Götter lieben, mich dauert dein Mißgeschick,
Menedemus!

Menedemus.

Mag er immer thun, was ihm beliebt.
Er brauche, verbrauche, verthue — Alles halt' ich aus,
Wenn ich ihn nur bei mir habe.

Chremes.

Ist's dein Wille so,
So glaub' ich, muß dir viel daran gelegen sein,
Daß er nicht merke, du thuest wissend so viel für ihn.

Menedemus.

Was soll ich machen?

Chremes.

Alles eher, als was du denkst.
Gib's ihm durch einen Andern. Laß von Sklaven dich
Durch List betrügen. Zwar hab' ich's schon ausgespürt,
Sie sind daran, verhandeln heimlich Dieß. Dein Sklav
Und Syrus flüstern zusammen, theilen ihren Plan
Den jungen Leuten mit; und besser ein Talent
Verloren so, als eine Mine auf jene Art. [3])
Jetzt kommt es nicht auf Geld an, sondern auf die Art,
Wie man's mit weniger Gefahr dem Jüngling gibt.

Denn hat er einmal deinen Sinn erkannt, daß du
Dein Leben eher lassen willst, und lieber auch
Dein ganz Vermögen, als den Sohn verlieren — hui!
Welch breites Thor machst du zur Schlechtigkeit ihm auf!
Dir wär' sofort das Leben nimmer angenehm.
Denn Ungebundenheit verschlechtert uns gesammt.
Was Alles dann ihm einfällt, wird er wollen; nicht
Bedenkt er, ob das gut, ob schlecht sei, was er will.
Du willst dann nicht, daß er zusammt dem Geld verdirbt;
Schlägst ab zu geben. Doch er greift sogleich zu Dem,
Wodurch er weiß, daß er bei dir am meisten wirkt.
Dich zu verlassen, wird er auf der Stelle droh'n.

Menedemus.

Das scheint mir wahr und sachgemäß von dir bemerkt.

Chremes.

Kein Schlaf kam wahrlich mir in die Augen diese Nacht.
Ich dachte nach, zurückzuführen dir den Sohn.

Menedemus (ihm die Hand reichend).

Gib' mir die Hand! Thu ferner, bitt' ich, Chremes so!

Chremes (ihm die Hand gebend).

Ich bin bereit.

Menedemus.

Weißt du, was ich jetzt will von dir?

Chremes

Sprich.

Menedemus.

Hast du gemerkt, daß man zu täuschen mich versucht,
So laß sie's nur beeilen! Gerne gäb' ich ihm,
Was er will: ich wünsch' ihn selbst zu sehen

Chremes.

Will's gerne thun,
Ich hab' ein klein Geschäft noch. Simus und Crito
Hier, unsre Nachbarn, sind um ihre Grenz' im Streit.
Ich bin Schiedsrichter; will denen nur sagen, daß ich heut,
Was ich versprochen, ihnen zu leisten nicht vermag.
Gleich komm' ich wieder. (Chremes ab).

Menedemus.

Thu das! — Seltsam ist's, bei Gott!
Wie aller Menschen Wesen so beschaffen ist,
Daß Blick und Urtheil schärfer ist für fremdes Loos,
Als eignes. Geschieht es, weil uns, gilt die Sach' uns selbst,
Der Freude oder des Schmerzes Uebermaaß umstrickt?
Um wie viel klüger denkt Der jetzt für mich, als ich!

Chremes (zurückkehrend).

Ich hab mich, um dir ruhig zu dienen, losgemacht;
Muß Syrus fassen, und ihm sagen was ich will.
Aus meinem Hause kommt wer! — Geh du in dein Haus,
Daß sie nicht merken, daß wir einverstanden sind.

(Menedem ab).

---

Chremes macht zu seinem Schrecken aus Menedemus' Mittheilungen die Entdeckung, daß die verschwenderische Bacchis nicht des Clinia, sondern seines eigenen Sohnes, des Clitipho Geliebte sei. Nun ist die Reihe an ihm, mit dem Sohn zu grollen.

Chremes (auf's Unangenehmste überrascht).

Bacchis ist meines Sohnes Geliebte —!! Menedemus, wehe mir!

Menedemus.

Warum?

Chremes.

Nicht auf zehn Tage zu leben hab' ich noch!

Menedemus.

Wie? Du fürchtest Dieses, weil er seinem Freunde dient?

Chremes (bitter lachend).

Nein, weil der Freundin!

Menedemus.

Wenn er? . . .

Chremes.

Zweifelst du daran?
Glaubst du, daß Einer so gutes, sanftes Herzens sei,
Daß er dem Andern seine Geliebte überläßt?

Menedemus.

Warum nicht? Um so leichter mich zu hintergeh'n!

Chremes.

Du spottest. Recht so! Bin ich doch selbst auf mich in Wuth!
Wie Vieles bot sich dar, woran ich's merken konnt,
Wär' ich kein Klotz! Was sah ich! Weh mir Armen, weh!
Doch, wenn ich leb', entkommen sie nicht ungestraft!
Denn schon . . . .

Menedemus.

Kannst du dich nicht beherrschen? Schonst dich nicht?
Genügt dir nicht mein Beispiel?

Chremes.

Bin vor lauter Zorn,
Menedemus, nicht mehr bei mir!

Menedemus.

Solches redest du!
Ist's keine Schande, daß du Andern Rath ertheilst,
Für Andre klug, dir selber nicht zu helfen weißt?

Chremes.

Was thu' ich?

Menedemus.

Das, worin ich, wie du sprachst, gefehlt.
Er merke, du seist sein Vater! mach, daß er es wagt,
Von dir zu bitten, zu fordern, ganz dir zu vertraun,
Nicht fremde Hülfe zu suchen, und dich zu verlassen.

Chremes.

Nein!
Er gehe lieber zum Henker fort in alle Welt,
Als daß sein Laster den Vater hier zum Bettler macht!
Denn wenn ich ferner seinen Aufwand tragen muß,
Dann, wahrlich, muß ich noch zur Hacke greifen, Freund.

Menedemus.

Wie viel des Leids wirst du durch Hitze schaffen dir!
Du zeigst dich streng zuerst, und verzeihst ihm endlich doch,
Und ohne Dank!

Chremes.

Du weißt nicht, wie das hier schmerzt!

Menedemus.

Wie beliebt!

Wie steht's mit meiner Werbung um sie für meinen Sohn?[4])
Vielleicht kennst Bessres du?

Chremes.

Nein! Haus und Eidam sind
Mir recht

Menedemus.

Wie viel bestimmst als Mitgift du dem Sohn? —
Warum verstummst du?

Chremes (sinnend).

Mitgift?

Menedemus.

Richtig!

Chremes (wie plötzlich sich entschließend).

Ach!

Menedemus.

Chremes,
Wär's wenig, fürchte Nichts: uns liegt am Geld nicht viel.

Chremes.

Zwei Talente scheinen mir nach unserm Vermögen schon genug.
Doch wofern du Gut und Sohn mir retten willst, so sprich: der Braut
Hab' ich alle meine Habe zugesagt.

Menedemus.

Was hast du vor?

Chremes.

Thu', als staunetest du darob, und frage ihn zugleich, warum
Ich so handle.

Menedemus,

Nun, ich weiß ja selber nicht, warum du's thust.

Chremes.

Warum? Daß sein Herz ich, das von Schwelgerei und Uebermuth
Ueberfließt, umlenke, daß er sich nicht mehr zu helfen weiß.

Menedemus.

Wie? Was?

Chremes.

Ich bitte, laß mich hierin thun nach meinem Sinn.

Menedemus.

Ja wohl!
Soll's so sein?

Chremes.

Ja.

Menedemus.

Sei's denn!

Chremes.

Jener mag nun holen seine Braut!

(Menedem ab).

Dieser[5]) wird, wie's Kindern ziemt, mit Worten nur zurecht gebracht.
Aber Syrus! . . . Den, wenn ich's erlebe, liefr' ich so geputzt,
So gekämmt, daß, so lang er lebet, stets er an mich denken soll:
Er, der mich für seinen Lachstoff, seiner Späße Stichblatt hält.
Nein, so Gott mich lieb'! er wagte keiner Wittwe das zu thun,
Was er mir gethan.

Clitipho, Menedemus, und Syrus (kommen).

Clitipho (in lebhaftem Gespräche mit Menedemus, ohne seinen Vater zu bemerken).

Ist's wahr denn? Hat, ich bitte dich, Menedem,
In so kurzer Zeit mein Vater ganz sein Herz von mir entfernt?
Welch' Vergehen ist's? Was so Arges hab' ich Aermster denn gethan?
Thun's doch viele sonst.

Menedemus.

Ich weiß zwar, tiefer muß es kränken dich,
Den es trifft. Jedoch mir gehts nicht minder nahe. Ich kann den Grund
Nicht begreifen. Eins nur weiß ich, daß ich herzlich wohl dir will.

Clitipho.

Find ich hier den Vater?

Menedemus (auf Chremes zeigend).

Sieh' ihn! (Menedemus ab).

Chremes (der das Vorige gehört hat).

Was verklagst du mich, Clitipho?
Was ich hier gethan — ich sorgte für dich um deine Thorheit nur.
Da ich zügellos dich sah, und daß Genuß des Augenblicks
Mehr dir gilt, als Alles, und du für die ferne Zeit nicht sorgst,
Dacht' ich drauf, daß du nicht darben noch mein Gut verschwenden kannst.
Da Du selbst mich hinderst, dir's zu geben, dem es zuerst gebührt,
Ging ich zu denen, die dir zunächst steh'n, denen gab ich's mit Vertraun.
Deiner Thorheit ist da stets die Zuflucht offen, Clitipho,
Wo du Obdach, Brod und Kleid und Hülfe findest.

Clitipho.

Wehe mir!

Chremes.

Besser ist's, als daß du's erbst, und Bacchis alles Dieß besitzt.

Syrus (für sich.)

Weh' mir, ich Verfluchter! Welchen Sturm erregt' ich unbewußt!

Clitipho.

Ach, daß todt ich wäre!

Chremes.

Lerne, bitt' ich, erst: was Leben heißt! Kennst du Das — und dir mißfällt das Leben, wähle dann den Tod.

Syrus (vortretend).

Herr, erlaubst du?

Chremes.

Sprich!

Syrus.

Doch, bin ich sicher?

Chremes.

Sprich nur!

Syrus.

Wie verkehrt, Wie unsinnig, daß, was ich verbrach, Der büße?

Chremes.

Geh du nur! Misch nicht dich ein! Niemand klagt dich, Syrus, an. Nicht Schutzaltar, Nicht Fürbitter sollst du suchen.

Syrus (höchst erschrocken).

Wie? Was?

Chremes.

Weder zürn' ich dir, Noch auch Dem; und billig zürnet wegen deß auch ihr mir nicht. (ab).

Syrus.

Er ist weg: ich wollt' ihn fragen . . . .

Clitipho.

Was denn?

Syrus.

Wer mir jetzt zu essen gibt?
So hat er uns verstoßen. Ja, dort bei der Schwester [6]) ist sein Sinn.

Clitipho.

So tief bin ich gesunken, daß Gefahr mir selbst vom Hunger droht?

Syrus.

Wenn wir nur leben, hoff' ich . . . .

Clitipho.

Was?

Syrus.

Wir werden hungern noch genug.

Clitipho.

Du spaßest bei so ernstem Fall, und leihst mir auch kein Bischen Rath?

Syrus.

Bin grade dran, und sann beständig, während der Vater sprach, darauf.
Und wenn ich mich nicht irre . . . .

Clitipho.

Was?

Syrus.

So treff' ich gar nicht weit vom Ziel.

Clitipho.

Was denn?

Syrus.

So ist's: ich glaub, du bist nicht dieser Eltern Sohn.

Clitipho.

Wie so?
Bist du bei Sinnen?

Syrus.

Ich sage, wie ich's meine. Du entscheide nun!
So lang sie dich allein besaßen, und ihnen keine Freude sonst
Wohl näher lag, so gaben sie nachsichtig dir. Doch jetzt, nachdem
Die Tochter gefunden ist, so fand man auch, dich zu verstoßen, Grund.

Clitipho.

Wahrscheinlich ist's.

Syrus.

Denkst du, er sei ob diesem Fehler so erzürnt?

Clitipho.

Ich glaub' es nicht.

Syrus.

Erwäge nun auch Dieses. Jede Mutter pflegt
Dem Sohn, der fehlte, beizusteh'n; ihm, wenn der Vater ungerecht,
Zu helfen. Dieß geschieht hier nicht.

Clitipho.

Hast Recht! Jedoch was räthst du mir?

Syrus.

Befrage Jene wegen dieses Verdachts. Sag' Alles offen. Ist
Es nicht an dem, bewegst du Beide schnell zu Mitleid: oder hörst,
Woher du stammest.

Clitipho.

Richtig räthst du; ich will es. (ab).

Syrus.

Recht zur Stund' ist Dieß
Mir eingefallen; denn je hoffnungsloser sich der Jüngling zeigt,
Um desto leichter schließt er Frieden mit dem Vater nach seinem Wunsch,
Obgleich vielleicht er auch ein Weib nimmt. Und dem Syrus gnade Gott!
Doch sieh, der Alte kommt heraus. Ich flieh. Nach dem, was vorging,
Ist's seltsam, daß er mich nicht gepackt. Ich geh zu Menedemus.
Der soll für mich Fürsprecher sein; dem Alten trau ich nicht mehr.
(ab).

Chremes. Sostrata (seine Gattin).

Sostrata.

Wahrhaftig, Mensch, gibst du nicht Acht, so stiftest du Unheil deinem Sohn!
Und mich wundert's wahrlich, wie doch so
Was Ungereimtes in den Sinn dir kommen konnte, lieber Mann.

Chremes.

Ach, willst du immer Weib sein? Hab' ich je im Leben einen Wunsch
Gehabt, dem du nicht geradezu dich widersetztest, Sostrata?
Doch frag' ich, wo ich denn gefehlt, warum ich's that? dann weiß du nicht,
Wogegen jetzt so keck du Thörin kämpfst.

Sostrata.

Ich weiß es nicht?

Chremes.

Nun, ja! Du weißt es! — Daß sie nicht schon wieder von vorn beginnt!

Sostrata.

O du
Bist ungerecht, wenn bei so ernstem Fall du still mich schweigen heißst!

Chremes.

Ich heiß dich's nicht. Du sprich nur zu! Ich thu's doch um nichts weniger.

Sostrata.

Thust es?

Chremes.

Sicher!

Sostrata.

Siehst du nicht, welch Unglück du dadurch erregst?
Daß er untergeschoben, glaubt er.

Chremes (ironisch).

Wirklich?

Sostrata.

Ja, so kommt's gewiß.

Chremes (sie mit verstelltem Zorn anpackend).

Willst du gestehn?

Sostrata.

Au! bitt dich, überlasse unsern Feinden das!
Ich gestehn, daß der mein Sohn nicht wäre, der's doch wirklich ist?

Chremes.

Wie? Fürchtest du vielleicht, du könntest's nicht beweisen, wem du willst?

Sostrata.

Weil unsre Tochter gefunden?

Chremes.

Nein. Was mehr noch überzeugend ist:
Weil er an Sitten gleich dir ist
(Leicht zeigst du so, daß er dein Sohn ist; denn dir ähnelt er genau);
Denn gar kein Laster hat er an sich, das nicht auch an dir sich find't.
Ueberdieß brächt' einen solchen außer dir kein Weib zu Welt.

Doch da kommt er. Ha wie ernsthaft! Sieht man ihn, meint man Wunder was!

Clitipho.

War je eine Zeit, o Mutter, wo ich zum Vergnügen dir
Ward, und ich dein Sohn mit deinem Willen hieß, so bitt ich dich,
Daß du deren gedenkest und mir Hülflosen Mitleid jetzt gewährst.
Was ich bitt' und wünsch', ist: sage mir, wer meine Eltern sind?

Sostrata.

Lieber Sohn, ich bitte: setz dir so was doch nicht in den Kopf,
Daß du fremd uns seist.

Clitipho.

Ich bins.

Sostrata.

Wie kannst du, ach! so fragen doch!
So gewiß du uns beide überlebst, entstammst du ihm und mir.
Hüte dich, liebst du mich, daß nie ich wieder so was hör von dir!

Chremes.

Mich — wenn du mich fürchtest, laß nicht wieder solch Betragen sehn!

Clitipho.

Welches?

Chremes.

Willst du's wissen? Höre: läppisch, faul, falsch, schlemmerisch,
Liederlich, Verschwender. Glaub's und glaube, daß du unser bist.

Clitipho.

Das ist keines Vaters Sprache.

Chremes.

Nicht, wenn du aus meinem Haupt
Stammtest, wie Minerva soll von Jupiter stammen, würd' ich mehr
Dulden, Clitipho, daß ich durch deine Laster würd' entehrt.

Sostrata.

Gott verhüt' es!

Chremes.

Gott?... ich weiß nicht. Doch ich thue, was ich kann.

Was du hast, das suchst du: Eltern. Was dir fehlt, das suchst du nicht:
Wie du dem Vater gehorchst, und wahrest, was durch Arbeit er gewann.
Mir vor Augen sie [7]) zu führen durch Betrug! ... Ich schäme mich,
Vor der Mutter das Schandewort zu nennen .... du aber schämst dich nicht
Dieß zu thun!

Clitipho.

O weh mir! Wie so ganz bin ich mir selbst verhaßt!
Wie beschämt! Was nun thu' ich, Verzeihung zu erlangen mir?

Menedemus (erscheint an seiner Hausthüre, für sich:)

Nein gewiß doch gar zu strenge quält Chremes den jungen Mann,
Gar zu grausam! Will hinaus, will Frieden stiften. Trefflich! da
Seh' ich beide.

Chremes.

Hem, Menedemus, warum läßt du die Tochter nicht
Rufen und bestätigest die Mitgift?

Sostrata.

Lieber, bitte dich,
Thu' es nicht!

Clitipho.

Ich beschwör dich, Vater, verzeih mir!

Menedemus.

Nun verzeih, Chremes!
Laß dich erbitten!

Chremes.

Bacchis soll ich mit Wissen schenken all mein Gut?
Nimmermehr!

Menedemus.

Wir leiden's auch nicht.

Clitipho.

Vater, verzeih mir, willst du mich
Lebend sehn!

Sostrata (bittend).

Ja, Chremes!

Menedemus.

Bitte! ja! sei nicht so hart, Chremes!

Chremes (nachgebend).

Was da? Seh schon, darf es nicht durchführen, so wie ich begann.

Menedemus.

Thust wie dir geziemt.

Chremes.

Doch mit Bedingung thu ich's, wenn er thut,
Was ich für billig erachte.

Clitipho.

Vater, alles thu' ich: fordre nur!

Chremes.

Daß du ein Weib dir nimmst.

Clitipho.

O Vater!

Chremes.

Ich hör nichts!

Menedemus.

Ich nehm's über mich!
Er wird's thun.

Chremes.

Er spricht ja nicht!

Clitipho.

Ach! Weh mir!

Sostrata.

Säumst du, Clitipho?

Chremes.

Nun, was wählt er?

Menedemus.

Alles thut er!

Sostrata (zuredend zu Clitipho).

Im Beginn, wo du's nicht kennst,
Ist es lästig! lernst du's kennen, ist es leicht!

Clitipho.

Nun ja, ich thu's!

Sostrata.

Lieber Sohn, ich gebe dir jene Niedliche, die dir bald gefällt,
Unsres Freunds Phanokrates Tochter.

Clitipho.

Jenes rothgelockte Kind,
Grünen Auges, krummer Nase, finnig — nein, das kann ich nicht!

Chremes.

Ha! wie delikat! man meint, er hab's studirt!

Sostrata.

Wohl Andre gibt's,
Die ich wähle.

Clitipho.

Nein, wenn's einmal muß gefreit sein, weiß ich selbst,
Wen ich will.

Chremes.

Jetzt lob' ich dich!

Clitipho.

Hier des Archonides Töchterchen!

Sostrata.

Die gefällt mir.

Clitipho.

Eins noch, Vater!

Chremes.

Was?

Clitipho.

Dem Syrus auch verzeih,
Was er für mich gethan hat.

Chremes.

Sei's denn!

Sänger (zu den Zuschauern).

Ihr lebt wohl, und klatschet brav!

---

## 2. Die Brüder.

Scene: Straße in Athen.

**Micio** (aus seinem Hause tretend und zurückrufend).
Storáx![8]) (Pause) Heut Nacht kam Aeschinus vom Mahl nicht heim,
Noch einer der Sklaven, die man entgegen ihm gesandt.
Traun richtig, sagt man: gehst du einmal aus wohin,
Verweilst du irgendwo, ist's besser, das trifft ein,
Was gegen dich die Gattin sagt, was sie bei sich
Unwillig denkt, als was ein Vater liebend ahnt.
Die Gattin, wenn du ausbleibst, meint, daß Liebelei
Du treibst, geliebt wirst, oder trinkst, behaglich lebst;
Daß du, indeß es schlimm ihr geht, dir gütlich thust.
Doch ich, was denk' ich, da mein Sohn nicht heimgekehrt!?
Wie Manches ängstigt mich! Daß er sich erkältet hat,
Oder, daß er wo gefallen, oder sich ein Glied
Zerbrach! Ach! Daß ein Mensch den Gedanken fassen kann,
Sich zu suchen, was ihm theurer ist, als er sich selbst!
Er ist nicht mein, er ist — des Bruders Sohn! und der
Ist mir an Neigungen unähnlich. Von Jugend an
Hab' ich dieß stille Leben, diese städtische Ruh
Gewählt; was Jenem gilt als großes Glück: ein Weib
Besaß ich nie. Er, ganz das Gegenstück von mir,
Lebt auf dem Lande: hält sich sparsam immer und
Sehr streng. Er nahm ein Weib: zwei Söhne wurden ihm
Geboren. Den ält'sten nahm ich auf an Sohnesstatt;
Erzog ihn von Kind auf; hielt ihn, liebt' ihn, als wär' er mein.
Nur Er ist meine Lust, mein Liebling einzig Er.
Daß er mir gleich ergeben sei, ist mein Bemühn.
Ich bin nachsichtig, geb' ihm Geld. Aus Grundsatz brauch'
Ich nicht mein Recht in Allem: ja, er ist von mir
Gewöhnt, was Andre treiben, den Vätern unbewußt,
Was Jugend mit sich bringt, mir nicht zu verheimlichen.
Wozu gewöhnt' ich ihn an Lug und Trug? Wagt er's
Beim Vater — wie viel mehr bei Andern wagt er das!
Durch Ehrgefühl und Milde seine Kinder stets
Zu lenken, ist weit besser, glaub' ich, als durch Furcht.
Darin nun denkt mein Bruder anders: ihm mißfällts.

So kommt er scheltend oft: Was soll das, Micio?
Warum verdirbst du uns den Jungen? Warum liebt,
Was zecht er? Warum gibst du ihm das Geld dazu?
Du kleidest ihn zu reich: zu unklug handelst du! —
Er ist zu strenge, mehr als billig ist und recht.
Und weit ab irret — wenigstens nach meinem Sinn —
Wer Macht, die auf Gewalt ruht, für gewichtiger
Und sichrer hält, als die, wo Freundschaft schließt das Band.
Mein Grundsatz ist, und davon bin ich überzeugt:
Wen Furcht vor Strafe seine Pflicht zu leisten zwingt,
So lang Entdeckung drohet, hütet der sich nur:
Doch drohet die nicht, kehrt er zu seiner Natur zurück.
Wen du durch Wohlthun bindest, der thut gern die Pflicht:
Er will vergelten; fern und nah bleibt er sich gleich.
Drum soll ein Vater den Sohn gewöhnen, lieber stets
Freiwillig, als aus Furcht vor Andern, Recht zu thun.
Dieß trennt den Herrn vom Vater. Wer's nicht einsieht der
Gestehe nur, daß von Kinderleitung er nichts versteht! —
Doch sieh, kommt er nicht selbst, von dem ich sprach? Ja wohl!
Er scheint verstimmt, ich weiß nicht wie: gleich wird er wohl,
Wie gewöhnlich, zanken! — Freut mich, dich gesund zu sehn,
Mein Demea! (Geht freundlich auf ihn zu).

Demea (ohne zu grüßen).

Ha! So recht! Dich eben suchte ich.

Micio.

Warum so düster?

Demea.

Du fragst, warum ich traure, da
Wo unser Aeschinus weilt?

Micio (für sich).

Sagt ich es nicht, das kommt?
(zu Demea) Was that er?

Demea (im Zorn).

Was er gethan hat? Er, der sich vor nichts
Mehr schämt; der keinen fürchtet, sich durch kein Gesetz
Gebunden achtet! . . . . Alles, was vorher geschehn,
Vergess' ich; — doch was hat er jüngst verübt?

Micio (ruhig und kalt).

Was denn?

Demea (außer sich).

Erbrochen eine Thür! Ein fremdes Haus gestürmt,
Das ganze Gesinde durchgeprügelt, und den Herrn
Bis auf den Tod mißhandelt; eine Dirn' entführt,
Die ihm gefiel. Empörend, schreien Alle, sei
Die That! Wie viele sagten's mir, wie ich zur Stadt
Kam! Alles Volk spricht jetzt davon! — Sieht er, um ihm
Ein Muster vorzuhalten, seinen Bruder nicht
Der Arbeit pflegen nüchtern, sparsam auf dem Land?
Der treibt es niemals so! Sag' ich von jenem das,
So gilt's dir, Micio: Du gibst ihn dem Laster Preis!

Micio.

Nichts ungerechter als ein unerfahrner Mensch,
Der Nichts für Recht hält, als was selber Er gethan.

Demea.

Was soll das?

Micio.

Weil du, Demea, dich hierin irrst.
Nicht gleich Verbrechen ist's, glaub' mir, wenn ein junger Mann
Verliebt ist, wenn er zecht.

Demea (ihn zornig unterbrechend).

Nicht?

Micio (ruhig fortfahrend).

Nicht, wenn er eine Thür
Erbricht. Wenn weder ich noch du dieß je gethan,
So ließ es Armuth uns nicht thun. Willst du dir nun
Zum Ruhm anrechnen, was du nur aus Mangel thatst?
Nicht Recht ist das! Denn hätten die Mittel wir gehabt,
Wir hätten's gethan. Du ließest deinen Sohn, wärst du
Ein Mensch, gewähren jetzt, wo Jugend ihm's erlaubt,
Statt daß, wenn er nach langem Warten dich fortgeschafft,
Er später doch es thut, wo's nicht mehr passend ist.

Demea.

Beim Jupiter, Mensch, du bringst mich noch in Raserei!
Nicht wär's Verbrechen, wenn ein Jüngling so was thut?

Micio.

So höre, daß du mich damit nicht länger quälst!
Du tratst mir deinen Sohn, ihn anzukinden, ab.
Nun ist er mein, und fehlt er irgend, Demea,
So trifft's mich, und der größte Theil fällt mir zur Last.
Er riecht nach Salben, schmauset, zecht von meinem Geld.
Er ist verliebt; so lang ich mag, geb' ich ihm Geld.
Gefällt's mir nicht, verschließt man ihm vielleicht die Thür.
Ein Haus erbrach er; machen läßt sich's; er zerriß
Ein Kleid! das läßt man flicken; hab gottlob genug,
Das zu bestreiten, und jetzt noch fällt es mir nicht schwer.
Kurz, schweige! Oder bring mir jeden Richter: ich
Will darthun, daß dein Mißgriff größer ist.

Demea.

O weh!

Lern Vater sein von denen, die es wirklich sind!

Micio.

Natur gab dich zum Vater ihm, mein Sorgen mich.

Demea (immer heftiger).

Du sorgtest für ihn?

Micio.

Wenn du so fortfährst, geh' ich weg.

Demea (ihn zurückhaltend).

So machst du's?

Micio.

Soll ich hören stets das alte Lied?

Demea.

Er macht mir Sorge.

Micio.

Mir nicht minder. Aber du
Laß Jeden seinen Theil besorgen: einen du,
Den andern ich. Für beide sorgen, klingt beinah,
Als fordertest du jenen zurück.

Demea (in tiefer Bewegung).

Ach, Micio!

Micio.

So scheint's mir fast.

Demea.

Gut, denn! Nun wenn du willst, er mag
Verthun, verschwenden, zu Grunde gehn! Mich kümmert's nicht.
Ja, wenn ich noch ein Wort nur —

Micio (ihn zu beruhigen suchend).

Schon wieder, Demea,
Im Zorne?

Demea.

Glaubst du mir nicht? Fordr' ich ihn zurück?
Das schmerzt! — Ich bin kein Fremder! — Tadl' ich — doch
ich schweig'.
Für Einen soll ich sorgen! Recht! Den Göttern Dank:
Der ist so, wie ich ihn wünsche! Der deine wird es einst
Noch fühlen . . . . ich will nichts Härtres sagen gegen ihn!
(wüthend ab).

Micio (allein).

Nichts Halbes und nichts Ganzes ist, was er da schwatzt!
Und dennoch wurmt mir etwas, aber ich wollt ihm nicht
Gestehen, daß es weh mir thut. Denn so ist er:
Will ich versöhnen — scharf entgegnen — schrecken, doch
Zeigt er kaum menschliches Gefühl: doch reizt' ich gar,
Ja würd' ich selber unterstützen seinen Zorn,
Dann wär' ich wahrlich mit ihm toll — ob Aeschinus
In dieser Sach' uns gleich ein wenig Unrecht thut.
Am End', unlängst (ich glaub', aus Ueberdruß
Geschah es), sagte er, daß er nun heirathen will.
Schon hofft' ich, es sei der Jugendrausch vorbei; ich war
Erfreut. Nun sieh! schon wieder! — Doch! ich will nun sehn,
Was es ist, und ihn 'mal sprechen, treff' ich ihn auf dem Markt.
(ab).

---

Demea, auf das Land zurückgekehrt, findet seinen Sohn Ctesipho (der sich, nachdem sein Bruder Aeschinus für ihn die oben beschriebenen Streiche ausgeführt, heimlich bei diesem in der Stadt aufhält) nicht zu Hause; des Alten Besorgniß wird durch allerlei schlimme Gerüchte, die ihm zu Ohren kommen, vermehrt. Voll Angst und Aufregung eilt er sogleich in die Stadt zurück.

Demea (allein).

O, weh mir! Ctesipho, mein Sohn, soll, wie man sagt,
Mit Aeschinus zugleich beim Raub gewesen sein.

Das Uebel fehlt mir Armen noch, daß er auch Den,
Der etwas taugt, zur Schlechtigkeit verführen hilft!
Wo find ich ihn nun? Weiß Gott, an welchen schlechten Ort
Er ihn gelockt: er verführt ihn gewiß, der Bösewicht!
Doch halt, da seh' ich Syrus: da hör' ich schon, wo er ist.
Doch der gehört zur Bande. Wie er wittert, daß
Ich jenen suche, sagt's der Schurke nicht. Ich darf
Nicht merken lassen, was ich will.

Syrus, Sklave des Aeschinus, kommt.

Syrus (ohne Demea zu sehen).

So eben wird
Dem Alten der Reih' nach Alles, wie sich's verhält, erzählt.
Nie hab' ich größre Freude gesehn.

Demea (für sich).

Beim Jupiter!
Wie dumm der Mensch!

Syrus.

Er lobte tüchtig seinen Sohn,
Und mir, da ich's gerathen, sagt er tausend Dank.

Demea (wie oben).

Ich berste!

Syrus.

Auf der Stelle zahl' er uns das Geld,
Und geb 'ne halbe Mine überdieß zum Schmaus:
Die ist nach meinem Plane nun vertheilt.

Demea.

Ha! Dem
Muß man's vertrauen, wünscht man Etwas gut besorgt!

Syrus (überrascht und schmeichelnd).

Ha! Demea, ich bemerkte dich nicht. Nun, wie geht's?

Demea (ironisch).

Wie's geht? Eure Wirthschaft kann ich nicht genug
Bewundern!

Syrus.

Sie ist, um nicht zu lügen, wahrlich toll
Und närrisch.

(einem Sklaven zurufend).

Mach die andern Fische rein, Dromio!

Den großen Aal dort lass' im Wasser ein wenig noch
Sich tummeln: wenn ich komme, wird er ausgebeint,
Nicht eher!

Demea.

Welch schandbares Treiben!

Syrus.

Mir mißfällt
Es auch; oft schelt' ich. — (Rufend:) Daß die Salzfisch ordentlich,
Stephanio, du einwässerst!

Demea.

Götter schützet mich!
Ist's seine Absicht etwa, oder sucht er Ruhm,
Wenn meinen Sohn er elend macht? Ich Aermster! Weh!
Schon ahnt mir, ich sehe jenen Tag, wo dürftig er
Von hier zum Söldnerdienst entläuft.

Syrus.

O Demea!
Das nenn' ich klug: nicht nur, was vor den Füßen liegt
Zu sehen; nein auch jenes, was die Zukunft bringt
Zu schauen.

Demea.

Ist das Harfenmädchen schon bei Euch?
Sprich!

Syrus.

Freilich.

Demea.

He! Soll sie da bleiben?

Syrus.

Ich glaub's; das gleicht
Dem Thoren.

Demea.

Welches Betragen!

Syrus (ironisch).

Toll ist und verkehrt
Des Vaters Milde und Nachsicht.

Demea.

Schmerz fühl ich und Scham
Um meinen Bruder.

Syrus (stets ironisch).

Allzusehr, o Demea — nicht,
Weil du just da bist, sag' ich's — seid verschieden ihr.
Mit Leib und Seele bist du Weisheit ganz und gar;
Er Träumerei. Sprich: ließest du wohl deinen Sohn
Das thun?

Demea.

Ich lassen? Ich? Sechs Monate schon zuvor
Hätt' ich's gewittert, eh denn er's begonnen nur!

Syrus.

Mir sprichst du von deiner Wachsamkeit! . . . . .

Demea.

Gott geb', er bleib
Nur, wie er ist!

Syrus.

Wie Jeder will, so ist sein Kind.

Demea.

Wie ist's mit ihm? Sahst du ihn heute?

Syrus.

Deinen Sohn?

(zur Seite).

Den jag' ich auf sein Gut; (laut) o! längst schon schafft der wohl im Feld.

Demea.

Weißt du's gewiß?

Syrus.

Ich hab ihn ja begleitet . . . . .

Demea.

Gut!
Mir bangts, er steck' hier wo.

Syrus.

Und zwar im größten Zorn.

Demea.

Warum?

Syrus.

Er zankte auf dem Markt mit dem Bruder sich
Um's Leiermädchen.

Demea.

Wirklich?

Syrus.

Sprach da rund heraus!
Wie sie das Geld bezahlten, kam er just hinzu
Ganz unvermuthet; begann zu schelten: „O Aeschinus!
Welch schändlich Verbrechen wagst du? So was willst du thun
Unwürdig unsres Bluts?!“

Demea (sich die Augen wischend).

Vor Freude wein' ich gar.

Syrus.

„Nicht Gold nur; nein, dein Leben selbst verschwendest du!“

Demea.

Gott schütz' ihn! Dieser gleicht den Ahnen, hoff' ich.

Syrus (bestätigend).

Ah!

Demea.

Ganz voll ist er von solchen Lebensregeln.

Syrus.

Pah!

Er fand zu Haus den Meister!

Demea (bescheiden).

Mühe geb' ich mir.
Ich schenk' ihm nichts; gewöhn' ihn. Kurz, ich rath' ihm, stets
Wie einen Spiegel Aller Leben anzuschau'n,
An Andren so ein Beispiel zu entnehmen sich:
„Das thue“. —

Syrus.

So ist's recht!

Demea.

„Das fliehe.“ —

Syrus.

Klug gedacht!

Demea.

„Lob bringt Das.“

Syrus.

Gut getroffen!

Demea.

„Das ist tadelnswerth."

Syrus.

Ganz herrlich so!

Demea.

Dann ferner . . . . . . .

Syrus.

Leider! ich hab nicht Zeit
Dir zuzuhören. — Fische fand ich ganz nach Wunsch;
Daß die mir nicht verdorben werden, geb' ich Acht.
Denn uns gilt Das als gleicher Frevel, Demea,
Wie Euch, wenn man nicht thut, was du gesagt. So viel
Ich kann, belehr' ich unsre Sklaven eben so;
„Das ist versalzen." „Das verbrannt!" Nicht schmackhaft Das!"
„So ist es recht"! „Das merk dir künftig!" Fleißig wird
Erinnert, wie nach meiner Weisheit ich's vermag.
Kurz, gleich wie einen Spiegel, rath' ich, Demea,
Die Schüsseln anzuschaun, und mahne, was Noth zu thun.
Daß dummes Zeug ist, was wir treiben, fühl' ich selbst.
Doch, was zu machen? Wie der Herr will, muß man thun.
Steht sonst zu Dienst was?

Demea.

Schenk' euch Gott gescheidtern Sinn!

Syrus.

Du gehst auf's Land nun?

Demea.

Gradeswegs!

Syrus.

Was sollt'st du hier,
Wo, was du Gutes rathen magst, Niemand befolgt?[9])

Ctesipho und Syrus kommen aus Micio's Hause.

Ctesipho (furchtsam).

Wirklich? ging der Vater heim?

Syrus.

Schon lange.

Ctesipho.

Nein! Im Ernst?

Syrus.

Ist draußen;
Steckt schon tüchtig in der Arbeit, denk' ich.

Ctesipho.

Wollte Gott, daß er
Doch, seinem Wohlsein unbeschadet, sich abmühte dergestalt,
Daß er der nächsten Tage drei sein Lager müßte hüten stets.

Syrus.

Gott geb' es! und, wenn irgend möglich, besser noch!

Ctesipho.

Ja, diesen Tag
Wünscht' ich gar gern zu enden, wie ich angefangen, in Lustigkeit.
Und jenes Landgut ist nur darum mir so verhaßt, weil es so nah:
Denn läg' es weiter weg von hier,
Ueberfiel' ihn dort die Nacht, bevor er wiederkommen könnte.
Doch jetzo, sieht er mich nicht dort, so weiß ich, läuft er gleich zurück;
Befragt mich, wo ich war: „den ich heute den ganzen Tag noch nicht gesehn!" —
Was sag' ich?

Syrus.

Weißt du gar nichts?

Ctesipho.

Ganz und gar nichts.

Syrus.

Desto schlimmer steht's.
Habt ihr denn keinen Freund, Gastfreund, Clienten hier?...

Ctesipho.

Doch, ja! Was hilft's?

Syrus.

Dem habest du gedient!

Ctesipho.

Was nicht geschah? So geht's nicht, nein!

Syrus.

Es geht!

Ctesipho.

Bei Tage, gut: doch bleib' ich Nachts aus, wie entschuld'ge ich mich da?

Syrus.

Ha, wär' es Sitte doch, daß man den Freunden diente auch bei Nacht!
Doch sei nur außer Sorg': ich kenne seine Denkungsweise schon.
Wenn er am ärgsten tobt, dann mach' ich zahm ihn wie ein Lamm.

Ctesipho.

Wie das?

Syrus.

Er hört dich gerne rühmen; ich vergött're dich vor ihm, und schwatz'
Ihm vor von deiner Tugend.

Ctesipho.

Meiner?

Syrus.

Ja: er weint dann Thränen gleich
Vor Freude, wie ein Kind. — Doch sieh!

Ctesipho (erschrocken).

Nun? was?

Syrus.

Der Wolf aus der Fabel kommt!

Ctesipho.

Der Vater?

Syrus.

Er selbst.

Ctesipho.

Syrus, was thun wir?

Syrus.

Lauf nur hinein: ich will schon sehn.

Ctesipho.

Sollt' er dich fragen — du sahst mich nicht! Verstehst du?

Syrus.

So hör' doch endlich auf!

Demea. Syrus und Ctesipho, hinter der Hausthür.

Demea.

O, ich Unseliger! Erstens find' ich meinen Bruder nirgendwo.
Ueberdieß noch, da ich suche, treff' ich einen Knecht vom Gut.
Dieser sagt, mein Sohn sei nicht zu Haus. Ich weiß nicht, was nun thun.

Ctesipho (leise).

Syrus!

Syrus.

Was?

Ctesipho.

Sucht mich er?

Syrus.

Ja doch!

Ctesipho.

Wehe mir!

Syrus.

Sei nur gutes Muths!

Demea.

Was, zum Henker! für ein Unglück! nein, ich begreif' es nimmermehr.
Nein! Ich glaub', ich bin geboren nur zu tragen Mißgeschick!
Ich zuerst merk' unsre Uebel; ich erfahr es stets zuerst!
Auch die erste Kunde bring' ich; mich nur kränkt's, wenn uns was trifft!

Syrus (für sich).

Allerliebst! „er weiß zuerst!" — Er weiß allein von Allem nichts!

Demea.

Bin nun wieder da; will sehn, ob jetzt mein Bruder hier...

Ctesipho (leise).

Syrus,
Mach', ich bitte dich, daß er in's Haus nicht eindringt!

Syrus.

Schweig doch still!
Will schon machen.

Ctesipho.

Nimmer kann ich Dieß dir heute anvertraun.

Syrus.

Geh! Ich will ihn schon vertreiben. (Ctesipho in's Haus).
Ja, ich schließ mich in ein Kämmerchen ein mit ihr — am besten ist's!

Demea.

Schau, da ist Syrus, der Schelm!

Syrus (vortretend, als wenn er Demea nicht sähe, und jammernd).

Nein, das kann hier Keiner mehr aushalten, wenn's so geht, wie jetzt!
Wissen möcht' ich doch, wie vielen Herrn ich diene? Welch ein Leid!

Demea (für sich).

Was will Der? Was knurrt er? (laut) Bester, was ist Das? Mein Bruder hier?

Syrus.

Was zum Henker? Was soll das „Bester!" Ich bin ganz kaput.

Demea.

Was gibt's?

Syrus.

Fragst du noch? Mich Armen und das Mädchen prügelte Ctesipho
Fast zu Tode.

Demea.

Ha! Was sagst du?

Syrus.

Sieh, wie die Lipp' er mir zerriß!

Demea.

Warum denn?

Syrus.

„Jenes Kaufs Anstifter wär' ich."

Demea.

Sprachst du nicht, du hab'st
Ihn fortbegleitet?

Syrus.

Richtig. Aber wüthend kam er drauf zurück:
Nichts verschont' er. Sollt' er nicht sich schämen, zu prügeln einen Greis,
Der ich ihn so groß, als Knaben, oft auf meinen Armen trug?

Demea (vergnügt).

Gut, du gleichst dem Vater, Ctesipho! Geh nur! ich sag, du bist ein Mann!

Syrus.

Lobst du ihn? Wahrlich, er zähmt in Zukunft, wenn er klug ist, seine Faust!

Demea.

Brav gethan!

Syrus.

Gar sehr! Ein armes Mädchen, einen Sklaven, mich,
Der sich nicht zu wehren wagte, schlug er! Hui! gewaltig brav!

Demea.

Konnt's nicht besser machen! Er sah, wie ich, daß du an der Spitze stehst.
Doch mein Bruder — ist er zu Haus?

Syrus.

Nein.

Demea.

Aber wo such' ich ihn denn wohl?

Syrus (sich trotzig stellend).

Weiß, wo er ist; doch heute sag' ich's nimmermehr!

Demea (zornig).

Wie? Was?

Syrus.

Ja, ja!

Demea.

Willst du, daß ich dein Hirn zerschmettern soll?

Syrus.

Ich weiß den Namen nicht
Jenes Mannes; doch die Gegend, wo er wohnt.

Demea.

So nenne die!

Syrus.

Weißt du die Halle bei der Fleischbank unten?

Demea.

Ei, wie sollt' ich nicht?

Geh' vorbei dort, g'rad die Straße aufwärts. Wenn du dahin gelangst,
Führt ein Abhang dort hinunter. Eile den hinab; sofort
Liegt ein Capellchen in dieser Richtung, und ein Nebengäßchen dran,
Dort, wo der große wilde Feigenbaum ist.

Demea.

Gut!

Syrus.

Da gehst du durch.

Demea.

Jenes Nebengäßchen hat ja keinen Ausgang.

Syrus.

Wahrlich, ja!
Bin ich bei Verstand? Ich irrte. — Kehre dann zur Halle um;
Ja, da gehst du wahrlich näher, und verirrst dich nicht so leicht.
Weißt du das Haus des reichen Cratinus?

Demea.

Ja.

Syrus.

Sobald du da vorbei,
Dann die Straße links hinauf, wo der Diana Tempel ist,
Dreh dich rechts um. Ehe du zum Thor kommst, dicht am Teiche steht
Eine Mühle, und gegenüber ein Tischler: dort!

Demea.

Was macht er da?

Syrus (verlegen stotternd).

Ruhebettchen[10]) — im Freien zu speisen — mit eichenen Füßen bestellt' er dort.

Demea.

Wohl für eure Trinkgelage? Schön! doch was säum' ich hinzugehn? (ab).

Syrus (allein).

Geh nur! Will dich heut schon jagen, wie du verdienst, du Todtenfraß![11]) —
Aeschinus bleibt erschrecklich lang' aus; ganz verdorben wird das Mahl.
Ctesipho aber ist ganz nur Liebe. — Nun, so sorg' ich dann für mich,
Gehe hinein und nasche von den leckersten Bissen allen; dann,
Becherchen ausschlürfend, will ich gemach verschlendern diesen Tag!
(ab).

Während Demea, nach des schlauen Syrus Geheiß, sich in der Stadt vergeblich müde rennt, um seinen Bruder Micio aufzusuchen, entdeckt diesem der treuherzige, offene Aeschinus sein ganzes Herzensgeheimniß. Micio, nach sanften Vorwürfen, verzeiht ihm nicht nur, sondern beeilt sich auch, die Folgen der Jugendstreiche seines Pflegesohnes auf's gemüthlichste wieder gut zu machen, und ordnet die Hochzeit desselben mit seiner geliebten Pamphila, der Tochter der Nachbarin Sostrata, an. Entzückt von seines Pflegevaters liebenswürdiger Herzensgüte, ruft Aeschinus aus:

O welch ein Benehmen! welch ein Vater! welches Glück!
Wär' er mir Bruder, wär' er Freund — wär' größre Güte möglich?
Verdient er nicht, daß ich ihn lieb' und tief im Herzen trage?
So macht es seine Freundlichkeit zur größten Pflicht mir, daß ich
Niemals unwissend thu', was ihn betrübet; wissend meid' ich's! — —

(Die schönste Lobrede auf das edle, freundliche Wesen des Micio und zugleich ein geistreich charakteristischer Gegensatz zu der ängstlichen Scheu des durch allzu große Strenge zur Heuchelei erzogenen Ctesipho vor seinem Vater, wie sie sich in der vorigen Scene so komisch, aber auch so wenig würdig gezeigt hat!) — Demea kehrt indessen keuchend und auf den Schalk Syrus wüthend, zurück. Hier erfährt er von Micio, daß die ganze unangenehme Angelegenheit, worin Aeschinus verwickelt gewesen, nunmehr völlig ausgeglichen und Alles befriedigt sei. Die Hochzeit werde noch heute gefeiert. Demea überschüttet seinen Bruder mit dem bittersten Hohne wegen seiner weibischen Weichherzigkeit; ohne Ahnung, daß der Haupttheil der Schuld, wegen deren er so empört ist, auf Rechnung seines Sohnes Ctesipho kommt, kann er nicht begreifen, wie Micio allen diesen schändlichen Streichen des Aeschinus so geduldig und nachsichtsvoll zusehe. Micio aber läßt sich durch Demeas' Heftigkeit nicht aus dem Gleichgewichte bringen; heiter redet er dem Tobenden zu:

Micio.

Jetzt aber, lieber Demea,
Bezähme diesen deinen Zorn! Sei, wie sich's schickt
Bei deines Sohnes Hochzeit, froh und aufgeräumt!
Ich geh zu jenen, und komme dann wieder. (ab).

Demea (allein).

O Jupiter!
Welch Leben, welche Sitten; O unsinn'ger Streich!
Ein Weib mit keinem Heller! Dazu die Sängerin! [12])
Ein Haus voll Aufwand! Ueppig, sündlich liederlich
Der Junge! Der Alte toll! Wenn die Heilgöttin selbst
Das Heil des Hauses wahren wollte, sie könnt' es nicht!

Syrus (halb betrunken, ohne Demea zu sehen).

Ja, ja, Syruschen; herrlich hast du dich gepflegt,
Und prächtig hast du deines Amtes Pflicht erfüllt!

Geh! Weil ich nun mit allem drin mich vollgepfropft,
Beliebt's mir hier umherzuschlendern.

Demea.

Da sieht man gleich
Ein Muster dieser Schule.

Syrus.

Aber schau, da ist
Der Alte! — Wie gehts? Warum so finster?

Demea.

Bube du!

Syrus.

O! Ha! Schon strömt die Rede dir weisheitsvoll vom Mund!

Demea.

Wärst du mein Sklave .....

Syrus (ihm schnell in die Rede fallend).

Würdest reich sein, Demea,
Und hättest dein Haus geordnet!

Demea (zornig fortfahrend)

Jedem solltest du
Zum Exempel dienen!

Syrus.

Warum denn? That ich was?

Demea.

Du fragst?
Im Wirrwarr grad, und nach dem ärgsten Frevel, der
Wohl kaum bis jetzt gesühnt ist, Scheusal, betrinkst du dich,
Als wär's Triumphszeit?

Syrus (für sich).

Wär' ich doch nicht hier heraus!

Dromo (aus Micio's Hause rufend).

Hör, Syrus: es bittet Ctesipho, daß du kommst.

Syrus.

Ha! Fort!

Demea.

Was spricht von Ctesipho der?

Syrus (in größter Verlegenheit).

Nichts.

Demea.

Du Galgenstrick,

Ist Ctesipho drin?

Syrus.

Nimmer!

Demea.

Warum nannt ihn der?

Syrus.

Ein Andrer ist es: so ein kleiner Parasit.
Kennst ihn?

Demea.

Will sehn! (will ab).

Syrus (ihn haltend).

Ha! Was? Wohin du?

Demea.

Laß mich los!
(Beide ringen miteinander).

Syrus.

Nein, bitte dich!

Demea.

Weg mit der Hand, du Schlingel! Weg!
Oder willst du, daß dein Hirn ich verspritzen soll? (ab).

Syrus.

Er geht!
Nun wahrlich kein bequemer Zechgenoß ist das,
Dem Ctesipho besonders! Doch — was fang' ich an?
Ja bis der Sturm sich legt, such' ich mir irgendwo
Ein Plätzchen; schlaf mein kleines Räuschchen aus. — So sei's!
(ab).

Micio (aus Sostrata's Haus tretend).

Bei uns ist Alles, Sostrata, wie gesagt, bereit.
Wenn's dir gefällt . . . . (es wird in Micio's Hause stark geklopft).
Wer pocht in meinem Haus so stark?

Demea (wüthend aus Micio's Hause stürzend).

Weh! Was beginnen? Was thu' ich? Soll ich klagen, schrei'n?
O Himmel! O Erd'! O Meer Neptunus!

Micio.

Nun! da hast's?

Er weißt nun alles, drum natürlich schreit er. Jetzt
Geht los der Zank. Ich muß zu Hülfe!

Demea

Ha, da ist

Der Mensch, der beide Söhne gemeinsam mir verdarb!

Micio

Bezähme endlich doch die Wuth! Komm zu dir selbst!

Demea (mit unterdrückter Wuth).

Ich hab's gethan! — Bin bei mir! — Jeder Vorwurf schweigt!
Zur Sache selbst nun! — Unter uns war ausgemacht:
— Du gabst es selbst an — „dich bekümmre Meiner nicht,
Mich Deiner nicht." Antworte!

Micio.

Zugegeben, ja!

Demea.

Warum nun zecht er bei dir? Was herbergst du ihn?
Was kaufst du die Dirn' ihm, Micio? Hab' ich gegen dich
Nicht billig gleiches Recht, wie du auch gegen mich?
Da Deiner mich nichts kümmert, laß du Meinen gehn!

Micio.

Du sprichst nicht billig.

Demea.

Nicht?

Micio.

Ein Sprüchwort alter Zeit

Sagt: „mein und dein kann niemals unter Freunden sein."

Demea (ironisch).

Ganz herrlich! Jetzt erst pfeifet man aus diesem Loch.

Micio.

Ist's dir nicht lästig, hör' ein wenig, Demea.
Wenn erstlich das dich ärgert, daß die Kinder so
Verschwenden, dann, ich bitte, denk' an Folgendes:
Du wolltest nach deinem Besitz zwei Söhne dir erziehn,
Weil dein Vermögen dir für Beide genügend schien.

Ich — dachtest du damals — würde mir gewiß ein Weib
Noch frein. An diese alte Rechnung denke stets!
Erwirb, erhalte, spare; sei es dir ein Ruhm,
So viel, als möglich, zu vererben einst auf sie.
Doch, was du nicht gehofft, mein Gut — laß brauchen sie!
Vom Capital geht nichts ab; was zufließt von mir,
Das denke, sei'n die Zinsen nur. Wenn dieses du
Im Herzen überlegen willst, o Demea,
Wird mir und dir und jenen viel Verdruß erspart.

Demea

Vom Geld nichts mehr! Doch ihre Lebensart? . . .

Micio.

Sogleich.

Grad' dahin wollt' ich. Züge gibt es, Demea,
Im Menschenherzen, woraus man leicht sich Schlüsse zieht,
Daß oft, wenn zwei dasselbe thun, man sagen darf:
„Dieß thut zwar jener straflos, nicht so aber der;
Nicht, weil die That verschieden, sondern, die sie thun."
Was ich an ihnen sehe, zeigt: sie werden einst,
Wie wir sie wünschen. Sie sind klug, gescheidt, wo's gilt
Auch sittsam; lieben einander; edel ist, man sieht's,
Ihr Herz und Charakter; alle Tage, willst du, kannst
Du leicht sie bekehren. — Doch dir bangt, sie sei'n etwa
Zu sorglos mit dem Geld? O lieber Demea,
In allem lehrt ein andres Alter weiser sein.
Dies eine Laster bringen graue Haare mit:
Wir sind beim Geld genauer, als es Noth ist. Sie
Wird auch das Alter schärfen.

Demea.

Wenn nur nicht zu tief
Uns diese deine schönen Sätze, Micio,
Und dieser Gleichmuth in ein Unglück stürzt!

Micio.

Ach, still!

Es wird nicht! Laß das jetzo! Gib dich heut mir hin!
Entfurche die Stirne!

Demea.

Ja, die Zeit verlangt es so!

Man muß schon! Aber Morgen auf das Land mit ihm
Beim ersten Strahl!

Micio.

Nein, lieber — denk' ich — noch bei Nacht.
Nur heute mach' dich munter!

Demea.

Aber die Sängerin
Führ' ich zugleich mit mir nach Haus.

Micio.

Gewonnen dann!
Auf diese Weise bindest du den Jungen fest.
Nur mach fein, daß du sie behaltest!

Demea.

Das sei mein Geschäft!
Die soll schon dort voll Asche, Rauch und voll von Mehl
Vom Kochen und vom Mahlen werden; überdieß
Soll sie mir Aehren lesen, grad um Mittagszeit.
Die soll mir ausgekocht und kohlschwarz werden!

Micio (scherzhaft ironisch).

Recht!
Jetzt scheinst du klug zu sprechen: traun ich zwänge den Sohn,
Selbst wider Willen müßt' er sogar mir lieben sie!

Demea (wider Willen lachend, dann sogleich wieder ernst).
Du spottest! Glücklich, der du solche Stimmung hast!
Ich fühl' es.

Micio.

Willst du wieder?

Demea.

Nun — ich hör' schon auf.

Micio.

Herein denn! Feiern wir den Tag, wie's ihm gebührt! (ab).

Demea (allein).

Nie hat Jemand seine Rechnung für das Leben gemacht so gut,
Daß nicht Schicksal, Alter, Erfahrung stets was Neues mitgebracht,
Oder gelehrt; so daß du, was du glaubtest zu wissen, doch nicht weißt,
Und was dir das Beste schien, da wo's Versuchen gilt, verschmähst.
Ging auch mir jetzt so; ein hartes Leben, wie ich bisher gelebt,

Geb' ich auf am Ziel der Bahn. Warum? Ich find' es durch die That,
Daß dem Menschen Nichts so frommt, als Milde und Nachgiebigkeit.
Daß Dieß wahr, kann Jeder leicht an mir und meinem Bruder sehn.
Dieser verbrachte seine Tage in Muße und in Gasterein —
Sanft und gütig — tadelt in's Gesicht nie — lächelt Jeden an —
Lebte für sich — bezahlte für sich nur: Alle loben, lieben ihn.
Ich, ein Landmann, rauh und strenge, sparsam, finster, geizig, zäh,
Nahm ein Weib. Welch Mißgeschick erlebt' ich! Kinder kamen. Ach!
Neue Pein! Doch, da ich mich bemühte, ihnen möglichst viel
Zu erwerben, bracht' ich meine Lebenstage elend hin.
Jetzt nun wird am Lebensende mir zum Lohn für meine Müh
Haß — und jener trägt dagegen mühlos Vaterglück davon.
Jenen liebt, mich flieht man; ihm wird jeder Gedanke anvertraut.
Jenen ziehn sie vor; bei ihm sind Beide; ich bin ganz allein.
Jenem wünscht man langes Leben; meines Todes harret man.
So hat Die, die ich mit größter Müh' erzog, durch wenig Geld
Der gewonnen. Jedes Leid wird mir nur — Freude ihm zu Theil.
Doch jetzt will einmal ich's Gegentheil versuchen, ob ich kann,
Schmeichend reden, milde handeln; ruft er mich doch selbst zum Kampf!
Ich auch will der Meinen Lieb' und Achtung mir gewinnen. Wenn's
Durch Geschenke geht und Nachsicht, werd' ich nicht der Letzte sein.
Fehlt es dann?... Mich kümmert's wenig, da ich doch der Aeltste bin.

---

Demea, sein bisheriges Unrecht fühlend und wenigstens scheinbar gebessert, aber auch in seinem derben gesunden Verstande ganz wohl das andre Extrem, nämlich übergroße Freundlichkeit und Nachgiebigkeit, als eine nicht unbedingt richtige Lebensregel, ja selbst als eine Herzensschwäche erkennend, parodirt mit komischer Uebertreibung die Gutmüthigkeit Micio's, indem er alle Welt glücklich macht, Alles an Alle verschenkt, mit Jedem Freundschaft schließt u. s. w., so daß ihn Micio verwundert fragt:

Was ist Das? Was hat so plötzlich deine Sinne umgekehrt?
Welche Laune? Welche schnelle Schenksucht?

Demea.

Nun so höre denn!
Zeigen wollt' ich so, daß, wo man gütig dich und artig glaubt,
Dieß nicht Statt hat, weil du Recht liebst, weil du gut und billig bist;
Sondern weil du Ja sagst, nachsiehst und verschwendest, Micio.
Ist nun meine Lebensweise d'rum verhaßt Euch, Aeschinus,

Weil ich nicht in Alles, nicht in Recht und Unrecht füge mich:
Sei es! So verschwendet, kaufet, Alles thut, was Euch beliebt!
Wollt ihr aber lieber, daß euch, was wegen Jugend minder gut
Ihr erkennt, was ihr leidenschaftlich wünscht, und wenig überlegt,
Einer tadle und verbessre, doch sonst willfahre, wo es paßt:
Seht da mich! da dien' ich gerne.

Aeschinus.

Dir, o Vater, folgen wir.
Besser weißt du, was frommt. Jedoch was soll der Bruder thun?

Demea.

Ihm bleibt
Jene. [13]) Doch die letzte sei sie!

Micio.

So ist's löblich.

Sänger.

Klatschet brav!

---

## Anmerkungen zum Terentius.

[1]) Die Dionysien (Bacchusfeste) wurden in Athen und in der Umgegend mit großem Aufwande gefeiert; jene hießen die städtischen, diese die ländlichen Dionysien.

[2]) Chremes weiß noch nicht, daß die leichtfertige Bacchis seines eigenen Sohnes Geliebte ist; er hält sie für die des Clinia und macht daher dem Vater desselben, Menedemus, Vorwürfe, daß er durch sein früheres Benehmen gegen den Sohn allein Schuld sei, daß dessen Mädchen ihren früher so einfachen und bescheidenen Lebenswandel verlassen, und jetzt so ungeheuren Aufwand, so übermäßige Ansprüche mache. — Daß die edle, züchtige Antiphila das völlige Gegentheil der unsittlichen Bacchis ist, zeigt die Schilderung des Sklaven Syrus, der beide Mädchen aus der Stadt hergebracht hat; er erzählt dem Clinia, der in seiner Ungeduld schon anfing an der Treue und Tugend seiner Antiphila zu zweifeln, wie er diese zu Hause angetroffen habe. Nachdem er ihm bemerkt, daß ihre angebliche Mutter in jüngster Zeit verstorben sei, fährt er fort:

Wie man zu Hause kam, so pocht Dromo an's Thor.
Ein altes Weib kommt. Kaum öffnet sie die Thür
Warf der sich auf der Stell' hinein; ich folg' ihm nach.
Die Alte schließt die Riegel, kehrt zur Woll zurück.
Hier konnte man lernen, oder niemals, Clinia,
Wie sie, indeß du fern warst, ihre Zeit verbracht,
Da wir das Mädchen überraschten unverhofft.
Denn dieses gab Gelegenheit, zu sehn, was sie
Zu thun, wie täglich sie zu leben war gewohnt;
Was Jegliches Natur zu allermeist enthüllt.

Gar fleißig Wolle webend trafen wir sie an,
Mit einem Trauerkleide einfach angethan —
Kein Gold: so schmuck, wie man sich für sich selber schmückt —
Mit keinem schlechten Weiberputze ausstaffirt:
Lang und freiwallend das Haar, kunstlos rings um das Haupt
Zurückgeworfen. — Genug!

Clinia.

Mein Syrus, ich bitte dich:
Laß nicht umsonst mich fühlen solche Lust!

Syrus.

Das Weib
Saß Fäden spinnend. Sonst war da noch eine Magd,
Nachlässig, voller Schmutz,
Die half ihr weben, war von Lumpen überdeckt,

Clitipho.

Wenn's so ist, Clinia —
Und wahr ist's, glaub' ich — wer ist glücklicher, als du?
Merkst du, wer so beschmutzt, so schmutzig ward genannt?
Auch das verbürgt gewiß der Herrin Unschuld, wenn
So recht verwahrlost aussieht ihre Dienerin;
Denn Jeder, der den Weg zur Herrin finden will,
Befolgt die Sitte, daß er erst beschenkt die Magd.
Wie wir gesagt, du seist zurück, und bittest sie
Zu dir zu kommen, eilt die Jungfrau vom Geweb'
Hinweg. Ein Thränenstrom deckt ihr Gesicht: man sah
Gar wohl, daß Dieß geschah, weil sie dich schwer vermißt. — —

Mit naiver Leichtfertigkeit, der man noch einen Rest von Tugend anmerkt, beneidet Bacchis die holde Antiphila um ihre Sittenreinheit:

Bacchis.

Wahrlich, dich, Antiphila, lob' ich: glücklich preise ich dein Loos,
Daß dein Herz, entsprechend dieser Gestalt, zu bilden du gestrebt.
Und kein Wunder, bei den Göttern, wenn dich Jeder für sich wünscht!
Denn mir zeigte deine Rede, welche Sinnesart du hast.
Und erwäg' ich jetzt bei mir im Geiste deinen Lebensgang,
Oder jenen von euch Allen, die ihr die Menge von euch entfernt,
Ist's nicht zu verwundern, daß ihr so seid, und wir Andern nicht.
Denn es nützt euch, gut zu sein; uns hindern unsre Freunde dran.
Denn, wer uns liebt, wird nur durch des Körpers Schönheit angelockt;
Will nun diese schwinden, tragen sie ihr Herz wo anders hin.
Sorgten wir indessen nicht für uns, verlassen wären wir.
Wenn ihr einmal habt beschlossen, treu zu leben Einem Mann,
Dann ergibt sich, wer an Sitten euch am meisten gleichet, euch.
Diese Wohlthat ist's, die Beide Eines an das Andre knüpft,
So daß nie ein Mißgeschick auf Eure Liebe fallen kann.

Antiphila (anspruchslos).
Andre kenn' ich nicht. Doch ich gab, weiß ich, stets mir alle Müh,
Daß nach seinen Wünschen meine Wünsche sich stets richteten.

Bald, nachdem die beiden Mädchen in Chremes Hause angekommen sind, macht die Hausfrau Sostrata durch einen Ring, den Antiphila trägt, die Entdeckung, daß diese ihre, schon in erster Kindheit verlorene Tochter sei. —

3) Ein Talent etwa 1350 Thlr. oder 2400 fl. Eine Mine der 60. Theil davon.

4) Menedemus hat bei Chremes um die Hand von dessen wiedergefundener Tochter Antiphila für seinen Sohn Clinia angehalten. — Bei dem Worte Mitgift kommt Chremes auf den Gedanken, seinen Sohn Clitipho durch scheinbare Enterbung zu Gunsten seiner Schwester dahin zu bringen, die sittenlose Bacchis aufzugeben und einen edleren Lebenswandel zu beginnen.

5) d. h. sein Sohn Clitipho.

6) Bei der wiedergefundenen Schwester des Clitipho, Antiphila.

7) Die Bacchis, die er trüglicher Weise als Clinias Geliebte in das Haus gebracht hat.

8) Micio ruft dem Sklaven Storax zu, welchen er dem Aeschinus entgegengesendet hatte. Da Storax nicht antwortet, schließt Micio, daß Aeschinus von dem Mahle noch nicht nach Hause gekommen sei.

9) Demea, in seiner Heftigkeit und pädagogischen Pedanterie, merkt nicht, wie Syrus sich während dieser ganzen Scene so handgreiflich über ihn lustig gemacht hat.

10) Die Alten lagen bei Tisch auf niedrigen Ruhebetten. — Syrus bringt all diese Lügen, auf die er sich erst besinnen muß, stotternd hervor.

11) Todtenfraß, gemein für Todtenmahl, Todtenschmauß. Schimpfwort für einen Alten, den man todt wünscht.

12) Nämlich die Sängerin (das Leiermädchen), welche Aeschinus für seinen Bruder Ctesipho geraubt hatte und welche Demea, der das wahre Sachverhältniß noch nicht kennt, für eine Nebengeliebte des Aeschinus hält.

13) d. h. die Sängerin. Doch, fügt Demea drohend hinzu, daß sie die letzte sei! daß Ctesipho also von nun an ein sittliches, solides Leben beginne!

# Titus Lucretius Carus.

Ueber das Leben dieses großen Dichters sind sehr wenige und sehr unsichere Nachrichten vorhanden. Seine Geburt fällt ungefähr in das Jahr 95 v. Chr.; er starb in der Blüthe des Mannesalters, etwa um 52 v. Chr. Das einzige Werk, welches er hinterließ, ist sein Lehrgedicht: „Von der Natur der Dinge," in 6 Büchern, das an seinen Freund Memmius gerichtet, in poetischer, durch die herrlichsten Schilderungen geschmückter Darstellung die Lehre des griechischen Philosophen Epicur enthält, „des Ersten, der es gewagt, die Natur aus ihrem Kerker zu erlösen." *)

Die sittliche Würde, der Ernst, die innere tiefe Begeisterung des Dichters, der oft großartige Schwung seiner Phantasie erheben diese Dichtung weit mehr als es die Lehrdichtung im strengen Sinne des Wortes vermag, in die Sphäre der wahren Poesie, wenn auch der trockene Stoff und die streng lehrhafte Darstellung an vielen Stellen nicht grade höhere poetische Bedeutung hat; vom naturwissenschaftlichen Standpunkte aber mußte das Gedicht für das Alterthum eine größere Wichtigkeit haben, als es noch jetzt für unsere Zeit haben kann. Lucretius entnahm den Stoff und die leitenden Ideen seines Werkes aus den Schriften mehrerer älteren Philosophen von verwandter Anschauung und Ueberzeugung, besonders aus denen seines großen Meisters Epicur; die Behandlung und Ausführung aber gehört dem genialen Dichter selbst an, und durch sie, wie durch den ächtrömischen, hoheitsvollen Charakter, der dem Werke gleichmäßig aufgeprägt ist, hat es zu allen Zeiten gerechte und aufrichtige Verehrung und Bewunderung gefunden. „Reichlich mit poetischem Genius ausgestattet", sagt A. v. Humboldt, „ist das begeisterte Naturgedicht des Lucretius. Es umfaßt den ganzen Kosmus; dem Empedokles und Parmenides verwandt, erhöht die alterthümliche Sprache den Ernst der Darstellung. Die Poesie ist hier tief mit der Philosophie verwachsen, ohne deßhalb in Frostigkeit der Composition zu verfallen. — Das

*) Epicur, (342—270 v. J.) der Sohn armer Eltern aus der Gegend von Athen, zeigte schon in früher Jugend großen Forschungstrieb; bald widmete er sich ganz der Philosophie, und lehrte dann dieselbe nach eigenen Grundsätzen in seinem Garten zu Athen (die berühmten „Gärten des Epicur"). Er war als Mensch und Philosoph gleich hochverehrt; aus allen Ländern strömten Lernbegierige herbei, um den herrlichen Mann selbst zu hören und sich seines beglückenden Umgangs zu erfreuen. Seine Lehre bestand in dem von ihm auf die reinsten und sittlichsten Schlußfolgerungen ausgedehnten Grundsatze: der Schmerz ist der Feind der Natur; Krankheit des Körpers und Krankheit der Seele widerstreben dem Leben; nur durch ihre völlige Entfernung kann der Mensch eines ungetrübten Glückes genießen. Die Erkenntniß der natürlichen Dinge ist daher vor allem nöthig, um zur einzig möglichen Glückseligkeit zu gelangen; wo die wahre Erkenntniß der Dinge herrscht, da, und nur da ist die Möglichkeit der Ruhe, des Friedens, der Glückseligkeit, mit einem Worte, da ist das wahre Vergnügen. Dieses Vergnügen, in der höchsten, edelsten und sittlichsten Bedeutung des Wortes, ist

große physische Weltgemälde des Dichters kontrastirt übrigens in seiner erkältenden Atomistik und seinen oft wilden geognostischen Träumen mit seiner lebensfrischen Schilderung von dem Uebergange des Menschengeschlechts aus dem Dickicht der Wälder zum Feldbau, zur Beherrschung der Naturkräfte, zur erhöhten Cultur des Geistes (also auch der Sprache), zur bürgerlichen Gesittung." —

Das Lucrezische Gedicht verherrlicht in umfassender Weise den Grundgedanken der Epicureischen Philosophie, daß der Mensch in sich selbst ein völlig unabhängiges, nur seinem eigenen Willen, seiner eigenen freien Einsicht angehöriges und verantwortliches Wesen sei, daß keine höhere Macht, keine Vorsehung, kein Schicksal über ihn und sein Dasein herrsche; daß der Zufall die Ursache aller Dinge, der Tod nur eine natürliche Folge des Lebens und deßhalb ebenso wenig zu fliehen als zu fürchten sei; daß der Mensch sein Dasein nicht durch drückende Angst und Sorge vor den eingebildeten nichtigen Schrecken einer geträumten andern Welt verkümmern, sondern durch Ueberzeugung von seinem innern Werthe, durch großartige Erhebung über alles Unedle und Nichtige, durch den geistig befriedigenden und körperlich kräftigenden Genuß der wahren Lebensfreuden sich über das Vergängliche seines Daseins erheben und trösten solle. — Diese Anschauungsweise scheint nun allerdings der tief im menschlichen Gemüthe lebenden Gottheitsidee zu widerstreben, und sie ist auch von jeher so mannigfachen Mißverständnissen ausgesetzt gewesen, daß sie, obwohl in ihrem Ursprunge und besonders in ihrem weisen edlen Bekenner Epicur, wie auch in unserem Dichter, von sittlicher Würde und Reinheit erfüllt, doch häufig in jene Geist- und Körper-erschlaffende Genußsucht ausartete, die man so ungerecht mit dem Namen „epicureisch" zu bezeichnen pflegt. Bei Lucretius ist von einer solchen niedrigen Sinnenlust keine Spur; als ächter Römer und Philosoph, als Mann von unerschütterlicher Seelenstärke und fleckenloser Reinheit, verehrt er in der ursprünglichen Lehre Epicurs den einzig wahren und sichern Weg zum höheren Glücke und zur geistigen Veredlung des Menschen; rein im Leben, rein in der Lehre, war ihm, wie Epicur, Tugend das höchste Vergnügen. „Beinahe jede Seite seines Buches, sagt Knebel, zeuget von dem ächt moralischen tiefen Sinne des Verfassers; wir aber wollen uns für das Uebrige (in Betreff der Lebensumstände des Dichters) damit begnügen, daß ihm der Beiname Carus, der Geliebte, allgemein beigelegt worden."

Die Sprache des Dichters hat theils durch ihr alterthümlich kräftiges Gepräge, theils durch ihre schon die neue feinere Cultur Roms andeutende Gewandtheit und Fülle einen hohen Reiz; sie ist Zeugniß, daß „die römische Bildung bereits auf den bewunderungswürdigen Punkt gebracht war, wo Kraft und Ernst sich mit Anmuth, wo starke, gewaltige Aeußerungen sich mit Gefälligkeit vermählen konnten." (Goethe.)

---

das Grundprinzip der Philosophie des Epicur; welche Ansprüche aber diese Lehre, in ihrer Reinheit aufgefaßt, an den Menschen macht, bezeugt der römische Philosoph Seneca: „Epicur gebietet ehrwürdige und richtige Wahrheiten, sogar, wenn du sie näher betrachten willst, solche, die dir etwas zu strenge scheinen möchten. Was wir die Wirkung der Tugend nennen, das sind bei ihm die Wirkungen des Vergnügens". — Diesem Grundsatz entsprach das ganze, wahrhaft philosophische Leben des großen Mannes: edel und rein, wie sein Leben, war auch sein Tod.

Die Entstehung des Gedichtes fällt in die Zeit nach der Catilinarischen Verschwörung (etwa 60 v. Chr.), nach einer Andeutung, die der Dichter selbst im Eingange gibt:

„Denn ich selber vermag dies Werk mit geruhigem Geist nicht
Unter des Vaterlandes Gefahr und Stürmen zu fördern." —

Den Gegenstand seines Gedichtes bezeichnet Lucretius im Allgemeinen also:

Aber, o Memmius, du, verleih' ein müßiges Ohr mir; — —
Denn von der himmlischen Dinge Natur, vom Wesen der Götter,
Will ich dir reden, und dir eröffnen die Kenntniß der Stoffe,
Draus die Natur schafft jegliches Ding, es mehrt und ernähret,
Und worein es dieselbe Natur auflöset im Tode.
Diese nennen wir auch in unsrer Lehre den Grundstoff,
Allerzeugende Körper, die Samen und Stoffe der Dinge,
Auch ursprüngliche Körper, weil Alles aus ihnen entstanden. —

Die Wahrheit ist dem Dichter das Höchste; der einzige Weg zu ihr die ernste Forschung, die Verbannung aller Vorurtheile:

Durchaus müssen daher des Geistes Schrecken und Dunkel,
Nicht durch die Strahlen der Sonne, den leuchtenden Pfeilen des Tages,
Sondern sich durch der Natur Anschau'n und Erkenntniß zerstreuen.
Diese gehet bei uns ursprünglich von folgendem Satz aus:
Daß aus Nichts wird, selbst nicht durch den Willen der Götter. — —
Haben wir aber erkannt, daß aus Nichts nichts könne hervorgeh'n,
Werden wir richtiger sehn, wornach wir forschen. — —

An diesen Hauptgedanken knüpft sich nun das ganze Gedicht, dessen naturwissenschaftliche Ansichten und Ausführungen uns hier nicht vorherrschend beschäftigen können. Wir begnügen uns mit der ganz allgemeinen und kurzen Angabe der in den einzelnen Gesängen dargestellten Materien und werden dann einige Stellen von zugleich poetischem Interesse, und zwar nach der vortrefflichen Uebersetzung von Knebel, mittheilen.

## Inhalt:

I. Anrufung der Göttin Venus, als Mutter des römischen Geschlechts und Erzeugerin aller lebenden Wesen. — Die Natur der Götter. Die schrecklichen Wirkungen des Aberglaubens. — Aus Nichts wird Nichts. — Es gibt Körper, die mit keinem Sinn empfunden werden. — Nicht Alles ist Materie, sondern es gibt auch einen leeren Raum. — Alles Uebrige ist blos Eigenschaft oder Wirkung und Folge der Materie und des leeren Raums. — Unendlichkeit des Weltalls; in diesem kein Mittelpunkt. —

II. Würde der Philosophie. — Die Eigenschaften der Urelemente, deren beständige Bewegung durch Schwere von oben, oder durch Stoß. — Geschwindigkeit dieser Bewegung. Unterschied freiwilliger und gezwungener Bewegung. — Unveränderlichkeit der Atomen; Verschiedenheit in ihren Figuren. Die Figuren der Atomen sind endlich; die Anzahl gleichartiger Figuren dagegen unendlich. — Im ewigen Zusammenstoßen der Atomen hat die Eri-

stenz des Weltalls ihren einzigen Grund. — Nichts besteht aus einerlei Grundstoff. — Nicht alle Grundstoffe können sich zur Bildung der Körper vereinen.— Die Atomen sind farben-, geruch- und geschmacklos, sie haben weder Wärme, noch Kälte, weder Sinn, noch Empfindung, obwohl Körper mit Sinn und Empfindung aus ihnen entstehen. — Außer unserer Welt gibt es noch unzählige. —

III. Furcht vor dem Tode. — Die Seele ein Theil des Menschen; sie besteht nicht in der Harmonie aller Theile. — Geist und Seele. Der Geist wohnt in der Brust, die Seele im ganzen Körper und wird vom Geist regiert; beide sind materiell. — Die Temperamente und das Naturell bei Menschen und Thieren. — Mit dem Tode hört Alles auf. — Der Tod kein Uebel. —

IV. Epicurische Bildertheorie. — Unterschied des aus dem Innern und Aeußern der Körper ausströmenden Wesens. — Nicht alle Bilder sind Körperausflüsse. Die Bilder enthalten den Grund der Sichtbarwerdung der Körper. — Die Phänomene des Spiegels. — Phänomene des Schattens. — Ueber die Untrüglichkeit der Sinne. Art der sinnlichen Wahrnehmungen: Schall, Geschmack, Geruch. Durch die äußeren Sinne, vermittelst der Bilder, erhält die Seele Vorstellungen. Träume. Täuschung. — Unser Gebrauch der Dinge ist nicht der Zweck ihres Daseins. — Der Nahrungstrieb. — Das Gehen. — Der Schlaf.

V. Künftiger Untergang unserer jetzigen Welt. Die Weltkörper sind nicht beseelt, kein Ausfluß und kein Theil der Gottheit. Epikurische Vorstellung von dem Ursprunge der Welt. — Die Mängel und Zufälligkeit der Welt: Veränderung der Erde, der Gewässer, der Luft, des Sonnenlichts, der Gebirge. Auch der Himmel ist vergänglich. — Begriff des Ewigen. — Innerer Kampf der Elemente. — Epicurs Weltschöpfungssystem. Chaos, Erde, Aether, Sonne, Mond und Sterne, Himmel, Berge und Thäler (Darstellung der verschiedenen Erscheinungen). Ursprung der Thiere; die ersten Menschen; Anfang der Cultur; deren verschiedene Elemente.

VI. Erscheinungen am Himmel und auf Erden: Entstehung des Donners und seiner Wirkungen. Erzeugung der Blitze. Wasserhosen im Meere. Wolken. Regen. Regenbogen u. s. w. Erdbeben, Vulkane. Der Nil. Avernische Oerter und Seeen:

Daß man avernische solche benennt, entspringt aus der Sache
Eignen Beschaffenheit, weil feindselig den Vögeln ihr Hauch ist;
Welche, sobald sie im Flug' hierher an die Orte gelangen,
Ihrer Ruder vergessen, und streichen die Segel der Flügel;
Lassen den Nacken sinken, und stürzen gerade zur Erde,
Oder in's Wasser hinab, wann unten der See sich verbreitet. —

Merkwürdige Brunenn und Quellen. Der Magnet und seine Erscheinungen. Ursprung der Krankheiten und Seuchen. Die Pest in Athen.

## 1. Würde der Philosophie.

(Aus dem 2ten Buche.)

Süß ist's, Anderer Noth bei tobendem Kampfe der Winde
Auf hochwogigem Meer, vom fernen Ufer zu schauen;
Nicht als könnte man sich am Unfall Andrer ergötzen,
Sondern dieweil man es sieht, von welcher Bedrängniß man frei ist.
Süß auch ist es, zu schaun die gewaltigen Kämpfe des Krieges
In der geordneten Schlacht, vor eignen Gefahren gesichert.
Aber süßer ist nichts, als die wohlbefestigten heitern
Tempel inne zu haben, erbaut durch die Lehre der Weisen:
Wo du hinab kannst sehn auf andere, wie sie im Irrthum
Schweifen, immer den Weg des Lebens suchen, und fehlen;
Streitend um Geist und Witz, um Ansehn, Würden und Adel;
Tag und Nacht arbeitend, mit unermüdetem Streben,
Sich zu dem Gipfel des Glücks, empor sich zu drängen zur Herrschaft.
O unseliger Geist, o blinde Herzen der Menschen!
In welch' finsterer Nacht und unter welchen Gefahren
Wird dieß Leben verbracht, der Moment! Es liegt ja vor Augen,
Daß die Natur für sich so heiß nichts fodert, als daß wir,
Ist nur der Körper von Schmerzen befreit, des Geistes genießen,
Frohen Gefühls, entfernet von Furcht und jeglicher Sorge.
Und so sehen wir ein, es sey zur Erhaltung des Körpers,
Weniges nur vonnöthen, ihm jeglichen Schmerz zu benehmen:
Ja, daß Ergötzlichkeiten sogar sich häufig erbieten,
Wie sie zuweilen selbst die Natur nicht süßer erheischet.
Halten im weiten Saal nicht goldene Jünglingsgestalten
Flammende Fackeln empor, den nächtlichen Schmaus zu erhellen;
Glänzt nicht von Silber das Haus, und wiederstrahlt es von Gold nicht;
Schallt nicht Zithergesang zurück von getäfelten Wänden:
Nun so lagert man sich vertraut auf weichlichen Rasen,
Neben dem rinnenden Bach, im Schatten erhabener Bäume,
Pfleget des Körpers froh, obwohl bei geringem Vermögen.
Sonderlich dann, wann die Witterung lacht, wann die fröhliche Jahrszeit
Wieder die grünende Flur mit Blumen und Blüten bestreuet.
Wahrlich nicht schneller entweicht die Fieberhitze vom Körper,
Ob auf Purpur du dich und gestickten Teppichen wälzest,
Oder gemeines Gewand um deine Schultern herum schlägst!

Mögen demnach nicht Schätze, noch Gold, noch Adel, noch Herrschaft,
Körperlich Wohl befördern; so ist gar leicht zu ermessen,
Daß sie weniger noch zum Wohl des Gemüthes vermögen.
Müßte denn seyn, wann du siehst das Bild des Krieges erwecken
Deiner Legionen Gewühl auf offenem Marsfeld,
Deiner Geschwader Gewühl auf weiter Fläche sich tummeln,
Daß, von diesem verscheucht, die zitternde Furcht vor den Göttern,
Sammt den Schrecken des Todes entflöh'n aus deinem Gemüthe,
Und das Leben dir frei und ledig ließen von Sorgen.
Finden wir aber, daß dieß nur Spiele der Kinder und Tand sey;
Daß in der That die Furcht im Menschen, die nagende Sorge,
Nicht vor Waffengetöse sich scheut, noch drohenden Lanzen,
Sondern sich dreist unter Könige mischt, und unter der Dinge
Herrscher; und daß sie sich nicht verblenden lässet vom Goldglanz,
Noch vom strahlenden Lichte des purpurfarbenen Kleides:
Zweifelst du noch, dieß sey nicht alles Mangel an Einsicht?
Um so mehr, da so tief noch der Menschen Leben die Nacht drückt!
Denn wie die Kinder erzittern und alles fürchten im Finstern,
Also fürchten auch wir, beim hellen Lichte des Tages,
Dinge, die eben nicht mehr verdieneten Furcht zu erwecken,
Als was die Kinder im Finstern erschreckt, und womit sie die Angst täuscht.
Durchaus müssen daher des Geistes Schrecken und Dunkel,
Nicht durch die Strahlen der Sonne, des Tages leuchtende Pfeile,
Sondern sich durch der Natur Anschaun und Erkenntniß zerstreuen!

---

## 2. Unbegrenztheit, Entstehung und Untergang der Welten.

(Aus dem 2ten Buche.)

Nunmehr wende den Geist auf tiefere Sätze der Wahrheit:
Neue Sache verlangt mit Gewalt in's Ohr dir zu dringen,
Neuer Dinge Gestalt dir hin vor die Augen zu treten
Aber es ist kein Ding so leicht zu begreifen, daß anfangs
Schwerer den Eingang nicht zum Glauben es fände; und nichts ist
Wieder so wunderbar und so groß, daß nicht durch Gewohnheit
Nach und nach die Bewund'rung verlör', und mindre die Achtung.

Nimm das glänzende Blau und die reine Farbe des Himmels,
Und das strahlende Licht der irrenden Himmelsgestirne,
Und den Mond, und den herrlichen Glanz der leuchtenden Sonne:

Würde zum erstenmal dieß alles dem Auge des Menschen
Dargestellet, als trät' es hervor nun eben am Schauplatz;
Könnte was wundernswürdiger's wohl man nennen, nur etwas,
Das die Menschen zuvor nie hoffen durften zu sehen?
Nein, in der That, so groß und so herrlich wäre der Anblick!
Dennoch würdiget kaum, des Schauspiels müde, nur Einer
Aufzuschlagen die Augen zum leuchtenden Tempel des Himmels.
Darum wolle Du nicht, von der Neuheit selber erschrecket,
Werfen die Gründe von dir; vielmehr mit geschärfetem Urtheil
Prüfen dieselben; und find'st du sie wahr, so reiche die Hand mir;
Findest du aber sie falsch, so rüste dagegen zum Kampf dich.
Denn es suchet der denkende Geist, da unendlich der Raum ist
Außer den Mauern der Welt, was weiter noch möchte daselbst seyn,
Das mit dem Sinn des Gemüths erreichen er könne; wohin er
Einen freieren Wurf des Gedankens zu richten vermöge.

Erstlich, es ist in dem All, wie gesagt, kein Ende der Dinge;
Nirgends, von keiner Seite, nicht unten, noch oben; zur Rechten
Nicht, noch zur Linken: es spricht die Sache sich selbst durch sich laut aus,
Und es leuchtet hervor aus des Unbegrenzten Natur schon.
Unwahrscheinlich daher ist's, daß bei unendlichem Raume,
Bei unzählbarer Zahl der Stoffe, welche die Tiefen
Allenthalben durchschwärmen, von ewiger Rege getrieben,
Daß sich nur Eine Welt, nur dieser Himmel gebildet;
Jener unendliche Stoff ohn' alle Wirkung geblieben.
Und vorzüglich auch noch, da die Welt das Werk der Natur ist;
Selbst sich von ungefähr, aus freien Stücken, der Dinge
Samen gegen einander auf mancherlei Weise getroffen;
Sonder Absicht und Zweck, zufällig zusammen gedränget;
Endlich in solcher Gestalt sich vereinet haben zur Masse,
Daß sie im plötzlichen Wurfe der Ursprung wurden von großen
Dingen; der Erde, des Meers, des Himmels, der lebenden Wesen.
Daß kein Zweifel demnach zur Ueberzeugung dir obsteht,
Daß die Materie nicht an anderen mehreren Orten
Gleiche Verbindungen habe, wie diese Verbindung der Welt ist,
Welche der Aether umfaßt mit weitumschließenden Armen.

Wo die Materie nun in ergiebiger Menge vorhanden,
Wo es an Raum nicht gebricht, kein Ding das hindert im Weg' ist;

Da muß etwas entsteh'n, da müssen die Wesen sich bilden.
Ist nun die Zahl der Stoffe so groß, daß solche zu zählen
Nicht hinreichte das Alter von allen erschaffenen Wesen;
Bleibt fortdauernd dieselbige Kraft, dieselbe Natur da,
Hinzuschleudern an jeglichen Ort die Samen der Dinge,
Auf die nämliche Art wie sie hierher wurden geworfen:
Könntest du zweifeln, daß nicht in anderen Gegenden andre
Erden noch sind, ein andres Geschlecht der Thiere, der Menschen?
Dazu kömmt, daß in weiter Natur kein Wesen zu finden,
Das nur einzig in Art, nur einzig entstehet und aufwächst:
Immer gehört es zu einem Geschlecht, und eben der Art sind
Mehrere da. So ist's vorzüglich bei lebenden Wesen;
Mehrere sind der Arten des bergdurchschweifenden Wildes,
Und des Doppelgeschlechts der Menschen, der schuppigen Fische
Stummen Heerden, der sämmtlichen Schaar geflügelter Wesen.
Dieses beweiset uns klar, daß Erd' und Meer und der Himmel,
Und die Sonne, der Mond, und alle die übrigen Dinge,
Auf die nämliche Art, nicht einzig, sondern unzählbar
Da sind: ihnen das Ziel so gewiß vom Schicksal gesteckt sey,
Und sie eben sowohl aus sterblicher Masse bereitet,
Als ein jedes Geschlecht, so zahlreich solches in Art ist.
Hast du dieses erkannt, so wird hinfort die Natur dir
Frei erscheinen, und fern von der Herrschaft stolzer Gebieter;
Alles bewirkend durch sich, ohn' allen göttlichen Einfluß.
Denn bei der Götter heiligem Sinn, die in friedlicher Ruhe
Ungestöret genießen ein ewig heiteres Leben;
Wer vermöchte dies All, das Unbegrenzte, zu lenken,
Wer mit mächtiger Hand zu halten die leitenden Zügel?
Wer vermöchte zugleich die Himmel alle zu drehen,
Und mit ätherischem Feuer zu dünsten die fruchtbaren Erden?
Gegenwärtig zu sein an allen Orten, zu allen
Zeiten? damit er den Tag in Wolken hülle, des Himmels
Auen mit Donner erschütt're; dann Blitze schleud're, die eignen
Tempel damit zu stürzen; darauf voll Grimm in die Wüsten
Ziehend, übe noch da das Geschoß; das öfters vorüber
Schuldige geht, hinschmettert den Unverschuldeten, Biedern?
Nach der Geburtszeit unserer Welt, und nach dem entstand'nen
Erstgeborenen Tag des Meeres, der Erde der Sonne,

Kamen von außen hinzu noch viele der Körper, noch viele
Samen von außen herbei, aus dem großen Ganzen geschleudert:
Daß die Erde, das Meer, dadurch anwachsen noch könne,
Und sich erweitern daraus der Raum des himmlischen Hauses;
Höher sich hebe sein Dach, von der Erd' aufsteige der Luftraum.
Denn aus jeglichem Ort wird jedem der eigene Grundstoff
Zugetheilet durch Trieb, und wendet zu seiner Natur sich.
Wasser erwächst zum Wasser, durch erdige Stoffe die Erde,
Feuer schmiedet das Feuer, zum Aether steiget der Aether:
Bis die Vollenderin dann, die schaffende rege Natur, sie
Alle zum letzten Ziel, des eigenen Wuchses gebracht hat.
Dieses geschiehet, sobald die schöpfenden Lebensgefäße
Mehr nicht fassen des Stoffs, als ihnen entweichet und abgeht:
Dann erreichen die Dinge die höchste Stufe des Zustands;
Hier beschränkt die Natur durch eigene Kräfte den Anwuchs.
Denn was immer in fröhlichem Wuchs aufschießet und groß wird,
Nach und nach zu den Stufen des reiferen Alters emporklimmt,
Nimmt mehr Stoffe zu sich, als es austreibt: weil die Gefäße
Leichter die Nahrung empfangen, und selbst so weit nicht gedehnt sind
Viel zu entlassen davon; den Aufwand größer zu machen,
Als der Ertrag einbringt, und der Mensch durch die Speise zu sich nimmt:
Denn nur allzu gewiß entdünstet gar vieles den Dingen,
Und entweichet davon; doch bis sie den Gipfel des Wachsthums
Völlig haben erreicht, muß mehr ansetzen sich ihnen.
Nachher bricht allmählig die Zeit Vermögen und Mannkraft,
Und es schmilzt das Leben dahin zur schlimmeren Hälfte.
Denn je größer ein Ding an Umfang oder an Masse,
Nimmt man den Zuwachs ihm, so werden nur mehrere Theile
Allenthalben von ihm zerstreuet, und weiter versendet:
Selbst auch die Nahrung vertheilt nicht mehr so ganz und so leicht sich;
Und sie reichet nicht hin, bei solch' ausströmender Menge,
Zu des Verlustes Ersatz, durch den die Natur sich erneuet.
Also verzehrt sich ein Ding, indem sich dasselbe durch Abgang
Mindert, auch alles zuletzt den äußeren Schlägen erlieget:
Denn die Nahrung entgeht mit dem hohen Alter dem Körper;
Niemals lassen auch ab die hammernden Körper von außen
Zu zermalmen ein Ding, und feindlich es niederzuschlagen.

Also werden, bekämpft von allen Seiten, des Weltbau's
Mächtige Mauern dereinst in Schutt und Ruinen zerfallen.
Alles muß sich allein durch Speise wieder ergänzen;
Wird durch Speise gestützt, und unterhalten durch Speise.
Aber umsonst; es nehmen nicht mehr den nöthigen Zufluß
Auf die Gefäße; hinlänglichen Dienst versagt die Natur auch.
Solches erweist die entkräftete Zeit; die erschöpfete Erde
Bringt kaum kleine Thiere hervor; sie, die alle Geschlechter
Sonst erzeugte, die Mutter von ungeheuern Gestalten.
Denn nicht hat, wie mich dünkt, die Geschlechter lebender Wesen
Niedergelassen ein goldenes Seil vom Himmel zur Erde;
Noch das Meer sie erzeugt, noch die klippenschlagenden Wogen,
Sondern die Erde, die jetzt sie ernährt, die hat sie geboren.
Auch hat üppige Saat, auch hat sie den fröhlichen Weinstock,
Selbst, aus eigener Kraft, zuerst dem Menschen gestiftet.
Sie gab liebliche Zucht auf fröhlichen Angern und Weiden,
Deren Gedeihen wir kaum durch Fleiß und Arbeit erzwingen.
Wir ermatten den Stier, erschöpfen die Kräfte des Landmanns;
Kräfte, die nun kaum mehr den trägen Feldern genug sind:
Also verzehrt sich der Keim, so mehret sich Arbeit und Mühe!
Und schon schüttelt das Haupt der graue Pflüger, und seufzet,
Daß ihm die Arbeit so oft hinab ins Eitle gefallen.
Dann vergleicht er die Zeit, die jetzt ist, mit der vergang'nen,
Preiset der Väter Glück. Auch klaget der traurige Winzer,
Wann er die vorige Zeit durchschaut, die veraltete Rebe
Und die Götter an, den nicht mehr günstigen Himmel.
Schilt, wie doch ehemals, wo mehrere Frömmigkeit herrschte,
Auch bei begrenztem Gut, die Menschen gemächlicher lebten;
Als weit weniger Aecker und Feld für den einzelnen da war.
Aber er sieht nicht ein, wie alles allmählig sich abzehrt,
Alles zu Grabe geht, von dem langen Alter ermattet.

---

### 3. Todesfurcht, die Quelle aller Laster.

Eingeleitet durch Epicurs Lob.

(Aus dem 3ten Buche.)

Der du zuerst aus Dunkel und Nacht die leuchtende Fackel
Konntest erheben, damit aufhellend des Lebens Geschenke;
Dir nur folg' ich, o Zierde der Griechen! und setze den Fußtritt

Ein in die Spuren, die du mit deinem Fuße bezeichnet;
Nicht wetteifernd mit dir, nein, nur aus Liebe, dich suchend
Nachzuahmen. Wie soll mit dem Schwan wetteifern die Schwalbe?
Oder das Böckchen mit schwankendem Knie im Lauf mit dem Rennpferd?
Du, o Vater, du bist Erfinder der Dinge; du reichst uns
Deine Lehren als Kindern: aus deinen Schriften, du Edler,
Saugen wir, wie die Bienen, die jegliche Blüte bekosten
Auf der beblümeten Au', die goldenen Sprüche der Wahrheit;
Goldene Sprüche, werth der unvergänglichen Dauer!
Denn sobald dein erhabener Geist der Dinge Natur uns
Laut zu verkünden begann in Worten göttlicher Weisheit,
Flohen dahin die Schrecken der Seele; die Schranken des Weltbau's
Weichen zurück; ich seh' im Leeren entstehen die Dinge;
Mir erscheinet der Götter Hoheit, die ruhigen Sitze,
Die nicht erschüttert der Wind, und die feuchten Wolken mit Regen
Nicht anspritzen, noch bleicher Schnee, vom Froste gehärtet,
Niederfallend entstellt: ein nimmer bewölketer Aether
Lacht um sie her, und breitet sich aus in Strömen des Lichtes.
Auch reicht ihnen Natur von selber alles, und nichts kann
Ihre selige Ruh' nur Augenblicke vermindern.
Nirgends erblick' ich jedoch die acherusischen Schlünde;
Auch die Erde vermag nicht abzuhalten die Ansicht
Dessen, was unter uns im unendlichen Leeren sich zuträgt.
Hier nun ergreift mich himmlische Lust und innerer Schauder:
Wann ich bedenke, daß so, durch deine Kräfte des Geistes
Aufgedeckt, die Natur sich von allen Seiten enthüllt hat!
Und nun, da ich gelehrt, wie die Uranfänge der Dinge
Alle beschaffen, und wie, verschieden in Formen und Bildung,
Frei sie im Flug umschwärmen, erregt durch ewigen Antrieb;
Auch wie alles sich kann aus diesen erzeugen und bilden:
Scheint mir, es sey zunächst in meinen Versen des Geistes
Und der Seele Natur dir aufzuklären noch übrig,
Um hinunter zu stoßen mit Macht die Schrecken des Orkus;
Jene, welche betrüben der Menschen Leben von Grund aus;
Alles mit Todesfarbe beschwärzen, und nie dem Gemüthe
Reine Freude vergönnen, noch ungestörete Wollust.
Menschen finden sich zwar, die sagen, Krankheit und Schande
Seien zu fürchten noch mehr als des Todes finsterer Abgrund;

Und sie wüßten, der Seele Natur sei einzig im Blute,
Oder im lebenden Hauch; wenn allda man lieber sie aufsucht;
Und es brauche hiezu durchaus nicht unserer Lehre.
Merk' aus folgendem dir, daß vielmehr um Ruhm zu erhaschen
Solches sie prahlen, denn daß aus Ueberzeugung sie sprächen.
Ausgestoßen vom Vaterland, von menschlichem Anblick
Gänzlich verjagt, sind sie's, die, mit jeder Schande gebrandmarkt,
Siech von Kummer und Schmach, doch immer noch wünschen zu leben:
Todtenopfer begehn, wo immer ihr Elend sie hintreibt;
Schwarzes Opfervieh hinschlachten, den unteren Göttern
Weihungen bringen, und so bei widrigen Dingen des Schicksals,
Strenger in ihrem Gemüth zum Aberglauben sich wenden.
Um so nöthiger ist's, in mißlichen Dingen den Menschen,
Und bei widriger Lage des Glücks ihn zu schaun, wie er da sey:
Dann erst bringt aus dem Busen hervor die Stimme der Wahrheit;
Reißt die Larve man ab, so bleibt die wahre Gestalt stehn.
Endlich, der niedere Geiz, und die blinde Begierde nach Ehren,
Sie, die über die Schranken des Rechts unglückliche Menschen
Treiben, und oft sie zwingen, als Mitgenossen und Diener
Schwarzer Thaten, bei Nacht und Tag, mit rastloser Arbeit
Anzustreben zum Gipfel des Glücks; auch diese, die Eiter
Unseres Lebens, sie nährt nicht wenig die Furcht vor dem Tode.
Nämlich Verachtung und Schmach und peinliche bittere Nothdurft,
Scheinen ihnen getrennt vom süßen befestigten Leben,
Gleichsam ihrer bereits an den Pforten des Todes zu warten.
Darum suchen die Menschen, von irrigen Schrecken getrieben,
Weit zu entfliehen von da, sich weit zu entfernen von diesen:
Treiben durch Bürgerblut Vermögen zusammen, verdoppeln
Gierig Güter und Gold, auf Mordthat häufend die Mordthat;
Grausamfroh im Herzen beim Leichenzuge des Bruders,
Hassen und scheuen sie noch bei Blutsverwandten das Gastmahl.
Ebendieselbige Furcht erweckt das Nagen des Neides,
Und aus ähnlichem Grund: der ist vor den Augen uns mächtig,
Alles schaut nur auf ihn, auf ihn, der im Purpur einherstrahlt;
Und wir Armen, wir schleppen uns hin im Staub und im Dunkel.
Manche stürzt in das Grab der Wunsch nach Säulen und Namen;
Ja, aus Furcht vor dem Tod', ergreift oft also die Menschen
Bitterer Lebenshaß, und der Haß des himmlischen Lichtes,

Daß sie sich selber den Tod mit traurigem Herzen beschließen;
Nicht bedenkend, es sey dieselbige Furcht nur die Quelle
Ihres Kummers; nur sie verletze die Schaam, das Gewissen,
Breche der Freundschaft Band, zerstöre was heilig und recht ist.
Wurden am Vaterlande nicht oft, an Freunden und Eltern,
Menschen Verräther, um nur zu entgehen des Acherons Schlünden?
Denn wie die Kinder erzittern, und alles fürchten im Finstern,
Also fürchten auch wir, beim hellen Lichte des Tages,
Dinge, die eben nicht mehr verdieneten Furcht zu erwecken,
Als was die Kinder im Finstern erschreckt, und womit sie die Angst täuscht.
Diese Schrecken des Geistes demnach, dieß Dunkel der Seele,
Müssen nicht Strahlen der Sonne, die leuchtenden Pfeile des Tages,
Sondern Natur-Ansicht und Erkenntniß der Dinge vertreiben.

---

## 4. Der Tod kein Uebel.

(Aus dem 3ten Buche.)

Siehest du Menschen demnach voll Unmuth über sich selber, *)
Hingesetzt nach dem Tode dereinst verfaulen zu müssen,
Oder von Flammen verzehrt, von Thieren zermalmet zu werden:
Glaube, da klingt es nicht rein, es liegt ein verborgener Stachel
Unter dem Herzen: obgleich ein Solcher noch immer behauptet,
Daß er nicht glaube Gefühl und Empfindung zu haben im Tode.
Was er verspricht, das hält er nicht ganz, wie mich dünkt, noch von Herzen;
Reißt und schleudert sich nicht mit der Wurzel hinaus aus dem Leben;
Sondern er läßt, von sich selbst, unwissend, noch etwas zurücke.
Wer sich's einzig nun denkt, es werde sein Körper in Zukunft
Noch von Vögeln zerhackt, zerrissen werden von Thieren,
Wehklagt über sich selbst; er trennet und sondert sich selber
Nicht hinlänglich genug von dem hingeworfenen Leichnam;
Bildet sich ein, er sey's; und steckt ihn mit seinem Gefühl an.
Also verwünscht er zuletzt durchaus sein sterbliches Dasein;
Siehet nicht ein, daß nach wirklichem Tod kein anderer Er sey,
Der lebendig sich selbst, den Verschiedenen, könne betrauern;
Stehend, sich Liegenden, klagen, verbrannt und zerrissen zu werden.
Ist es ein Uebel jedoch zermalmet im Tode zu werden

*) Der Dichter hat vorher ausgeführt, daß Geist und Seele zugleich mit dem Körper entstehen und vergehen, daß der Tod unser ganzes Wesen auflöse, mit ihm also jede Empfindung aufhöre. —

Unter der Thiere Gebiß, so find' ich doch nicht es gelinder,
Ueber das Feuer gelegt von heißen Flammen zu braten,
Oder in Honig erstickt zu werden, zu starren von Kälte,
Auf des frostigen Steines geglättete Fläche gestrecket;
Noch von betretener Last der Erd' erdrücket zu werden.
„Aber dein freundliches Haus empfängt dich nicht mehr, noch die theure
Gattin; dir laufen nicht mehr entgegen die lieblichen Kinder,
Küsse zu rauben von dir, dich labend mit schweigender Wonne.
Nicht sind blühende Thaten hinfort dir vergönnt, noch der Deinen
Schutz und Hülfe zu sein. Dich bracht', Elender, elendig
Ein verhaßter Tag um alle Geschenke des Lebens!"
Also sagen sie; doch sie vergessen hinzu noch zu setzen:
„Kein Verlangen auch wird nach allem diesem dich quälen."
Wenn sie nur dieses genau beherzigten, folgten den Lehren,
Würden sie großer Angst und Furcht des Gemüths sich entladen.
„Du zwar, wie du hier liegst, im Bett' entschlummert, so wirst du,
Alle die künftige Zeit von Kummer und Schmerzen befreit seyn:
Wir hingegen, wir wollen, dich Aschegewordenen, neben
Deiner schaudererregenden Gruft unabläßig beweinen;
Kein Tag soll uns je wegnehmen den Kummer vom Herzen."
Fragen möcht' ich sie wohl: was hierin denn immer so herb sey,
Wenn doch alles zuletzt auf Ruh' und Schlummer hinausläuft,
Daß sich sollte der Mensch verzehren in ewiger Trauer?
Oft auch machen es so die Menschen bei ihren Gelagen,
Daß, wann den Becher sie halten, das Haupt umhüllet mit Kränzen,
Seufzend sie sprechen: „dieß ist der kurze Genuß für das Menschlein!
Bald ist dieser auch hin, und nimmer kehrt er zurücke."
Gleichsam als wäre nur dieß das größte Uebel im Tode,
Daß sie, die Armen, der Durst auszehr' und brennend sie quäle,
Oder als ob noch irgend die Lust nach etwas sie plage!
Niemand ist seinethalben besorgt, noch vermißt er das Leben,
Wann in Schlummer versenkt so Geist als Körper dahin liegt:
Möchte für solchen der Schlaf auch Ewigkeiten durchdauern,
Könnte doch kein Verlangen nach sich ihn weiter berühren.
Und doch weichen alsdann in den Gliedern die Stoffe des Lebens
Allzuferne nicht ab von der sinnlichen Lebenserregung;
Da doch der Mensch sich vom Schlaf' aufrafft, und wieder sich sammlet.

Und so hat denn der Tod weit mindern Bezug auf uns selber;
Wenn das minder noch heißt, was ganz und gar nicht Bestand hat.
Größere Trennung erfolgt, mehr werden die Stoffe zerstreuet
Nach dem Tode; von da ist keiner noch wieder erwachet,
Hat ihn einmal erreicht die kalte Pause des Lebens.
 Endlich noch, wenn die Natur die Stimm' urplötzlich erhübe,
Strafend einen von uns in diesem Tone: „was ist dir,
Sterblicher, daß du so sehr in bänglichem Trauern dich abhärmst?
Warum klagst du, und weinest den Tod? War anders das Leben,
Das du bishero geführt, ein angenehmes Geschenk dir,
Sind nicht alle die Freuden, wie durch ein zerlechztes Gefäß dir
Hingeflossen, und ohne Genuß dir die Tage zerronnen:
Warum stehst du nicht auf, wie ein satter Gast von der Mahlzeit,
Nimmst mit willigem Herzen, o Thor, die sichere Ruh' an?
Ist dir hingegen alles versiegt, was sonst du genossen,
Ist dir das Leben verhaßt; was willst du noch mehreres zuthun,
Das nur wieder verdirbt, und dir ungenossen zu Grund geht?
Machst nicht lieber der Qual und dem ganzen Leben ein Ende?
Denn in der That nicht weiß ich, was fürder zu deinem Vergnügen
Irgend ersinnen ich soll: wie Einmal, gehet es immer.
Würde dein Körper auch nicht entkräftet von Jahren, und welkten
Matt nicht die Glieder dahin, so bleibt es doch immer dasselbe,
Könnte dein Leben sich auch Jahrhunderte siegend erhalten;
Ja, vielmehr wann du nie das Ende desselben erreichtest." —
Sage, was könnten hierauf wir erwiedern, als daß die Natur uns
Rechtlich beklaget, und wahr die Beschuldigung sey, die sie vorbringt?
 Aber wann einer, der selbst elend, den Tod noch bejammert,
Sollte sie nicht vielmehr auf ihn losfahren und schelten:
„Packe dich fort, du Schlund! und laß dein Jammern und Heulen."
Ist es ein Alter jedoch, ein Greis, der immer noch wehklagt:
„Du hast jedes Geschenk des Lebens genossen, und welkst nun:
Weil du noch immer begehrst, was du nicht hast, was du besitzest,
Immer verschmähest, so ist unreif und ohne Genuß dir
Dieses Leben entfallen. Nun steht zu den Häupten der Tod dir,
Ehe du dir es versehn, und ehe gesättigt du hingehst.
Laß nun, was ohnehin nicht deinem Alter mehr ansteht:
Auf, und ohne Verdruß, tritt's Jüngeren ab; denn es muß seyn!"
Würde Natur nicht mit Recht so handeln, uns tadeln und schelten?

Muß das Veraltete nicht, hinweggedränget vom Neuen,
Weichen? immer sich eins aus dem anderen wieder ergänzen?
Nichts versinkt in den Schlund, und nichts in des Tartarus Nächte.
Neuer Stoff ist vonnöthen zur Bildung neuer Geschlechter,
Die dir alle jedoch einst, abgelebet, noch folgen;
Denn wie die vorige Welt wirst du und die künftige fallen.
Also wird immerfort aus dem einen entstehen das andre:
Keiner erhält das Leben zum Eigenthum, alle zum Nießbrauch.

Schaue zurück, was ist sie für uns, die ewige Dauer
Jener vergangenen Zeit, noch ehe geboren wir waren?
Diese hält die Natur uns gleichsam vor, als den Spiegel
Jener künftigen Zeit, die nachfolgt unserem Tode.
Sieh'st du was schreckliches drin? erscheinet ein trauriges Bild dir?
Ist's nicht sicherer dort als selbst in dem ruhigsten Schlafe?

Was von den Seelen man sagt, die tief sich im Acheron fänden,
Das ist alles bei uns in dem gegenwärtigen Leben.
Tantalus [1]) fürchtet nicht, wie es heißt, den drohenden Felsen
Aufgehängt in der Luft, mit eitelem starrendem Beben:
Sondern im Leben vielmehr drückt nichtige Furcht vor den Göttern
Nieder die Menschen; sie schrecket der Fall, der treffen sie könnte.

Tityos [2]), ausgestrecket am Acheron, graben die Geier
Nicht in das Fleisch: was sollten fürwahr auch immer sie finden
Unter der mächtigen Brust, um ewige Zeiten zu wühlen?
Wann er auch schon daliegt mit ungeheuerem Körper,
Daß die zerstreueten Glieder nicht nur neun Hufen bedeckten,
Sondern der Erde sämmtlichen Kreis; doch kann er nicht endlos
Ewige Schmerzen erdulden; noch, könnt' er es, immer die Aesung
Seines eigenen Leib's darreichen den gierigen Vögeln.
Der ist Tityos uns, den siech die Liebe dahin wirft,
Und ihr Geier zerhackt; den bängliche Kümmerniß ausfrißt,
Oder die schändliche Gier das Herz zerschneidet mit Sorge!

Auch ist Sisyphus [3]) uns beständig im Leben vor Augen:
Er ist's, der sich im Sinn festsetzt, das Beil und die Bündel [4])
Sich zu erstreben vom Volk; doch immer zurücke gewiesen,
Traurig kehret davon. Denn stets zu begehren die Herrschaft,
Welche man nicht erhält, und stets zu verfehlen den Endzweck;
Immer jedoch die drückende Last von diesem zu tragen;

Heißt das nicht bergan den Fels mit strebender Arbeit
Wälzen, welcher jedoch, sobald er den Gipfel erreicht hat,
Wieder zurücke rollt die Fläche der Ebene suchend?

Endlich, die undankbare Natur des Gemüthes zu nähren,
Nie des Guten genug, sich nimmer ersättigen lassen;
Wie wir, bei dem Genusse der zirkelnden Zeiten des Jahres,
Die uns Geburten mancherlei Art und Ergötzungen reichen,
Doch hinlänglich uns nie an des Lebens Gütern ergnügen:
Ist das nicht, wie mich dünkt, die Geschichte der blühenden Jungfraun,[5])
Die stets schöpfen das Naß in einen durchstoßenen Eimer,
Welchen zu füllen jedoch jedwede Bemühung umsonst ist?

Cerberus nun, und die Furien noch, und des Tartarus Nächte,
Der aus scheußlichem Schlund ausstößt den schrecklichen Glutbrand;
Diese Dinge sind nie gewesen, und können auch nie sein.
Aber im Leben schon ist der Strafen gräuliches Schrecknis,
Für die gräuliche That: da sind, zur Büßung des Frevels,
Kerker, der gräßliche Sturz vom Felsen hinab[6]), und des Henkers
Ruthen, Folter und Pech, und glühendes Eisen und Fackeln.
Und sind diese nicht da, so braucht das schuld'ge Gewissen
Schon vorfürchtend den Stachel, und gibt sich die brennende Geißel:
Siehet dabei das Ende noch nicht, das den Uebeln bevorstehn
Könnte, noch wo die Strafe zuletzt aufhören noch werde;
Fürchtet vielmehr, daß im Tode vielleicht sie noch schwerer erwachse:
So ist das Leben der Thoren das wahre Leben im Orkus!

Auch dieß könntest du wohl dir selbst zuweilen noch sagen:
„Hat doch den guten Ankus [7]) das Licht der Augen verlassen,"
Der viel besser doch war als du, du Nimmerbegnügter!
Andere Könige sind und andre Beherrscher der Völker
Untergegangen nach ihm, die mächtigen Völkern geboten.

Jener[8]) auch selbst, der sich einst den Weg durch die Meere gebahnet,
Ueber die Tiefen hinweg die Legionen geführet,
Ueber die salzigen Schlünde sie lehrete gehen mit Füßen,
Und mit dem stampfenden Rosse das Zürnen der Woge verhöhnt hat;
Er auch erlosch, und haucht' aus sterbendem Körper die Seel' aus.

Auch der Scipiade[9]), der Kriegesdonner, Karthago's
Schrecken; er gab, wie der niedrigste Knecht, die Gebeine der Erde.

Füge die Stifter hinzu der Wissenschaften und Künste;
Füge hinzu die Genossen der Helikonischen Musen;
Unter denen Homerus sich einzig des Scepters bemächtigt,
Und mit den anderen nun in demselben ewigem Schlaf ruht.

Endlich Demokritus[10]); als das übergereifete Alter
Nun ihn ermahnte, daß matt des Geistes Erinnerung werde,
Bracht' er selber sein Haupt freiwillig entgegen dem Tode.

Selbst Epikurus starb, nach abgelaufener Lichtbahn:
Er, der das Menschengeschlecht an Geist übertraf, und sie alle
Auslöscht', wie die erwachende Sonn' auslöschet die Sterne.

Und du stehest noch an, und sträubst dich dawider, zu sterben,
Dem fast, lebend, das Leben, bei sehenden Augen schon todt ist?
Der du den größesten Theil der Zeit im Schlummer dahin bringst,
Wachend schnarchst, und nie aufhörest Träume zu sehen;
Immer von nichtiger Furcht umher in der Seele getrieben,
Oftmals finden nicht kannst, welch Uebel dich eigentlich treffe;
Wann, wie ein Trunkener, du von Sorgen taumelst und zitterst,
Und auf schwankender Woge des ungewissen Gemüths schwebst?

Könnten die Menschen genau, so wie sie die innere Last doch
Scheinen zu fühlen, von der die Schwere nieder sie drücket,
Auch die Ursach' ergründen davon, woher in dem Herzen
Solch eine Masse gleichsam von Uebel sich pflege zu häufen;
Wahrlich sie führeten nicht ihr Leben, wie jetzt wir es sehen.
Keiner weiß, was er will, und dennoch sucht er beständig;
Sucht, und verändert den Ort, als könnt' er der Last sich entladen.

Oft geht jener heraus aus seiner geräumigen Wohnung,
Dem zu Hause zu sein es länger ekelt; doch alsbald
Kehrt er zurück; denn er fühlet, es sei nichts draußen ihm besser.
Plötzlich treibt er darauf mit verhängtem Zügel zur Villa,
Gleich als eilt' er dahin sein Haus von Flammen zu retten:
Doch kaum hat er die Schwelle berührt, so gähnt er sogleich auf;
Schwerer Schlummer befällt ihn, er sucht sich selbst zu vergessen,
Oder er kehrt schnell wieder zurück, und eilet der Stadt zu.

Also suchet sich jeder zu fliehn: umsonst, denn er selbst ist's,
Dem er nimmer entflieht; der, wider Willen, sich aufdrängt:
Und das, weil der Behaftete nicht den Grund von der Krankheit

Einsieht: säh' er ihn ein, er verließe das Uebrige gänzlich,
Suchte der Dinge Natur vor allem zuerst zu erkennen.
Denn nicht ist es zu thun, um einzelne wenige Stunden;
Nein, um die ewige Zeit, in welcher der künftige Zustand
Bleibend noch nach dem Tod fortdauert den Sterblichen immer.
Endlich, wie hat sich so sehr die böse Begierde nach Leben
Uns'rer bemeistert, um stets in Gefahr und Zweifel zu zagen?
Allzugewiß nur steht dem Menschen das sterbliche Ziel da:
Keiner vermag zu entgehen dem Tod, wir folgen ihm alle.
Uebrigens drehen wir uns, und bleiben in selbigem Kreislauf;
Neues Vergnügen bildet sich nicht durch längeres Leben;
Sondern so lang' es uns fehlt, wonach wir schmachten, so dünkt es
Weit uns das beste; doch ist es erlangt, so geizt man nach anderm.
Immer erhält ein ähnlicher Durst uns lechzend nach Leben;
Immer in Zweifel gesetzt vom Glücke des künftigen Tages,
Was uns der Zufall bringt, was der Ausgang, welcher bevorsteht.
Durch ein verlängertes Leben entziehn wir der Dauer des Todes
Keinen Moment; nichts schälet dadurch sich irgend der Zeit ab,
Daß wir weniger lang die Beute gewesen des Todes.
Mögen daher Jahrhunderte dir ablaufen im Leben,
Dir wird immer der Tod nicht minder ein ewiger bleiben.
Ja, nicht weniger lang wird bald auch Jener nun nicht sein,
Der mit dem heutigen Tage das Ziel des Lebens erreicht hat,
Als der Monate schon zuvor und Jahre verbleicht ist.

---

## 5. Die ersten Menschen. Anfang der Cultur und der bürgerlichen Gesellschaft. Ursprung der Religion.

(Aus dem 5ten Buche.)

Auch war jenes Menschengeschlecht, das auf Feldern emporwuchs,
Härt'rer Natur, wie's geziemt aus harter Erde Gebornen,
Ausgerüstet im Innern mit mächtigem Baue der Knochen,
Und zusammengefügt durch der Flechsen kräftige Bande.
Weder Hitze, noch Frost, noch ungewohnete Nahrung,
Konnte sie treffen so leicht, noch irgend ein Uebel des Körpers.
Und so lebten sie hin der sonnumwälzeten Jahre
Viele; schweifend umher, nach Art der Thiere des Feldes.
Da war keiner annoch des Pfluges rüstiger Lenker,

Keiner verstand mit Eisen zu wenden die müssigen Aecker,
Oder das zarte Reis in den Schoos der Erde zu senken,
Oder den morschen Ast dem Baum mit der Hippe zu nehmen.
Was die Sonn' und der Regen verlieh, freiwillig die Erde
Aufschuf, war ein Geschenk, das reichlich genügte dem Herzen.
Gütlich thaten sie meist sich in eicheltragenden Wäldern;
Früchte des Erdbeerbaums, die anjetzt man siehet im Winter
Reifen mit Purpurroth, bot damals häufig die Erde,
Größere noch; auch trug die blühende Jugend des Erdreichs
Mehrere wilde Kost, dem dürftigen Menschen zur Labung.
Quellen und Flüsse luden sie ein, den Durst sich zu stillen;
Wie noch jetzo die Flut, den hohen Gebirgen entstürzend,
Weit durch Geräusch herruft die dürstenden Heerden des Wildes.
Haingewölbe der Nymphen, die irrend umher sie gewahrten,
Waren ihr Aufenthalt, aus denen das schlüpfrige Naß quoll,
Welches bespülte mit reichlicher Fluth die rieselnden Felsen;
Rieselnde Felsen, auf grünendes Moos abträufelnd von oben,
Theils auf eb'nem Gefild ausbrach und sprudelnd hervorquoll.
Noch verstanden sie nicht zu behandeln die Dinge mit Feuer,
Nicht der Felle Gebrauch, noch in Raub sich zu kleiden der Thiere;
Sondern bewohnten die Büsche, die Wälder und Höhlen der Berge:
Bargen unter Gesträuch die schmutzigen Glieder, gezwungen
Sich vor Regen und Wut der stürmenden Winde zu schützen.
Auf das gemeinsame Wohl ward keine Sorge gerichtet;
Sitten kannten sie nicht, und nicht den Gebrauch der Gesetze.
Was der Zufall jeglichem gab, das nahm er zum Raub hin;
Jeder nach seinem Trieb nur besorgt für Leben und Wohlsein.
Sicher auf ihrer Fäuste Gewalt und die Schnelle der Füße,
Wurden von ihnen verfolgt Geschlechter der Thiere des Waldes,
Mit geschleuderten Steinen und schwerem Wuchte der Keule;
Viele wurden erlegt, vor manchen verbarg man sich wieder:
Wurden sie aber berückt von der Nacht, so warfen die Glieder
Nackt auf den Boden sie hin, dem wilden und borstigen Schwein gleich;
Eingehüllet in Blätter und laubige Zweige der Bäume.
Nicht mit großem Geheul und langumirrend vor Schrecken,
Suchten in finsterer Nacht sie den Tag und die Sonn' auf den Feldern;
Sondern sie warteten still, und tief in Schlummer begraben,
Bis mit rosiger Fackel die Sonn' am Himmel das Licht trug.

Denn von Kindheit auf schon gewöhnt den Wechsel der Tage
Und der Nächte zu sehn, wie konnten sie irgend sich wundern,
Oder befürchten auch nur, es möchte die Erde beherrschen
Ewige Nacht; sich auf immer das Licht entziehen der Sonne?
Größer war ihre Besorgniß, es möchte durch reissende Thiere
Werden die Ruhe der Nacht feindselig den Armen gestöret.
Aus der Behausung gejagt, entflohn sie den steinernen Höhlen,
Wann ein schäumender Eber heran, ein mächtiger Leu, kam;
Ueberließen bei feindlicher Nacht den grausamen Gästen
Voller Schrecken ihr Lager mit laubigen Aesten bestreuet.
Doch kaum mehrere Menschen, als jetzt, verließen des Lebens
Süßes Licht zur selbigen Zeit mit Klagen und Wehmuth.
Wurde dann einer noch mehr erhascht von den reißenden Thieren,
Ihrem zerfleischenden Zahn ein lebendes Futter, so füllt' er
Weit umher das Gehölz und Wald und Gebirg mit Geheul an;
Sah den lebendigen Leib im lebenden Grabe verschlossen.
Wer durch die Flucht noch entrann, mit angefressenem Körper,
Rief nachher, mit bebender Hand die scheußlichen Wunden
Deckend, und gräßlich brüllend, herbei den Tod, bis zuletzt er
Unter folterndem Schmerz und gewaltigen Zuckungen hinstarb;
Aller Hülfe beraubt, unkundig heilender Mittel.
Aber Tausende führte noch nicht Ein Tag zum Verderben
Unter den Fahnen dahin: es wurden Männer und Schiffe
Nicht von den stürmenden Wogen zerschellt, an Klippen geschleudert:
Gegen sie ras'ten noch nicht die oft vergeblich empörten
Wogen des Meers; auch legten sie leicht ihr eiteles Drohen.
Keinen konnte der buhl'rische Reiz der lachenden Fläche[11])
Tückischer Weise jemals in Trug und Schaden verlocken;
Denn die verderbliche Kunst der Schifffahrt lag noch verborgen.
Mangel an Speise gab die ausgezehreten Glieder
Damals dem Tod; und anjetzt erdrückt sie die schwelg'rische Fülle:
Aus Unwissenheit schenkten sie oft sich selber das Gift ein:
Das man geschickter anjetzt für andere sucht zu bereiten.
Nachher, als sie sich Hütten verschafft, und Feuer und Felle,
Und mit dem Manne das Weib begann zusammen zu wohnen;
Dann erst nahm das Menschengeschlecht die weichere Bildung.
Denn des Feuers Gebrauch erzeugete frostige Körper,
Nicht vermögend wie vor, die Strenge des Himmels zu tragen:

Auch der Liebe Genuß, er schwächte die Kräfte; der Kinder
Schmeichelndes Kosen beugte den Sinn der trotzigen Eltern.
Dann auch traten zusammen die Nachbarn grenzender Fluren,
Freundschaft zu stiften, sich Leid nicht zuzufügen noch Schaden.
Auch empfahlen sie sich die Kinder zum Schutz', und die Weiber,
Mit Geberden und Stimm'; indem sie mit Stammeln bezeigten,
Immer müsse man sich der Geringen und Schwachen erbarmen.
Freilich herrschte noch nicht bei allen gleiches Verständniß;
Aber ein großer und guter Theil hielt treu das Gelobte:
Aufgerieben hätten sich sonst die Menschen schon damals,
Und es konnte sich nicht ihr Geschlecht fortpflanzen bis jetzo.
Doch die Natur zwang selbst die verschiedenen Töne der Sprache[12])
Von sich zu schicken; Bedürfniß erdrang der Dinge Benamung.
Fast auf die nämliche Art, wie das Unvermögen zu sprechen
Kinder zu treiben scheint mit Geberden sich Hülfe zu geben,
Und mit dem Finger auf das was gegenwärtig zu deuten:
Jedem verräth die eigene Kraft wozu sie ihm nütz sey.
Ehe dem jungen Stier an der Stirne die Hörner hervorstehen,
Stößt er im Zorne damit, und drängt erzürnt auf den Gegner:
Aber die junge Brut der Pantherthiere, der Löwen,
Beißt frühzeitig um sich, und wehrt sich mit Tatzen und Klauen,
Wann sich die Zähne noch kaum und die Krallen an ihnen erweisen.
Ferner sehen wir auch, daß alle Geschlechter der Vögel
Nur auf die Flügel vertraun, und im Flattern sich suchen die Hülfe.
Thöricht ist es daher sich einzubilden, es habe
Irgend ein einzelner Mensch den Dingen die Namen ertheilet;
Nachher hätten sie erst von diesem die andern erlernet.
Denn wie hätte der eine gewußt zu bezeichnen der Dinge
Jedes mit Stimm' und Wort, und hervor die Töne zu bringen,
Während zur selbigen Zeit es keiner der andern vermocht hat?
Ferner, wann ähnlich sich nicht auch Andre der Sprache bedienten,
Woher entstand davon der Begriff? wie hatte der Eine
Nur das Vermögen zu wissen, und durchzusehen den Nutzen
Dessen, was könnt' entstehn, was er selbst vorhatte zu machen?
Einer hatte doch auch nicht Macht zu zwingen die Mehrern,
Daß sie die Namen der Dinge gelehrig mußten erlernen;
Hätt' auf keinerlei Art den Tauben bereden und lehren
Können, was nöthig zu thun; denn keiner war je so gefällig,

Würd' auch nicht mit Geduld es ertragen haben, die Ohren
Unnütz ihm zu betäuben mit ungewohntem Getöne. — —

Was ist endlich hierin so großer Bewunderung würdig,
Daß das Menschengeschlecht, mit Zung' und Stimme begabet,
Nach dem verschied'nen Gefühl aussprach die verschiedenen Dinge?
Gibt ja das stumme Vieh, auch selber die wilden Geschlechter,
Laut und Stimme von sich, die ungleichartig verschallen,
Treibet sie Furcht oder Schmerz, und wandelt sie fröhliche Lust an.
Täglich gibt die Erfahrung hievon uns klare Beweise.

Rümpft der Molossische Bracke die weichen, hangenden Lefzen,
Wenn man ihn reizt, und knurrt, und zeigt die geschliffenen Zähne;
Dann ist anders der Laut, womit sein fletschender Grimm droht,
Als wann mit lautem Gebell er ringsher Alles erfüllet.
Doch wenn die Jungen er nun mit schmeichelnder Zunge belecket,
Sie mit den Pfoten kollert, mit zärtlichen Bissen sie anfällt,
Und mit behutsamem Zahn gleichsam zu verschlingen sie scheinet,
Gleicht bei Weitem dann nicht sein schmeichelndes, spielendes Klaffen
Jenem, wann eingesperrt er das Haus durchheulet, noch wann er
Winselnd den Schlägen entflieht mit eingezogenem Rücken.

Und dann, scheinet nicht auch verschieden das Wiehern der Rosse;
Wann der blühende Hengst voll Jugendkraft im Gestüte
Tobt, vom Sporne gereizt des flügelbeschwingeten Gottes;
Oder zu anderer Zeit aufwiehert mit zitternden Gliedern,
Und zum Kampfe bereit durch die Nüstern schnaubet und aufbraust?

Endlich verschiedene Arten der Vögel, des bunten Geflügels,
Habicht, Adler und Möven, die wohnen auf Wogen des Meeres,
Und auf der salzigen Flut sich Nahrung suchen und leben,
Geben von sich zu anderer Zeit ganz andere Stimmen,
Als wann sie zanken um Raub, und sich um die Speise bekämpfen.
Theils verändern sie auch mit dem Wetter ihr rauhes Gekrächze;
Wie das bejahrte Krähengeschlecht, und die Schwärme der Raben:
Alsdann sagt man von ihnen, sie forderten Wasser und Regen,
Riefen zuweilen mit ihrem Geschrei den Winden und Stürmen.

Zwinget die Thiere demnach, obgleich sie stumm von Natur sind,
Doch ein verschied'nes Gefühl verschiedene Töne zu geben;

Wie um so mehr nicht konnte der Mensch anfänglich bezeichnen
Dinge verschiedener Art mit anderm und anderem Wortlaut? —
Laß von folgendem noch den geheimen Zweifel dir nehmen:[13])
Nämlich das Feuer brachte zuerst den Menschen der Blitzstrahl
Nieder zu Erde; von da vertheilte die Glut sich der Flammen.
Denn noch sehen wir manches von himmlischen Feuern entzündet
Lodern empor, wann Gewitter die Luft anschwängern mit Dünsten.
Auch der ästige Baum, von Winden gepeitschet, erhitzt sich
Schwankend, indem er sich senkt in die Zweige des anderen Baumes,
Daß das Feuer erpreßt durch des Reibens heft'ge Gewalt wird.
Ja es schimmert auch oft des Feuers entzündete Glut auf,
Reiben nur gegenseitig sich Aest' und Stamm aneinander,
Daß durch beides vielleicht dem Menschen das Feuer verschafft ward.

Nachher Speise zu kochen, sie weicher zu machen durch Feuer,
Lehrte die Sonne; man sah, daß häufig die Früchte des Feldes
Milder wurden, durchkocht vom brennenden Strahl und der Hitze.
Täglich erfanden nunmehr, die sinnreich waren vor andern,
Muthig zu neuem Versuch, die vorige Nahrung und Speise
Abzuändern, das Feuer und andere Dinge gebrauchend.

Könige fingen nun an die Städte zu gründen, und Burgen[14])
Aufzubauen, sich selber zum Schutz und Orte der Zuflucht.
Auch vertheilten sie Aecker und Vieh, und gaben es jedem,
Wie die Gestalt ihn empfahl, und die Kraft des Körpers und Geistes;
Denn die äuß're Gestalt galt viel, und die stattliche Mannkraft.
Nachher sann man auf Gut, entdeckt auch wurde das Gold nun;
Dieses brachte gar bald den Starken und Schönen um Ansehn:
Denn in des Reichen Gefolg begiebt sich gemeiniglich jeder,
Ob er auch ausgestattet mit Leibesbildung und Kraft ist.

Würde nach wahrer Vernunft der Mensch sein Leben beherrschen,
Dann wär's großer Reichthum für ihn bei gleichem Gemüthe
Mäßig zu leben; denn nie gebricht es, wo wenig vonnöthen.
Aber die Menschen wollten berühmt und mächtig sich machen,
Um auf dauerndem Grund ihr Glück befestigt zu sehen,
Und in der Güter Genuß ein ruhiges Leben zu führen.
Aber umsonst; wetteifernd zum höchsten Ziele der Ehren
Aufzuklimmen, machten sie selbst die Bahn sich gefahrvoll.
Haben sie schon den Gipfel erreicht, so schläget der Neid sie

Oft, wie ein Blitzstrahl, schmälich hinab in den scheußlichen Abgrund;
Daß weit besser es ist in ruhiger Stille gehorchen,
Als nach der Obergewalt, nach des Reiches Herrschaft zu streben.
Laß sie demnach, hinschwitzend in Blut, sich vergeblich ermüden,
Um durch den engen Weg der Ehrsucht kämpfend zu dringen;
Sintemal doch vom Neide, so wie vom geschleuderten Blitzstrahl,
Meist nur der Gipfel dampft, und das, was vor andern hervorragt:
Denn sie berathen sich nur aus anderer Mund, und sie schätzen
Mehr nach fremdem Gehör, als nach eignem Gefühle, die Dinge:
Und so ist es, wie ehmals es war, und künftig es sein wird.

Könige waren ermordet, es lag gestürzet der Thronen[15])
Alte Majestät, und der Stolz erhabener Scepter.
Blutig lag vom Scheitel des Fürsten der glänzende Hauptschmuck
Unter den Füßen des Volks, die hohen Würden betrauernd:
Denn nur begieriger tritt man auf das, was zu sehr man gefürchtet.

Also setzten die Dinge sich wieder zur untersten Hefe,
Und zu der Rotte des Volks; denn jeder begehrte die Herrschaft.
Einige schlugen dann vor, sich Bürgergewalten zu wählen,
Rechte zu gründen, damit dem Gesetz man möchte gehorchen.
Denn das Menschengeschlecht war müde der ewigen Fehden,
Müd' auch unter Gewalt das Leben zu führen: so mehr nun
Unterwarf es sich selbst dem Gesetz und dem Zwange der Rechte.
Heftiger reizte der Zorn die meisten von ihnen zur Rachsucht,
Als es gestattet ein billig Gesetz; drum wurd' es dem Menschen
Widrig zuletzt und verhaßt ein gewaltsames Leben zu führen.
Daher trübet den Lebensgenuß die Furcht vor den Strafen;
Denn es umstrickt die Gewalt und das Unrecht jeden, und meistens
Kehrt es zu jenem zurück, von dem es entstanden und ausging.
Nicht leicht möglich ist's, ein geruhiges Leben zu führen
Dem, der mit Thaten verletzt die gemeinsamen Bande des Friedens:
Denn ob Götter und Menschen ihm auch zu täuschen gelänge,
Ist er doch immer in Furcht, es werde noch kommen zum Vorschein.
Haben nicht viele sich schon im Schlaf, in der Hitze des Fiebers,
Ausgeplaudert, nnd langverborgene Frevel verrathen?

Aber wodurch sich auf Erden der Götter erhabenes Ansehn
Unter die Völker verbreitet, erfüllt mit Altären die Städte;

Was zu verordnen gebot geweihete heilige Feste,
Die nun an großen Orten bei hohen Ereignissen blühen;
Auch woher sich in Menschen gepflanzt die zitternde Ehrfurcht,
Welche den Göttern noch jetzt auf weit bewohnetem Erdkreis
Neue Tempel erbaut, und sie drängt zu feiern an Festen:
Davon lassen sich leicht angeben hinlängliche Gründe.

Nämlich schon damals sahen bei wachendem Geiste die Menschen
Herrliche Göttergestalten, noch öfter dieselben im Traume;
Ausgerüstet mit Körpern von wundererhabenem Aufwuchs.
Diesen eigneten nun sie Gefühl zu; weil sie die Glieder
Schienen zu regen, und hoch in prächtigen Worten zu tönen,
Ihrem ansehnlichen Wuchse gemäß, und ihrer Gewaltkraft.
Unvergängliches Leben ertheilte man ihnen, dieweil sie
Immer sich gleich schön zeigten, und immer in ähnlichen Formen;
Auch deßhalb schon allein, weil solch' ausnehmende Kräfte
Keine and're Gewalt, wie sie glaubeten, könne besiegen.
Ueber die Maßen beglückt schien deßhalb ihnen ihr Zustand,
Weil von Schrecken des Todes unangefochten sie blieben:
Dann auch, weil sie im Traume so mancherlei Wunder von ihnen
Sahen verrichtet, wozu nicht Mühe sie brauchten noch Arbeit.

Ferner bemerkten sie noch des Himmels bestimmte Bewegung,
Und die Zeiten des Jahr's im geordneten Kreise sich drehen;
Konnten die Ursach nicht ausfinden, wie solches geschehe;
Und so nahmen sie nun zur Macht der Götter die Zuflucht,
Ließen nach Willen und Wink derselben sich jegliches wenden.

Göttern wiesen sie an den Sitz und die Wohnung im Himmel;
Darum, weil sich, allda wie man sieht, der Mond und die Sonne,
Mond und Sonne sich drehn, und die Nacht, und die ernsten Gestirne,
Und die schweifenden Fackeln der Nacht, und die fliegenden Flammen;
Wolken, und Regen, und Schnee, und die Winde, die Blitze, der Hagel,
Und der reißende Sturm, und die furchtbar rollenden Donner.
O unseliges Menschengeschlecht, dergleichen den Göttern
Zuzuschreiben, und noch als Zeichen des bitteren Grolles!
Welche Seufzer erpreßtet ihr da euch selbst, und wie tiefe
Wunden schlugt ihr auch uns, und bereitetet Thränen den Enkeln![16])

Frömmigkeit ist das nicht, mit verhülletem Haupte sich oftmals
Wenden gegen den Stein, und jeden Altar zu berennen;

Hin sich zur Erde zu werfen, mit ausgebreiteten Händen,
Vor den Bildern der Götter; mit Opferblute der Thiere
Ihren Altar zu besprengen; Gelübd' an Gelübde zu reihen: —
Sondern mit ruhigem Geist hinschauen zu können auf alles.
Richtet man nämlich den Blick zum erhabenen Himmelsgewölbe,
Auf zu dem Firmament, mit funkelnden Sternen befestigt,
Und man bedenkt den Gang der Sonne, die Wege des Mondes;
Dann beginnt in der Brust, auch jene von anderen Uebeln
Unterdrückete Sorge, ihr wachendes Haupt zu erheben:
Ob es vielleicht nicht das Werk unermeßlicher göttlicher Macht sey,
Die in verschiedenem Lauf umwälzet die hellen Gestirne?
Denn es verwirrt den zweifelnden Sinn der Mangel an Einsicht:
Ob einst irgend auch war der Welt erzeugender Ursprung?
Ob ein End' auch sey? wie lange die Mauern des Weltbaus
Können die Last austragen auch dieser so stillen Bewegung?
Oder ob irgend ein Gott sie mit ewiger Dauer beschenkt hat,
Daß hingleitend im Laufe von unzuermessenden Jahren,
Trotzen sie können der Macht der alles zerstörenden Zeiten?

Ferner noch, wem ergreifet die Furcht vor den Göttern das Herz nicht,
Wer wird nicht zusammengeschreckt in jeglichem Gliede,
Wann die entzündete Erd' aufbebt vom schrecklichen Blitzschlag,
Und hinrasseln die Donner durch räumige Weiten des Himmels?
Länder und Völker erzagen alsdann; die erschütterten Glieder
Stolzer Könige faßt Entsetzen und Furcht vor den Göttern;
Daß durch ein übermüthiges Wort, ein schändlich Begehen,
Endlich herangereift die rächende Stunde der Schuld sey.

Wirft den Gebieter der Flotte die Macht empöreter Winde
Weithin über die Fluten des Meer's, und seine gewalt'gen
Legionen mit ihm, und die mächtigen Elephanten;
Geht er die Götter dann nicht mit Gelübden an, und erflehet
Angstvoll Ruhe des Sturms, und der Winde gelinderen Anhauch?
Aber umsonst; ihn ergreift nicht minder der mächtige Wirbel,
Schleudert ihn hin an die Furten des Todes. So wahr ist denn irgend
Eine verborgene Macht, die menschliche Dinge zu Grund tritt;
Welche das ernste Beil und die bunten bedräuenden Bündel [17])
Unter die Füße wirft, und zum Spiele zu machen sie scheinet!

Endlich, wann selbst aufschwankt der Erdkreis unter den Füßen;
Hier die erschütterten Städt' einsinken, und dort es bedrohen;
Ist es zu wundern, woferne der Mensch sich dann für gering hält?
Eine erhabene Macht und Wundervermögen den Göttern
Einräumt, welches die Welt und sämmtliche Dinge beherrschet?

---

## 6. Die Pest zu Athen.

(Im 2ten Jahre des Peloponnesischen Krieges 430 v. Chr.)

(Aus dem 6ten Buche.)

Solch ein verderblicher Stoff und solch ein mördrischer Hauch hat [18])
Einst das Cekropische Land in Leichengefilde verwandelt;
Oede die Straßen gemacht, entschöpft die Stadt von Bewohnern.
Tief entsprungen im Land, von den äußersten Grenzen Aegyptus
Kommend, Strecken der Luft und der Wassergefilde durchmessend,
Ließ er sich schwer herab auf das Volk Pandions: es fielen
Schaarenweise die Menschen, ein Opfer der Pest und des Todes.
Anfangs spürten im Haupt die Kranken brennende Hitze;
Beide die Augen waren mit Feuerröthe durchgossen;
Innen der Schlund war schwarz, und schwitzete Blut, und der Stimme
Durchgang war mit Geschwüren besetzt, und zog sich zusammen.
Auch des Geist's Dollmetscherin floß, die Zunge, von Eiter
Und von Blut; war rauh und schwer zu bewegen, und kraftlos.
Wann das Uebel hierauf durch den Schlund hinab in die Brust sank,
Und ins beklemmete Herz des bangen Kranken nun eintrat,
Fingen zu wanken an die Riegel alle des Lebens.
Aus dem Munde hervorquoll häßlich stinkender Athem,
Gleich dem faulen Geruch, den stinkende Aeser verbreiten:
Jegliche Kraft des Geistes entschwand, und jede des Körpers
Löste sich auf; wie bereits schon selbst an der Schwelle des Todes.
Unerträglichem Schmerz war immer ängstliches Bangen
Beigesellt; Wehklagen vermischt mit tiefem Geächze.
Tag und Nacht hindurch zwang häufiges Schluchzen die Nerven
Und die Glieder im zuckenden Krampf, und löste beständig
Die schon ermatteten auf, und regte sie wieder aufs neue.

Keine zu heftige Gluth war indeß am äußeren Körper
Merkbar, noch an der Haut; vielmehr nur mäßige Wärme,
Lau das Gefühl der Hand: zugleich war über und über
Roth der Körper, so wie von brandigen Eitergeschwüren,
Oder als hätt' über ihn sich das heilige Feuer verbreitet.
Innen hingegen verzehrte der Brand sie bis auf die Knochen;
Und wie die Esse glüht, so glüht' inwendig der Magen:
So, daß keine Bedeckung, so dünne sie immer und leicht war,
Ihnen behülflich. Sie sucheten Luft und suchten die Kühle,
Tauchten in kalte Flüsse die fieberbrennenden Glieder,
Warfen entblößt in die Fluthen den Leib: noch andere stürzten
Sich in die Wellen hinab mit offenen lechzenden Lippen.
Unauslöschlicher brennender Durst taucht' immer sie unter,
Machte für sie die reichlichste Flut zu wenigen Tropfen.
Keine Ruhe der Qual war hier: es lagen die Körper
Matt umher; still murmelte nur die furchtsame Heilkunst:
Denn sie wälzten umher die offenen Lichter der Augen,
Glühend vor Hitz', es hatte sie ganz der Schlummer verlassen.
Auch erschienen darauf noch mehrere Zeichen des Todes:
Ein verstöreter Geist, voll Furcht und drückender Schwermuth;
Finstere Stirnen, und Wuth und heftiger Zorn im Gesichte;
Aengstliches Ohr, das stets mit gellenden Tönen erfüllt war;
Häufiges Athemziehn; dann wieder tiefer und seltner;
Und ein glänzender Schweiß, der heruntertropfte vom Halse:
Wenig Speichel und dünn, von safrangelblicher Farbe,
Salzig, hervorgehustet mit Müh' aus heiserer Kehle:
Krampfiges Ziehen der Hand, und in allen Gliedern ein Zittern.
Auch allmählig begann der Frost empor von den Füßen
Sich in den Körper zu ziehn: und nahte die Stunde des Todes,
Dann war enger gepreßt die Nase, die vorderste Spitze
Dünne, die Augen hohl, und eingedrücket die Schläfe;
Hart und frostig die Haut, und rauh zu fühlen beim Angriff,
Und die gespannte Stirn schien wegzuscheiden: nicht lange
Nachher lagen gestreckt im starrenden Tode die Glieder.
Meistens schieden sie hin mit dem achten Lichte der Sonne,
Oder wann diese die Fackel zum neunten Male hervortrug.
War noch einer für jetzt entgangen dem finsteren Schicksal,
Mit Geschwüren am Leib und schwarzem blutigen Ausfluß,

Wartete dennoch zuletzt auszehrende Schwäch' und der Tod sein:
Oder verdorbenes Blut floß häufig, bei heftigem Kopfweh,
Ihm zur Nase heraus, und mit diesem Leben und Kräfte.
    Aber wer annoch entkam dem scharfen und häßlichen Blutfluß,
Diesem warf sich das Gift auf Nerven und Glieder, ja selber
Hin auf die Theile der Zeugung; so, daß sich auch einige selber
Ihres männlichen Theiles, um fortzuleben, beraubten;
Andere sich mit Verlust von Händen und Füßen das Leben
Noch zu erhalten suchten, zum Theil mit Verluste der Augen:
So sehr hatte die Furcht des Todes dieselben befangen.
Einige hatte so sehr die Erinnerung voriger Dinge
Aller verlassen, daß selbst sie nicht mehr erkennen sich konnten.
    Haufen lagen auf Haufen von unbeerdigten Leichen;
Dennoch sah man die Vögel und andere Thiere des Raubes
Weit von den Orten fliehn, den Pestgestank zu vermeiden;
Oder kosteten sie, so sanken sie bald in den Tod hin.
    Ja es erschien nicht leicht in denselben Tagen ein Vogel;
Auch kam nicht aus den Wäldern hervor ein schädliches Raubthier;
Denn es befiel die meisten dieselbe tödtliche Seuche,
Und sie starben daran: die treuen Hunde, vor allen,
Hauchten, liegend umher in den Straßen, peinlich die Seel' aus;
Denn es entriß das heftige Gift mit Qualen das Leben.
    Eilig und ohne Geleit enttrug man die Schaaren der Todten;
Auch kein Mittel bestand durchaus gleich wirksam für alle:
Denn was dem einen gab die Lüfte des Lebens zu schöpfen,
Und mit erheitertem Aug' empor zum Himmel zu schauen,
War für den anderen Gift, den Tod zu beschleunigen fähig.
    Aber das größeste Uebel, das jammervollste von allen,
War, daß jeder von ihnen, sobald er mit Spuren der Krankheit
Irgend behaftet sich sah, zum Tode sich gleichsam verdammt hielt;
Ohne Hoffnung und Trost mit trauerndem Herzen sich hinwarf,
Hin nach den Leichen schauend daselbst aushauchte die Seele.
    Auch griff weiter umher dadurch die fressende Seuche,
Daß von dem einen das Gift ein anderer immer sich einsog;
Wie bei dem Wollenvieh und den hörnertragenden Heerden:
Und es häuften dadurch am meisten sich Leichen auf Leichen.
Scheute sich nämlich einer den krankenden Freund zu besuchen,
Aus zu heftiger Liebe zum Leben und Furcht vor dem Tode;

Bald ward dieser bestraft nachher durch ähnlichen Kaltsinn,
Ohne Hülfe nach Trost dem häßlichen Tode geopfert.
Aber wer hülfreich war, den riß ansteckendes Gift fort,
Und das Bemühn um den leidenden Freund, wozu ihn die Pflicht zwang,
Und die flehende Stimme, mit Klagen der Armen vermischet.
So war immer der Tod das Loos des redlichsten Mannes.
Immer beschäftigt, ein Volk der ihrigen unter die andern
Einzugraben, erschöpften sie sich durch Thränen und Kummer;
Kehrten nach Haus', und es warf der Gram die meisten darnieder.
Ja, zur selbigen Zeit war keiner zu finden, den Krankheit,
Tod, oder Schmerz um den Freund, hätt' unverschonet gelassen.
Allbereits war der Hirt und jeglicher Führer der Heerde,
Und der rüstige Lenker des krummen Pfluges, vom Uebel
Angegriffen. Gedrängt in die engen Hütten zusammen
Lagen die Körper, die Noth und Krankheit weihte dem Tode.
Ueber entseeleten Leibern der Kinder konntest du Eltern
Liegen sehen, und wieder auf Leichen von Vater und Mutter
Kinder den Geist aufgeben. Des Uebels beträchtlicher Theil floß
Von dem Lande zur Stadt, durch Haufen des krankenden Landvolks,
Welche von allen Seiten der seuchebehafteten Gegend
Kamen, die Häuser füllten und jeglichen Winkel: so mehr nur
Häuft' ansteckender Tod in Schaaren sie über einander.
Viele lagen am Wege, vom Durste darniedergestrecket;
Oder sie hatten sich hin an laufende Brunnen gewälzet;
Und unmäßige Lust zu trinken erstickte das Leben.
An den Versammlungsplätzen des Volks, an Straßen und Wegen,
Sahe man halb entseelt die Körper mit schmachtenden Gliedern,
Scheußlich von Schmutz, mit Lumpen bedeckt, im eigenen Unflat,
Langsam sterben: es hing die Haut nur über die Knochen,
Unter häßlichem Eiter und Unrath fast schon begraben.
Alle die heiligen Tempel der Götter hatte der Tod schon
Angefüllt mit Leichen; auch blieben zum Theil die Kadaver
Liegen, der Himmlischen Stätte belastend: die Hüter der Tempel
Hatten solche geräumt den Fremdlingen. Wenig geachtet
Wurde der Götterdienst, so wie sie, die Gottheiten selber:
Alles überwog der gegenwärtige Jammer.
Auch erhielt in der Stadt sich nicht die Beerd'gung der Todten,
Wie sie von jeher war dem frommen Volke gebräuchlich:

Denn sie liefen umher voll Verwirrung; jeglicher brachte
Traurig, so gut er konnte, die Seinigen unter die Erde.
Noch zu manchem Vergehn rieth Noth und die dringende Armuth:
Denn sie legten die Leichen der nahen Verwandten von ihnen
Hin, mit großem Geschrei, auf die Scheiterhaufen, von andern
Auferbauet, und steckten sie an mit Fackeln, und stritten
Ehe sich bis auf's Blut, als daß sie die Körper verließen.

---

## Anmerkungen zu Lucretius.

1) Tantalus, König von Lydien, Stammvater der Atriden, hatte durch freveln Uebermuth die Götter so beleidigt, daß ihn Zeus in den Tartarus verstieß, wo er ewig in Gefahr ist, von einem über ihm hängenden Felsen zerschmettert zu werden. Eine andre Sage läßt ihn dort ewig vergeblich nach den über ihm reifenden Früchten und nach den ihn umspülenden Wellen greifen, um Hunger und Durst zu stillen.

2) Tityus, ein furchtbarer Riese, der Latona, die Mutter des Apollo und der Diana, beleidigte, wofür ihm im Tartarus ein Geier die ewig wieder anwachsende Leber zerhackt.

3) Sisyphus, König von Korinth, muß zur Strafe für seine Frevelthaten in der Unterwelt stets einen ungeheuern Stein einen steilen Berg hinanwälzen, der dann immer sogleich wieder herabrollt.

4) Ein Bündel Stäbe, aus deren Mitte ein Beil hervorragte, war in Rom das Zeichen der amtlichen Gewalt, welches die Liktoren den obersten Beamten vorantrugen. Hier so viel als die höchsten Staatswürden.

5) Die Danaïden, die 50 Töchter des Königs Danaus, die ihre Bräutigame ermordeten, und zur Strafe dafür in der Unterwelt ewig ein durchlöchertes Gefäß mit Wasser füllen müssen.

6) Vom tarpejischen Felsen hinab wurden zu Rom die Staatsverbrecher gestürzt.

7) Ancus, der 4te römische König, durch seine Tugenden, seine Güte und Friedensliebe berühmt.

8) d. h. Xerxes, der Perserkönig, der auf seinem Zuge gegen Griechenland eine Brücke über den Hellespontus bauen ließ und sein Heer hinüberführte.

9) d. h. der Sohn der Scipionen. Es war Scipio Africanus der Aeltere, der die Karthager bei Zama besiegte, und Scipio Africanus der Jüngere, der Karthago zerstörte.

10) Ein berühmter griechischer Philosoph aus Abdera, um 450 v. Chr., der die Lehre von den Atomen, d. h. einer unendlichen Menge körperlicher und untheilbarer Urbestandtheile mit ursprünglicher Bewegung, in die Naturwissenschaft einführte. —

11) d. h. das ruhige Meer.

12) Der Dichter gibt hier die Erklärung der Entstehung der menschlichen Sprache und der Bezeichnung der verschiedenen Dinge durch Laute bei Menschen und Thieren.

13) Der Dichter zeigt, wie die Menschen zu dem Feuer und dessen Gebrauch gekommen sind.

14) Schilderung der Anfänge der bürgerlichen Gesellschaft.

15) Weitere Entwicklung der bürgerlichen Gesellschaft: Mißbrauch der Gewalt von oben; Revolution von unten; aus schweren Kämpfen geht endlich die Herrschaft des Gesetzes hervor.

16) Die traurigen Folgen des blödsinnigen Aberglaubens, der in den Erscheinungen der Natur die Ausbrüche des Götterzornes über die Menschen erblickt!

17) d. h. die höchste Macht im Staate. Siehe oben Anmerkung 4.

18) Der Dichter geht von den unsichtbaren Wirkungen der Natur und von der Beschaffenheit mehrerer Krankheiten auf die furchtbare Pest in Athen (in „Cecrops Land") über, deren meisterhafte Schilderung, obwohl der berühmten Beschreibung des Augenzeugen Thucydides (in dessen Geschichte des Peleponnesischen Krieges, II., 47—54) nachgebildet, nicht die kleinste Zierde des Lucrezischen Gedichtes ist. „Man muß", sagt Knebel mit Recht, „kein Gefühl für Dichtkunst haben, wenn man nicht dieses Gemälde als hohes poetisches Produkt zu schätzen weiß."

# II.

# Blüthezeit

## (goldnes Zeitalter)

der

## römischen Poesie.

Von Cicero bis zu Augustus Tode.

70 v. Chr. bis 14 n. Chr.

## Dichter und Prosaisten von 70 v. Chr. bis 14 n. Chr.

### Dichter.

| v. Chr. | |
|---|---|
| um 70 | Syrus. Laberius. C. Valerius Mattius } Mimen-Dichter. |
| 60 | C. Valerius **Catullus**. |
| 50 | **Publius Virgilius Maro**. |
| 45 | **Quintus Horatius Flaccus**. |
| 45 | C. Cornel. Gallus, epischer und elegischer Dichter; nichts erhalten. |
| 35 | **Albius Tibullus**. |
| 30 | **Aurelius Propertius**. |
| 20 | **Publius Ovidius Naso**. |
| 30 | C. Pedo Albinovanus (Elegiker; nichts erhalten). |
| 10 | Manilius (?), Verfasser eines astronomischen Gedichts. |

### Prosaisten.

| v. Chr. | |
|---|---|
| um 70 | **M. Tullius Cicero**, der größte Redner Roms, und philosophischer Schriftsteller. |
| 70 | **Q. Hortensius Ortalus**, großer Redner, Freund und Nebenbuhler Ciceros. |
| 70 | **Julius Caesar**, der Feldherr und Staatsmann, Geschichtschreiber seiner Feldzüge. |
| 60 | **C. Sallustius Crispus**, Geschichtschreiber. |
| 60 | **Cornelius Nepos**, Geschichtschreiber. |
| 50 | **C. Asinius Pollio**, der Freund und Rathgeber des Augustus, Geschichtschreiber und Redner. |
| 40 | **Titus Livius**, der große Geschichtschreiber Roms. |
| 20 | **M. Vitruvius Pollio**, Verfasser eines berühmten Werkes über Architektur. |
| um Chr. Geb. | **Q. Quintus Labeo**, und **C. Anteius Capito**, berühmte Rechtsgelehrte und Gründer einflußreicher Rechtsschulen. |

## Die Mimendichter
# Decimus Laberius und Publius Syrus.

Die römischen Mimen waren, wie wir schon in der Einleitung zu diesem Bande angedeutet haben, meist possenhaft-komische Geberdenspiele, die zu Ende dieser Periode, besonders aber zu Julius Cäsars Zeit, der Art zu geistig-dramatischem Gehalte erhoben wurden, daß der Philosoph Seneca von ihnen rühmt, daß man in ihnen häufig Gedanken und Sprüche finde, die einem Philosophen Ehre machen würden; — ein ehrendes Urtheil, das die unten mitgetheilten Sprüche vollkommen rechtfertigen. Die Dichter, die in dieser Art Poesie sich berühmt machten, sind: Decimus Laberius, römischer Ritter (107 — 44. v. Chr.), dessen Zeitgenosse Publius Syrus, Syrer von Geburt und Günstling Julius Cäsars, und Cn. Mattius, ein ebenfalls von Julius Cäsar sehr geschätzter Mimendichter (seine Stücke hießen Mimijamben, da sie in Jamben abgefaßt wären, in welchem Versmaaße er auch die Iliade ins Römische übersetzte). Von des Letzteren Werken ist nichts mehr vorhanden; von Syrus noch zahlreiche Bruchstücke, meist Sinn- und Sittensprüche enthaltend.

Von Laberius besitzen wir noch einen merkwürdigen Prolog zu einem seiner Stücke, worin er sich auf ebenso geistvolle als würdige Weise wegen einer ihm von Julius Cäsar zugefügten Unbill dem römischen Publikum gegenüber verantwortet. Laberius, ein unabhängiger römischer Ritter, war, wie Wieland, der Uebersetzer jenes Prologs, ihn charakterisirt, ein Mann, den weder eitler Ehrgeiz noch Habsucht plagte, er hatte (wie es scheint) aus den Musenkünsten das Geschäft und Vergnügen seines Lebens gemacht, und sich aus Liebhaberei mit Verfertigung verschiedener Mimen abgegeben, die er von Schauspielern spielen ließ. Er war schon ein Mann von 60 Jahren, als Julius Cäsar, bei den scenischen Spielen, die er nach Vollendung des Pompejanischen Kriegs in allen Stadttheilen auf seine Kosten gab, durch Bitten oder Befehl ihn bewog, einige seiner Mimen in eigener Person und in einem Wettstreite mit dem jüngern und allgemein beliebten Syrus öffentlich zu spielen. Um sich wegen dieser, für einen römischen Ritter entehrenden Handlung, die seine bürgerliche Stellung so sehr gefährdete, zu entschuldigen, dichtete er nachstehenden tief rührenden und zugleich so männlich würdigen Prolog, der ihm auch Cäsars neue Gunst verschaffte, obwohl grade das Stück, dem dieser Prolog vorherging, ganz unzweideutige Angriffe auf die Person des mächtigen Imperators enthielt, wie z. B.

O weh ihr Römer! unsre Freiheit ist dahin! — —
Der hat vor Vielen sich zu fürchten, der von Vielen gefürchtet wird!

bei welchen Worten das ganze Volk die Blicke auf den anwesenden Cäsar richtete. —

## Prolog des Laberius.

Die Noth, ein Strom, den viele durch Entgegenschwimmen
Zu überwinden schon versuchten, wenige
Vermochten; — wohin hat sie beinahe noch
In meinen letzten Lebenstagen mich gebracht?
Mich, den nicht Ehrgeiz, noch Gewinnsucht, keine
Gewalt, kein Anseh'n, keine Furcht in meiner Jugend
Aus meinem Stande heben konnte; — seht,
Wie leicht der große Mann durch gnädige,
Zu sanften Bitten herzgewinnend sich
Herunterlassende Beredungen
Mich alten Mann aus meiner Stelle rückte!
Doch ihm, dem selbst die Götter Nichts versagen konnten,
Wie hätt' ich, bloßer Mensch ihm Etwas abzuschlagen,
Verzeihung finden können? So geschah es denn,
Daß nun, nach zweimal dreißig ohne Tadel
Verlebten Jahren ich, der meinen Heerd
Als Röm'scher Ritter eben erst verließ,
Nach Haus als Mimus wiederkehren werde.
Um diesen einz'gen Tag also hab' ich
Zu lang' gelebt! O du, im Bösen, wie im Guten
Unmäßige Fortuna, wenn es ja
Dein Wille war des Ruhmes Blume, den
Die Musen mir erwarben, abzuknicken; —
Warum nicht lieber damals, da ich noch
In frischen Jahren grünte; noch die Kräfte hatte,
Dem Volk, und einem solchen Mann genug zu thun?
O, warum beugtest du nicht lieber damals mich,
Da ich noch biegsam war, um meine Zweige
Zu schneiden? — Jetzt, wozu so tief herab mich drücken?
Was bring' ich auf den Schauplatz? etwa Schönheit, Anstand,
Muthvolle Kraft des Geistes, Reiz der Stimme?
Ach, wie dem Baum der Epheu durch Umarmen
Das Leben raubt, so hat das Alter langsam mich
Umschlingend ausgesogen; — und gleich einem Grabe
Behielt ich von mir selbst Nichts, als den Namen.

## Sinn- und Sittensprüche aus Syrus' Mimen.

(Uebersetzt von Kremsier.)

Rechtfertigt dich dein inn'rer Richter:
Die Hälfte deines Unglücks fühlst du nur.

Du strafest den, der dich beleidigte:
Darfst du dein Richter sein?

Du fürchtest stets für deinen Leib: o wasche
Die Flecken erst aus deiner Seele rein!

Fühl' erst an dein Herz, eh' du Pflichtverletzung
Dem Andern vorwirfst, eh' du Straf' ihm droh'st.

Verzeihe Jedem Vieles, Nichts dir selber!

Reich ist an eig'ner Tugend, wer die fremde ehrt.

Vergib doch gern! Gedenke deiner Schwächen!

Auch gütig bist du, wenn du meine Bitte
Mit Freundlichkeit versagest.

Schämst du dich innig deiner Fehler:
Wer Mensch ist, wird sie dann verzeih'n.

Du sprichst von Sorge: leicht kannst du sie tragen:
Der schwere Kummer macht erstarren, schweigen.

Uebst du dich, schwere Last zu tragen,
Dann wird dir jede Bürde leichter.

Vom Zufall hast du Kron' und Scepter;
Gib Beides willig hin, und du bist Mann!

Du, Herr stehst unter deinem Knecht, mußt du
Vor ihm beschämt die Augen niederschlagen.

Durch Streitsucht über Schale, über Worte,
Verliert sich oft der Kern, die Wahrheit ganz.

Wer Nichts mehr hofft, erhebt sich durch Verzweiflung.

Woher? nicht, nicht wodurch? Wie reich
Du seist, erspäht die große Welt.

Wer nimmt wohl eine Ehre an,
Als nicht verdient, als ein Geschenk?

Verachte nie Gefahr; sie wird
Dich sonst verfolgen auf dem Fuße.

Der Eigensinn des Schicksals ist der Bildner
Des Menschen und Beschränker seines Glückes.

Du fliehest blind, und läufst so deinem Schicksal
Gerad' entgegen!

Wohl dir, wenn dir das Schicksal Leiden,
Die dir begegnen, nicht entfernt schon zeigte!

Dein Leben, Mensch, ist nur geliehen;
Dir nicht geschenkt.

Du wünschest dir so oft den Tod, und stirbst
Doch nur Einmal.

Der Mensch, so oft die Seinen er
Verlieret, stirbt.

Der Tod durchstreicht die Rechnung von den Tagen,
Die wir noch wünschen, oft, wann wir noch rechnen.

O möchte Jeder sterben, ohne je
Den füchterlichen Tod erblickt zu haben!

So oft das Glück dir eine Stunde lacht,
Blicke um dich, wem wohl war sie Trauerton?!

Wie Vielen gibt das Glück verschwenderisch:
Doch wem gab es genug?

Du prahlst so laut mit deinem Glück, und ladest
Dadurch das Unglück in dein Haus.

Nur hassen oder lieben kann das Weib.

Durch Sanftmuth wird das fromme Weib
Des Gatten unumschränkter Herr.

Sagt dir ein Weib, es könne nicht
Mehr weinen, wiss', es hat gelogen!

Nur das Weib nenn' ich gutes Weib,
Das seine Tücke nie verschleiert.

Der Vater straft sein Kind nie nach dem Maße
Der Schuld: Ein Zug demüth'ger Reue schon
Entwaffnet ihn.

Ein Herz, das wohl mir will, schätz' ich
Noch mehr, als meines Bruders Blut.

Denk', was du willst, von deinem Freunde,
Nur sprich nichts Böses hinter ihm.

Borg' deinem Freunde nicht zu Viel,
Du würdest ihn zu deinem Feinde machen.

Du siehest deines Feindes Leiden: und
Die Wunde heilet, welche er dir schlug.

Die Schwächen deines Freundes trage, willst du stärker sein.

Laut rühme die Verdienste deines Freundes,
Doch nur in sein Ohr tadle seine Fehler!

Die Treue läßt sich leicht erkaufen, welche
Du durch Geschenk erkauft dir hattest.

Der rechtlich kluge Mann behandelt
Auch seinen Feind wie seinen Freund.

Sei wachsam: Viele fürchten sich vor dir!

Du trauest keinem oder Jedem: dieß
Wie Jenes wird dir schaden.

Ein Auge hast du, bist du klug,
Auf deinen Feind, wär' er auch Bettler.

Was schön dein Nachbar findet, halte fest
Mit deinem Auge, willst du dirs erhalten.

Unglücklicher! du denkst zu viel;
Und vorhin dachtest du zu wenig!

Mann, ehre deine Würde! Welches Amt
Wird je zum Menschen dich erheben?

Du gibst nie deinen Beifall dem,
Der seine Würd' als Mensch vergaß:
Und bist gerecht.

Verlierst du deinen Glauben: Nichts
Bleibt dann dir übrig, dich zu retten.

Beherrsche deine Leidenschaften
Und du besiegst ein Königreich!

Du lauschest deines Freundes Hülf' entgegen,
Und eigene Kräfte läßt du schlummern?

An jedem Tage deines Lebens lebe,
Als sei's dein Todestag.

Willst du genesen, dann bist du schon halb gesund.

Du marterst deinen Leib: beleidigest
Du dadurch nicht Naturgesetz, selbst Gott?

Auch ein Haar hat seinen Schatten.

Verachte nie Gefahr; sie wird
Dich sonst verfolgen auf dem Fuße.

Von gestern ist der heut'ge Tag
Der Schüler; Morgen lernt von Heut'.

Als Jüngling lebe, wie ein Greis, willst du
Im Alter lange leben.

Wer nicht zu schweigen weiß, weiß nicht zu reden.

Du lachst bei kleinen Fehlern: wisse,
Du lockest dadurch ein Verbrechen!

Rechtschaffenheit wird, leider, oft
Gedrückt, doch unterdrückt wohl nie.

Führt deine Tugend dich an Abgrunds Rand,
O wahrlich, fallen läßt sie nimmer dich.

Siehst du den Schurken durch die Finger,
So bist du Feind des Biedermanns.

Den, welcher Hülfe noch bedarf,
Durch Vorwurf beugen, ist: verdammen.

Selbst dem Verbrecher halte Wort!

Du leidest Schiffbruch schon zum zweiten Male,
Und zürnst noch über den Neptun? —
Wie ungerecht!

Der Bogen bricht, wirst du zu streng ihn spannen,
Dein Geist erschlafft, gibst du ihm viel Erholung.

Wer mehr darf, als er dürfen sollte,
Der will auch noch, was er nicht darf.

Habsüchtiger, dir mangelt Alles noch,
Was du nicht hast; und was du hast,
Ist dein nicht, sondern deinem Geize.

Leb' lange! ist das größte Uebel,
Das du dem Geiz'gen wünschest.

Gerecht nur ist der Geiz'ge, wenn er stirbt.

Ein einz'ger Undankbarer schadet
Oft allen Hülfsbedürftigen.

Von allen Schurken ist der Gleisner doch
Der schändlichste.

Du bist Dollmetscher der Verläumdung, und
Beleidigst mehr, als der Verläumder selber.

Dem Zorn'gen wirst du wohl entflieh'n;
Doch wo kann dich dein Feind nicht fassen!

In Schutt und Graus zusammenfallen muß
Mein Vaterland, denkt Jeder nur an sich.

Entzieh' dich deinem Vaterlande
Nicht, du verbannest sonst dich selber.

Zu Sklaven macht uns unbeschränkte Freiheit.

Du klagst, du seist von deinem Vaterlande
Verstoßen: selber du entzogst dich ihm.

Verwiesener! du bist nirgends heimisch —
Bist ein Verstorb'ner ohne Grab!

Auch deine Allgewalt wirst du verlieren,
Trägst du das Scepter deines Reichs nicht grade.

Verkaufe deine Freiheit nicht für den
Genuß der Wohlthat irgend eines Menschen.

# C. Valerius Catullus,

um das Jahr 80 v. Chr. auf der Halbinsel Sirmio (am Gardasee) in der Nähe von Verona geboren, kam früh nach Rom, wo der geniale, lebenslustige, treuherzige Jüngling sich bald des vertrauten Umgangs mit den bedeutendsten Männern des Staates und der Literatur zu erfreuen hatte. Ueber seine bedeutenderen Lebensverhältnisse ist wenig bekannt; er starb in der Blüthe seines Lebens, kaum 35 Jahre alt. Von seinen zahlreichen und mannigfaltigen Dichtungen sind leider verhältnißmäßig nur wenige auf uns gekommen und auch diese mit vielfach verdorbenem Texte. Die noch vorhandenen 116 größeren und kleineren Gedichte sind zum geringeren Theile episch, rein lyrisch oder elegisch, die meisten epigrammatischer Natur. In den ersteren erscheint der Dichter als Nachbildner, oft als freier Uebersetzer griechischer Poesieen, so von Sappho, Kallimachus u. A. Aber selbst in diesen Nachbildungen hat er seinen kräftigen, ursprünglichen Geist nicht verleugnet; fremden Spuren folgend, scheint er stolz und selbstbewußt seinen eigenen Weg zu gehen. Ganz eigenthümlich und selbstständig tritt er in seinen epigrammatischen Gedichten auf; hier ist er durchaus römischer Dichter, hier bewährt sein poetisches Talent, sein reicher Humor, die volle Kraft. In allen seinen Gedichten aber waltet eine frische, gesunde, unmittelbar naive Kernnatur, eine ächte, geniale Dichterseele, die uns, auch ganz abgesehen von dem Gegenstande der Dichtung, schon durch ihren eigenen inneren Werth anzieht. Es lebt und webt in keinem römischen Dichter, selbst den großen lyrischen Kunstdichter Horaz nicht ausgenommen, ein so unmittelbar lyrisches Gefühl, wie in Catullus; die meisten seiner Lieder sind Gelegenheitsgedichte, aber in jenem poetischen Sinne, wie es jede eigentlich lyrische Dichtung sein soll: ein Gedicht, vom poetischen Drange des Augenblicks erzeugt, die lebendige Empfindung treu widerspiegelnd und dieselbe durch die Weihe der poetischen Form verewigend. So verleiht der Dichter selbst den scheinbar unbedeutendsten Stoffen einen höheren Werth; in seinen allerliebsten anmuthigen Tändeleien eben so wie in seinen tiefer gefühlten Liedern, in seinem Ernste wie in seinen ausgelassensten Scherzen, in zärtlich weichen wie in schwungvolleren Empfindungen, überall tritt uns eine durchaus tüchtige, gemüthvolle, edle Natur entgegen, und auch die äußere Form seiner Dichtungen, dem inneren Charakter des Dichters entsprechend, ist bei oft derbstem Uebermuthe des Inhalts immer edel, voll zierlicher Grazie und kernhafter Gediegenheit. — Dieser ursprünglichen, mit feinerer griechischen Bildung und Anmuth glücklich verbundenen römischen Kraft des Dichters wurde zu seiner und in der späteren Zeit große Bewunderung gezollt, und der Meister im römischen Epigramm, Martialis, stellt Catullus sogar mit dem Dichterfürsten Virgilius auf Eine Stufe der Berühmtheit:

So viel verdanket seinem Catullus das große Verona,
Als wohl seinem Virgil Mantua's Kleinheit verdankt. —

Catullus Gedichte, so weit wir sie noch besitzen, bestehen in einem größeren Gedichte von größtentheils epischem, theils auch lyrischem Charakter: Hochzeitsgedicht des Peleus und der Thetis, Nachbildung eines griechischen Gedichtes; in einem elegischen Gedicht: Berenice's Locke, das nebst mehreren anderen Elegien nach dem Griechischen des Kallimachus be-

arbeitet ist; in mehreren Braut- und Hochzeitsliedern von ungemein lieblicher Form und warmer Empfindung; in einer sehr innig gefühlten, lebhaft bewegten Elegie an seinen Freund Manlius, dessen Hochzeit mit Julia auch das schöne Brautlied gewidmet ist; in mehreren reizenden, wegen ihrer Zartheit und Zierlichkeit berühmten und von je bewunderten Liedchen an Lesbia (poetischer Name für Clodia, der Schwester des durch seine Händel mit Cicero berüchtigten P. Clodius; eine eben so geistvolle als sittenlose Dame aus einem vornehmen römischen Geschlechte, die des ehrlichen, gemüthvollen Dichters feurige Zuneigung mit schändlicher Untreue belohnte und diesen endlich zu ebenso bittern und heftigen Spottgedichten aufreizte, als sie ihn vorher zu innigen, warmempfundenen Huldigungen begeistert hatte); sodann in mehreren liebenswürdigen und gemüthlichen Gedichten an seine Heimath (Halbinsel Sirmio), an sein Landgut, an einzelne Freunde u. s. w.; und endlich außer Nachbildungen griechischer Oden, in einer größeren Anzahl geistvoller und witziger, aber auch mitunter höchst beißender und derber Epigramme, worin der Dichter mit alt römischem Freimuth selbst über die mächtigsten Männer Roms, wie über einen Caesar, seine scharfe Geißel schwang. Seine kleineren Lieder sind meist in dem trochäisch-daktylischen (phälakischen) elfsilbigen Versmaaße (daher Hendekasyllaben genannt) gedichtet, nach dem metrischen Schema:

—́ ⏒ | —́ ◡ ◡ | —́ ◡ — ◡ | —́ ◡

so z. B. gleich die hier folgenden zwei ersten Gedichte. Andre, wie unser 8tes und 9tes Gedicht sind in dem Choliambischen Versmaaße (Hinkjamben, vergl. Band I. Seite 279) gedichtet.

Die hier mitgetheilten Lieder unseres Dichters sind aus der trefflichen Uebersetzung von C. Schwenk. (No. 1, 5 und 18 von Teuffel.)

### 1. Lesbia's Spätzchen.

Sperling, der du der Liebling meines Mädchens
Bist, mit dem sie auf ihrem Schooße spielet,
Dem sie, naht er, die Fingerspitzen hinhält,
Den zu muthigem Biß sie neckisch aufhetzt,
Wenn es meiner so strahlend schönen Neigung
Traute Scherze zu treiben in den Sinn kommt,
Um ein wenig sich ihren Schmerz zu lindern
Und die drückende Glut auch wohl zu sänft'gen:
Könnt' ich so wie sie selber mit dir spielen
Und erleichtern des Herzens düstre Sorgen!

---

### 2. Todesklage des Spätzchens.

Liebesgöttinnen, Liebesgötter klaget,
Und was irgend von feinen Leuten lebet!
Todt ist meines geliebten Mädchens Spätzlein,

Ach das Spätzlein, die Wonne meines Mädchens,
Das sie mehr wie die Augen selber liebte;
Denn so wonniglich war es, und es kannte
Sie so gut, wie das Mädchen seine Mutter.
Nicht entfernt es sich je von ihrem Schooße,
Nein dort hüpfend herum, bald hie bald dahin
Zwitschert' immer es nur um seine Herrin.
Jetzo wallt es dahin die dunkle Straße,
Woher wieder zu kommen nicht vergönnt ist.
Doch euch treffe, des Orcus böse Schatten,
Unheil, die ihr verschlinget alles Schöne!
O entsetzlich fürwahr! o armes Spätzlein!
Deinethalben erröthen meines Mädchens
Aeuglein jetzo von Thränen angeschwellet.

### 3. Auf Quintia und Lesbia.

Quintia gilt sehr vielen für schön; mir gilt sie für schneeweiß,
Schlank und gerade, und so geb' ich das Einzelne zu;
Läugne jedoch ihr im Ganzen das „Schön;" nicht hat sie ja Anmuth,
Und kein Körnchen von Salz ist in der langen Gestalt.
Lesbia, die ist schön! Von der herrlichsten Bildung im Ganzen,
Hat auch Allen zugleich jeglichen Reiz sie entwandt!

### 4. An sich selbst.

Ist für den Menschen es süß, was Edles er that, zu gedenken,
Wann ihm Erinnerung sagt, daß er die Pflichten erfüllt,
Nimmer die heilige Treue verletzt, noch je bei Verbindung
Götter im Schwur mißbraucht, Menschen zu täuschen mit Trug;
Dann bleibt dir, o Catull, viel Freude gewiß zu erleben,
Wegen des Undanks, den hier für die Liebe du fandst!
Denn was Gutes ein Mensch nur jemand irgend zu sagen
Oder zu leisten vermag, sagt' ich und that ich fürwahr;
Aber umsonst war Alles gethan für die Undankbare.
Drum was wolltest du nun ferner dich quälen damit?
Nicht dich ermannen vielmehr, und zurück dich ziehen, warum nicht
Hörest du auf, elend, Göttern zum Trotze, zu sein?

Schwer zwar ist's zu entsagen auf einmal längerer Liebe,
Schwer ist's, aber vollbring's, wie du es irgend vermagst!
Dies führt einzig zum Heil, dies mußt du mit Kraft durchringen;
Sei unmöglich es, sei möglich es, thue du dies.
Götter, erbarmet ihr euch jemals, und habet ihr Hülfe
Jemals einem gewährt, selbst in der Stunde des Tods,
So blickt nieder auf mich, und lebt ich frei von Befleckung,
Nehmt dieß Uebel hinweg, nehmt das Verderben von mir,
Das wie ein lähmender Krampf durch Mark und Gebein mir schleichend,
Jegliche Freude so ganz mir aus dem Busen verscheucht!
Nicht ja begehr' ich annoch, daß sie mein Lieben erwiedre,
Noch daß keusch, dies kann nie ja geschehen! sie sei;
Ich nur möchte gesunden und dem Siechthum mich entziehen:
Dies, o Götter, zum Lohn gebt für die Frömmigkeit mir!

### 5. Gegen Lesbia. (?)

Kommt, Elfsilbler*), o kommt zusammen alle,
Kommet sämmtlich herbei von allen Enden!
Eine schändliche Dirne will mich foppen,
Sträubt sich unsere Tafel**) herzugeben,
Falls ihr könnet es euch geschehen lassen.
Auf, verfolgen wir sie, Rückgabe fordernd!
Wer sie seie? Die ihr einherziehen sehet
Frech, komödienmäßig und zudringlich,
Mit dem Maul gallican'schen Hundes lachend.
Die umringet, von ihr Heimgabe fordernd:
Gib, leichtfertige Dirne, her die Tafel!
Gib die Tafel heraus, leichtfert'ge Dirne!
Machst du Nichts dir daraus? Du Unflat, Scheusal,
Oder was noch verworfner irgend sein kann?
Dennoch darf man es nicht hiebei belassen.
Wenn nicht Anderes wirkt, so gilt es Röthe
Auf die eiserne Hundestirn zu treiben.
Ruft mit lauterer Stimme denn von Neuem:
Gib, leichtfertige Dirne, her die Tafel!
Gib die Tafel heraus, leichtfert'ge Dirne! —
Doch Nichts richten wir aus: es rührt sie gar nicht.

*) Die eilfsilbigen Verse, Hendekasyllaben.
**) Schreibtafel, worauf er seine Gedichte (Hendekasyllaben) eingeschrieben.

Aendern müsset die Art ihr denn und Weise,
Ob ihr's weiter zu bringen so im Stand seid:
Gib, jungfräuliche Dame, her die Tafel!

### 6. Am Grabe des Bruders.

Land und Meer durchziehend, so weit her bin ich gekommen,[1])
Jetzt, mein Bruder, am Grab trauriges Fest zu begehn,
Daß ich das letzte Geschenk dir im Tod darbrächte zum Opfer,
Und umsonst manch Wort spräche zum stummen Gebein,
Weil mir das Schicksal nun dich einmal, mein Bruder, genommen;
Ach unwürdig hinweg bist du mir, Armer, geraubt!
Jetzt empfange jedoch, was einst in vergangenen Tagen
Hat als Todtengeschenk Sitte der Väter bestimmt;
Nimm's denn hin, mein Bruder, benetzt von den rinnenden Thränen,
Und auf ewige Zeit sei mir, o sei mir gegrüßt!

### 7. Frühlingsankunft.

Schon bringt wieder der Lenz die milden Tage,
Schon verstummet die Wuth des Winterhimmels
Vor des Zephyrus holdem Luftgesäusel.
O Catullus, verlaß die Phryger-Fluren,[2])
Sammt des heißen Nicäa's reichen Feldern!
Auf, nach Asia's schönen Städten eile!
Schon treibt hastend das Herz mich fort, zu schweifen,
Schon erwachen in Eifer froh die Füße.
Lebt ihr liebe Genossen alle wohl denn,
Die, mit mir in die Fremde hergekommen,
Heim vielfältige Wege wieder bringen.

### 8. An die Halbinsel Sirmio.

Augapfel aller Inseln, aller Halbinseln,
O Sirmio,[3]) aller welche nur in Landseeen
Und auch im offenen weiten Meer Neptun heget,
Wie gern besuch' ich Sirmio dich, wie glückselig!
Kaum selbst mir glaubend, daß Bithyniens Au'n wirklich
Ich schon verlassen, dich in sicherer Ruh' sehend.

1) Catullus besuchte auf einer Reise nach Bithynien in Kleinasien das Grab seines Bruders, der einige Jahre vorher in Troas (dem ehemaligen Troja) gestorben und dort begraben war.
2) Hier gleichbedeutend mit Bithynien, zu dessen bedeutendsten Städte Nicäa gehörte.
3) Städtchen am südlichsten Theil des Gardasee's, jetzt Sermione. — Der Dichter begrüßt froh seine Heimath wieder nach der Rückkehr aus Bithynien.

Was gibt es Süßeres, als von Sorgen frei leben?
Der Seele Last abwälzen und zum Hausheerde
Zurückzukehren, nach der Fremde Mühsalen,
Und im ersehnten Bette ruhig ausschlafen?
Das ist's allein nur, was für solche Qual lohnet.
Gruß holdes Sirmio, freue deines Herrn jetzt dich,
Ihr auch, ihr Lyd'schen Wellen dieses See's freut euch
Und Alles lache, was zu lachen nur daheim Kraft hat!

### 9. An sein Landgut.

O liebes Gütchen, ob Sabinisch, ob Tiburtisch[1])
Du seyst; (dich nennt Tiburtisch, wem daranlieget
Catullus nicht zu kränken, wer jedoch kränken
Ihn will, Sabinisch nennt um jeden Preis der es.)
Doch ob Sabinisch, oder wahrer Tiburtisch
Du seist; in deiner Villa bin ich voll Freuden
Gewesen, meinen argen Husten wegtreibend,
Den, ohne mein Verschulden nicht, des Bauchs Schwelgen
Mir brachte, weil ich suchte reiche Gastmale.
Denn da ich Sextius Tischgenosse sein wollte,
Las gegen Antius eine Schrift, den Ankläger,
Er vor, die voll von Gift und Pestilenz strozte.
Da hat mich kalter Schauer und ein Keichhusten
Geschüttelt, bis in deinem Schooß ich Trost suchte
Und wiederum genaß durch Ruh' und Brennesseln.
Weshalb genesen denn ich jetzt dir darbringe
Den größten Dank, daß mein Vergehn du nicht strafteſt.
Und recht geschieht mir's ferner, wenn ich anhöre
Des Sextius schlechte Schriften, daß mir Keichhusten
Und Schauer, mir und selbst dem Sextius Frost bringe,
Der dann mich einlädt, wenn er schlechtes Zeug vorliest.

### 10. Der Gartengott Priapus,

der treue Hüter des Gütchens eines ihn fromm verehrenden unbemittelten Besitzers.

Diesen Platz, o ihr Knaben, hier und die sumpfige Villa,
Mit dem binsenen Dach gedeckt und mit Flechten von Riedgras,
Hab' ich trockener Eichenstamm, roh geformt mit dem Beile,

1) Das Landgut des Dichters lag wohl an der Grenze des sabinischen und tiburtinischen Gebiets; der Boden des erstern war steinigt und mager, der des letztern fett und fruchtbar. — Tibur ist das jetzige Tivoli bei Rom.

Daß von Jahre zu Jahr sie stets besser werde, gepfleget.
Denn des ärmlichen Gütchens Herrn grüßen immer als Gott mich,
Und sie ehren mich immerdar beide, Vater und Sohn ja.
Der, mit stätigem Fleiß besorgt, daß das struppige wilde
Gras von meinem Kapellchen hier weg mir werde gesäubert,
Der, freigebig mit seiner Hand bringend kleine Geschenke.
Gleich im blumigen frühsten Lenz wird ein farbiger Kranz mir
Dargebracht und im zarten Grün weichaufschossende Aehren,
Röthlichschimmernde Veilchen auch, nebst dem röthlichen Mohne,
Bleiche Kürbisse kommen dann, lieblich duftende Aepfel,
Und die Traube, die rothgereift unter schirmenden Blättern.
Und hier diesen Altar benetzt, sag ich euch im Vertrauen,
Oft ein bärtiges Böckchen mir oder Geischen mit Blute.
Und für solche Verehrung muß denn Priapus ein jedes
Leisten, sicher dem Herrn den Wein und den Garten bewachend.
Drum ihr Knaben enthaltet euch hier des Stehlens und Raubens,
Neben wohnet ein reicher Mann, steht ein fauler Priapus,
Dort entwendet, und dieser Pfad hier wird sicher euch führen!

---

## 11. An Fabullus.

Trefflich wirst du bei mir, Fabullus, speisen,
Wenn's den Göttern gefällt, in wenig Tagen,
So du mit dir gebracht ein gut- und großes
Mahl, ein schneeiges Mägdlein auch nicht minder,
Sammt dem Wein und dem Salz und allem Lachen.
So du dieses gebracht, mein Holder, sag' ich,
Trefflich speisest du da; denn bei Catullus
Ist der Säckel gefüllt mit Spinneweben,
Doch dagegen erhältst du lautre Liebe,
Wohl was Süßeres auch vielleicht und Schönres:
Salbe nämlich, die meinem Mägdlein schenkten
Liebesgöttinnen traun und Liebesgötter.
Riechst du die, zu den Göttern wirst du flehen,
Ganz zur Nase dich, o Fabull, zu machen.

---

## 12. An Calvus Licinius.

Liebt' ich inniger nicht als meine Augen
Dich, holdseliger Calvus, haßt' ich jetzt dich
Mit Vatinischem Haß für deine Gaben; 1)
Denn was ich hab' ich gethan und was gesprochen,
Daß du so mich zerquälst mit diesen Dichtern?
Unglück mögen die Götter dem verleihen,
Der dir alle die Frevler zugeschickt hat!
Gab dir, wie ich vermuthe, dein gelahrter
Sulla dieses Geschenk, das neugeheckte;
Fühl ich keine Betrübniß, sondern Freude,
Daß Clienten 2) erkennen deine Mühe.
Götter! was für ein arges und verfluchtes
Buch, das deinem Catullus jetzt du schicktest!
Sicher, daß er den ganzen Tag gequält sei,
Grad' am herrlichsten Tag', den Saturnalen. 3)
Doch, doch soll es dir, Schlauer, nicht so hingehn;
Denn sobald es getagt, durchlauf' ich alle
Bücherläden und hole alles Giftzeug,
Cäsius nebst dem Aquinius und Suffenus,
Und vergelte mit dieser Qual dir jenes.
Ihr indessen begebt euch weg, von hinnen!
Gehet wieder zurück, von wo ihr herkamt,
Ihr des Säculums Plage, schlechte Dichter!

---

## 13. An Calvus,

der seine früh verstorbene Geliebte Quintilia in einem Gedichte besungen hatte.

Kann durch unseren Schmerz noch etwas Holdes und Liebes,
Calvus, dringen hinab je in die Stille des Grabs,
Daß in des Grams Sehnsucht neu werde vergangene Freundschaft,
Und uns Thränen entlockt einstiger Liebe Verlust;
Schmerzt Quintilia sicher so sehr ihr frühes Verscheiden
Nicht, wie deines Gemüths innige Liebe sie freut.

---

1) Calvus, Dichter und Redner, Freund Catulls, hatte diesem eine Anzahl neuer Machwerke von andern Dichtern zugesendet. — Vatinius, Praetor, wurde, als er sein Amt niederlegte, von Calvus wegen ungesetzlicher Erwerbung desselben angeklagt.

2) d. h. wenn du jene Bücher von deinen Gerichtsclienten hast, so freut es mich, als ein Zeichen der Dankbarkeit derselben für deine ihnen bewiesenen Dienste.

3) Die Saturnalien, am 19. Dezember gefeiert, das ausgelassenste Freudenfest Roms.

## 14. An M. T. Cicero.

Marcus Tullius, größter Redner aller
Enkel Romulus', welche sind und waren,
Und in künftigen Tagen kommen werden;
Dank entrichtet Catull dir ganz von Herzen,
Er der schlechteste unter allen Dichtern;
So der schlechteste unter allen Dichtern,
Wie von allen du bist der beste Anwalt!

## 15. An Varrus.

Suffenus, jener den du Varrus wohl kennest,
Ein art'ger Mann, gesprächig auch und fein ist er,
Und macht zugleich auch viele Verse wie keiner.
Zehntausend schrieb er, glaub' ich, oder vielmehr noch;
Und nicht wie andre nahm er Pergamentblätter,
Nein große Prachtpapiere; neu fürwahr alles;
Neu sind die Rollenstäbe, roth die Bandriemen,
Liniirt die Blätter, glatt polirt mit Bimssteine. [1])
Liest einer die, so scheinet jener Suffenus
Der art'ge feine, wieder ganz ein Geismelker,
Ein Spatenbauer, ganz verändert, ganz anders.
Was soll man denken? der so eben Stadtherrchen,
Und was es selber Feinres gibt, zu sein däuchte,
Der, der fürwahr ist tölpscher als ein Landtölpel,
Sobald er kommt an's Dichten; dennoch ist niemals
Er gleich beglückt, als wenn er dichtend was aufschreibt;
So freut er sein sich, staunt sich selber so sehr an.
Doch haben all wir diesen Fehler, kein Einz'ger
Ist, den du nicht als einen solchen Suffenus
Worin erblickst, an jedem klebt ein Hauptfehler,
Doch sehn den Sack wir auf dem Rücken nicht hangen.

## 16. Auf Mentula.

Mentula [2]) wagt's zu ersteigen den Berg Pimpläus, die Musen
Werfen ihn jählings gleich wieder mit Stangen herab.

1) Mit Bimsstein wurden die Ränder der Bücherrollen geglättet.
2) Ein schlechter Dichter jener Zeit. — Pimpläus, ein den Musen geheiligter Berg.

### 17. An sich selbst.

Was ist Catullus, das du noch zu sterben säumst?
Auf einem Amtsstuhl sitzt der Struma Nonius,
Meineide schwört beim Consulat Vatinius,
Was ist Catullus, was du noch zu sterben säumst? [1])

---

### 18. Auf Mamurra.

Wer kann das ruhig ansehn, wer erdulden es,
Wenn er nicht selbst ein Wüstling, Schlemmer, Spieler ist,
Daß jetzt Mamurra [2]) Alles hat, was Gallien
Und was der Briten fernstes Eiland jüngst besaß?
Siehst du's, entnervter Romulus, [3]) und duldest du's?
Und jener soll in Uebermuth und Ueberfluß
Umherstolziren allerwärts von Pfühl zu Pfühl
Gleich einem weißen Tauber, dem Adonis gleich?
Siehst du's, entnervter Romulus, und duldest du's?
Ja selber bist ein Wüstling, Schlemmer, Spieler du!
Und hast du, einziger Imperator, darum nur
Des fernsten Westens meerumspültes Land besucht,
Daß euer abgelebter Bruder Lüderlich
Den Bauch mit zwanzig, dreißig Millionen stopft?
Das ist denn doch Freigebigkeit der schlimmsten Art!
Hat er noch nicht genug verschlemmt und durchgebracht?
Zuerst hat er sein väterliches Gut verpraßt;
Den Landbesitz am Pontus drauf, und drittens den
In Spanien, den des Tagus [4]) goldne Woge netzt.
Ihn mögt ihr fürchten, Gallien und Britannien!
Was hätschelt ihr den Schurken, der sonst nichts versteht
Als wie ein fettes Erbe gründlich man verschlingt?
Und darum habt ihr, Schwäher du und Schwiegersohn, [5])
Ihr zärtlichen, der Länder weiten Kreis verheert?

---

1) d. h. in diesen verworfenen Zeiten, wo so nichtswürdige Menschen wie der Struma (d. i. Kropf) Nonius, u. Vatinius die erhabensten Staatsämter einnehmen, hat das Leben für den Edleren keinen Werth mehr.
2) Der Wüstling Mamurra war Anführer der Sappeurs in Caesars Heere.
3) Spöttisch ist Caesar selbst gemeint.
4) Tagus, der Tajostrom in Spanien, früher durch seinen Goldsand berühmt.
5) Caesar und Pompejus; letzterer hatte Caesars Tochter Julia zur Gattin, die aber schon 54 v. Chr. starb.

# Albius Tibullus.*)

Die Lebensumstände dieses bedeutendsten der uns erhaltenen elegischen Dichter aus dem Alterthum sind nur wenig genau bekannt; weder sein Geburtsort noch das Jahr seiner Geburt kann mit Bestimmtheit angegeben werden; letzteres fällt wohl um 50 v. Chr. Er starb in der Blüthe seines Lebens, etwa in seinem 35 — 40ten Jahre. Nachdem er in den bürgerlichen Kriegen, als Antonius, Octavianus und Lepidus die republikanische Parthei vernichtet hatten, durch die fürchterlichen Proscriptionen und Gräuel dieses zweiten Triumvirats sein Vermögen zum großen Theil eingebüßt hatte, zog sich der bescheiden mäßige Dichter mit dem geretteten Reste auf sein Erbgut zu Pedum zwischen Präneste und Tibur (in der Nähe Roms) zurück und lebte dem Landbau und den Musen. Seinen hochgestellten Freund und Beschützer M. Messala Corvinus begleitete er auf dessen Feldzuge in Aquitanen, dann auf einer Reise in Asien, wo ihn eine schwere Krankheit überfiel und in Corcyra (Korfu) der Tod ereilte. Tibullus war, wie er in seinen Dichtungen erscheint, eine wahrhaft poetische Natur, voll hohen und liebenswürdigen Charakters, ächter Gemüthsinnigkeit und den wärmsten Gefühlen für Freundschaft und Liebe; die größten Dichter seiner Zeit waren ihm mit Herzlichkeit zugethan, und sowohl Horaz als Ovid haben ihm im Leben und im Tode die rührendsten poetischen Beweise ihrer Verehrung gegeben. So schildert ihn der erstere in einer kleinen Epistel als einen mit der edelsten körperlichen und geistigen Schönheit reichlich geschmückten Liebling der Musen:

Albius, du freimüthiger Prüfer meiner Satiren,
Was wohl mag dich beschäftigen auf den Fluren von Pedum?
Willst du verdunkeln vielleicht des Parmensischen Cassius Werkchen,
Oder durchwandelst du still die schattigen Haine, zu sinnen
Ueber alles, was würdig wäre des Weisen und Guten?
Herzlos kannt' ich dich nie! Die Götter haben dir Schönheit,
Haben Reichthum dir und die Kunst zu genießen verliehen.
Was denn sonst soll wünschen dem süßen Säugling die Amme,
Als daß heller Verstand und Gefühl mit der Gabe des Ausdrucks,
Daß Anmuth und Ruhm ihm werde, und Fülle des Wohlseins,
Reinliche Hausmannskost bei nie versiechendem Beutel? — —

Und Ovidius beweinte den frühen Tod des geliebten Dichters in einer warm empfundenen Elegie:

Löse dein schmucklos Haar dir jetzt, o elegische Muse,
Ach nur zu sehr mit Recht ziemet der Name dir jetzt!
Er, dein eigenes Werk, dein Ruhm, dein Priester, Tibullus,
Lodert im Flammengerüst jetzt, ein entseeleter Leib! — —
Hat dich, heiliger Sänger, geraubt der flammende Holzstoß,
Scheute die Flamme sich nicht, dir zu verzehren das Herz?
Dann wohl könnte die Gluth einäschern die goldnen Tempel
Heiliger Götter, wofern solches Vergehn sie gewagt! — —

*) Wir lassen hier, wenn auch mit leichtem Verstoße gegen die streng chronologische Reihenfolge, die beiden Dichter Tibullus und Propertius gleich auf Catullus folgen, da diese drei Dichter vorzugsweise als die römischen Elegiker gelten; die später folgenden Dichter Virgilius und Horatius gehen den genannten um etwa nur 25—20 Jahre im Alter voraus. —

Wir besitzen von Tibullus eine in 4 Büchern eingetheilte Anzahl Elegien, worunter jedoch einige dem Dichter fälschlich zugeschrieben sind. Diese Dichtungen zeichnen sich durch edle Anmuth und zarte, innige Empfindung vor allen andern römischen Dichtungen, selbst dieser glänzenden Zeit, aus. Der Dichter ist immer von seinem Gegenstande lebhaft und unmittelbar erfüllt und er erfüllt auch ihn wieder mit seinen eigensten Empfindungen reichlich genug, um nicht in fremdartigen Bildern und Vergleichungen einen höhern Reiz suchen zu müssen; wenigstens verläugnen seine Elegien, selbst wo sie nach Alexandrinischem Geschmacke mythologisch-gelehrte Bemerkungen einschalten, nie den Reiz der wahren Empfindung und der höheren Schönheit. Ohne je in Weichlichkeit oder übertrieben rhetorischen Schwung zu verfallen, gibt er sich mit ganzer Seele den lebhaften, leidenschaftlichen Eindrücken hin, die sein weiches, liebebedürftiges Gemüth bewegen und die sich in seinen Dichtungen so treu und wahr widerspiegeln, als seien sie das unmittelbare Erzeugniß des aufgeregten Momentes selbst. Alles in ihnen ist Wahrheit, ist Gegenwart; nichts Gemachtes, nichts Gekünsteltes, nichts Unpassendes stört die lebendig-poetische und gemüthliche Wirkung; ein immer neu überraschender Wechsel verschiedenartiger Empfindungen, bald aufbrausende Leidenschaftlichkeit, bald beruhigte Fassung, bald glühende Hoffnung, bald stilles Verzagen, alle sich rasch verfolgenden, sich widersprechenden Empfindungen eines aufgeregten Herzens stellen sich in seinen Elegien so natürlich, so innerlich wahr, in einer so einfach edlen, reinen, melodischen Sprache dar, daß sie, nächst den Catull'schen Liedern, unter allen Erzeugnissen der römischen Muse wohl die meiste Naturwüchsigkeit, die reinste Unmittelbarkeit und Naivität besitzen. Denn bei aller Verschiedenheit der Gemüthsart beider Dichter, ist doch bei dem sanften, edlen, ernst gemüthvollen Tibullus ganz ebenso, wie bei dem genial muntern, witzigen Catullus, rein natürliche Einfachheit und Gradheit, gemüthliche Treuherzigkeit, römische Kraft und Tüchtigkeit gemeinschaftlicher Grundzug ihrer beiden Charaktere. — Dieses innerliche Leben, ja dieser leise Anhauch zarter Sentimentalität, die sich in Tibullus sanfter, schwärmerischer Hingebung an die innigeren Herzensgenüsse und vor Allem in seiner reinen Begeisterung für die Reize ländlichen Naturlebens so warm ausspricht, machen ihn zum eigentlichen wahren Gefühlsdichter der Römer, den die feinere griechische Bildung geistig nähren und kräftigen, aber seiner römisch-individuellen Ursprünglichkeit nicht entfremden konnte. Seine innige Vorliebe für das ländliche Leben, die bei ihm nicht etwa aus landwirthschaftlichen Neigungen oder aus großstädtischer Uebersättigung entspringt, ist ein eben so reizender als tief charakteristischer Zug in seinen Dichtungen. — Mit Recht beklagt Alexander von Humboldt, „daß der Dichter keine große naturbeschreibende Composition von individuellem Charakter hat hinterlassen können. Unter den Dichtern des Augusteischen Zeitalters gehört er zu den wenigen, die der Alexandrinischen Gelehrsamkeit glücklicherweise fremd, der Einsamkeit und dem Landleben ergeben, gefühlvoll und darum einfach, aus eigener Quelle schöpften. Elegien müssen freilich als Sittenbilder betrachtet werden, in welchen die Landschaft den Hintergrund bildet, aber die Feldweihe und die 1ste Elegie des 1sten Buches lehren, was was von Horazens und Messala's Freund zu erwarten gewesen wäre."

Tibullus Elegien, wie die der alexandrinisch-griechischen und der ihnen folgenden römischen Dichter überhaupt, sind, im vollen Gegensatze zu der äl-

tern politischen und gnomisch sittlichen Elegie der Griechen (siehe Band I. Seite 229. u. f.), reine Ausflüsse des individuellsten Gefühlslebens, lebhafte Darstellungen vergangener oder gegenwärtiger Herzensbeziehungen, die den Dichter zum Ausdrucke leidenschaftlicher Sehnsucht oder glücklicher Befriedigung begeistern. Die Persönlichkeiten, an die Tibullus' Gesänge sich anknüpfen, sind theils seine Freunde, besonders Messala, größtentheils aber römische Frauen, die er unter den poeschen Namen Delia, Neära, Nemesis verherrlicht. — Daß diese Elegien, je nach ihrem den einzelnen Elegien gemeinsamen Inhalte unter sich in einem näheren Zusammenhange stehen, ist kaum zweifelhaft, da ja wohl mehrere derselben stets einer und derselben Lebens- oder wenigstens Gemüthsperiode des Dichters angehörten; vielleicht hat sogar der Dichter selbst (nach Gruppes Meinung) seine einzelnen vom poetischen Drange des leidenschaftlichen Augenblicks jedesmal eingegebenen Dichtungen später in einem, zum Kunstganzen abgeschlossenen Elegien-Cyklus vereinigt, so daß diese Elegien, obwohl später durch Abschreiber aus ihrem poetischen Zusammenhange gerissen, schon nach der Absicht des Dichters ein ganzes, in sich einheitliches poetisches Werk, gleichsam eine Art lyrisches Epos, das Bild eines poetischen Lebensabschnittes, darstellten. —

Von den hier folgenden Elegien des Tibullus sind die 1ste, 2te und 3te nach Strombeck's, die 4te, 5te, 6te und 7te nach Günther's Uebersetzung.

---

## 1) An Delia.

(I. 1.)

Schätze von glänzendem Gold mög' immer ein Andrer sich häufen,
Möge Besitzer er sein mancher beackerten Flur:
Ihn beängstige stets die Furcht vor dem nahenden Feinde,
Ihm verscheuche der Schall krieg'rischer Hörner den Schlaf!
Armuth müsse mich still durch das ruhige Leben geleiten,
Wenn auf eigenem Heerd immer das Flämmchen nur glänzt.
Zeitig dann will ich mir selbst die rankenden Reben, ein Landmann,
Und den größeren Baum pflanzen mit glücklicher Hand.
Nicht von der Hoffnung getäuscht; sie schenke mir Haufen der Feldfrucht,
Und mit köstlichem Most fülle die Kufen sie mir!
Denn erblick' ich bekränzt den moosigen Stein an dem Kreuzweg,[1])
Oder im Felde den Stamm, beug' ich verehrend das Knie.
Was die erscheinende Zeit des Jahrs mir an Früchten erzogen,
Leg' ich dem Gotte der Flur, dankend auf seinen Altar.
Goldene Ceres, ein Kranz von Aehren des eigenen Feldes,
Schmückend des Tempels Thür, sei dir zur Gabe geweiht;
Und der rothe Priap, mit drohender Sichel, bewache
Mir in den Gärten das Obst, scheuchend die Vögel hinweg.

Ihr, des glücklichen einst, jetzt dürftigen Ackers Beschützer,
  Eure Geschenke nun sollt, Laren, [2]) empfangen auch ihr!
Damals ward ein Kalb für unzählige Rinder geschlachtet;
  Für mein Feldchen ist jetzt viel das geopferte Lamm.
Wohl, euch blute ein Lamm; und es rufe die ländliche Jugend:
  Jo! Ihr Laren, verleiht Ernten und köstlichen Wein! —
Jetzt vermag ich es, froh bei weniger Habe zu leben,
  Und nicht immer die Welt, suchend nach Krieg, zu durchziehn;
Sondern des Sirius Gluth im Schatten des Baumes zu meiden,
  An den blumigen Bord rieselnder Quellen gestreckt.
Doch verdrieß' es mich nicht, bisweilen den Karst zu versuchen,
  Oder mit spitzigem Stab säumenden Stieren zu drohn;
Noch, am Busen nach Haus zu tragen das Junge der Ziege,
  Oder ein bebendes Lamm, welches die Mutter vergaß.
Aber, ihr Diebe, verschont, und ihr Wölfe, des wenigen Viehes;
  Größere Heerden wählt, Beute zu suchen, euch aus!
Jährlich ist es mein Brauch allhier zu sühnen den Hirten,
  Und zu besprengen dein Bild, friedliche Pales, [3]) mit Milch.
Kommt, o ihr Götter! Verschmäht von dürftigen Tischen, aus reinem
  Irdenem Opfergeschirr, nicht das geringe Geschenk!
Hirten der Vorzeit machten zuerst sich irdne Geschirre;
  Aus geschmeidigem Thon höhlten sie selber den Kelch.
Nein, ich wünsche mir nicht die Schätze der Väter und jene
  Reichen Ernten, die einst brachte den Ahnen das Feld.
Mir ist wenige Saat genug, und genug wenn im Hüttchen
  Pflegen ich darf der Ruh, liegend auf eigenem Pfühl.
Ha, der Wonne! wenn draußen wüthet das Brausen des Sturmwind's,
  Während ein freundliches Glück uns der Gebieterin eint!
Oder wenn kaltes Gewässer der Süd im Winter herabgießt,
  Sicher zu ruhn, in den Schlaf von dem Geplätscher gerauscht!
Wäre dies Glück doch mein! — Mit Recht sei reich, wer der Meerfluth
  Wüthen, und Regen und Sturm kühn zu erdulden vermag!
Lieber vergeh was Gold und Smaragden fasset der Erdkreis,
  Eh' Ein Mädchen auch nur meine Entfernung beweint.
Dir, Messala, geziemt, zu Land und auf Meeren zu kriegen:
  Daß dir schmücke der Glanz feindlicher Waffen das Haus.
Mich hält aber gefesselt ein reizendes Mädchen; ich sitze
  Auf der steinernen Schwell', ähnlich dem Wächter der Thür.

Mich bekümmert kein Lob. Bin ich, Geliebte, bei Dir nur,
Nun, dann nenne man mich immerhin müsig und träg,
Darf ich schauen nur Dich, kommt einst die Stunde des Todes,
Halt' ich, o Mädchen, nur Dich dann mit der sterbenden Hand!
Ja, du weinest gewiß, wenn aufs Flammenbett sie mich legen;
Küsse, mit Zähren gemischt, Delia, gibst du mir dann!
Ja, du weinest gewiß, du hast nicht den Busen von Eisen,
Und ein steinernes Hrrz nicht in der zärtlichen Brust. —
Trockenen Blickes geht dann gewiß kein Jüngling von jenem
Leichenbegängniß, und kein zärtliches Mädchen nach Haus. —
Aber betrübe du nicht des Entschlafenen Schatten, Geliebte,
Schone des flatternden Haars, schone des zarten Gesichts!
Weil das Geschick es noch will, laß freuen uns holder Vereinung.
Bald wird kommen der Tod mit dem umnachteten Haupt.
Trägeres Alter wird schnell uns beschleichen, wo dann sich die Liebe,
Wo sichs mit silbernem Haar Mädchen zu schmeicheln nicht ziemt.
Jetzt ist es Zeit zum Dienst Cythereens, da man noch kecken
Uebermuths sich nicht schämt, tändelnder Zwiste sich freut.
Führer und braver Soldat bin hier ich; Trompeten und Adler,
Fern entfliehet, und bringt Wunden dem gierigen Mann!
Bringt ihm auch Schätze; doch Ich, zufrieden bei weniger Habe,
Blicke so sorglos auf Gold als auf den Hunger herab!

---

## 2. An M. Messala Corvinus.

(I. 3.)

Der Dichter begleitete seinen Freund auf einer Reise nach Asien, mußte aber in Corcyra (dem homerischen Phäakien, jetzt Korfu) krank zurückbleiben. Die Elegie ist während dieser Krankheit gedichtet.

Ohne mich durch Aegäische Fluth schifft ihr, o Messala!
Sei mit den Freunden auch fern meiner nicht uneingedenk!
Krankheit fesselt mich hier im fremden Phäacier=Lande.
O laß, finsterer Tod, ab mit der gierigen Hand!
Finsterer Tod, laß ab, ich flehe! Nicht hier ist die Mutter,
Die das verbrannte Gebein les' in ihr Trauergewand.
Ach, die Schwester ist fern, die mit Syrischem Balsam des Bruders
Asche benetz', und am Grab weine, mit flatterndem Haar'!

Hier ist Delia nicht, die, wie man erzählet, die Götter
  Alle zuvor befragt', eh' sie aus Rom mich entließ.
Aus des Knaben Gefäß zog dreimal sie heilige Loose;
  Glückliche Zukunft sah dreimal der Knab' in dem Loos.
Alles verkündete zwar die Rückkehr, aber die Theure
  Weinte beständig, und sah traurig dem Scheidenden nach.
Selber war ich ihr Trost. Nach schon genommenem Abschied
  Sucht' ich, mit wachsender Angst, immer noch längern Verzug.
Dann beklagt' ich mich laut, es hindern mich schreckliche Zeichen,
  Oder der Vögel Flug, oder der Tag des Saturn.[4])
Oft auch rief ich alsdann, wenn ich endlich begonnen die Reise:
  „Böse Bedeutung! Ich stieß mir an der Schwelle den Fuß!“ —
Niemand wag' es, sich je zu entfernen, verbietet es Amor,
  Oder er lern', daß er ging gegen des Gottes Verbot!
Was hilft Isis[5]) mir nun, o Delia? Sprich, was hilft mir
  Jenes von deiner Hand öfter ertönende Erz?
Hilft es, daß, rein gebadet, du fromm die Feste gefeiert,
  Daß du, züchtig und keusch (nimmer vergeff' ich's) gelebt?
Jetzt steh, Göttin, mir bei! denn so manches Wundergemälde
  Deines Tempels bezeugt, daß du zu helfen vermagst.
Hilf, daß Delia, dir die gelobten Gesänge bezahlend,
  Vor der heiligen Thür sitze, mit Leinen bedeckt;
Und daß zweimal des Tags das Mädchen, die Locken entfesselt,
  Stimm in dem Pharischen Chor festliche Hymnen dir an! —
Aber es sei mir vergönnt, zu feiern des Vaters Penaten,
  Und an jeglichem Mond Opfer zu bringen dem Lar! —
O, wie lebte der Mensch, als Saturnus[6]) noch herrschte, so glücklich,
  Als noch zu weiter Reis' offen die Erde nicht stand!
Damals boten nicht Trotz der bläulichen Meerfluth die Fichten,[7])
  Und den schwellenden Schooß gaben sie Winden nicht Preis;
Waaren des Auslands lud auf den Kiel kein schweifender Schiffer,
  Mühsam suchend Gewinn fern am entlegenen Strand.
Damals wurde vom Joch der mächtige Stier nicht gedrücket;
  Mit dem gebändigten Maul käute das Roß nicht den Zaum;
Thüren verschlossen das Haus nicht; zu sichern die Grenzen der Fluren
  Waren die Steine noch zwischen die Aecker gesetzt.
Honig gewährten von selbst die Eichen; den sicheren Menschen
  Brachte das Euter voll Milch willig entgegen das Schaf.

Weder Heere, noch Krieg, noch Hader kannte man damals;
Schwerter auch schuf kein Schmied durch die verderblichste Kunst.
Jetzt, da Jupiter herrscht, gibts Wunden und Mord und Orkane;
Tausendfach ist der Pfad, welcher uns führet zum Tod. —
Schon' o Vater! Es schreckt mich Zitternden weder ein Meineid,
Noch, daß mit frevelndem Wort heilige Götter ich schalt.
Hab' ich indeß erfüllt die Jahre, bestimmt mir vom Schicksal,
Dann müß' über dem Grab stehen ein Stein mit der Schrift:
Wandrer, hier ruht Tibullus, ergriffen vom bitteren Tode,
Als er Messala getreu folgte zu Land und zu Meer.
Weil ich aber mich stets dem zärtlichen Amor geweihet,
Führt mich Venus auch selbst hin zu Elysiums Flur.
Hier lebt Tanz und Musik, und aus den melodischen Kehlen
Schweifender Vögel ertönt ewig ein süßer Gesang.
Kasia[8]) trägt die Flur ungezwungen, mit duftenden Rosen
Schmücket die gütige Erd' ihre Gefild' überall.
Chöre der Jüngling' erblickt man, gemischt mit zärtlichen Mädchen,
Spielend, und lieblichen Zwist stiftet Cupido hier stets.
Hier ist der Liebenden Sitz, die der Tod frühzeitig dahinriß,
Duftende Myrte bekränzt ihnen das lockige Haar. —
Aber in dunkele Nacht versenkt liegt tief der Verruchten
Wohnung, um welche der Styx rauschet mit düsterer Fluth.
Und Tisiphone, [9]) graus die Schlangen, statt Haare, verwirret.
Wüthet, und hierhin und dort fliehet der Frevler Schaar.
Schrecklich zischet am Thor mit den Vipernzungen der schwarze
Cerberus, er, der nie weicht von der ehernen Thür.
Und dort werden gedreht auf beflügeltem Rad des Irion [10])
Sträfliche Glieder, der frech Juno versuchen gewagt.
Auf neun Morgen gestreckt, liegt Tityus, sieh, des Verruchten
Blutige Leber, sie dient ewig den Geyern zum Fraß.
Hier ist Tantalus, rings ist Wasser; versucht er zu trinken,
Flieht von des Durstenden Mund eilig die Woge hinweg.
Danaus Töchter sind dort, die der Venus Gottheit beleidigt;
In's durchlöcherte Faß tragen sie Wasser des Styx. —
Dort sei, wer es gewagt, zu verletzen die zärtlichste Liebe,
Wer mir zögernden Dienst unter den Waffen gewünscht! —

Aber, ich fleh dir, treu bleib, Theure! [11]) Die emsige Alte,
Heiliger Keuschheit Schutz, weile beständig bei dir!
Mährchen schwatze sie vor, indeß sie dem strotzenden Rocken
Langes Gespinnst entzieht, vor sich die Lampe gestellt;
Während dem Mädchen zur Seit', an die drückende Arbeit geheftet,
Schon vom Schlafe besiegt, mählig die Spindel entsinkt.
Plötzlich komm ich alsdann, und vorher mich meldet ihr niemand;
Wie vom Himmel geschickt, steh' ich, Geliebte, vor dir.
Wie du dann bist, eilst du mir mit offenen Armen entgegen,
Flatternd der Locken Gewirr, nackend den reizenden Fuß.
Dieß mein einziger Wunsch! Es bringe der goldnen Aurora
Rosenfarbnes Gespann bald mir den strahlenden Tag!

---

### 3) Das Glück des Friedens.

(I. 10.)

Welcher der Sterblichen war der schrecklichen Schwerter Erfinder?
Wahrlich, ein eisernes Herz hatte der wilde Barbar!
Nun begann der Mord im Menschengeschlecht und die Schlachten;
Und dem gräßlichen Tod wurde nun kürzer der Weg. —
Doch, der Arme verbrach nichts. Wir kehrten zum eignen Verderben,
Was er gegen die Wuth reißender Thiere verlieh.
Dieses verdanken dem Gold wir; denn damals waren nicht Kriege,
Als ein büchener Kelch stand vor dem heiligen Mahl.
Festungen waren noch nicht und Verschanzungen; zwischen den satten
Schafen gelagert, pflog sicher der Schäfer der Ruh.
Hätt' ich doch damals gelebt, dann kennt' ich nicht Waffen des Volkes,
Nicht der Trompete Getön hört' ich mit wogender Brust!
Aber nun reißt man mich hin in den Krieg, und einer der Feinde
Trägt wohl schon das Geschoß, das mir die Seite durchbohrt.
Häusliche Laren, beschützt mich! Ihr habt mich schon damals erhalten,
Als ich, ein munteres Kind, euch vor den Füßen noch sprang.
Auch daß aus alterndem Holz ihr geformt seid, darf euch nicht leid thun;
So habt einst ihr den Sitz edeler Ahnen bewohnt.
Da ward besser erhört das Gebet, als, ärmlich gepfleget,
Noch in dem niedrigen Haus wohnte der hölzerne Gott!
Diesen versöhnte man leicht, man mocht' ihm weihen die Traube,
Oder den Aehrenkranz winden ins heilige Haar.

Wurde der Wunsch erhört, so brachte man selber den Kuchen,
Während den Honigseim folgend das Töchterchen trug. —
Ehr'ne Geschoß' entfernet von mir; und zum ländlichen Opfer,
Laren, fall' euch ein Schwein aus dem gefülltesten Stall.
Diesem dann folg' ich im weißen Gewand, und mit Myrten geschmückte
Körbe dann trag' ich, das Haar selber mit Myrte bekränzt.
Wenn ich euch so nur gefall'! Ein Andrer sei tapfer in Waffen,
Streck', ein Günstling des Mars, feindliche Führer in Staub;
Daß seine Thaten der Held beim Trinkgelag mir erzähle,
Und das Lager mit Wein zeichne mir hin auf den Tisch.
Was für Wuth ist's doch, den Tod durch Kriege zu rufen!
Stets, ach, droht er und kommt heimlich mit schleichendem Schritt!
Drunten grünet nicht Saat, kein Berg mit Reben, der kühne
Cerberus und des Styx scheußlicher Schiffer sind dort.
Und es irret, verzehrt die Wangen, versenget die Locken,
Traurig die bleiche Schaar hier um den düsteren Pfuhl.
Wie viel werther ist der des Preises, den unter den Kindern
Sanft, in dem winzigen Haus, müsiges Alter beschleicht!
Selber folget er nach den Schafen, den Lämmern sein Söhnchen;
Kehret er müde zurück, wärmt ihm die Gattin ein Bad.
Könnt' ich doch also leben! und dürft' einst grauen mein Hauptaar!
Dürft' ich erzählen als Greis Thaten vergangener Zeit!
Friede, bestell' indeß die Fluren! Der nährende Friede
Lenkt' im gekrümmeten Joch pflügende Stiere zuerst.
Reben erzog der Fried' und verwahrte den Nektar der Trauben,
Daß dem Sohne noch Wein ströme des Vaters Gefäß.
Pflugschar glänzet und Karst im Frieden auch; aber des harten
Kriegers verderbliches Schwert naget im Finstern der Rost.
Kinder und Gattin führt der kaum halb nüchterne Landmann
Auf dem Wagen zurück aus dem geheiligten Hain.
Dann erglüht nur der Krieg Cytherens; das Mädchen bejammert
Sein zerrissenes Haar, seine zerbrochene Thür.
Weint, daß die liebliche Wang' ihm der Jüngling schlug, und der Sieger
Weint, daß die thörichte Faust solches Verbrechen vermocht!
Aber Cupido, der Schalk, leiht bittere Worte dem Zanke,
Während gelassen er sitzt zwischen dem zürnenden Paar.
Wahrlich, von Eisen und Stein ist Jeglicher, welcher sein Mädchen
Schlägt; es reißt der Barbar Götter vom Himmel herab!

Thränen erregen sei schon genug; wie glücklich ist der nicht,
Welchem noch, wenn er zürnt, Zähren ein Mädchen vergießt!
Aber wer mit der Faust sich rächt, mag Schild nur und Schanzpfahl
Tragen, und ewig fern Venus, der Gütigen, sein! —
Heiliger Fried', o komm, in den Händen haltend die Aehre;
Vor dir regne herab Obst aus dem glänzenden Schooß!

---

## 4. Die Feldweihe.
(II. 1.)

Feier des ländlichen Festes der Ambarvalien (Flurumzüge) zu Anfang des Frühling, wobei das Opferthier dreimal in feierlichem Zuge um den Acker oder die Gemarkung geführt wurde, um dieselbe dadurch vor allen Schäden und Unfällen zu bewahren.

Naht euch mit günstigem Wort! Ich weihe die Flur und die Feldfrucht,
Folgend dem heiligen Brauch, wie ihn die Väter geübt.
Komm', o Bacchus: es schmücke dein Horn[12]) die würzige Traube,
Ceres, winde den Kranz strahlender Aehren um's Haupt!
Ruh' am heiligen Tage der Erd', es ruhe der Landmann,
Hange den Pflug an die Wand; raste vom schweren Geschäft!
Löset die Fesseln vom Joch, an reichlich beladener Krippe
Sollen, die Häupter bekränzt, heute die Rinder mir steh'n!
Alles fei're den Gott; daß keine der Frauen es wage,
Und an das Tagwerk heut' lege die webende Hand!
Ihr auch haltet euch fern, hinweg von dem heiligen Altar,
Die ihr in gestriger Nacht wilden Genüssen gefröhnt!
Nur das Reine gefällt den Göttern; im reinen Gewande
Kommt, und mit lauterer Hand schöpfet das Wasser des Quells!
Schau't das geweihete Lamm; schon geht es zum leuchtenden Holzstoß,
Und mit Oliven bekränzt folget die festliche Schaar!
Heimische Götter, das Feld entsühn' ich mir heut' und den Pflüger;
Möget ihr jede Gefahr wenden von meinem Gebiet!
Ernten zerstöre mir nicht in der Saat das betrügliche Unkraut,
Nimmer den reißenden Wolf fürchte das zagende Lamm!
Trauend der Fülle der Flur, wird fröhlich der stattliche Landmann
Dann das gewaltige Scheit tragen zum flammenden Heerd.
Spiele begehen — ein Zeichen des reichlich gesegneten Grundherrn —
Sklaven des Hauses, und bau'n Hütten aus Zweigen sich auf.
Ja, mein Fleh'n wird erhört! Schaut her, wie die redende Fiber[13])
Günstiger Deutungen voll kündet der Himmlischen Huld.

Jetzt bringt alten Falerner hervor, gemildert im Rauchfang;[14])
Und vom Chiotischen Faß löset den fesselnden Spunt!
Wein erhöhe das Fest! Nicht schäme sich, wer an dem Festtag
Fühlet ein Räuschchen und heut' taumelt mit wankendem Fuß!
Heil dem Messala, Heil! So rufe mir Jeder bei'm Becher,
Und von Munde zu Mund' sei der Entfernte gegrüßt!
O Messala, verherrlicht durch Aquitaner Triumphe,[15])
Der du besiegest an Ruhm bärtiger Ahnen Geschlecht:
Komm, begeistere mich, wenn jetzt zu der ländlichen Fluren
Waltenden Mächten empor dankend mein Lied sich erhebt!
Felder, und Götter des Feldes besing' ich: von ihnen geleitet
Lernte des Hungernden Mund Speise der Eicheln verschmäh'n.
Sie auch lehrten die Kunst, in einander die Balken zu fügen;
Lehrten vom grünenden Laub bauen das niedrige Dach.
Sie, so heißt es, bezähmten den Stier zum Dienste der Wirthschaft;
Fügten das rollende Rad unter den Wagen zuerst.
Nun schwand roher Genuß; nun wurde veredelt der Obstbaum;
Beete mit Früchten gefüllt, netzte der rieselnde Bach.
Unter dem kelternden Fuß' entquoll der Traube der Goldsaft,
Und mit dem nüchternen Quell mischte sich labender Wein.
Ernten erzeuget das Feld, wenn nun blondfarbigen Haarschmuck
Jährlich die Erd' abstreift unter dem sengenden Strahl.
Blüthen der Lenzflur trägt in den Stock die geschäftige Biene,
Daß sie der Zellen Gebäu fülle mit würzigem Seim.
Vom nie rastenden Pflug' ermüdet versuchte der Landmann
Einst in gemessenem Takt ländliche Weisen zuerst;
Hauchte getrocknetem Schilfe zuerst melodischen Ton ein,
Daß in dem festlichen Schmuck Götter vernähmen sein Lied.
Kunst-unwissend hat dir, gefärbt mit röthlichem Mennig,
Tanzende Chöre zuerst, Bacchus, ein Pflüger geführt.[16])
Ihm zur Belohnung ward aus dem wimmelnden Stalle der Widder,
Welcher als Führer der Schaar Schafe geleitet zur Trift.
Jünglinge wanden zuerst in Frühlingsfluren zum Kranze
Blumen, und schmückten das Haupt heiliger Laren damit.
Trägt auf der ländlichen Flur nicht auch das blendende Schäfchen
Sein weichwolliges Vlies zärtlichen Mädchen zur Qual?[17])
Hier ist weibliche Kunst und Gespinnst und der Rocken entsprossen;
Unter der flüchtigen Hand fördert die Spindel das Werk.

Manche, fortan am Gewebe der Pallas emsig beschäftigt,
  Singt, und der Einschlag tönt laut von den Stäbchen des Kamms.
Unter dem weidenden Rind und ungebändigten Rossen
  Wuchs, wie die Fabel erzählt, selber Cupido heran.
Dort versucht' er zuerst, unkundig, den Bogen zu spannen;
  Jetzt, wohl fühl' ich es, ist allzugeübt ihm die Hand!
Nicht mehr zielt nach dem Wild' er, wie sonst; zu verwunden ein Mägdlein
  Ist sein Trachten; und leicht zähmt er den trotzigsten Mann.
Er entlockte die Habe dem Jüngling; hieß an der Schwelle
  Zürnender Frauen den Greis sprechen unziemendes Wort. — —
Weh euch Armen, die grausam der Gott quält! Selig ihr Andern,
  Welche mit lieblichem Hauch leise sein Odem berührt!
Heiliger, komm' zu dem festlichen Mahl; doch lege die Pfeile
  Weit, weit lege von mir brennende Fackeln hinweg!
Singet den preislichen Gott, und rufet ihn an für die Heerde,
  — Laut für die Heerde, — für sich ruf' ihn ein Jeder geheim!
Oder für sich auch ruf' er ihn laut: denn das lustige Völkchen
  Dringt mit des Phrygischen Horns[18]) rauschenden Tönen wohl durch!
Spielt; bald lenket die Nacht ihr Gespann und die goldenen Sterne
  Folgen im lustigen Chor ihrer Erzeugerin nach;
Bald auch naht sich der schweigende Schlaf auf dunklem Gefieder;
  Nahen auf wankendem Fuß düstere Träume mit ihm!

---

## 5. Zum Geburtsfeste der Braut seines Freundes Cerinthus.

(II. 2.)

Sprechen wir frommes Gebet am Altar! es naht der Geburtstag;
  Männer und Frauen umher, wählet ein günstiges Wort! —
Walle duftendes Opfer! es dampfe der heilige Weihrauch,
  Welchen das glückliche Land weichlicher Araber zollt.
Nahe der Genius[19]) selbst, ein Zeuge der eigenen Feier;
  Zart umschlinge der Kranz ihm das geheiligte Haar;
Ihm von den Wangen herab soll träufeln der lautere Balsam;
  Satt von dem Opfergebäck sei er, und trunken vom Wein!
Doch er gewähre dir auch, Cerinthus, jegliche Bitte;
  Auf, was zögerst du noch? Bitte, so wird dir gewährt!

Wohl, ich ahn' es; du flehst um dauernde Liebe der Gattin:
Und, ich glaube, gewiß rathen's die Götter von selbst.
Nicht mehr wünschest du dir, zu besitzen die Fluren, die rings auf
Erden mit kräftigem Stier rüstige Pflüger bebau'n,
Nicht, was an Edelgesteinen das glückliche Indien zeuget,
Wo vom östlichen Strahl schäumende Wogen erglüh'n.
Sieh, dein Gebet ist erhört! Schon eilet auf flatterndem Fittig
Amor, mit schimmerndem Band fest zu umschlingen das Paar;
Mit dem Bande, das nimmer sich lös't, bis schleichendes Alter
Furchen der Stirn eingräbt, bis sich die Locke gebleicht.
Genius, komm' mit diesem Geleit! auch Sprößlinge schenke:
Mög' um die Füße dir bald spielen ein lustiger Schwarm!

---

### 6. Der kranke Dichter an seine Freunde in den etrurischen (heißen) Bädern.

(III. 5.)

Euch hält fern von dem Freunde Etrurien's sprudelnde Quelle,
Welche, wenn Sirius glüht, Jedem zu nahen verbeut.
Doch jetzt gleicht ihr an Kraft kein Wasser des bajischen Heilquells,[20])
Nun sich im strahlenden Lenz löset die Fessel der Flur.
Drohend verkündet Proserpina mir die dunkele Stunde;
— Schonet den Jüngling; er ist, Himmlische, schuldlos und rein!
Nimmer erkühnt' ich mich, frech zu entweih'n der erhabenen Göttin[21])
Preisliches Opfer, das nie Nähe der Männer verletzt.
Nimmer mit frevelnder Hand preßt' ich Tod bringende Kräuter
In den Pokal; nie reicht' Einem ich gräßliches Gift.
Nie legt' ich an des Tempels Gebäu fluchwürdige Fackeln;
Keine verwerfliche That füllt das Gewissen mit Angst.
Auch nie hab' ich gelästert mit rasender Zunge; nie wagt' ich
Gegen den zürnenden Gott frech zu entzügeln den Mund.
Noch entstellt kein silbernes Haar mir die dunkelen Locken;
Noch nicht nahet gebückt schleichendes Alter heran.
Kann es erfreuen, der Rebe die wachsenden Trauben zu stehlen,
Oder die künftige Frucht ruchlos zu tödten im Keim?
Schonet, ihr Mächte, die ihr dort herrscht an den bleichen Gestaden,
Wo streng waltet der Gott über ein Drittel der Welt![22])

Spät einst sei mir vergönnt, Elysium's Fluren zu schauen,
Und den letheïschen Kahn, und die cimmerischen Seen;
Dann, wenn Runzeln des Alters die bleichenden Wangen bedecken,
Und ich den Knaben, ein Greis, schild're vergangene Zeit.
Wäre die quälende Furcht doch Nichts, als ein nichtiges Trugbild!
Fünfzehn Tage nun schon welk' ich entkräftet dahin!
Doch ihr feiert die heilende Kraft der Etrurischen Nymphe;
Sanftem Drucke der Hand weichet die rieselnde Fluth.
O, lebt wohl, lebt glücklich, und seid stets meiner gedenkend,
Sei mir nun Leben, sei Tod von dem Verhängniß bestimmt!
Aber dem Pluto gelobet indeß schwarzwollige Widder,
Und schneefarbiger Milch Becher mit Weine gemischt!

## 7. An Sulpicia.

(IV. 2.)

Zum 1. März (den Calenden des Mars), dem Feste der Frauen und Jungfrauen.

(Dies reizende Gedicht, wie noch mehrere andere an und von Sulpicia, werden nicht mit Bestimmtheit dem Tibullus zugeschrieben).

Mächtiger Mars, dir schmückt sich Sulpicia zu den Calenden;
Hast du Geschmack, o, so komm selber vom Himmel, und schau'!
Dieß wird Venus verzeih'n; nur hüte dich, stürmischer Jüngling,
Daß dem Bewundernden nicht schimpflich entsinke der Speer:
Ihr an den Aeuglein zündet, wenn einer der Götter erglüh'n soll,
Amor, der feurige, selbst doppelte Fackeln sich an.
Was sie auch immer beginnt, und wohin sie auch wendet die Schritte,
Immer begleitet und schmückt heimlich die Grazie sie.
Lös't sie die Locken, — wie schön umwallt sie das flatternde Hauptthaar!
Lockt sie es, — heischt Ehrfurcht künstliches Lockengeflecht.
Herzen entflammt sie, sobald sie erscheint im Sidonischen Mantel[23]) —
Im scheeweißen Gewand schimmernd, entflammt sie das Herz.
So in den seligen Höh'n des Olymp's auch zeiget Vertumnus[24])
Tausendfältigen Schmuck; jeglicher kleidet ihn wohl! —
Dieses Mädchen allein ist werth, daß wollige Vließe
Tyrus zweimal für sie netze mit edelem Saft;
Daß sie besitze, was nur in Arabien's duftenden Auen
Glückliche Pflüger für sich ernten von würziger Flur;
Und was immer an Perlen erfischte der schwärzliche Inder
An dem eoischen Strand[25]), näher des Phöbus Gespann'.

Sie, Pieriden, besingt, auch du mit gewölbeter Laute,
Strahlender Phöbus Apoll, singe den festlichen Tag!
Möchtet ihr feiern das heilige Fest in den spätesten Jahren,
Keine der Jungfrau'n ist eueres Chores so werth!

---

## Anmerkungen zu Tibullus.

1) Moosige Steine und alte Baustämme waren alterthümliche Symbole ländlicher Gottheiten.
2) Laren, die schützenden Haus- und Heerdengötter, die an dem ländlichen Feste der Ambarvalien (Umzugfest; siehe oben Seite 272) ihren feierlichen Antheil hatten.
3) Pales, römische Hirtengottheit, deren Feste die Palilien (am 21. April) waren.
4) Tag des Saturn, der Samstag, der jüdische Sabatt, den die abergläubigen Römer als einen ominösen Tag ansahen.
5) Der Dienst der aegyptischen Göttin Isis hatte zu des Dichters Zeiten in Rom, besonders unter dem weiblichen Geschlechte, große Verbreitung, obwohl der Senat ihm entgegen zu wirken suchte. Man bediente sich bei der Feier eines musikalischen Instrumentes (des Sistrum), womit man ein klapperndes Getöse hervorbrachte, um dadurch böse Geister zu verscheuchen. Man bereitete sich zum Isisfeste 10 Tage lang durch Waschungen und Enthaltsamkeit vor. — Pharischer Chor (von der aegyptischen Insel Pharus) ist hier der das (aegyptische) Isisfest feiernde Chor.
6) Saturnus, der vor Jupiter die Welt beherrschte und dessen Weltregierung von den Dichtern als die Periode des goldnen Zeitalters, des ewigen Friedens und der allgemeinen Glückseligkeit gepriesen wird. Vergl. im 1ten Bande Seite 212 u. f. Hesiodos. Unter Jupiter waltete das eiserne Zeitalter, der Krieg und die Zwietracht.
7) d. h. die aus Fichtenholz gebauten Schiffe.
8) Kasia, wahrscheinlich der Zimmtbaum.
9) Tisiphone, eine der Furien.
10) Irion, Tityus, Tantalus, Danaus Töchter — mythologische Gestalten, die in der Unterwelt ewige Strafen erleiden. Siehe darüber oben Seite 242, Anmerkung 1, 2, 3 und 5 und die entsprechenden Stellen dazu in unserer Mittheilung aus Lucretius.
11) Der plötzliche Uebergang von den Höllenstrafen zu seiner Geliebten ist wohl nur durch einige verloren gegangene Verse an dieser Stelle zu erklären.
12) Das Horn, ein Attribut des Bacchus, als Symbol der Fruchtbarkeit und des Ueberflusses, der Kraft und der Stärke.
13) Der Beschaffenheit der Fiber an der Leber des Opferthiers wurde bei der Eingeweideschau besondere Wichtigkeit beigelegt.
14) Den Falerner Wein (ein edles Campanisches Gewächs) setzte man, um ihm seine Herbe zu benehmen, einige Zeit dem Rauche aus. — Chierwein, von der Insel Chios, der lieblichste und feurigste Wein Griechenlands.
15) Aquitanien, das heutige Guienne in Frankreich. Auf seinem Feldzuge daselbst war Messala von Tibullus begleitet; siehe unsere Einleitung zu dem Dichter.
16) Anfänge der dramatischen Kunst. Vergl. unsere Einleitung zur griechischen Komödie in Band II. 2.
17) Wegen der Arbeit und Mühe des Wollspinnens.
18) Die scharf tönende phrygische Flöte.
19) Der Schutzgeist, den, nach römischem Glauben, jeder Mensch hat.
20) Bajä, bei Neapel, ein beliebter Badeart der vornehmen Römer. — Die heißen Quellen wurden weniger im Sommer als im Frühlinge oder im Winter benutzt.
21) Der geheimnißvolle Gottesdienst der „Guten Göttin", dem keine Männer anwohnen durften.
22) d. h. Pluto, der sich mit seinen beiden Brüdern Jupiter und Neptun in die Herrschaft des Weltalls theilte und für sich ein Drittel davon, die Unterwelt, nahm. — Cimmerisch heißen hier die See'n der Unterwelt, von der trüben, finstern Luft des Cimmerischen Landes, das man an den Caspischen See versetzte.
23) Von (sidonischer) Purpurfarbe. — Einige Verse weiter unten wird ebenso Tyrus wegen seiner Purpurfärberei genannt.
24) Gott der wechselnden Jahreszeiten, besonders des früchtereichen Herbstes.
25) Das östliche Gestade, gegen Aufgang der Sonne hin. (Eos, die Morgenröthe).

## Sextus Aurelius Propertius.

Etwa 50 Jahre v. Chr. in Umbrien (der Geburtsort selbst ist zweifelhaft) geboren, kam er in frühem Alter unbemittelt nach Rom, nachdem sein Vater in der Schreckenszeit der Proscriptionen des zweiten Triumvirats nicht nur, wie Tibullus Vater, den größten Theil seines Vermögens, sondern auch das Leben verloren hatte. Den talentvollen Jüngling verbanden bald gleiche Neigungen und Bestrebungen auf's innigste mit den genialen Dichtern, die damals in Rom lebten, Cornelius Gallus, Virgilius, Ovidius u. a. Zu seinen mächtigen Beschützern gehörte besonders Messala, der Freund des Tibullus, sowie Augustus musenliebender Rathgeber, der berühmte Mäcenas; Augustus selbst folgte wohl mit Wohlwollen der poetischen Thätigkeit unseres Dichters, der durch zwei tiefgefühlte Elegien seine Theilnahme an dem kaiserlichen Hause (bei dem Tode des edlen jungen Marcellus, Augustus Schwiegersohne, und der Cornelia, dessen Stieftochter) kund gab. — Propertius starb im blühenden Lebensalter, etwa in seinem 35. Jahre. —

Der Dichter hinterließ eine in 4 Büchern eingetheilte Sammlung von Elegien, in denen er sich, trotz aller Fülle und Ursprünglichkeit seiner eigenen poetischen Natur, als den ächten Schüler der Alexandrinisch-griechischen Dichterschule offenbart; nach ihrem Muster, besonders nach Kallimachus und Philetas hatte er sich ganz gebildet, wie er es in seinen Elegien selbst vielfach ausspricht. Nicht selten stören daher die Fehler jener Vorbilder die Wirkung seines lebhaften Geistes und Gefühls; der freie, leidenschaftliche Aufschwung des Gemüths, die frische Unmittelbarkeit der Empfindung, die Einfachheit und Wärme des Ausdrucks müssen oft seiner Hinneigung zu fremdartig glänzenden Bildern und Anspielungen, zu Anhäufung mythologischer Beziehungen und zu einer nicht selten dunklen Kürze den Vorrang einräumen. Doch vermögen diese Mängel keineswegs die energische Kraft seines Geistes und seiner ächt poetischen Anschauung zurückzudrängen; mit lebhaftem Feuer erfaßt und gestaltet er die Eingebungen seiner reichen und glänzenden Phantasie, seine Gedanken erheben sich oft mit lyrischem Schwunge, ohne die tiefe künstlerische Besonnenheit zu verläugnen. Der vollendeten Schönheit der Form widmete er sein höchstes Streben; durch sie suchte er Ruhm und Unsterblichkeit zu erlangen, und in der That sind seine Elegien wahre Tongemälde von reizendem Wohlklange. „Mit drei kleinen Büchern seiner Elegien, sagt Herder, wollte Propertius vor der Proserpina erscheinen; in sie alle Schönheiten der griechischen Elegie gebracht zu haben, diese Ehre war der Zweck seines Lebens." Auch Propertius Elegien, wie die des Tibullus, haben alle jene mannigfach wechselnden Stimmungen zum Gegenstande, die aus dem stürmischen Getriebe jugendlicher Herzensbeziehungen hervorgehen; doch wenn unser Dichter vor dem sanften und idyllisch-gefühlvollen Tibullus die glänzendere Farbenfülle, den energischeren Ideenschwung und die sinnlichere Gluth der Leidenschaft voraus hat, wenn er durch reichere Mannigfaltigkeit der poetischen Motive und Situationen das geistige Interesse mehr zu fesseln weiß, so sprechen dagegen Tibullus Dichtungen durch ihre seelenvolle Innerlichkeit, durch tiefe Wahrheit und holde Natürlichkeit lebendiger und nachhaltiger zum Herzen. Uebrigens geht auch durch Propertius Elegien ein ernster melancholischer Zug, ein Todesgefühl, das ihn nie verläßt und hart neben den sinnlichen Lebens-

genuß die wehmüthige Betrachtung seines kurzen Daseins stellt; eine Ahnung, die durch des liebenswürdigen Dichters frühen Tod eine um so rührendere Bedeutung gewinnt. — Daß Propertius unserm Goethe die Anregung und das Vorbild zu seinen römischen Elegien gegeben hat, gereicht dem römischen Dichter zum ehrenvollen Zeugnisse seines wahrhaft bedeutenden Dichterwerthes. —

Wie Tibullus, so hat auch Propertius seine mannigfachen Beziehungen zur Frauenwelt zum Gegenstande seiner meisten Elegien gemacht; vor allem ist es eine unter dem poetischen Namen „Cynthia" besungene Römerin, der seine poetischen Ergüsse gelten. Andre seiner Elegien sind eigentliche Trauer- und Trostgesänge, darunter einige voll rührender Innigkeit und Wärme der Empfindung, so die obengenannte Elegie auf Cornelia's Tod; andere offenbaren vorherrschend des Dichters patriotisches Gefühl oder tragen den Charakter einer von reichem Farbenglanze belebten, lehrhaften Schilderung. —

Wir versuchen hier eine, unserem Zwecke entsprechende Auswahl aus des Dichters Elegien zu geben, welche die verschiedenartigen Seiten seiner poetischen Natur zu versinnlichen geeignet ist; und zwar die Elegie 1, 2, 3, 7, 10, 11, 12 u. 13 nach Hertzberg's, 4, 5, 6, 8, u. 9 nach Strombeck's Uebersetzung.

---

## 1. Des Dichters Weihe.

(III. 1.)

Manen Callimachus' ihr; ihr Weihen des Coërs Philetas,[1])
Laßt, ich flehe, mich nah'n eurem geheiligten Hain!
Ja, ich betret' ihn zuerst, um als Priester von lauterer Quelle
Italer-Festtanz durch griechische Chöre zu reihn.
Wo ist die Grott', o sprecht, da beid' ihr eure Gedichte
Feiltet? Wie tratet ihr ein? Tranket aus welcherlei Born?
Fahre dahin, wer mit Waffen den Phöbus umheget und hinhält!
Zierlicher Bimmsstein [2]) soll glätten den fließenden Vers.
Durch ihn hebt mich der Ruhm aufwärts von der Erd', und die durch mich
Ward, mit bekränztem Gespann pranget die Muse daher.
Mit mir fährt im Wagen ein Schwarm von kleinen Eroten,
Und von Dichtern ein Heer folget der Räder Geleis.
Was doch jagt ihr umsonst mir nach mit verhängeten Zügeln?
Traun, nicht breit ist der Pfad, der zu den Musen uns führt!
Viele noch werden dein Lob, o Rom, den Annalen gesellen,
Singen, wie Baktrien[3]) einst werde die Gränze des Reichs:
Doch, was im Frieden man liest, dies Werk hat vom Berge der Schwestern
— Nicht war betreten der Pfad[4]) — unsere Muse geholt.
Weiche Gewinde verleiht, Pieridinnen, euerem Dichter:
Kränze von rauherem Stoff schicken sich nicht für mein Haupt.
Aber was mir entzieht im Leben die neidische Menge,
Bringet mit doppeltem Zins mir nach dem Tode der Ruhm.

Alles erscheint jedoch nach dem Tod durch Alter erhabner;
Nach dem Begräbniß tönt höher dein Name im Volk.
Wer sonst kennte die Burg, erschüttert vom fichtenen Rosse?[5])
Wer das Gewässer, womit kämpfte der Thessalerheld?
Simoïs, Ida's Fluß, der Zeus als Knaben gewieget,
Hektorn, der dreimal mit Blut Fluren und Räder bespritzt?
Wer den Deiphobus, Helenus wer, und Polydamas Waffen?
Nicht, wer Paris war, wüßte sein eigenes Land.
Wenig nur würde man dich jetzt nennen, o Ilion, und dich
Troja, das zweimal vordem nahm der ötäische Gott.[6])
Selber auch jener Homer, der, wie du stürztest, gesungen,
Sah bei der Nachwelt erst wachsen an Ruhme sein Werk.
Und mich werden in Rom noch nennen die spätesten Enkel;
Einst, bin längst ich im Staub, nahet, ich ahn' es der Tag.
Daß man verachte den Stein, der meine Gebeine bedecket,
Hindert, der gnädig mein Flehn hörte, der lykische Gott.[7])
Kehren indeß wir zurück zum Kreislauf unserer Lieder,
Daß am befreundeten Schall froh sich mein Mädchen ergötzt!

---

## 2. Des Dichters Beruf.

(III. 9.)

An Mäcenas.

Mäcenas, du Ritter vom Blut etruskischer Herrscher,[8])
Der du bescheiden dich nicht über dein Schicksal erhebst,
Was doch sendest du mich in das Meer weitflutender Dichtkunst,
Da für mein schwankendes Boot mächtiges Segel nicht taugt?
Schimpflich doch ist's, unmäßige Last auf das Haupt sich zu häufen,
Bald mit wankendem Knie, blößend den Rücken zu fliehn.
Denn nicht jegliches Ding ist gleich für alle geschaffen,
Ehre verleihn auch nie leicht zu erklimmende Höh'n.
Hoch ist Lysippus[9]) geehrt als Schöpfer von lebenden Bildern,
Calamis rühmt sich der Kunst, sauber zu feilen das Roß.
Sucht in der Venus Bild nicht den Gipfel des Ruhmes Apelles,
Erntet Parrhasius nicht Lob in der zarteren Kunst?
Mentor erstrebet, der Form durch Inhalt Reize zu leihen,
Doch der Akanthus des Mys schlingt sich in zierlichem Pfad.
Prangt nicht Phidia's Zeus in elfenbeinernen Formen,
Eignet des Marmors Kunst nicht sich Praxiteles an?

Jenen ereilet die Palm' im Kampf des eleïschen Vierspanns,
Diesem entsproßt der Ruhm nur für der Füße Geschick.
Nur für den Frieden erzeugt ward der, und der für das Lager,
Jeglicher folget, wie ihn führet die Mutter Natur.
Dein Beispiel, Mäcen, hat auch mein Leben geleitet;
Da du Muster mir bist, muß ich besiegen dich noch.
Da du des Römischen Ruhms gebietende Zeichen, die Beile,
Durftest auf offenem Markt pflanzen zu hohem Gericht,[10])
Darfst mit dem feindlichen Schwarm kampflustiger Meder dich messen,
Und mit erbeuteter Last schmücken der Waffen dein Haus,
Da dir Cäsars Macht stets bürgt für den glücklichen Ausgang,
Der zu jeglicher Zeit willige Hülfe dir beut;
Hältst du bescheiden dich fern und weilst im niederen Schatten,
Ziehest den blähenden Bausch selber der Segel du ein.
Solche Gesinnung, glaub's, stellt einstens dem großen Camillus[11])
Dich an die Seite: dich nennt dankbar ein spätes Geschlecht.
Gleichen Schrittes mit Cäsars Ruhm wird wandeln dein Ruhm einst;
Treue, Mäcenas, wird werden dein größter Triumph. —
Nicht mit segelndem Kiel will tobende Brandung ich furchen,
Auf sanft rinnendem Bach gleite der sichere Kahn.
Nicht, wie des Cadmus Burg sank über der Asche der Väter,
Klag' ich, noch beiderlei Heer fallend in Einem Gefecht.[12])
Noch erzähl ich vom skäischen Thor, von den Zinnen Apollo's,
Noch wie im eilften Lenz heim sich die Flotte gewandt,
Als das Gemäuer Neptuns austilgte mit griechischer Pflugschaar,
Als der Minerva List siegte, das hölzerne Roß.
Neben Callimachus' Lied zu gefallen, mag mir genügen:
Anzustimmen den Ton, dorischer Dichter, wie du![13])
Solches entflamme der Jünglinge Chor, entflamme die Jungfrau'n,
Daß zu den Göttern sie mich heben, und Opfer mir weih'n.
Willst du, sing' ich die Blitze des Zeus, und den Himmelbestürmer
Cöus, Eurymedon, dich, auf den Phlegräischen Höhn;[14])
Wie auf Palatiums Burg[15]) einst römische Stiere geweidet,
Wie seit Remus Fall jedem die Mauern getrotzt;
Wie an des Waldthiers Brüsten die Zwillingskönige sogen: —
Wo du Erhabner gebeutst, hebt sich mein zagender Geist.
Dann auch begleitet mein Sang den Triumph von beiden Gestaden,[16])
Wie kein Parthergeschoß fürder im Fliehen uns dräut;

Wie Pelusiums Schloß vor dem Römischen Eisen gefallen,
 Wie Antonius drauf gegen sich selber geras't.
Doch du leite mit Gunst die Zügel der strebenden Jugend;
 Günstige Zeichen verleih, flieget zum Ziele das Rad!
Dieß ist der Ruhm, den du mir gewährst, Mäcenas: dir dank ich's,
 Daß man mich zählet zur Schaar, welche dein Muster beseelt.

---

### 3. Der Dichtkunst Zauber.

(III. 2.)

Orpheus, sagt man, hat einst mit der thracischen Leier des Waldes
 Thiere gefesselt, den Lauf reißender Ströme gehemmt.
Sind ja von selbst durch künstliches Spiel nach Thebä Cithärons
 Felsen geeilt, daß zum Bau selbst sich die Mauer gefügt! [17])
Hat bei deinem Gesang, Polyphem, am Fuße des wilden
 Aetna ihr triefend Gespann doch Galathea gewandt! [18])
Und wir wundern uns noch, nun Apoll und Bacchus uns schützet,
 Daß so heilig mein Wort wird von den Mädchen verehrt?
Ist mein Haus auch nicht auf tänarischen [19]) Säulen gestützet,
 Glänzt nicht durch Elfenbein goldenes Gebälk im Gemach:
Reicht mein Garten auch nicht an die Pracht Phäakischer Haine,
 Wässert der Marcische Born [20]) künstliche Grotten mir nicht:
Folgt ihr Musen mir doch, und das Lied, das den Hörer erfreuet,
 Führt mir Kalliope doch, bis sie ermattet, den Tanz. —
O, glückselig ist sie, die meine Gedichte gefeiert! [21])
 Denkmal deiner Gestalt ist dir ein jegliches Lied.
Nicht Pyramiden, empor zu den Sternen gethürmt mit Verschwendung,
 Nicht, das dem Himmel sich gleicht, Zeus des eleïschen Haus, [22])
Nicht des Reichthums Pracht an dem mausoleïschen Grabmahl,
 Sind vom letzten Geschick alles Vergänglichen frei.
Mögen die Flammen den Schmuck, und mag ihn rauben der Regen,
 Mag vom Schlage der Zeit stürzen besieget die Last:
Aber der Ruhm, den die Kraft sich erworben des Geistes, er weichet
 Nimmer den Zeiten, der Geist strahlet, vom Tod nicht erreicht!

---

### 4. An Cynthia.

(I. 2.)

Süßes Leben, was hilfts, mit geschmücktem Haare zu wandeln?
Lassen den coischen Flor [23]) wallen in Falten umher?
Hilft es, daß Myrrhe, gesandt vom Orontes, die Locken benetze?
Daß du dein besseres Selbst Gaben der Fremde verkaufst?
Daß durch erhandelten Schmuck du zerstörst die natürliche Anmuth?
Daß du strahlen dich nicht lässest im eigenen Glanz?
Keiner Hülfe bedarf, dieß glaub', dein reizender Körper;
Künstliche Schönheit liebt Amor, der nackende, nicht.
Sieh, wie der Farben so viel' entsprießen dem Teppich der Wiese,
Wie, von Niemand gepflegt, froher der Epheu sich rankt;
Sieh, wie der Erdbeerbaum an der Grotte des Felsens emporstrebt,
Wie von selber der Bach findet den Pfad der Natur;
Wie die Gestade von selbst sich mit bunten Kieselchen schmücken,
Wie die Vögel so süß singen, von Keinem gelehrt!
Hilaïra, Leucipp's Erzeugte, hat so nicht des Pollux, [24])
So nicht Phöbe das Herz Castor's entzündet durch Schmuck;
So die Tochter Evenus' am heimischen Strande den Streit nicht,
Welcher zwischen Apoll einstens und Idas geglüht.
Nicht den phrygischen Mann hat falscher Schimmer gefesselt,
Als auf des Fremdlings Gespann Hippodamia entfloh;
Nichts verdankt' ihr Gesicht dem Glanz der Edelgesteine;
Einzig schön durch Natur, wie sie Apelles gemahlt.
Jene strebten nicht stets, nur jegliches Herz zu erobern;
Unschuld schenket' und Scham ihnen der Reize genug.
Niemals fürchtet' ich noch, du seist geringer als jene;
Schön ist das Mädchen genug, wenn es nur Einem gefällt.
Du vorzüglich, da dir des Gesanges Gaben Apoll lieh,
Dir die Aonische Ley'r [25]) willig Calliope reicht;
Da dir einziger Reiz der lieblichen Worte verliehn ward;
Alles was Venus lobt, alles was Pallas gefällt.
Hiermit wirst du mir stets, Geliebte, das Leben versüßen,
Wenn dir nur herzlich verhaßt würde der elende Prunk!

---

### 5. An Cynthia.

(I. 17. Während eines Seesturm's gedichtet.)

Und nach Verdienst! — Weil zu fliehn ich die theure Geliebte vermochte,
Wende jetzo das Wort einsamen Möven ich zu!

Nicht Cassiope[26]) schenkt die gewöhnlichen Blicke dem Schiffe;
Zum undankbaren Strand fliehn die Gelübde dahin.
Ja, dir Entfernten sind selbst gehorsam die Wind', o Geliebte;
Höre, welch schreckliches Dräun tönt aus verfinsterter Luft!
Wird denn das Wüthen des Sturms kein günstiges Schicksal bezähmen?
Soll den entseeleten Leib decken der flüchtige Sand?
Wende zum Besseren doch, o Theure, die grause Beschwörung;
Hier die Syrt'[27]) und die Nacht seyn dir der Rache genug.
Meinen Leichnam könntest mit trockenem Blick du bestatten?
Könntest in deinen Schooß sammeln mein nichtig Gebein? —
Ha, den treffe der Tod, der Schiff' und Segel erfunden,
Welcher sich kühn den Weg bahnte durch tobenden Schlund!
War der Gebieterin Launen geduldig zu tragen nicht leichter,
— Hart ist das Mädchen, und doch ist es die herrlichste mir —
Als so Ufer zu schaun mit nimmergesehenen Wäldern,
Mit dem sehnenden Blick suchend der Zwillinge Paar? [28])
Hätte mein Schicksal doch bei ihr mein Leiden begraben!
Stände mein Grabstein dort, kündend des Liebenden Tod:
O, dann hätte geschenkt sie die theueren Locken dem Leichnam,
Hätt' auf Rosen dann weich meine Gebeine gelegt;
Sie bei verglimmender Asche noch meinen Namen gerufen:
Ha, es drückete dann wahrlich die Erde mich nicht! —
Aber ihr Nymphen der Fluth, ihr Töchter der reizenden Doris,[29])
Spannt im glücklichen Chor blendende Segel mir auf!
Wenn sich der Gott der Lieb' in euere Wogen getauchet,
Schont des Gefährten und führt mildern Gestaden ihn zu!

---

## 6. Einsame Klage.
(I. 18.)

Wahrlich, einsam ist hier der Ort, und verschwiegen den Klagen,
Und der Zephyre Wehn herrscht durch das öde Gehölz.
Sorglos darf man hier erzählen den heimlichen Kummer,
Wenn nur der einsame Fels mir nicht die Treue verletzt.
Cynthia, — doch wo soll ich von deinem Stolze beginnen?
Theuere Cynthia, wo hebet mein Weinen nun an?
Ehmals ward ich gesellt zu der glücklich Liebenden Chore,
Aber aus ihm verwies Liebe zu dir mich mit Schmach.

Was verbrach ich? wodurch verschuldet' ich deine Verwandlung?
Oder welch neuer Grund wandte dich, Theure, von mir?
Wärst du so günstig mir doch, als es wahr, daß kein anderes Mädchen
Ueber die Schwelle mir je setzte den reizenden Fuß! —
Wenn du durch Härt' auch vieles an meinen Schmerzen verschuldet,
Werd' ich in meinem Zorn dennoch so strenge nicht sein,
Daß ich mit Recht zur Wuth dich immer reize, daß weinend
Du durch Thränen dir stets trübest den heiteren Blick.
Zürnest du, weil der Liebe geringere Zeichen ich gebe?
Weil beständig mein Mund ewige Treue nicht schwört?
Seid mir Zeugen, wenn sonst in den Bäumen Liebe noch wohnet,
Buch' und Fichte, geliebt von dem Arcadischen Gott! [30])
Ach, wie tönte so oft im Frühlings-Schatten mein Klaglied,
In die Rinden wie oft schnitt ich nicht „Cynthia" ein!
Manche der Sorgen hat, ach, mir schon geschaffen dein Unrecht!
Einzig doch sind sie von mir schweigenden Mauern vertraut.
Schüchtern war ich gewohnt, der Stolzen Befehl zu gehorchen;
Hab' im herbesten Schmerz nimmer beklagt mein Geschick.
Dafür, Götter, zum Lohn ward der blinkende Quell mir und Felsen;
Hier, auf verwildertem Pfad, wurde mir Ruhe vergönnt;
Alles was meine Klagen hervorzubringen vermögen,
Darf ich erzählen allein singenden Vögeln des Wald's.
Aber sei wie du willst, doch „Cynthia" töne der Hain mir,
Und vom nackenden Fels halle dein Name zurück!

---

## 7. Sicheres Geleit.
(III. 16.)

Mitte der Nachtzeit war's, da kam ein Brief von der Herrin,
Ohne Verzug sollt ich eilen nach Tibur zu ihr, [31])
Wo zwei Burgen dem Blick auf schimmernden Höhen sich zeigen,
In den gebreiteten See Anio's Nymphe sich stürzt.
Was zu thun? Soll kühn ich dem Schleier der Nacht mich vertraun,
Daß ich fürchte, mich packt' eine verwegene Hand?
Wenn ich jedoch aus Furcht den Befehl zu erfüllen verzögre,
Steht mir ein Jammer bevor grauser, als Räuber bei Nacht.
Einmal hatt' ich gefehlt, und ein Jahr lang war ich verbannet;
Denn sie übet an mir wahrlich nicht gnädig die Hand!

Doch auch keiner verletzt das geheiligte Haupt des Verliebten:
  Mitten auf Scirons[32]) Pfad wandere dieser getrost!
Wer da liebet, der mag lustwandeln an Scythiens Küsten,
  Niemand ist solch ein Barbar, daß er den Mann nicht verschont.
Luna beleuchtet den Weg; ist er holpricht, zeigen's die Sterne;
  Amor selber ja schwingt brennende Fackeln dir vor.
Niemals schnappen nach ihm mit wüthenden Bissen die Hunde.
  Diesem Geschlecht ist stets sicher zu gehen vergönnt!
Wer ist der Schändliche wohl, der das wenige Blut des Verliebten
  Wollte verspritzen, dem selbst Venus zum Weg sich gesellt?
Drum, wenn sicher mir auch ein Unfall brächte Verderben,
  Wär' ein Tod wie der wahrlich noch großer Gewinn.
Salböl brächte sie mir, und schmückte mit Kränzen mein Grabmal;
  Mir an der Leichenstatt säße als Wächterin sie.
Geb' ein Gott, daß sie nicht an besuchterem Ort mich bestatte,
  Wo auf betretenem Pfad ewig die Menge sich drängt![33])
Denn so wird nach dem Tode der Liebenden Hügel verunglimpft.
  Fern vom Weg mag mich decken ein waldiger Platz,
Oder ein Wall von Sand, an einsamer Stätte sich hebend:
  Denn nicht soll mich das Volk nennen am offenen Weg!

---

## 8. An Cynthia.

(II. 13.)

Susa bewaffnet sich nicht mit so viel Persischen Pfeilen,
  Als mir Amor ins Herz Stacheln, der grausame, drückt.
Dieser gebot mir, nicht zu verachten so liebliche Musen;
  Im Ascräischen Hain[34]) sollten sie wohnen mit mir:
Nicht, daß Pierische Eichen durch meine Gesänge mir folgten,
  Oder zu locken das Wild aus dem Ismarischen Thal;[35])
Sondern durch meinen Gesang zu gewinnen nur Cynthia's Staunen;
  Linus, des Inachers,[36]) Kunst weiche der meinigen dann!
Nicht ein Bewunderer bin ich allein erhabner Gestalten,
  Oder nur wenn sich ein Weib edeler Ahnen berühmt:
Vorzulesen mein Lied auch dem gebildeten Mädchen,
  Freut mich, und wenn mein Gedicht billigt der Kennerin Ohr.
Wird nun dieses mein Theil, dann lebe du wohl, o verwirrtes
  Volkesgeschwätz, denn mich schützt meiner Gebieterin Lob.

Wenn sie ein günstiges Ohr den friedlichen Bitten nur darbeut,
Wahrlich, dann kann ich leicht tragen des Jupiter Zorn.
Wann nun ewige Nacht wird einst mein Auge verschließen,
Höre, wie ich alsdann wünsche bestattet zu sein.
Laß nicht Bilder der Ahnen im langen Zug mich begleiten,
Nicht beklage den Tod eiteles Tuba=Getön.
Nicht mehr stütze das Bett sich auf elfenbeinerne Pfosten;
Auf Attalischem[37]) Pfühl will ich als Todter nicht ruhn.
Fern sei die Reih' auch hier der duftenden Schaalen; ich will nur
Kleine Bestattung, wie sie Leichen Geringerer ziemt.
Schon drei Büchelchen sind mir ein herrliches Leichengefolge;
Als mein größtes Geschenk weih' ich Persephonen sie.[38])
Du begleite mich nur, die Brust mit den Händen zerfleischend.
Mädchen ermüde du nicht, wann du beim Namen mich rufst.
Drück' auf den starrenden Mund, o Geliebte, die Küsse des Abschieds,
Wann aus dem Onix zuletzt Syrische Narde mir träuft.[39])
Ward zur Asch' ich verwandelt vom untergebreiteten Feuer,
Nur ein kleines Gefäß schließe die Manen mir ein.
Aber ein Lorbeer werd' am bescheidenen Grabe gepflanzet,
Welcher mit Schatten den Ort decke des todten Gebeins.
Hier zwei Vers' an dem Stein: „Der hier liegt, modernder Staub jetzt,
Hat als Lebender nur Einer Geliebten gedient."
Weniger wird nicht der Ruf sich von meinem Grabe verbreiten,
Als von dem blutigen Mahl einstens des Phtiischen Manns.[40])—
Wann dich das Schicksal einst zum Tod ruft (Mädchen, bedenke
Diesen Weg!) o dann, grau, ruhe zur Seite du mir!
Hüte dich aber indeß den begrabenen Rest zu verachten;[41])
Selber die Unterwelt hat für Gerechtigkeit Sinn. — —
Wollten die Götter, es hätte geboten zu hauchen den Geist aus
Eine der Parzen mir, als in der Wieg' ich noch lag!
Warum erhält sich der Hauch so zweifelhaft bleibender Stunden?
Neleus' Sohn sah drei Menschengeschlechter — und starb![42])
Hätt' ein Gallischer Krieger verkürzt des alternden Greises
Lebensbahn, da er frisch stritt im Trojanischen Wall,
Dann nicht hätt' er geschaut des geliebten Antilochus Leichnam,
Und nicht gerufen: O Tod, warum, ach, kommst du so spät! —
Doch, den entrissenen Freund wirst du bisweilen beweinen:
Liebe dem todten Gemahl ist ja ein heiliges Recht!

Hiervon Zeugniß: als einst des lilienweißen Adonis
  Seit' ein Eber zerriß auf den Idalischen Höhn,
Hast du den reizenden Knaben im düsteren Walde beweinet,
  Und mit zerstreuetem Haar irrtest du, Venus, umher. —
Cynthia, ach, umsonst rufst schweigende Schatten zurück du;
  Denn was könnte dir wohl reden verbranntes Gebein?

---

### 9. Die ungewisse Todesstunde.
(II. 27.)

Ach, ihr Sterblichen, forscht nach der dunklen Stunde des Grabes,
  Forschet, auf welchem der Weg' einst euch besuche der Tod?
Sucht mit Phönicischer Kunst[43]) am heitern Gewölbe des Himmels,
  Welches Gestirn euch Glück, welches euch Uebel beschert?
Mögen wir Parther zu Land, Britannen bekriegen zu Meere,
  Wege des düstern Geschicks beut uns das Land und das Meer.
Welche Gefahr droht (klagt ihr,) das blutige Schlachtengetümmel,
  Dann wenn ungewiß Mars mischet der Kämpfenden Schaar!
Klagt, wie den Wohnungen Gluth, wie den Wohnungen drohe der Einsturz;
  Oder wie gräßliches Gift schlürfet unwissend der Mund! —
Einzig der Liebende kennt die Stunde des Grabes und seines
  Todes Art; den Sturm fürchtet und Waffen er nicht.
Doch, mag sitzen er schon, als Rudrer, im Stygischen Schilfrohr,[44])
  Mög' er des höllischen Schiffs traurige Segel erschaun,
Und er vernimmt das Wehen der Stimme des rufenden Mädchens,
  Kehrt er zurück den Weg, gegen der Götter Gebot!

---

### 10. An Cynthia.
(III. 21.)

Weithin dränget es mich zum gelehrten Athen zu entfliehen, [45])
  Daß von der Liebe Beschwer Heilung mir bringe der Weg.
Denn durch ewiges Schaun wird die Sorg' um das Mädchen gesteigert:
  Fülle von Nahrung beut selber die Liebe sich hier.
Alles schon hab' ich versucht, wie den Gott ich möchte verscheuchen;
  Doch wohin ich ihn trieb, immer bedrängt er mich selbst.

Nur die Hülfe noch frommt, o Cynthia; fern von der Heimath,
 Wie aus den Augen sie flieht, fliehet die Lieb' aus dem Sinn.
Auf denn, Gesellen, und treibt mir frisch in die Wogen die Barke,
 Ziehet das Loos, das euch weiset am Ruder den Platz!
Und am obersten Mast hißt auf ein lustiges Segel;
 Schon auf dem flüssigen Pfad treibt uns ein günstiger Wind.
Roma's Zinnen Ade! Ade ihr trauten Genossen!
 Und, was auch immer du mir, Mädchen, gewesen, Ade!
Jetzt unkundig und fremd will Adria's Meer ich beschiffen,
 Jetzo der brausenden Fluth Göttern mich nah'n mit Gebet.
Hat dann Joniens Meer durchstrichen die Yacht, und im stillen
 Wasser Lechäums[46]) jetzt müde die Segel gerefft:
Tragt mich den übrigen Weg, ihr Füße; beschleunigt die Schritte,
 Da wo des Isthmus Pfad trennet das doppelte Meer.
Wenn das Gestade mich dann des Piräischen Hafens umfangen,
 Am langschenklichen Weg steig' ich des Theseus hinan.
Dort dann werd' ich den Geist durch Platons Lehren verbessern,
 Oder es sucht Epicurs Garten, des Weisen, mein Sinn.
Oder ich bilde mit Fleiß die Sprache, Demosthenes' Waffen,
 Und es zieht mich zu dir, weiser Menander, dein Salz.
Oder es fesselt den Blick doch wohl manch schönes Gemälde,
 Bilder aus Elfenbein, oder getrieben aus Erz.
Oder der Jahre Gewalt und der Raum weit trennender Meere
 Werden der schweigenden Brust Wunden doch heilen zuletzt.
Sterb' ich, so hat mich Geschick, nicht schmähliche Liebe getödtet,
 Und zum Tode wird mich betten mit Ehren der Tag.

## 11. Trennung von Cynthia.

(III. 24.)

Fälschlich auf deine Gestalt hast, Weib, so sehr du getrotzet,
 Zu hochmüthig darob, daß du mein Auge beherrscht;
Unsere Lieb' allein hat, Cynthia, so dich gepriesen.
 Jetzo bereu' ich, daß dich machte berühmt mein Gedicht.
Oftmals prieß ich dich laut, als Verein von mancherlei Reizen,
 Und, was wirklich nicht war, glaubte die Liebe zu sehn.
Ja, und die Farbe so oft verglich ich dem rosigen Frühroth,
 Während durch Kunst du Glanz liehest dem bleichen Gesicht.

Doch was mir nicht ausreden gekonnt die Freunde des Hauses,
Mir mit des Oceans Fluth tilgen kein Thessaler-Weib,[47])
Das, nicht bekenn' ichs durch Stahl, nicht durch Feuer gezwungen; auf Aegeus'[48])
Meer im Schiffbruch selbst werd' ich's bekennen — war Trug!
Grausam wurd' ich bisher durchglüht im Kessel der Venus,
Und auf den Rücken dazu waren die Hände geschnürt.
Siehe! mit Kränzen geschmückt hat den Hafen berühret mein Kiel nun,
Glücklich den Syrten entflohn; schon ist der Anker gesenkt.
Jetzo besinnen wir erst uns, ermüdet vom Wogengetümmel,
Und in Gesundheit jetzt heilen die Wunden mir zu.
Du, o Göttin Vernunft sollst mich im Tempel empfangen!
Taub schloß Jupiter oft meinen Gelübden das Ohr.

---

## 12. Lohn der Untreue.

(III. 25.)

Als Cynthia den Dichter bei öffentlichem Male dem Spott und dem Gelächter preisgegeben hatte.

Jüngst bei gemeinsamem Mahl ward ich zum Spotte der Gäste.
Und schwatzhaft von mir tischten Geschichtchen sie auf.
Treu und gehorsam hab' ich dir nun fünf Jahre gedienet;
Beißend am Nagel wirst jetzt oft du bejammern die Treu.
Thränen erweichen mich nicht; die Kunst hat einst mich gefangen;
Wenn auf Verrath du sinnst, Cynthia, weinest du stets! —
Thränen entlockt mir die Trennung: doch Thränen besieget dein Unrecht.
Du selbst ließest uns nicht wandeln im schönen Verein.
Schwelle, die oft mein Wort zu Thränen gerühret, Ade nun:
Niemals hat doch die Hand zürnend gesprenget die Thür.
Doch dich, wie du die Jahre verhehlst, mag drücken das Alter,
Runzeln entstellen den Reiz, furchen dir bald das Gesicht.
Willst mit der Wurzel du dann ausreißen die greisenden Haare,
Ach! dein Spiegel wird dann werfen die Falten dir vor.
Selber verbannt, sollst du hochmüthigen Stolz dann ertragen,
Ein alt Mütterchen dann klagen, was einst du gethan.
Solch entsetzlichen Fluch hat mein Schicksalslied dir gesungen;
Lerne mit Schrecken, was einst wird aus der schönen Gestalt!

---

## 13. Cornelia.

(IV. 11.)

Cornelia's Rede in der Unterwelt, an die Todtenrichter, ihren Gatten Aemilius Paullus Lepidus (Bruder des Triumvir Lepidus) und an ihre verwaisten Kinder. (Cornelia war die Tochter des P. Cornelius Scipio und der Scribonia, der zweiten Gemahlin des Kaisers Augustus, somit des Letzteren Stieftochter). Der Dichter sandte dem trauernden Gatten diese Elegie, die durch innig rührende Gefühle, wie durch erhabene Darstellung der edlen, hochherzigen Römerin Cornelia, eines der schönsten Gedichte des römischen Alterthums ist und mit Recht den Namen „Königin der Elegien" führt.

Laß, o Paullus, doch ab, mir die Gruft zu bestürmen mit Thränen;
　Denn kein Flehen erschließt wieder das dunkele Thor.
Ist dem plutonischen Recht einmal verfallen die Leiche:
　Dann mit Pfosten von Stahl starrt unerbittlich der Weg.
Hört dein Flehen der Gott vielleicht im nächtlichen Hofe:
　Taubes Gestade doch schlürft, siehe, die Thränen hinab.
Obere Götter erweicht ein Gelübd'; ist bezahlet der Fährmann,[49])
　Schließet das Thor, so bleich, ewig die rasige Gruft.
Also ertönte das traurige Horn, da, von grausamer Fackel
　Unten erglühend, mein Haupt sank vom Gerüste hinab.
Mochte die Ehe mir da mit Paullus, der Ahnen Triumphzug
　Helfen? Von ehrendem Ruf sichere Pfänder so viel?
Hat Cornelia drum wohl milder die Parzen gefunden?
　Mit fünf Fingern, sieh, hebst du, was übrig von mir.
O, du Nacht der Verdammniß, ihr träg hinfluthenden Sümpfe,
　Jegliche Woge, die mir fesselnd umspühlet den Fuß,
Zwar ich nahe zu früh, doch wahrlich, ich nahe mich schuldlos
　— Schenke dem Schatten darum, Vater, ein mildes Gericht!
Oder, wenn anders ein Aeacus[50]) sitzt an der Urne, zu richten,
　Mag er losen, und dann richten mein schuldig Gebein.
Neben ihm sitzen die Brüder, an Minos' Sessel gelagert
　Auf rings horchendem Markt ernst der Erinnyen Schwarm.
Sisyphus raste vom Block; nicht knarre das Rad des Ixion;
　Laß jetzt, tückisches Naß, haschen von Tantalus dich.
Cerberus selber, der Grimmige, soll heut schonen der Schatten,
　Und mit schweigendem Schloß sinke die Kette hinab.
Selbst jetzt red' ich für mich; wenn unwahr, möge der Schwestern[51])
　Pein, das unselige Faß drücken die Schultern auch mir.

Hat durch Ahnentrophä'n je Eine den Ruf sich verherrlicht:
  Nennen Numantier dich, Africa's Reiche noch jetzt.[52])
Minderen Ruhm nicht verleihn die Libonen[53]) dem Stamme der Mutter;
  Ehrende Inschrift stützt beides der Häuser für sich.
Als das verbrämte Gewand nun der Hochzeitsfackel gewichen,[54])
  Und mein wallendes Haar hüllte der Schleier der Braut,
Wurd' ich, Paullus, mit dir — so sollt' ich scheiden — vereinet;
  Schreibt auf den Grabstein mir: „Einem nur war sie vermählt."
Zeug' es der Ahnherrn Asche, dir, Rom, als heilig zu ehren,
  Deren Triumphinschrift Africa trauernd sich beugt;
Er, der den Perses, den Muth Achilles' des Ahnen erheuchelnd,[55])
  Brach, und, Perses, dein Haus, stolz auf Achilles den Ahn,
Daß ich des Censors Spruch[56]) nie milderte, daß sich ob keinem
  Fehl je euer Heerd meiner zu schämen gehabt.
Eueren Siegsruhm hat Cornelia nimmer verdunkelt;
  Nein, vom erhabenen Haus war sie ein leuchtendes Glied.
Gleich auch blieb sich und stets schuldlos mein Leben; ich hielt mich
  Rein, von der Fackel der Braut, rein bis zur Fackel der Gruft.
Mir schrieb selber Natur nach meinem Geblüt ein Gesetzbuch,
  Daß nicht die Furcht des Gerichts triebe zum Besseren mich.
Mag auch strenge der Urne Gericht mir sprechen das Urtheil,
  Meine Gesellschaft wird nimmer entehren ein Weib.
Claudia nicht, die am Seil die säumende Cybele fortzog,[57])
  Dir zum gefälligen Dienst, Mauergekrönte, geweiht;
Noch die, als Vesta zurück das vertrauete Feuer gefordert,
  Hell mit schneeigem Lein wieder entflammte den Heerd.[58])
Nie auch kränket' ich dich, Scribonia, theuerste Mutter,
  Was, als mein herbes Geschick, wünschtest du anders an mir?
Mir sind die Thränen der Mutter ein Lob und die Klagen des Volkes:
  Cäsar's Seufzer sie sind selber Vertheidigung mir.
Würdig habe gelebt der eigenen Tochter die Schwester,[59])
  Klaget er, und wir sahn Thränen entsinken dem Gott.
Dennoch hab' ich den Schmuck verdienet des ehrenden Kleides:[60])
  Nicht unfruchtbarem Haus hat das Geschick mich geraubt.
Du, o Lepidus, und du Paullus, mein Trost nach dem Tode,
  Ach, an euerer Brust schloß man die Augen mir zu!
Zweimal sah auf curulischem Stuhl ich prangen den Bruder;
  Als er Consul ward, raubte die Schwester der Tod.

Tochter, du lebendes Bild von der Censorwürde des Vaters,
Ahme mir nach, und bleib Einem Gemahle getreu.
Stützt das Geschlecht mit Reihn von Enkeln; ich löse den Nachen[61])
Gern, da der Meinen so viel fördern des Hauses Geschick.
Das ist der höchste Triumph, die schönste Belohnung des Weibes,
Wenn freiwillig der Ruf bei der Bestattung sie lobt.
Jetzt empfehl' ich dir die gemeinsamen Pfänder, die Kleinen;
Für sie athmet noch selbst innigste Sorge mein Staub.
Vater, verwalte das Amt nun der Mutter; dir werden die Meinen
All' im wimmelnden Schwarm künftig nun hangen am Hals.
Wenn du die Weinenden küssest, so küsse sie noch für die Mutter.
Einzig allein auf dich stützet sich fürder das Haus!
Bist du bewegt von Schmerz, nicht laß es die Kinder gewahren;
Kommen sie, heimlich sodann trockne die Wange zum Kuß.
Sei's dir, Paullus, genug, wenn um mich du die Nächte dich abhärmst,
Wenn Traumbilder du oft deutest auf meine Gestalt!
Wenn insgeheim alsdann mit unserem Schatten du redest,
Einzelne Worte nur sprich; glaub's, ich erwiedere sie.
Doch wenn unter der Halle ein anderes Lager sich hebet,
Wenn die sorgende Stiefmutter bei dir mich vertritt:
Lobt, ihr Kinder, den Bund des Vaters, und traget ihn ruhig,
So wird Jene, besiegt, selber euch bieten die Hand.
Lobet die Mutter auch nicht zu sehr; mit der frühern verglichen,
Deutet zum Vorwurf sich diese das freiere Wort.
Doch, wenn dem Vater genügt die Erinnrung des liebenden Schattens,
Wenn so hoch er noch mich in der Asche verehrt:
Lernt schon jetzo, dem Schritt zu lauschen des nahenden Alters,
Späht nach den Wegen, wie ihr für den Verlassenen sorgt.
Was mir am Leben geraubt, sei eueren Jahren ein Zuwachs:
So wird ob meinem Geschlecht Paullus des Alters sich freun.
Selbst auch fühl' ich mein Glück: nie hab' ich als Mutter getrauert,
Ist ja mein ganzes Geschlecht meiner Bestattung gefolgt! —
Unsere Red' ist geendet: Erhebt euch Richter und weinet,[62])
Während des Lebens Lohn dankbar die Erde mir zollt.
Tugend hat selbst mir den Himmel verdient; so sei ich denn würdig,
Daß im Ehrengespann prange daher mein Gebein!

---

## Anmerkungen zu Propertius.

1) Die alexandrinisch-griechischen Elegiendichter Callimachus, und Philetas von (der kleinasiatischen) Insel Cos waren die hochverehrten Vorbilder des Propertius, an die er sich wie an Gottheiten, die den heiligen Musenhain bewohnen, betend wendet, daß sie ihn mit Begeisterung erfüllen, da er der erste sei, der italische Tänze nach griechischer Tonweise reihen, ordnen, d. h. der ein römisches Lied nach ihrem griechischen Vorbilde dichten wolle.

2) Mit Bimsstein glättete man die Bücherumschläge. Hier bildlich auf die innere Feile und Glätte des Gedichtes angewendet. — Der Dichter sucht seinen Ruhm nicht in Kriegsgesängen (er will Phöbus, den Dichtergott, nicht „mit Waffen umhegen"), sondern in zierlichen und zärtlichen Liedern.

3) Ein zum östlichen Persien gehöriges Volk, das der Eroberungslust der Römer damals mit wilder Tapferkeit widerstand.

4) Berg der Schwestern (der Musen) ist der Berg Helicon in Böotien, oder auch der Parnassus, zu welchem unser Dichter zuerst den schwierigen Pfad betreten: er ist der erste, der in dieser Art Dichtung sich versucht hat.

5) Das hölzerne Roß, durch welches Troja's Burg eingenommen wurde. Vergl. im folgenden Bande unsere Mittheilung aus dem zweiten Gesange von Virgils Aeneïs. — Der Kampf des Achilles mit den troischen Flußgöttern ist uns aus Homers Ilias (siehe 1. Band Seite 70 u. f.) bekannt. Der Gott des (am Berge Ida entspringenden) Flusses Simoïs hat Zeus als Kind gewiegt, d. h. wohl, Zeus ist am Berg Ida bei Troja geboren. (Als Zeus Geburtsstätte wird sonst gewöhnlich der Berg Ida in Creta bezeichnet). — Deïphobus und Helenus waren Söhne des Königs Priamus, Polydamas ein trojanischer Held.

6) Herkules, der auf dem Berge Oeta den Flammentod fand und dann zum Gott erhoben wurde. — Er eroberte Troja, als er gegen dessen König Laomedon kriegte. Auch später konnten die Griechen diese Stadt nur durch Herkules Bogen und Pfeile, welche im Besitze des Philoktetes waren, eingenommen werden. Vergl. im Bande II. 1. Abtheilung. Seite 155. Nr. 7.

7) Apollo, so genannt entweder nach dem kleinasiatischen Lande Lycien, oder als Wolftödter (Lykos, griechisch, d. i. der Wolf).

8) Mäcenas, der von den uralten etrurischen Fürsten (Lucumonen) sein Geschlecht herleitete, hatte den Dichter öfters zur Behandlung großartiger epischer Stoffe aufgefordert. Propertius lehnt diese Aufforderung hier auf eine für den mächtigen Gönner sehr, vielleicht nur zu sehr schmeichelhafte Weise ab, indem er bekennt, dem erhabenen Beispiele des Mäcenas nachzustreben, der, obwohl ihm die höchste römische Macht, der höchste Einfluß und alle Blüthen der Ehre und des Ruhms zu Gebote stehen, dennoch bescheiden, als ein zweiter Camillus, sich zurückziehe und nur in der Freundschaft des Augustus seinen Ruhm suche.

9) Lysippus, der berühmte Künstler in Erz, den Alexander der Große allein für würdig hielt, sein Bild zu gießen. — Calamis, berühmt durch seine in Erz gegossenen Rosse. — Apelles, der auf Alexanders Wunsch die Venus Anadyomene malte; Parrhasius, ebenfalls großer Maler; Mentor und Mys, Künstler in getriebener Gold- und Silberarbeit, jener in Darstellung geschichtlicher Gegenstände, dieser durch seine reizenden Verzierungen ausgezeichnet. Phidias, der größte Bildhauer des Alterthums, dessen Olympischer Jupiter zu Pisa in Elis (wo die olympischen Spiele gefeiert wurden) zu den sieben Weltwundern gerechnet wurde; Praxiteles, nächst jenem der größte griechische Bildhauer, Schöpfer der berühmten Knidischen Venus.

10) Ruthenbündel mit eingesteckten Beilen wurden als Zeichen der höchsten Macht über Leben und Tod den Consuln und Prätoren öffentlich vorgetragen.

11) Camillus, der edle, großherzige Römer (um 390 v. Chr.), der Rom aus der Gewalt der Gallier befreite.

12) Cadmus Burg ist Theben, um welches die beiden Söhne des Oedipus, Eteocles und Polynices, einen verheerenden Krieg führten, worin beide zu Grunde gingen. — Das skäische Thor, in Troja; Apollo's Zinnen, Troja's Burg. — Die Gemäuer Neptuns sind Troja's Mauern, die von Neptun und Apollo aufgebaut wurden. — „Das hölzerne Roß vertilgte mit griechischer Pflugschaar die Neptunischen Mauern", bildlich für: vermittelst des hölzernen Rosses (dieser von Minerva angegebenen List), konnten die Griechen Troja zerstören. —

13) Der dorische Dichter ist Philetas von der Insel Cos, welche zum Gebiete des Dorischen Volksstammes gehörte.

14) Zwei von den himmelstürmenden Giganten, die auf den Phlegräischen Feldern (in Macedonien) von den Göttern besiegt wurden.

15) Palatium, der Hügel, auf dem Rom erbaut war, war früher mit Waldung und Wiesen bedeckt. Der Name kommt von dem Geschlechte des Evandrus, Sohn des arkadischen Königs Pallas, der, noch vor dem trojanischen Kriege, hier eine Niederlassung stiftete. Siehe unsere Mittheilung aus Virgils 7. Gesange, im folgenden Bande (III., 2. Abtheilung.) — Das Waldthier: die Wölfin, die Romulus und Remus säugte. — Remus mußte bekanntlich seinen Hohn gegen Roms junge Mauern mit dem Tode büßen.
16) Die Parther, im Osten von Persien, vorzügliche Bogenschützen und Reiter, waren den Römern am gefährlichsten auf ihrer (verstellten) Flucht. — Pelusium, Festung an der östlichen Nilmündung, die im Kriege des Octavianus gegen Antonius und Cleopatra von ersterem erobert wurde. — Der besiegte Antonius sowie Cleopatra tödteten sich selbst. —
17) Durch Amphions Leyerklänge bezaubert, wälzten sich die Steine des Berges Cithäron (bei Theben) von selbst nach Theben, um zu dessen Mauern verwendet zu werden.
18) Der einäugige Cyklope Polyphemus in Sicilien (siehe Band I. Seite 120 u. f.) liebte in seiner Jugend die schöne Meernymphe Galatea, und suchte sie durch seine Gesänge zu locken. Einen solchen Gesang kennen wir aus Theokritos Idyllen (siehe Band II. 2. Abtheilung.), wo übrigens Galathea um den ungeschlachten Riesenjungen sich nicht sehr zärtlich zu bekümmern scheint.
19) Schwarzer Marmor vom Lacedämonischen Vorgebirge Tänarum, ein kostbares Baumaterial der vornehmen Römer.
20) Das köstliche Trinkwasser, womit der römische König Ancus Marcius durch Wasserleitungen aus weiter Ferne Rom versah.
21) Nemlich das Mädchen, das er in seinen Gedichten verherrlicht.
22) Der Tempel des Olympischen Jupiter zu Pisa in Elis, wo die berühmte Statue des Gottes von Phidias stand; siehe oben Anmerkung 9. — Das Mausoleïsche Grabmal, welches Artemisia, Königin von Carien, ihrem Gatten Mausolus mit weltberühmter Pracht aufführen ließ.
23) Durchsichtige Gewänder, welche besonders auf der Insel Cos verfertigt wurden.
24) Hilaïra und Phoebe, Töchter des Königs Leucippus von Messene, wurden, obwohl mit Andern verlobt, von Castor und Pollux geraubt; der darüber entstandene Kampf kostete dem Castor das Leben. — Des Flußgottes Evenus Tochter Marpessa war von Apollo geraubt worden, ihr Bräutigam Idas kämpfte furchtlos deßhalb mit dem Gotte. — Der phrygische Mann, d. i. Pelops (Sohn des phrygischen Königs Tantalus), der durch seinen Sieg über den König Oenomaus von Elis im Wagenrennen, dessen schöne Tochter Hippodamia gewann; siehe Band I. Seite 314. Anmerkung 2.
25) Aonisch, so viel als Böotisch (von dem alten Volke der Aoner), weil der Musenberg Helikon in Böotien lag.
26) Ein Seehafen in Epirus, wohin das Schiff, auf dem der Dichter sich befand, seine Ueberfahrt richtete. — Vielleicht ist übrigens auch das Sternbild der Cassiopea gemeint.
27) Syrten, gefährliche Sandbänke im Meere. Gewöhnlich werden insbesondere die an der nordafrikanischen Küste so genannt.
28) Castor und Pollux, die unter die Sterne versetzten heldenmüthigen Söhne des Tyndarus (Brüder der Helena); sie sind dem Seefahrer ein günstiges Zeichen.
29) Doris, die Tochter des Oceanus und der Tethys, und Gattin des Nereus; ihre 50 Töchter sind die Nereïden, Seegöttinnen.
30) Der Hirten- und Waldgott Pan, Sohn des Mercurius und einer arkadischen Nymphe. Vergl. Band I. Seite 197, homerischer Hymnos auf Pan.
31) Tibur, jetzt Tivoli, zwei Meilen von Rom, hoch auf Felsen erbaut, an dem Flusse Anio, der hier die berühmten Wasserfälle bildet.
32) Sciron, ein furchtbarer Räuber, der zwischen Athen und Megara sein Wesen trieb, bis ihn Theseus erlegte.
33) Die römischen Gräber befanden sich meistens an den gangbarsten Heerstraßen; die der Reichen besonders auf dem Wege nach Tibur.
34) Der Ascräische Hain: von Ascra, einem böotischen Städtchen (des Dichters Hesiodos Wohnort) am Musenberge Helicon.
35) Pierische Eichen, nach einem thrazischen Volksstamme, und Ismarisches Thal, nach einem Berg in Thracien so genannt, der Heimath des Musenlieblings Orpheus, der mit seinen wunderbaren Gesängen die ganze belebte und unbelebte Schöpfung so entzückte, daß ihm Thiere und Bäume folgten.
36) Linus, ebenso wie Orpheus, ein alter griechischer Sänger und Heros. — Inachus, einer der ältesten griechischen Heroen; Inachisch hier so viel als: urgriechisch.
37) Attalus, der sprüchwörtlich reiche König von Pergamus, der die Kunst, Gold und Silber in Stoffe zu verweben, erfand. Attalisch daher so viel als kostbar, reich, luxuriös. — Der Leiche wurden Räucherwerke aller Art auf Schüsseln nachgetragen und dann auf dem Holzstoße mitverbrannt.

38) Vergleiche die Stelle aus Herder über den Dichter in unsrer Einleitung oben S. 278.
39) Hier eine feine durchsichtige Marmorart, woraus kleine Fläschchen zum Aufbewahren von Salbölen gearbeitet waren.
40) Achilles, aus Phthia in Thessalien. — Das blutige Mahl: die durch Opferung vieler Feinde begangene Leichenfeier. —
41) „Hüte dich, mich nach meinem Tode treulos zu vergessen, denn auch die Todten entbehren nicht aller Empfindung für Beleidigungen."
42) Nestor, Neleus' Sohn, lebte drei Menschenalter hindurch; sein Sohn Antilochus fiel vor ihm bei Troja.— Gallischer Krieger hier so viel als: Trojaner; nach einem phrygischen Flusse Gallus.
43) In Phönizien, wie in Assyrien und Kaldäa wurde die Sternkunde und Sterndeuterei mit besonderem Eifer gepflegt.
44) Die Seelen der Verstorbenen, die über den sumpfigen, schilfreichen Höllenfluß Styx nach der Unterwelt überfuhren, wurden von dem mürrischen Fährmanne Charon genöthigt, rudern zu helfen. Vergl. Band II. 2. Abthlg. Aristophanes Komödie: „Die Frösche".
45) Der Dichter will, um dem zerstörenden Einflusse der Leidenschaft zu entgehen, nach Athen reisen, um an diesem Hauptsitze der Musen und Künste sich ganz der geiststärkenden Wissenschaft zu widmen.
46) Hafen am korinthischen Meerbusen. Von hier geht der Dichter zu Fuße über die korinthische Landenge (Isthmus) und kommt in den Piräeus, die Hafenstadt, welche mit dem nahen Athen durch die langen Mauern („langschenklicher Weg") verbunden war.
47) Zauberin.
48) „Selbst im Angesicht des Todes, bei der Drohung mit Feuer und Stahl, bei einem Schiffbruche auf dem Aegeïschen Meere, werde ich das Bekenntniß deines Trugs nicht zurücknehmen." — Kessel, wie wir sagen: Hexenkessel.
49) Charon, für welchen den Todten ein Geldstück in den Mund gelegt wurde.
50) Aeacus, Minos und Rhadamanthus, die von Pluto bestellten Richter in der Unterwelt.
51) Die Danaïden, die ewig ein durchlöchertes Faß füllen müssen.
52) Die Ahnen Cornelia's, die Scipionen. P. Corn. Scipio der Jüngere hatte Karthago zerstört und das spanische Numantia erobert.
53) Das Geschlecht der Libonen, aus dem ihre Mutter Scribonia stammte.
54) Das verbrämte Gewand (die Präterta) wurde von den römischen Jünglingen bis zur Mündigkeit, von den Mädchen bis zur Vermählung getragen. — „So sollt ich scheiden", d. h. nicht als Mädchen, sondern als Gattin war mir beschieden zu sterben. —
55) L. Aemilius Paulus, genannt Macedonicus, ein Ahnherr des Cornelia, besiegte Perses, den mazedonischen König, der sein Geschlecht von Achilles herleitete, obwohl er nicht entfernt dessen Muth und edlen Charakter besaß.
56) Der Censor, der die öffentlichen Sitten mit großer Strenge zu überwachen hatte.
57) Die Vestalin Claudia, die, zur Zeit des 2. punischen Krieges, der Unkeuschheit angeklagt, ihre Reinheit und Unschuld durch ein göttliches Wunder bewieß, indem sie ein Schiff, welches die Bildsäule der mauergekrönten Göttin Cybele nach Rom bringen sollte, aber im Tiberschlamme sich festgesetzt hatte, bloß durch ein Seil, ohne alle weitere Hülfe, flott machte und allein bis in die Stadt führte.
58) Die Vestalin Aemilia, die durch Versehen das ewige Feuer der Vesta hatte verlöschen lassen und in der Verzweiflung ihren weißen Schleier auf den Altar warf, worauf die Göttin, aus Mitleid mit ihr, das Feuer durch einen Blitz wieder entzündete.
59) Die eigene Tochter des Augustus aus seiner Ehe mit Scribonia war die wegen ihrer kolossalen Unsittlichkeit berüchtigte Julia; für die tugendhafte Stiefschwester Cornelia demnach kein besonders schmeichelhafter Vergleich! — „Gott" wurde Augustus, wie alle späteren Kaiser, in jenen tief gesunkenen Zeiten genannt.
60) Als Mutter mehrerer Kinder hatte sie nach römischem Gesetze eine Auszeichnung vom Staate erhalten, wozu wahrscheinlich das „ehrende Kleid" gehörte.
61) Der Nachen des Charon, der sie aus dem Reich des Lebens entführte.
62) Cornelia's Rede war theils an ihren Gatten und an ihre Kinder gerichtet, theils sprach sie darin den Richtern der Unterwelt gegenüber ihre Verdienste aus; die Todte fordert daher von den gerührten Richtern ein ehrendes Urtheil, und daß sie gleichsam im Triumphe in den Aufenthalt der Seligen einziehen dürfe.

# M. Manilius,*)

der sonst gänzlich unbekannte Verfasser eines Lehrgedichts in 5 Büchern über Astronomie. Weder der Dichter, noch sein Werk findet sich in irgend einem alten Schriftsteller erwähnt und es herrschten daher lange über beide die verschiedenartigsten und entgegengesetztesten Ansichten unter den Gelehrten. Während man einerseits in dem Gedichte ein Erzeugniß, ja ein Machwerk aus dem 4ten Jahrhundert n. Chr. erblicken zu müssen glaubte, während selbst der Name des Dichters vielfach angezweifelt wurde, haben nun strengere Forschungen in dem Gedichte selbst ergeben, daß der Verfasser, der bald als Manilius, bald als Mallius bezeichnet wird, um die Zeit von Chr. Geburt lebte, sein Werk zu Ende der Regierung des Kaisers Augustus schrieb und es wohl unter der des Tiberius vollendete; dahin deutet, außer mehreren Stellen, die sich auf Augustus und Tiberius beziehen, die Erwähnung mehrer bedeutender Ereignisse in jener und der kurz vorhergegangenen Zeit, besonders auch die der Niederlage des Varus durch die Germanen (im Teutoburgerwalde), welche, 5 Jahre vor Augustus Tode sich ereignend, in dem Gedichte als ein noch immer nachwirkender Schreckensmoment dargestellt wird (siehe die Stelle in unserer folgenden Mittheilung aus dem Dichter über die Kometen). — Das Lehrgedicht des Manilius handelt von den Gestirnen und deren Einfluß auf die Geschicke und Verhältnisse des menschlichen Lebens; es beschäftigt sich demnach nicht bloß mit den rein wissenschaftlichen Resultaten der Sternkunde, sondern zieht in deren Kreis auch das ganze abenteuerliche System dor Astrologie (der Sterndeutekunst) herein, welche zu jener Zeit in dem abergläubigen Rom eine große Bedeutung erlangt hatte. Während der Dichter, dem wissenschaftlichen Gehalte seines Werkes nach, keineswegs durch Tiefe und Fülle des eigenen Forschens sich mit vollständiger Klarheit von seinem Gegenstande ganz durchdrungen hat, während er selbst den trocknen Stoff nicht immer poetisch zu verarbeiten weiß und seinem Gedichte das großartige Gepräge einer zur Bewunderung und Ehrfurcht zwingenden Individualität, wie die des Lucretius Carus, fehlt, so lassen sich dem Verfasser dieses astronomisch-astrologischen Lehrgedichts doch ganz entschieden poetische Vorzüge nicht absprechen und er macht sich durch Reinheit und Reichthum der Sprache, und an vielen Stellen durch lebendige Phantasie und fesselnde Schilderungen, sowie durch seine oft erhabene Gesinnung der Ehre durchaus nicht unwürdig, den Dichtern des goldenen Zeitalters der römischen Poesie angereiht zu werden.

Das Gedicht, dessen 5ter Gesang nicht mehr ganz vorhanden, während der 6te vollständig verloren ist, behandelt im Allgemeinen folgende Materien, in denen wissenschaftliche Sternkunde mit phantastischer Sterndeuterei fortwährend auf's innigste verschlungen und erstere sogar häufig nur zum Zwecke der letzteren dargestellt ist. 1) Allgemeine astronomische Vorkenntnisse in ihrem Zusammenhange mit Astrologie. 2) Eintheilung der Sternbilder des Thierkreises. Eintheilung des Himmels in 12 „Häuser;" deren Eigenschaften und Einwirkungen. 3) Theilung des Thierkreises in 12 „Loose." Dauer der Erscheinung jedes einzelnen Sternzeichens. Verschiedene Tageslänge. Astro-

*) Auch diesen Dichter, obwohl er seine Stelle höchstens am Schlusse der Dichter des Augusteischen Zeitalters erhalten dürfte, lassen wir schon hier, der symmetrischen Eintheilung dieses und des folgenden Bandes wegen, folgen.

logische Lehren aus den einzelnen Sternzeichen. Die vier Jahreszeiten. 4) Abhängigkeit des menschlichen Daseins von den Himmelszeichen. — Der (damals bekannte) Erdkreis und seine Völker, in Bezug auf die, jedes einzelne Land beherrschenden Himmelszeichen. 5) Die Gestirne außerhalb des Thierkreises, ihr Aufgang und ihr Einfluß auf die menschlichen Neigungen und Schicksale. — In dem (verlornen) 6ten Buche handelte der Dichter von dem Untergange der Gestirne, und von den Kräften der Planeten.

Wir theilen hier aus Merkels vorzüglich gelungener Uebersetzungsprobe des 1sten Gesanges einige interessantere Stellen mit.

---

### 1. Die Milchstraße und ihre Bewohner.

Nachdem der Dichter vorher die verschiedenen Kreise beschrieben, welche den Himmelsbogen durchschneiden: die Polarkreise, Wendekreise, den Aequator, die Coluren, den Meridian, den Horizont und den Thierkreis, geht er auf die Beschreibung des Kreises über, welchen die Milchstraße am Himmel bildet:

Mühlos find'st du den Kreis; er bietet sogleich des Betrachters
Blicken von selber sich dar und dränget sich ihm mit Gewalt auf,
Da weiß schimmernd am blauen Gewölk' uns glänzet der Lichtpfad,
Gleich als wollt' er den Tag uns künden und öffnen den Himmel.
Wie du in grünender Flur leicht merkest den Weg, vom Geleise
Häufiger Räder gebildet, die hin und zurück sich bewegen;
So wie die Fluthen des Meers, durchfahren vom eilenden Kiele,
Deutlich die Spur aufnehmen mit weiß aufschäumenden Wogen,
Wo, von den Rudern gewendet, empor sich hebet die Tiefe:
So an dem dunkelen Himmel erglänzt weißleuchtend die Straße,
Die den azurenen Grund ausschmückt mit lebendigem Lichte.
Und wie die Iris wölbt in den Wolken den farbigen Bogen,
So zieht hin sich der Pfad hellschimmernd in unserm Scheitel,
Während er aufwärts richtet den Blick der Betrachter, die staunend
Sehen den neuen, die Schatten der Nacht durchbrechenden Lichtstrom,
Und mit beschränktem Verstand nachforschen dem hehren Geheimniß,
Ob auflösen sich wolle die Welt mit gesonderten Stücken,
Ob, nur locker vereint, aufklaffen die Fugen und neuem
Lichtandrang sich eröffne des Weltbau's weichende Decke?
Muß nicht Furcht durchdringen der Sterblichen Herz und Besorgniß,
Wenn sie die Wunden erschau'n der Natur, des Gewölbes Verletzung?
Oder vereinen sich wohl die gedoppelten Schalen des Weltbau's
Dort, und fügen in eins fest bindend die äußersten Ränder,
Daß sich die Narbe dem Blick noch zeigt, wo sich schließen die Theile?
Hat sich zusammengehäufet der himmlische Stoff und verdichtet,
Hat er zu luftigen Massen geballt sich vereinigt, und drohet

Gleich eindringendem Keil er die Veste des Himmels zu spalten?
Oder enthält mehr Wahres der Ruf, daß Helios Rosse,
Einst von dem jetzigen Lauf abweichende Bahnen befahrend,
Hier umkreisten den Himmel, und daß durch Länge der Zeiten
Diese Bezirke, verbrannt und versengt von den glühenden Flammen,
Aenderten ihren Azur in die weißlich erschimmernde Farbe,
Und hier decke das Aschengefild den begrabenen Weltbau? [1])
Andres erzählt, aus ältester Zeit herstammend, die Sage:
Phaeton, einst durchfahrend das All in dem Wagen des Vaters
(Während er kindisch staunt in der Nähe der Wundergebilde,
Tändelt und spielt, und wonneberauscht in dem glänzenden Wagen
Groß sich fühlt, ja Größeres will, als selber der Vater)
Habe verlassen den richtigen Pfad, und andere neue
Bahn sich gebrochen am Himmel; die weitabschweifenden Flammen
Hätten die Sterne versehrt, und den Wagen zertrümmert in Splitter.
Weßhalb klagen wir noch, daß weithin über den Erdkreis
Wüthete flammende Gluth und zerstörte die blühenden Städte?
Da ja die Trümmer des Wagens, die ringsum flogen, den Himmel
Setzten in Brand! Es erglühte das ganze Gewölb' und die neue
Nimmer empfundene Gluth durchflammte die nahen Gestirne,
Die noch deutliche Spur jetzt tragen erduldeten Wehes.
Nicht darf schweigen das Lied von der anmuthreicheren Sage,
Daß aus schneeweißglänzender Brust der Beherrscherin Juno
Milchsaft floß und in reichlichem Strom das Gewölbe des Himmels
Weithin färbte, daher Milchstraße der Gürtel genannt wird,
Und von dem Grunde den Namen erhielt, der die Farbe gebildet.
Oder entsteht durch größere Schaar sich drängender Sterne
Dichteres Flammengewebe, und glänzt mit gesammeltem Lichte?
Bildet vereinigter Glanz an dem Himmel den helleren Streifen? [2])
Schwingen, den Göttern gesellt, dorthin sich die Seelen der Helden,
Frei von den Banden des Leibs und verlassend die niedere Erde;
Leben sie dort in dem Himmel, den sie durch Thaten errungen,
Jahre der Götter im vollen Genuß unsterblicher Wonne?
Ja, dort leben verehrt die Atriden, des Aeakus Söhne, [3])
Tydeus tapferer Sproß, und der Ithaker, welcher zu Lande
Und zur See der Natur obsiegte; der König von Pylus,
Der drei Menschengeschlechter geseh'n, und der Danaer Fürsten.
Ilus, Assarakus auch, Hektor und die troischen Führer,
Dann der Aurora dunkeler Sohn und Lyciens König.

Dich auch muß ich erwähnen, des Mavors würdige Jungfrau,
Alle die Fürsten, die griechisches Land und Asien sandte,
Und das gefeierte Pella, dem Größe verliehen der Große.
Ferner die Weisen, die geistige Kraft und gewichtige Klugheit
Glänzend vereinten, und tief in dem eignen Gemüthe den sichern
Reichthum trugen, die Schöpfer des Rechts, Lykurgus und Solon;
Plato der Göttliche, Sokrates auch, sein Meister und Bildner,
Welchen verdammend Athen, zur Schmach sich selber, verdammte.
Jener, der Persiens Flotte besiegt, die deckte die Meerfluth; [4])
Roma's Helden, die zahlreich schon sich erheben im Glanze:
Unsere Könige, außer Tarquin; die Horatier, drei nur,[5])
Aber ein völliges Heer; ruhmvoll mit verstümmeltem Arme
Scävola; Clölia[6]) dann, die männerbesiegende Jungfrau;
Cocles, welchem das Haupt hell schmückt die vertheidigte Mauer,
Und Corvinus, dem Phöbus im Kampf, als Rabe gestaltet,
Hilfe verlieh und den Sieg ihm gab, und den rühmlichen Namen.
Der sich den Himmel erwarb durch Jupiter, Roma's Erbauer, [7])
Weil er sie rettet'; und Brutus, den Staat vom Tyrannen befreiend;
Dann Papirius, der Rom rächend, den Pyrrhus besiegte;
Curius und Fabricius, auch Marcellus [8]), der einen
Feindlichen König erlegend gewann hochehrende Beute;
Ferner die Decier, gleich durch Todesgelübd' und Triumphe;
Fabius, der durch Säumniß groß, und Livius, der mit
Nero dem Kampfesgenossen den Asdrubal schlug, den Verruchten;
Zwei Scipionen, jedoch ein Todesgeschick für Carthago;
Auch Pompejus, Besieger der Welt; dreifacher Triumph hob
Ihn frühzeitig zur Macht; — und Tullius[9]), welchem der Rede
Kraft Staatswürden errang; das Geschlecht der berühmten Meteller;
Claudius glänzender Stamm, des ämilischen Hauses Begründer;
Cato, der Herr des Geschicks; Agrippa, welcher, ein Kind noch,
Kampflust athmet; der julische Stamm[10]), entsprossen der Venus,
Stieg vom Himmel herab, und bevölkerte wieder den Himmel,
Welchen Augustus jetzt im Verein mit dem Donnerer lenket;
Er sieht dort sich gesellt den vergötterten großen Quirinus [11])
Jenseits über dem Band, das den Aether schmücket; der Götter
Sitz ist dort — den Heroen bestimmt ist die glänzende Straße,
Welche den Göttern zunächst durch Tugend und Kraft sich erheben.

---

## 2. Meteore und Kometen.

Eh' ich beginne die wirkende Macht der Gestirne zu schildern,
Wie sie bestimmen der Menschen Geschick, nach himmlischen Rechten,
Muß ich ergänzen das Bild der gesammten Natur, und erwähnen,
Was in dem Aether erglänzt, wann einflußreich es sich zeiget.
Dort, aus lockerem Stoff sich gestaltend, befinden sich schwebend
Feurige Massen; es sah'n oft Zeiten gewaltiger Gährung
Eben entstandne Kometen vergeh'n und plötzlich entschwinden,
Andere dann aufblitzen mit schnell sich verbreitendem Scheine.
Sei's nun, daß feuchtdunstiger Hauch, entsteigend der Erde
Innerem Schooße, von trockener Luft in den Höhen verzehrt wird —
Wenn langdauernde Heitre Gewölk und Nebel verscheucht hat,
Und durch Helios Strahl heiß glühet der trockene Luftkreis,
Dann faßt tauglichen Nahrungsstoff das verbreitete Feuer;
Allwärts findet die Gluth aufnehmende Stätten bereitet;
Doch, weil locker der Stoff, weil dünn nur schweben der Lüfte
Grundelemente, dem leicht hingleitenden Rauche vergleichbar,
Lebet das Werk nur kurz, und das eben begonnene schwindet
Rasch; es erglänzt der Komet und vergeht in demselben Momente.
Wäre dem Aufgang nicht so nah' das Versinken der Gluthen,
Nicht so flüchtig die Zeit der entzündeten Flammen, so würde
Sich zum Tag umwandeln die Nacht; der verschwundene Lichtglanz
Kehrte zurück und träfe die Erde versunken im Schlummer.
Weil einförmig sich nicht ausbreiten die trockenen Dünste,
Und in verschiedner Gestalt sie trifft das erfassende Feuer,
Zeigen sich auch in verschiedener Form die Gebilde des Feuers,
Welche in dunkeler Nacht auf einmal glänzend erscheinen.
Bald, als wogte vom Scheitel herab langwallendes Hauptthaar,
Flieget die Flammengestalt; dann breiten mit schimmernden Strahlen
Weit nach jeglicher Richtung hin sich die flatternden Haare.
Bald zieht leuchtend voran das Gebild mit zerstreueten Haaren,
Dem dann folget ein Knäu'l hell glühendem Barte vergleichbar.
Bald gleichförmig begränzt und zusammengefüget erscheinen
Uns vierseitiger Balken Gebild' und geründete Säulen;
Ja bisweilen mit hoch in der Mitte sich wölbender Rundung
Scheinen sich glühende Tonnen zu wälzen; es ahmet der Ziege
Bart oft nach das in kleinere Knäu'l sich sammelnde Feuer;
Bald auch scheinet im Glanz zu erzittern die starrende Aehre,
Oder wir sehn, wie in Aeste getheilt, vieldochtige Lampen. —

Wann hell funkelt in heiterer Nacht das Gewölbe des Himmels,
Stürzen sich oft auch Sterne herab, durchfliegend die Lüfte,
Während mit lang sich dehnendem Schweif sie bezeichnen die Pfade;
Weit in die Räume hinaus mit pfeilschnell eilendem Laufe
Fliegen sie, und von der Flamme versengt, zeigt leuchtend die Spur sich.
Allwärts jeglichem Theile gesellt sind Stoffe des Feuers,
Das dem Gewölk einwohnt, aus welchem der flammende Blitz zuckt,
Das in den Tiefen bedroht aus Aetna's Schlunde den Himmel,
Selbst in den Quellen der Erde die Fluth zum Sieden erhitzet,
Ja sich birgt in dem harten Gestein, in der Rinde des Baumes,
Wo, sich befreiend, die Gluth oft weckt den verödenden Waldbrand.
So fließt über die ganze Natur von den Stoffen des Feuers.
Darum wundre dich nicht, daß plötzlich am Himmel erscheinen
Leuchtende Fackeln, die Luft sich erhellt durch Strahlengebilde,
Wann sie die trockenen Dünste erfaßt, die entsteigen dem Boden,
Welche verfolgt und flieht abwechselnd das flüchtige Feuer.
Siehst du ja doch den sich schlängelnden Blitz aus Regengewölken
Senden den Strahl, und wie durchs feste Gewölb' er sich Bahn bricht!
Sei es demnach, daß nährenden Stoff aushauche der Erde
Schooß in die luftigen Höh'n, und erzeuge die lichten Kometen; —
Oder es schuf die Natur sie zugleich mit den anderen Sternen,
Die vom Gewölbe herab uns schimmern mit ewigem Lichte;
Aber es ziehet mit mächtiger Gluth sie Helios zu sich,
Der in die eigenen Strahlen sie bald einsenket, und bald sie
Wieder entläßt[12]), gleichwie Mercurius oder die Venus,
Wann sie am Abend erschien und das nächtliche Dunkel heranführt,
Oft uns glänzen, dem Blick sich entzieh'n und wieder sich zeigen; —
Oder es sendet der Gott, sich erbarmend, des drohenden Unheils
Warnende Zeichen der Erde herab durch himmlische Flammen:
Niemals strahlten bedeutungslos glanzvolle Kometen!
Jammernd betrachtet das wüste Gefild der betrogene Landmann;
Niedergebeugt von der Arbeit Last am verödeten Acker
Spannet der Pflüger umsonst ins Joch trübsinnige Stiere;
Oder den krankenden Leib mühseliger Sterblicher fasset
Markausdörrende Gluth und langsam zehrende Schwindsucht,
Und rafft sinkend Völker hinweg; hoch thürmen der Scheiter
Brennende Haufen sich rings in den Städten zur Leichenbestattung.
So wie die Pest einst war, die verheerend ergriff des Erechtheus
Stadt[13]), als ohne den Feind hinsanken die Bürger und Einer

Fassend des Andern verblichenen Leib aushauchte das Leben.
Solches verkündiget oft hellleuchtender Glanz der Kometen;
Krankheit zeuget ihr Schein, und leichenverzehrende Flammen
Glüh'n rastlos, und es scheint als werde die ganze Natur rings
Mit von der Krankheit Leiden erfaßt und zu Grabe getragen.
Auch auf Krieg hin deutet ihr Licht, auf plötzliche Gährung,
Auf feindseligen Trug und listig bereiteten Angriff,
Oft bei fern uns wohnendem Volk: als, brechend das Bündniß
Grimmig gesinnt Germania schlug den betrogenen Varus,[14])
Und mit dem Blute von drei Legionen der Boden gefärbt ward,
Glühten am Himmelsgewölb' ringsher die bedrohlichen Flammen,
Und die gesammte Natur schien selbst uns Krieg zu verkünden,
Feindlich entgegenzuwirken und Tod und Verderben zu senden.
Wund're dich nicht, wenn Unheil trifft die Natur und die Menschheit;
Oft ist unser die Schuld, weil taub wir sind für die Warnung!
Inneren Zwist weissagen sie oft und Bürgerbefehdung:
Zahlreich leuchteten, wie sonst nie, die Kometen am Himmel
Als, blutdürstiger Führer Befehl ausführend, zum Kampfe
Römische Heere das weite Gefild von Philippi bedeckten;
Noch war feucht und roth von dem Blute der Bürger das Schlachtfeld,
Ueber zerrissene Glieder zum Kampf hinschritten die Krieger!
Dort ankämpfte das Reich sich selbst mit den eigenen Kräften,
Und, wo gesiegt sein Vater, umkränzte der Sieg den Augustus.[15])
Doch nicht hatte geendet das Unglück; Aktium schaute
Blutige Schlacht, die entschied, ob Mitgift würde der Fremden[16])
Unsere Macht, und das Meer gab römischer Welt den Gebieter.
Damals fürchtete Rom zu erliegen dem Joche des Weibes,
Und mit dem Sistrum kämpfte der Blitz des Olympischen Gottes.
Bald war noch zu bekämpfen die Schaar landflüchtiger Sklaven
Unter Pompejus[17]) Befehl, der gleich Seeräubern des Meeres
Fahrten gefahrvoll machte, die einst sein Vater gesichert.
Doch dieß möge genügen dem Schicksal! Mögen die Kriege
Ruh'n, und, mit eisernen Banden umringt, die zerrüttende Zwietracht
Hemmender Zügel Gewalt stets fühlen, umschlossen vom Kerker!
Siegreich sei Roms Vater und Rom! und gab es dem Himmel
Ihn als Gott, so vermisse es nie sein rettendes Walten!

## Anmerkungen zu Manilius.

1) „War dieser Bogen, den die Milchstraße am Himmel bildet, und der das Himmelsgewölbe gleichsam in zwei Theile auseinander zu zerreißen, dasselbe zu verletzen scheint, vielleicht früher die tägliche Bahn, welche die Sonne (Helios Rosse) am Himmel durchlief, wurde sie durch deren Gluth entzündet und ist jetzt, wie ihre weißschimmernde Farbe andeutet, der Aschenhaufen einer von den Sonnenflammen verzehrten Welt? Oder war dies vielleicht die Bahn, welche, der Sage nach, einst Phaeton mit dem Wagen seines Vaters, des Sonnengottes, zurücklegte, wobei die ganze Gegend des Himmels, welche er, des Lenkens der Sonnenrosse nicht mächtig, durchstürmte, von den Flammen verzehrt wurde?" (Ueber Phaeton siehe im folgenden Bande des Dichters Ovidius Erzählung in seinen Metamorphosen). — Eine andere Sage läßt die Milchstraße durch die Milchtropfen entstehen, welche der neugeborene Herkules, als ihn Juno an die Brust legte, verspritzte.

2) Der Dichter deutet in diesen und den 2 vorhergehenden Versen die richtige Ansicht von der Milchstraße an; bei dem Mangel an Fernröhren zu jener Zeit konnte die Vermuthung jedoch zu keiner festen wissenschaftlichen Ueberzeugung werden.

3) Achilles, der Sohn, und Pyrrhus, der Enkel des Aeacus. — Tydeus Sproß ist Diomedes. — Der König von Pylus ist Nestor. — Ilus und Assaracus: beide Söhne des Tros; jener gründete Troja, dieser war Großvater des Anchises, des Vaters des Aeneas. — Der Aurora dunkler Sohn ist Memnon; Lyciens König ist Sarpedon, der für die Trojener gegen die Griechen kämpfte und durch Patroklus fiel. — Des Mavors (Mars) würdige Jungfrau ist Penthesilea, Königin der Amazonen, die den Trojanern zu Hülfe kam, aber von Achilles getödtet wurde. — Pella, der Geburtsort Alexanders des Großen.

4) Themistocles.

5) Die drei Horatier, römische Heldenbrüder, welche unter König Tullus Hostilius den Kampf zwischen Rom und Albalonga ganz allein mit den drei Albanischen Brüdern, den Curiatiern, ausfochten. Zwei Horatier waren bereits in diesem Kampfe gefallen, allein der dritte wußte durch Gewandtheit die drei Gegner zu überwinden und entschied so die Oberherrschaft Roms über die Nebenbuhlerin Albalonga.

6) Clölia, die römische Jungfrau, Mucius Scävola, Horatius Cocles, zeichneten sich im Kriege Roms mit dem Etrurerkönig Porsena, welcher den vertriebenen Tarquinius wieder einsetzen wollte, durch ihre Heldenthaten aus. — Corvinus, Ehrenname des Römers M. Valerius, der einen gallischen Helden im Zweikampfe erschlug, wobei ein Rabe (Corvus) sich auf seinen Helm setzte und ihm durch seinen Flügelschlag den Sieg verschaffte.

7) Camillus, der die Gallier unter Brennus, die Rom zerstört hatten (389 v. Chr.) schlug und vertrieb und dann Rom wieder aufbaute.

8) M. Claudius Marcellus schlug die Gallier und erlegte ihren König Virdomar. — Die Decier: Publius Decius Mus, sein Sohn und sein Enkel, welche in dem Kampfe Roms mit den Samniten (340 v. Chr.) für ihr Vaterland sich hochherzig dem Heldentod weiht n. — Fabius Maximus, der Zauderer (Cunctator), der große Feldherr, der im 2. punischen Kriege den Hannibal durch das Vermeiden jeder Schlacht besiegte. — Livius Salinator, der mit seinem Nebenconsul Claudius Nerĵo den Hasdrubal am Flusse Metaurus vollständig schlug.

9) M. Tullius Cicero.

10) Das Geschlecht des Julius Cäsar, für dessen Stammmutter die Göttin Venus galt.

11) Beiname des vergötterten Romulus, des Gründers von Rom.

12) Auch hier spricht der Dichter — obwohl nur als Vermuthung — die richtige Ansicht von der Natur der Kometen aus, wie sie erst seit Halley im Jahre 1705 fest begründet worden ist.

13) Athen. Vergl. Lucretius Beschreibung dieser Pest oben Seite 237.

14) Siehe unsere Einleitung zum Dichter.

15) Bei Philippi besiegte Augustus (42 v. Chr.) den Brutus und Cassius, sowie sein Großoheim, Julius Cäsar, 6 Jahre vorher Pompejus bei Pharsalus besiegt hatte.

15) Die Seeschlacht bei Actium (31 v. Chr.), wo Augustus mit Antonius und der aegyptischen Königin Cleopatra („der Fremden") um die Weltherrschaft kämpfte. — Systrum, ein Klapperinstrument, dessen man sich bei der Aegyptischen Isisfeier bediente; hier als Symbol Aegyptens, das (durch Cleopatra) mit dem olympischen Jupiter, Augustus, um die Weltherrschaft rang.

17) Sextus Pompejus, der sich noch bis zum Jahr 36 v. Chr. an der Spitze eines aus allerlei Ständen zusammengesetzten Heeres gegen die Uebermacht des Octavianus hielt, ein Sohn des C. Pompejus Magnus, welcher 67 v. Chr. den gefährlichen Seeräuberkrieg siegreich beendigte.

# Klassische Vorschule.

---

## Dritter Band.

### Zweite Abtheilung.

# Klassische Vorschule.

Sorgfältige, geschichtlich geordnete Auswahl

**des Edelsten und Schönsten**

aus der poetischen Literatur der Griechen und Römer.

Zur Förderung und Kräftigung

**sittlich poetischen Schönheitsgefühls und reinmenschlicher Bildung**

in der deutschen Jugend beiderlei Geschlechts.

Nach den besten Uebersetzungen herausgegeben,

**mit literaturgeschichtlichen Einleitungen,**

**kurzen Umrissen der Mythologie und der Metrik,**

sowie mit den nöthigen Erläuterungen begleitet

von

Dr. Löwenthal.

**Dritter Band. Zweite Abtheilung.**

**Roma.** Augusteisches Zeitalter bis zum Untergange des weströmischen Reiches.

Frankfurt am Main.
Literarische Anstalt.
(J. Rütten.)
1855.

Schnellpressendruck von Wilhelm Küchler in Frankfurt a. M.

## Inhalt des dritten Bandes, zweite Abtheilung.

---

# R o m.

## (II.)

Du stolze Stadt! Dreihundert Tage ihr,
Wo des Triumphzugs lauter Jubel klang!
O Stimme Cicero's, Virgils Gesang,
Des Livius Geschicht' — in euch erstehen
Muß Rom, da Alles sonst die Zeit verschlang!
Ach, nie wird man das Aug' der Erde sehen
So glänzend mehr wie einst, da Rom noch frei mocht stehen!

**Byron.**

Es haben Gothe, Christ, Zeit, Krieg, Fluth, Flammen,
Den Stolz der Siebenhügelstadt geschlagen,
Und, Stern bei Stern, sank all' ihr Ruhm zusammen!
Barbarenfürsten hat ihr Roß getragen
Zum Capitol hin, wo der Siegeswagen
Sonst glänzend zog! Ein Chaos wüster Trümmer
Sieht man, voll Schutt, statt Thürm' und Tempel ragen!

**Byron.**

# Publius Virgilius Maro.

Dieser berühmteste und bewundertste aller römischen Dichter wurde am 15. October im Jahre 70 v. Chr. zu Andes, einem Dorfe bei Mantua, geboren. Sein Vater, ein vermögender Landmann, ließ dem Knaben in Cremona und Mailand eine sorgfältige und gelehrte Erziehung geben, und zwar in den grammatischen Wissenschaften durch den Grammatiker und Dichter Parthenius, in der epikureischen Philosophie durch Syron. Frühe entwickelte sich sein poetisches Talent; unter den kleineren dem Virgilius zugeschriebenen Gedichten mögen manche aus seiner Jugendzeit herrühren. Durch die Proscriptionen und Ländervertheilungen des zweiten Triumvirats (nach der Schlacht bei Philippi) sollte auch dem Dichter ein Theil seines väterlichen Guts entrissen und an das Heer der Sieger vertheilt werden. Die wilde, zügellose Soldateska vertrieb den Dichter ganz von Haus und Hof, und dieser wendete sich hülfesuchend an Asinius Pollio, den Feldherrn und Vertrauten des Octavianus (Augustus), der mit der Leitung dieser traurigen Angelegenheiten, wodurch Tausende von Menschen dem schrecklichsten Elend preisgegeben wurden, in Oberitalien betraut war. Dieser, ein hochgebildeter, den Wissenschaften und Musen aufrichtig und mit Begeisterung ergebner Mann, der selbst als Dichter und Schriftsteller berühmt war, nahm den Dichter, den er schon aus seinen kleinen Dichtungen vortheilhaft kannte, freundlich auf und empfahl ihn nach Rom, um bei Octavianus selbst sein Gesuch vorzubringen. Virgilius fand hier wohlwollende Aufnahme und erhielt sein Gut zurück. Doch schon im Jahre drauf wiederholte sich die schreckliche Scene, verwilderte Soldaten trieben den Dichter abermals aus seinem Eigenthume, diesmal sogar mit ernstlicher Bedrohung seines Lebens. Auch jetzt wurde ihm wieder auf Verwendung mächtiger Freunde sein Eigenthum zurückgegeben. Diese Schicksale entschieden über sein ganzes Leben; sie brachten ihn mit den bedeutendsten Männern Roms in enge Verbindung, die seine hohen Dichtergaben vollständig würdigten, und ihn vermochten, seinen ländlichen Aufenthalt gegen den in der Weltstadt zu vertauschen. In Rom fand sich Virgilius bald von einem eben so glänzenden als geistreichen und anregenden Kreise umgeben; Augustus und Mäcenas kamen dem sanften, gemüthvollen Dichter, der dem neuen monarchischen Systeme keine republikanisch-zurückhaltende Mißbilligung entgegensetzte, mit schmeichelnder Auszeichnung entgegen und fesselten ihn, der ihnen schon durch Dankbarkeit verpflichtet war, durch Freundschaft und Bewunderung noch fester an den Hof; auch die großen Dichter jener Zeit, Horatius, Propertius u. a. schlossen sich ihm mit inniger Hingebung an. Aber in den betäubenden Zerstreuungen der geräuschvollen Hauptstadt konnte das Bedürfniß des sinnigen Dichters nach innerlichem poetischem Leben keine Befriedigung finden; er hielt

sich daher häufig bei Tarent auf, jener reizenden Gegend am Meere, die auch Horatius als den Gegenstand seiner innigsten Sehnsucht preiset:

Ja, nur dieser Winkel der Erde lacht mir,
Wo der Honig mit dem Hymettus eifert . . . . .
Wo der Himmel längeren Lenz und immer
Laue Winde sendet . . .
Dieser Ort, Septimius, diese goldne
Bergflur nehm' uns beide zugleich auf; hier einst
Netze deines Freundes, des Dichters, heiße
Asche mit Thränen!

Ebenso weilte er oft in Neapel, seinem Lieblingsorte, an dessen bezaubernd-wonnevollem Gestade er ein Landgut besaß. So lebte er ein wahrhaft poetisches Leben und konnte, den Musen sich ganz und mit ungetrübter Begeisterung hingebend, auch seinen Dichtungen den Glanz seiner harmonisch-gebildeten, tiefempfindenden Seele, seiner reinen Phantasie mittheilen. Seine angeborne Neigung für die stillen Freuden der ländlichen Natur, die Erinnerung an die glücklichen Tage, die er theils früher auf dem väterlichem Gute, theils jetzt, fern von Rom, unter ländlichen Beschäftigungen verlebte, begeisterten ihn zu der Idee, dieser Lieblingsneigung ein bleibendes poetisches Denkmal zu setzen und so machte er den Landbau, die Beschäftigungen des Landmannes, die mannichfachen Gesetze des Ackerbau's, der Pflege der Bäume und Reben, der Viehzucht und der Bienenzucht zum Gegenstande eines größeren Gedichtes. In diesem Lehrgedichte offenbarte sich sein Talent in höchster Vollendung; hier traf Alles zusammen, um ein in sich vollkommenes national-poetisches Werk möglich zu machen.

Der Landbau war ein ächtrömisches Lebenselement; in früherer, republikanischer Zeit die Hauptbeschäftigung selbst des vornehmen und gebildeten Römers, so lange er nicht im Kriege abwesend war, und auch vorzüglicher Gegenstand seiner literarischen Thätigkeit, hatte die Neigung zur Landwirthschaft zu Virgils Zeiten zwar in den vornehmeren Kreisen, die lieber der Ueppigkeit der Hauptstadt fröhnten, bedeutend nachgelassen; noch immer aber war sie im Allgemeinen vorherrschend genug und der Landbau selbst zu sehr eine wichtige Grundlage des römischen Reichthums, als daß er, selbst weniger glänzend verherrlicht, nicht ein wahrhaft volksthümlicher, dankbarer Gegenstand für einen Dichter hätte sein sollen. Und nun fand er in Virgilius einen Sänger, der, selbst auf's innigste mit all seinen praktischen und theoretischen Grundlagen vertraut, seine ganze Gemüthlichkeit, seine blühende Phantasie, die ganze wunderbare Musik seiner poetischen Darstellung an den ihm so lieben, obwohl nicht unbedingt poetischen Gegenstand wendete, um ihm die volle Berechtigung eines wahrhaft poetischen Stoffes zu verleihen. Virgilius schuf ein Gedicht, welches nach allen Seiten hin das Vollendete erreichend, allen Ansprüchen des praktischen und des poetischen Stoffes zugleich vollständig Genüge leistete. In der That kann ein so reeller Gegenstand nicht geistiger und phantasiereicher, das Geistige und Phantasiegemäße darin nicht unmittelbarer den praktischen, reellen Zwecken angepaßt gedacht werden, als es in Virgils Gedichte über den Landbau geschah; die Römer aller Bildungsrichtungen muß-

ten sich davon lebhaft angezogen und befriedigt fühlen; denn hier war die Wirklichkeit zur Poesie verklärt, und reizende Poesie in Wirklichkeit verwandelt. Der Dichter hat seinem Stoffe durch mannichfaltige und geistvolle Verknüpfung mit reinmenschlichen Interessen, durch stellenweise Erhebung zu gemüthvollen und mythologischen Beziehungen die lebendigste Abwechslung zu verleihen gewußt; und der wundervolle Wohllaut, die reine Harmonie der Verse, die von keinem andern Dichter vielleicht je in solcher Vollendung erreicht worden sind, machen das Gedicht auch formell zu einem der bedeutendsten Meisterwerke der alten klassischen Poesie. Der Dichter verwendete aber auch auf die vollständige Ausarbeitung desselben nicht weniger als sieben Jahre, so wie er überhaupt alle seine poetischen Arbeiten mit unermüdlicher Sorgfalt und mit den strengsten Anforderungen an sich selbst verfertigte. Ein merkwürdiges Beispiel dieser Gewissenhaftigkeit, dieser seltenen Bescheidenheit eines großen Dichters ist die Aeneïs, das Heldengedicht, worin Virgil die Gründung Alba's, der Wiege Roms, durch Aeneas verherrlichte. Diesem großen Gedichte widmete der Dichter zehn Jahre und reisete dann, um durch neue Studien und unmittelbare Anregungen in dem Lande der Poesie selbst sich zu neuer Begeisterung zu stärken und seinem Gedichte die Weihe der höchsten Vollendung zu geben, nach Griechenland. In Athen traf er mit Augustus zusammen, der eben auf der Rückreise nach Rom begriffen, den Dichter überredete mit ihm zurückzukehren. Virgilius entschloß sich dazu, vielleicht, weil er schon die Keime einer Krankheit in sich fühlte, die ihn der Welt so schnell entreißen sollte. —

In Megara erkrankte er ernstlich; die Seefahrt verschlimmerte seinen Zustand und bald nach der Landung in Brundusium starb er, am 22. September des Jahres 19 v. Chr., im 51. Jahre seines Lebens. Die römische Poesie, die Nachwelt verlor durch diesen frühen Tod die ganze herrliche Geistesernte, wozu die bisherigen Leistungen des Dichters in so hohem Grade berechtigt hatten. Vorzüglich hätte die Aeneïs durch den längeren Aufenthalte in Griechenland an innerer Fülle und unmittelbarem Leben gewonnen und wäre so vielleicht eher das geworden, was dem nach dem Höchsten strebenden Dichter als Ideal eines Epos vorgeschwebt hatte. Denn so großartig und allgemein bewundert die Vorzüge dieses Heldengedichts sind, dem Dichter selbst genügte es nicht; ja er fürchtete, im Bewußtsein, daß ihm das Höchste noch nicht gelungen sei, so sehr die Veröffentlichung des Werkes, daß er in seinem Testamente ausdrücklich befahl, das Gedicht nach seinem Tode zu verbrennen. Auf seinem Todtenbette rangen ihm zwar seine Freunde die Zurücknahme dieser, den Charakter des Dichters so sehr ehrenden Selbstverläugnung ab; nur ungern und unter der Bedingung willigte er ein, daß seine beiden Freunde, die Dichter Varius und Tucca, nach seinem Tode das Gedicht ohne irgend einen Zusatz und mit Weglassung alles Unvollendeten, herausgeben sollten.

So wurde die Aeneïs erst nach des Dichters Tode, seinem strengen Urtheile nach unvollendet, aber auch so die allgemeinste Bewunderung und Begeisterung hervorrufend, veröffentlicht; die äußerliche Nichtvollendung des Werkes bezeugen noch die darin enthaltenen (58) halben Verse, ehrwürdige Denkmale eines in blühendster Entwicklung so plötzlich zerstörten dichterischen Schaffens! Die Asche des Dichters wurde, seinem letzten Wunsche gemäß, nach Neapel gebracht

und dort an der Via puteolana beigesetzt; noch heute ragt sein Grabmal, dem Vesuve gegenüber und den reizenden ewig blauen Golf Neapels beherrschend, auf dem Posilippo empor. Zu seinen Erben hatte er Augustus, Mäcenas und die beiden obengenannten Freunde, denen er die Herausgabe seiner Aeneis anvertraute, eingesetzt. — Das Aeußere des Dichters soll, wie seine alten Erklärer behaupten, etwas Ländliches, Bäurisches, sein Benehmen etwas Schüchternes, Unbeholfenes gehabt haben; aber selbst diese äußeren Charakterzüge dürfen uns Deutschen, bei ähnlichen Erscheinungen in unserer eigenen literarischen Welt, (wir erinnern an einige unserer größten und edelsten Dichter aus dem Schwabenlande) als Zeichen einer einfach-tüchtigen, kräftigen, unverdorbenen Dichternatur gelten.

Unter den Werken Virgils, wie überhaupt unter den poetischen Werken des Alterthums hat keines eine solche Berühmtheit, eine solche Wirksamkeit im Alterthum wie im Mittelalter gehabt, als die Aeneis. Sie wurde nicht nur, wie die homerischen Gesänge in Griechenland, in allen Schulen eingeführt und zur Grundlage des Unterrichts und der Bildung gemacht; zahlreiche Erklärer und Ausleger machten das Gedicht zum Gegenstande ihres ganzen Lebensstudiums; man verfertigte unzählige Lobgedichte auf den Dichter und sein Werk; man setzte einzelne aus dem Zusammenhange gerissene Verse des letzteren zu eigenen Gedichten zusammen; ja, im Mittelalter war die Hochachtung für den Dichter sogar in abergläubige Verehrung seiner übermenschlichen Wirksamkeit, in den Glauben an einen Zauberer Virgilius übergegangen, und es war Brauch aller Stände, aus dem zufälligen Aufschlagen seines Buches und aus den dabei sich zuerst dem Auge darbietenden Worten und Buchstaben die Geheimnisse der Zukunft zu erforschen.

Während so unser Dichter die sonderbarste Apotheose erlangte, von deren wahrem, ursprünglichem Werthe die große Masse keine Ahnung hatte, half zu gleicher Zeit der geistige Gehalt der Virgil'schen Dichtungen das Erhabenste und Genialste schaffen, was das ganze Mittelalter auf dem Gebiete der Poesie und des geistigen Strebens überhaupt erzeugt hat: des großen italienischen Dichters Dante unsterbliches Gedicht, das unter dem Namen „Göttliche Comödie“ bekannt ist, und das an tiefem poetischen Gehalte, an selbstständiger Kraft der Phantasie und weltumfassender Geistesgröße das Vorbild des innig-verehrten römischen Meisters weit überragt. (Vergl. über Dantes göttliche Verehrung unseres Dichters weiter unten in unserer Einleitung zu dem Dichter Papinius Statius die, demselben in den Mund gelegten Verse Dante's über Virgilius.)

Auch im deutschen Mittelalter wirkte die poetische Glorie des römischen Dichters anregend und belebend, und hier um so natürlicher und volksthümlicher, da die Aeneïs ja die Gründung des römischen Weltreiches, als dessen Erben und unmittelbaren Nachfolger sich das altdeutsche Kaiserthum betrachtete, zum Gegenstande ihrer Verherrlichung hatte; so dichtete gegen das Ende des 12. Jahrhunderts der deutsche Minnesänger Heinrich von Veldegge in deutschen Reimen die „Aeneït“ nach. — Als nach den wilden Stürmen des Mittelalters die neuerwachte höhere Cultur der romanischen Völker, zuerst der Italiener, dann der Portugiesen, Spanier und später der Franzosen, mit Begeisterung den alten klassischen Vorbildern nachstrebte, war das Beispiel Virgils das höchste Ideal für ihre epischen Dichter; Tasso, Camoens folgten der

Aeneïs mit ehrfurchtsvoller Gewissenhaftigkeit; die französischen Aesthetiker stellten sie als den einzig richtigen, maßgebenden Begriff epischer Poesie auf. —

Diese allgemeine, unbedingt begeisterte Bewunderung jenes römischen Heldengedichts mußte allerdings an ihrer Berechtigung verlieren, als die tiefere Erkenntniß der homerischen Gesänge den wahren und höchsten Begriff des epischen Gedichtes feststellte und seitdem der wichtige Unterschied zwischen ursprünglicher und Kunstpoesie, zwischen der reinpoetischen und der rhetorischen Hoheit der Darstellung zum lebendigen Bewußtsein, zur Grundlage der wahren aesthetischen Critik geworden. Denn allerdings ist das Virgil'sche Gedicht (siehe unsere Einleitung zur römischen Poesie in Band III. 1 Abtheilung) kein Nationalepos im ächten Sinne des Wortes, so wie überhaupt Virgils poetischer Genius jenes hohen, weltüberblickenden Schwunges, jener genialen, ursprünglich schöpferischen Kraft nicht in vollem Maße theilhaft war, welche neue, kühne Bahnen versuchend, auch der Geistesentwicklung der Nation neue Richtungen öffnet. So schuf der Dichter auch in seiner Aeneïs kein Werk, welches die römische Bildung und Nationalität tief durchdringend, sie zugleich mit verjüngender Kraft erfüllt hätte. Zu einem solchen höchsten Nationalwerke fehlten ihm zum Theil die inneren, und vollständig die äußeren Bedingungen. Zwar liegt der Aeneïs das lebhafteste patriotische Hochgefühl, der ganze Stolz und die ganze Größe des römischen Namens zu Grunde; der Dichter hat Alles aufgeboten, um den mythischen Gehalt seines Gedichtes zugleich mit dem Glanze der Gegenwart zu erfüllen; jede Beziehung der epischen Entwicklung, jeder Charakterzug der handelnden Personen, jede örtliche Schilderung greift lebendig in die politischen und persönlichen Verhältnisse der Augusteischen Zeit ein; denn der Dichter verherrlicht in seinem Helden nicht nur den gottentstammten Gründer des weltbeherrschenden Rom, sondern auch den Gründer jener Familie, in der aller Glanz, alle Macht, aller Ruhm dieses weltbeherrschenden Rom jetzt vereinigt war. Aber gerade diese absichtliche und gezwungene Vereinigung einer nationalen und einer persönlichen Verherrlichung mußte dem Gedicht den Charakter des wahren Epos rauben oder doch schmälern. Denn mochte auch der weiche und friedliebende Dichter, dem nicht, wie Horatius, eine republikanische Vergangenheit Rücksichten gebot, in Augustus aufrichtig den Hort und das höchste Glück des römischen Gesammtwesens verehren, so war er doch immer Römer und patriotischer Römer genug, um nicht den ungeheuren Abstand der gegenwärtigen von der alten römischen Größe, den Unterschied der jetzigen Erschlaffung aller selbstständigen, sittlichen Volkskraft von der ehemaligen Erhabenheit des römischen Nationalcharakters lebhaft zu fühlen. Wie hätte er aber einem verweichlichten Volke gegenüber, das in leidenschaftlicher Hast alle sittliche und nationale Selbstständigkeit der Ruhe des Augenblicks aufopferte, wie hätte er einem monarchischen System gegenüber, das keine lebendige, kräftige Mahnung an die alte republikanische Römertugend duldete, es wagen und versuchen dürfen, ein römisches Epos auf solcher wahren nationalen Grundlage zu dichten? Wie hätte es ihm, bei entschiedenster Kühnheit des Willens, auch gelingen können, ein harmonisches Epos zu schaffen, in welchem, wie es im ächten Nationalepos sein soll, die Verklärung der großen nationalen Vergangenheit einer sittlich und politisch begeisterten Gegenwart zum klaren, treuen Spiegel dient? Diese

grellen Gegensätze in der römischen Geschichte, jene altrömische republikanische Tugend und Charaktergröße, und die jetzige höchste Verfeinerung bei innerer Erschlaffung und Entsittlichung, konnten unmöglich in einem wahren Epos sich zu einem edlen Ganzen verschmelzen; diese tiefe Kluft war in der gesunkenen Zeit des Dichters nicht mehr durch die höhere Poesie, wenigstens nicht mehr durch eine das ganze Volk durchdringende, alle Elemente des Nationallebens umfassende epische Nationaldichtung auszufüllen. Der einzige Ausweg, der auf die Gefahr der inneren Unwahrheit und des Mangels an höherer poetischer Harmonie, dem epischen Dichter übrig blieb, um ein, wenn auch nicht wahrhaft nationales, doch möglichst volksthümliches und zugleich der aristokratischen Bildung gefälliges Werk zu schaffen, war der, den Virgilius einschlug. Er streifte leicht über den gefährlichen Gegensatz der Gegenwart zur Vergangenheit hinweg, vermied alle ernst bedenklichen Betrachtungen, die den Griffel seiner epischen Muse in die Geißel der strafenden Satire hätten umwandeln müssen, und wählte aus der römischen Mythenzeit für seinen Zweck zum Theil solche Züge, die, an sich national, für die Gegenwart nichts unmittelbar Aufregendes, ja selbst noch im damaligen erschlafften Rom Wurzeln genug hatten, um begeisternd wirken zu können. Wir meinen die Darstellung der latinischen Vorzeit mit ihrem kriegerisch-patriarchalischen Ackerbau- und Hirtenleben, welche, von altrömischem Wesen durchaus erfüllt, durch reine Verknüpfung der ältesten Volks- und Landessagen mit den Zwecken des Gedichtes, den nationalepischen Charakter des letzteren wenigstens in diesen Gesängen auf ebenso glänzende als lebhaft fesselnde Weise vertritt. Hier ist Virgilius ganz Dichter, hier ist seine Phantasie selbstständig und von eignem Feuer begeistert, hier weilt sein Gemüth sichtlich mit voller Befriedigung. Keine künstliche Verbindung römischer Anschauungsweise mit der fremden griechischen Götterwelt, keine gezwungene Unterordnung der nationalen Idee unter persönliche Interessen verkümmert hier den reinen poetischen Genuß, nichts erinnert daran, daß der Dichter seiner eigenen Phantasie und seinem nationalen Stoffe keine höhere Selbstständigkeit zutraut, wie er dies an andern Stellen seines Gedichtes zu thun scheint, wo die fast ängstliche Nachahmung Homers und des Alexandrinischen Dichters Apollonius von Rhodos (siehe Band II. 2.) nur zu oft das eigene warme Leben, eine von Wahrheit und Wirklichkeit erfüllte selbstständige poetische Welt vermissen lassen und kaum durch die Zaubergewalt und unnachahmliche Musik der Verse, durch blendende Pracht der Schilderungen und oft höchst geistvolle Anspielungen auf die spätere römische Geschichte, einen befriedigenden Ersatz geben. —

Wenn wir nun aber eine Vergleichung des Virgil'schen Epos mit den homerischen Gesängen als unzulässig zurückweisen müssen, wenn die Zeit, worin, und das Volk, für welches die Aeneis geschaffen war, ein ächtes Nationalepos nicht möglich machte, so sind die Vorzüge der Aeneis doch immer großartig und bedeutend genug, um diesem Werke eine Stelle unter den edelsten Dichterwerken aller Nationen anzuweisen und seine Vergötterung sowohl im Alterthum und im Mittelalter, wie auch bei den heutigen romanischen Völkern begreiflich zu machen. Für das unmittelbar wahre Leben, für die geniale und höhere Charakteristik, für die innere Naturnothwendigkeit der in dem Epos waltenden Götterwelt, für den Reichthum einer selbstständig schaffenden Phan-

tasie gewährt der Dichter Alles, was sein hoher poetischer Genius, sein edles, reines Gemüth, seine unvergleichliche Kunst der Darstellung nur Großes und Verehrungswürdiges schaffen konnte. An malerischem Glanz der Natur- und anderer Schilderungen, an bezauberndem Wohllaute der Sprache, an tief ergreifender Darstellung der verschiedenen Gemüthszustände und Leidenschaften, ist der Dichter unübertroffen, und erfüllt immer wieder mit neuer Bewunderung; über das Ganze aber ist ein wahrhaft verklärender Hauch hoher, sittlich-ernster Empfindung, jungfräulich-reinen Seelenadels ausgegossen, der uns zugleich für den Dichter und den Menschen in Virgilius mit inniger und liebevoller Verehrung erfüllt. —

Außer der Aeneïs und dem Gedichte über Landbau hat Virgil, aus angeborener Zuneigung und angeregt durch seine meist ländliche Lebensweise, auch mehrere Dichtungen in der Form der Idylle gedichtet, in welchen ihm Theokrit als Vorbild diente, dem er fast durchgängig dem äußeren Gehalte nach treu folgte, nur daß er, von der wahren poetischen Bedeutung der Idylle sich durchaus entfernend, den ländlichen Charakter seiner Dichtungen und den poetischen Genuß derselben störend, die Hirtenwelt nur als leichte Maske für persönliche, zum Theil selbst nicht poetisch-reine Zwecke gebrauchte. Die meisten der zehn Idyllen, die wir von dem Dichter besitzen, sind kaum verhüllte Darstellungen seiner freundschaftlichen oder ehrfurchtsvollen Gefühle für die Machthaber Roms. Sie rühren meist aus seiner früheren Zeit her; die ersten derselben wurden im Theater öffentlich vorgelesen unter rauschendem Beifalle, der wohl auch den verherrlichten Machthabern galt. Bei klassischer Form und oft überraschend poetischen Stellen entbehren sie zu sehr der reinen Naivität und inneren Wahrheit, um als ächte Idyllen gelten und mit einigem Rechte dem griechischen Vorbilde an die Seite gestellt werden zu können.

In der ersten Idylle (Tityrus) die eine Schilderung der durch die Soldatenwuth verübten Gräuelscenen enthält, drückt der Dichter sein etwas überschwängliches Dankgefühl für Octavianus aus, durch dessen Gnade er sein geraubtes Landgut wieder erhielt. Die zweite, Alexis, ist eine Art Ständchen, das ein verschmähter Hirte dem Gegenstande seiner Leidenschaft darbringt; die dritte Idylle, Palämon, verbindet mit dem ganz ländlichen Wechselgesang zweier Hirten, das Lob des Beschützers des Dichters, Asinius Pollio, desselben, dem die 4. Idylle, die sogar seinen Namen trägt, gewidmet ist, worin das heranbrechende goldene Zeitalter an die nahe Geburt eines Kindes des Pollio geknüpft wird. In der 5ten Idylle, Daphnis, beklagt der Dichter, wohl um sich Octavianus Gunst zu erwerben, unter der Form eines ländlichen Wechselgesanges die zwei Jahre vorher stattgehabte Ermordung Julius Cäsars (44 v. Chr.); in der 6ten Idylle, dem Beschützer des Dichters, Varus, gewidmet, singt ein gefesselter Silenus, um seine Freiheit von den schalkhaften Satyrn wieder zu erlangen, ein Lied über verschiedene mythologischen Beziehungen, denen sich in etwas gezwungener Weise das Lob des Dichters Gallus anreiht. Die 7te und 8te Idylle („Meliböus" und die „Zauberin", letztere eine frische, poetisch belebte, selbstständige Nachbildung Theokrits, die der Dichter auf Pollios Wunsch verfertigte) besinget ländliche und Herzensverhältnisse; die 9te „Möris" schildert fast direkt die Schrecken und Gefahren, welche durch die zügellose, raubsüchtige Soldateska sowohl dem Vermögen

als dem Leben des Dichters drohten. Das Gedicht war wohl dem in der Nähe von Virgils Landgute befehlenden Feldherren, von dessen gutem Willen für das Wohl und Wehe des Dichters Alles abhing, gewidmet, um ihn auf seine poetischen Verdienste aufmerksam zu machen. In der 10ten Idylle (Gallus), der letzten, die unser Dichter verfaßte, tröstet dieser, als Ziegenhirte, den ihm innig befreundeten Dichter Gallus, der bei Octavianus im Heere weilte, über die ihn quälende Treulosigkeit seiner Geliebten, worauf Gallus selbst seine Klagen und Empfindungen im Hirtenliede ausspricht. —

Ferner sind unter Virgils Namen noch vier Gedichte theils idyllischen, theils epischen Charakters vorhanden: 1) das Mörsergericht, welches die Morgenarbeit eines Hirten in wahrhaft idyllischer Anmuth und Anschaulichkeit schildert; 2) die Mücke; ein Hirt, durch eine Mücke vom Tode errettet, tödtet willenlos seine Retterin, errichtet ihr aber, auf ihre nächtliche Mahnung, ein ehrendes Grabmal; 3) Ciris, eine epische Dichtung, welche die Leidenschaft einer megarischen Königstochter für Minos, König von Creta; dessen gerechten Undank gegen die ihm hülfreiche, aber ihrem eigenen Vater treulose Jungfrau; und endlich deren Verwandlung in den Vogel Ciris besingt; 4) die Wirthin, ein allerliebstes Gedicht in elegischer Form: eine junge syrische Wirthin, in ihrer Nationaltracht, ladet unter Tanz und Gesang die Vorbeireisenden ein, während der brennenden Mittagshitze in ihrer Schenke sich zu laben. —

Wir theilen hier, der Chronologie der Werke des Virgilius folgend, zuerst aus den Idyllen, dann aus dem Landbau, und endlich aus der Aeneïs eine Auswahl des Schönsten mit, soweit sie unserem Zwecke entspricht. Die Uebersetzung der hier folgenden Idyllen ist (1) von Osiander, und (2) von Voß. —

## I. Idyllen.

### 1. Tityrus.

Der Dichter spricht in dieser Idylle seinen Dank gegen Octavianus aus, durch dessen mächtigen Schutz er sein Gut wieder erhalten hatte. Zugleich sucht er für seine gleichfalls hartbedrohten Gutsnachbarn das Mitleid und den Schutz des hohen Gönners gegen die wilden räuberischen Soldaten zu erlangen. Der Dichter spricht als Hirte Tityrus seine eignen Empfindungen aus.

Meliböus.

Tityrus, unter dem Dach der gebreiteten Buche gelagert,
Sinnst du, ein ländliches Lied zarthalmigem Rohr zu entlocken.
Wir, aus der Väter Bezirk und süßem Gefilde vertrieben,
Fliehen das Heimathland: Du lehrest gemächlich im Schatten
Tönen des Hains Nachhall Amaryllis, der Lieblichen, Namen!

Tityrus.

O Meliböus, ein Gott [1]) hat so uns Muse gewähret.
Denn stets wird er ein Gott mir sein: aus unseren Hürden
Wird oft seinen Altar ein Lamm mit Blut besprengen.

Jener vergönnt mir die Rinder umher, du siehst es, zu weiden;
Auch mir selber, nach Lust auf ländlichem Rohre zu spielen.

Meliböus.

Nicht mißgönn' ich es dir: mehr staun' ich, tobet ja ringsum
Ach! der gewaltige Sturm auf der Flur. Ich selber in Mißmuth,
Siehst du, treibe die Ziegen voran: die führ ich auch kaum mit,
Die zwo Junge, die Hoffnung der Heerd', im Haselgebüsche
Weh! auf nacktem Gestein vor kurzem gebar und zurückließ.
Oft hat dieses Geschick, es gemahnt mich, wäre der Sinn nicht
Stumpf mir gewesen, ein Blitz, der Eichen getroffen, verkündet,
Oft aus gehöhleter Eich' unheimliche Krähen gemahnet.
Doch sprich, wer ist der Gott, o Tityrus, den du mir nanntest?

Tityrus.

Drüben die Stadt, man nennt sie Roma, wähnt' ich in Einfalt,
Gleiche der unseren hier[2]), Meliböus, wo wir die zarten
Kinder der wolligen Heerde so oft hintreiben, wir Hirten.
Also Müttern die Böckchen, und also Hunden die Hündlein
Dacht' ich ähnlich, verglich so oft mit Großem das Kleine!
Aber so hoch hob jene das Haupt vor anderen Städten,
Als die Cypresse sich hebt vor schmiegsamen Reben des Waldes.

Meliböus.

Und welch wichtiger Grund trieb wohl dich, Rom zu besuchen?

Tityrus.

Freiheit[3]) war es, die spät, doch endlich den Säumigen ansah,
Als schon ergrauend der Bart abfiel vom scheerenden Messer.
Doch sah jene mich an, und erschien nach langem Verzuge,
Seit mich besitzt Amaryllis, und mich Galatea verlassen.
Denn — ich will es gesteh'n — so lang Galatea mich festhielt,
Weg war Sorge für eigenen Besitz, weg Hoffnung der Freiheit.
Ob auch schon aus meinem Gehöft manch' Opfer hervorging,
Noch so fett der undankbaren Stadt mein Käse gepreßt ward,
Nie doch kehrte zurück von Gelde beladen die Hand mir.

Meliböus.

Staunt' ich doch, wie traurig du riefst, Amaryllis, die Götter,
Wem du hängen das Obst wohl ließest am eigenen Baume!
Tityrus weilete fern: doch „Tityrus" tönten die Quellen,
Selbst auch die Pinien zurück: so scholl's auch hier im Gebüsche.

Tityrus.

Was zu thun? Nicht konnt ich mich ja entwinden der Knechtschaft,
Noch sonst irgend erschau'n so sichtbar waltende Götter.
Dort, Meliböus, erblickt' ich den Jüngling [4]), welchem der Tage
Zweimal sechs, alljährlich Gedüft von unserm Altar wallt.
Als ich ihn bat, gab jener zuerst mir also die Antwort:
Weidet, ihr Jungen, das Vieh, wie zuvor: zieht Stiere zum Nachwuchs!

Meliböus.

Glücklich, du Alter! So bleibest du denn im Besitze der Fluren,
Räumig genug für dich, wenn schon rings nacktes Gestein und
Voll schlammliebender Binsen ein Sumpf umziehet die Weiden.
Nicht ungewohntes Gespröß wird trächtige Rinder verlocken,
Noch des benachbarten Viehs ansteckende Seuche sie treffen.
O glückseliger Greis! hier zwischen den traulichen Flüssen
Und an heiligen Quellen geneußst du schattige Kühle.
Dort wo von je vom Heckengebüsch, abscheidend die Grenzflur,
Blüthe des Weidengezweigs abweiden Hybläische Bienen,[5])
Wird dich leises Gesums' oftmals einladen zum Schlafe.
Hoch in der Luft singt dort baumscheerend am Felsen der Landmann:
Rastlos girren indeß Waldtauben mit heiserem Tone,
Welche so werth dir sind, und die Turtel von luftiger Ulme.

Tityrus.

Drum soll eher der flüchtige Hirsch in den Lüften die Weide
Suchen, am Strande verlassen das Meer entblößete Fische,
Eher der Heimath beraubt vom Araris trinken der Parther,
Oder den Tigris Germania's Sohn, durchstreifend die Grenzmark [6])
Einer des Andern, bevor sein Antlitz je mir entschwindet!

Meliböus.

Doch wir ziehen hinweg, zu den düsteren Afrern die Einen,
Andre nach Scythien und zum Oaxes, strömend von Kreide, [7])
Und zu Britanniern, weit sich scheidend von sämmtlichem Erdkreis.
Werd' ich das Heimathland ach! wieder nach langem Verweilen,
Und armseliger Hütte Gedeck, aus Rasen geschichtet,
Je auch wenige Aehren, mein Reich einst, staunend erblicken?
Wird dem verruchten Soldaten zum Raub so fleißiger Neubruch,
Und dem Barbaren die Saat? Ha! wohin die unglücklichen Bürger
Hast du geführt, Zwietracht! Sieh, wem wir besäten die Felder!

Propfe nun noch, Meliböus, den Birnbaum! ordne die Reben!
Ziehe dahin, mein Ziegengeschlecht, einst glückliche Thiere!
Nicht mehr werd' ich hinfort, in umgrüneter Grotte gelagert,
Euch am buschigen Fels von fernherschwebend erblicken!
Nimmer ertönt mein Lied: nicht mehr umhütet von mir, pflückt
Ihr, o Ziegen, die Cythisusblüth und bittere Weiden!

Tityrus.

Aber du kannst ja bei mir die Nacht hier pflegen des Schlummers
Auf grünlaubigem Lager: da sind mildschmeckende Aepfel,
Weiche Castanien auch, und gefestete Milch zur Genüge:
Schon auch dampfet das Dach an ländlichen Hütten von fernher:
Größere Schatten bereits entsinken den ragenden Bergen.

---

## 2. Pollio.

Der Consul Pollio hatte durch den von ihm bewirkten Frieden zwischen Octavianus und Antonius zu Brundusium um 40 v. Chr. die römische Welt zur Hoffnung einer friedlichen, glücklichen Zukunft ermuthigt. Unser Dichter leiht dieser freudigen Hoffnung Worte, indem er in dieser Idylle ein neues goldnes Zeitalter verkündet, das demnächst mit der Geburt eines Sohnes jenes allgemein verehrten Friedensstifters, seines Freundes und hohen Beschützers Pollio, anbrechen werde.

Etwas Höheres laßt, o sikelische Musen [8]), uns singen:
Nicht jedweden erfreut Weinbau und Sumpftamariske.
Singen wir Wald des Gebirges, der Wald ist würdig des Consuls!
Schon das äußerste Alter erschien des kumäischen Liedes; [9])
Groß von neuem beginnt ursprüngliche Folge der Säkeln.
Schon auch kehrt Asträa, es kehrt die saturnische Herrschaft;
Schon ein neues Geschlecht entsteigt dem erhabenen Himmel.
Sei nur dem kommenden Knaben, dem erst die eiserne Abart
Endet, und rings aufblüht ein goldnes Geschlecht durch das Weltall,
Sei du, keusche Lucina [10]), ihm hold: schon herrscht dein Apollo.
Dir wird sogar dieß Heil des Aeons [11]), dir Consul, beginnen,
Pollio; daß allmählig die großen Monden hervorgehn.
Deiner Macht, wenn etwa noch Spuren sind unseres Frevels,
Werden sie schwindend befrein vom ewigen Schrecken die Länder.
Jener wird göttliches Leben empfahn, und schauen mit Göttern
Untermischt die Heroen, und selbst erscheinen mit jenen,
Und in Frieden beherrschen durch Vatertugend den Erdkreis.
Aber zuerst wird, Knabe, dir kunstlos kleine Geschenke,
Efeuranken mit Bakkar gemischt, und mit üppig gewundner

Bärenklau ringsher Kolokasien wuchern das Erdreich.
Selbst wird jetzo die Geiß mit milchgeschwollenem Euter
Heimgehn, und nicht fürchten das Rind den gewaltigen Löwen.
Auch wird selber die Wiege mit schmeichelnden Blumen dir aufblühn.
Sterben wird Schlangengezücht, und die täuschende Pflanze des Giftes
Sterben! und rings sich erheben Assyria's edles Amomum. [12])
Aber sobald nun Heldengesang und Thaten des Vaters
Du zu lesen vermagst, und was Tugend sei, zu erkennen;
Wird mit sanfter Aehre die Flur allmählig sich gilben,
Auch am wildernden Dorn wird roth abhangen die Traube,
Ja hartstämmigen Eichen enttropft dann tauiger Honig.
Wenig indeß sind Spuren verjähretes Truges [13]) noch übrig,
Die zu versuchen das Meer in Schiffen, die schirmende Mauern
Städten zu baun, und zu spalten das Land mit der Furche gebieten.
Dann ist ein anderer Tiphys, [14]) es fährt eine andere Argo
Auserkorne Heroen; ja dann sind andere Kriege;
Auch wird wieder gen Troja gesandt ein großer Achilles.
Drauf wann, stärker nunmehr, zum Mann dich gebildet das Alter;
Weicht aus der Wog' auch selbst der Pilot, die befrachtete Fichte
Tauscht nicht mehr; es erwächst ein jegliches jeglichem Lande.
Weder den Karst erduldet die Flur, noch die Hippe der Weinberg;
Schon auch löset die Stiere vom Joch der stämmige Pflüger.
Nicht mehr lernet die Wolle den Lug vielartiger Färbung:
Nein, selbst hüllt auf der Aue der Widder sich bald in des Purpurs
Liebliche Röthe das Vließ, und bald in feurigen Safran;
Und freiwillig umglüht Scharlach die weidenden Lämmer.
Also rollet, der Welt Jahrhunderte! sangen den Spindeln
Jen' im strengen Beschluß der Geschick' einträchtige Parcen.
Nimm, o nimm (schon nahet der Tag)! die erhabenen Ehren,
Theueres Göttergeschlecht, o Jupiters großer Anwachs!
Schau mit gewölbeter Last das hochher schauernde Weltall,
Länder rings, und Räume des Meers, und Tiefen des Himmels!
Schau, wie alles sich freut des kommenden Urjahrhunderts!
Dauerte doch so lange das äußerste Theil mir des Lebens,
Und ein Geist, der genüge, von deinen Thaten zu reden! [15])

Nicht vorgehn an Gesang soll mir der Thracier Orpheus,
Linus nicht; und hälfe dem Orpheus Kalliopea
Mütterlich, hälf' auch dem Linus sein schöner Vater Apollo!
Wenn selbst Pan mich besteht vor Arkadia's Richter im Wettstreit,
Selbst soll Pan sich besiegt vor Arkadia's Richter erklären!
Auf, holdseliges Kind, und erkenn' am Lächeln die Mutter!
Vieles ertrug die Mutter in zehn langwierigen Monden!
Auf, holdseliges Kind! Wen nicht anlachten die Eltern,
Würdigte weder des Tisches der Gott, noch die Göttin des Lagers!

---

## II. Landbau.

### Inhalt:

**1ster Gesang.** Anrufung der Götter und des (einstigen Gottes) Caesar Augustus. Ackerbau: vor der Saat; nach der Saat; Ackergeräthschaften; Beobachtung der Jahreszeiten; Witterung und ihr Einfluß; Vorzeichen (Episode von Caesars Ermordung); Gebet für Augustus.

**2ter Gesang.** Baumpflanzung: Entstehung der Bäume und Sträuche, ihr Anbau, ihre Verschiedenheit; vom Erdreiche; vom Weinbau; Pflege anderer Gewächse (Oelbäume, Obstbäume, wilde Gesträuche); Glückseligkeit des Landlebens.

**3ter Gesang.** Viehzucht: Pferde und Rinder; Schafe und Ziegen; (Hirtenleben der Libyer und Scythen); Beschreibung der norischen Viehseuche.

**4ter Gesang.** Bienenzucht: Der Bienen Wohnung, Schwärme, Verfassung, Erhaltung, Krankheiten und künstliche Erzeugung. Erfinder der letzteren war Aristäus, der Sohn der Nymphe Cyrene (vergl. im ersten Bande Pindars 9ten pythischen Siegesgesang), der, als sein Bienenstand in Verfall gerathen war, auf den Rath seiner Mutter den Meergott Proteus um Rath befrug, der ihm empfahl den Manen des Orpheus und der Eurydice (Geschichte dieser beiden) Sühnopfer darzubringen. Ueber die Art dieses Opfers von seiner Mutter belehrt, kommt er bei dieser Gelegenheit auf die Erfindung der künstlichen Bienenerzeugung. — Schluß des Gedichts.

Von den nachfolgenden Mittheilungen aus dem 4. Gesange des „Landbau's" sind 1. u. 3. der Uebersetzung von Voß, 2. der von Osiander entnommen.

### 1. Bienenzucht.

Wohnung und Schwärme der Bienen.

Jetzo die Süße der Luft, des Honiges himmlische Gabe,
Preis' ich. Auch diesem Bezirk, o Mäcenas, gönne den Anblick.

Kleingeachteter Dinge bewunderungswürdiges Schauspiel,
Führer erhabenes Muths, und das sämmtliche Volk nach der Ordnung,
Seine Geschäft' und Sitten und Stämm' und Schlachten besing' ich.
Kleinlich der Stoff; nicht kleinlich der Arbeit Ehre: gewährt sie
Linksher[17]) segnende Macht, und hört der gerufne Apollo.
Erstlich gebührt, daß Bienen ihr heimisches Lager gewählt sei,
Wo kein stürmender Wind sie erreicht, (denn es wehren die Winde
Heimzutragen die Kost,) kein Schaf noch stößiges Böcklein
Frech die Blumen durchhüpft, noch im Feld' umirrend die Milchkuh
Rings abschüttelt den Thau, und steigende Kräuter zerstampfet.
Sei auch dem fetten Gehege die bundgeschildete Eider
Fern, und der Bienenspecht, und andere pickende Vögel,
Und die mit blutiger Hand an der Brust gezeichnete Prokne. [18])
Wild veröden sie alles umher, und die fliegenden selber
Tragen sie weggeschnappt dem grausamen Neste zum Labsal.
Aber ein lauterer Quell, ein Teich mit grünendem Moose,
Grenze daran, und ein seichtes, durch Gras hinfliehendes Bächlein;
Schatt' auch die Palm' entgegen dem Hof', und der wildernde Oel-
baum:
Daß, wenn zuerst mit Schwärmen im eigenen Lenze die neuen
Könige ziehn, und die Jugend, dem Stock entlassen, umherspielt,
Sie der benachbarte Bord einlad' in liebliche Kühlung,
Und sie ein Baum am Weg' in der Laubherberge bewirthe.
Mitten hinein, ob stehe gehemmt, ob rinne das Wasser,
Wirf durchkreuzende Weiden und mächtig ragende Steine:
Daß auf häufigen Brücken sie dastehn können, die Flügel
Gegen den Strahl der Sonne gestreckt; wenn die säumenden etwa
Sonderte, oder mit Sturm in die Wog' eintauchte der Ostwind.
Ringsum laß aufgrünend den Zeiland unter balsamisch
Duftendem Quendel erblühn, auch Reichthum strenge gewürzter
Saturei [19]), und Violen, getränkt vom wässernden Borne.
Aber sobald den Winter die goldene Sonne verscheucht hat
Unter die Erd', und entwölkt mit Sommerlichte den Himmel;
Schnell durchstreift Bergthäler und grünende Hain' ihr Geschwader,
Erntet purpurne Blumen, und schöpft hinschwebend des Baches
Oberen Thau. Dann fröhlich von unerklärbarer Wollust
Pflegen sie Nest und neues Geschlecht; dann gründen sie kunstreich
Zellen aus frischem Wachs, und bilden sich klebrigen Honig.

Dann, wenn jetzt den Hallen entsandt zum sternichten Himmel
Hochauf schwimmen du siehst durch heiteren Sommer die Heerschaar,
Und, wie das dunkle Gewölk hinzeucht im Winde, dich wunderst:
Merke den Flug, der beständig zu süßer Fluth und belaubten
Wölbungen sinkt. Hier sprenge die Wohlgerüche nach Regel,
Saft aus gequetschter Meliss', und unberühmter Cerinthe;[20])
Reg' auch klingendes Erz, und den Hall der cybelischen Cymbeln.
Selber setzt sich die Brut auf duftigen Sitzen, und selber
Schlüpft sie nach eigenem Trieb in die bergende Wiege des Rumpfes.
Doch wenn jene zur Schlacht ausziehn: (Denn oft ja in zweener
Könige Brust fuhr heftig der Zwietracht große Bewegung.
Gleich auch kannst du des Volks aufwallenden Muth, und in Kampflust
Bebendes Herz schon ferne vorherschaun: denn es ermuntert
Kriegrischer Klang, wie des Erzes, die Zauderer; und ein Gesumse
Hört man rauh nachahmen den schmetternden Hall der Trompeten.
Rings dann strömen sie hastig herbei, mit den Fittigen schimmernd,
Schärfen den Stachel mit Macht am Gebiß, und strengen die Muskeln;
Und um den König geschaart und das ragende Zelt des Gebieters
Wühlen sie all', und rufen den Feind lautdrohend zur Feldschlacht):
Drum wenn in offenes Feld der Frühlingsbläue die Heerschaar
Nun vorstürzt aus dem Thor, wenn man anrennt, hoch in dem Aether
Aufruhr tönt, das Gewühl weitkreisend sich drängt, und Erschlagner
Menge den Lüften entfällt: (Nicht häufiger rasselt der Hagel,
Noch aus geschüttelter Eiche so dicht ein Regen von Eicheln.
Jene selbst durch die Reihen der Schlacht, mit leuchtenden Flügeln,
Drohn, großherzigen Muth in engem Busen entflammend,
Und unverrückt will jeder durchaus nicht weichen, bis der hier,
Oder er dort, als Sieger, in Flucht die gewendeten fortscheucht):
Solch ein Muth der Empörten, und so ausharrender Eifer,
Ruht, von weniges Staubes besprengetem Wurfe gebändigt.
Hast du die zween Heerführer zurück aus dem Streite gerufen;
Wer dann schlechter erscheint, ihn, daß nicht schade der Prasser,
Weihe dem Tod; wer besser, der herrsch' im erledigten Pallast.
Hell glüht einer gefleckt mit strotzendem Golde — denn zwiefach
Sind sie von Art — der besser, sowohl vorragendes Ansehns,
Als mit röthlichen Schuppen umglänzt; der andre von Trägheit

Rauh und entstellt, unrühmlich mit breitem Bauche sich schleppend.
Zwiefach sind, wie der Herrscher Gestalt, auch die Leiber des Volkes.
Einige starren umher wustvoll: wie ein Wanderer lechzend
Kommt aus tiefem Sand', und Staub mit trockenem Munde
Ausspeit; andere leuchten hervor, und strahlen in Schimmer,
Flammend den Leib, mit Gold' und ähnlichen Tropfen gesprenkelt.
Dies ist edlere Zucht: hiervon in gemessener Zeit wird
Süßer Honig gepreßt; nicht süßerer Mild', als als klarer
Lauterkeit auch, und den herben Geschmack des Bacchus bezähmend.[21])
Aber durchziehn muthwillig die flatternden Schwärme den Himmel,
Müde der wächsernen Burg, und erkaltete Zellen verlassend;
Hemme vom eitelen Spiele die unbeständigen Herzen:
Und nicht ist sie zu hemmen so schwer. Nur der Könige Flügel
Rupfe du! Nicht wird einer, sobald die säumen, zu Lufthöhn
Wagen die Fahrt, noch kühn die Panier' aufheben vom Lager.
Laß einladende Gärten mit Balsamblumen sie anwehn;
Und als Wehr dem Gevögel und Dieb, mit weidener Sichel,
Steh' ihr Schutz Priapus, der hellespontische Hüter. [22])
Selber mit Thymus trag' er sich Pinien von den Gebirghöhn,
Und um die Wohnungen pflanz' er sie weit, wem solcherlei obliegt;
Selber gehärtet die Hand durch Arbeit; selber des Obstes
Reiser geheftet in Erd', und mit freundlichem Regen gewässert.
Wenn ich nunmehr nicht nahe zum Ziel arbeitend die Segel
Sammelte, nicht ans Gestade das Vorschiff eilte zu wenden:[23])
Dann, wie ergiebige Gärten mit Sorgfalt schmückt der Besteller,
Säng' ich vielleicht, und die Rosen des zweimal blühenden Pästum;[24])
Wie der Endivie Wuchs getrunkener Bäche sich freuet,
Und ihr Bord, von Eppich umgrünt; wie die Kräuter durchschlängelnd,
Rund zum Bauch die Melon' anschwillt; nicht des späten Narcissus
Buschichten Flor, noch gebogne Akanthuswindungen schwieg' ich,
Oder des Epheus Hell', und den Meerstrand liebende Myrten.
Denn vordem an der hohen Oebalia thürmenden Mauern, [25])
Wo der dunkle Galäsus die gelblichen Aecker befeuchtet,
Schaut' ich einen Korycìergreis: der verlassenes Landes
Wenige Juger besaß; und nicht einträglich dem Pflugstier,
Noch anlockende Weide dem Vieh, noch gefällig dem Bacchus.
Doch weitzeilig Gemüs' in dem Dornwall, rings auch mit weißen
Lilien, heilige Grün', und zehrende Mohne sich pflanzend,

Reich wie Könige war er an Muth; und wann er am Abend
Spät heimkam, Festschmäuse bedeckten den Tisch unerkauft ihm.
Rosen im Frühlinge brach er zuerst, und im Herbste die Baumfrucht;
Und wann trauriger Winter annoch durch Fröste die Felsen
Spaltete, ja mit Eise den Lauf anhielt der Gewässer,
Brach er schon von dem Busche die zarte Blum' Hyacinthus,
Höhnend der Sommertage Verzug und der Zefyre Säumniß.
Mutterbienen demnach und zahllose schwärmende Jugend
Hatt' er zuerst, und gepreßtem Gewirk entzwang er des Honigs
Schaumigen Seim; ihm sproßte die Lind', und die Pinie reichlich;
Und so voll in der Blüthe das Obst den gesegneten Fruchtbaum
Kleidete, eben so voll umhing es im Herbste gereift ihn.
Jener wußt' auch in Reihen noch spät zu verpflanzen den Ulmbaum,
Birnen erhartetes Stamms, und schon pflaumtragende Schlehdorn,
Auch, die dem festlichen Trunk schon Kühlungen bot, die Platane.
Aber ich selbst, durch Gewalt ungünstiger Schranken gehemmet,
Eile vorbei, und lasse das Werk nachfolgenden Sängern.

---

## 2. Eigenschaften und Verfassung der Bienen.

Laßt mich erzählen anjetzt, welch Wesen und Leben den Bienen
Jupiter selber verliehn: für welcherlei Lohn sie, gehorchend
Tönen von klingendem Erz, schallreichem Getös der Cureten,[26])
In dictäischer Grotte den König des Himmels genähret.
Wohnung, vereint in geselliger Stadt, und der Kinder Gemeingut
Ward nur ihnen: sie leben im Schutz machtvoller Gesetze.
Heimath kennen nur sie, und sichre Penaten des Heerdes.
Denkend des kommenden Winters bestehn sie im Sommer die Arbeit:
Legen zurück zu gemeinem Gebrauch das Erworbne: der Nahrung
Wartet ein Theil, nach Gebühr des geregelten Bundes sich tummelnd
Durch das Gefild: ein Theil legt erst im Gehege der Wohnung
Mit des Narcissus Thrän' und dem klebrigen Leime der Rinden
Sicheren Grund zum Zellengebäu: dann hängen sie zähes
Wachs umwölbend daran. Die erstarkende Brut, des Geschlechtes
Hoffnung, bilden die Andern heran: noch Andere häufen
Lautersten Honig und dehnen die Zellen mit flüssigem Nektar.
Anderen wurde das Loos, an des Eingangs Pforten zu wachen.
Wechselnd erspähn sie die Wasser der Luft und Wolken des Himmels,

Oder empfahen die Last von den Kommenden: oder geschaaret
Treiben sie Drohnen, das träge Gezücht, von den Krippen. Von Arbeit
Wimmelt es da, und Thymianduft haucht würziger Honig.
Und gleich wie Cyklopen die zähausdehnbaren Massen
Emsig zum Blitz umschaffen[27]), ein Theil in Bälgen von Stierhaut
Wind einzieht und verbläst, ein Theil dann taucht in den Kühltrog
Zischendes Erz, daß der Aetna erdröhnt vom lastenden Ambos:
Sie umeinander mit Riesengewalt aufheben die Arme
Wechselnd im Takt, und drehn festpackend den Stahl mit der Zange:
Also, wofern es vergönnt ist, Kleines zu messen mit Großem,
Drängt inwohnende Lust des Gewinnes Cecropische Bienen [28])
Jede nach eigenem Amt. Es besorgen die Stadt die Bejahrten,
Bilden ein künstliches Haus, und verschanzen die Zellen der Waben.
Aber die Jüngeren — spät heimkehren sie müde zur Nachtzeit,
Tragend die Schenkel von Thymian voll. Sie benaschen den Beerbaum
Da und dort, blaugrünliche Weiden, und röthlichen Safran,
Zeiland, würzige Linden, die Purpurblum' Hyacinthus.
Allen ist Ruh vom Geschäfte gemein, und gemein auch die Arbeit.
Früh entströmen sie eilig den Thoren: verweilen sich nirgends.
Wenn dann wieder der Abend sie mahnt, von der Weid' und den Feldern
Endlich zu scheiden, so kehren sie heim und pflegen des Leibes.
Ringsher summt's und Gemurmel ertönt um Pforten und Schwellen.
Wenn sie sodann sich gelagert im Bett, herrscht Schweigen die Nacht durch,
Und die ermatteten Glieder umfängt der gebührende Schlummer.
Doch steht Regen bevor, dann ziehen sie nicht in die Ferne
Weit vom Gehöft: noch traun sie, wenn Ostwind nahet, dem Himmel;
Sondern geschirmt an den Mauern der Stadt rings schöpfen sie Wasser,
Wagend nur kürzeren Flug. Wie Ballast in schwankendem Nachen,
Wenn das Gewog sie schleudert umher, so heben sie oftmals
Kieselchen auf, sich wiegend damit im leeren Gewölke.
Jene Gesittung gefiel auch, werth der Bewundrung, den Bienen
Nicht wird da der Begattung gepflegt, nicht träge Geschlechtslust
Zehret die Kraft: sie gebähren die Brut nicht, strebend in Wehen.
Sondern sie sammeln von Laub und lieblichen Kräutern die Kinder
Selbst mit dem Mund, und den Erben des Throns und die jungen
Quiriten [29])
Bilden sie selbst, neu schaffend den Hof und die wächsernen Reiche.
Manche zerstießen sich auch umschweifend die Schwingen an hartem

Fels, und verhauchten den Geist gern unter der Bürde. So mächtig
Treibt sie die Liebe der Blumen, der Stolz, zu erzeugen den Honig.
Mag denn sie auch erwarten das Ziel des beengeten Daseins —
Reicht ihr Leben ja nicht bis über den siebenten Sommer —
Dennoch bleibt unsterblich ihr Stamm, und es währet des Hauses
Glück viel Jahre hindurch, und man zählet die Ahnen der Ahnen.
Auch Aegypten verehrt nicht also den König: das große
Lydien nicht, noch Parthiens Volk: noch der Meder Hydaspes.
Lebet der König, so sind sie gesammt einträchtigen Sinnes.
Ist er dahin, so zerreißt sich der Bund: den gesammelten Honig
Plündern sie selbst alsbald, auflösend der Waben Geflechte.
Er ist der Arbeit Hüter: Verehrung weihen ihm Alle:
Ihn umstehen sie dicht mit Gesums, in gedrängtem Gefolge.
Oft auch heben sie ihn auf die Schultern, und stellen die Leiber
Schlachten entgegen, den Tod ruhmvoll durch Wunden erstrebend.
Manche, geführt durch solcherlei Spur und sichtliche Proben,
Lehrten, ein Theil vom göttlichen Geist, ein ätherischer Funken
Wohne im Bienengeschlecht. Denn die Gottheit wandle durch alle
Länder umher, und Striche des Meers, und Tiefen des Himmels.
Menschen und jegliches Wild und Rinder und Schafe, sie alle
Schöpfen bei ihrer Geburt von dorther zarte Belebung.
Siehe! dahin auch kehre dereinst, sich lösend, und schwebe
Alles zurück, und nirgends sei Tod: nein, lebend enteil' es
Auf in die Zahl der Gestirn', am erhabenen Himmel zu weilen.[30])

---

## 2. Orpheus und Eurydice.

Der arkadische Hirt Aristäus, Sohn des Apollo und der Nymphe Cyrene (vergl. Band I. Seite 335 u. f.), der Erfinder vieler ländlicher Künste, hatte in Folge eines Fluchs, den der Sänger Orpheus wegen des durch ihn veranlaßten Todes seiner Gattin Eurydice über ihn ausgesprochen, seinen sorgsam gepflegten Bienenstand eingebüßt. Aristäus klagte seiner Mutter den Unfall, der ihn getroffen; diese verweiset ihn an den wahrsagenden Meergott Proteus, den er fesseln und dann zur Belehrung über das Sühnopfer zwingen solle, durch welches er den Fluch von sich abwehren könne. Sie gibt ihm den geheimen Ort und die Stunde an, wo er den Meergreis, der alle Gestalten annehme, um der Fesselung zu entgehen, am leichtesten ergreifen und festhalten könne.

Heftig bereits am Himmel, die durstigen Indier sengend,
Brannte des Sirius Wuth, und Sol von der Höhe des Mittags

Flammete; welk hing nieder das Kraut; und trockener Mündung,
Kochte der Fluß hohlufrig, vom Strahl bis zum Schlamme durchglühet:
Als der gewöhnlichen Grotte zu nahn aus den Fluthen sich Proteus
Hob. Das feuchte Geschlecht des unendlichen Meeres um jenen
Hüpfet' empor, weithin die bitteren Tropfen versprengend.
Jetzo sanken zum Schlaf truppweis' am Gestade die Robben.
Aber er selbst, wie etwa der Hürd' Aufseher im Bergwald,
Wann die geweideten Kälber zum Obdach Hesperus heimführt,
Und mit schallendem Blöcken den Wolf anreizen die Lämmer,
Setzete sich auf den Fels in die Mitt' und musterte zählend.
Doch wie dem Aristäus sich dessen Bewältigung darbot,
Harret' er kaum, bis der Greis die lässigen Glieder gelagert:
Als er mit lautem Geschrei anstürzt', und den liegenden schleunig
Fesselte. Jener indeß, der eigenen Kunst nicht vergessend,
Wandelte sich in alle die wundersamsten Gestalten,
Flamm', und ungeheures Gewild, und entgleitendes Wasser.
Aber nachdem kein Zauber ihm Flucht ausmittelte, jetzo
Kehrt er besiegt in sich selbst, und menschliches Lautes begann er:
 Wer doch mahnete dich, du hochvermessener Jüngling,
Unserer Wohnung zu nahn? Was heischest du? rief er. Doch jener:
 Selbst, Proteus, selbst weißt du; auch wagt dich keiner zu täuschen.
Wolle nur du nicht länger! Dem Wink der Unsterblichen folgend,
Kam ich, dem Unfall hier weissagenden Rath zu erforschen.
 Also sprach er. Der Seher darauf, mit großer Gewalt nun
Drehet' er funkelnde Blick', in bläulichem Glanze gerollet;
Und lautknirschend vom Geist, enthüllte sein Mund das Verhängniß:
 Nicht ohn' einiges Gottes Ereiferung duldest du Trübsal!
Hart ist des Büßenden Schuld! Der erbarmungswürdige Orpheus,
Keineswegs um Verdienst, dies Weh, wenn nicht das Geschick wehrt,
Reget er dir, und wüthet ob seiner entrissenen Gattin.
Jene, da dir sie entfloh in stürzendem Lauf an der Strömung,
Ward der entsetzlichen Hyder (zum Tod' hineilendes Mägdlein!)
Nicht vor den Füßen gewahr, die im Gras' auflauert' am Ufer.
Doch mit Geschrei rings füllte das Schwesterchor der Dryaden
Luftige Spitzen der Berg'; es weineten Rhodope's Gipfel,
Und pangäische Höhn, und Rhesus streitbare Herrschaft,
Hebrus Fluth, und der Get, und die aktische Orithya.[31])
Er nun stillte des Grams Sehnsucht mit gewölbeter Laute,

Dich, holdseliges Weib, dich bang' am einsamen Ufer,
Dich mit kommendem Tag', und dich mit scheidendem singend.
Selbst in des Tänarus Schlund[32]) tiefab zu den Pforten des Pluto,
Und in den düsteren Hain voll schwarz anstarrenden Grauens
Wagt er den Gang, die Manen zu schaun, und den furchtbaren König,
Und durch menschliches Flehn noch nie gemilderte Herzen.
Aber erregt vom Gesang' aus des Erebus unterstem Abgrund,
Schwebeten leichte Gebilde, vom Tag' unerfreuete Schemen:
Zahllos, so wie im Laube sich Tausende bergen der Vögel,
Nachtet es, oder verscheucht vom Gebirge sie winternder Regen:
Mütter zugleich und Männer, und einst großherziger Helden
Geistige Riesengestalt, und Knaben, und bräutliche Jungfraun,
Jüngling' auch, auf die Scheiter gestreckt vor den Augen der Eltern:
Die dort schwarzer Morast und scheußliches Rohr des Kocytus
Ringsumher, und des trägen Gesümpfs unfreundliche Wasser
Bändigen, und neunfältig der Styx umströmend verkerkert.
Ja ihm staunten des Todes Behausungen weit zu dem innern
Tartarus; ihm, durchringelt von bläulichen Schlangen das Hauptshaar,
Furien selbst; und des Cerberus drei hingaffende Mäuler
Schwiegen; es stand im Winde das kreisende Rad des Irion.
Schon mit gewendetem Fuß war aller Gefahr er entronnen;
Auch Eurydice strebt', ihm geschenkt, zu den oberen Lüften,
Folgend dem Schritt: so wollt' es Proserpina's strenge Bedingung:
Als unsorgsame Thorheit den Liebenden plötzlich dahinriß,
Zwar so verzeihungswerth, — wenn je verziehen die Manen!
Stehn blieb jener, und schaut', achtlos und bezwungenes Herzens,
Ach! schon nahe dem Licht, auf Eurydice. Hin war auf einmal
Alle Müh und gebrochen des unbarmherzigen Wüthrichs[33])
Bündnisse; dreimal scholl um avernische Sümpfe Gekrach auf.
Wer bringt, rief sie, mir Armen und dir das Verderben, mein Orpheus?
Weß die gewaltsame Wuth? Schau, rückwärts rufen mich wieder
Harte Geschick', es starren die schwimmenden Augen in Schlummer!
Lebe wohl! Hin schweb' ich, umhüllt von gräßlichem Dunkel,
Dir ohnmächtige Händ', ach nicht die Deinige, streckend!
Sprachs, und schnell aus den Augen hinweg, wie Rauch in die Lüfte

Aufgelöst sich verzieht, entfloh sie gewendet; und nicht ihn,
Welcher umsonst die Schatten noch hascht', und vieles zu reden
Trachtete, sah sie hinfort; auch des Orcus düsterer Fährmann
Gönnt' ihm nicht von neuem den hemmenden Pfuhl zu durchfahren.
Was zu thun? wo sich rathen nach zweimal entrissener Gattin?
Wie erfleht' er die Manen, und wie durch Thränen die Götter?
Schon ja schwamm sie erkaltet dahin im stygischen Nachen!
Sieben Mond' auf einander, erzählen sie, hab' er beständig
Unter dem luftigen Fels an Strymons ödem Gewässer,[34])
Thränenvoll, sein Loos in frostigen Höhlen durchjammert,
Tiger mit holdem Gesang' und folgende Eichen bezähmend:
Wie voll Schmerz Philomel' in grünender Pappelumschattung
Ihre verlorenen Kinder betraurt, die ein grausamer Landmann
Spähend dem Nest entwandte, die federlosen; doch jene
Weint in die Nacht, und erneut vielfältige Töne des Jammers,
Sitzend im Laub'; es erfüllt ringsum Wehklage die Gegend.
Nicht mehr Venus gewann, noch lockend sein Herz Hymenäus.
Einsam durch Hyperboreer-Eis, und des Tanaïs[35]) Schneeflur,
Und von rhipäischem Reif niemals entschleierte Felder,
Streift' er, Eurydice's Raub, und die eitelen Gaben des Pluto
Klagend. Worauf, durch die Treue verschmäht, die cikonischen Mütter[36]),
Unter dem Götterfest, im nächtlichen Taumel des Bacchus,
Weit den zerrissenen Jüngling umher durch die Felder verstreuten.
Damals selbst, da das Haupt, vom Marmornacken getrümmert,
Schon im rollenden Strudel hinab der öagrische Hebrus
Trug, Eurydice! noch hat Stimm' und erkaltete Zunge,
Ach! Eurydice, Arme! mit fliehendem Hauche gerufen;
Daß Eurydice! rings an dem Strom nachhallten die Ufer. —
Proteus sprachs; und plötzlich hinab in die Tiefe des Meeres
Sprang er, und dreht' in Wirbel die weiß aufschäumende Woge.

---

## III. Aeneis.

### Inhalt.

Aeneas, der Sohn des trojanischen Fürsten Anchises und der Göttin Venus, schifft sich nach Zerstörung Trojas durch die Griechen, mit einer Schaar Freunden ein, um das ihm vom Schicksal verheißene Land Latium in Italien aufzusuchen und daselbst ein neues Reich zu gründen. Sieben Jahre

irrt er auf unbekannten Meeren, unter steten Gefahren und Kämpfen, umher. Endlich im Begriffe, dem lang ersehnten Ziele sich zu nähern, wird er durch den Haß der Göttin Juno, die in ihm den Gründer einer allmächtigen Nation, von der einst ihrem Lieblingsvolke, den Karthagern, der Untergang kommen wird, fürchtet, in einem wüthenden Sturme an die lybische Küste in Afrika verschlagen, wo die phönizische Königstochter Dido damals grade die Stadt Karthago gründete. Durch Venus Bemühung wird Aeneas von der Fürstin freundlich aufgenommen; diese faßt zu dem Helden eine heftige Leidenschaft; voll innigen Antheils fordert sie ihn auf, die Geschichte der Zerstörung Trojas und seiner Flucht zu erzählen, und das Mitleid, das sie für sein namenloses Unglück fühlt, erhöht nur die Gluth ihrer Empfindung. Juno, um Aeneas von Italien fern zu halten, begünstigt diese Liebe, die, auf Venus Veranlassung, von dem Helden erwiedert wird. Aber Jupiter hindert die Vermählung, indem er Aeneas durch Merkur an seinen vom Schicksal ihm vorgezeichneten Beruf, in Italien ein Reich zu gründen, erinnern und auffordern läßt, alsbald die afrikanische Küste zu verlassen. Nach hartem Kampfe reißt er sich los; Dido, verlassen und der Verzweiflung preisgegeben, gibt sich selbst den Tod. In Sicilien, wohin die trojanischen Flüchtlinge nun gelangen und wo eine gefährliche Verschwörung der auf den Schiffen befindlichen trojanischen Frauen durch Jupiters Hülfe vereitelt wird, läßt Aeneas die Greise und Schwachen, so wie die Frauen zurück, und landet endlich bei Kumä in Italien, wo ihm die Prophetin Sybilla die Zukunft enthüllt; auf ihr Geheiß dringt er durch die Schlünde des Avernus in die Unterwelt, wo er die Schatten seiner gefallenen Gefährten und den der trauernden Dido, die sich mit Unwillen von ihm wendet, erblickt. Zum Elysium gelangend, begrüßt er unter den Seligen seinen Vater Anchises, der ihm die große Zukunft seines Geschlechtes offenbarend, seine Nachkommen, die Könige von Alba und Rom, und die berühmten Römer der späteren Zukunft (darunter Augustus, den jungen frühverstorbenen Marcellus u. a.) zeigt und mit glänzendem Lobe verherrlicht. — Zur Oberwelt zurückgekehrt, erreicht Aeneas' Flotte die Mündung des Tiberflusses. Der König des Landes, Latinus, nimmt den Fremdling freundlich auf und verheißt ihm seine einzige Tochter Lavinia zur Gattin. Amata aber, des Latinus Gemahlin, hat die Tochter schon dem Sohne des Königs der Rutuler, Turnus, versprochen. Juno, um Aeneas Plane zu vereiteln, erregt bald Streit zwischen den Trojanern und Latinern. Durch Amata's und Turnus' Bemühungen wird auch der gute König Latinus den Trojanern feindlich gestimmt. Juno selbst öffnet die Pforten des Kriegs. Von allen Seiten eilen des Turnus Hilfsvölker herbei, ein Kampf auf Tod und Leben, ein Kampf um die Zukunft der Welt eröffnet sich. Aeneas, vom Flußgott Tiberinus ermuthigt, wendet sich um Hülfe an den König Evandrus, der, aus Arkadien ausgewandert, an der Stelle, wo später Rom gebaut wurde, die Burg Pallanteum gegründet hatte. Dieser gibt ihm seinen Sohn, den jugendlichen Helden Pallas, mit 400 Reitern, und sendet ihn zu den Tyrrhenern, die ihren grausamen König Mezentius eben verjagt hatten. — Venus aber läßt ihrem Sohne durch Vulkan göttliche Waffen, mit bedeutungsvollen Bildern der Zukunft geziert, schmieden. Während Aeneas Abwesenheit stürmt Turnus das trojanische Lager; ein furchtbarer Kampf erhebt sich; zwei trojanische Jünglinge, Nisus und Euryalus, die sich durchschleichen wollen, um dem Feldherrn die Nachricht der Gefahr zu über-

bringen, fallen eines herrlichen Heldentodes. Turnus dringt verheerend ins Lager ein, wird aber von den Seinigen abgeschnitten, und rettet sich durch einen kühnen Sprung in voller Rüstung in den vorbeifließenden Tiberstrom. Endlich kehrt Aeneas zurück; kaum gelandet, wird er von den Rutulern angegriffen, Pallas von Turnus getödtet. Aeneas Sohn, Ascanius, bricht schnell aus dem Lager hervor und verfolgt mit dem Vater die Feinde. Juno, für ihren Günstling Turnus besorgt, entführt diesen dem Kampfe. Aber an seiner Statt richtet Mezentius große Verheerungen unter den Trojanern an, bis er durch Aeneas fällt und der Sieg für die Trojaner sich entscheidet. König Latinus sucht jetzt Friedensunterhandlungen mit dem Trojanerfürsten anzuknüpfen; aber schon rückt das trojanische Heer mächtig heran und so eilen die latinischen Heerfürsten, ihre Stadt gegen einen Ueberfall zu schützen. Turnus sendet seine Reiterei unter Messapus und der Heldin Camilla gegen das Hauptheer der Trojaner; er selbst besetzt einen Engpaß, durch welchen Aeneas ziehen muß. Die beiden Heere treffen aufeinander; nach langem Schwanken wird Turnus Reiterei geschlagen, Camilla von Aruns getödtet; die Rutuler, über den Tod ihrer Heldin bestürzt, fliehen; Turnus, der die Gefahr vernimmt, eilt rasch herbei; so findet Aeneas den Engpaß unbesetzt und langt unversehrt vor der Stadt an. Die einbrechende Nacht verhindert einen entscheidenden Kampf. — Turnus entschließt sich nun zum Zweikampfe mit Aeneas; dieser nimmt ihn an; die Kampfbedingungen werden feierlichst festgesetzt und eidlich bekräftigt. Aber Juno vereitelt den Zweikampf; ja, durch ihre Veranlassung wird Aeneas meuchlerisch verwundet, von Venus aber schnell wieder geheilt. Nun fordert dieser mit Ungestüm den Turnus zum beschworenen Zweikampfe auf; da derselbe, durch die schützende Juno auf Abwege entführt, sich nicht stellt, schreitet Aeneas zum Sturme der Stadt. Amata, den Turnus umgekommen wähnend, tödtet sich selbst. Endlich erscheint Turnus; er fühlt, daß in ihm allein die Entscheidung der Zukunft ruhe und daß von seinem Siege oder Untergange das Schicksal des Krieges abhange. Darum fordert er jetzt selbst den Zweikampf. Dieser geht vor sich; Turnus wird besiegt, und schon will Aeneas seiner schonen, als er an ihm die dem jungen Pallas entrissene Beute erblickt, und nun, den Freund rächend, dessen Mörder niederstößt.

## 1. Die Eroberung Troja's durch die Griechen.

(Aus dem 2ten Gesange. Uebersetzung von Neuffer.)

Königin Dido, von tiefstem Antheile für Aeneas erfüllt, fordert diesen auf, seine Schicksale zu erzählen.

Alle verstummten, erwartungsvoll hinrichtend ihr Antlitz.
Jetzo begann vom erhabenen Sitz der Vater Aeneas:
Unaussprechlichen Schmerz zu erneu'n, o Fürstin, gebeutst du,
Wie die trojische Macht und die klagenwertheste Herrschaft
Danaer niedergestürzt, wie viel ich schaute des Elends,
Und wieviel selbst dessen ich litt. Wer, solches erzählend,
Myrmidon, Doloper, oder Soldat des wilden Ulysses,
Hielte die Thränen zurück? Auch eilt vom Himmel die Nacht schon

Thauend herab, und Schlummer empfehlen die sinkenden Sterne.
Aber verlangst du so sehr, mein Jammergeschick zu vernehmen,
Und von Ilios kurz die letzten Leiden zu hören, —
Ob auch mein Herz der Erinn'rung sich sträubt und in Trauer zurückbebt —
Fang' ich an. Vom Kriege gelähmt und vom Schicksal bezwungen,
Bauen der Danaer Fürsten, da schon der Jahre so viele
Schwanden, ein Roß, bergähnlich, durch göttliche Kunst der Minerva,
Spünden die Rippen sodann mit tannenen Balken, und heucheln,
Also schweifte die Sag', es sei ein Gelübd' um die Heimkehr.
Und sie werfen das Loos, und schließen erkorene Männer
Heimlich ins dunkle Gewölb'; und füllen die Tiefe der Höhle
Und den gewaltigen Bauch mit wohlbewaffneten Kriegern.
Tenedos liegt im Gesicht, ein weitberüchtigtes Eiland,
Vielgesegnet an Gut, als Priamus Reiche noch blühten,
Jetzt nur ein Golf und ein tückischer Ankerplatz für die Schiffe.
Dorthin steuerten sie, am öden Gestade sich bergend.
Wir gedachten, sie seien entfloh'n nach Mycene gesegelt.
Also löst ganz Teukria[37]) sich von der langen Betrübniß:
Auf mit den Thoren! Hinaus in das Feld, das dorische Lager,
Und die verlassenen Plätze zu schau'n, und das einsame Ufer!
Hier war der Doloper Schaar; hier lag der wilde Achilles;
Hier war die Rhede der Flott'; hier pflegten die Heere zu schlagen!
Andre bewundern das Todesgeschenk der keuschen Minerva,
Hocherstaunt ob der Größe des Pferds. Doch Thymötes vor Allen
Mahnt, hinein in die Stadt zu ziehen und im Schlosse zu stellen;
War es Verrath, war Troja vielleicht schon reif zum Verderben?
Aber Kapys, und Wem noch ein bess'rer Gedank' im Gemüth war,
Heißen der Danaer Trug und ihre verdächtige Gabe
Niederstürzen in's Meer, mit Flammen darunter verbrennen,
Oder die winklichte Höhle des Bauchs anbohren und durchspäh'n.
In verschiedne Partei'n zertheilt sich die schwankende Menge.
Da nun rennt vor Allen zuerst vom obersten Schlosse
Glühend Laokoon her, von großem Haufen begleitet:
„Arme, so ruft er von fern, welch' tolle Verblendung, ihr Bürger!
Glaubt ihr an Flucht des Feindes, und wähnt ihr, von Danaern komme
Je ein Geschenk truglos? So habt ihr erkannt den Ulysses?

Hier in dem Holz sind entweder verschloss'ne Achiver verborgen,
Oder es ist zu feindlichem Zeug für die Mauern gezimmert,
Daß es die Häuser beschau' und die Stadt von oben bestürme.
Irgend droht ein Verrath. Dem Pferd mißtrauet, o Teukrer!
Was es auch sei, ich fürchte die Danaer, selbst wenn sie schenken."
Sprachs und schwang mit kräftiger Hand die gewaltige Lanze
In die Seite des Thiers, in des Bauches gebogene Fügung,
Machtvoll hin. Sie stack nachbebend, und tief erschollen
Im erschütterten Schooß und dröhnten die hohlen Gewölbe.
Hätte nicht Göttergeschick und verkehrter Sinn uns bethöret,
Hätt' er gewiß uns entflammt, die argolische Schlucht[38]) zu zerspalten:
Troja, du stündest, o Priamusburg, du wärst noch jetzo!
Siehe, da schleppten mit lautem Geschrei dardanische Hirten
Einen Jüngling zum König, die Händ' auf den Rücken gebunden,
Welcher den kommenden selbst als unbekannt sich geliefert,
Anzuzetteln die List und Troja den Griechen zu öffnen,
Festentschlossenen Muths und schon auf beides gerüstet,
Trug zu vollenden, wo nicht, unrettbaren Todes zu fallen.
Ringsher stürzt schaugierig heran die trojanische Jugend,
Ihn umströmend und höhnt den gefangenen Mann um die Wette.
Jetzo vernimm der Danaer List, und am Frevel des Einen
Lern' erkennen das Volk! Denn wie er im schauenden Kreise
Waffenlos uns bestürzt dastand, und die Phrygierschaaren
Mit umrollenden Augen besah, da begann er zu jammern:
Wehe mir, welches Gefild und welche Gewässer verleihen
Zuflucht? Oder was bleibt mir Unglückseligen endlich,
Welchen geächtet das Danaervolk? Und über das alles
Fordern mein Blut zur Strafe die bittergrollenden Trojer!
Also klagt er und wandt' uns den Sinn, und es legte sich aller
Ungestüm. Wir heißen ihn sprechen, von wannen er stamme,
Was er bring', und wodurch ein Gefang'ner auf Gnad' er noch hoffe?—
Jener entschlug sich allmählig der Furcht und redete also:
„Alles, und was auch erfolge, bekenn' ich dir, Herr, nach der Wahrheit,
Selbst mein argolisch Geschlecht: dies sei das erste Geständniß.
Denn obgleich Fortuna zum Elend den Sinon erschaffen,
Soll ihn die Grausame doch zum Trüger und Lügner nicht schaffen.
Ist durch Erzählung vielleicht zu deinen Ohren der Name
Und der verherrlichte Ruhm Palamed's des Beliden[39]) gekommen,

Den, ohn' alles Vergeh'n, des Verraths die Pelasger beschuldigt,
Und auf arge Verläumdung, dieweil vom Kriegen er abrieth,
Hingewürgt: nun trauern sie sein, da des Lichts er beraubt ist.
Diesem sendete mich als blutsverwandt zum Gefährten
Gleich im Beginne des Krieges daher mein dürftiger Vater.
Als er noch galt im Rath der Könige, und in der Würde
Sicher stand, da schmückte mich selbst auch Namen und Anseh'n.
Aber nachdem, durch den Haß des ränkevollen Ulysses,
Er, wie Jeder es weiß, aus der Oberwelt hinwegschied,
Schleppt' ich gebeugt mein Leben in Dunkelheit hin und Betrübniß,
Ueber den Fall entrüstet des schuldlos sterbenden Freundes.
Thöricht schwieg ich da nicht, nein, wenn es das Schicksal verstatte,
Wenn obsiegend ich je zur heimischen Argos gelange,
Schwur ich ihm Rach', und erweckte mir bitteren Haß durch die Rede.
Dieß war der Quell des Verderbens für mich. Jetzt ängstigt Ulysses
Stets mich mit neuer Beschuldung, er streut zweideutige Reden
Unter das Volk, und sinnt mit bösen Gesellen auf Arglist.
Ja, er rastete nicht, bevor er mit Hülfe des Kalchas —
Aber warum enthüll' ich umsonst die widrige Mähre?
Oder was halt' ich euch auf? Wenn ihr gleichnehmt alle Achiver,
Blos euch der Name bestimmt, so durftet ihr längst mich bestrafen;
Dieß wird der Ithaker wollen, und groß die Atriden es lohnen!"
Jetzt erst glühn wir zu forschen und tiefere Gründe zu suchen,
Unbekannt mit pelasgischer Kunst und so großem Verbrechen.
Zagend verfolgt er die Red' und spricht mit tückischer Seele:
„Oft verlangten die Danaer schon von Troja zum Rückzug
Aufzubrechen, und, müde des langen Krieges, zu scheiden.
Hätten sie doch es gethan! Oft hielt ein tobender Seesturm
Sie am Ufer zurück, und die gehenden schreckte der Südwind.
Sonderlich als hier eben aus Ahornbalken gebauet
Stand das Roß, da erbrauste der ganze Himmel von Wettern.
Rathlos senden Eurypylus wir, den Willen des Phöbus
Drob zu befragen. Der bringt aus dem Tempel die traurige Antwort:
Blut und der Opfertod der Jungfrau[40]) sühnte die Winde,
Als zu den ilischen Küsten zuerst ihr Danaer kamet.
Blut auch verschafft euch die Wiederkehr, ein argolisches Leben
Falle zum Opfer! — Sobald zu des Volkes Ohren das Wort kam,
Staunten sie tief im Gemüth, und kalt durch Mark und Gebeine

Lief der Schreck, Wem gelte der Spruch, Wen Phöbus verlange.
Aber der Ithaker zog mit großem Gelärme den Kalchas
Mitten in's Volk, den Seher, und drang auf des Göttergebotes
Näheren Sinn. Und schon weissagten mir Viele des Täuschers
Grausames Werk, und sahen mit Schweigen das Werden der Zukunft.
Jener verstummt zehn Tag', und verweigert es, lang sich verstellend,
Einen zu nennen durch eigenen Spruch, und dem Tode zu liefern.
Kaum noch endlich vom großen Geschrei des Ulysses getrieben,
Gab er den abgeredeten Spruch, und bestimmt zum Altar mich.
Alle nun fielen ihm bei, und was selbst sich Jeder gefürchtet,
Ließen sie gern zum Verderben des Einen Verlornen sich wenden.
Schon war er da, der entsetzliche Tag, mir wurde das Opfer,
Mir das gesalzene Mehl und die Bind um die Schläfen bereitet.
Da, ich gesteh's, entzog ich dem Tode mich, sprengte die Fesseln,
Und versteckte die Nacht mich im schlammigen Sumpfe, verborgen
Zwischen dem Schilf, bis die Segel sie spannten, wofern sie es thäten.
Hin ist jetzt mir die Hoffnung, zu schau'n die vorige Heimath,
Und die theuersten Söhn' und den oft ersehneten Vater.
Jene nun fordern vielleicht für mein Entfliehn' sie zur Strafe,
Diese Schuld mit dem Tod der Unglücksel'gen zu sühnen.
Drum bei den Himmlischen dort, bei den Göttern, die wissen, was wahr ist,
Und, wenn Redlichkeit irgend noch unentweiht bei den Menschen
Uebrig blieb, auch bei ihr, erbarme dich solcher Bedrängniß,
Ach, ich fleh', erbarme du dich der leidenden Unschuld!"
Solchen Thränen gewähren wir Gnad' und erbarmen uns gerne.
Priamus selber gebietet zuerst, die Fesseln zu lösen
Und engschließenden Band, und spricht mit freundlicher Rede:
Wer du auch bist, vergiß der verlornen Grajer in Zukunft,
Unser wirst du nun sein. Doch erwiedre die Fragen mit Wahrheit:
Weßhalb thürmten so hoch sie das Roß? Wer ist der Erfinder?
Welcher Zweck? Ein Göttergelübd'? ein kriegrisches Werkzeug?
Sprachs. Doch Jener mit Trug und pelasgischen Künsten gerüstet,
Hub zu den Sternen empor die losgefesselten Hände:
„Ihr, o ewige Lichter mit unverletzbarer Gottheit,
Zeugt mir's, sprach er, und ihr, Altär' und gräuliche Dolche,
Die ich gefloh'n! Ihr Binden, die dort ich als Opfer getragen;

Brechen darf ich sie nun die heiligen Rechte der Grajer,
Darf es hassen, das Volk, und öffentlich alles verkünden,
Was es verdeckt? Mich bindet nicht Vaterland noch Vertrag mehr.
Du nur bleibe getreu den Versprechungen, halt', o erhalt'ne
Troja, mir Wort, wenn ich Wahres verkünd' und groß es dir lohne!—
Immer ruhte der Griechen Vertrau'n und die Hoffnung des Krieges
Auf dem Schutze der Pallas. Doch seit der verruchte Tydide,
Und Ulysses, der Stifter des Gräul's, aus dem heiligen Tempel
Jenes verhängnißvolle Palladium[41]) frech zu entwenden
Wagten, und als sie die Wächter des obersten Schlosses gemordet,
Weggeschleppt das göttliche Bild, und mit blutigen Händen
Ohne Scheu anrührten den Jungfrau'nschleier der Göttin,
Seither floß und rollte zurück der Danaer Hoffnung:
Ihre Macht ist gebrochen, das Herz der Göttin gewendet.
Auch bezeugte Tritonia das mit deutlichen Zeichen.
Kaum war gestellt im Lager das Bild, da leuchteten Flammen
Hell aus gehobenen Augen hervor, da lief von den Gliedern
Salziger Schweiß, und sie selbst sprang dreimal empor von dem Boden,
Wundervoll! den Schild in der Hand und die bebende Lanze.
Schnell gibt Kalchas den Rath, die Flucht durch's Meer zu versuchen:
Pergamus falle nicht mehr durch die Waffen der Griechen, wofern sie
Zeichen in Argos nicht holten, und heim entführten die Göttin,
Welche mit ihnen durch's Meer auf gebogenen Schiffen gekommen.
Jetzo, dieweil mit dem Wind gen Mycene sie steuern der Heimath,
Holen sie Waffen und Göttergeleit, und sind auf durchzog'nem
Meer urplötzlich zurück. So ordnete Kalchas die Zeichen.
Statt des Palladiums nun, für die hochbeleidigte Göttin,
Stellten gewarnt sie dieses Gebild[42]) zur Sühne des Frevels.
Aber so ganz unmäßig gebot aus gebundenen Eichen
Kalchas die Last zu erhöh'n, und empor gen Himmel zu thürmen,
Daß kein Thor sie empfah'n, in die Stadt nicht dringen sie könnte,
Oder schirmen das Volk bei der altherkömmlichen Andacht.
Denn so ihr der Minerva Geschenk mit den Händen verletztet,
Würd' ein schrecklicher Sturz (o möchten die Götter auf jenen
Wenden den Fluch!) des Priamus Reich und den Phrygern bevorsteh'n.

Doch wenn mit eigener Hand in die eigene Stadt ihr es brächtet,
Dann zög' Asia gar zu Pelops' Mauern mit Heersmacht
Furchtbar heran, und dieses Geschick träf' unsere Enkel.
Solchem gekünstelten Trug des eidschwurbrüchigen Sinon
Glaubeten wir, durch List und Heuchelthränen gefangen,
Da uns nicht der Tydid' und der Larissäer Achilles,
Nicht zeh'n blutige Jahr' und tausend Schiffe bezwangen." —
Aber ein größeres noch und viel schreckvolleres Wunder
Stellt uns Armen sich dar, und verwirrt die sicheren Herzen.
Denn Laokoon[43]), Priester Neptuns, durch's Loos ihm gezogen,
Schlachtet eben am Festaltar den gewaltigen Farren;
Siehe, da ziehen von Tenedos her durch stilles Gewässer
(Schaudernd erzähl' ich es dir) zwo Schlangen mit gräßlichen Ringen
Ueber die Wellen gestreckt, und streben zugleich an's Gestade.
Gradauf bäumt sich in Wellen die Brust, und die blutigen Kämme
Ragen über die Wogen empor, der übrige Leib streift
Hinten die See, und es krümmt sich im Kreise der gräßliche Rücken.
Schäumend erbraust die Fluth, schon sind sie an's Ufer geschwommen,
Und, die funkelnden Augen mit Blut und Feuer durchloffen,
Lecken sie gierig den zischenden Schlund mit regsamen Zungen.
Schreckenblaß dieß schauend zerfliehen wir. Aber sie schießen
Sicheren Zugs auf Laokoon los, und zuerst um die Söhnlein
Legt sich das Drachenpaar, um die beiden kindlichen Leiber,
Wickelt sie ein, und zernagt zum Erbarmen die Glieder mit Bissen.
Ihn dann ergreifen sie selbst, da zu Hülf er naht mit Geschossen,
Knüpfen um ihn die Gewinde, die übergewaltigen, und schon
Zweimal den Leib umringelnd, am Hals die schuppigen Rücken
Zweimal geschlungen, entragen mit Haupt und Nacken sie hochauf.
Jener strebt mit den Händen zugleich die Knoten zu trennen,
An der Binde mit Eiter beströmt und schwärzlichem Gifte,
Und zugleich auch erhebt er ein gräßlich Geschrei zu den Sternen,
Gleich dem Gebrüll, wenn blutend ein Stier vom Altar hinwegrennt
Und das fehlgeschwungene Beil dem Nacken entschüttelt.
Aber die Zwillingsdrachen entfliehn zum obersten Tempel,
Schlüpfen und eilen ins Heiligthum der erzürnten Tritonis,
Hinter dem Kreise des Schilds zu den Füßen der Göttin sich bergend.
Aber nunmehr durchzittert des Volks erschütterte Herzen
Neue Angst, laut ruft man, Laokoon büße der Sünde

Eigene Schuld, dieweil er das heilige Holz mit dem Wurfspieß
Hätte verletzt, und den frevelnden Schaft in die Seite geschleudert.
Hinzuführen das Bild nach dem Heiligthume verlangen
Alle mit lautem Geschrei, und den Schutz zu erflehen der Göttin.
Wir durchbrechen die Mauern der Stadt und eröffnen die Wälle.
Alle schürzen sich stracks zu dem Werk, hinrollende Walzen
Schieben sie unter die Füß' und spannen hänfene Fesseln
Vorn an den Hals. Nun steigt das Unglücksroß zu den Mauern,
Waffenschwanger. Die Knaben umher und züchtige Jungfrau'n
Singen ihm Hymnen, und freu'n sich das Seil mit der Hand zu berühren.
Jenes naht, hochdrohend, und fällt in die Mitte der Stadt ein.
Wehe, mein Vaterland! ach, Ilios, Wohnung der Götter!
Dardanermauern, durch Schlachten berühmt! An den Schwellen des Thores
Stand es viermal, und viermal im Bauch' erklangen die Waffen;
Doch arbeiten wir fort, achtlos und verblendet von Wahnsinn,
Stellen sogar in die heilige Burg das verderbliche Scheusal.
Damals eröffnet' uns noch Kassandra das kommende Schicksal,
Aber, so fügt es der Gott, es glaubten ihr nimmer die Teukrer.
Wir bekränzen annoch, wir Arme! für welche der letzte
Tag anbrach, durch die Stadt mit festlichem Laube die Tempel.
Indeß dreht sich der Himmel, es steigt vom Meere die Nacht auf,
Pol' und Erd' einhüllend in ihren gewaltigen Schatten,
Wie auch der Griechen Betrug. Umher in den Mauern gelagert
Schweigen die Teukrer, der Schlummer umfängt die ermüdeten Glieder.
Und schon zog das argivische Heer auf gerüsteten Schiffen
Wieder von Tenedos her durch die freundliche Sille der Luna,
Zum bekannten Gestad'. Hier steckte die Königsgaleere
Fackeln aus, und, geschützt vom feindlichen Götterverhängniß,
Oeffnet Sinon das fichtene Thor, und erlöst aus dem Bauche
Eingesperrte Achaeer geheim. Das erschlossene Roß gibt
All' an die Luft; froh kommen hervor aus dem eichenen Kerker
Sthenelus und Thessandrus der Held, und der wilde Ulysses,
Niedergleitend am hangenden Seil', auch Akamas, Thoas,
Neoptolemus auch der Pelid', und vor allen Machaon,
Auch Menelaus, und selbst des Betrugs Baumeister Epeos,
Fallen über die Stadt, die in Wein und Schlummer versenkt liegt.

Hau'n die Wachen zusammen, empfah'n durch geöffnete Thore
Alle Genossen, und ziehen an sich mitwissende Schaaren.
Schon war die Zeit, wo zuerst bei ermüdeten Menschen die Ruhe
Anhebt, und durch Göttergeschenk willkommen sich einschleicht.
Siehe, da schien im Traume der unglückseligste Hektor
Mir vor Augen zu steh'n und Ströme der Thränen zu gießen,
Ganz wie voreinst, da die Ross' ihn geschleift und von blutigem Staube
Schwarz er war, und mit Riemen durchschnürt die geschwollenen Füße.
Wehe, wie war er gestaltet, wie ganz verschieden von jenem
Hektor, der einst mit der Rüstung Achilles' umkleidet zurückkam,
Der auch den phrygischen Brand hinwarf in der Danaer Schiffe,
Schmutzig der Bart, die Haare von Blut an einander geklebet,
Noch mit den Wunden benarbt, die umher bei den heimischen Mauern
Zahllos er einst empfing! Da wähnt ich zuerst und mit Thränen
Anzureden den Mann und die traurigen Worte zu stöhnen:
O Dardanias Licht! O sicherste Hoffnung der Teukrer!
Welch ein so langer Verzug? Aus welchen Gefilden, o Hektor,
Kommst du, Erwarteter, an? Wie müssen wir dich nach so vielen
Leichen der Deinen, so mancherlei Noth der Stadt und der Menschen,
Wie wir Müden dich schau'n! Welch herbes Begegnen entstellte
Dein so heitres Gesicht und warum erblick' ich die Wunden? —
Schweigend stand er und hielt mich nicht hin bei so eitelen Fragen,
Sondern, schwer aus der Tiefe der Brust aufseufzend, begann er:
Fleuch, o du Sohn der Göttin, entreiß dich schleunig den Flammen!
Feinde besitzen die Stadt; vom hohen Gipfel herab stürzt
Troja. Genug ist geschehen für Priamus und für die Heimath;
Konnt' ein Arm sie retten, es hätte sie dieser gerettet!
Troja empfiehlt dir die Heiligthümer und seine Penaten;
Diese nimm zu Begleitern in Prüfungen, diesen erspähe
Mauern, die groß, nach Irren durchs Meer, du endlich erbau'n wirst. —
Also sprach er, und trug in Händen die waltende Vesta,[44])
Schleier auch, und das heiligste Feu'r aus der innersten Halle.
Jetzt durchbrauset die Stadt von allen Seiten der Jammer,
Und schon heller und heller, wiewohl des Vaters Anchises
Wohnung in einsamer Fern' und beschützt von Bäumen zurückstand,
Scholl das Getös', und drohender wuchs der Schrecken der Waffen.
Da entfahr' ich dem Schlaf, und empor zu des obersten Hauses
Zinnen erheb' ich den Lauf, und stehe mit horchenden Ohren.

Wie wenn ein Brand beim Toben des Süds einfällt in die Kornflur,
Oder ein reißender Bach, im Sturz vom Gebirge, die Aecker
Fortschwemmt, lachende Saat fortschwemmt und die Werke der Stiere,
Auch umtaumelnde Wälder verschleift; unkundig erstaunet,
Hoch vom Haupt des Felsen den Lärm vernehmend, ein Hirte.
Jetzo fürwahr liegt offen der Glaub', und der Danaer Arglist
Schleiert sich auf. Schon stürzt des Deiphobus weiter Pallast ein,
Durch die Flammen besiegt, schon lodert Ukalegons Wohnung
Nachbarlich mit, breit leuchten vom Brand die sigeïschen Wasser.[45])
Jammergeschrei der Männer entsteht und Hall der Posaunen.
Waffen ergreif' ich betäubt, und weiß nicht Rath in den Waffen.
Aber Volk zu sammeln zum Kampf und zur Burg mit den Freunden
Hinzueilen, das brennt in der Seele mir. Wuth und Erbitt'rung
Spornen den Geist, und herrlich erscheint mir der Tod in den Waffen.
Aber siehe da, Panthus, entflohn dem Geschoß der Achiver,
Panthus, der Othryad', ein Priester der Burg und des Phöbus,
Schleppt in der Hand das heil'ge Geräth, die fliehenden Götter,
Und den kindlichen Enkel, und rennt sinnlos zu der Schwelle.
„Panthus, wie steht das Schicksal der Stadt? In welches der Schlösser
Werfen wir uns? — Ich sprachs, da erwidert er seufzend: Gekommen
Ist der endende Tag, unabwendbar dem Dardanerlande!
Trojer sind wir gewesen, und Ilium war, und der große
Teukrerglanz! Der grimmige Zeus hat alles nach Argos
Hingewandt; in der brennenden Stadt obwalten die Grajer;
Mitten steht in den Mauern das Roß hochthürmend und schüttet
Krieger aus, und Sinon der Sieger verbreitet den Mordbrand
Hohnvoll; Andere zieh'n durch die zwiefachoffenen Thore,
Tausende, so viel je von der großen Mycene gekommen;
Andere halten entgegengerückt mit Waffen die engen
Gassen besetzt; die Schärfe des Schwerts mit schimmernder Klinge
Starret gezückt, zum Morde bereit; kaum wagen die ersten
Wachen der Thore den Kampf, im blinden Gefechte sich wehrend!
Jetzt durch die Worte des Panthus geweckt und göttlichen Antrieb,
Stürz' ich in Flammen und Waffen hinein, wo die grause Erinnys,
Wo das Getöse mich ruft, und Geschrei, das zum Aether emporschlägt.
Bald auch gesellen sich mir Rhipeus und der waffenbelobte
Epytus; Hypanis auch und Dymas begegnen im Mondlicht,
Und sie rotten sich uns an die Seit'; auch der Jüngling Koröbus,

Mygdons Sohn. Er war erst neulich gen Troja gekommen
Durch sein Geschick, von rasender Liebe entflammt zu Kassandra,
Hülf' als Eidam dem Priamus noch und den Phrygiern bringend,
Unglückselig, dieweil er die warnende Stimme nicht hörte
Seiner begeisterten Braut. — Jetzt, als ich geschaart sie erblickte,
Und voll Muthes zum Kampf, da begann ich also zu ihnen:
Jünglinge, ach, umsonst so tapfere Herzen, wenn irgend
Feststeht euer Beschluß, dem Mann in die Kämpfe zu folgen,
Der noch das Letzte versucht! Wie das Glück nun walte, das seht ihr.
Aus den Tempeln gefloh'n und von ihren Altären gewichen
Sind die Götter, die Schirmer des Reichs; der verlodernden Troja
Springet ihr bei. Drum lass't in die Waffen uns stürzen und — sterben.
Keinerlei Heil mehr hoffen, nur das ist Heil für Besiegte!
Das entflammte zur Wuth die Jünglinge. Drauf, wie die Wölfe
Geh'n im dunkelen Nebel auf Raub, wenn rasender Hunger
Blind aus den Höhlen sie treibt, indeß die verlassenen Jungen
Harren mit lechzendem Schlund: so wandeln durch Waffen und Feinde
Hin wir in unbezweifelten Tod, und richten durch Trojas
Mitte die Bahn; schwarz hüllet in hohen Schatten die Nacht uns.
Wer doch könnte das Morden und all' die Leichen beschreiben
Jener Nacht, wer könnte mit Thränen erreichen das Elend?
Troja die alte, sie stürzt, die so viele der Jahre geherrscht hat!
Zahllos werden auf Gassen umher wehrlose Bewohner,
In den Häusern umher und auf heiligen Schwellen der Götter
Niedergehau'n. Doch büßen nicht nur die Teukrer mit Blute,
Wohl auch kehrt noch zuweilen der Muth in's Herz der Besiegten,
Auch der siegende Danaer fällt. Rings grausamer Jammer,
Rings Entsetzen und Angst, und der Tod in tausend Gestalten!
Siehe, da ward aus dem Tempel und Heiligthum der Minerva
Priamus Tochter Kassandra geschleppt an fliegenden Haaren.
Ach, vergebens erhub sie die brennenden Augen gen Himmel,
Augen nur, denn es hemmeten Fesseln die zärtlichen Hände.
Diese Erscheinung ertrug in wüthender Seele Koröbus
Nicht, und warf sich, ein Sterbender, selbst in die Mitte der Heerschaar.
Alle wir folgen ihm nach und rennen in Saaten von Schwertern.
Hier nun bedecken zuerst von der hohen Zinne des Tempels
Uns die Geschosse der Freund' und das kläglichste Metzeln beginnet,

Durch der Rüstung Gestalt und die Täuschung grajischer Mähnen.*)
Denn auch die Danaer, zürnend und schmerzvoll ob der entriss'nen
Jungfrau, stürzen geschaart ringsher, der wüthende Ajax,
Beide Atriden zugleich, und der Doloper ganzes Geschwader:
Wie, wenn ein Wirbel zerfährt, sich Gegenwinde bekämpfen,
Zephyrus, Notus zugleich, und, eoischer Rosse sich freuend,
Eurus;[46]) es krachen die Wälder, es ras't Nereus mit dem Dreizack
Fluthenumschäumt, und erregt aus dem tiefsten Grund das Gewässer.
Jene sogar, die wir schon in finsterer Nacht durch die Schatten
Weggeschlagen durch List, und ganz durch Troja getrieben,
Eilen zurück, und erkennen den Trug der Waffen und Schilde
Achtsam zuerst, und bemerken der Sprach' abweichende Mundart:
Wehe, nun wirft uns die Uebergewalt! Vor allen Koröbus
Stürzt durch Peneleos Hand an der waffenmächtigen Göttin
Festaltar; Rhipeus auch erliegt, der gerechtesten Einer
Unter den Teukrern, und stets der treuste Verehrer des Rechtes.
Anders gefiel es den Göttern! — Auch Dymas und Hypanis fallen,
Selbst von Genossen durchbohrt. Auch dich, hinsinkender Panthus,
Schirmte die redliche Frömmigkeit nicht und die Inful Apollos!
Iliums Aschenhaufen, ihr Leichenflammen der Meinen,
Zeugt, daß bei eurem Sturz ich weder Geschosse, noch irgend
Kämpfe der Danaer mied; daß, hätte den Tod mir das Schicksal
Zugedacht, mein Arm ihn verdient! — Jetzt reißen von dort wir
Fort uns, Iphitus mit und Pelias, (langsam durch Alter
Pelias schon, und Iphitus matt durch Ulysses Verwundung)
Schnell durch großes Geschrei zu Priamus Wohnung gerufen.
Hier erst schau'n wir unmäßigen Kampf, als wüthete nirgend
Weiter der Krieg, als stürb' in der ganzen Ilios Niemand,
So unbändige Wuth und zum Haus anstürmende Grajer
Schauen wir dort, und die Schwell' umlagert vom nahenden Schilddach.[47])
Leitern hangen an Wänden umher, selbst unter den Pfosten
Klimmt man die Sprossen empor, die schützenden Schild' in der Linken,
Gegen die Pfeile gedeckt, mit der Rechten die Giebel ergreifend.
Aber die Dardaner brechen die Thürm' und die ragenden Dächer
Selbst an den Wohnungen ein, und trachten mit diesen Geschossen,

*) Aeneas und seine Kampfgefährten hatten vorher, um den Feind zu täuschen und ihm empfindlicher zu schaden, die Rüstungen der von ihnen getödteten Griechen selbst angelegt: die List schlägt nun zu ihrem eigenen Verderben aus.

Weil sie das Aeußerste sah'n, sich am Rand des Todes zu wehren.
Goldumglänztes Gebälk, erhabene Zierden der Ahnherrn,
Wälzt man herab, doch Andre, mit blinkenden Dolchen, besetzen
Unten die Thor' und vertheidigen sie in geschloss'ner Heerschaar.
Das erfrischt uns den Muth, des Königes Schlösser zu schützen,
Hülfe dem Volk zu verleih'n und die Kraft den Besiegten zu mehren.
Eine Schwelle war da, ein verborgenes Thor und ein Durchgang,
Welcher des Priamus Häuser verband; noch einsame Pfosten
Hinter der Burg, wo zuvor, so lange das Reich noch bestanden,
Oft zu den Schwiegerältern die arme Andromache wallte,
Ohne Geleit, und zum Ahn den Knaben Astyanax hinzog.
Hier erstieg' ich den Kulm des obersten Gipfels, von wo aus
Eitles Geschoß mit der Hand die unseligen Teukrer versandten.
Jählings stand hochoben ein Thurm, vom obersten Dache
Bis zu den Sternen geführt, von wo man die sämmtliche Troja
Schauen mocht', und der Danaer Schiff' und achäische Lager.
Diese bestürmen mit Eisen wir rings, wo der oberste Stock uns
Weichende Fugen versprach, und los vom erhabenen Standort
Rütteln und drängen wir ihn. Da sinkt er mit plötzlichem Umsturz
Krachend hinab, und fällt weit über der Danaer Schaaren
Berstend umher. Doch Andere rücken voran, und indessen
Rasten weder die Steine, noch andere Todesgeschosse.
Schon an dem Vorgemach und vorn an der Schwelle des Hauses
Brüstet sich Pyrrhus,[48]) von Waffen umstrahlt und ehernem Lichte:
So wie die Schlang' erscheint, von giftigen Kräutern genähret,
Welche geschwollen im Winterfrost von der Erde bedeckt lag,
Wenn sie die Haut abstreift und neu in glänzender Jugend
Sich mit steigender Brust, den schlüpfrigen Rücken verflechtend,
Sonnenan bäumt, und im Mund dreispaltig die Zunge beweget.
Periphas naht wie ein Ries', Automedon auch, des Achilles
Rosselenker und Knapp', und die sämmtliche Jugend von Skyros,
Rücken gegen die Burg, und schleudern Brände zum Giebel.
Er, mit den ersten voran, durchbricht die starrenden Schwellen
Schnell mit ergriffener Axt, und reißt die ehernen Pfosten
Aus der Angel, zerhaut das Gebälk, und höhlet der Pforte
Eichene Bohlen, und spaltet ein weitaufgähnendes Fenster.
Offen erscheint nun das Inn're der Burg und die langen Gemächer,
Offen des Priamus dort und der älteren Könige Zimmer,
Und man erblickt an der Schwelle des Thors die stehenden Krieger.

Aber der inn're Palast wird durch Aechzen und kläglichen Aufruhr
Ganz durchwühlt, tief heult in den hohlen Wohnungen einwärts
Weiblicher Weh'ausruf, und schlägt zu den goldenen Sternen.
Angstvoll irren die Mütter umher in den mächtigen Hallen,
Halten die Säule umfaßt und küssen sie. Pyrrhus indessen
Stürmet heran in des Vaters Gewalt. Es hemmen nicht Riegel,
Hemmen nicht Wachen ihn mehr. Von häufigen Stößen des Widders[49])
Wankt das Portal, aus der Angel gesprengt zerfallen die Pfosten.
Macht bricht Bahn; eindringende Danaer stürmen den Zugang,
Morden die Ersten und füllen umher mit Kriegern die Plätze.
Nicht so stürzet der schäumende Strom, der, die Dämme durchbrechend,
Austrat und mit dem Strudel des Wehrbau's Hemmung besiegte,
Wüthend im Schwall durch die Ebnen, und schleppt durch alle Gefilde
Ställe zugleich und Heerden hinweg. Selbst sah ich den Pyrrhus,
Wie er tobte mit Mord, und die beiden Atriden am Eingang;
Auch mit den hundert Schnüren die Hekuba, und am Altare
Priamus blutend entweih'n die selbst geweiheten Feuer.
Fünfzig Hochzeitkammern, die glänzende Hoffnung der Enkel,
Pfosten mit Auslandsgold und Siegesbeute verherrlicht,
Sanken dahin. Was die Flammen verschont, das besetzen die Griechen.
  Doch du möchtest vielleicht auch des Priamus Schicksal erfahren.
Als er den Sturz der eroberten Stadt, und erbrochen des Hauses
Pforten erblickt, und den Feind schon mitten in seinen Gemächern,
Legt die Waffen der Greis um Schultern, die beben vor Alter,
Ach, um die längstentwöhnten umsonst, und gürtet das Eisen
Unnütz um, und rennet zum Tod in die dichtesten Feinde.
Dort im Hofe der Burg, im freien Gewölke des Aethers,
War ein großer Altar, und neben ihm hing ein bejahrter
Lorbeer über ihn hin, und umgab die Penaten[50]) mit Schatten.
Hekuba hier mit den Töchtern umringt' umsonst die Altäre;
Gleich den Tauben, vom schwarzen Orkan zur Erde gescheuchet,
Saßen sie dicht beieinander, die Bilder der Götter umarmend.
Als sie ihn selbst nun, den Priamus, sah in Waffen der Jugend,
Sprach sie: O welch ein Gräuelgedank', unglücklichster Gatte,
Hat dich zu solcher Bewaffnung verführt? Wo rasest du hin doch?
Solcher Hülfe bedarf und solche Beschützer die Zeit nicht,
Nein, und wäre sogar mein Hektor selber zugegen!
Hieher weiche nunmehr, der Altar wird alle beschirmen,

Oder du stirbst mit uns! — Dieß ausgesprochen empfing sie
Dort ihn bei sich, und setzte den Greis auf die heilige Stätte.
Aber siehe, Polites, dem mordenden Pyrrhus entronnen,
Einer von Priamus Söhnen, entfloh durch Geschosse, durch Feinde,
Längs in den Säulengängen, und schweift' in den leeren Gewölben
Blutend umher. Ihm folgt zu der tödtenden Wunde mit Ingrimm
Pyrrhus, und hält ihn schon mit der Hand, schon trifft ihn die Lanze,
Als zuletzt er entrann vor der Aeltern Augen und Antlitz,
Stürzt' er hin, und vergoß mit vielem Blute das Leben.
Priamus aber, wiewohl von Todesnoth schon umfangen,
Konnte sich jetzt nicht halten, noch Zorn und Rede beherrschen:
Ha, für solch ein Verbrechen, so rief er, für solche Gewaltthat
Mögen, ist anders im Himmel noch Huld, die dessen besorgt ist,
Würdigen Dank dir die Götter verleih'n, den Lohn dir erstatten,
Den du verdienst, dir, der mich so nahe des Sohnes Ermordung
Schauen ließ, und mit Blut das Gesicht des Vaters entweihte!
War doch jener nicht so, deß Sohn du dich lügest, Achilles,
Gegen Priamus einst, den Feind! Denn Recht und Vertrauen
Eines Flehenden scheut' er, und gab den verblutenden Leichnam
Hektors mir zur Bestattung, und sandte mich heim in die Herrschaft. —
Also sagte der Greis, und schleuderte sonder Verletzung
Sein unkrieg'risch Geschoß, das vom dumpfen Erze zurückprallt,
Und am erhabensten Buckel des Schilds unkräftig herabhängt.
Pyrrhus versetzt: So melde denn dieß, und geh' ein Verkünder
Zum Peliden hinab, und vergiß nicht die traurigen Thaten
Seines Pyrrhus ihm dort, des entarteten, treu zu berichten!
Jetzo stirb! — Sprach's, zog den Bebenden, der in des Sohnes
Vielvergossenem Blut oft gleitete, selbst zum Altar hin,
Flocht um die Linke das Haar, erhub mit der Rechten das blanke
Todesschwert, und verbarg's in der Seit' ihm bis zu dem Griffe.
So war das Ende von Priam's Geschick, so raffte der Ausgang
Durch Verhängniß ihn weg, der Troja gestürzt und in Flammen
Pergamus[51]) sah, den Beherrscher von Asia, stolz auf so viele
Völker und Länder voreinst! Groß liegt am Gestade der Rumpf nun,
Und das entschulterte Haupt, und ohne Namen der Leichnam.

———

## 2. Dido's Tod.

(Aus dem 4ten Gesange. Uebersetzung von W. G. Krüger).

Jupiter befiehlt durch Mercurius dem Aeneas, die beabsichtigte Vermählung mit der Königin Dido zu unterlassen und mit seiner Flotte gen Italien zu segeln, um dort das ihm verheißene neue Reich zu gründen. Aeneas rüstet zur Abfahrt; Dido, seine Absicht ahnend, von heftigster Leidenschaft hingerissen, überhäuft ihn mit bittern Vorwürfen über seine Treulosigkeit.

Aber Aeneas, der Wackre, wie gern ihr Leid er gemildert
Hätte mit Tröstung und ausgeredet die bange Besorgniß,
Tief aufseufzend, das Herz verzehrt von unsäglicher Liebe —
Doch vollzog er der Götter Gebot, und begab sich zur Flotte.
Siehe, da mühn sich die Teukrer, die hochgebordeten Schiffe
Nieder vom Strande zu ziehn, gepicht schwimmt wieder der Kiel schon;
Ruder, noch grünende, schaffen sie her, und Gebälk, schon im Walde
Hastig zur Flucht bereitet.
Wandern sähst du sie, rings aus der Stadt hineilend, vergleichbar
Jenem Schwarm Ameisen, der in dem gewaltigen Kornberg
Hauset, des Winters gedenkend, und Vorrathskammern sich anfüllt:
Schwarz durchziehet die Fluren die Schaar, auf geengetem Pfade
Schleppt sie den Raub durch die Stoppeln, ein Theil hält Ordnung der Reihen,
Säumige strafend; es wimmelt die ganze Gasse geschäftsvoll.
Was, o Dido, empfandest du da, zusehend dem Allen?
Ach, wie erseufztest du, von des Schlosses Zinnen erspähend
An dem weiten Gestade das Treiben! Wie dir vor den Augen
Ganz vom jauchzenden Lärm des Meeres Fläche bewegt schien!
Grausame Liebe, wohin ach! zwingst du der Sterblichen Herzen?
Wieder zu Thränen geneigt, und, flehend Versuche zu wagen,
Wird sie gedrängt, und den Stolz vor der Liebe mit Demuth zu beugen:
Daß nur nichts unversucht sei, eh' hoffnungslos sie dahin sinkt.
„Anna, Du siehst am ganzen Gestade die Eile; wie ringsum
Alles herbeiströmt; flatternd ruft schon das Segel die Winde:
Kränze ja hängt schon jubelnd das Seevolk über den Spiegel.
Konnt' ich so großen Kummer voraussehn, Schwester, so will ich
Auch zu tragen ihn wissen. Doch dieses Eine versage
Anna! mir Armen du nicht: dich allein ja hielt er, der Falsche,
Werth, — vertraute dir selbst des Herzens geheimere Regung:
Du nur kanntest zu ihm in den günstigsten Stunden den Zugang.

Geh' denn, Schwester! und sprich zu dem trotzigen Feinde mit Demuth:
Nicht mit dem Danaervolk' hab' ich mich in Aulis verschworen,
Troja's Geschlecht zu verderben, noch sandt' ich gen Pergamus Schiffe.
Nicht verletzt' ich des Vaters Anchises Manen und Asche.
Meinem Worte — warum versagt er so grausam Gehör ihm?
Warum eilt er? ach nur das Letzte vergönn' er der Freundin:
Warten auf leichtere Flucht nur soll er und günstige Winde!
Nicht mehr den vorigen Bund begehr' ich verschmäheter Ehe;
Nicht daß — sein Reich aufgebend — er Latium misse, das schöne.
Stille Zeit nur vergönn' er und Raum und Ruhe dem Schmerze,
Bis mein Geschick mich Gebeugte gelehrt, den Jammer zu tragen.
Dieß als die letzte Gunst erfleh' ich: — erbarm dich der Schwester!
Hast du mir diese gewährt, will reich bis zum Tod' ich's vergelten."
Also fleht sie und also empfängt tieftrauernd die Schwester
Ihre Klag' und meldet sie Jenem; doch keinerlei Klage
Dringt ihm ins Herz, der Unbeugsame hört kein einziges Wort mehr:
Schickungen hindern, ein Gott verschleußt die gefälligen Ohren.
Wie wenn die mächtige Eich', uralt erprobeter Stammkraft,
Alpenstürm' aus dem Nord bald hier- bald dorthin umbrausen,
Sie zu entwurzeln bestrebt; schon kracht sie und hoch überdecken
Rings des erschütterten Stamms zerstreuete Zweige den Boden;
Doch sie steht in den Felsen geheftet; wie hoch auch ihr Scheitel
Steigt in des Aethers Gebiet, gleich tief dringt nieder die Wurzel.
So auch der Held, den von hier und von dorther Worte bestürmen.
Zwar durchbebet ihm Kummer das große Herz, doch der Vorsatz
Bleibt unbewegt; es rinnen, es strömen die Thränen vergebens.
Jetzo ganz vom Schicksal erschöpft fleht Dido, die Aermste,
Nur um Tod. Es verdreußt sie, des Himmels Gewölbe zu schauen.
Noch zu fördern den Schluß und bald dem Licht' zu entsagen,
Sieht sie — da weihrauch-entflammtem Altar' sie Gaben vertraute,
(Schrecklich zu sagen) wie plötzlich die heilige Fluth sich verdunkelt
Und in unseliges Blut die vergossenen Weine sich wandeln.
Dieses Gesicht ward Keinem entdeckt, ja selbst nicht der Schwester.
Noch stand in dem Pallast' ein Tempel, aus Marmor erbauet
Für den ersten Gemahl[52]) und in seltenen Ehren gehalten;
Wolle, weiß wie der Schnee, umkränzt' ihn und festliches Laubwerk.

Dorther meinte sie Stimmen zu hören und rufende Worte
Von dem Gemahl, wenn die Nacht in Dunkel die Erde verhüllte.
Einsam, mit Grabesgesang auch klagt' auf dem Giebel die Eule
Oftmals und dehnte die Laut' in zögernd heulendes Wehe.
Auch vielfaches Verkünden, von heiligen Sehern gegeben,
Schreckte mit furchtbarer Warnung. Ja träumend ängstigt die Irre
Selbst Aeneas verwegen: und immer erscheint sie sich einsam,
Immer ohne Gefolg' auf langen Wegen zu gehen,
Und in verödetem Lande nach ihren Tyrern zu suchen.
Wie einst Pentheus[53]) rasend der Furien Schaaren gewahrte
Und ihm gedoppelt die Sonn' und zwiefach Theben sich zeigte:
Wie auf den Bühnen verfolgt wird Orestes, Sohn Agamemnons:
Die mit Fackeln und schwärzlichen Schlangen gewaffnete Mutter
Flieht er und hart an der Schwelle gelagert sind rächende Diren.
Ganz nun bezwungen vom Schmerz und ganz erfasset vom Wahnsinn,
Nimmt sie den Todesbeschluß, die Stund' und die Weise berathend
Mit sich selber; darauf zur trauernden Schwester gewendet,
Hehlt den Entschluß ihr Antlitz, sie heitert mit Hoffnung die Stirne:
„Traute! gefunden nun hab' ich den Weg (o freue mit mir Dich!)
Der zurück ihn mir gibt, oder mich erlöst von der Liebe.
Nah' des Oceanus Rand' und der niedersinkenden Sonne
Ist Aethiopiens fernster Bezirk, wo Atlas — dem Riesen —
Auf der Schulter sich wälzt der Pol, von Sternen umleuchtet.
Dorther fand eine Priesterin sich, Massylischen Volksstamms;
Wächterin war sie des Tempels der Hesperiden[54]) und speiste
Dort den Drachen und hütet' am Baume die heiligen Aeste,
Fließenden Honig mit Mohn (dem sanft betäubenden) reichend.
Diese verheißt sich, die Herzen mit zaubernden Sang zu entfesseln,
Welche sie will; auch einzuflößen die brennende Sehnsucht;
Ströme zu hemmen im Lauf' und zurück die Gestirne zu wenden.
Nächtliche Manen beruft sie herauf; ihr unter dem Fuße
Sieht man erbeben die Erd', es steigt an den Bergen die Aesche.
Nun bei den Göttern, du Liebe! bei deinem Haupt sei's geschworen,
Gern, o Schwester! entschließ' ich mich nicht zu den magischen Künsten!
Bau mir ein Scheitergerüst ganz geheim im innersten Hofraum,
Lege darauf die Wehr, die der Bub' in der Kammer dort aufhing,
Alles, was er an sich nur trug, auch das Lager der Hochzeit,

(Mein Verderben!) — o leg' es darauf; denn die Priesterin heißt mich
Jedes Denkmal des schändlichen Manns fortan zu vertilgen."
Und hier schweigt sie; und Blässe verbreitet sich über das Antlitz.
Nimmer jedoch glaubt Anna, daß unter den seltsamen Opfern
Tod die Schwester verhehl': solch Lieben kann sie nicht fassen,
Fürchet auch Schwereres nicht, als einst beim Tode Sichäus.
Sie vollführt das Geheiß.
Aber die Fürstin, sobald im Innern der Wohnung der Brandbau
Hoch zum Himmel aus Kien- und Eichenscheiten sich thürmte,
Spannt' um den Raum ein Gewind' und kränzt' ihn mit Trauer-
cypressen:
Drauf nun legt sie sein Schwert und was irgend er an sich getragen;
Auch auf das Lager sein Bild, tiefwägend, was Alles sich nahe.
Ringsum stehen Altär', und, mit fliegenden Haaren, die Priest'rin
Ruft dreihundert der Götter, und, donnernd, den Hades, das
Chaos,
Hecate, dreifach an Form, die Jungfrau dreifachen Hauptes,
Sprengt vorgebliche Fluth umher aus dem Quell des Avernus.
Grünende Kräuter auch nimmt man, gemäht mit eherner Sichel
In des Mondes Beleuchtung, sie sind voll schwärzlicher Giftmilch.
Nimmt noch das von der Stirn des neugeborenen Füllens
Ausgerupfte, der Mutter verwehrte Gelüst.
Aber sie selbst mit Mehl und geweiheten Händen am Altar,
Einen Fuß von den Riemen gelöst, im entgürteten Kleide,
Todvoll ruft sie die Götter, die schicksalskund'gen Gestirne,
Und wenn für ungleich Liebende irgend noch höhere Mächte
Eingedenk und gerecht mitfühlen, — zu ihnen nun fleht sie.
Nacht war's. Müde versank, was lebt', in erquickenden
Schlummer:
Auch der Wald schwieg; Ruh' selbst feierte tobende Meerfluth.
Nun, da die Mitte der Bahn durchrollt das Heer der Gestirne,
Nun verstummet die Flur, das Vieh; und das bunte Geflügel,
Das die klaren Seeen umwohnt und, in rauhern Gefilden,
Dichtes Gesträuch, es setzt sich zum Schlaf' in der nächtlichen Stille.
Jede Sorg' ist geheilt, jeder Mühe vergessen die Herzen.
Nur die Phönizerin nicht; ohne Trost und nimmer erlöset
In des Schlafes Umarmung, empfängt sie die nächtliche Ruhe
Weder in Auge noch Brust: es erneut sich der Gram und von neuem

Quält nie rastend die Lieb' und wogt im empörtesten Zorne.
So nun im Herzen sinnend, bestärkt sie den früheren Vorsatz.
„Was doch soll ich? verhöhnt die vorigen Freier wohl suchen?
Demuthsvoll flehn etwa um jener Nomaden[55]) Vermählung?
Die ich so oft schon verschmäht, als Männer, meiner nicht würdig?
Also folgen der Ilischen Flott'? und jedem Gebote
Dieser Teukrer? — weil ja zuvor ihnen Hülf' ich gewährte?
Weil sie gefällig vielleicht gedenken der früheren Wohlthat?
Doch — könnt' dies ich auch wollen, wer gäb' es zu? wer doch nähme
Mich, die Verhaßte, nur auf am stolzen Bord? Noch nicht kennst du —
Fühlst du, Schwache, noch nicht der Laomedontier[56]) Falschheit?
Selbst dann... flieh' ich allein ihm nach und dem jubelnden Seevolk?
Zieh' mit den Tyriern ich, umringt von den Meinigen allen?
Sie, die kaum von der Tyrischen Stadt erst los ich gerissen,
Trieb' ich wieder in's Meer, sich preis zu geben den Stürmen? —
— Stirb den verdienten Tod! nur ein Schwert befreit dich vom Elend!
Du, von meinen Thränen gerührt, Du zuerst hast, o Schwester,
Der Bethörten dies Leid gebracht und dem Feind' mich verrathen!
Konnt' ich ach! schuldlos nicht und einsam mein Leben verbringen,
Nach der Weise des Wilds, von fern den Gefahren entfliehend?
Wehe! so hielt ich die Treu', die ich schwur deiner Asche, Sichäus!
Solch Wehklagen ergießend, zerriß sie die eigene Seele.
— Doch Aeneas, auf hohem Verdeck', schon versichert der Seefahrt,
Feierte ruhigen Schlaf und Alles war bestens geordnet;
Siehe da bot sich im Traum des Gottes Erscheinung ihm wieder
Mit der vorigen Mien', und also von Neuem ermahnt' er
(Aehnlich ganz dem Mercur, an Stimm', an blühendem Antlitz,
Blonden Haaren und an nie welkendem Reize der Glieder):
Sohn der Göttin, wie kannst doch jetzt du schlafend verweilen?
Siehest du nicht, wie Gefahren dich ringsher fürder umdrohen?
Thor! und du hörest auch nicht, wie günstige Winde dir säuseln?
Jene nähret Betrug im Busen und frevelnde Unthat;
Selbst zum Tode gefaßt, wogt Zorn ihr wechselnd im Innern.
Nicht fliehst schleunig du fort, so lang dir noch Eile vergönnt ist?
Bald wirst das Meer du durchwühlt vom Gebälk, wirst zerstörende Brände

Ueberall schaun, und das ganze Gestade von Flammen erglühen,
Wenn in diesem Gebiete noch zögernd Aurora Dich findet.
Auf denn, nicht länger gesäumt! denn wechselnd immer und ungleich
Sind ja die Fraun. — So spricht er und hüllt sich in finstere Nacht ein.
Aber Aeneas, zusammengeschreckt von dem plötzlichen Dunkel,
Reißt aus dem Schlaf' sich empor, und treibt mit Hast die Gefährten:
Frisch erwacht mir, ihr Männer! und eilt an die Bänke zum Rudern:
Hurtig die Segel gelöst! ein Gott, aus den Höhen gesendet,
(Hört's) zu beeilen die Flucht und die dichten Taue zu kappen
Spornt er uns abermals an. Wir folgen dir, heilige Gottheit,
Wer du auch seist, und freudig gehorchen wir deinem Gebote!
Bleib' uns nah, o hilf uns voll Huld: ja, lenk' uns am Himmel
Günstige Stern'! — Er sprach's. Und das blitzende Schwert aus der Scheide
Reißend, zerhieb er das Ankertau mit dem zückenden Stahle.
Gleiche Begier drängt Alle zumal: man greifet, man stürzet:
Das Gestad' ist geräumt, das Geschwader verdecket die Meerfluth,
Kräftig zerwühlend den Schaum und die blaue Fläche durchfurchend.
Aber mit neuem Lichte das Land zu bestreuen begann nun,
Sich von dem Safranlager Tithonus' erhebend, Aurora.
Dido, sobald die Schimmer des jungen Tages sich hellen
Von der Warte sie sah, und die vollen Segel verschweben,
Leer die Gestad' und leer von Ruderern merkend den Hafen,
— Dreimal und viermal zerschlug sie sich da den reizenden Busen,
Raufte die goldenen Locken, und „Jupiter!" rief sie, „so soll er
Gehen? der Fremdling? er soll mit Hohn mein Reich so verlassen?
Niemand waffnet sich? wie? die ganze Stadt nicht verfolgt' ihn?
Keiner zog von den Werften in Hast die Schiffe? — So eilt doch!
Flammen herbei! Spannt Segel! Hinaus! und schwinget die Ruder! — —
Weh' mir! was red' ich? wo bin ich? den Geist, wie foltert ihn Irrwahn?
Jetzt, unglückliche Dido, jetzt rühret die frevelnde That dich?
— Da galt's, als du das Scepter ihm gabst! — O Treue, o Handschlag!

Der mit sich, wie man sagt, stets führt die Penaten der Heimath,
Der auf den Schultern getragen den schwachen betageten Vater,—
Konnt' ich zerfleischen ihn nicht, den Aufgegriffnen, — in's Meer ihn
Schleudern? Nicht mit dem Mordstahl tödten die Freund' ihm? und selber
Seinen Ascan? Und zum Schmaus' auf die Tafel des Vaters ihn setzen?—
Doch des Kampfes Erfolg mocht Zweifel erregen?— o wenn doch!
Wen wohl fürchtet, wer Tod beschloß? Brand trüg ich in's Lager,
Füllte die Schiffe mit Brand, vertilgte den Sohn mit dem Vater,
Mit dem ganzen Geschlecht und stürzte mich selbst in die Flammen!
Die Du mit Deinem Strahl die Werke der Erde beleuchtest,
Sonne! und Du, dieser Qualen bewußte Mittlerin, Juno!
Hecate, Du, in den Städten bei Nacht umheult an dem Kreuzweg!
Rächende Diren! auch Ihr, Schutzgötter der sterbenden Dido!
Schauet herab und verhängt des Frevlers würdige Ahndung!
Höret mein Fleh'n: wenn das Loos will, daß zum Hafen gelange
Dieß fluchwürdige Haupt, und er muß die Landung vollbringen;
Wenn das Jupiters Schluß, wenn nicht zu vermeiden dies Ziel ist:
O so müsse, geängstet von kühner Völker Bekriegung,
Aus den Gränzen gedrängt, aus Julus Armen gerissen,
Er um Hülfe dann flehn, und grausame Tode der Seinen
Schaun: auch, wenn er sich fügt in harte Friedensgesetze,
Müss' er weder des Reichs, noch des süßen Lebens genießen!
Vor der Zeit soll er fallen und grablos liegen im Sande!
Das mein Flehn und mein Seufzen, wenn ich verstumm' und verblute.
Dann, ihr Tyrer! verfolget den Stamm bis zum spätsten Geschlechte.
Hasset getreu! Dies sei meinem Grabe das Opfer der Sühnung.
Keine Liebe sei je mit diesem Volke, kein Bündniß.
Einst aus unserer Asch' erhebe sich Einer, ein Rächer,[57])
Der mit Flamm' und mit Schwert die Dardanischen Siedler verfolge,
Jetzt oder künftig, wie irgend die Zeit die Kräfte gestaltet.
So verwünsch' ich denn Strand gegen Strand und Wogen an Wogen,
Waffen an Waffen und Mann gegen Mann, auch selbst noch die Enkel." —

Sprachs! — Und nach allen Seiten die Seel' unruhig gewendet,
Sucht sie, nun bald zu entkommen dem Licht, das ganz ihr verhaßt war.
Kurz dann sprach sie zu Barce, der Pflegerin ihres Sichäus,
(Denn die eigene ruht' in dem Schooße der vorigen Heimath):
„Rufe, geliebte Amme, hieher mir Anna die Schwester,
Heiße sie, eilig den Leib besprengen in fließender Welle
Und herführen die Thier' und die schon bezeichneten Sühnen:
Also sie! Dir umhüllst du mit heiliger Binde die Schläfen.
Opfer für Zeus, den Stygischen, die ich gebührend bereitet,
Zu vollenden gedenk' ich, dem Gram ein Ziel nun zu setzen,
Auch des Dardaners Haupt auf den Scheitern den Flammen zu weihen."
Sprach's: und emsig eilte die Alte mit wankendem Tritte. —
Dido aber, empört und erfüllt vom entsetzlichen Vorsatz,
Blutroth rollenden Blicks, und mit Flecken die zitternden Wangen
Unterlaufen, und bleich vom nah erwarteten Tode:
Dringt in der Wohnung innersten Raum und ersteiget im Wahnsinn
Nun das hohe Feuergerüst; sie entblößt des Trojaners
Schwert, ein zu solchem Gebrauch einst nicht ihr verehretes Denkmal!
Hier, nachdem sie des Troërs Gewand und das trauliche Lager
Angeschaut, und ein wenig versunken in Sinnen und Weinen,
Sank sie hin auf die Polster, zum letztenmale beginnend:
Süße Liebesgeschenke, so lang das Geschick und die Gottheit
Sie vergönnten, o nehmt nun Leben und Sehnsucht von hinnen!
Ja, ich lebt'! ich vollzog, was mir angewiesen mein Schicksal,
Und nun sinkt es dahin, mein erhabenes Bild, zu den Geistern.
Gründerin dieser herrlichen Stadt, sah mein ich die Mauern,
Sühnte den Gatten und schaffte mir Recht am feindlichen Bruder.[58])
Glückliche, ach zu Glückliche wohl, wenn nur diesen Gestaden
Nimmer landend wäre genaht ein Dardanisches Fahrzeug!
— Dann (verbergend im Polster das Antlitz): „Du stirbst ungerächet?
Wohl! Doch stirbst du! auch so ist's Triumph, zu den Schatten zu wandern.
Saugen soll er auf hohem Meer mit dem Aug' mir dies Feuer,
Dieser Troër-Tyrann, von des Todes Ahndung verfolget!" —
Mitten im Wort noch sahen zusammensinken vom Mordstahl

Ihre Frauen sie jetzt; das Schwert, es schäumte vom Blute,
Blut bespritzte die Hände; die hohen Säle durchtönte
Schrei des Entsetzens, es tobt' das Gerücht die erschütterte
Stadt durch.
Von Wehklagen und Aechzen und weiblichem Jammergeschrei hallt
Jedes Haus; es erbebt von der lauten Verzweiflung der Aether:
Minder nicht, als stürzte Carthago bei feindlichem Einbruch
Ganz, oder Tyrus, die alte, nun ein und wüthende Flammen
Wälzten sich hoch durch die Giebel der Menschen empor und der Götter.
Außer sich selbst, angstvoll, entsetzet, im eilendsten Laufe
Mit den Fäusten die Brust, das Gesicht mit den Nägeln entstellend,
Drängt sich die Schwester hindurch und rufet der Sterbenden Namen:
Das, das war es, o Theure? so suchtest du mich nur zu täuschen?
Das hat dieses Gerüst, das Flamm' und Altar mir bereitet?
Was doch klag' ich Verlassne nun erst? Die begleitende Schwester
Hast du sterbend verschmäht? riefst nicht zu gleichem Geschick mich?
Gleicher Schmerz dann hätt' uns und gleiche Stunde gefunden!
Mußt' ich mit eigener Hand, ach! bau'n, mußt' heimische Götter
Anflehn, daß — da nun also du liegst — ich grausam dir fehle?
Mich hast, Schwester, und dich du, dein Volk und die Väter
von Sidon,
Hast die eigene Stadt vertilgt! — Gebt Wasser und laßt mich
Spülen die Wunde; und irrt noch ein letzter Athem darüber,
Saug' ich ihn ein! — So redend erreicht sie die Höhe der Stufen.
Und in den Armen erwärmt sie die halb entseelete Schwester
Tief aufseufzend und trocknet das dunkle Blut mit dem Kleide.
Jene nun will aufschlagen die schweren Lider, doch schließen
Sie sich sogleich. Es kocht (tief dringend in's Herz) ihr die Wunde;
Dreimal erhebet sie sich, mit stützendem Arme gelehnet,
Dreimal sinkt sie auf's Lager zurück, und mit irrendem Auge
Sucht sie am Himmel das Licht und seufzt des gefundenen Lichtes.
Doch die allwaltende Juno, der langen Qual sich erbarmend,
Und des schweren Verscheidens, sie sandte nun Iris hernieder,
Daß sie das ringende Leben aus fesselnden Gliedern erlöse.
Denn, weil nicht das Geschick, nicht Schuld den Tod ihr gegeben,
Nein! die Arme, sie selbst vor der Zeit, im plötzlichen Wahnsinn, —
Hatte das goldene Haar Proserpina noch von der Scheitel
Nicht ihr genommen[59]), ihr Haupt verdammend dem Stygischen
Orkus.

Iris durcheilt den Himmel mit safran-farbigen Schwingen;
Tausend Farben aus Thau entgegen perlend der Sonne,
Kam sie herab: und, schwebend um's Haupt, begann sie nun weihend:
„Nach Befehl dies bring' ich zum Pluto, dich löf' ich vom Leibe!"
— Wie mit der Rechten das Haar sie schnitt, da schwand auch auf einmal
Alle Wärme dahin und es wich in die Lüfte das Leben.

---

### 3. Aeneas' Fahrt in die Unterwelt.

(Aus dem 6ten Gesange. Uebersetzung von Krüger).

Auf der Fahrt nach Italien, in der Nähe der Sireneninseln, war Aeneas' Steuermann Palinurus schlafend ins Meer gestürzt und ertrunken. Tief erschüttert ruft ihm Aeneas seine letzten Grüße nach.

Thränen begleiten das Wort; vollsegelnd nun lenkt er die Schiffe
Und zum Euböischen Strande von Cumä[60]) gleitet er endlich.
Seitwärts kehrt man die Schnäbel der Schiff', auch beharrlichen Zahnes
Festigt der Anker sie ein; die geschweiften Hinterverdecke
Reihen sich längs dem Gestad': es springet die feurige Jugend
Froh an's Hesperische Land. Ein Theil sucht Keime des Feuers,
In den Adern des Kiesels verhüllt, — ein andrer durchstöbert
Dickigt und Lager des Wilds und hilft entdecken die Waldström'.
Aber es klimmt Aeneas der Fromme hinan zu Apollo's
Heiligen Höhen und fern zu der schaurig geheimen Sibylle
Unermeßlicher Grott': ihr haucht erhabneres Sinnen
Ein der prophetische Seher von Delos und öffnet die Zukunft.
Schon durch der Trivia [61]) Hain in die goldenen Wohnungen bringt man.
Dädalus, (meldet die Sag') als er floh aus dem Reiche des Minos,
Schwamm, mit raschem Gefieder sich kühn dem Himmel vertrauend,
Hin auf der seltsamen Bahn zu den frostverbreitenden Bären:
Auf Chalcidischer Höh' weilt endlich der luftige Flattrer.
Hier erst der Erde zurückgeschenkt, hat die rudernden Flügel
Dir er geweiht, o Phöbus! und baute den mächtigen Tempel.
Gleich an dem Eingang' schaut man Androgeus Mord[62]); und des Cecrops
Sprößlinge, traurig verdammt, zu sieben die jährliche Strafe
Abzubüßen: man sieht die Urne mit tödtlichen Loosen.
Dem gegenüber erhebt sich im Meer' das Gnosische Erdreich.

Wo sich der Stier und sein Zwittergeschlecht von gedoppeltem Ursprung,
Minotaurus, sich zeigt, ein Denkmal schändlicher Neigung.
Dann das Gebäude voll Müh' und den Irrgang, den Keiner herausfand.
Doch er selber erbarmet der liebenden Königestochter,
Dädalus, sich und enthüllt des Gebäudes trügrische Windung,
Lenkend die finstere Spur mit dem Faden. — Auch, Icarus, dir wär'
Großer Antheil geworden am Prachtwerk, ließ es der Gram zu!
Zweimal versucht er, den furchtbaren Sturz in Golde zu bilden:
Zweimal entsank dem Vater die Hand. — — Und so möchten sie Alles
Forschenden Blicks überschaun, wenn nicht der entsandte Achates
Kam und Deïphobe, sie, der Trivia und des Apollo
Priesterin, welche Glaucus erzeugt. Zu dem Könige sprach sie:
„Nicht ist jetzo die Zeit, die solches Beschauen verstattet!
Besser, anjetzt von nie noch tragender Heerde der Stiere
Sieben zu opfern und eben so viel von erlesenen Schaafen."
So den Aeneas redet sie an, es gehorchen die Männer
Ohne Verzug; und sie ruft in den hohen Tempel die Teukrer.
Hier zur gewaltigen Höhl' ist die Wand Euböischen Felsens
Ausgehauen und Gäng' und Mündungen führen zu hundert
Ein; und hundertmal rollet der Hall um den Spruch der Sibylla.
Jetzt erreicht man die Schwell'. „Es ist Zeit, die Geschicke zu fragen",
Rufet die Jungfrau, seht, o sehet, der Gott! — — Noch am Eingang
Wandelt sich plötzlich ihr Blick: nicht blieb die vorige Farbe,
Nicht die Ordnung der Locken; es keucht ihr Busen, es schwillt ihr
Wild erhoben das Herz: viel größer nun ist sie zu schauen,
Tönet nicht Sterbliches mehr, nun näherer Hauch sie erfüllet
Von dem erhabenen Gott. — „Du zögerst Gebet' und Gelübde?
Troer Aeneas, (rief sie,) du zögerst? — — Ha! eher nicht öffnen
Dir sich die Schlünde der Wohnung voll Graus!" — Und, solches vollendend,
Blieb sie verstummt: und ein fröstelndes Beben durchlief die Gebeine
Troja's Söhnen. Aus tiefstem Gemüth fleht jetzo der König:
Phöbus! den immer gerührt hat Troja's gehäufete Plage,
Du, der auf Aeacus Sohn dem Paris die Dardaner Waffe
Und die Hand hast geführt![63]) So viel um geräumige Länder
Sich verbreitende Meere durchfuhr ich in deinem Geleite,

Sah' ich Massylier fern, und Fluren von Syrten umlagert![64])
Endlich erhaschen wir nun Italiens fliehende Ufer:
So weit sei es daß Troergeschick uns Arme geführt hat!
Nun doch gebührt' es, daß Ihr verschontet des Pergamer Volkes,
Götter und Göttinnen all'! Ihr, einst der Trojanischen Größe
Und Dardaniens Ruhme so gram! Auch Du, mir verehrte
Seherin künftiger Zeit, o vergönn' (ich begehre nicht Reiche,
Die mein Geschick mir versagt), daß die Teukrer in Latium wohnen,
Sie, und die wandernden Laren, und Troja's flüchtige Schützer!
Ja, dann gelob' ich von dichtem Marmor, o Phöbus! Dir Tempel,
Trivia Dir auch: Feste dazu, benamt von Apollo.[65])
Auch soll, du Mildeste, deiner in unserem Reiche erwarten
Ein erhabnes Gemach zur Bewahrung Deiner Geschicke,
Und der geheimen Verkündung, die meinem Volke Du widmest:[66])
Heilige Priester dazu; nur dem Laube nicht wolle vertrauen
Was Du mir kund giebst: flüchtiger Wind verwirrt es so leicht ja!
Singe mir, fleh' ich, Du selbst!" — Hier hielt mit Reden er inne.
Doch, überwältigt noch nicht von Apollo, tobt in der Grotte
Mächtig die Seherin, — ob sie vermöchte den Busen zu lüften
Von dem gewaltigen Gott. Um so kräftiger zügelt des Mundes
Zuckungen Er, und er preßt das sträubende Herz und er bändigt's.
Aufthun jetzt sich die hundert entsetzlichen Thore der Wohnung
Alle von selbst und tragen der Seherin Wort in die Lüfte:
„O, der du endlich der Meere gefährliche Wagniß erschöpft hast,
Schauriger droht dir das Land! Wohl werden Laviniums Fluren
Deine Dardaner sehn, der Sorge sei fürder entlastet!
Doch sie verwünschen's, gekommen zu sein. Denn Kriege nur schau' ich,
Furchtbare Krieg' und mit Wellen von Blut aufschäumen den Thybris.
Nicht ein Xanthus und Simoïs nicht, noch ein Dorisches Lager
Wird dir ermangeln. Denn Latium bringt einen neuen Achill dir,
Sohn einer Göttin wie Du.[67]) Geschäftig läßt von den Teukrern
Juno die Hand nicht. Demuthsvoll in der schweren Bedrängniß
Flehst du zu welchem Italischen Volk nicht? zu welcher der Städte?
Quelle des Leids ist wieder ein Weib, Gastfreundin den Teukrern,
Wieder der ehliche Bund eines Fremdlings.....
Weiche nur du nicht dem Drang: nein strebe kühner hinan stets,
Wo dir Raum dein Geschick nur vergönnt! Der Anfang des Heiles

Wird, was am mindsten dir ahnt, aus der Grajischen Stadt
dir entstehen."[68])
So aus heiliger Tief' ertönt' es und Cuma's Sibylla
Sang in Bildern voll Graun, die Höll' erschallt wie von Brüllen,
Wahres wirrt sie in Dunkles: so zügelt und tummelt Apollo
Die Begeistrungstrunkne; er kehrt in der Brust ihr den Stachel.
Kaum war gewichen die Wuth und der Mund, der tobende, ruhte;
Da begann Aeneas der Held: „Von allen den Leiden,
Jungfrau! zeiget sich keines mir neu und über Erwartung.
Jedes stellt' ich mir vor, schon hab' ich's im Herzen erwogen.
Eins nur fleh' ich; da hier die Pforte des unteren Reiches
Sein soll und Acherons finsterer Pfuhl, der wallend hinaufbraust;
O so sei mir vergönnt, dem Blick des theuersten Vaters
Und seiner Rede zu nahn! Du führ' mich zum heiligen Eingang!
Sieh', auf den Schultern entriß' ich durch tausend verfolgende Waffen
Ihn und durch Flammen, ich rettet' aus dichtem Feindesgedräng' ihn:
Er, mir des Weges Gefährt', hat mit mir alle Gewässer,
Alle Schrecken, die Meer und Himmel mir drohten, bestanden;
Schwach wie er war, und über das Ziel und die Kräfte des Alters.
Ja! daß ich demuthsvoll Dich erbäte und Deiner Behausung
Nahte, das war sein flehender Wunsch. O des Sohns und des Vaters
Nimm, Du Milde, Dich an; Du vermagst ja Alles: umsonst gab
Hecate nicht Dir zur Hut die Hain' Avernischer Tiefen!
Konnte doch Orpheus einst der Gemahlin Schatten entrufen
Durch der Thracischen Cither Gewalt und tönender Saiten;
Lösete Pollux durch wechselnden Tod den Bruder, so oftmals
Gehend und kehrend den Weg;[69]) und gedenk' ich des Theseus? des großen
Hercules noch? Auch ich entsprang von Zeus dem Erhabnen!"
Also sprach er und fleht' und hielt umfassend den Altar.
Drauf begann zu erwiedern die Seherin: „Göttlich geborner,
Troer, Anchises Sohn! leicht senkt zum Avernus der Weg sich;
Nachts steht offen und Tags die Pforte des finsteren Pluto.
Doch zurück dann sich wenden und wieder der oberen Luft nahn,
Das ist die Müh und die Noth! Nur Wenige, welche begünstigt
Jupiter, oder die höhres Verdienst erhob bis zum Aether,
Konnten es, göttlicher Art. Denn dazwischen ist waldiges Dickigt,
Cocytus mit dem düstern Gewinde strömet umher rings.

Ist denn dein Sehnen so heiß, so groß des Herzens Verlangen,
Zweimal zu schwimmen auf stygischen Seen und zweimal zu schauen
Tartarus Nacht; wenn so gern du verfolgst unsinniges Wagstück:
Wisse zuvor, was dir Noth ist. In schattigem Baume verdecket
Sproßt mit zartem Laub' und Gezweig' ein goldenes Aestlein,
Heilig der Juno der unteren Welt.70) Rings ist es umschlossen
Von des Hains und des dämmernden Thals verschleiernder Schattung.
Nie wird's eher gewährt in der Erd' Abgründe zu dringen,
Als bis Einer vom Baum sich den Schößling, den golden belaubten,
Brach, denn solchen verlangt die schöne Proserpina eigends
Sich zum Ehrengeschenk. Nie — ist auch das erste gepflücket —
Fehlt ein neues Gezweige von Gold, stets neut sich das Aestlein.
Forsche denn sorglich umher; und hast du's gefunden, behutsam
Pflück' es die Hand. Leicht wird es dir selber folgen und willig,
Wenn das Geschick dich beruft: wo nicht, kannst weder Gewalt du
Ihm anthun, noch mit Schärfe des Schwerts von der Stell' es bewegen.
Auch bedenke: noch liegt dir des Freunds entseeleter Leichnam,
(Ach! noch weißt du es nicht); er entweihet gänzlich die Flotte,
Während du hier dich beräthst und an unsrer Schwelle verweilest.
Gieb ihm die Ruhe zuvor und erbau ihm ein würdiges Grabmal.
Führe sofort schwarzwollige Schaafe; sie seien die Sühne.
Dann darfst endlich du schaun die Stygischen Hain' und wohin sonst
Lebend Niemand gelangt." — Sie sprachs und plötzlich verstummt sie.
Held Aeneas, voll Gram den Blick zum Boden geheftet,
Schreitet zurück von der Höhl'; er wendet die Räthsel des Ausgangs
Hin und her in dem Geist. Und treulich bleibet Achates
Ihm zur Seite, sein Schritt säumt ähnlich von Sorgen belastet.
Vieles brachten sie vor, wie das Wechselgespräch es herbeiführt:
Welchen entseelten Genossen die Seherin, welche Gebeine
Deutete? — Aber alsbald im Kommen erschau'n sie Misenus
Auf dem trockenen Ufer, getilgt von kläglichem Tode;
Aeolus Sohn, Misenus, dem's nie ein Andrer zuvor that,
Männer zu regen mit Erz, und mit Tönen den Krieg zu entflammen.
Hectors des Großen Genoß war er einst, um Hector beharrt' er
Fördernd die glänzende Schlacht mit der Kriegsdromet' und der Lanze.
Als nun Jenen des Lebens beraubt' der Sieger Achilles,

Hatte der wackere Held sich vertraut Aeneas dem Fürsten
Dardaner Bluts, nicht schwächeren Tausch in der Wahl sich bereitend.
Doch als einst er die Fluth durchhallt mit gewundener Muschel,
Thor! und zum Wettstreit rief in der Kunst die Unsterblichen, haschte
Eifernd (wenn anders zu glauben es ist) unter Klippen ihn Triton,[71])
Und er versenkte den Mann in die Wirbel der schäumenden Woge.
Alle sofort wehklagten umher mit lautem Gejammer,
Herzlicher doch Aeneas. Nun wird das Gebot der Sibylla,
Rasch mit Thränen vollführt: in die Wette thürmet man Bäume
Zum Altar an dem Grab' und empor baut hoch man gen Himmel;
Dringt in ein altes Gehölz, ein dichtes Lager des Wildes:
Fichten stürzen dahin, es kracht von den Hieben die Steineich,
Auch schlanksteigende Eschen zerspaltet der Keil, und das Hartholz,
Ornen, gewaltige, wälzt man hernieder von luftigen Höhen.
Minder nicht ist der Erst' Aeneas bei solchem Geschäfte,
Mahnet die Freund' und greifet an's Werk mit ähnlichen Waffen.
Jetzt doch beweget er dies bei sich in dem trauernden Herzen,
Da auf den unermeßlichen Wald er blickt, und er betet:
„Daß doch nun sich uns zeigte der goldene Zweig an dem Baume,
Hier in der großen Waldung! Es hat zu wahr ja mir Alles
Ach, Misenus, von dir die Prophetin enthüllt und gemeldet!“ —
Kaum war dieses gesagt, als daher am Himmel geflogen
Kamen herab zwei Tauben und senkten dem Manne vor Augen
Nieder sich auf die grünende Flur. Da erkannte der Helden
Erster die Vögel, der Mutter so lieb; und er betete freudig:
Seid, ist's irgend der Weg, mir Führer und zeigt durch die Lüfte
Hin in die Haine den Lauf, wo der Zweig den üppigen Boden
Reich beschattet! Und Du, verlaß in der mißlichen Stunde,
Göttliche Mutter, mich nicht! — So redend hielt er den Schritt an,
Forschend die Deutung des Flugs und wohin sie weiter ihn richten.
Jene, naschend umher, entflatterten ferner und ferner,
Daß der Folgenden Auge nur eben sie konnte bewachen.
Nun, da sie kamen zum Schlund des scharf aufdünstenden Wassers,
Hoben sie schnell sich empor; und die klareren Lüfte durchgleitend
Setzen sie endlich sich Beid' auf den Baum, den gewünschten, zur Ruhe:
Wo erzitternd ein Schein des Golds durch die Zweige hervorblinkt.

Gleichwie in Wäldern so oft bei des Winters Strenge die Mistel
Neu sich umlaubend ergrünt, nicht vom eigenen Baum sich besamend,
Und hochrothes Gewächs um die rundlichen Aeste verbreitet:
Also war das Gebild' goldlaubigen Schmucks in der dunkeln
Steineich': also rauscht' es, wie Blech, in des Windes Gesäusel.
Hastig ergreift Aeneas den Schatz und den zögernden bricht er
Eifrig und trägt ihn zur Wohnung der Zukunft=spähnden Sibylla.

Tief lechzt dort eine Geklüft, mit weitem entsetzlichem Schlunde,
Schroff, von dem schwarzen See umschützt und des Haines Beschattung.
Nie noch konnt' ungestraft über ihn ein Vogel es wagen,
Hin zu rudern den Flug: so streng aus finsterem Rachen
Haucht' ein giftiger Qualm hinauf zur gewölbeten Höhe.
Hier begann er, der Rinder vier, mit schwärzlichem Rücken
Darzubringen, mit Wein beschüttet' ein Priester die Stirnen,
Rupft aus der Hörner Mitte die obersten Haare und legt sie
Als der Sühne Erstes hinein in das heilige Feuer;
Ruft dann Hecate laut, die im Orcus und Himmel Gewalt'ge.
Andre, von unten her, mit den Messern empfahn in den Schaalen
Lauliches Blut. Er selbst, Aeneas, erlegt mit dem Schwerte
Schwarzer Woll' ein weibliches Lamm für der Furien Mutter,
Und die erhabene Schwester; Proserpina, Dir, eine Stärke,
Nie noch belastet. Und Nachtaltäre dem Stygischen König
Baut er; und ungetheilt verbrennt er die Stiere des Opfers,
Gießend die Fette des Oels in der Eingeweide Gelober.
Siehe sofort bei dem frühesten Licht und der Sonne Herannah'n
Brüllt tief unten der Boden, die Waldhöhn wanken erbebend,
Und wie Hundegeheul schiens durch die Schatten zu tönen:
Denn die Göttin, sie naht'. — Hinweg, hinweg, Ungeweihte!
Rief die Seherin aus, vom ganzen Hain seyd mir ferne!
Du nur beginne den Pfad und reiße dein Schwert aus der Scheide:
Jetzo bedarfst du des Muths, Aeneas, und Stärke des Herzens!
Mehr nicht sprach sie und warf sich entbrannt in den offenen Felsschlund.
Er folgt rasch furchtlos, gleich messend der Führerin Schritte.
Götter, so viel ihr die Seelen beherrscht! Ihr schweigsamen Schatten,

Chaos und Phlegethon, Ihr, lautlose nächtliche Oeden!
Was ich gehört, zu verkünden, erlaubt mir! Wollt es nicht rächen,
Daß ich enthülle, was tief in der Erd' und im Dunkel verborgen!
Beide gehn, von der Nacht einsamem Düster umfangen,
Hin durch Pluto's verödetes Reich und verlassene Sitze:
Wie bei umwölktem Mond' in zweifelvoller Beleuchtung
Waldwärts Wege sich ziehn, wenn trübe verhüllet den Himmel
Jupiter, schwärzende Nacht dann Alles entkleidet der Farben.
Vorn an der Schwelle selbst, an des Orcus vorderstem Eingang,
Nahmen ihr Lager der Gram und reu=erfüllete Bangniß;
Bleich umringen sie Krankheit, und Trost=beraubetes Alter,
Furcht, Verzweiflung des Hungers und schmachvoll darbendes Elend:
Bilder des Grauns und lastende Müh' und Todesverzagen.
Dann der Bruder des Todes, der Schlaf, und böse Gelüste;
Und der Mörder, der Krieg! An der Schwell' entgegnender Seite
Auch der Furien eisern Gemach und die rasende Zwietracht,
Schlangen=sträubende Locken in blutige Binden gewunden.
Mitten erstreckt maaßlos die hochbejahrten Arme
Ein dichtschattiger Ulm, den lügende Träume bewohnen
Und (wie die Sage geht) an jegliche Blätter sich schmiegen.
Auch noch andre so viel der mißgeschaffenen Unthier'
Hausen am Thor, Centauren und doppelgestaltige Scyllen;
Hundertarmig ist Briareus dort und Lerna's Entsetzen
Furchtbar zischend; und sie, mit Flammen gerüstet, Chimära.
Auch Gorgonen, Harpy'n und das Bild dreileibigen Grauens.[72])
Hier, von plötzlichem Schrecken bewältiget, greift nach dem Schwerte
Schleunig der Held, und entblößt schwingt jenen die Schneid' er entgegen.
Hätte die kundige Freundin ihn nicht belehrt, daß nur scheinbar,
Körperberaubt, diese Leben in hochgestaltiger Bildung
Flattern, — er stürmt' umsonst, mit dem Schwert zu zerhauen die Schatten! —
Nun beginnt zu des Acherons Welle der Weg in den Orcus.
Trübe von Moor und von weit aufwühlendem Strudel empöret,
Immer wieder empfängt des Cocytus Bette den Schlammpfuhl.
Diese Gewässer und Ströme beherrscht der greuliche Fährmann
Charon in ekelndem Schmutz: ihm hängt dicht struppiges Greishaar
Um das Kinn, doch es scheint wie Feuer das Auge zu lodern.
Nur Ein Knoten bewahrt um die Schultern die schmutzige Hülle.

Selber treibt mit der Stang' er den Kahn und bedienet die Segel,
Und führt über im rostigen Nachen die Todesgestalten:
Alternd bereits, doch neu ist und grünend das Alter des Gottes.
Dorthin stürzt sich in Schwärmen die ganze Menge zum Ufer,
Mütter und Männer; und losgerissen vom Leben der Helden
Große Seelen, und Knaben und unvermählete Jungfrau'n,
Jünglinge auch, vor der Eltern Augen verzehrt auf den Scheitern:
Wie in dem Wald beim Beginn der herbstlichen Kälte die Menge
Fallenden Laubes verweht; wie zum Land aus der Wüste des Wassers
Dichtes Vögelgeschwärm aufzieht, wenn die kältere Jahreszeit
Ueber das Meer sie vertrieb und zu sonnigen Landen sie sendet.
Flehend standen sie da, daß zuerst hinüber sie kämen;
Streckten die Hände, das Ufer von jenseits sehnlich begehrend.
Doch bald Diesen gewährt' es, bald Jenen der grämliche Schiffer:
Andre wehret er ab, mit geworfenem Schlamm sie verjagend.
Aber Aeneas, bewegt und verwundert von all dem Getümmel,
Rief: o sage, wozu, Jungfrau, dies Gedräng' an dem Flusse?
Was ist der Seelen Begehr? und was entscheidet, daß Diese
Fliehn von dem Ufer und Jen' auf den bleichen Wellen er fortführt?
Kurz belehrt ihn darauf die hochbetagete Priestrin:
„Wiss' Anchises Erzeugter, entstammt unverkennbar von Göttern!
Cocytus, träg' und tief, gewahrst und den Stygischen Pfuhl du,
Dessen Hoheit die Götter in Eid' und Verletzungen scheuen.
Alle der Schwarm umher ist verwahrlost ohne Bestattung;
Führer ist Charon dahier; das Gewässer trägt nur Begrabne.
Drum, die grausen Gestad' und die murmelnden Fluthen befahren —
Keiner darf's, bis zur Ruhe gelegt sind seine Gebeine.
Hundert Jahr' umirrt und umflattert er diese Gestade;
Dann erst nimmt man ihn an und er naht den ersehneten Sümpfen" —

Cerberus, ungeheur, dreikehliges Bellen ertönend,
Schmettert sie an; aus der Felskluft reckt sich entgegen das Unthier.
Ihm, — da sie schon die Häls' aufsträuben siehet voll Schlangen,
Wirft die Prophetin den Fraß aus betäubenden Kräutern und Honig
Vor. Und mit wüthender Gier sperrt dreifach die Rachen er schnappend
Nach dem geworfenen Kloß; dann schmiegt er den riesigen Rücken
Hin sich streckend und ruht weit durch die Höhle gedehnet.
Stracks gewinnt Aeneas den Weg, da der Hüter betäubt lag,

Und er enteilte dem Wasser, das keine Rückkehr gestattet.
Alsbald tönt' es von Stimmen, es wimmerte laut und es weinten
Kindliche Seelen voran, sie schwebten zunächst um den Eingang:
Welche, des süßen Lebens entkleidet, vom Busen der Mutter
Raubte der schwarze Tag und versenkt' in die traurige Grube.
Ihnen zunächst, die zum Tod' unwahre Beschuldigung führte,
Wohnung erhalten die nicht, bis Loos' entschieden und Richter:
Minos befragt und schüttelt die Urne, beruft dann die stille
Rathsversammlung, er forscht nach Leben und Schuld und nach Vorwurf.
Bald nun nehmen den Platz die Betrübten, die selber den Tod sich
Gaben, doch rein von Schuld, und feindlich geworden dem Lichte
Von sich warfen das Leben. Wie gern in der Helle des Aethers
Wünschten sie Armuth jetzt zu erdulden und Mühen und Drangsal!
Das ist versagt nun; es fesselt des Sumpfs unfreundliches Wasser
Sie an den Gram und der Styx umströmt neunfältig den Kerker.
Nahe von dannen ersieht man in weiter Verbreitung die Ebnen,
Felder des Grames genannt: denn also heißet ihr Name.
Hier gehn, welche der Lieb' hinschmachtender Kummer verzehret,
Einsame Pfade, verborgen im Schatten hüllender Myrten:
Doch der Schwermuth Pein hat selbst auch der Tod nicht geheilet! — —
Sieh, die Phönizerin dort, noch frisch verwundet, Elissa,[73])
Irrt' in dem weiten Gebüsch; kaum stand der Troische Heros
Ihr zur Seit' und kaum erkannt' er in nächtlicher Dämmrung
Ihre dunkle Gestalt: wie wann im Beginne des Monats
Durch das Gewölk den Mond man sieht oder meint ihn zu sehen;
Da strömt Thränen sein Aug', und er spricht voll inniger Liebe:
Ach, unglückliche Dido! so hat doch wahr mir die Kunde,
Daß du verblichen, erzählt, und du gabst dir den Tod mit dem Schwerte?
Weh mir, des Leids Anstifter war ich! Bei den Sternen betheur' ich,
Bei den Obern und Allem, was je hier die Tiefe geheiligt:
Guten Muths nicht, o Fürstin, verließ ich deine Gestade!
Aber der Götter Befehl, der jetzt, durch die Schatten zu wandern,
Durch die verwilderte Oede mich zwingt und das dichteste Nachtgraun,

Trieb mich mit nachsichtsloser Gewalt. Nicht konnt' ich ja glauben,
Daß mein Scheiden so schwer, so grausam dich sollte bekümmern!
O verweil', o entferne dich nicht aus unserem Anblick!
Wen, ach! fliehst du? Zuletzt heut gönnt, dir zu nahn, mir das Schicksal!
Solches legt' Aeneas ans zürnende Herz ihr, die finster
Vor sich blickt', und er gab sich hin den quillenden Thränen.
Jene heftet zur Seit' unbewegliche Blick' an den Boden:
Mehr bewegt ihr das Antlitz nicht die begonnene Rede,
Als, wenn hartes Gestein da stänď' und Marpesischer Felsen.
Endlich rafft sie sich auf, unversöhnlich flieht sie von dannen
In den beschatteten Hain, wo der frühere Gatte, Sichäus
Ihre Sehnsucht erwiedert und Liebe tauschet um Liebe.
Doch Aeneas, gerührt nicht minder vom kläglichen Unfall,
Folgt mit Thränen ihr fern und beklagt die Scheidende schmerzlich. — —
Plötzlich schaut Aeneas zurück und links an dem Felsen
Zeigt sich ein weiter Zwinger, umgeben mit dreifacher Mauer.
Sie umwindet mit flackernder Flamm' in reißenden Wirbeln
Phlegethon, Tartarus Strom, und wälzet tosende Steine.
Mächtig begegnet das Thor mit Pfosten gediegenen Demants:
Nicht der Männer Gewalt, nicht vermöchten selbst Himmelsbewohner
Solche zu sprengen. Es steigt ein eiserner Thurm in die Höhen,
Wo Tisiphone sitzt, den blutigen Mantel geschürzet:
Nacht und Tag schlaflos, so bewahrt sie die Schwelle des Eingangs.
Dorther stöhnt Wehklag', es sausen zerfleischende Geißeln,
Klirrend ertönt's von Eisen und schwernachschleppenden Ketten.
Siehe, da stockt Aeneas und lauscht mit Entsetzen dem Toben.
Welche Frevelgebild', o Jungfrau! Rede, mit welchen
Qualen bedränget die Straf'? wie hallt's in die Höhe so jammernd?
Drauf erhob sich die Seherin also: Erlauchtester Teukrer!
Nicht ist's Reinen vergönnt, in des Lasters Behausung zu weilen;
Mir nur, als sie den Hain des Avernus zu hüten befohlen,
Gab einst Hecate kund die Strafen der Ew'gen und ringsum
Führte sie mich. Rhadamanthus, der Gnosische, waltet hier strenge,
Straft und erforscht den Betrug und erzwingt das offne Geständniß.

Wer in der oberen Welt der eiteln Verheimlichung froh war
Und bis zum Tod' hinaus die verschuldete Büßung verspätet;
Solchen Sündigen schwingt Tisiphone rächende Geißeln
Stracks entgegen voll Hohns, in der Linken gewundene Schlangen
Vorgestreckt, und sie rufet das Heer der grausamen Schwestern.[74])
Nun erst dehnt sich das Thor, furchtbar auf rasselnden Angeln,
Weit von einander: du siehst, welch ein Hüter am inneren Eingang
Sitzet und harrt; welch Gebilde die Schwelle dort eifernd bewachet.
Grauser, noch weiter nach innen, mit funfzig dunkelnden Schlünden
Hat die entsetzliche Hydra den Sitz. Der Tartarus selber
Gähnt gedoppelt so tief und steil in die Schatten des Abgrunds,
Als durch den Aether der Blick zu den Himmelshöhen Olymps reicht.
Uralt weilt dort der Erde Geschlecht, die Titanische Jugend,
Niedergeschleudert vom Blitz und wälzt sich auf unterstem Grunde.
Auch des Aloëus Söhne, die Riesenzwillinge, sah ich
Hier, die mit Fäusten den Bau des erhabenen Himmels zu brechen
Vormals gestrebt und den Zeus vom höchsten Throne zu stoßen.
Sah auch den Salmoneus, der so grausame Strafen erduldet,
Weil er den Blitz nachahmt' und das Donnergetön dem Olympus.
Denn, vier Renner gespannt vor den Wagen und Fackeln geschwungen,
Also durchflog er der Danaer Reihn und die Gassen von Elis;
Wahnsinn prunkend begehret' er, gleich den Göttern, Verehrung:
Dachte das rollende Wetter, das unerreichbare Leuchten
Darzustellen mit Erz und dem Schlag hornhufiger Rosse!
Doch der allmächtige Vater, er schleudert' aus dräuenden Wolken
Sein Geschoß, nicht Fackeln fürwahr, noch dampfender Kiene
Trüben Schein, und er schmettert' hinab ihn in tödtlichen Wirbeln.
Gleichfalls Tityos dann, der allgebährenden Erde
Sohn, ersah ich; sein Leib mißt ganz neun Hufen des Feldes
Und mit gekrümmtem Schnabel zerhackt die unsterbliche Leber
Ihm ein entsetzlicher Geier; und, neu entstanden zur Strafe
Wieder — das Fleisch; und er wühlt nach Schmaus; und beharrlich sich nistend
Ihm in das Innerste, gönnt er dem Nachgewachsnen nicht Ruhe. —
Nenn' ich dir noch Ixion, Pirithous, diese Lapithen?
Stets über ihnen mit Drohn schwebt dunkel ein Fels, gleich als stürzt' er

Eben herab: und es schimmern an festlich erhabenen Polstern
Goldene Lehnen, ein Gastmahl steht vor den Augen bereitet,
Königlich glänzend und reich; allein der Furien ältste
Lagert daneben und wehrt mit der Hand, zu berühren die Tafel;
Richtet sich auf mit erhobener Fackel und donnernder Stimme.
Hier, wer in Tagen des Lebens von Haß dem Bruder ergrimmt war,
Wer den Vater verstieß, wer den Schützling umgarnte mit Arglist;
Oder wer einsam brütet' auf lang geschaaretem Reichthum,
Nichts zutheilend den Seinen, (wie viel sind dieser Verhaßten!);
Wer in des Ehbruchs Schlingen den Tod fand; oder, wer gottlos
Gegen den Bürger sich waffnet'; und Wohlthat lohnte mit Untreu:
— Sie erwartet die Straf' in dem Zwinger. Doch wolle nicht forschen,
Welches die Straf' ist, in welcher Gestalt ihr Schicksal sie heimsucht!
Mächtig Gestein wälzt Einer; es schwebt an den Speichen der Räder
Hart verflochten ein Andrer; es sitzt und ewiglich sitzet
Theseus,[75]) kummerversenkt; des Phlegyas folternder Jammer
Lehrt es sie All' und laut ertönt sein Ruf durch die Schatten:
„Hörts! und lernet gerecht sein! und nicht mißachten die Götter!"
Dieser verkaufte sein Volk um Gold; gewaltsame Herrschaft
Stiftete der und gab um Gewinn und vertauschte Gesetze:
Jener drang in der Tochter Gemach und entweihte den Ehbund:
Alle wagten ein bübisch Vergehn und genossen des Wagstücks.
Nicht, wenn mit hundert Zungen aus hundert Kehlen ich spräche,
Eisern die Brust wär', nimmer vermöcht' ich, dir jeglichen Frevels
Bild zu zeichnen und all die Namen der Strafen zu zählen!"
Dieses gesagt, die greise Prophetin des Phöbus: o rüste
(Sprach sie) dich nun! und durcheile den Weg, dein Geschäft zu vollenden!
Frisch mir nach, denn es zeigt sich das Werk Cyclopischer Essen
Schon mir, die Veste; der Bogen des Thors tritt prangend entgegen,
Wo das Geschenk zu entrichten ein hoher Befehl uns gebietet!
Also; und beide dahin auf die düstern Pfade gewendet
Schreiten in Hast durch den Raum, sie kommen nahe der Pforte.
Held Aeneas, sich rüstend zum Eintritt, mit frischem Gewässer
Sprengt er den Leib und heftet den Zweig an erwartender Schwelle.
Erst als dieses vollbracht und der Herrin das Opfer geweiht war,
Langten sie an in den Sitzen der Lust und den holden Gewinden

Wonniger Haine, den heiteren Sitzen seligen Friedens;
Lachender dort umkleidet mit purpurnem Lichte der Aether
Fluren und Busch; sie erschaun hier eigene Sonn' und Gestirne.
Einige üben die Glieder in dicht begraseter Ringbahn;
Spielend bekämpfet man sich und ringt in gelblichem Sande;
Andere führen den hüpfenden Tanz und singen den Reihen.
Thraziens Sänger — es wallt weithin sein Gewand — er begleitet
Ihr melodisches Lied mit siebenstimmigen Saiten,
Jetzt mit dem Finger und jetzt mit dem Elfenbein sie durchrauschend.
Hier weilt alten Geschlechts des Teukrus herrliche Folge,
Helden erhabnern Sinns, geboren in schöneren Jahren,
Ilus, Assaracus auch und Dardanus, Gründer von Troja.
Fern schon bewundert er Waffen und ledige Wagen der Männer:
Lanzen stehn, wie gepflanzt, auf dem Boden; es schweifen entzügelt
Weidende Ross' auf der Flur. Die Lust, die an Wagen und Waffen
Einst sie im Leben gehabt und wie sorglich der glänzenden Thiere
Dort sie gepflegt, so währet es fort in der Ruhe der Tiefen.
Siehe zur Rechten und Linken erblickt er auf Rasen noch Andre,
Schmausend und Lieder des Siegs und der Lust anstimmend im Chore,
Unter des Lorbeerhains Gedüften, wo rasch von dem Abhang
Voll des Eridanus strömender Lauf durchrollet die Waldung.
Hier, wer im Kampf für das Vaterland einst Wunden davontrug;
Wer als Priester sich rein in den Tagen des Lebens bewahret;
Wer von den Dichtern sich fromm erwies und des Phöbus nicht unwerth;
Wer, erfindrischer Kunst, reich schmückte das Leben mit Bildung
Und sich irgend verdient' ein gutes Gedächtniß der Nachwelt:
Diesen Allen umwand schneeweiß die Schläfen ein Stirnband
Und zu ihnen, wie dort sie lagerten, sprach die Sibylla,
(Zu Musäus vor Allen jedoch, denn der dichteste Haufe
Schloß ihn ein: hoch ragt' er empor mit der Schulter vor Allen):
„Nennt mir, selige Geister und du mein herrlicher Sänger,
Gegend und Ort, die umfahn den Anchises? weil nur den Einen
Hier wir gesucht, des Erebus furchtbare Wasser beschiffend."
Ihr entgegnete kurz in Folgendem also der Heros:
„Keiner hat eigen sein Haus, wir wohnen in schattigen Hainen,
Lagern an Ufern uns hin und weilen auf kühligen Auen,

Welche der Bach erfrischt; doch ist dieses euer Verlangen,
Steigt dort über die Höh', ich führ' euch den leichtesten Pfad hin."
Also. Dann wandelt er selber voran und die lieblichen Ebnen
Zeigt er von oben herab; drauf gehn sie nieder vom Gipfel.
Aber dort in dem grünenden Thal' Anchises der Vater
Musterte liebend die hier verschlossenen Geister, die aufwärts
Wieder zum Lichte bestimmt sind: er überzählte sie alle,
Die zu den Seinen gehörten, die theure Folge von Enkeln,
Glück und Verhängniß und Kraft und That und Sitte der Männer.
Er, da er jetzt herwallend zu ihm Aeneas gewahr wird
Längs den Auen, da streckt er die Händ' ihm freudig entgegen;
Thränen bedecken die Wang' und hastig spricht er die Worte:
„Bist du endlich gekommen? und hat die dem Vater erprobte
Treue besiegt die gefährliche Bahn? so ist mirs vergönnet,
Dich mit Augen, o Sohn, zu erschaun? zu empfahn und zu geben
Trautes Gespräch? Ja, so hofft' ich es längst und vertraute der Hoffnung,
Wenn ich die Zeit mir erwog! Nicht täuschte vergebliche Sehnsucht.
Ach, durch mancherlei Land' umtrieben und Weiten des Meeres,
Seh ich dich wieder! so manche Gefahr hast du Theurer bestanden!
O wie besorgt war ich doch, daß verderblich dir Libyen würde!"
Jener versetzt: Dein Bild, o mein Vater, mir immer vor Augen
Stand das schmerzliche Bild und es drängte mich her in die Tiefen.
Am Tyrrhenischen Strand weilt jetzo die Flotte. O reiche,
Reich mir, Vater, die Hand! nicht entzeuch dich meiner Umarmung!
Also redend benetzt er mit Strömen von Thränen das Antlitz.
Dreimal bemüht, um den Hals die verlangenden Arme zu schlingen,
Schlüpft ihm dreimal das Bild aus vergeblich erhaschenden Händen,
Aehnlich dem gleitenden Wind', und dem flüchtigen Schlummer vergleichbar.
Drauf im entlegneren Thal erblickt Aeneas gesondert
Jenen Hain und bewegtes Gezweig des rauschenden Waldes,
Lethe's Fluß auch vorüber den sanften Wohnungen schwimmend.
Diesen umschweben Geschlechter und Völker in zahlloser Menge,
Gleich wie auf Triften und Au'n im heiteren Sommer die Bienen
Nieder auf farbige Blumen sich lassen und üppige Kreise
Ziehn um der Lilien Schnee, rings tönt vom Gesumse die Ebne.

Plötzliches Staunen ergreift ihn, es forscht Aeneas dem Grund nach:
Denn er erräth nicht, welche Gewässer wohl hier sich ergießen,
Welches Gedränge von Männern so dicht die Ufer erfülle.
Und Anchises, der Vater, versetzt: die für andere Leiber
Hat das Schicksal bestimmt, die Seelen umlagern den Lethe,
Kummerstillenden Trank einschlürfend, und langes Vergessen.
Sie zu nennen und dir vor Augen deutlich zu stellen,
War seit lange mein Wunsch, vernimm den Stamm nun der Meinen:
Höher wird dann dich erfreun, Italien endlich zu finden. —
„Vater! wie ist es zu glauben, daß schönverklärete Seelen
Dorthin steigen von hier und wieder in trägere Leiber
Kehren? Woher denn des Lichts so grauses Verlangen den Armen?"
Auch das sollst du erfahren, versetzt Anchises; kein Zweifel
Soll dir bleiben, mein Sohn! — Und nach Ordnung erklärt er ihm Jedes:
Innerlich nähret vom Anbeginn den Himmel, die Erde[76])
Und den flüssigen Plan, auch des Mondes leuchtende Kugel,
Titans Gestirn auch, ein Geist, der alle die Glieder durchströmet;
Seele ist er dem All, mit dem großen Körper verbunden.
Leben spendet er Menschen und Thieren und luft'gem Geflügel,
Auch soviel Unholde verbirgt die Tiefe des Meeres.
Feurige Kraft durchdringet die Keim' und ein himmlischer Ursprung:
Hemmte nur nicht verderblicher Stoff und stumpften die Glieder
Sie nicht ab, die dem Staube gehören, weil Sterben ihr Loos ist!
Daher Fürchten und Sehnen und Trauern und Freuen; nach oben
Strebt nicht der Blick, den Nacht und finstere Kerker umdüstern.
Ja, wenn der letzte Schimmer sogar des Lebens verblichen,
Weicht doch alles Verderbliche noch nicht; die mancherlei Uebel,
Die den Armen der Leib einimpft: fast kann es nicht fehlen,
Vieles, das lang anwuchs, beharrt noch innig vereinet.
Drob wird strafend geläutert an ihnen; das alte Verderbniß
Tilget die büßende Pein. Drum Einige schweben gebreitet
Gegen die Lüftung der Wind' und Anderen spület ein Strudel
Lastende Unthat ab; noch Anderen ätzt sie die Flamm' aus.

Seine Pein trägt Jeder für sich; erst dann ist vergönnet
Wohnung elysischer Flur: wir Wenigen ziehen zur Wonn' ein.
Ist nun der Zeiten Kreis vollbracht, dann tilget ein langer
Tag, was von Flecken noch anklebt: rein verbleibt und ätherisch
Dann die Gesinnung, wir glühn im unerschaffenen Lichte.
Diese gesammt, wenn den Lauf sie von tausend Jahren bestanden,
Zum Lethäischen Strom beruft ein Gott sie in Schaaren:
Daß sie erinnerungslos des höhern Himmels Gewölbe
Wieder erschaun und gern in neuere Leiber zurückgehn.

Also sprach er und zieht den Sohn, mit ihm die Sibylla
In den dichtesten Schwarm des frohgesprächigen Haufens:
Drauf erwählt er den Hügel, von wo man die Kommenden alle
Schauen in langen Reihn und erkennen konnte von Antlitz.

„Auf nun! welches der Ruhm hinfort von Dardanus Stamme
Sein soll, was von dem Italer-Volk uns für Enkel zu hoffen
(Leuchtende Geister, geweiht, in unsere Namen zu treten),
Wird dir eröffnen mein Wort. Dein Schicksal soll es dir künden.
Jenen Jüngling, du siehst ihn gestützt auf einfachem Schafte,
Führt zuerst zum Lichte sein Loos: ätherische Lüfte
Grüßen zuerst ihn neu-verwandt mit italischem Blute,
Silvius[77]); nachgeborener Sohn dir, gehört er auch Alba:
Den dir, Alterndem schon, Lavinia, deine Gemahlin,
Spät in der Waldung erzieht zum König-zeugenden König.
Ihm dankt unser Geschlecht der langen Alba Beherrschung.
Prokas steht ihm zunächst, ein Ruhm des Trojanischen Hauses,
Capys und Numitor dann; dort deines Namens Erneurer
Silvius Aeneas, dir gleich in Treu, und in Waffen
Herrlich, wenn endlich an ihn die Beherrschung Alba's zurückfällt.
Schau die Jünglinge all, wie reicher Kraft sie einhergehn,
Und umschattet die Schläf' im Eichenkranze des Bürgers!
Diese erbaun Nomentum und Gabii, diese Fidenä,
Diese kränzen den Berg mit Collatinischer Veste;
Groß durch der Keuschheit Ruhm, erbauen sie später noch glanzvoll
Inuus Burg, Pomötii, Bola endlich und Cora:
Kommende Namen dies; jetzt liegt noch namlos der Landstrich.[78])

Doch zum Genossen dem Ahn beut sich der Mavortische Held dar,
Romulus; ihn von Assaracus Blut wird bringen die Mutter,
Ilia. Siehst du ihm stehn auf der Scheitel den doppelten Helmbusch?
Und wie mit eigner Ehr' ihn der Vater der Götter verherrlicht?
Siehe in seinem Schirm, o Sohn, die erhabene Roma
Groß wie der Erdkreis blühn und an Muth dem Olympus sich gleichen:
Einst umfasset sie sieben der Höhn mit vereinender Mauer,
Glückliche Mutter von Männern, wie dort die hehre Cybele,[79])
Thurmgekränzt durch die Phrygischen Städt' auf dem Wagen daher rollt,
Froh der Göttergeburten und hundert Enkel umarmend, —
Alle sie himmlische Mächt' und Beherrscher olympischer Höhen.
Jetzt nun dorthin wende den Blick: schau dieses Geschlecht an:
Deine Römer! da sieh den Cäsar und deines Julus
Sämmtlich Gefolg, einst sichtbar unter dem Bogen des Himmels.
Jener Mann da! er ist's, den so oft dir verheißen du hörest,
Cäsar August, des Vergötterten Sohn[80]): der Latium wieder
Schenket die goldene Zeit, wie voreinst Saturn es beherschte.
Er verbreitet das Reich über Indier und Garamanten,[81])
Fernhin dehnt sich das Land selbst aus dem Bereich der Gestirne,
Ueber des Jahrs Kreislauf und der Sonne, wo, stützend den Himmel,
Atlas dreht, von Gestirnen umglüht, den Pol auf der Schulter.
Ihn erwartend, erzittern schon jetzt die Caspischen Gauen
Vor der Götter verkündetem Schluß; Mäotisches Land auch
Und die Mündung erbebt des sieben-armigen Nilus.
So viel Länder fürwahr hat nicht der Alcide[82]) beschritten,
Ob erzfüßiges Wild er erlegete, ob Erymanthus
Hainen er Ruhe gebracht; ob die Lerna geschreckt mit dem Bogen;
Nicht, der dem Tigergespann siegreich weinlaubige Zügel
Gab und hoch sie herab vom Nysa lenkete, Bacchus.
Und du zweifelst noch, den Glanz durch That zu erhöhen?
Oder es wehrte dir Furcht, Ausoniens Land zu behaupten? —
Aber wer ist wohl jener, geschmückt mit den Zweigen des Oelbaums,
Der das Heilige trägt? Ich erkenne das Haar und das greise
Kinn des Romaner-Königs! Er ist's, der Gesetze begründen

Wird in der jungen Stadt, aus der kleinen ärmlichen Cures
Hergesandt zu Ehr' und Gewalt.[83]) Ihm folget sogleich dann
Tullus, er wirret die Still' in dem Land' und wecket die ruhnden
Wagen der Männer auf's Neu. Des Triumphs schon entwöhnete
Reihen
Ruft er wieder ins Feld: ihm folgt hochfahrenden Geistes
Ancus, zu sehr schon bemüht um die Gunst der schwankenden Menge.
— Willst du Tarquinische Könige auch und des rächenden Brutus
Hohes Gemüth anschaun und errungene Zeichen der Freiheit!
Consularische Macht wird zuerst und strafende Beile
Dieser empfahn: er, Vater, die Kriege-sinnenden Söhne
Selber rufen zur Straf', — ein Schild der köstlichen Freiheit.
Welch ein Schmerz! Doch wie immer sein Thun die Jugend
empfinde,
Sieget des Vaterlands und die heilige Liebe des Nachruhms.[84])
Decier schau und Druser von fern, und den strengen Torquatus
Mit dem Beil, und Camillus, den Retter verlorener Fahnen.
Jene dort, die schimmern du siehst in ähnlichen Waffen[85])
— Jetzt voll Eintracht noch, weil Nacht sie mit Dunkel bedecket, —
Ach! welch' schrecklichen Krieg', wenn einst zum Lichte des Lebens
Nun sie gelangen, wie mördrisch erregen sie Schlacht und Ver-
derben!
Ziehend von Alpenhöhn und der Burg des Monöcus, der Schwäher,
Und mit Streitern gerüstet vom Ost her nahet der Eidam.
Haltet doch ein, ihr Söhne, verhärtet das Herz nicht zum Hassen:
Nicht die gewaltige Kraft in das Herz der Heimath gewendet!
Du zumal verschone, du Kind des hohen Olympus,[86])
Wirf, Geliebter, die Wehr aus der Hand!......
Ueber Corinth der Triumph führt Jenes Wagen im Siegs-
glanz
Zum Capitol, ihn preist der erschlagenen Danaer Menge.[87])
Der dort tilgt Argos und Mycene, den Sitz Agamemnons,
Selber auch Aeacus Sohn, Achills des Zermalmenden Abstamm:
Troischen Ahnen zur Sühn' und entweiheten Tempeln Minerva's.
— Wer darf schweigen von Cessus und dir, großsinniger Cato?
Wer von Gracchus Geschlecht? von den beiden Kriegesgewittern,
Scipio's Erben und Libyens Sturz?[88]) Von Fabricius Größe
In der Entbehrung? vom Helden Serran, der die Furche besäet?

Wohin reißt ihr den Müden, ihr Fabier? Du bist der Große,
Der uns durch Zaudern allein das Verlorene wieder gewinnet! —
Andre bilden vielleicht gefälliger athmende Erze,
Oder sie schaffen (das glaub' ich) lebend'ge Gestalten aus Marmor;
Führen beredter vor Richtern das Wort; es zeichnet geübter
Bahnen des Himmels ihr Stab und meldet kommende Sterne:
Du sei, Römer! bedacht, zu gebieten den Völkern der Erde:
Dies sei Werk deiner Kunst, des Friedens Ordnung zu stiften,
Unterworfne zu schonen und niederzukämpfen die Trotzer!" —
So Anchises der Vater. Und weiter dem Staunenden sagt er:
Schaut, wie herrlich Marcellus in Siegesrüstung dahergeht:
Siegberauschet erstrahlt sein Blick vor allen den Männern!
Der wird des Römers Wohl in dem großen trüben Gewirre [89])
Wahren, und ritterlich dämpfen der Pöner und Gallier Falschheit,
Wird, der Dritte, den Raub aufhängen dem Vater Quirinus! —
Aber Aeneas versetzt — denn neben ihm sah er einher gehn
Einen Jüngling, so schön und leuchtend in kriegrischer Rüstung,
Nur nicht heiterer Stirn' und niedergeschlagen die Blicke:
„Wer, mein Vater, ist der? er begleitet den wandelnden Helden;
Ist es sein Sohn? ist es einer vom trefflichen Stamme der Enkel?
Welch ein rauschend Geleit um ihn her! wie gleicht er ihm selber!
Doch Nachtdunkel umwebt sein Haupt mit traurigen Schatten. —
Drauf der Vater beginnt mit schnell entquillenden Thränen: [90])
„So ungeheuren Schmerz der Deinen willst du erforschen?
Zeigen nur will das Geschick ihn der Erde, doch länger verweilen
Läßt es ihn nicht! Zu mächtig, ihr Himmlischen, dünkte der Römer
Stamm euch vielleicht, wenn solch ein Geschenk ihm dauernder würde!
Ha, wie erseufzet dereinst um Mavors Veste die Ebne
Von der Männer Gestön! Welch Trauergeleit, Tiberinus,
Schaust du, wenn längs dem frischen Hügel vorüber du wallest!
Nie ein anderer Sohn aus Ilischem Hause versprach noch
Solches Hoffen Latinischen Vätern. O nie wird der Römer
Boden des ähnlichen Zöglings je so stolz sich berühmen!

Frömmigkeit, ach! altvordere Treu und nimmer bezwungne
Kriegrische Kraft! Nicht wär ungestraft ihm Einer begegnet,
— Ob er gewappnet zu Fuß sich bahnte den Weg in die Feinde,
Ob er dem schäumenden Roß den Sporn einbohrt' in die Seiten!
Weinenswürdiger Knab'! ach könntst du das Schicksal bezwingen,
Ein Marcellus wie jener [91]) wärst du! — Aus gefülleten Händen
Werft ihm Lilien! Purpurne Blumen will ich ihm streuen,
Ehr' ich auch so nur des Enkels Geist mit vergeblicher Gabe! —
Also schweifen sie rings umher in der niederen Ebne
Durch die weiten Nebelgefild' und Alles erforschend.
Als nunmehr Anchises den Sohn vollständig berichtet,
Und ihm entflammet die Brust von Verlangen des kommenden Ruhmes:
Da erklärt er dem Helden die Kriege, die bald ihm bevorstehn.
Auch laurentische Völker beschreibt er, die Stadt des Latinus,
Und wie jegliche Noth er vermeiden oder bestehn soll.
Zwiefach sind die Thore des Schlafs. Das Hornene nennt man
Eines, von wo behende die wahren Erscheinungen ausgehn;
Schimmernd das andre und weiß aus Elfenbeine gefertigt,
Doch die Manen entsenden ihm falsche Träume nach oben.
Da hieher Anchises den Sohn (mit ihm die Sibylla)
Redend geführt und entließ aus den elfenbeinernen Pforten,
Eilte Jener zurück zu den Schiffen, er fand die Gefährten;
Wandt' auf gradestem Wege sich dann zu dem Hafen Cajeta's.
Vorn sind die Barken geankert, es ruht auf dem Ufer die Steu'rbank.

---

## 4. Aeneas bei König Evandrus.

(Aus dem 8. Gesange. Uebersetzung von Voß.)

Aeneas, in Latium gelandet, findet wohl bei König Latinus selbst freundliche Aufnahme, aber auf Juno's Anstiften regt Turnus, der Sohn des Rutulerkönigs, die italischen Völkerschaften zu Haß und Krieg gegen die eingedrungenen Fremdlinge auf. Aeneas sieht mit Besorgniß dem nahenden Sturme entgegen.

Nacht wars; und in den Landen, was athmete, müde der Arbeit,
Ruhete Thier und Vogelgeschlecht in erquickendem Schlummer;

Als der Vater Aeneas am Strom dort, unter des Aethers
Kühlem Gewölb', im Herzen vom schrecklichen Kriege geängstigt,
Nieder sich legt', und endlich in Schlaf auflöste die Glieder.
Siehe, der örtliche Gott Tiberinus mit lieblicher Strömung
Schien ihm selber, der Greis, aus laubiger Grüne der Pappeln
Aufzustehn; ihn hüllte der zartgewebeten Leinwand
Blauer Schmuck und die Haare barg ein schattiger Rohrkranz.
Er nun redete so, die tröstenden Worte beginnend:
Sproß vom Göttergeschlecht, der die trojische Stadt aus den Feinden
Heim uns führt und erhält, der ewigen Pergamos Heiland,
Den der Laurenter Gefild' und die Flur der Latiner erwartet!
Fest hier stehet dein Haus, fest (zaudere nicht) die Penaten!
Laß kein Droh'n dich schrecken des Kriegs! Den ereiferten Göttern
Sank der geschwollene Zorn....
Bald (nicht dünke der Traum dir ein täuschender) nahet der Tag, wann,
Unter des Borns Steineichen die ungeheuere Bache
Nach der Geburt dir, umwühlt von dreißig Frischlingen, daliegt,
Weiß, am Boden gestreckt, und weiß um die Euter die Ferklein.
Dort sei die Lage der Stadt, dort stetige Ruhe der Mühsal;
Denn Askanius baut nach dreißig kehrenden Jahren
Eine Stadt, und nennt mit gepriesenem Namen sie Alba.
Fehllos redet mein Mund. Doch welcherlei Weg, was bevorsteht,
Auszuschaffen sich bahne, vernimm mit wenigem jetzo.
Arkader wohnen allhier, ein Geschlecht abstammend von Pallas,
Welche, dem König Evandrus gefolgt, und den Fahnen des Königs,
Auserwählet den Ort, und die Stadt auf Bergen gegründet,
Jene vom Urahn Pallas benamete, Pallanteum.
Diese leben im Krieg' allstets mit dem Volk der Latiner.
Diese nimm zu Genossen des Kampfs, und schließe das Bündniß.
Ich will selbst in den Ufern und grad' im Strome dich leiten,
Daß du gegen die Fluth anstrebst mit siegenden Rudern.
Hebe dich, Sohn der Göttin; und gleich, wann sinken die Sterne,
Bringe Gebet der Juno nach Fug, und den Zorn und die Drohung
Zähme mit demuthvollem Gelübd'. Obsiegend verleih mir
Ehre zum Dank! Ich bins, den voll in gedrängeter Wallung
Streifen die Borde du siehst, und fette Gefilde durchschneiden,
Ich, der bläuliche Thybris, erwählt vor den Strömen dem Himmel.
Groß hier steiget mein Haus, den erhabenen Städten, ein Haupt, auf.

Also der Strom und barg sich sofort in dem tiefen Gewässer,
Sinkend zum Grund'. Aeneas, von Nacht verlassen und Schlummer,
Rafft sich empor, und schauend, daß hell der ätherische Titan
Aufstieg, hob er die Welle des Stroms in gehöhleten Händen
Nach dem Gebrauch und ergoß die flehenden Worte zum Aether:
Nymphen, laurentische Nymphen, woher der Ströme Geschlecht ist,
Du auch, Thybris, o Vater, mit deinem heiligen Ausfluß,
Gern empfaht den Aeneas, und schirmt vor Gefahren ihn endlich!
Wo dich immer die Fluth, o Bedauerer unseres Unglücks,
Hauset im Spring, wo immer der Grund dich, Herrlicher, aufquillt;
Stets soll Ehre von mir, stets reichliche Gabe dich feiern,
O du gehörneter Strom, hesperischer Fluthen Beherrscher!
Komme nur, ach! und näher befestige, was du verheißen!
Jener riefs und erkor zwei Schiffe sich, doppelberudert,
Fügt das Rudergeräth, und versorgt die Genossen mit Rüstung.
Siehe, da beut sich den Augen die plötzliche Wundererscheinung:
Weißdurchschimmernd den Wald, mit Säuglingen ähnlicher Weiße,
Lag am grünen Gestad', ansehnliches Wuchses, die Bache:
Die der fromme Aeneas dir, hochherrliche Juno,
Opfernd weiht, und zugleich mit dem Schwarm an deinen Altar stellt.
Thybris, so lange die Nacht obwaltete, zähmte des Stromes
Schwall' und drängte zurück, und hielt so leise die Wog' an,
Daß er wie stilles Gesumpf und gleich dem ruhigen Weiher
Hinstreckt ebene Fluth, und gar nicht ränge das Ruder.
Schnell wird begonnen die Fahrt auf froh zurauschenden Wassern;
Schlüpfrig gleitet die Tann' in der Fluth; rings staunen die Wellen,
Ringsum staunt in Befremdung der Hain, wie die Schilde der Männer
Fernher glänzen im Strom, und wie bunt herschwimmen die Borde.
Jene drehen ihr Ruder die Nacht rastlos und den Tag durch,
Gehn langschweifende Krümmen hinauf von mancherlei Bäumen
Ueberwölbt, und durchschneiden die grünenden Wälder im Spiegel.
Sol stieg flammender schon zur mittleren Wölbung des Himmels,
Als sie Mauren und Burg fernher und seltener Häuser
Giebel ersahn: die jetzo romanische Macht zu dem Himmel
Aufgethürmt, noch herrscht' in dem ärmlichen Reich Evandrus.
Schleunig drehn sie die Schnäbel zum Strand', und wenden sich stadtwärts.
Grade der Tag war nun, da der Arkaderkönig ein Jahrfest

Für Amphitryons Sohn[92]) und die Himmlischen feirte mit Opfern
Dort im Hain vor der Stadt. Auch Pallas der Sohn, ihm gesellet,
Auch der Jünglinge Häupter zugleich, und der arme Senat trug
Weihr auch dar, und es dampfte das lauliche Blut an Altären.
Als sie die ragenden Barken gesehn, und wie zwischen der dunkeln
Waldung heran sie gleiten, mit stillgeschwungenem Ruder;
Schreckt sie die plötzliche Schau, und gesammt von verlassenen Tafeln
Stehen sie auf. Es gebeut, nicht abzubrechen das Opfer,
Pallas der Held, und fleugt mit ergriffener Waffe zum Ufer.
Fern vom Hügel herab: O Jünglinge, welches Geschäft doch
Führt euch an fremde Bezirke? Wohin verlanget ihr? ruft er;
Welches Geschlechts, und woher? Kommt friedlich ihr, oder bewaffnet?
Aber Aeneas begann vom erhabenen Hinterverdeck so,
Einen friedlichen Zweig in der Hand vorstreckend des Oelbaums:
Trojergeschlecht hier schaust du, und Rüstungen, feind den Latinern;
Weil uns Flüchtlinge jene mit trotzigem Kriege verjaget.
Unser Begehr ist Evandrus. Verkündiget, daß ihm erkohrne
Dardanerfürsten genaht, mitkämpfende Freunde verlangend.
Tief von solchen Namen gerührt, erstaunete Pallas:
Kommt doch, o wer auch immer (so rufet er), sprich vor des Vaters
Angesicht, und kehr' in unsere Wohnung, o Gastfreund!
Und ihm die Hand darbietend, umschloß er die Rechte mit Inbrunst.
Vorwärts treten sie unter den Hain, und verlassen das Ufer.
Jetzo begann vor dem König mit freundlichen Worten Aeneas:
Edelster grajischen Volks, dem flehend zu nahn das Geschick mir
Ordnet, und darzubieten in heiliger Binde den Oelzweig:
Nicht hat Furcht mich gehemmt, weil Danaerführer, und weil du
Arkader bist, und dem Stamme verwandt der beiden Atriden;
Nein, mein eigener Werth und die heiligen Götterorakel,
Und die gemeinsamen Väter, und dein weltkundiger Name,
Haben zu dir mich gewandt, den Willigen treibend durch Schicksal.
Dardanus, Ahn und Stifter der ilischen Veste vor Alters,
Sohn, wie der Grajer erzählt, der Atlantidin Elektra,
Fährt zum Teukrergebiet; die Elektra zeugte der große
Atlas, der auf der Schulter die Kreisungen hebet des Aethers.
Euch ist Merkurius Vater des Stamms, den die glänzende Maja
Einst empfing und gebar auf dem frostigen Gipfel Cyllene's;
Aber die Maja, wofern wir Gehöretem trauen, hat Atlas,

Eben der Atlas gezeugt, der das himmlische Sterngewölb' hebt.
So wird beider Geschlecht von einerlei Blute getheilet.
Dessen getrost, hab' ich weder mit Auftrag Boten, noch irgend
Schlau vorfühlende Künste gestellt; mich selber dir bot ich
Und mein eigenes Haupt und kam zu den Schwellen in Demuth.
Eben das daunische Volk[93]), das dich mit grausamem Kriege
Stetig verfolgt; wenn es uns fortdrängt, nichts scheint ihm noch
mangelnd,
Daß nicht ganz mit dem Joch das hesperische Land es belaste,
Und dort oben das Meer einnehm', und das unten heranspült.
Nimm und gewähre die Treu. Uns ist ausdauernd zum Kriege
Herz und tapferer Muth, und in Thaten erprobete Jugend.
Also der Held; doch jener des Redenden Augen und Antlitz
Längst und die ganze Gestalt mit spähenden Blicken umschweifend,
Sprach dies wenige drauf: Wie gern, o du tapferster Teukrer,
Wirst du empfahn und erkannt! wie lebt mir die Rede des Vaters,
Wie vom großen Anchises der Laut und die ganze Geberd' auf!
Denn ich gedenk', als, der Schwester Hesione Reich zu besuchen,
Priamus einst, Laomedons Sohn, nach Salamis hinzog,
Daß er darauf auch besucht' Arkadia's frostige Grenzen.
Noch umwuchs mir die Wangen die Erstlingsblume der Jugend;
Staunend sah ich der Teukrer Gewaltige, staunend ihn selbst auch
Sah ich, Laomedons Sohn; doch ging vor allen Anchises
Hoch einher. Mir brannte das Herz voll Jünglingesfeuer,
Anzureden den Mann, und Hand in Hand ihm zu fügen.
Näher trat ich, und führt' ihn mit Lust zu Pheneos Mauern.
Er hat Lycierpfeil' im stattlichen Köcher zum Denkmal
Mir abscheidend verliehn, und ein golddurchwebetes Kriegskleid,
Auch zwei Zäume von Gold, die nun mein Pallas sich eignet.
Drum ist schon, was ihr suchet, gefügt mir die Rechte durch Bündniß;
Und wann morgen der Tag die Gefild' uns wieder beleuchtet,
Sollt mit Hülfe vergnügt ihr gehn, und kräftigem Beistand.
Doch dieß jährige Opfer, dieweil als Freund' ihr genaht seid,
Welches mir aufzuschieben verwehrt ist, feiret gefällig
Ihr mit uns, schon jetzt an befreundete Tisch' euch gewöhnend.
Also sprach er, und heißt Festmahl und enthobene Becher
Wieder erneun, und setzt auf grasige Bänke die Männer.
Doch auf polsternder Haut des gezottelten Löwen empfängt er

Ehrenvoll den Aeneas, zum Ahornsessel ihn ladend.
Auserlesene Jüngling' in Eil' und der Priester des Altars
Tragen geröstete Fleische der Stier', und häufen in Körben
Ceres gefertigte Gab', und reichen des Bacchischen Trankes.
Festlich schmaußt Aeneas, und schmaußt die trojanische Jugend
Vom weitreichenden Rücken des Stiers, und Geweide der Sühnung.
Als nun der Hunger entwandt, und gezähmt der Speise Begier war;
Sprach Evandrus der Fürst: Nicht hat dies heilige Jahrfest,
Dies Weihmahl und diesen Altar so mächtiger Gottheit,
Uns ein eitler Wahn, der Vorzeit Götter verkennend,
Auferlegt. Nach graußer Gefährlichkeit, troischer Gastfreund,
Bringen wir, sicher gestellt, und erneun die verdieneten Ehren.
Erst nun schaue den schroff mit Gestein herhangenden Fels dort,
Wie auseinander die Blöcke gesprengt, wie verödet des Berges
Wohnung steht, und Geklipp in unendlichem Schutte gehäuft liegt.
Dort war einst die Höhle mit tief eingehender Windung,
Welche der Halbmensch Cacus bewohnt', ein entsetzliches Scheusal:
Niemals strahlte die Sonn in die Kluft; und beständig von frischem
Mord war laulich der Grund; an der grausamen Pforte geheftet,
Schwebeten Männergesichte, gebleicht in grasser Verwesung.
Ursprung gab Vulkanus dem Unhold; dessen geschwärzte
Flammen dem Mund entspeiend, mit plumper Last er sich fortschwang.
Aber auch uns trug endlich die Zeit nach sehnlichem Harren
Hülfe des kommenden Gottes daher. Der erhabene Rächer,
Stolz von des dreigestalteten Geryons Mord und Beraubung,
Herkules kam, und trieb siegreich die gewaltigen Stiere[94])
Jenes Wegs, daß Rinder durch Thal und Strom sich gebreitet.
Blind nun rasete Cacus vor Wuth, und, daß nichts unversucht ihm,
Nichts unangetastet von Trug und Frevel ihm bliebe,
Vier an hoher Gestalt vorragende Stier' aus dem Lager
Rückt' er hinweg, und ebensoviel schönprangender Kühe.
Diese, damit nicht zeugte die Spur rechtwandelnder Füße,
All' am Schweif an die Höhle geschleppt, und zurück mit verkehrtem
Zeichen des Wegs gerafft, verbarg er im dunkelen Felsen.
Ihn den forschenden wieß zu der Kluft kein einziger Fußstapf.
Unterdeß, da bereits die gesättigte Heerd' aus dem Lager
Trieb Amphitryons Sohn, und rings anregte den Abzug,

Lautauf brüllten die Rinder im Gehn, und Jammergetön scholl
Durch das Gehölz, und sie schieden mit Klagausruf von den Hügeln.
Antwort gab nun eine der Küh', und im räumigen Felsen
Brüllte sie dumpf, und täuschte dem kerkernden Cacus die Hoffnung.
Jetzo fürwahr entbrannte vor Wuth dem Alciden mit schwarzer
Galle der Schmerz; er ergreift das Geschoß und der knotigen Keule
Last, und im Laufe ereilt er die Höhn des ätherischen Berges.
Jetzo sahen zuerst die Unsrigen bebend den Cacus,
Und in den Augen verwirrt. Er entflieht mit der Schnelle des Eurus
Rasch in das Felsengeklüft, und die Angst leiht Flügel dem Fuße.
Als er darin sich verschloß, und herab von zerbrochenen Ketten
Warf den entsetzlichen Fels, der an Kunst und Eisen des Vaters
Schwebete, und ihm der Riegel die stämmigen Pfosten befestigt;
Siehe, mit rasendem Geist war genaht der Tirynthier,[95]) und rings
Wandt' er das Antlitz umher, und spähete jeglichen Zugang,
Knirschend vor Wuth. Dreimal den gewaltigen Aventinus[96])
Spähet der zornige ganz; dreimal an der felsigen Schwelle
Strebt er umsonst; dreimal ein Ermüdeter saß er im Thale.
Spitz dort stand ein Granit, ringsum wie behauenes Steines,
Der von dem Rücken der Kluft aufstieg, hochragend dem Anblick,
Sicher zu Nest und Hecke dem Schwarm unholder Gevögel.
Diesen, wie jäh von dem Hang' er sich links hinlehnete stromwärts,
Dränget er rechts anstrebend hinweg, und mit Macht ihn erschütternd,
Löset' er ganz aus dem Grund den entwurzelten; plötzlich hinab dann
Stürzt er ihn, daß von dem Sturz hochher nachhallet der Aether,
Daß zerschellt das Gestad', und zurück der erschrockene Strom fließt.
Aber die Höhl' und des Cacus unendlicher Herrscherpalast lag
Aufgedeckt, tief lagen die schattigen Klüfte geöffnet;
Gleich so, als wenn einmal tief bärste die Erd', und zerlechzend
Drunten die Todtenbezirk' aufschlöß, und enthüllte die blassen
Reiche, den Göttern verhaßt; und hoch in den gräßlichen Abgrund
Nieder man schaut', und erbeben dem plötzlichen Lichte die Manen.
Ihn den Ertappten nunmehr in der überraschenden Helle,
Welcher, gesperrt im hohlen Verschloß, seltsames Gebrüll hob,
Drängt der Alcid' hochher mit Geschoß, und rufet zum Beistand
Jegliche Wehr, Mühlstein' und gewaltige Kloben ihm schleudernd.
Jener, o schau! denn es blieb nicht einige Flucht der Gefahr ihm,

Dick aufqualmenden Rauch aus dem Schlund', (ein entsetzliches Wunder!)
Speiet er, ganz einhüllend in düsteres Graun die Behausung,
Und er entreißt den Augen den Blick, und häuft in der Felskluft
Wirbelnde Nächte des Dampfs, von röthlicher Flamme durchfunkelt.
Nicht ertrugs der Alcide vor Zorn, und sich selbst durch das Feuer
Schwang er in jählichem Sprunge hinab, wo der dichteste Rauchdampf
Wogt, und im schwärzesten Nebel empor das weite Geklüft gährt.
Hier, da Cacus im Dunkel umsonst die Entflammungen ausspeit,
Schlingt in umknotende Arm' er ihn fest, und zwänget ihm würgend
Scheel vorquellende Augen, und blutlos ächzende Gurgel.
Aufgesprengt wird plötzlich das Thor der finsteren Wohnung,
Und die entzogenen Stier' und der abgeschworene Diebstahl
Werden dem Himmel gezeigt, und am Fuße der gräßliche Leichnam
Vorgeschleppt. Nicht können genug die Erstaunenden anschaun,
Was in den Augen für Grimm und im Schreckengesicht, wie dem Halbthier
Borstig von Zotten die Brust, und gelöscht in der Kehle der Brand sei.
Seit der Zeit ist die Ehre gefeirt, und die fröhlichen Jüngern
Haben bewahret den Tag; und Potitius, erster Beginner,
Und das pinarische Haus, als Huth des Herkulesopfers,
Hat den Altar im Haine gestellt, der der größeste immer
Uns, wie genannt wird hinfort, so bleibet der größeste immer.
Auf denn, o Jünglinge, nun zu solcherlei Lobes Verehrung
Gürtet mit Laube das Haar, und streckt in den Händen die Becher,
Ruft den gemeinsamen Gott, und gebt ihm willig des Weines!
Sprachs; und Herkules Baum, die wechselfarbige Pappel,
Hüllt' ihm in Schatten das Haar, und durchflochts mit schwebendem Laube;
Heilig erfüllte die Hand der Becher ihm. Alle sogleich nun
Sprengen erfreut des Getränks auf den Tisch, und flehen den Göttern.
Hesperus naht indeß am hinabgerollten Olympus;
Alle die Priester bereits, und voran Potitius, gingen,
Nach dem Gebrauch in Felle gehüllt, und trugen die Flamme.
Jetzo erneun sie das Mahl, und tragen des anderen Tisches
Liebliche Gab', und erhöhn den Altären beladene Schüsseln.

Salier[97]) drauf zum Gesang', um entflammete Opferaltäre,
Stehen bereit, die Schläfe mit Pappellaube bekränzet:
Dort der Aelteren Chor; hier Jünglinge; die in dem Reihntanz
Herkules Preis und Thaten erhöhn: wie als Kind er die ersten
Scheusale dir, Stiefmutter,[98]) zerquetscht, die gedoppelten Schlangen;
Wie er die herrlichen Städt', Oechalia, streitend, und Troja,
Niedergestreckt in den Schutt; wie viel er der furchtbaren Kämpfe,
Unter Eurystheus Zwang, durch Geschick der grausamen Juno,
Durchgekämpft. Du hast zweileibige Wolkengeborne,
Pholus, o Held, und Hyläus, mit Macht, du kretisches Unheil,
Du im nemeïschen Fels den gewaltigen Löwen geopfert!
Dir, dir bebten die Sümpfe der Styx, und der Wächter des Orkus,
Ueber benagtem Gebein in blutiger Höhle gelagert!
Dich hat keine Gestalt, nicht selber geschreckt des Typhoëus
Hoher gewappneter Wuchs! Nicht hat der Besinnung entäußernd,
Dich die lernäische Hyder umdroht mit der Häupter Getümmel!
Heil, Zeus wahres Geschlecht, du Zierde gesellt zu den Göttern!
Nahe mit günstigem Fuß, uns selbst und dein Heiliges segnend!
So lobsingt ihr Feiergesang; doch über das alles
Fügen sie Cacus Höhl', und den Feuerathmenden selber.
Ringsum tönet der Wald von Geräusch, und die hallenden Hügel.
Alle gesammt nachdem sie die göttlichen Bräuche vollendet,
Kehren sie heim zu der Stadt. Hochalterig wandelt der König,
Und vom Genossen Aeneas zugleich und dem Sohne begleitet,
Geht er einher und erleichtet den Weg mit manchem Gespräche.
Aber Aeneas bewegt die fertigen Augen um alles,
Angereizt von den Orten, und staunt; und des Einzelnen fröhlich,
Forscht er umher, und vernimmt die Denkmal alter Geschlechte.
Jetzt Evandrus der Fürst, des romanischen Hortes Erbauer:
„Hier bewohnten die Forst' einheimische Faunen und Nymphen,
Und Waldmänner aus Stämmen erzeugt und gediegenem Kernholz,
Zuchtlos und ungezähmt: nicht wußten sie, Stiere zu jochen,
Nicht zu sammeln der Noth, noch erworbener Habe zu sparen;
Nein, sie ernährte der Zweig und die rauh abspeisende Wildjagd.
Erst nun kam Saturnus herab vom ätherischen Himmel,
Fliehend die Waffen des Zeus, und verbannt aus genommener Herrschaft:

Welcher die ungeschlachten, durch Berghöhn streifenden Horden
Bildete, Sitt' und Gesetze verlieh, und Latium lieber
Nannte das bergende Land,[99]) das ihn im Schooße gesichert.
Unter dem Könige blühte die Zeit des goldenen Segens,
Welche man preist: so lenkt er in friedsamer Ruhe die Völker;
Bis das entartende nun und gemach sich entfärbende Alter
Folgt', und rasender Krieg und gierige Sucht des Erwerbes.
Jetzo kam der Ausonen Geschlecht, und starker Sikanen;
Und oft wurden die Namen vertauscht vom saturnischen Erdreich.
Könige dann, und der rauhe, von Wuchs unmäßige Thybris,
Dem gleichnamig den Strom wir Italer jetzo den Thybris[100])
Nannten: dem Albula schwand sein eigener Name veraltend.
Mich, der verbannt ausfuhr zu den äußersten Enden des Meeres,
Zwang allherrschendes Glück und unabwendbares Schicksal,
Hier zu bewohnen den Ort, und die Mutternymphe Carmentis
Trieb durch strenges Geheiß, und das göttliche Wort des Apollo."
Kaum war solches gesagt, und er zeigt fortgehend den Altar,
Sammt dem alternden Bau des carmentalischen Thores,
Wie es benamt der Romaner, zum Ruhm der Nymphe Carmentis,
Jener Verkündigerin, die zuerst weissagete großes
Aeneadengeschlecht und ein herrliches Pallanteum.
Drauf den mächtigen Hain, den der feurige Romulus Freiort
Nennete, zeigt er im Gehn, und am frostigen Fels das Lupercal,[101])
Von des lycäischen Pan parrhasischer Sitte so heißend.
Dann auch zeigt er den Wald des heiligen Argiletum,[102])
Und giebt Zeugniß dem Ort von des Gastfreunds Argus Ermordung.
Drauf zum tarpejischen Sitz und zum Capitolium führt er,
Golden anjetzt, vormals von wildernden Hecken umstarret.
Schon da schreckte das Graun der Religion das verzagte
Landvolk, schon da bebt' es dem Wald' und Felsen mit Ehrfurcht!
Schau hier, sprach er, den Hain und den buschigen Hügel bewohnet
(Welcher Gott, ist verborgen) ein Gott; die Arkader glaubten
Jupiter selber zu sehn, wann oft die umnachtete Aegis
Schütternd er schwang in der Rechten, und stürmische Wetter erregte.
Hier sind noch zwo Städte zu schaun mit zersprengeten Mauern,
Trümmer und Schutt: Denkmale gepriesener Männer vor Alters.
Diese Burg hat Saturnus gebaut, die Janus der Vater,

Welche Janiculum hieß; Saturnia nannte man jene.[103])
So im Wechselgespräche den Weg zu des armen Evandrus
Obdach gingen sie fort, und sahn rings brüllendes Hornvieh
Auf dem romanischen Markt, und im Raum prachtvoller Carinen.[104])
Als man die Wohnung erreicht: Die Schwell' hier, sprach er, betrat einst
Herkules, kehrend vom Sieg; dieß war der Pallast, der ihn aufnahm.
Wag' o Gast, zu verachten das Gut, du bilde des Gottes
Würdig auch dich, und erschein' nicht abhold armer Bewirthung!
Sprachs, und unter den Giebel des eng umschließenden Hauses
Führt er den großen Aeneas, und hieß auf dem Lager ihn ausruhn,
Weich gehoben von Laub und dem Fell der libyschen Bärin.
Aufwärts dränget die Nacht, und umhüllt braunschwingig das Erdreich.

---

## 5. Nisus und Euryalus Heldentod.

(Aus dem 9. Gesange. Uebersetzung von Krüger.)

Während Aeneas Abwesenheit schließt Turnus das trojanische Lager ein. Die Nacht bricht heran und der feindliche Feldherr trifft Anstalten zum morgenden Sturme.

Aber die Thor' indessen mit munteren Wachen zu sperren
Ward dem Messapus vertraut, und die Thürme zu gürten mit Feuern.
Vierzehn wurden erwählt, die Dämme mit Rutuler-Kriegern
Fest zu bewachen; es folgt ein Hundert der Jünglinge Jedem;
Purpur nicket ihr Busch und es strahlt der Schimmer des Goldes.
Man vertheilt sich, man löset sich ab: gestreckt auf den Rasen
Schlürft man die Labe des Weins und neiget die ehernen Krüge.
Feuer leuchten umher; schlaflos verkürzet die Wache
Nächtliche Stunden mit Spiel.
Hieher schau'n von dem Wall hernieder die Troer, gewappnet
Halten sie oben; auch nicht ohn' Bangen umspäht man die Thore,
Brücket sich Weg', um die Bollwerk' unter sich zu verbinden;
Bringet auch Wurfgeschoß. Mnestheus und (voll Feuer) Serestus
Treiben das Werk, — bestellt von Aeneas, wenn Noth etwa riefe,
Lehrer den Jüngern zu sein und die Thaten weislich zu lenken.

Sämmtliche Mannschaft wacht auf den Mauern und theilt die
Gefahren.
Jeder versieht sein Amt, so wie es vertraut ihm geworden.
Nisus bewacht das Thor, geübt und tapfer vor Allen;
Hyrtacus Sohn, dem Aeneas gesandt von der Jägerin Ida
Zum Genossen, sein Speer und sein eilender Pfeil war beflügelt.
Ihm zur Seite sein Freund Euryalus, welchem an Schönheit
Keiner der Aeneaden, kein Troischer Kämpfer voranglänzt:
Knabe noch; es umsproßte der Jugend Blüth' ihm die Wangen.
Beid' in Liebe vereint und begeistert zu Thaten des Krieges,
Hatten sie Beid' auch jetzt die Thaten des Krieges gemeinsam.
Nisus begann: „Ob Götter mir diesen Sturm in dem Busen
Wecken, Euryalus? ob zum Gott uns der feurige Wunsch wird?
Kampf, oder was des Großen es sey, längst quält's mir die Seele.
Fort und hinan! rufts: weiches Behagen der Ruh ist verhaßt mir.
Sieh nur, wie sehr die Rutuler sich der Stärke bewußt sind:
Einzeln nur leuchten die Feuer, in Wein begraben und Schlummer
Liegen sie da: rings schweiget das Land. Vernimm nun, was ferner
Ich mir bedacht und welch ein Beschluß in der Seele mir aufsteigt. —
Alle, das Volk und die Führer verlangt's, Aeneas zu rufen
Und, daß Männer man send', ihm treue Botschaft zu bringen.
Will man dir, was ich fordre, verheißen (denn mir soll es gnügen
An der Ehre der That), dann dort von dem Hügel vermein' ich
Wohl zu erforschen den Weg zu der Veste von Pallanteum." —
Staunen durchdringt den Euryalus, freudig fühlt er des Ruhmes
Herrlichen Ruf und sogleich zum begeisterten Freunde versetzt er:
„Mir mißgönnest du, Nisus, Genoß der erhabensten Thaten
Dir zu sein? dich gäb' ich allein so großer Gefahr preis?
Dazu nicht hat mein Vater, der fertige Krieger Opheltes,
Unter Argolischem Dräun und Troja's steter Bedrängniß
Mich erzielt und gelehrt; nicht haben wir Beid' es bewiesen,
Da wir Aeneas dem Edeln zum äußersten Schicksal gefolgt sind.
Hier auch klopfet ein Herz, das des Lebens nicht achtet und wohlfeil
Meint zu erkaufen dafür — wohin du ringest — den Nachruhm!"
Nisus hierauf: fern sei es, daß solches von dir ich besorgte;
Könnt' ich es? Nein, so gewiß mich froh in die Arme zurück dir
Jupiter senden woll', oder wer sonst Huld mir herabwinkt!
Doch wenn nur (wie du oft es gewahrst bei gefährlichem Wagstück)

Wenn zum Schlimmsten dahin mich reißt ein Gott oder Zufall,
Dich möcht' übrig ich wissen! Du hast mehr Recht an das Leben.
Daß doch Einer, wenn Kampf mich entrückt oder Lösung zurückgiebt,
Mich der heimischen Erde vertraut'! Und versagt mein Geschick dies,
Weih' dem Entfernten er Leichengeschenk' und erheb' ein Begräbniß.
Nie auch möcht' ich der Mutter, der Armen, bereiten dies Wehe,
Ihr, die allein von so vielen Müttern, o Knabe! gewagt hat,
Dir zu folgen, entsagend der Stadt des großes Acestes.[195])

Jener dagegen: „Wie eitel ist doch dein Gewebe von Gründen!
Nicht von der Stelle bewegst du den festen Entschluß, daß er weiche.
Eile gemacht!" — Mit dem Wort beruft er die Wachen. Und diese
Treten sogleich in den Platz für sie ein. Er, lassend den Posten,
Geht dem Nisus zur Seit' und sie eilen zu suchen den König.

Alles zumal was lebt' in den Landen vertraute dem Schlummer
Jegliche Sorg', und die Herzen vergaßen des mühenden Tagwerks;
Nur die geehrtesten Führer der Teukrer, erlesene Jugend,
Pflegten versammelt des Raths und des Reichs bedrohete Wohlfahrt:
Was doch zu thun? wer jetzt zum Aeneas brächte die Meldung?
An die Speere gelehnt, die gewalt'gen, am Arme die Schilde,
In der mittleren Fläche des Lagers standen sie. Plötzlich
Eilet Nisus heran mit Euryalus, bittend um Vorlaß.
Wichtig und werth des Verziehns sei ihr Antrag. — Erst nun Julus
Nahm die Dringenden an und den Nisus hieß er beginnen.

Da sprach Hyrtacus Sohn: Vernehmet mit günstigem Sinne,
Ihr Aeneaden, und nicht ermesset nach unserer Jugend,
Was wir euch bieten. — In Schlaf und Wein sind die Rutuler ringsum
Tief versenkt; auch ersahen wir selbst den heimlichen Platz uns,
Der an dem Seethor doppelten Pfad zeigt, Sicherheit öffnend.
Dort sind Lücken der Feuer und schwarz zu den Wolken erhebt sich
Dunkelnder Rauch: wenn das Glück ihr uns zu benutzen vergönnet,
Suchen Aeneas wir auf um die Pallanteischen Vesten,
Und bald seht ihr mit Siegsraub ihn und von feindlichem Blute
Ganz gesättigt sich nahn. Auch sind wir versichert des Weges:
Denn auf emsiger Jagd erblickten wir jüngst an dem Eingang
Düsterer Schlucht vor uns die Stadt und erforschten des Stroms Lauf.

Jetzt, von Jahren gebeugt und gereifteren Geistes, Aletes:
„Götter der Väter! die treu ihr Walten an Troja bewähren!
So gedenkt Ihr nicht ganz zu verlöschen die Größe der Teukrer,
Die Ihr so herrlichen Muth den Jünglingen leiht und so feste
Herzen!“ — Und mit dem Wort umfaßt er an Schultern und Händen
Beide sie; und das Antlitz benetzten ihm reichliche Thränen.
„Was doch, o Männer! das solch Verdienst euch würdig belohne,
Kann ersinnen mein Herz? Zuerst das Köstlichste wird euch
Von der Gottheit und eurem Gefühl; die andre Vergeltung
Bietet Aeneas, der fromme, sogleich: und in Fülle der Jugend
Wird Ascanius Brust noch länger bewahren die Wohlthat.“ —
Wahrlich mein einziges Heil beruht auf dem kehrenden Vater
(Ruft Ascanius rasch): bei den großen Penaten beschwör' ich,
Nisus, und bei des Assaracus Lar', bei den Sitzen der greisen
Vesta dich! und all mein Vertraun und mein Glück soll in euren
Schooß gelegt sein; o ruft ihn herbei, bringt wieder den Vater!
Gebt mir ihn wiederzusehn; nichts schreckt, wenn jener nur da ist!
Zwei der Becher aus Silber geformt, von Gebilden umstarret,
Geb' ich euch (mein Erzeuger gewann sie als Sieger Arisba's);
Zween Dreifüße zugleich und an Gold zwei große Talente,
Den hochaltrigen Krug, ein Geschenk der Sidonerin Dido.
Doch, wenn Italien einst zu gewinnen dem Sieger gewährt ist
Mit dem Zepter der Herrschaft, und auszuloosen die Beute:
Sahst du doch selbst das Roß, das den Turnus in goldener Rüstung
Trug? — nun dies und den Schild und den roth hinwallenden Helmbusch
Nehm ich der Losung voraus, schon jetzt dir, Nisus, als Kampfpreis!
Außerdem wird mein Vater dir zwölf erlesene Frauen,
Und gefangene Männer dir stellen mit voller Bewaffnung;
Selbst, was eigen gehört an Feldern dem König Latinus.
Aber nun dich, dem in näherem Raum mein eigenes Alter
Folgt, erhabener Jüngling! o ganz mit der Fülle des Herzens
Nehm ich hier zum Genossen dich auf und zum Freunde für immer.
Nie will ich ohne dich in Thaten Ruhm mir erstreben:
Sei ich in Krieg oder Frieden befahn, stets sei dir das Höchste
Anvertraut von Wort und von That.“ — Euryalus hierauf
Redet wie folgt: Es soll mich kein Tag so kühnlicher Hoffnung

Unwerth zeihen hinfort. Dies gnügt! nun werde mir günstig
Oder feindlich der Ausgang. — Doch, vor allen Geschenken
Fleh ich nur Eins! ich hab' eine Mutter vom alten Geschlechte
Priamus'; nicht hat das Ilier-Land gefesselt die Arme,
Als ich von dannen zog; noch die Stadt des Königs Acestes.
Diese, die gar nicht ahnt, wie nahe vielleicht mir Gefahr ist,
Laß ohn' Abschiedsgruß ich zurück. O die Nacht und dein Handschlag
Sei mir Zeuge! Unmöglich ertrüg' ich die Thränen der Mutter.
Tröste du die Verlaßne, o sei der Einsamen Hülfe!
Gieb zum Geleit die Hoffnung von dir! Dann freudiger geh ich
Allem entgegen was kommt! — — Erschütterter Seele, vergossen
Zähren die Dardaner, aber Julus, der schöne, vor Allen,
Denn ihm durchdrang die Brust der Gedanke der kindlichsten Treue.
Also versetzt' er nunmehr:
„Alles sey dir gelobt, was dein hohes Beginnen verdienet.
Denn fortan sei Mutter sie mir, nur der Name Creusa
Fehlet ihr noch; kein geringerer Dank darf ihrer ja warten,
Die einen Solchen gebar! Wie immer die That sich entscheide,
Schwör' ich bei diesem Haupt, wie sonst der Vater so oft that:
Was ich dir selber verhieß, wenn mit gutem Gelingen du heim kämst,
Das auch bleib, für die Mutter bestimmt und dein ganzes Geschlechte."
Also sprach er in Thränen und wand von der Schulter das Schwert sich,
Goldumglänzt, das mit seltener Kunst Lycaon von Gnossus
Fertigt' und leicht einfügt' in die elfenbeinerne Scheide;
Mnestheus reichet dem Nisus das Fell, das dem schrecklichen Löwen
Abgenommen; den Helm vertauscht der treue Aletes.
Rasch nun ziehn sie gewappnet daher und den Wandelnden folget
Bis zum Thor, voll Wünsche, der sämmtliche Haufen der Fürsten,
Greis und Jüngling, nicht minder Julus in lieblicher Schöne,
Vor den Jahren erhoben an Muth und männlicher Sorge,
Gab an den Vater zu bringen so viel Aufträge! Die Lüfte
Ach! verstreuen sie all' und tragen sie leer in die Wolken.
Jene hinaus, durchschreiten die Graben; im nächtlichen Schatten
Gehn sie ins Lager des Feinds: sie sollten zuvor ja noch Manchem
Geben den Tod. — Zerstreut im Grase von Schlummmer und Wein dort
Sehn sie die Leiber gestreckt, und am Strand' erhöhet die Wagen:

Riemwerk lieget umher und Zeug und Räder und Männer,
Weine daneben. Da nahm das Wort des Hyrtacus Sohn gleich:
Jetzt, Euryalus, wage die Faust sich! selber die That ruft!
Dies ist der Weg. Du, wache, daß uns nicht etwa im Rücken
Eine Hand sich erheben mög', und denk in die Ferne!
Hier schaff' ich schon Raum, will breite Bahn dir bereiten. —
Sprach's mit gedämpfter Stimm' und sogleich begrüßt mit dem Schwert er
Rhamnes, den stolzen, der eben auf hohen Teppichen lagernd
Aus den Tiefen der Brust des Schlafes Schnarchen hervorgab.
König war er und werth, als Seher, dem Könige Turnus:
Doch nicht konnte die Sehergabe verhüten das Unglück.
Drei seiner Diener zunächst, die ungeordnet beim Rüstzeug
Lagen, und Remus den Waffenträger, sogar auch den Lenker
Seines Gespanns: bei den Rossen zerhieb er den hangenden Nacken;
Drauf dem Herrn selbst schlug er das Haupt ab, es röchelt der Rumpf auf
Von dem Strahle des Bluts, daß dunkel triefen und laulich
Teppich und Boden. — Sodann den Lamyrus trifft er und Lamus,
Auch den Jüngling Serran mit der schönen Gestalt: unermüdet
Hatt' er in dieser Nacht getobt und die Gabe des Weingotts
Ihm die Glieder gelöst; da lag er! glücklich, wenn ganz er
Durch die Nacht den Taumel verlängernd den Morgen erharrte!
Wie ein hungriger Leu durch die vollen Hürden der Schaafe
Stürmet: gereizt von der heftigen Gier fortrafft und zerreißt er
Scheues verstummendes Vieh, es knirscht sein blutiger Rachen.
Säumiger mordet Euryalus nicht; auch er ist entflammet,
Tobet und würgt zuerst aus namenloserem Volke
Viele; den Abaris, Fadus beschleicht er, Herbesus und Rhötus,
Jeden voll Schlafs; nur Rhötus war wach und Alles bemerkt' er.
Doch voll Angst verbarg er sich hinter den größesten Mischkrug:
Grade die Brust, da er auf sich hub, rannt Jener im Sprung ihm
Durch und durch mit dem Schwert und zog die tödtliche Klinge
Purpurgeröthet zurück; hin spie er die Seel' und verströmte
Wein und Blut, des Todes Gemisch: nichts kühlte den Würger.
Jetzt schon naht er Messapus Geleit, wo sterbendes Feuer
Er gewahrt, und wohl nach der Ordnung gefesselte Rosse
Rupfen das nährende Gras. Da flüstert ihm Nisus mit Eile

(Denn er sah, daß die Wuth und der Mord zu weit ihn verlockten):
„Laß es genug sein, sprach er, schon dämmert das neidische Zwielicht,
Reich ist die Strafe gefallen, der Weg durch die Feinde gebahnt uns.“
Vieles Geräth der Männer, geformt aus gediegenem Silber,
Lassen sie da, Weinkrüg' und herrliche Teppich' und Waffen.
Nur des Rhamnes Schmuck und den Gurt mit goldenen Buckeln
Nimmt Euryalus; den zum Geschenke Cadicus einstmals,
Er, an Gaben so reich, dem Tiburtier Romulus sandte,
Gastrecht knüpfend von fern; Der ließ ihn sterbend dem Enkel;
Den im Tode beerbten die Rutuler, siegend in Feldschlacht:
Solches raubt' er und legt's um die tapferen Schultern — umsonst, ach!
Dann des Messapus Helm, ihm passend, geziert auch mit Büschen,
Setzt' er sich auf. Sie gehn aus dem Lager, das Freie gewinnend.
Aber aus Latiums Stadt vorausgesendete Reiter
(Während das übrige Heer in der Ebne noch weilt und sich ordnet)
Kamen heran und brachten des Königs Antwort dem Turnus;
Dreimal Hundert, beschildet zusammt, und der Führer war Volscens.
Schon dem Lager genaht, und den Wällen und Thürmen der Troer
Sehn sie von Weitem die Zwei den Pfad auf der Linken verfolgen;
Und Euryalus wird, nichts ahnend, vom Helme verrathen,
Der in dem Dämmerscheine der Nacht bald her und bald hinblinkt.
Nicht gleichgültig erschiens. Volscens ruft laut aus dem Zuge:
Steht mir ihr Männer! was suchet ihr dort? Warum so bewaffnet?
Wohin soll euer Weg? — Nichts sprachen Jene dagegen,
Sondern beeilen die Flucht in den Wald und vertrauen der Nacht sich.
Rasch nun eilten die Reiter auf jeden rettenden Punkt hin,
Und besetzen die Ausgäng' all mit sicheren Waffen.
Weithin starret der Wald von Gesträuch und schattiger Steineich',
Ueberall erfüllen ihn stachlichte Ranken und Dornen;
Sparsam schimmert die Spur der dicht verwachsenen Pfade.
Wie nun Euryalus finstres Gezweig zugleich mit der Beute
Last aufhält; so verlockt ihn auch Furcht aus der Richtung des Weges.
Sein nicht gewahrend, entfernt sich Nisus und glücklich entkommt er
Bis zu dem Hain den Feinden, der später Albanisch von Alba
Wurde benannt; jetzt hielt der König unzähliges Vieh dort.
Hier nun stand er und schaut' umsonst nach dem fehlenden Freunde.

„Ich Unglücklicher! wo, mein Euryalus, ließ ich dich? ach, wo
Soll ich dich suchen?" Und ganz erneuernd die schwierigen Pfade
Des verräthrischen Walds, nimmt wieder er auf die so eben
Ausgefundene Spur und durchirrt die verschwiegenen Büsche,
Höret Rossegestampf, hört Lärm und Trompeten des Nachtrabs.
Schnell gnug eilt die Entscheidung, ein Schrei dringt schneidend ins Ohr ihm;
Ha! den Euryalus sieht er, den schon die sämmtliche Mannschaft
(Da ihn die Nacht und die Gegend verwirrt und der plötzliche Aufruhr)
Rings umdrängt und den ganz vergebens sich Sträubenden fortreißt. —
Ha, was thun? Wie mit offner Gewalt und Waffen den Jüngling
Retten? — oder sich in die Schwerter zum sicheren Tode
Stürzen und mitten in Wunden sich rühmliches Ende bereiten? —
Rasch mit gehobenem Arm kehrt jetzo den Schaft er der Lanze;
Blickend zu Luna's Höh'n, erhebt dann so sein Gebet er:
Du, o Göttin! erweise dich hülfreich du meinen Nöthen,
Zierde des Himmels, des Walds Behüterin, Tochter Latonens!
Hat je deinen Altären für mich der Vater geopfert,
Hab' ich selber mit meiner Jagden Raub dir gehuldigt,
In die Wölbung ihn hängend und an den heiligen Giebel:
O, so hilf mir verwirren den Schwarm und lenke den Speer mir! —
Mit dem Wort nun strengt er die ganze Kraft an, das Eisen
Schwingend. Es flog das Geschoß und durchschnitt die nächtlichen Schatten
Tief in den Rücken des abgewendeten Sulmo, da brach es;
Splitternd drang ihm das Holz durch die Brust. Der rollte zusammen,
Spie den heißen Strom aus dem Herzen, und kältende Schauer
Zuckten ihm durch das Innerste hin mit langem Geröchel.
Alle schauen umher. Noch feuriger schleudert nun Jener
Wieder ein andres Geschoß, ausholend hoch an dem Ohre;
Jeglicher stand noch bestürzt und beide Schläfe durchsauset
Schon dem Tagus der Speer, in durchbohretem Hirne sich wärmend.
Volscens raset vor Wuth, und nirgend entdeckt er des Spießes
Sender, oder an wem den Grimm er sättigen könne.
„Du doch sollst mir indeß mit warmem Blute die Rache
Sühnen für Beid'!" Er riefs und zugleich mit gezücketem Stahle
Rennt er Euryalus an. — Da, taub vor Entsetzen und sinnlos

Schreiet Nisus ihm zu; nicht länger kann er im Dunkel
Bergen sich, noch ertragen das Ungeheure des Schmerzes:
Mich! hier seht ihr den Thäter! auf mich sollt ihr wenden das Eisen,
Rutuler! Mein ist der ganze Betrug: was konnte doch der wohl
Wagen, noch thun? des Himmels schauende Sterne sind Zeugen!
Nur daß zu sehr den unglückseligen Freund er geliebet." —
Also bat er und sprach: doch es fuhr gewaltsam die Klinge
Jenem die Rippen hindurch und zerriß ihm den schneeigen Busen.
Tod umfängt den Euryalus, über die reizenden Glieder
Rinnet das Blut und sinkend lehnt sich der Hals auf die Schulter.
Gleich wie die Purpurblume, getroffen von schneidender Pflugschaar
Schmachtet und welkt und erstirbt; wie der Mohn am ermattenden Halse
Sinken lässet sein Haupt, wenn zu schwer ihn Regen belastet — —
Nisus aber! Hinein in die Schaar, von Allen nur Volscens
Suchend! bei Keinem verweilt er, nichts fühlt er, nichts will er, als Volscens.
Den umgeben die Seinen gedrängt, von hier und von dort her
Wehren sie ab: doch heftiger stürmt er und wirbelt im Kreise
Blitzend sein Schwert, bis er's endlich dem Ruteler, recht als er aufschrie,
Grad in den Mund verbarg und den Feind — selbst sterbend — erlegte.
Jetzo warf er sich hin über den entseelten Geliebten,
Ganz durchbohrt; hier endlich umfing mit Frieden der Tod ihn.

Glückliches Paar! wenn irgend mein Lied sich erkühnet zu hoffen,
Tilgt euch nimmer ein Tag im Gedächtniß preisender Nachwelt:
Nimmer, so lang Capitoliums unerschütterter Felsen
Trägt des Aeneas Haus, und des Donnrers Herrschaft Bestand hat!

Aber die Rutuler jetzt, des Siegs und der Beute versichert,
Trugen in Thränen zum Lager den Leib des entseeleten Volscens.
Gleiche Trauer war hier; da sie blutlos fanden den Rhamnes,
Und in Einem Gemetzel so viel der Ersten erleget,
Selbst den Serranus und Numa. Da drängt ein großes Getümmel
Zu den Leichen und halb noch Belebten sich hin und zum Schauplatz
Frisch noch dampfenden Mords und den Bächen schäumenden Blutes.
Man erkennt insgesammt die Rüstungen, so des Messapus
Glänzenden Helm und den Gurt, mit vielem Schweiße gewonnen.

Schon bestreute mit neuem Licht Aurora die Länder,
Von Tithonus vertraulichem Lager sich duftig erhebend.
Schon erstrahlte die Sonn' und der Tag gab Alles zur Kunde:
Da rief Turnus, selbst schon gerüstet, zu Waffen die Männer.
Schnell zu dem Kampf vereint er die erz=umhülleten Reihen,
Jeglicher treibet die Seinen und reizt sie mit mancherlei Ausruf.
Ja die erhobenen Lanzen sogar (ein Jammer zu schauen)
Tragen gepflanzt des Euryalus Haupt und des Nisus, begleitet
Rings von wildem Geschrei.
Dort an der linken Seite der Mauern stellen die harten
Aeneaden entgegen die Reihn (weil rechts sie der Fluß deckt),
Sie behaupten die mächtigen Graben und schauen mit Kummer
Von den hohen Basteien die Häupter, die allzu bekannten,
Aufgespießt; sie sehn sie entstellt von grauser Verwesung.
Drauf, die geängstete Stadt in beschwingter Eile durchschwärmend,
Meldet Fama die Botschaft; Euryalus Mutter zu Ohren
Dringt sie. Plötzlicher Schauer erstarrt der Armen Gebeine.
Da entsinkt ihren Händen das Schiff, hin rollet die Arbeit.
Die Unglückliche fliegt mit weiblichem Jammergeschrei fort,
Rauft sich das Haar und bewußtlos eilt sie zur Mauer; sie drängt sich
In die vordersten Reihn, nicht achtend der Männer, noch Waffen,
Noch der Gefahr. Dann füllt sie mit Wehmuthsklagen den Himmel.
„So, Euryalus, seh ich dich wieder? o du, meines Alters
Letzter Trost! du konntest allein hier, Harter, mich lassen?
Ach das gönntest du nicht, als in solche Gefahr du dich warfest,
Abschiedsworte zu bringen der unglückseligen Mutter?
Ha, auf dem fremden Boden Latinischen Hunden und Vögeln
Gabst du zum Raube dich preis! Nicht leitet die Mutter zur Gruft dich
Heim; nicht schloß ich die Augen, noch wusch ich die Wunden dir; gab nicht
Dir das Gewand um, das Nächt' und Tage durch ich so geschäftig
Fertigte: webend vergaß ich zugleich der Sorgen des Alters.
Wo nun such' ich? ach welches Land bewahret die Glieder,
Die verstümmelten Reste des Rumpfs! — Das also von dir nur
Bringst du, mein Sohn, mir daheim? Dem folgt' ich durch Länder und Meere?
— Mich, aus Erbarmen, ihr Rutuler! mich trefft! Zielt die Geschosse

Alle hieher! mich fresse zuerst das mordende Eisen!
Oder erbarme dich du, erhabner Vater der Götter;
Schleudre dies Haupt, das verhaßte, mit deinem Strahl in den
Orcus!
Anders befreit mich Aermste ja nichts von der Marter des Lebens!

Solches Jammern erschüttert die Herzen und tief auf seufzet
Jeder vor Schmerz; gebrochen erstarrt die Kraft zu den Kämpfen.
Weil sie die Trauer nun weckt, so fassen Idäus und Actor
— Denn Ilioneus wollt's und, in Strömen von Thränen, Julus —
Beide sie sanft und bergen sie dann in der stilleren Wohnung.

---

Doch jetzt stimmt den grausenden Hall aus schmetterndem Erze
Fern die Dromete. — Des Angriffs Schrei erwiedert der Himmel.
Fügend dann Schild an Schild, drängt eilig die Schaar sich der
Volsker,
Gleich, die Graben zu füllen bereit und zu raufen das Pfahlwerk.
Zugang spähen sie theils, theils nahn sie mit Leitern den Wällen,
Da wo dünner die Reihe und hell durchscheint die Umkränzung,
Schwächer besetzt von Volk. Entgegnend nun schütten die Teukrer
Allerlei Wehr und stoßen hinab mit gewaltigen Stangen,
Langen Krieg schon gewohnt in Behauptung schirmenden Bollwerks.
Auch zermalmend Gestein hin wälzen sie, ob es gelänge
Durchzubrechen die feindliche Wand. Und wie jene nur fester
Alle Fährden bestehn unter dichtem Schirme des Schilddachs,
Halten sie länger nicht aus. Denn wo ihr gedrängtester Haufen
Anstürmt, rollen die Teukrer den Block, den entsetzlichsten, nieder.
Weithin streckt er die Rutuler, trennt des Waffengewölbes
Schwer zermalmten Verband: nicht länger mögen die kecken
Rutuler blindem Kampfe vertraun: nur zu scheuchen vom Pfahlwerk
Streben sie jetzt mit Geschoß....
Weiter davon schwang, grausig zu schaun, den Etruscischen Kienbaum
Dampfend und flammend umher Mezentius, lechzend nach Mordbrand.
Auch Messapus, Neptuns Erzeugter, der Rosse-Bezwinger,
Reißt das Gepfähl auseinander und heischt zum Sturme die Leitern.
Euch, Calliope, ruf' ich, o wollet den Sänger begeistern:
Wen mit dem Schwert hinstreckte daselbst, und welch ein Gemetzel

Turnus gehäuft, was Jeder für Helden gesendet zum Orcus?
Rollet mir auf des Kriegs unendliches blut'ges Gemälde.
Denn ihr Erhabnen, ihr wißts, und vermögts zu vertraun dem Gedächtniß!
Hoch auf steiget ein Thurm, versehn mit erhabenen Brücken,
Weitbeherrschend den Platz. Ihn strebt mit äußersten Kräften
Alles Italervolk zu gewinnen und ganz zu vernichten.
Dem entgegen vertheidigt Geschütz von Steinen die Troer,
Und durch gehöhlete Scharten entsenden sie dicht die Geschosse.
Siehe zuerst nun schleuderte Turnus die lodernde Fackel,
Und er heftet den Brand an die Seite. Verbreitet vom Winde
Greift er ins Bretterwerk und er zehrt an den knasternden Pfosten.
Drinnen Gewirr und Bestürzung; umsonst sucht man zu entrinnen
Solcher Gefahr. Weil nun das Gedräng im Weichen sich mehret
Dorthin, wo das Verderben noch spart: da unter der Last sinkt
Plötzlich der Thurm, und ganz erdonnert vom Krachen der Himmel.
Sterbend stürzen zur Erde sie hin mit dem Riesengebäude,
Theils von der eignen Wehr durchbohrt, und theils von dem harten
Holze die Brust zermalmt. Fast einzig rettet Helenor
Noch sich und Lycus hervor. Neu blühte die Jugend Helenors,
Den dem Mäonischen König die Magd Licymnia heimlich
Auferzog und gen Ilium sandt', unzeitig gerüstet
Leicht nur mit blankem Schwert und der Tartsche, der unscheinbaren. —
Nun sich dieser umringt von des Turnus Tausenden siehet,
Schlachtreihn hier so wie dort, überall Gedräng der Latiner;
Da, wie ein Wild, das vom dichten Kreise der Jäger umschlossen
Gegen die Waffen sich kehrt, muthvoll und bewußt in den Tod selbst
Rennt und im Sprung hoch über der Jäger Spieße hinwegsetzt: —
Ganz so, erfüllt von Todeslust in die Mitte der Gegner
Stürzt sich der Jüngling, das dichtste Gewühl der Geschosse begehrend.
Lycus, behender im Lauf, beeilet sich unter den Feinden,
Unter den Waffen zum Wall zu entfliehn und müht sich, die hohen
Werke zu fassen, mit strebender Hand zu erreichen die Freunde.
Turnus nicht minder behend, mit gezuckter Wehr ihn verfolgend,
Schmäht ihn im Siegerton: so meinst du, du Thor, zu entkommen
Dieser Faust? Und zugleich erfaßt er den schwebenden selber,

Ha! und er reißt ihn herab mit gewaltigem Stück des Gemäuers
Wie, wenn den Hasen zur Luft Zeus Waffenträger[106]) mit krummen
Krallen hinaufreißt, oder den Schwan, an Gefieder dem Schnee gleich;
Wie, wenn das Lamm, deß Spur mit sehnendem Blöcken die Mutter
Folgte, der Wolf, der Mavortische,[107]) greift an den Gränzen der Hürde.
Alles nun schreit. Man stürmt, man füllt mit dem Schutte die Graben:
Andere schleudern den flammenden Kien hoch auf zu den Giebeln.
Doch Ilioneus Felsenblock (vom Gebirge gerissen)
Streckt den Lucretius hin, der dem Thor naht Feuer zu legen,
Liger den Emathion, und den Corynäus Asylas;
Kundig des Speeres der, der fernüberlistender Pfeile.
Cäneus, der den Ortygius schlägt, fällt, siegend, dem Turnus.
— Turnus den Clonius, Promulus drauf, Dioxippus und Itys,
Segaris auch, und des Thurms Vorkämpfer dort oben, den Idas.
Capys streckt den Privernus, den eben nur schwach des Tamillas
Lanze gestreift; doch er ohne Fassung lüftet des Schildes
Schutzwehr, greift nach der Wund', da, stracks, ein gefiederter Pfeil kommt,
Heftet ihm links an die Seite die Hand, dringt tief in die Brust dann,
Und verheert ihm tödtlich die Wege des athmenden Lebens.
Herrliche Rüstung umschimmert den Sohn des Arcens; die Nadel
Hatt' ihm bunt das Gewand gestickt mit dunkelndem Purpur;
Schön war sein Antlitz, es sandt' ihn Arcens selber, der Vater.
Aufgezogen im Haine der Mutter, Symäthischen Fluthen
Nahe, wo fett und sühnend besteht der Altar des Palicus.
Niederleget die Speere Mezenz und die sausende Schleuder
Schwingt er mit straffem Riem sich dreimal ums Haupt; und zerschmelzend
Schickt er das Blei ihm gerad' in die Schläf', auseinander sie spaltend;
Der sinkt hin in den Sand und dehnet die stattliche Länge. —
Kriegsruf schallt überall auf der Mauern schützendem Bollwerk,
Scharf sind die Bogen gespannt, mit dem Riemen schwingt man die Spieße.
Ganz ist der Boden bestreut mit Geschoß; es hallen die Schilde

Und die Höhlung der Helme vom Anprall: heißer erhebt sich
Wieder die Schlacht: wie vom Weste gescheucht vor den regnichten Böcklein[108])
Stürme durchschauern das Land; wie mit dichten Schlossen ein Wetter
Geißelt die Fluthen, und Zeus mit des Südwinds schrecklichen Stößen
Ströme von Regen verschüttend, den Bauch der Wolken zerreißet.
Pandarus, Bitias auch, Alcanors Söhne vom Ida,
(Freundin des Walds zog Jära sie auf in Jupiters Haine),
Jünglinge, gleichend der Tanne an Höh' und den Bergen der Heimath,
Bau'n auf ihr gutes Schwert, und das Thor, das ihnen vertraut war,
Schließen sie auf und locken den Feind freiwillig zum Eintritt.
Selbst nun stehen sie rechts und links inwendig, wie Thürme,
Wohl versehn mit dem Stahl und es wogt auf den Häuptern der Helmbusch:
Wie um den lieblichen Rand des Athesis oder des Padus[109])
Luftige Zwillingseichen die klar hingleitenden Fluthen
Ueberschatten und stolz die ungeschorenen Häupter
Himmelan streben und hoch dann nicken die wallenden Scheitel.
Nun stürmts an, da der Rutuler sieht, daß sich öffne der Zugang.
Quercens jedoch muß stracks und Agricolus, glänzend gerüstet,
Tmarus, zu hastigen Sinns, so auch der mavortische Hämon
Mit dem gesammten Gefolge zur Flucht sich wenden entweder,
Oder sie ließen das Leben gestreckt an der Schwelle des Thores.
Mehr nun entbrennet der Grimm in den heftig erbitterten Herzen
Und schon häufen sich dort zu Schaaren vereinete Troer,
Stellen sich Mann gegen Mann, ja sie wagen es, weiter zu dringen.
Das erkundet der Held, der an ferner Stelle sein Toben
Treibt und die Streiter bedrängt, der Führer Turnus: man sagt ihm,
Wieder schon würge der Feind, selbst habe das Thor er geöffnet.
Gleich verläßt er sein Werk und rasend von zürnendem Grimme
Stürzt er zum Dardaner-Thor und hinan zu den trotzigen Brüdern.
Erst den Antiphates (denn der wars, der zuerst ihm begegnet)
Einer Thebanerin Sohn, der Buhlin des großen Sarpedon,

Streckt sein geschwungener Speer; es flog das Italische Kirschholz
Hin durch die pfeifende Luft und drang in den Schlund und verbarg sich
Tief in die Brust. Da kocht aus der dunkeln Höhlung der Wunde
Schäumend die blutige Well', in den Lungen erwärmte der Stahl sich.
Merops und Erymas dann mit der Faust, drauf streckt er Aphidnus;
Bitias dann mit dem brennenden Blick, mit dem knirschenden Ingrimm:
Nicht durch den Speer! — solch Leben war nicht zu erkaufen mit Speerwurf; —
Nein! die Phalarica[110]) wars; geschwungen im sausenden Fluge
Kam sie daher mit des Blitzes Gewalt: es hielt sie des Panzers
Schutzwehr nicht mit gedoppelter Stierhaut, goldener Schuppen
Zwiefache Reihen nicht auf; hin sanken die riesigen Glieder.
Dumpf stöhnt unten der Boden, es kracht des Schildes Gewölbe.
So wie an Bajä's Euböischem Strand[111]) ein Pfeiler von Felsen
Einsmals stürzt' (aus gewaltigen Blöcken gesenket als Vorbau
War er ins Meer); — erst neigt er sich vorwärts und drohet den Fall nur,
Plötzlich donnert er nieder, begraben zur untersten Tiefe;
Meerfluth mischet sich rings und es wühlt sich dunkel der Sand auf:
Prochita bebt bis zur Höh von dem Tosen; Inarime wanket,
Sie, die Zeus auf Typhöus warf: ein lastendes Kissen!
Aber der Waffenkundige Mars verlieh den Latinern
Neuen beherzteren Muth jetzt, spornend zu heißerm Beginnen;
Doch zu den Teukrern entsandt' er die Flucht und die trübe Verzagtheit.
Allgemein ward der Streit; überall erbot sich ein Gegner:
All' erfüllte der kriegrische Gott.
Pandarus, wie er entseelt den Zwillingsbruder erblicket,
Und auf welche Seite das Glück sich neig' und die Thatkraft,
Wendet mit großer Gewalt das Thor und kehret die Angel,
Stemmend die breiten Schultern, und schließt der Seinigen Viele
Aus von der Feste, dahin sie gebend dem fährlichen Kampfe.
Fremde dagegen empfängt er im Sturm und verschließt sie mit sich gar.
Thörichter! mitten im Schwarm nicht zu sehn den Rutuler-König,

Wie er zugleich einbrach! und selbst in die Stadt ihn zu sperren,
Wie in den zagenden Kreis des Viehs den furchtbaren Tiger!
Stracks entglüht ein höheres Leuchten den Augen, die Waffen
Klirrten und rauschten so graß; blutroth erbebte der Helmbusch
Ueber der Scheitel; der Schild entsendet zuckende Strahlen.
Plötzlich erkennen bestürzt das verhaßte Gesicht und der Glieder
Riesengestalt die Aeneaden. Da bricht der gewalt'ge
Pandarus vor und, entbrannt von des Bruders Tode, beginnt er:
„Nicht hier ladet die bräutliche Burg der Amata; [112]) nicht hält hier
Ardea's Schooß den Turnus verwahrt in heimischen Mauern.
Schau hier Lager des Feinds! zu entrinnen wär eitles Bemühen!"
Ihm, mit gefaßter Seel' und mit Lächeln entgegnete Turnus:
Komm, wenn wacker dein Herz, laß Mann gegen Mann uns bekämpfen!
Melde dem Priamus, hier auch hab'st du Achilles gefunden!
Turnus sprachs: doch die Lanze, noch roh von Rind' und von Knoten,
Schwang der Andre, gestrengt mit allen äußersten Kräften.
Leer in die Luft verlor sich der Streich, die Saturnische Juno
Wandt' ihn im Kommen ab und es haftet der Stahl in der Pforte.
„Aber nicht dieser Wehr, die in meiner Hand hier sich schwinget,
Sollst du entgehn. Schau Waffen und Wunden, wie ich sie dir biete!"
Also spricht er und hoch, wie das Schwert, erhebt er sich selber,
Spaltet die Mitte der Stirn zwischen beiden Schläfen hernieder,
Ja! bis zum flaumigen Kinn klafft schaudereregend die Wunde.
Dumpf erkrachts und es bebt vom donnernden Falle der Boden.
Weit entsinkende Glieder und Wehr, blutrünstig vom Hirne,
Streckt er sterbend zur Erd' und gleich getheilet nun hängt ihm
Hierhin das Haupt und dorthin, es schwebt von jeglicher Schulter.
Scheu und Bestürzung verjagt die Troer, sie wenden den Rücken;
Und wenn sofort der Gedank' im Geist des Siegers erwacht wär,
Aufzuthun den Verschluß und ins Thor die Seinen zu lassen,
Hätte den letzten Tag der Krieg und das Volk schon gefunden. —
Doch es trieb den Entbrannten der Grimm und die rasende Mordlust
Weiter nur ein auf den Feind. — —
Phalaris rafft' er dahin, dann mit zerschnittener Kniekehl
Gyges; schleudert darauf entrissene Speer' in die Rücken

Fliehender nach: Saturnia[113]) stärkt ihm den Muth und die Kräfte.
Halys gesellt er dazu und (die Tartsche durchbohrend) den Phegeus;
Drauf, die (von ihm nichts wissend) den Kampf auf den Mauern befeuern,
Halius und den Alcander, mit Prytanis auch den Noämon,
Lynceus noch, der entgegen ihm drang und die Seinen herbeirief.
Diesen nahm er gewiß, mit dem zuckenden Schwert und sich stemmend
Rechts an den Wall; dann mit Einem Streich aus der Nähe entsandt' er
Fern mit dem Helme das Haupt. — Darauf den Vertilger des Wildes,
Amycus, dem es vor Allen gelang, mit kundigen Händen
Scharf zu umsalben die Wehr und den Stahl zu bestreichen mit Giften;
Clytius, Aeolus Sohn, und Cretheus den Liebling der Musen,
Cretheus, ihren Vertrauten, der stets sich des Lieds und der Zither
Freuet' und kunstvoll herrscht' auf melodisch gespanneten Saiten,
Stets die Rosse besang, die Waffen der Männer und Schlachten.
Endlich vernahmen die Fürsten der Teukrer das Morden der Ihren;
Eilten herbei, — mit Mnestheus der nimmer ruhn'de Serestus, —
Sahn die Genossen verstreut und den Feind im eignen Gehege.
Mnestheus rief: wo fliehet ihr hin, welch Ziel habt ihr vor euch?
Welche andere Mauern, was harrt noch euer für Bollwerk?
Wie, Ein Mann, o ihr Bürger, umgarnt in eurer Verschanzung,
Hätte rings durch die Veste gehaust mit solchem Gemetzel,
Ungestraft die erlesene Jugend zu senden zum Orcus?
Nicht des Vaterlandes Gefahr mit Scham und Mitleid, ihr Feigen,
Nicht uralter Götter gedenkt ihr und unsres Aeneas?
So entflammt erstarken sie wieder und treten in Schaaren,
Dicht geschlossen. Doch Turnus, dem Kampf allmählig entweichend,
Nahet dem Fluß und dem Theil des Lagers, den jener umkreiset.
Hitziger drängen die Teukrer ihm nach, mit gewaltigem Kriegsruf,
Hauf' an Haufen gewälzt. Wie ein Schwarm den wüthigen Löwen
Mit feindseligen Waffen umdroht, und bestürzt er zurückweicht,

Grimmig funkelnden Blicks: den Rücken zu kehren erlaubt ihm
Nicht der Zorn, nicht das tapfere Herz; noch entgegen zu streben
Durch das Geschoß und die Männer vermag er, wie hoch es ihn lüste:
Ganz so, zweifelnd annoch, mit gezögerten Schritten entfernt sich
Turnus von dannen, es kocht vom brausenden Zorne die Seel' ihm.
Zweimal stürzt er sogar noch jetzt in des Feindes Umkreisung,
Trieb zweimal durch die Stadt in Flucht und Verwirrung die Schaaren.
Doch unverweilt ergießt sich das ganze Heer um den Einen;
Nicht auch getraut sich Saturnia, solchem entgegen, ihm Kräfte
Länger zu leihn. Denn es sandte die luftige Iris vom Himmel
Jupiter, daß sie herbes Gebot vermelde der Schwester,
Wenn nicht Turnus entweich' aus der hohen Veste der Teukrer.
Jetzo vermag mit dem Schilde nicht mehr der Held sich zu halten,
Noch mit der Faust; so schütten um ihn sich Geschosse wie Wolken.
Ohne Rast um die Schläfen erklingt die Wölbung des Helmes
Und das gediegene Erz wird spaltig vom sprengenden Steinwurf.
Niedergeschnellt sind vom Haupt die wallenden Mähnen, des Schildes
Nabel bewältigt der Stoß; seine Speere verdoppelt der Troer;
Auch Mnestheus, zu vergleichen dem Donner. — Es trieft nun der Leib ihm
Ganz vom Schweiße, so dunkel wie Pech; kaum athmen noch kann er;
Schweres Keuchen durchpocht ihm die Glieder, die ganz schon erschöpft sind.
Nun erst gibt er im Sprung vorwärts mit den sämmtlichen Waffen
Sich den Wellen des Stroms. Der nimmt mit gelblicher Wallung
Gern den Kommenden auf und mit willigen Fluthen ihn hebend
Spült er vom Mord' ihn rein und versetzt ihn erfreut zu den Seinen.

## 6. Camilla's Heldenthaten und Tod.

(Aus dem 11ten Gesange. Uebersetzung von Krüger).

Turnus im Grimm wetteifernd, umgürtet selbst sich zur Feldschlacht.
Schon in den Rutuler=Harnisch gehüllt, umstarren ihn ehrne
Schuppen, er hat die Waden umschlossen mit schimmerndem Golde;
Unbeschützt noch das Haupt, das Schwert an der Seite gehänget.
Also golden umstrahlt verließ er eilig die Burghöhn,
Freudig hüpft ihm der Muth und die Hoffnung liefert den Feind schon.
Gleichwie den Krippen entflohn, nach abgerissener Fessel,
Frei sich endlich bewußt, das Roß sich in's offene Feld wirft,
Strebend entweder zur Weid' und dort zu den Heerden der Stuten,
Oder im wohlbekannten Strom nach Gewohnheit zu baden,
Fliegt es dahin und schnaubt und prunkt mit erhobenem Nacken,
Ueppig gemuthet; den Hals und den Bug umspielet die Mähne.
Ihm entgegnend erschien Camilla, von Volskern umgeben,
Und an dem Thore selbst sprang nieder vom Rosse die Fürstin.
Folgend sogleich verließ das ganze Geschwader die Rosse,
Gleitend behend auf das Land. Sofort beginnet sie also:
„Turnus, wenn irgend mit Fug der Tapfre sich selber vertrauet,
Wag' und verheiß' ich mich, zu begegnen dem Schwarm' des Aeneas,
Und allein die Stirne den Tuscischen Reitern zu bieten.
Mich laß zuerst mit dem Arm' des Krieges Gefahren versuchen;
Du verweil' an den Mauern zu Fuß und bewache die Veste."
Turnus sodann, anstaunend die wunderswürdige Jungfrau:
O Italiens Zier, Jungfrau! wie soll ich dir sagen,
Wie beweisen den Dank? Doch nun, da so groß du gesinnt bist,
All' überstrahlend dein Muth ... wohl theile mit mir, was mir vorliegt.
Sieh, Aeneas (der Ruf und gesendete Späher versichern's)
Trauet sich zu, voraus der Reiter leichte Bewaffnung
Sendend, mit ihr die Fläche zu halten, und selber gedenkt er,
Klimmend durch steiles und ödes Gebirg', auf die Stadt sich zu werfen.
Schlinge leg' ich ihm nun in des Walds umwölbetem Pfade,
Beide Enden der Schlucht mit bewaffneten Kriegern besetzend.
Du zum offnen Gefecht empfang' die Tyrrhenischen Reiter;

Dir sind Geschwader von Latium noch, mit dem raschen Messapus
Und des Tiburnus Mannschaft gesellt, doch Führerin bleibst Du."
Drauf mit ähnlicher Red' ermahnt er Messapus zum Kampfe,
Und die verbündeten Führer; dann rückt er weiter dem Feind' zu.
Krumm zieht sich und gewunden ein Thal, geeignet zur Kriegslist
Und zu Waffenbetrug, das finster von dichter Belaubung
Beide Seiten bedrängen; zu ihm führt schmal nur ein Pfad hin;
Eng ist des Eingangs Schlucht, unheimlich bedrohend die Oeffnung
Ueber ihm liegt auf den Warten und hoch auf der Scheitel des Berges,
Nicht den Feinden bewußt, eine Fläche zum sicheren Rückzug:
Ob du rechts, ob links dich entgegen wendest dem Angriff,
Oder behauptest die Höhn, um mächtige Felsen zu rollen.
Hierhin begab sich ein Jüngling, bekannt mit der Richtung der Wege,
Und erhaschte den Punkt, die gefährliche Waldung besetzend. —
Doch zu der flüchtigen Nymph' in den himmlischen Höhen, zur Opis
(Sie, aus der heiligen Schaar der Jungfraun ihres Geleites),
Wandte Latonia sich, und also mit trauernder Miene
Sprach sie: Zum grausamen Krieg dort siehst du schreiten Camilla,
Und sie hüllt sich vergebens in unsere Waffen, o Jungfrau!
Lieb' ich vor Andern sie doch! nicht jüngst erst erwachte die Neigung
Mir in dem Herzen, nicht plötzlich rührte sie sanft mir die Seele.
Denn, als um Haß und um stolze Gewalt aus dem Reiche vertrieben,
Metabus mied seine Stadt, das altberühmte Privernum, [114])
Trug er das Kind, durch rings umgebende Kriegesgefahren
Flüchtend, als seiner Verbannung Genossin; und er benannt' es
Nach Casmilla, der Mutter, mit leichter Aendrung Camilla.
Haltend sie selbst an der Brust, so zog er durch einsame Wälder
Langer Gebirgshöh'n fort, — grausam verfolgt von Geschossen;
Rings verbreitet umflogen ihn Schwärme bewaffneter Volsker.
Sieh da, mitten im Fliehn, Amasenus schäumt ihm entgegen,
Ueberschwellend die Ufer: so mächtig hatte das Wetter
Sich aus den Wolken entschüttet. Zum Schwimmen bereit, doch von Liebe
Zu dem Kinde gehemmt, und voll Furcht für die süßeste Bürde:
So wägt Alles er ab. Flugs hält er an diesem Entschluß dann:
Dem unbändigen Speer, den der Krieger in nervigter Hand trug,
Wuchtvoll, knotig und fest von gehärtetem Holze der Eiche,

Fügte die Tochter er an, umwölbt mit Bast und mit Korkholz,
Und bequem an die Mitte der Lanze war sie gefestigt.
Und wie in mächtiger Faust er sie wiegt, da ruft er zum Aether:
Schützende Herrin des Walds, dir, o Latonische Jungfrau,
Weihet der Vater das Kind zum Dienst! An deine Geschosse
Hält sie sich, flehend ihr erstes Gebet, um dem Feind' zu entkommen.
Nimm nun die Dein', o Göttin, die zagend den Lüften vertraut wird!
Sprachs. Und den Schaft umwendend, mit weit ausholendem Arme,
Schnellt er ihn fort; es rauschet der Strom und die reißenden Wellen
Ueberflieget am schwirrenden Speer' Camilla die arme.
Metabus, weil schon näher heran die Schaar ihn bedrohet,
Gibt sich dem Strudel, und siegreich bald aus grünendem Rasen
Zieht er der Trivia Weihegeschenk, den Speer mit der Jungfrau. —
Nie hat in Wohnungen oder in Mauern nur Eine der Städte
Jenen bewirthet, auch böt' er selber die Hand nicht vor Wildheit.
In den einsamen Bergen der Hirten verbracht' er die Tage.
Hier im Gestrüpp', umringt von schaurigen Lagern des Wildes,
Nährt' er das Kind an den Brüsten der Stut' aus der Heerde, die scharfe
Milch einflößend dem zarten Kind', selbst führend die Euter.
Wie das lallende Wesen die ersten Spuren des Fußtritts
Prägen konnte, belud er mit scharfem Spieße die Hand schon;
Pfeil' auch hängt er und Bogen dazu an die Schulter der Kleinen.
Statt des Goldes im Haar' und der Hülle des langen Gewandes,
Flattert der Tigerin Fell vom Haupte den Rücken hinunter.
Schon aus zärtlicher Hand entschnellte sie kindische Waffen,
Und mit rundlichem Riemen dem Kopf umschwingend die Schleuder,
Warf sie den weißen Schwan und Strymonische Kraniche nieder.
Viele Mütter umsonst aus allen Tyrrhenischen Städten
Wünschten sich diese zur Schnur. Sich nur mit Diana genügend,
Heget sie ewige Lust an Jagd und an Ehren der Jungfrau, —
Und nie wanket ihr Sinn. — Ach! hätte sie fort nicht gerissen
Dieser unselige Zug, der sie hindrängt gegen die Troer!
Wie so geliebt wär' sie mir, der erlesnen Genossinnen Eine!
Doch wohlan: da das bitterste Loos vom Geschick ihr verhängt ist,
Laß dich hernieder vom Pol und besuche das Land der Latiner,
Wo jetzt, Nymphe! beginnt der Kampf mit unglücklicher Vorschau.

Dieses empfang' und ziehe den rächenden Pfeil aus dem Köcher:
Hiedurch — wer auch verwundend den heiligen Leib ihr verletze,
Italer, Troer, er büße mir gleich mit Blute die Unthat.
Dann den beklagten Leib und die nicht entraubete Rüstung
Bring' ich in Wolken zum Hügel, ihr Recht bewahrend der Heimath.
Also Diana. Doch Jene, die leichten Lüfte durchgleitend,
Sauste hinab, es verhüllet den Leib schwarz wirbelnder Sturmwind.
Aber es nahet indeß die Dardaner-Truppe den Mauern,
Auch die Etruscischen Helden und sämmtlich der Reisigen Mannschaft,
Nach der Zahl in Geschwader getheilt. Auf dem ganzen Gefilde
Donnert das stampfende Roß und knirscht an den klemmenden Zügeln,
Hierhin zuckend und dort; da starrt unabsehlich von Lanzen
Eisern das Feld, und die Flächen erglühn von leuchtenden Waffen.
Gegenüber Messapus nicht minder und hurt'ge Latiner;
Coras der Bruder mit ihm, und der Flügel der schönen Camilla
Rücken heran auf dem Plan: sie drohen von fern mit den Lanzen,
Angezogen den Arm, und schwenken die wirbelnden Spitzen.
Immer näher entbrennet so Mann als Roß in dem Anlauf.
Schon in die Weite des Wurfs von beiden Seiten gelanget,
Halten sie kurz; stracks brechen sie vor mit Geschrei und mit Zuruf
An die entbrausenden Rosse und schütten zugleich die Geschosse
Dicht wie die Flocken des Schnee's, und Schatten umdichtet den Himmel.
Plötzlich sprengt Tyrrhenus und rasch gegenüber Aconteus
Mit befeuerten Speeren hervor; da erdonnert der erste
Sturz, und entsetzlich prallen die Ross' im gestreckten Galopp an;
Brust erkracht gegen Brust. Der Stoß entschwingt den Aconteus
Wie geschmettert vom Blitz und wie Lasten, geschnellt aus Geschützen;
Weit ab stürzt er aufs Haupt, es entflieht in die Lüfte das Leben.
Stracks sind die Reihen verwirrt und die umgewandten Latiner
Werfen die Tartschen zurück und kehren die Rosse zur Stadt hin.
Troer verfolgen; den Trupp, an der Spitze, befehligt Asylas.
Schon kam's näher zum Thor. Da hoben auf's Neu' die Latiner
Feldgeschrei und kehrten der Rosse geschmeidige Hälse:
Jene weichen zurück und entfliehn mit verhängeten Zügeln:
Gleichwie das Meer vorlaufend in stets abwechselndem Strudel,

Jetzt zum Gestade sich stürzt und schäumend bis über die Felsen
Schlägt und den äußersten Sand umspült mit gebogenen Wellen:
Jetzt auch wieder zurück den Fels in Empörung umbrandet;
Es entflieht und verläßt den Strand mit den seichteren Watten.
Zweimal jagte der Tusker den Rutuler hin zu den Mauern;
Zweimal wich er dem Feind und deckte gewendet den Rücken.
Aber nachdem zum dritten sie nun auf einander getroffen,
Schaar gegen Schaar sich fassend, und Mann entgegnend dem Manne,
Ach da wühlt durcheinander ein Aechzen verblutender Streiter,
Waffen und Leichen und, in dem Menschengemetzel sich wälzend,
Halb noch lebende Rosse; gar heiß erbittert der Kampf sich.
Da sich Orsilochus scheut, dem Remulus selber zu nahen,
Schnellt er den Speer auf das Roß und heftet das Eisen an's Ohr ihm.
Wüthend steilt das verwundete Thier sich empor und erhebet,
Zürnend dem Schmerze, die Brust und schlägt in die Luft mit den Schenkeln.
Jener entschwungen verrollt in den Staub. So wirft auch Catillus
Den Jolas, der groß war an Muth; doch, an Wuchs und Bewaffnung
Groß, den Herminius auch: er trug auf geblößeter Scheitel
Gelbe Locken, geblößt auch die Schulter: nichts scheuend von Wunden,
Gibt er so offen sich Preis. Durch die breite Achsel geschwungen,
Zittert die Lanz' und krümmt, durchbohrend mit Schmerz, ihn zusammen.
Ueberall strömt dunkel das Blut; rings eiferig streckt man
Leichen umher und sucht in Wunden den schönsten der Tode.
Mitten das Morden hindurch frohlockt die Schützin Camilla.
Eine Brust entblößte die Amazone zum Kampfe
Und bald streuet sie dichte Saat geschmeidiger Spieße,
Bald haust unermüdet ihr Arm mit gewaltiger Streitaxt.
Golden ertönet Diana's Bogen und Wehr von der Schulter.
Selbst wenn, gedrängt, sie einmal zurückweicht, pflegt sie auch dann noch
Vom gewendeten Bogen im Fliehn die Pfeile zu senden.
Es umgibt sie erlesnes Geleit', Larina die Jungfrau,

Tulla mit ihr und (die eherne Axt gern schwingend) Tarpeja,
Töchter Italiens; sich zum Schmuck von der hehren Camilla
Selber erkoren, für Krieg und Frieden getreue Genossen:
Wie an Thermodon's Strom die Thrazischen Heldinnen jagen,
Und in den Krieg mit reichen Rüstungen ziehn Amazonen,
Sei es Hippolyte, sei's die Martische Penthesilea,
Deren Wagen sie folgen; umher in jauchzendem Aufruhr
Jubelt der weibliche Schwarm und hält mondförmige Tartschen.
Wen mit der Waffe zuerst, und wen, o furchtbares Mädchen,
Strecktest zuletzt du? wie viele Sterbende warfst du zu Boden?
Erst Eunäus, des Clytius Sohn; ihm, da er sich nahte,
Schmettert den mächtigen Tannenspeer durch die offene Brust sie.
Ströme verspeit er von Blut, er sinkt und er knirscht mit den Zähnen
In den gefärbten Staub und wälzt auf der Wunde sich sterbend.
Liris sodann, den Pagasus drauf: der Eine der Beiden
Zog dem gespornten Roß die Zügel zurück, doch entglitt er;
Als ungedeckt nun die Hand der Andre dem Sinkenden leihet,
Stürzen zugleich sie häuptlings hinab. — Sie gesellt den Amastrus,
Hippolas Sohn, ihnen zu, und von fern (nicht rastenden Speeres)
Streckt sie den Tereus, Harpalycus, Chromis, Demophoon endlich:
Wie viel Lanzen aus wuchtender Hand entschnellte das Mädchen,
So viel sanken der Phryger dahin. Fern zeigt sich der Jäger
Ornytus, fremd an Bewaffnung, er sitzt auf Japygischem Renner.
Ihm umhüllt in Schlachten die kräftigen Schultern ein Stierfell;
Ueber das Haupt hin reckt sich entsetzlich gähnend des Wolfes
Rachen; es droht das Gebiß mit den weißen Zähnen Verderben.
Bäurische Hände bewaffnet ein Knittel und nur im Gewühle
Treibt er umher; doch ganz überragt mit der Scheitel er Alle.
Diesen fängt sie nun auf (und nicht schwer, in der Wendung zur Flucht war's):
Bohret ihn durch und fügt noch aus feindlichem Herzen das Wort zu:
„Wähntest du denn, Tyrrhener! ein Wild zu erjagen in Wäldern?
Sieh nun gekommen den Tag, der mit weiblichen Waffen bezahlet
Euer Geschwätz. Doch melde den Schatten der Väter dort unten
Den nicht geringen Ruhm: du fielst vom Geschoß der Camilla!"
Butes sofort und Orsilochus, zwei der größten Trojaner:
Butes nämlich, den abgewandten, durchbohrte die Spitze
Zwischen Panzer und Helm, allda, wo der Nacken des Reiters

Schimmert und noch am linken Arme die Tartsche herabhängt;
Doch den Orsilochus, der sie in weiten Bogen umkreiset,
Täuscht sie, im inneren Zirkel sich wendend, und folgt dem Verfolger;
Hoch dann erhoben durchschmettert mit doppelschneidiger Axt sie
Wehr und Gebeine dem Mann', wie laut er auch flehet und jammert:
Ueber das Antlitz quillt, noch warm, das Gehirn aus der Wunde.
Ihr begegnet darauf und erstarrt bei dem plötzlichen Anblick
Aunus kriegrischer Sohn, des Apenninen-Bewohners;
Nicht der Ligurer[115]) letzter, so lang ihm zu täuschen vergönnt war.
Da er nun sah, daß nirgend ein Lauf mehr dem Kampf ihn entziehen
Möge, noch abzulenken sei die verfolgende Fürstin,
Sucht' er berückende List in schlauem Rathe zu finden,
Und er begann: Was ist es nur Großes, wenn Mädchen dem tapfern
Rosse vertraun? Entsage der Flucht und näher auf ebnem
Boden wage dich her und schicke dich an zu dem Fußkampf';
Gleich erfährst du sodann, wem windiges Prahlen zum Ruhm wird!
Sprachs. Doch Jene mit Wuth und entbrannt von dem Schmerz der Verhöhnung,
Gibt der Gefährtin das Roß, zu gerechtem Kampfe sich stellend;
Stehend zieht sie das Schwert, unerschrocken, mit einfacher Tartsche.
Aber der Jüngling im Wahn der gelungenen List, ohne Weilen
Fliegt er davon und suchet sich Schutz im gewendeten Zügel:
Rastlos treibend das feurige Roß mit stechendem Sporne.
„Ligurer-Geck! umsonst mit hohem Muthe dich blähend,
Nicht wird dir frommen, o Schalk, daß du Künste der Heimath versucht hast,
Und nicht birgst du dich unversehrt bei dem trüglichen Aunus."
Also sprach sie, und glühend, mit pfeilschnell fliegenden Sohlen,
Läuft sie dem Rosse zuvor, springt zu, und die Zügel erhaschend,
Greift sie ihn an; sie nimmt am verhaßten Blute die Rache:
Leicht, wie vom hohen Fels der geheiligte Vogel, der Habicht,
In der äußersten Wolk', aufsteigend, ereilet die Taube;
Und er ergreift sie fest, die gekrümmete Taube, zerreißt sie:
Blut dann tröpfelt vom Aether, es stieben gerupfet die Federn.
Gar zu wohl erschauet der Vater der Götter und Menschen
Hoch vom Olympischen Sitz dies Alles mit wachsamem Auge.
Tarcho, den Tusker, erweckt sein Wille zu grimmigem Streite:
Nicht gelind ist der Stachel, der bitteres Zürnen ihm aufregt.

Drum durchjagt das Gemord' und die wankenden Glieder nun Tarcho
Feurig zu Roß und spornt mit mancherlei Wort die Geschwader.
Jeden mit Namen beruft er zurück und befeuert die Schlachtreihn.
„Ihr! die Schande nicht grämt, o thatenarme Tyrrhener!
Was für Furcht, wie so ängstliche Trägheit drang in das Herz euch?
Jagt nicht ein Weib euch umher und zwang zur Flucht eure Schaaren?
Wozu führen doch Eisen und Speer unverrichtet die Hände?
Aber nicht faul für Venus Geheiß' und nächtliche Kämpfe,
Oder wenn Bacchische Reih'n euch melden die krummen Schalmeien,
Euch zu freun auf den Schmaus und die Becher-beladenen Tafeln:
Das liebt, darnach verlangt ihr; wenn fröhliche Botschaft der Opfrer
Kündet und üppiges Mahl zu geweiheten Höhen euch locket!" —
Also sprach er und hin ins Gewühl, ob dem Tod' es nun gelte,
Spornt er sein Thier und grad' auf Venulus stürmt der Ergrimmte,
Reißet vom Rosse den Feind und hält ihn umfaßt mit der Rechten,
Und, vor den eigenen Schooß gebannt, entführt er ihn eilig.
Hoch zum Himmel erhebt sich Geschrei: und alle Latiner
Wenden die Augen auf ihn: entflammt durchfliegt er die Ebne,
Mann und Waffen mit ihm; jetzt oben fassend die Lanze,
Bricht er das Eisen herab und wühlt nach geöffneten Stellen,
Um die tödliche Wunde zu geben; der Andere sträubt sich,
Wehrt von der Kehle die Hand und hält mit Kräften die Kraft ab:
Gleich dem gelblichen Adler, der hoch in die Lüfte den Drachen
Fortreißt; eng umklammern die Klauen, er schlug ihm die Krall' ein:
Doch die verwundete Schlang', in weit entwickelten Kreisen
Zappelnd, starrt mit den Schuppen empor, und zischenden Rachens
Bäumt sie den Hals: nicht weniger er mit gebogenem Schnabel
Setzet der Ringenden zu, und schlägt mit den Schwingen den Aether.
So auch führt siegprangend den Raub aus Tiburtischen Schaaren
Tarcho daher. Jetzt folgend des Feldherrn glücklichem Beispiel,
Dringen die Reihn der Mäonier[116]) vor. Da eilt, den die Schickung
Sich zum Opfer begehrt, mit Speer und mit Ränken gerüstet,
Arruns der schnellen Camilla zuvor und erspähet den Vortheil.
Wohin immer die Schaaren durchstürmt die wüthende Jungfrau,

Arruns schleichet heran und erforscht in der Stille die Richtung;
Wohin immer die Siegerin kehrt, sich entfernend vom Feinde,
Da beugt leise der Jüngling die hurtigen Zügel zur Seite.
Hier erlauscht er und dort den Zugang, nimmer verdrossen,
Kreis't er sie überall ein und wirbelt und zielt mit der Lanze.
Chlorus, der Cybele eigen, vordem ihr Priester am Ida,
Schimmerte weit umher in dem Schmuck der Phrygischen Rüstung,
Hoch auf schäumendem Roß, das ein Fell mit güldenen Hefteln
Und mit ehrnem Geflecht von buschigen Schuppen bedeckte;
Doch er selber voll Glanz, im dunkelnden Purpur des Auslands,
Schnellte vom Lycier-Horn Gortynische Pfeile; ein goldner
Bogen ertönt' von den Schultern, der Helm des Sehers war Gold auch;
Und dem safrangefärbten Gewand aus den zartesten Linnen
Rauschten die Schöße von Knoten des röthlichen Goldes; gestickt war
Auch der untere Rock, wie die fremde Bekleidung der Schenkel.
Diesen, — es sey um die Troische Rüstung den Tempeln zu weihen,
Oder um selber zur Jagd mit erbeutetem Gold sich zu schmücken, —
Ihn allein verfolgt unter allen Kämpfern die Jungfrau
Wie geblendet; und nichts beachtend im vollen Gewühle,
Brannte voll weiblicher Lust sie nur für den glänzenden Siegsraub:
Als aus dem Hinterhalt, da er endlich die Zeit sich ersehen,
Arruns die Lanze warf und laut zu der Himmlischen flehte:
„Höchster der Götter, Apoll! Beschirmer des heil'gen Soracte![117])
Den wir vor Allen verehren, dem tannene Brände wir schichten,
Dem, in Vertraun auf Frömmigkeit, mitten die Feuer durchwandernd,
Auf viel glühende Kohlen zum Dienst wir setzen den Fußtritt:
Allvermögender! gieb, daß durch meine Waffen getilgt sei
Diese Schmach! Nicht tracht ich, mir Rüstung, und nicht, mir Trophäen
Von der Besiegten zu eignen, noch Beute. Nur künftige Thaten
Mögen mich rühmen! Wenn meiner Verwundung dies gräuliche Unheil
Weicht und erliegt, ruhmlos gern kehr ich zu heimischen Städten!"
Phöbus vernahms und — zum Theil den Wunsch zu gewähren, das war ihm
Lieb und genehm; doch den andern Theil übergab er den Winden:

Daß er Camilla's Wüthen mit plötzlichem Tod' unterbreche,
Winkte dem Flehnden der Gott; daß die Heimath kehren ihn sehe,
Ließ er nicht zu! Das Wort verwehten die Schauer des Süd-
winds. —
Da nun geschnellt mit der Hand die Luft durchsauste der Wurf-
Sperr,
Starrten sie All' und hefteten scharfe Blicke, die Volsker,
Auf die Königin hin. Sie selbst, nicht um Schall und um Luftzug
War sie bekümmert, noch um die herniederstürmende Lanze;
Bis zur entblößeten Brust das Geschoß anlangt und hineindringt,
Und sich tief in der Fülle berauscht jungfräulichen Blutes.
Eilig nahn und in Angst die Gefährtinnen, fassen die Herrin
Auf im Sinken. Vor allen mit Schrecken entfliehet nun Arruns,
Zwischen Freude getheilt und Furcht; nicht länger dem Wurfspeer
Wagt er zu traun, noch dar sich zu bieten den Waffen der Jungfrau.
Und so wie jener (bevor noch die feindlichen Spieß' ihn verfolgen)
Flugs sich stiehlt von dem Wege — der Wolf — und enteilt zu
den Berghöhn,
Weil er den Hirten erlegt' und erwürgt den stattlichen Farren:
Seiner verwegenen That sich bewußt, drückt eng an den Bauch er
Schüchtern geschmieget den Schweif und strebt sich im Walde zu
bergen:
Ganz so stiehlt aus den Augen sich fort der beklommene Arruns;
Nur bedacht auf die Flucht, verliert er im Waffengewühl sich.
Jene, die Sterbende, zieht am Geschoß; doch fest im Gebeine
Stack die eiserne Spitz' an den Rippen, zu tief war die Wunde.
Blutlos sinkt sie hinab, kalt sinken die sterbenden Blicke,
Und der vorige Glanz des Purpurs wich von dem Antlitz.
Jetzt im Verathmen zu Acca gewandt, der Genossinnen einer,
Welche getreu vor den Andern sich stets der Camilla bewährte,
Der sie jeglichen Kummer vertraute, zu ihr nun begann sie:
„So weit Acca, Geliebte! vermocht' ich. Jetzo erschöpft mir
Alle Kräfte die bittere Wund', es schwärzt sich mir rings um
Alles in Dunkel. Nun eile mein letztes dem Turnus zu melden;
Nehm' er auf sich das Gefecht, und die Stadt zu erwehren vom
Feinde!
Lebe denn wohl" — — Mit den Worten zugleich loslassend die Zügel,
Unfreiwillig glitt sie zum Boden. Allmählig erkaltend

Lös't von den Fesseln des Leibes sie sich; hinschwindend entsinken
Nacken und Haupt in Betäubung und jetzt erst läßt sie die Waffen.
Drauf mit Seufzen entflieht ungern zu den Schatten das Leben.—
Doch jetzt steigt bis zur Höhe der goldenen Stern' unermeßlich
Kriegesgeschrei, nach Camilla's Fall stürmt roher der Streit fort:
Alle zumal die Teucrischen Mannen im dichten Gewühle
Rennen zur Wett', und die Tuscischen Führer und Arcaderschaaren.
Aber es sitzt schon längst der Trivia Wächterin Opis
Hoch auf dem Gipfel des Bergs und belauscht unerschrocken die Kämpfe. —
Als sie fern, umgeben vom Schrei der tobenden Jugend,
Sah Camilla, so schwer getroffen vom traurigsten Tode,
Seufzte sie auf und erhob aus der Tiefe des Herzens die Worte:
„Weh mir! grausam, o Mädchen, zu grausam mußtest du büßen,
Daß du kriegend dem Troer entgegen zu treten gewagt hast!
Ach! nicht frommt' es dir, einsam in Wäldern dem Dienste Diana's
Dich zu weihn und die Schulter mit unsern Köchern zu rüsten.
Doch nicht ganz ruhmlos entließ die Gebieterin jetzt dich
Hin auf den letzten der Pfade: nicht namenlos bei den Völkern
Wird dein Tod, nicht trifft dich der Ruf ungerächeten Falles!
Wer dir auch immer den Leib mit frevelnder Wunde verletzte,
Büße mit schuldigem Tod'!" — Am Fuß eines wolkigen Berges
Ragt' aus gedämmter Erde das Grab des Königs Dercennus,
Altlaurentischer Zeit, von dichten Eichen umschattet:
Dorthin ließ sich im ersten Zorn die Göttin hernieder,
Hold an Reizen; sie lauscht vom erhabenen Hügel nach Arruns.
Wie sie ihn sah von Waffen umglänzt und gebläthet von Dünkel:
„Warum gehst du doch (sprach sie) beiseits? hier lenke den Schritt her!
Komm nur und hole dir Tod, den Lohn, der würdig Camilla's,
Und dein selbst; denn sterben ja sollst du vom Pfeil der Diana."
So; und aus goldenem Köcher hervor nahm einen der flücht'gen
Pfeile die Thrakische Nymphe; und zornvoll spannt sie den Bogen,
Zog dann weit ihn zurück, bis ganz gekrümmt an einander
Trafen die Enden und schon mit gleichgerichteten Armen

Links die Schärfe des Stahls und rechts die Sehn' an die Brust kam.
Flugs das Schwirren des Pfeils und die schneidend klingenden Lüfte
Höret Arruns zugleich, da haftet das Eisen im Leib' ihm.
Jetzt den Erliegenden ließen die letzten Seufzer verhauchen
(Sein vergessend) die Freund': und im fremden Staube verkam er.
Opis enteilet beschwingt zu ätherischen Höhn des Olympus.
Hurtig entfloh, nach der Herrin Verlust, das Geschwader Camilla's.
Rutuler flohen entsetzt, ja es floh Atinas der wackre.
Rings verstreut sind die Führer und rings vereinzelt die Fähnlein
Suchen sich Schutz und enteilen (die Rosse gewandt) zu den Mauern.
Keiner vermag die verfolgenden Todverbreitenden Teukrer
Aufzuhalten mit trotzender Wehr, noch entgegen zu streben:
Nein, erschlafft trägt Alles an zagenden Schultern die Bogen
Und im gevierteltem Takt' wiederhallt's vom zermalmenden Hufschlag.
Dichter wirbelt der Staub in schwarzer Verfinstrung zur Stadt hin;
Und von der Warte daher, zerschlagend den Busen, erheben
Weibliches Jammergeschrei zu des Himmels Sternen die Mütter.
Welche zuerst in der Hast in die offenen Thore sich stürzten, —
Selbst mit ihnen vermischt, bedrängt ein feindlicher Schwarm sie.
Nicht entgehn sie dem bittern Tode sogar an der Schwelle,
Ja in der Vaterstadt und den traulich schützenden Häusern
Sinken sie niedergebohrt und verathmen. Da schließt man die Thore;
Nicht mehr wagt man, den Weg für die Freunde zu öffnen, die Flehnden
Nicht im Innern zu bergen: und gräßlich beginnt nun das Morden
Zwischen den weigernden Freunden und dort Anstürmern des Zugangs.
Ausgesperrt, vor dem Blick und den Kummerthränen der Eltern,
Häuptlings rollet ein Theil in die Graben, dem bröckelnden Rande

Folgend; ein Theil rennt hier mit verhängten Zügeln und blindlings
Schmettert er gegen die Thor' und die harten Riegel der Pfosten.
Ja, von den Mauern sogar im grimmigsten Kampfe die Mütter,
Wie sie Camilla gesehn (o Zeugniß der Vaterlandsliebe!)
Schleudern in Hast ihr Geschoß: mit Keulen von härtestem Holze
Und mit spitz beglühetem Pfahl nachahmend das Eisen,
Stürmen sie vor. Sie brennen, zuerst für die Burg sich zu opfern. —

Turnus, der unterdeß die Engpässe, durch welche Aeneas heranzieht, besetzt hält, eilt auf die Kunde von Camilla's Tod und der Niederlage der Seinen herbei. Ihm auf dem Fuße folgt, von keinem Hinterhalte mehr bedroht, der trojanische Feldherr; beide Heere gelangen zu gleicher Zeit auf dem Schlachtfelde an und schlagen, da die hereinbrechende Nacht ein sofortiges Treffen verhindert, vor der Stadt ihr Lager auf. Der nächste Tag entscheidet durch Aeneas' Sieg das Schicksal Italiens und die Zukunft der Welt. —

## Anmerkungen zu Virgilius.

1) Als einen Gott verehrt er Octavianus, seinen Schützer und Wohlthäter; siehe oben S. 1.
2) Die dem Virgil'schen Geburtsorte benachbarte Stadt Mantua.
3) Tityrus, ein ehemaliger Sklave, hat sich durch seine Ersparnisse die Freiheit erkauft.
4) Octavianus, der damals 23 Jahre alt war; ihm, wie einem Hausgotte, will der dankbare Tityrus (Virgilius) 2mal 6 Tage im Jahre, also monatlich, ein Opfer darbringen.
5) Bienen vom Berge Hybla in Sicilien.
6) So wenig das Unmögliche geschieht, daß der Hirsch in den Lüften weidet, daß der (in Mittelasien wohnende) Parther am Flusse Araris (Saone) in Gallien, und der Germane am asiatischen Flusse Tigris umherzieht, — ebensowenig wird Tityrus seinen Wohlthäter vergessen.
7) Scythien, der nördliche trübe Landstrich, als Gegensatz zu dem sonnenverbrannten, dunkeln Afrika. — Oaxes, wahrscheinlich der trübe, in den Aralsee mündende Fluß Oxus, oder Omu.
8) In Sicilien blühte die Hirtendichtung vorzüglich; Theokrit, den berühmtesten Dichter darin, kennen wir aus Band II. 2te Abtheilung.
9) Das prophetische Lied, die Prophezeihung der Sibylla von Cumä in Italien. (Im 6ten Gesange der Aeneis, siehe oben Seite 48 u. f. geleitet dieselbe Sibylla den Aeneas in die Unterwelt.) — Die sibyllinischen Bücher, die in Rom aufbewahrt wurden, enthielten für jedes Zeitalter der römischen Geschichte die betreffenden Voraussagungen; darin befand sich auch die Prophezeihung eines künftigen neuen goldenen Zeitalters, und dieses glaubt der Dichter nunmehr eingetroffen.
10) Die Göttin und Beschützerin der Geburt, hier eine und dieselbe Göttin mit Diana, Apollo's Schwester.
11) Aeon, die neue Weltperiode. — Große Monde, d. h. die herrlichen Monate der neuen goldenen Zeit.
12) Amomum, eigentlich Ingwer, ein in Assyrien, Medien und Armenien heimisches Würzkraut.
13) Die Reste der alten Verdorbenheit und der alten Laster, die vor dieser neuen, reinen Aera die Welt befleckten.
14) Tiphys, Steuermann der Argonauten.
15) Der Dichter wünscht jene goldene Zeit noch zu erleben, wo das Göttergeschlecht (so nennt er Pollio's zu erwartenden Knaben) seine unsterblichen Thaten ausführen wird. — Uebrigens haben sich Virgil's überschwängliche Hoffnungen, die er an diesen Knaben schon vor dessen Geburt knüpfte, sehr schlecht bewährt. Pollio's hier verherrlichter Sohn war Zeuge der schrecklichen Zeiten des römischen Despotismus und ward noch in seinem 72sten Jahre unter Tiberius ein blutiges Opfer desselben.

16) Der Gott ist Herkules, die Göttin Hebe, die er sich im Olymp durch seine hohe Mannestugend erworben. Dem Herkules, als dem Vorbilde der höchsten männlichen Tugend, wurde bei der Geburt edler Knaben im Familiensaale ein Tisch aufgestellt. (Nach Voß.)
17) Die von linksher kommenden Vorzeichen (Vögelflug u. s. w.) wurden für günstig gehalten.
18) Prokne, die in eine Schwalbe (mit röthlicher Brust) verwandelte Tochter des athenischen Königs Pandion. (Vergl. Band 1. Seite 280. Anmerk.)
19) Auch Thymbra (nach einem Orte in Mysien), oder Pfefferkraut genannt.
20) „Wachsblumen gemeinen Gewächses" übersetzt Osiander.
21) Man machte den herberen Wein durch Zusatz von einem Drittheil Honig angenehmer.
22) Der Gartengott Priapus wurde in Lampsacus am Hellesponte besonders verehrt.
23) D. h., wenn ich mit meinem Liede (vom Landbau) jetzt nicht dem Schlusse zueilte.
24) Die Stadt Paestum, südlich von Neapel, im Alterthum durch ihre Rosen, jetzt durch ihre herrlichen Tempeltrümmer berühmt.
25) Oebalia ist Tarent, nach Oebalus so genannt, dem Vater des spartanischen Königs Tyndareus. (Spartaner unter Phalantus waren es, welche die Colonie Tarent anlegten.) — Galesus, ein Bach bei Tarent. — Corycìergreis, aus Corycus in Cilicien, wo der Gartenbau vorzüglich blühte. (Aus dieser Gegend waren durch Pompejus Colonisten nach Tarent geführt worden.)
26) Cureten, die Diener und Priester der Göttin Cybele (oder Rhea), welche deren neugebornen Sohn Jupiter, um ihn vor seinem Vater Saturnus (Kronos) zu retten, in einer Höhle des Cretischen Berges Dikte verbargen und durch das Geräusch ihrer Pauken und Schilde das Weinen des Götterkindes übertäubten, welchem Bienen (nach andern die Ziege Amalthea) die Nahrung reichten.
27) Die Cyklopen, die Gesellen des feuerschmiedenden Gottes Vulcanus, hatten in dem Aetna ihre Werkstätte, wo sie dem Jupiter die Blitze schmiedeten.
28) Cecropisch, d. h. attisch (nach Cecrops, dem ältesten König von Attika.) Auf dem Berge Hymettus in Attika wurde vorzüglicher Honig erzeugt.
29) Quiriten, Ehrenname der römischen Bürger, nach dem Orte Cures im Sabinerlande; hier so viel als Bürger, Mitglieder des Bienenstaats.
30) Nach den Ansichten des Pythagoras, Plato und anderer Philosophen war auch das Leben der Thiere ein Ausfluß der allgemeinen Weltseele. Vrgl. oben Seite 63 u. 64 die ausführliche Darstellung dieser Idee durch den Schatten des Anchises in den elyseischen Feldern.
31) Rhodope und Pangäus, Gebirge in Thrazien, wo König Rhesus herrschte, der durch seine unglückliche Heerfahrt, um den Trojanern gegen die Griechen zu helfen, bekannt ist (Homers Ilias Ges. X.) — Hebrus, ein Strom in Thrazien. — Geten, ein Volk im Norden von Trazien. — Orithya, die Tochter des Athenischen Königs Erechtheus, die von dem in Thrazien hausenden Boreas, dem Gotte des Nordwinds, entführt wurde.
32) Eine Höhle im Vorgebirge Tänarus in Laconien dachte man sich als den Eingang in die Unterwelt. — Erebus, die Unterwelt, (das Reich der Dunkelheit, der Finsterniß.)
33) Nämlich Pluto, der unerbittliche Gott der Unterwelt.
34) Strymon, ein thrazischer Fluß.
35) Tanaïs, der Grenzstrom zwischen Europa u. Asien; der heutige Don in Rußland.
36) Die Ciconier, ein thrazisches Volk; cikonische Mütter hier für trazische Frauen.
37) Teuker, ein Sohn des troischen Flußgottes Skamandrus und der Nymphe Idaea, (nicht mit des Ajax Bruder Teukros zu verwechseln), war König von Troja. Nach ihm heißt Troja Treukria, die Troer Teukrer. — Die Troer heißen auch Dardaner, nach dem Könige Dardanus, Stifter des troischen Reiches.
38) Nämlich das von den Argivern (Griechen) erbaute hölzerne Roß mit seinem weit ausgehöhlten Bauche.
39) Palamedes, König von Euböa, vom Könige Belus von Argos abstammend, einer der tapfersten Helden vor Troja, wurde, auf eine falsche Beschuldigung seines Feindes Ulysses, von den Griechen gesteinigt.
40) Der Iphigenia, Agamemnons Tochter, die in Aulis der Göttin Artemis geopfert wurde, um den Zorn derselben zu besänftigen.
41) Palladium, ein der Sage nach vom Himmel gefallenes, aus Olivenholz gearbeitetes Bild der Pallas (Minerva), das in Troja aufgestellt und an dessen Besitz die Macht und Sicherheit des troischen Reiches geknüpft war. Von dort entwandten es heimlich, kurz vor Trojas Falle, Diomedes und Ulysses. — Im Parthenontempel zu Athen wurde ein solches Palladium aufbewahrt, welches der Sage nach das aus Troja entführte war; später kam es nach Rom, wo es im Vestatempel aufbewahrt wurde.
42) Nämlich das hölzerne Roß.
43) Hier beginnt die bekannte Stelle, die nebst einem der berühmtesten Kunstwerke des Alterthums über denselben Gegenstand, (die Gruppe des Laokoon im Vatikan zu Rom) zu bedeutenden Untersuchungen unserer größten Schriftsteller, Winkelmann, Lessing, Göthe u. a. über die Grenzen der bildenden Künste und der Poesie, Veranlassung gegeben hat.

44) Vesta, die Göttin des häuslichen Heerds und der Familie. Sie war die Schutzgöttin Roms.
45) Sigäum, ein Vorgebirge bei Troja.
46) Zephyrus, der Westwind, Notus der Südwind, Eurus der Ostwind (er brauset auf eoischen Rossen, d. h. vom Aufgange der Sonne her: Eos, die Morgenröthe.)
47) Schildbach, welches die Soldaten aus ihren, über die Köpfe zusammengebundenen Schildern bildeten, um unter seinem Schutze Belagerungswerke ausführen oder stürmen zu können.
48) Pyrrhus, oder Neoptolemus, Sohn des Achilles.
49) Widder, Sturmbock, eine Belagerungsmaschine, ein an starken Seilen wagrecht hängender Balken, vornen mit einem eisernen Widderkopfe versehen, mit dem man Bresche in die Mauern stieß.
50) Penaten, Schutzgötter einzelner Länder und Städte, häufig auch mit den Laren, den Hausgöttern, verwechselt.
51) Pergamus, die Burg von Troja, häufig für Troja selbst.
52) Dido war die Schwester des Königs Pygmalion von Tyrus, und an Sichäus vermählt. Ihr unmenschlicher Bruder tödtete ihren geliebten Gatten, um sich seiner Schätze zu bemächtigen. Die junge Wittwe floh nun mit einer Schaar ergebener Freunde und kam an den libyschen Strand, wo sie die Stadt Karthago gründete. Während des Aufbauens dieser Stadt wird Aeneas an dieselbe Küste verschlagen. — Uebrigens lebte Dido etwa 300 Jahre nach Aeneas; der Dichter hat aber mit bewunderungswürdigem Takte durch Verknüpfung der beiden mythisch-historischen Gestalten seinem Gedichte einen sowohl poetischen als nationalen Hauptreiz zu verleihen gewußt. Durch sie ist der bedeutendste Wendepunkt der römischen Geschichte, der Kampf Roms mit Karthago um die Weltherrschaft, in seinen Urkeimen in poetischster und anziehendster Weise angedeutet. —
53) König Pentheus, der den Gott Bacchus und seinen Kultus verachtete und verfolgte, wurde von dem erzürnten Gotte mit Wahnsinn geschlagen und hatte in diesem Zustande die im Texte beschriebenen Visionen. Er wurde von den rasenden Bacchantinnen, worunter seine eigene Mutter, zerrissen. (Vergl. die herrliche Tragödie des Euripdes „die Bacchantinnen" in Band II. 2.)
54) Die Hesperiden, die vier Töchter des Atlas, bewohnten im westlichen Afrika die Zaubergärten mit den goldnen Früchten, die ein furchtbarer Drache bewachte. In diesen Gärten befand sich der hier genannte Tempel, wahrscheinlich der Göttin Venus geweiht.
55) Mehrere Fürsten afrikanischer (Nomaden-) Stämme, darunter König Jarbas von Numidien, hatten kurz vor Aeneas Ankunft vergeblich um die Hand der schönen Dido angehalten.
56) Laomedontier sind die Trojaner nach Laomedon, König von Troja (Priamus Vater) benannt. Diesem baute Neptun und Apollo die Mauern seiner Stadt, er betrog sie aber um den von ihnen bedungenen Lohn. Mit seinem Namen bezeichnet daher Dido hier das ganze trojanische Volk als treulos und betrügerisch.
57) Dieser karthagische Rächer, den die todesnahe Dido ahnungsvoll beschwört, wird einst der den Römern so furchtbare Hannibal sein. — Strand gegen Strand u. s. w.: Karthago und Rom sollen sich ewig hassen und bekämpfen, bis in die spätesten Zeiten! Der vorher ausgesprochene Fluch gegen Aeneas ging in so weit in Erfüllung, als der letztere, bald nachdem er sich in Latium festgesetzt hatte, im Flusse Numicus umkam und seine Leiche nicht mehr gefunden wurde („er soll grablos liegen im Sande.") —
58) An ihrem schändlichen Bruder Pygmalion von Tyrus, der ihren Gatten Sichaeus aus Goldgier ermordet hatte. Vergl. oben Anmerkung 52.
59) Die Seele konnte dem Volksglauben nach nicht eher den Körper des Sterbenden verlassen, bis Proserpina diesem unsichtbar eine Locke von der Scheitel abgeschnitten hatte. Da Proserpina damit zaubert, befreit Juno aus Mitleid die Unglückliche von ihren Leiden.
60) Cumä, eine uralte, von Griechen aus der Insel Euböa einst gegründete Stadt in Campanien, unweit Neapel. In einer nahen Grotte lebte die Sibylla Deiphobe, eine Tochter des Glaucus, die von Apollo die Gabe des Wahrsagens und unendliche Lebensdauer erhalten hatte. Nahe bei Cumä befindet sich der Avernussee (lago d'Averno), der durch seine wilde Umgebung wie durch die giftigen Dünste, die aus ihm stiegen, in den älteren Zeiten als Eingang und Theil der Hölle betrachtet wurde.
61) Trivia, die schauerliche, unterirdische Zaubergöttin Hecate, die man, als über alle geheimen Naturkräfte gebietend, bei Zaubereien und Beschwörungen besonders thätig glaubte; man stellte ihr Bild in dreihäuptiger Gestalt auf Scheidewegen (trivia) auf und rief sie als Helferin zu den an solchen Orten üblichen Beschwörungen an.
62) Der Apollotempel bei Cumä war der Sage nach von dem berühmten Baukünstler Dädalus erbaut, der aus Creta (das „Gnosische Erdreich") entfliehen mußte, mit wächsernen Flügeln gegen Norden (zu dem „Bärengestirn") flog und sich dann bei Cumä niederließ. An den Flügelthoren des Tempels hat der Künstler Scenen aus der Cretischen Geschichte abgebildet.

Androgeus, Sohn des Minos, den König Aegeus von Athen aus Neid über seine Siege in den öffentlichen Wettkämpfen ermorden ließ; dafür zwang Minos die Athener („des Cecrops Sprößlinge") jährlich nach dem Loose 7 Knaben und 7 Mädchen nach Kreta zu senden, welche dem Ungeheuer Minotaurus (halb Stier, halb Mensch), der in dem von Dädalus erbauten Labyrinthe hausete, vorgeworfen wurden, bis es Theseus, durch die Liebe Ariadne's, und durch Daedalus Rath gelang, das Unthier zu tödten. — Icarus, Daedalus Sohn, dem auf der Flucht seines Vaters durch die Lüfte das Wachs an den künstlichen Flügeln schmolz, so daß er herabstürzte und im Meere ertrank.

63) Apollo, den Trojanern gegen die Griechen beistehend, leitete den Pfeil des Paris auf Achilles, wodurch dieser an der allein verwundbaren Ferse getroffen und getödtet wurde.

64) Massylier, ein Volk in Mauritanien. Die von Syrten umlagerten Fluren: die nördliche Küste von Afrika.

65) Unter dem Tempel des Apollo ist wahrscheinlich derjenige gemeint, den Augustus auf dem palatinischen Hügel erbaute.

66) Das Gemach, worin in Rom die Sibyllinischen Bücher aufbewahrt wurden.

67) Turnus, Sohn der Nymphe Venilia. Das den Teukrern gastliche Weib ist Lavinia, Tochter des Königs Latinus, um deren Besitz Aeneas und Turnus kämpfen werden, wie die Griechen und Trojaner um Helena kämpften. —

68) Die „griechische" Stadt ist Pallanteum in Latium (auf dem palatinischen Hügel Roms), deren aus Arkadien eingewanderter Herrscher Evandrus dem Aeneas Hülfe leisten wird.

69) Castor und Pollux, die beiden Söhne der Leda, Brüder der Helena; der erstere, ein Sohn des Tyndareus, war sterblich, Pollux, ein Sohn des Jupiter, unsterblich. Um ewig ungetrennt bei einander zu bleiben, durfte Pollux mit seinem Bruder Castor die Unsterblichkeit theilen, und so lebten beide miteinander immer einen Tag in der Unterwelt, den andern Tag auf der Oberwelt.

70) Proserpina, die Königin der Unterwelt.

71) Triton, Meergott, ein Begleiter des Neptun, der mit besonderer Kunstfertigkeit auf der Muschel blies.

72) Der Riese Geryon, mit drei Leibern.

73) Elissa, anderer Name der Königin Dido.

74) Die Furien, Erinnyen.

75) Theseus und Pirithous (letzterer ein Sohn des gleichfalls in der Hölle schmachtenden frevelhaften Lapithenkönigs Ixion) wollten Proserpina aus der Unterwelt rauben. Pirithous mußte zur Strafe in der Unterwelt bleiben; Theseus, zwar von Herkules wieder daraus befreit, büßt jetzt, nach dem Tode, wegen jenes versuchten Raubes seine Höllenstrafe ab. — Phlegyas, Vater des Ixion, zerstörte aus Rache gegen Apollo dessen Tempel zu Delphi, wurde von dem Gotte dafür getödtet und leidet jetzt ebenfalls in der Unterwelt unsägliche Pein.

76) Anchises theilt dem Aeneas hier die philosophischen Lehren von der Seelenwanderung mit, welche Pythagoras, Plato und andere alte Philosophen aufgestellt haben.

77) Silvius, ein Sohn des Aeneas, erst nach dessen Tode geboren („in Wäldern", Anspielung auf seinen Namen: silva, der Wald). Von ihm stammen die Könige von Alba. — Numitor, Abkömmling des Aeneas im 15ten Gliede, war der Vater der Vestalin Rhea Silvia (Ilia genannt) und durch sie Großvater des Romulus und Remus, der Erbauer der Stadt Rom.

78) Alte, kleine Städte in Latium. —

79) Cybele, oder Rhea, die Allmutter, Mutter der Götter, die mit einer Mauerkrone auf dem Haupte und auf einem von Löwen gezogenen Wagen durch die phrygischen Städte zog.

80) Des Julius Caesar; Augustus war von diesem, seinem Großoheim, adoptirt worden.

81) Die Garamanten, ein inner-afrikanisches Volk, am Nigerstrom wohnhaft.

82) Herkules, Alcäus Urenkel von mütterlicher Seite; zu seinen 12 Riesenarbeiten gehörte die Tödtung des Erymanthischen Ebers und der Lernäischen Hydra, das Einfangen der erzfüßigen Hirschkuh der Diana u. s. w. Nisa, Berg und (von Bacchus gegründete) Stadt in Indien.

83) Numa Pompilius, zweiter König von Rom, aus Cures in Sabinergebiete.

84) Brutus, der die Tarquinier vertrieb; er und Collatinus die ersten römischen Consuln; ihnen wurden die in Bündeln eingeschlossenen Beile, als die Zeichen der höchsten Macht, von Liktoren vorgetragen. — Brutus ließ seine Söhne, die sich mit dem vertriebenen Tarquinius verschworen hatten, hinrichten.

85) Nämlich zwei Römer: Julius Caesar und Pompejus, der Letztere des Ersteren Eidam. Menöcus, ein Vorgebirg bei dem heutigen Monaco, bei Nizza. Caesar zog aus Gallien, Pompejus aus Asien herbei zum Kampfe wegen der Weltherrschaft.

86) Caesar, aus dem von Venus abstammenden Julischen Geschlechte.

87) L. Mummius Achaicus, der 146 v. Chr. Corinth eroberte, es auf die roheste Weise plünderte, und die Unterwerfung Griechenlands vollendete. — Aemilius Paullus besiegte Perseus, den König von Macedonien, angeblichen Nachkommen des Achilles.
88) Die beiden Scipio, der Aeltere und der Jüngere, der erstere Sieger über Hannibal bei Zama, der andere Zerstörer Karthago's.
89) Claudius Marcellus, berühmt als fünfmaliger Consul und Feldherr gegen Hannibal, und durch seine Einnahme von Syrakus (212 v. Chr).
90) Hier beginnt die schöne und berühmte Klage auf des jungen Marcellus, Augustus' Neffen und Schwiegersohn, frühen Tod. Der edle, treffliche Marcellus war vom Volke angebetet, sein Hinscheiden erweckte die allgemeinste Bestürzung. Augustus belohnte den Dichter für diese ihn aufs tiefste erschütternde rührende Verherrlichung des geliebten Eidams mit dem Geschenke von Thlr. 15000 (fl. 24000).
91) Wie der in Anmerkung 89 genannte Marcellus.
92) Herkules, Stiefsohn des Amphitruo, des Gemahls seiner Mutter Alcmene.
93) Das Volk des Turnus, dessen Vater Daunus König der Rutuler war und in der Stadt Ardea wohnte. Die Mutter des Turnus war Venilia, eine Schwester der Amata, der Gattin des Latinus. — Das hesperische Land: Italien.
94) Herkules hatte dem dreileibigen Riesen Geryon, der auf einer Insel im westlichen Ocean sein Wesen trieb, seine Rinder geraubt und ihn selbst erschlagen. Auf dem Rückwege mit den Rindern kam er hieher nach Latium, wo er das Abenteuer mit dem Ungethüme Cacus bestand. (Cacus, das griechische Wort Kakos, schlecht, ein Frevler).
95) Herkules, dessen Mutter Alcmene die Stadt Tiryntb in Argolis als Mitgift erhielt, wo der junge Held erzogen wurde.
96) Die später zur Stadt Rom gezogene Anhöhe, wo Cacus hausete.
97) Die Priester, welche die bei feierlichen Opfern üblichen Gesänge und Waffentänze ausführten.— Die Silberpappel war dem Hercules heilig, dessen Priesterthum in der Familie der Potitier und Pinarier erblich war.
98) Juno, welche dem ihr verhaßten Herkules schon in der Wiege zwei Schlangen zusandte, um ihn aus der Welt zu schaffen. Der kleine Riese zerquetschte die Unthiere mit der Hand. — Auf Juno's Anstiften zwang König Eurystheus seinen Stiefbruder Herkules, die gefährlichsten Abenteuer (die 12 Arbeiten des Herkules) zu bestehen. — Oechalia, Stadt in Euböa, die Herkules zerstörte.
99) Saturn, von seinem Sohne Jupiter entthront, floh nach Latium, das ihn vor dem Usurpator sicherte, barg (Latere, verborgen sein). Unter Saturn, welcher Bildung und Gesittung in's Land brachte, blühte das goldene Zeitalter.
100) Der Tiberstrom, in der Vorzeit Albula genannt.
101) Lupercal, eine Höhle am palatinischen Berge Roms, dem lycäischen (arkadischen) Pan geweiht. Parrhasisch, so viel als arkadisch.
102) Ein Gehölz unterhalb des Kapitoliums, wo Evandrus Gastfreund, Argus aus Arkadien, von arkadischem Volke ermordet worden war.
103) Nach Janus, dem uralten, hochverehrten latinischen Gotte, hieß einer der 7 Hügel Roms Janiculus, auf dem eine der Sage nach von Janus selbst erbaute Burg stand. Saturnia, die uralte Burg des Saturn auf dem saturnischen (kapitolinischen) Hügel Roms, wo später das Capitol und der Tempel des Jupiter Capitolinus stand.
104) Die Carinen, eine Gegend Roms, wo später die meisten Prachtpalläste standen.
105) Aeneas hatte in Sicilien zu Ehren seines dortigen Gastfreunds Acestes die Stadt Aceste gegründet und daselbst die älteren Frauen und Greise zurückgelassen.
106) Der Adler, der Zeus Blitze trägt.
107) Der Mavortische, der dem Gotte Mars heilige Wolf.
108) Die Böcke, zwei Sterne im Zeichen des Fuhrmannes, deren Auf- und Niedergang Stürme mit sich bringen.
109) Athesis, die Etsch; Padus, der Po; bekannte Flüsse in Oberitalien.
110) Phalarica, ein gewaltiges Wurfgeschoß, vorn mit einem 3 Fuß langen Eisen versehen.
111) Bajä, bei Neapel, von Euböern gegründet. Prochyta, die Insel Procida; Inarime, die Insel Ischia, ein ehmaliger Vulkan; unter ihn schleuderte Zeus den Giganten Typhoeus: „das Felsenlager des Typhoeus."
112) Amata, Gattin des Königs Latinus, Schwester der Mutter des Turnus, welchem sie, vor Aeneas Ankunft, ihre Tochter Lavinia zur Ehe zugesagt hatte.
113) Saturnia, Juno, Tochter des Saturnus (Kronos).
114) Privernum, eine Stadt der Volsker, im Süden von Latium; jetzt Piperno.
115) Ligurien, der Küstenstrich am mittelländischen Meere im heutigen Piemont. Die Ligurier waren als durchtriebene, trügerische Handelsleute berüchtigt.
116) Mäonier, so viel als Trojaner; Mäonien, eine Landschaft in Kleinasien.
117) Sorakte, ein hoher Berg in Etrurien, unfern von Rom.

# Quintus Horatius Flaccus.

Horatius, der „venusinische Schwan", war 65 v. Chr. zu Venusia, einem Städtchen in Unteritalien (Apulien) geboren. Sein Vater, ein Freigelassener, ein trefflicher Mann von geistigem Streben, wendete sein kleines Vermögen dazu an, dem Knaben eine höhere Ausbildung zu verschaffen und zog deßhalb nach Rom, wo er ihn unter anderm auch den Unterricht des Grammatikers Orbilius Pupillus genießen ließ, dessen begeisternde Anregung ihn bald zu den großen Dichtern Griechenlands hinzog. In seinem 20sten Jahre ging Horatius, wie es in Rom Sitte war, zur Fortsetzung seiner Studien nach Athen, dem damals immer noch herrlich blühenden Mittelpunkte und Hauptsitze alles geistigen Lebens. Hier ward er mit Brutus und Cassius bekannt, welche nach Caesars Ermordung (44 v. Chr.), um der Wuth des Pöbels zu entgehen, sich nach Macedonien und Syrien, den ihnen zugetheilten Provinzen, begeben hatten, jetzt jedoch (im Herbste 42 v. Chr.) mit ihren Heeren nach Europa übersetzten, um im Kampfe gegen Antonius und Octavianus das Schicksal Roms zu entscheiden. Der republikanisch gesinnte Horatius schloß sich, als Führer einer Legion (Tribun) ihrem Heere an, und war so Theilnehmer und Zeuge der Schlacht bei Philippi, die die römische Republik auf immer vernichtete und in der unser Dichter nur durch Flucht sein Leben retten konnte. Daß er sich, einer scherzhaften Aeußerung in einer seiner Oden zufolge, feige benommen habe, bedarf jetzt, nach Lessings scharfsinniger und geistreicher Vertheidigung des Dichters, keiner ernsten Widerlegung mehr. — Nach Italien zurückgekehrt, fand er seinen Vater nicht mehr am Leben; auch sein Vermögen war von den Siegern eingezogen worden. So einem ungewissen Schicksale preisgegeben, verzagte Horatius dennoch nicht; sein Selbstbewußtsein und sein großes Talent erhoben ihn über die drückenden Sorgen des Augenblicks, und so fand er nicht nur bald neue Hülfsmittel zu unabhängiger, anständiger Lebensstellung, sondern erwarb sich auch die Achtung und Bewunderung aller Gebildeten Roms. Das Studium der Epikureischen Philosophie (siehe Bnd. III 1. Abthlg. Seite 211), der er sich mit Vorliebe widmete, gab seinem Geiste eine vorherrschende Richtung zum betrachtenden und beschaulichen Leben und so mußte sich seine poetische Natur, inmitten des großstädtischen, mannigfaltig bewegten, von tausend Thorheiten, Abgeschmacktheiten und Lastern durchwühlten Lebens und Treibens in Rom, wie von selbst der Satire zuwenden, welche vortrefflich geeignet war, Wirklichkeit und Poesie, die Erscheinungen und Erfahrungen des täglichen Lebens und die höhere sittliche Anschauung mit freier Phantasie zu Einer poetischen Gestaltung zu verbinden; eine Dichtungsart, deren belehrenden und beschreibenden Charakter der geniale Dichter durch die reiche Fülle seines in der Schule des Lebens und der Philosophie gereiften Verstandes und Gemüthes, und durch den Adel seines reinen Schönheitssinnes zu wahrhaft poetischem Leben erhob. — Bald war Horatius von den bedeutendsten Männern Roms mit ihrer Freundschaft und ihrem Umgange beehrt; vor allen schlossen sich ihm die Dichter Virgilius und Varus aufs innigste an; durch sie ward er mit dem vielvermögenden, den Musenkünsten ergebenen Mäcenas näher bekannt und schon nach kurzer Zeit dessen vertrauter Freund; von ihm er-

erhielt er später das in seinen Liedern so reizend verherrlichte sabinische Landgut zum Geschenke. Aber obwohl so in die höchsten Kreise Roms gezogen und ehrenvoll ausgezeichnet, opferte der wackre Dichter keineswegs seine Grundsätze und Ueberzeugungen dem neuen schmeichlerischen Glanze auf; ja selbst dem Kaiser Augustus, so sehr dieser ihn mit liebenswürdiger Zudringlichkeit für seine Dienste zu gewinnen suchte, wich er unter mancherlei Vorwänden, obwohl stets mit feinster Rücksicht, aus und zog überhaupt die stille, unter damaligen Umständen doppelt beglückende Einsamkeit auf seinem freundlichen Sabinum dem glänzenden, aber auch gefahrvollen Hofleben in Rom vor. Dort, in ländlicher Natur, im Kreise einfach tüchtiger, aufrichtiger Menschen, fern von den geist- und gesundheittödtenden Ansprüchen der Weltstadt, von der Verdorbenheit und den Thorheiten des großen Lebens, konnte der weise Dichter seiner Freiheit, seiner Muse, seinen durch so viele selbst erlebte, großartige Schicksalswechsel befestigten philosophischen Grundsätzen ungestört leben. Glücklich durch das ihm gewordene bescheidene Loos, beneidete er keinen Sterblichen um ein glänzenderes, sondern genoß mit voller freier Seele das Gute, was ihm das Leben spendete, und trug mit männlicher Ruhe und Weisheit das Schlimme, welches ja hinieden stets des Guten Kehrseite bildet. Mit klarem Sinne und reinster Unbefangenheit wägte er so das Leben gegen das Leben ab; „er nahm," sagt Johannes Müller, „genugsamen Antheil an den Gegenständen menschlicher Leidenschaft, um die Empfindungen zu begreifen, welche ihre Diener begeistern; und er hatte zu viele Mäßigung, um (auf längere Zeit) ihr Sklave zu werden; und eine Güte und Billigkeit, welche den Sterblichen ihre Schwachheiten gern vergab." — Und diese Richtung seines Innern führte ihn nicht auf selbstsüchtiges Genießen, auf unfruchtbare Beschaulichkeit, sondern begeisterte ihn zu höheren Geistesthaten; die Ergebnisse seiner tiefen Lebensanschauung umgab er für alle Zeiten mit dem leuchtenden Glanze einer sinnigen und erhebenden Poesie. — In seinem stillen, zur Poesie wie zur Philosophie gleich anregenden Sabinum, beschäftigte er sich vorzüglich mit den geliebten Werken der großen griechischen Dichter, und bereicherte durch meisterhafte Nachbildung der griechischen Lyriker die römische Poesie und Sprache um einen Theil ihrer edelsten und reichsten Zierden; so danken auch wir grade seinen uns glücklicherweise noch erhaltenen Oden und Epoden die nähere Bekanntschaft mit den leider untergegangenen Liedern des Alcäus, des Archilochus, der Sappho, des Stesichorus u. a. griechischen Lyriker. In diesen Nachbildungen hat der Dichter übrigens seine poetische Selbstständigkeit den Originalen keineswegs ganz geopfert; die Griechen sind ihm, wie sie es dem Catullus und Tibullus, wie sie es allen wahrhaften, kräftigen Dichternaturen der Römer waren, eine sichere Stütze auf der dem römischen Charakter und der römischen Sprache ungewohnten, schweren Bahn poetischen Geistesschwunges; aber der Dichter bedient sich dieser Stütze nicht mit dem ängstlichen Gefühle eigener Ohnmacht, sondern mit dem Bewußtsein innerer lyrischer Schöpfungskraft, der es aber sowohl an der äußerlichen Gelegenheit einer wahrhaft nationalen Dichtungsform, als an lyrisch begeisternden nationalen Anregungen gebrach. Die horazischen Oden verrathen in keiner Weise, weder dem Gehalte noch der Form nach, eine Spur kalter, begeistrungsloser Nachahmung; alle, wenn auch in künstlerischer Anordnung oder in einzelnen Motiven an griechische Vorbilder sich anlehnend, sind von eigenthümlichen Gefühlen und Gedanken, und vorwiegend

von der, unsern Dichter charakterisirenden philosophisch-poetischen Weltanschauung tief durchdrungen. Allerdings besitzen sie nicht die naive, reizende Unmittelbarkeit, den lebendigen Drang des von lyrischem Feuer fortgerissenen Gemüthes der griechischen Sänger; die ausgesprochenen Empfindungen und Stimmungen sind selten das Erzeugniß eines leidenschaftlich aufgeregten Momentes, einer trunkenen Begeisterung; zu einem Alcäus, einem Archilochus, einem Pindar war Horaz zu sehr Weltweiser und — auch zu sehr Römer; das nationale Leben Roms konnte ihn zur Satire, nicht aber zu der Gluth altgriechischer Lyrik begeistern; er konnte bei seiner Natur und Geistesrichtung, unter römischen Verhältnissen und Einflüssen, ein Priester reiner Lebenspoesie, nicht aber jener erhabnen Muse werden, welche um eine ganze Nation das verklärende Licht ihrer Verherrlichung ausgießet und in dem Ganzen zugleich jeden Einzelnen erhebt und beseligt. — Aber diesen Fehler seiner Nation und seiner Zeit ersetzt zum Theil sein freier poetischer Sinn und sein tiefsittlicher Gehalt. „Er lehrt und übt", preiset der für alles wahrhaft Schöne begeisterte Herder die lyrischen Ergüsse unseres Dichters, „er lehrt und übt die wahre Philosophie, den Genuß des Gebrauchs des Lebens, auf die lieblichste Weise; er singet sie uns ein. Daher er zu allen Zeiten so viele und so treue Verehrer fand, die sich an ihm erheiterten, stärkten, erquickten. Wo man aufschlägt, findet man Winke dahin; wenn man ihm in sein fröhliches Gesicht sieht, erinnert man sich, wozu man lebt. Er macht die Seele frei, von jedem Vorurtheil, von jeder Bürde, von jeder Afferei des Lebens; und zwar thut er dies nicht ernst und steif, sondern als ob ers nicht thäte, mit geschickten Wendungen, lyrisch. Aber auch wie sittlich er seine Feierstunden des Lebens anordne, dessen sind mehrere Oden Zeuge. Nichts ist ihm mehr zuwider als der Rausch, die Trunkenheit jedes Vergnügens; sie ist ihm eine barbarische Entweihung dieses Namens. Gern knüpft er daher diese Stunden an feierliche Tage des Staates, an die Rückkunft eines Freundes, oder sonst an eine freudige Begebenheit seines Lebens." —

Seinen formellen Dichterwerth bezeichnet Quintilianus treffend mit den Worten: „voll Anmuth und Grazie, erhebt er sich zuweilen mit einer in Figuren und Worten glücklichen Kühnheit." Mit tiefer Erkenntniß der wahren Natur des römischen Sprach- und Poesie-Genius wählte er die demselben angemessenen lyrischen Silbenmaße der Griechen und zwar zu jedem poetischen Gegenstande immer das vorzüglich passende; seine Strophen sind voll musikalischen Wohllauts und meist zur Musikbegleitung, auch selbst noch für unsere Zeit geschaffen; „in ihnen ist jede Wendung, jedes leichte Inhalten, Auf- und Niederschweben, jeder stärkere und leisere Tritt Grazie und Anmuth!" (Herder).

Die heitere Welt- und Lebensanschauung unseres Dichters, seine gleiche Bereitwilligkeit zu vernünftigem Genusse wie zu philosophischem Entsagen, seine milde, humane Beurtheilung der menschlichen Fehler, in denen er weit mehr die Folgen der Verkehrtheit und Unnatur, als angeborner Schlechtigkeit erblicket, die er mehr für belachens- als beweinenswerth hielt; die Klugheit und feine, anmuthvolle Rücksicht, die er, der ehemalige Kampfgenosse des Republikaners Brutus, dem allmächtigen Sieger, dem glück- und friedenspendenden Alleinherrscher gegenüber beobachtete, obwohl er dabei stets und überall die edelste Geistes- und Charakterwürde, die männlichste Unabhängigkeit bewahrte:

diese und andere Beziehungen aus des Dichters Leben, die man mit pedantischer, oft mißwollender Gewissenhaftigkeit zu seiner Herabwürdigung zu deuten bemüht war, erscheinen dem klaren, unbefangenen Sinne durch die zwiefache und doch innigst einige Natur unseres Dichters, durch seine zugleich poetische und philosophische Denk- und Anschauungsweise vollkommen gerechtfertigt, und so werden in jedem Herzen, das, unverkümmert durch geistige oder sittliche Verbildung, dem Reinmenschlichen huldigt, die herrlichen Worte lebhaft wiederklingen, womit unser Lessing das Andenken des großen römischen Dichters ehret: „Einige große Geister verehre ich so, daß mit meinem Willen nicht die allergeringste Verläumdung auf ihnen haften soll. Horaz ist einer von diesen. Und wie sollte er es nicht sein? Er, der philosophische Dichter, der Witz und Vernunft in ein mehr als schwesterliches Band brachte, der mit der Feinheit eines Hofmannes den ernstlichen Lehren der Weisheit das geschmeidige Wesen freundschaftlicher Erinnerungen zu geben wußte, und sie entzückenden Harmonien anvertraute, um ihnen den Eingang in das Herz desto unfehlbarer zu machen?"

Horatius starb 57 Jahre alt, eines plötzlichen Todes, am 26. November des Jahres 9 v. Chr., nachdem ihm sein innig und aufrichtig geliebter Freund und Beschützer Mäcenas, der auch unserem Dichter mit wahrer Verehrung und Treue ergeben war und ihm noch durch sein Testament rührende Beweise seiner Liebe gab, nur wenige Monate vorausgegangen war. Beide Freunde waren auch im Tode unzertrennlich; ihre Asche ruhete nebeneinander auf dem Esquilinischen Hügel Roms. So erfüllten sich des Dichters rührende Worte, der einst dem bekümmerten Freunde ahnungsvoll zusang:

Was tödtest du mit deinem Geklage mich?
Nicht wollen das die Götter, noch ich, daß du,
Mäcenas, früher sterbest, du mein
Wonniger Stolz und des Glückes Hort mir!

Raubt dich, die eine Hälfte der Seele mir,
Ein früh Geschick, was säum' ich, die andere?
Nicht mehr so werth, nicht unversehrt mehr,
Dich überlebend! Derselbe Tag sieht

Uns beide scheiden. Nimmer geschworen sei
Von mir ein Meineid: gehen, ja geh'n will ich,
Wohin voran du schreitest, gerne
Dir ein Gefährt auf der letzten Reise. — —

Dein Stern und meiner stimmen so wundersam
Zusammen! — —

Die poetischen Werke, die wir von Horatius besitzen, bestehen in:

4 Büchern **Oden**,
1 Buch **Epoden**,
2 Büchern **Satiren** und
2 Büchern **Episteln** (poetische Briefe.)

Der Lebenszeit nach, in welcher Horatius diese verschiedenen Dichtungen schuf, mag er die Satiren etwa in seinem 27 — 33ten Jahre, die Epoden unmittelbar darauf, die drei ersten Bücher der Oden in den nächstfolgenden 9 Jahren, die Episteln dann zwischen seinem 43. und 52. Jahre gedichtet haben. Das 4. Buch der Oden gab er erst später, etwa in seinem 51. Jahre heraus; tiefverständige, sinnvolle Anordnung und vollendete Reife der Darstellung vereint sich hier mit dem kühnen Fluge der Phantasie, wie er feurigeren Jugendjahren eigen ist; und selbst den hohen feierlichen Ernst der meisten dieser späteren Oden verklärt jene Anmuth und edle Einfalt, die uns in Horatius den — wie ihn Herder nennt — liebenswürdigsten Dichter der Römer verehren läßt.

# I. Oden.

Ode, wörtlich ein Gesang, hieß bei den Alten jedes lyrische Lied, welches gesungen wurde. In diesem Sinne waren sowohl Anakreons Lieder, als die Gesänge der Sappho, des Pindar und der dramatischen Chöre der Griechen, Oden. Bei den neueren Völkern, bei denen der Begriff lyrischer Dichtung nicht unmittelbar und nothwendig mit Musik und Gesang verknüpft ist, ja, deren höhere lyrische Dichtungen zum Theil der musikalischen Grundlage fast ganz entbehren, hat das Wort Ode eine viel engere Bedeutung angenommen, indem es ausschließlich eine lyrische Dichtung bezeichnet, die von erhabenen Empfindungen und Gedanken, von mächtig bewegten Gefühlen durchdrungen, auch durch feierlichere Darstellung, durch Rhythmenschwung und scheinbar regellose Begeisterung eine entsprechende höhere Stimmung hervorzurufen vermag. Nach dem Inhalte zerfällt die Ode in verschiedene Arten; so gibt es religiöse Oden (Hymnen); heroische oder politische Oden (Siegeshymnen, Verherrlichung großer Menschen und Ereignisse), Lehroden, Verherrlichung großer, begeisternder Ideen, mögen sie der sittlichen, der wissenschaftlichen oder der Kunstwelt angehören. — In Horatius Oden finden wir sämmtliche Arten der Oden sowohl nach antikem, als modernem Begriffe vertreten, und wir versuchen hier aus der reichen Blumenfülle dieses lyrischen Zaubergartens einen nach dem geistigen Inhalte der einzelnen Lieder (nach Liedern individuellen Gefühls, sittlicher Weltbetrachtung und politischer Anregung) geordneten duftigen Kranz zu winden. Wir haben uns dabei an mehrere Uebersetzungen gehalten, obwohl wir leider noch keine besitzen, die von der reichen Pracht und der bezaubernden Musik, von der süßen Anmuth und männlich schönen Kraft des horazischen Verses eine genügende Anschauung gewährte.

Von den nachfolgend mitgetheilten Oden sind Nro. 1, 3, 10, 14, 16, 18 von Binder; 2, 4, 6, 7, 8, 12 und 15 von Voß; 19 und 20 von Günther; 9 und 17 von Preiß; 11 von Fesch; 5 von Rammler; 13 von Frank übersetzt. — Die nähere Erklärung der einzelnen Versmaße siehe am Schlusse unserer Einleitung zum Bande III. 1. Abtheilung.

### 1. **Widmung**, an C. Cilnius Mäcenas.

(I. 1. Asclepiadeischer Vers.)

O Mäcenas, du Sproß herrschenden Ahnenstamm's [1])
Du, mein sichernder Hort, köstliche Zierde mir!
Manchem schaffet es Lust, Staub in Olympia's
Bahn zu sammeln; und glückt's, daß er mit glühendem
Rad' umrannte das Ziel, daß ihn die Palme schmückt:
Dünkt er Herrscher der Welt, dünkt er ein Gott zu sein.
Diesen freut's, wenn der leicht wankende Volkesschwarm
Zu dreifältiger Ehr' [2]) ihn zu erheben ringt:
Jenen, wenn als Besitz er in dem Speicher birgt,
Was von Libya's Fruchttennen gekehret wird.
Wer sein väterlich Feld gern mit der Harke theilt:
Niemals — biete du selbst Schätze des Attalus —
Bringst du Solchen vom Ort, daß er ein Steuermann,
Bang auf Cyprus' Gebälk furch' das Myrtoermeer. [3])
Wann mit Icarus Fluth ringet der Africus, [4])
Furchtsam lobet sich da Ruhe der Handelsmann,
Lobt des Städtchens Gefild: bald hat er neu erbaut
Sein zertrümmertes Schiff, scheuend ein ärmlich Loos.
Auch sind, die den Pocal Massischen alten Wein's,
Die zu stehlen ein Theil von dem gemeßnen Tag
Nicht ausschlagen, gelehnt jetzt in des Erdbeer's Grün,
Jetzt, wo leise der Quell heiligen Wassers rauscht.
Viel' ergötzet gemischt Horn und Trommetenschall,
Lagerleben und Krieg, Müttern ein Aergerniß.
Unter'm kalten Gestirn weilet der Jägersmann,
Seines zärtlichen Weib's selber uneingedenk:
Ob treufolgende Hund' sahen der Hindin Spur,
Ob in's Netzegewind stürzte das Maserschwein. — —
Mich macht Epheugesproß, dichtender Stirnen Preis,
Selbst Unsterblichen gleich! Mich hat der kühle Hain,
Mich mit Satyrn im Tanz schwebender Nymphenchor
Abgeschieden vom Volk: wenn mir der Flöte Klang
Nicht Euterpe versagt, noch Polyhymnia
Mir zu stimmen verschmäht Lesbisches Saitenspiel.
Wenn du mich in die Reih'n Lyrischer Sänger fügst,
Ja, dann heb' ich mein Haupt hoch zu den Sternen auf!

---

## 2. Dichterweihe.

(IV. 3. Asklepiadeïscher Doppelvers.)

Wen, Melpomene, du einmal
Sahst mit gütigem Aug', als er geboren ward:
Nicht wird solchen der Isthmuskampf
Durch Fausttugend erhöhn, nicht in Olympia's
Rennbahn trägt ihn ein Sturmgespann
Als Obsieger; auch nie führet in Delischem
Lorbeerkranz den Eroberer,
Weil er malmte den Trotz schwindelnder Könige,
Glanzvoll zum Kapitol Triumph.
Aber Wellengeräusch fruchtbarer Tiburau'n,
Und dicht grünender Haine Nacht,
Wird Aeolischen Geist hoher Gesäng' ihm wehn.
Der weltherrschenden Roma-Burg
Anwachs[5]) würdiget mich in der gelobeten
Sänger heiligen Chor zu reihn;
Und schon weniger nagt neidischer Zahn an mir.
O die goldenem Saitenspiel
Harmonien entlockt, Göttin Pieria's,
O die selber dem stummen Fisch
Mächtig wäre des Schwans Töne nach Lust zu leihn,
Ganz dein Ehrengeschenk ist dies,
Daß der Finger des Volks mich im Vorübergehn
Als Romanischen Lautner zeigt;
Daß ich leb' und gefall', wenn ich gefall', ist dein!

---

## 3. An Lydia.

(III. 9. Asklepiadeïscher Doppelvers).

Horatius.

Als ich dir noch Geliebter war,
Und kein trauterer Freund seinen verliebten Arm
Um den glänzenden Nacken schlang:
Mehr denn Persien's Herr schwelgt' ich in Seligkeit!

Lydia.

Als kein anderes Mädchen du,
Heißer liebtest und nicht Lydia Chloën wich:
Da galt Lydia's Name viel,
Nicht Rom's Ilia[6]) war höher geehrt, als ich.

Horatius.

Jetzt beherrscht mich die Thrakerin,
Süßer Weisen gelehrt, kundig des Lautenspiels:
Freudig litt' ich den Tod für sie,
Schonte mir das Geschick länger das theu're Herz.

Lydia.

Mich entflammet mit Wechselgluth
Jetzt des Ornytus Sohn, Thurium's Calais:[7])
Zweimal litt ich den Tod für ihn,
Schonte dann das Geschick länger den Jüngling mir.

Horatius.

Wie, wenn wieder die Liebe kehrt?
Und in's eherne Joch neu die Getrennten schmiegt?
Wenn nun Chloë, die Blonde, weicht,
Und die Thür, wie zuvor, Lydien offen ist?

Lydia.

Lieblich zwar wie der Sterne Glanz
Ist der Thurier, du leichter als Kork, und wild
Wie die Brandungen Adria's:
Gern doch leb' ich mit dir, sterbe mit dir auch gern!

---

### 4. Neobule's Klagen.

(III. 12. Kleines jonisches Versmaß).

O wie elend ist ein Mägdlein, das dem Amor sich entziehn muß,
Und der Tröstung des Lyäus, da mit Strafred' und Ermahnung
Sie der Oheim so in Angst hält!
Dir geraubt wird ja der Nähkorb von dem Wildfang Cytherea's,
Dir das Webschiff und die Arbeit der Minerva, Neobule,
Von dem schönen Lipareer:
Wenn gesalbt er um die Schultern in den Tibris sich hinabtaucht,
Er zu Ross' flink, wie der Held Bellerophontes, und im Faustkampf
Und im Wettlauf unbezwingbar;

Der behend' auch wo ein Hirschtrupp in Gewühl stäubt durch das Blachfeld
Mit dem Jagdspieß ihn dahin streckt, und ein Bergschwein aus dem Dickicht
In dem Anstand zu empfah'n weiß.

---

### 5. An den Dichter T. Septimius.

(II. 6. Sapphische Strophe).

Der du mit mir willig nach Gades[8]) gingest,
Mit mir zum Cantabrier, der Roms Joche
Trotz beut, zur barbarischen Syrte durch laut
Brausende Wogen:

Möchte Tibur, jenes Argivers Pflanzstadt,
Meines Alters Ruhesitz sein! o fänd' ich,
Aller Meere, Lager und Heeresstraßen
Müde, mein Ziel dort!

Wenn der Parcen Tücke mir dies verweigert,
Zieh' ich hin, wo Sparta's Phalantus herrschte,
Zum Galäsus hin, wo das eingehüllte
Wollenvieh weidet.

Ja nur dieser Winkel der Erde lacht mir,
Wo der Honig mit dem Hymettus eifert,
Und des Oelbaums strotzende Beere mit dem
Fetten Venafrum:

Wo der Himmel längeren Lenz und immer
Laue Winter sendet, und Aulon, fruchtbar
Durch Lyäus Huld, die Falerner Traube
Wenig beneidet.

Dieser Ort, Septimius! diese goldne
Bergflur nehm' uns beide zugleich auf. Hier einst
Netze deines Freundes, des Dichters, heiße
Asche mit Thränen!

---

### 6. An Virgilius.

(IV. 12. Erste Asklepadeïsche Strophe).

Sieh des Lenzes Genoß, Thraciens kühler Hauch[9])
Treibt die Segel und bringt Frieden der Wogenfluth:
Nicht mehr starrt das Gefild, und von dem Winterschnee
Braust geschwollen der Strom nicht mehr!

Schon baut Prokne das Nest, klagend um Itys' Tod,[10])
Sie, Cecropischen Stamm's ewige Schande, weil
Wüth'ge Rache sie nahm an dem barbarischen
Wollüstling, die Unglückliche!

Schon ertönet von Fern ländlicher Flöte Klang,
Wo die wollige Schaar spielet im weichen Gras,
Hirten feiern den Gott, welcher die Heerde schützt,
Den Arkadiens Hügel freun.

Nah, Virgilius, stehn Tage des Dursts bevor;
Doch, gelüstet den Gast fürstlicher Jünglinge[11])
Nach dem edelen Trank, welcher in Cales reift,
Dann verdien' ihn mit Narden-Oel!

Solch ein Fläschchen mit Oel zaubert das Faß herauf,
Tief im Keller verwahrt eines Sulpicius,
Gießt ins zagende Herz fröhlichen Lebensmuth,
Spület bittere Sorgen weg.

Reizt dich solch ein Genuß, nun dann wohlan, so bring'
Rasch die Waare herbei: denn unentgeltlich nicht
Trink ich vollen Pokals eigenen Wein dir zu,
Gleich dem Großen im Prunkpalast.

Zögre länger mir nicht! Lege die Sorgen ab!
Düstrer Scheiter gedenk,[12]) laß mit verständ'gem Wort
Uns kurzweiligen Scherz mischen, so lang es geht:
Süß ist's, schwärmen zur rechten Zeit!

---

### 7. An Bandusia's Quell,

(auf des Dichters sabinischem Landgute.)

(III. 13. Zweite Asklepiadeïsche Strophe).

O Bandusia's Quell, blinkender als Krystall,
Werth balsamischen Weins unter dem Blumenkranz
Dir wird morgen ein Böcklein,
Dem die Stirne von Hörnchen keimt,

Und schon bräutliche Lust, tapfere Kämpfe schon
Vorbestimmet; umsonst! Färben mit rothem Blut
Soll die kühlenden Bäche
Dir der üppigen Heerde Sproß.

Dich weiß Siriusgluth, ob sie in Flammen tobt,
Nicht zu treffen; du hauchst labende Frischungen,
Hold dem lässigen Pflugstier,
Hold dem schwärmenden Wollenvieh.

Auch du mehrest hinfort edeler Quellen Zahl;
Denn ich singe die Steineiche der Felsenkluft,
Wo aus hoher Umschattung
Dein redseliger Sprudel hüpft.

---

## 8. An Pompejus Varus.

(II.. 7. Alcäische Strophe).

Zur Feier der Rückkehr des alten Freundes und ehemaligen Waffengenossen (unter Brutus und Cassius) aus dem Kriege.

O du, mit mir oft nahe zum Aeußersten
Geführt, da Brutus lenkte die Heeresmacht,
Wer schenkte dich, Quirit, der alten
Italer-Luft und der Heimath Göttern,

Pompejus, erster meiner Genossen du?
Mit dem ich oftmals zögernde Tag' in Wein
Abkürzte, mein gekränztes Haupthaar
Von malobathrischem Duft[13]) umschimmert!

Mit dir empfand ich jene geeilte Flucht
Philippi's, wo unlöblich den Schild ich warf,[14])
Als Männertugend sank, und Droher
Schimpflichen Grund mit dem Kinne deckten.

Doch mich entschwang durch Feinde Merkurius,
Da dichter Nebel hüllte den Zagenden:
Dich rafft in frischen Kampf von Neuem
Schlürfende Fluth des empörten Strudels.

Gelobten Schmaus nun feire dem Jupiter,
Nach langem Feldzug' lagre den müden Leib
In meines Lorbeers Kühl', und nicht doch
Schone des Krugs, der gehegt dir altet.

Geuß voll des unmuthtilgenden Massikers[15])
Die blanken Becher! Schütt aus geräumigen
Salbmuscheln Balsam! Wer beschleunigt
Kränze von feuchtem Gesproß des Eppichs,

Wer rasch von Myrten? Welchen ernennt des Trunks
Obherrscher Venus? Laßt mich bacchantischer
Heut taumeln als Edoner! Süß ist
Rasender Rausch, da der Freund zurückkam![16])

---

### 9. An P. Virgilius Maro.

(I. 24. Erste Asklepiadeische Strophe.)

Tiefgefühlte Trostesworte an den Dichter Virgilius, bei dem Tode eines gemeinschaftlichen, geliebten Freundes.

Welcher Thränenerguß wär' uns Entwürdigung
Um dies theuere Haupt? Lehre mich trauernden
Ton, Melpomene, du, welcher der Stimme Klang
Vater Zeus mit der Zither gab! —

Also ewiger Schlaf hält dem Quintilius,
Von dem nimmer die Scham, noch der Gerechtigkeit
Schwester, lautere Treu und ungefälschete
Wahrheit finden ein Abbild wird?

Vielen Redlichen, ach! starb er der Thräne werth,
Keinem werther der Thrän', als dir, Virgilius!
Du mit nichtigem Dienst', (nicht war er so vertraut!)
Flehst von Göttern Quintilius.

Wenn auch schmeichelnder als Thraziens Orpheus du
Rührst die Saite, der einst folgte der Eichenwald,
Nicht wird kehren das Blut wieder dem Luftgebild,
Wenn mit furchtbarem Stab einmal —

Nie ja löset sich gern wieder des Schicksals Spruch! —
Ihn zur dunkelen Schaar führte Merkurius.
Traurig! aber es wird leichter uns durch Geduld,
Was zu ändern ein Gott verbeut.

---

## 10. An Aristius Fuscus.

(I. 22. Sapphische Strophe).

Wer in Unschuld lebet, und rein von Lastern,
Der bedarf nicht Maurischer Speer' und Bogen,
Noch des Köchers, welcher von giftgen Pfeilen
Schwellet, o Fuscus;

Ob er durch heißglühenden Sand der Syrten,
Ob er durch des Caucasus Wüsten reise,
Oder, wo Hydaspes, der fabelreiche,[17])
Nagt am Gestade.

Denn ein Wolf hat mich im Sabinerwalde,
Als ich meine Lalage sang, und wehrlos,
Aller Sorg' entladen, die Gränzen über=
Schweifte, geflohen.

So ein Thier hat Daunien,[18]) froh des Krieges,
Nie genährt in mächtigen Eichenwäldern,
Nie gezeugt des Juba Gebiet, der Löwen
Brennende Heimath.

Setze dorthin mich, wo auf trägen Fluren
Nie den Baum ein sommerlich Lüftchen anhaucht,
Wo die Welt mit Nebel und bösem Wetter
Jupiter drücket; —

Setze mich zum Wagen der nahen Sonne,
Wo dem Erdstrich wohnlicher Sitz versagt ist:
Dennoch lieb' ich Lalage, süß im Lächeln,
Süß im Gespräche!

---

## 11. An C. Delius.

(II. 3. Alcäische Strophe).

Gleichmuth bemüh' dich auch in dem Mißgeschick
Stets dir zu wahren, minder nicht Mäßigung
Im Glück' vor übermüth'ger Freude,
Delius, der du dem Tod anheimfällst;

Magst du nun immer leben in Traurigkeit,
Magst auf entfernten Rasen gelagert, du
Die freien Tage dich ergötzen,
Altem Falerner das Siegel lösen,

Da, wo der hohen Ficht' und des Pappelbaums
Verzweigung Schatten gastlich zu werfen pflegt,
Und wo die flücht'gen Wellen in dem
Schlängelnden Bache sich zitternd kräuseln.

Bring' dahin Wein und Salben und lieblichen
Aufwuchs der Rose, die allzukurz verblüht,
Da Jugend, Glück und der drei Schwestern
Schwarzes Geweb' es dir noch gestattet.

Du mußt das Landgut, welches die Tiber netzt,
Das Haus verlassen und den erkauften Wald,
Du mußt's verlassen und dein Erbe
Nimmt die zusammengehäuften Schätze.

Ob reich, des alten Inachus Abkömmling,[19])
Ob arm, vom niedren Stamm' du im freien Feld'
Verweilst: nicht frommt es, dennoch wirst du
Einstens des grausamen Orkus Opfer!

Eins ja bezwingt uns: jeglichem rauschet hier
Die Urn' im Schwung', ob früher ob später springt
Das Loos heraus, das uns zum ew'gen
Bann in den Nachen des Charon leitet.

---

### 12. An Posthumus.

(II. 14. Alcäische Strophe).

Wie rollen flüchtig, Posthumus, Posthumus,
Die Jahr' hinunter! Frömmigkeit bringet nicht
Den Runzeln und dem Drang des Alters
Zögerung, noch unbezwungnem Tode.

Nein, ob du, Freund, drei Hunderte jeden Tag
Dem thränenlosen Pluto der Farren weihst
Zur Sühnung, der den dreimalgroßen
Geryon, Tityos auch im finstern

Gewässer einschränkt: siehe, wo alle wir,
So viel der Erde Nahrungen wir empfahn,
Hinüberschweben, sei'n wir Herrscher,
Sei'n wir der ärmlichen Flur Besteller.

Umsonst wird Mavors blutiger Kampf gescheut
Und dumpfer Brandung Strudel in Adria;
Umsonst im schwülen Herbst entflieh'n wir
Bange der Pest, die der Auster anhaucht: [20])

Doch seh'n wir pechschwarz irren des säumigen
Kocytus Strömung, und Danaiden Brut
Voll Schmach, und peinlich langer Arbeit
Sisyphus, Aeolus' Sohn, verurtheilt.

Ach! Erd' und Wohnung und das getreue Weib
Verlassen mußt du; keiner der Bäum' auch dort
Wird, außer ernsten Grabcypressen,
Dich, der so kurz sie gepflegt, begleiten.

Ein Erbe schwelgt dann, werther des Cäcubers,[21])
Den hundert Riegel kerkerten, und befleckt
Den Marmorgrund mit stolzem Nektar,
Welcher ein Pontifex=Mahl beschämte!

---

### 13. An C. Cilnius Mäcenas.
(III. 29. Alcäische Strophe.)

Tyrrhener Königsenkel, es harret dein
In unberührter Ampher ein milder Wein
Mit Rosenblühte, mein Mäcen, und
Dir für die Haare gepreßter Balsam

Bei mir ja längst! Entraffe der Säumniß dich,
Nicht immer denk' an Tibur, die feuchte Stadt,
An Aesula's Berghalde und an
Telegon's Hügel, des Vatermörders![22])

O laß die Ekel=schaffende Fülle jetzt
Und dein Gebäu, aufstrebend zum Hochgewölk!
Und lasse, zu bewundern Schätze,
Und das Getümmel der sel'gen Roma!

Dem Reichen hat oft glücklicher Wechsel schon
Und karge Mahlzeit unter des Aermeren
Dachhütte, ohne Deck' und Purpur,
Sich die gerunzelte Stirn entfaltet!

Schon glänzet dort der Vater Andromeda's [23])
Mit stillem Gluthmeer, Procyon raset schon,
Und das Gestirn des tollen Leuen
Bringt mit der Sonne die dürren Tage.

Ermüdet späht der Hirt mit der matten Heerd'
Nach Bach und Schattung, selbst nach des schrecklichen
Silvanus Dornenbusch, da nicht mehr
Streifen die Winde am stillen Ufer.

Dich kümmert Sorge stets um das Wohl des Staat's,
Du schwebst in Bängniß sehr um das Bürgerthum,
Was Serer, was des Cyrus Herrschaft,
Baktra und Tanais' Zwietracht brüte.[24])

Wohlweislich hat uns kommender Zeiten Loos
Ein Gott verhüllt mit Dunkel der Mitternacht,
Und lächelt, wenn kleingläubig drob der
Sterbliche zittert. Was ist, bedenke

Zu thun mit Gleichmuth! Anderes fähret hin
Dem Strome gleich, der bald im beengten Bett
Sanft niedergleitet zum Etrusker
Meere, und bald die gehöhlten Blöcke

Und ausgeriss'nen Stämme und Hütt' und Heerd'
Fortwälzet, und nicht ohne der Felsen Klang
Und Wiederhall vom Nachbarwalde,
Wenn eine Wolke die stillen Bäche

Wild überfluthet. — Mächtig ist seiner selbst
Und gottbeglückt, wer täglich sich sagen darf:
„Heut lebt' ich! Morgen hüllt in schwarze
Wolke der Vater den Erdkreis, oder

In Sonnengold; doch nimmer Geschehenes
Wird können ungeschehen er machen, noch
Umschaffen und zerstreuen, was da
Fliehend die Stunde entführet einmal!

Das Glück, erfreut des wilden Geschäfts und stets
Bereit zu spielen trotzige Spiele, theilt
Gar oft des Unbestandes Ehren
Heute an mich, an den Andern morgen,

Glück, wenn es aushält: schwingt er das Flügelpaar,
Geb' ich zurück die Gaben und hülle mich
In's Kleid der Tugend; ohne Mitgift
Will ich die redliche Armuth suchen.

Nicht meine Sach' ist's, brüllet der Afrikus
Am Meeresboot', zu flüchten zum Klaggebet
Und mit Gelübden zu beschwören,
Daß nicht von Cyprus' und Tyrus' Waaren

Das Meer bereichert werde, das gierige;
Dann mag ein Kahn mit doppelten Rudern mich
Und Polurstern mich ruhig führen
Durch das Getös der Aegäer Brandung!"

---

### 14. Nichtigkeit irdischer Größe.

(III. 1. Alcäische Strophe).

Entweich' unheil'ger Pöbel, ich hasse dich!
Schweigt still, ihr Zungen! Lieder wie nie zuvor
Ertönten, stimm' ich, Musenpriester,
Jünglingen an und dem Chor der Jungfrau'n!

Zwingherrn gebieten furchtbar dem eig'nen Volk,
Zwingherren selber beugen sich Jupitern,
Der durch Gigantensieg verherrlicht,
Alles mit winkendem Blick erschüttert.

Mag Der in weitern Reih'n als ein Anderer
Baumfurchen ordnen; Dieser, ein edlerer
Bewerber, in's Marsfeld[25]) hinab geh'n;
Dieser durch Sitten und Ruhm berühmter,

Wetteifern; Jenem größ're Klientenschaar
Anhangen: wahllos zieht die Nothwendigkeit
Das Loos dem Hohen wie dem Niedern,
Alle beweget im Raum die Urne.[26])

Wem blank gezücket über verruchtem Hals
Ein Schwert herabhängt: keine Sikulerkunst
Wird Wohlgeschmack ihm schaffen, nie wird
Vogelgesang und der Laute Ton ihm

Den Schlaf herbeizieh'n. Wonniger Schlaf verschmäht
Die niedern Hütten ländlicher Männer nicht,
Noch auch des Ufers Schattendunkel,
Noch das von Zephyr'n umwehte Tempe.

Wer, was genug ist, einzig begehret, kein
Orkanbewegtes Meer ist dem fürchterlich,
Noch wann mit Sturmgeheul Arkturus[27])
Nieder sich senkt und das Böcklein aufsteigt:

Noch wann den Weinberg Hagel darniederschlägt,
Nicht Feldestrug, wo häufigen Regen jetzt
Der Baum beschuldigt, jetzt des Hundssterns
Sengende Gluth und des Winters Ungunst.

Beengt empfinden Fische den Meeresraum
Durch hochgethürmte Massen;[28]) hieher versenkt
Gestein und Mauerschutt der Meister
Sammt den Gesell'n, und der Herr, des Festland's

Längst überdrüssig. Aber die Furcht und Angst
Steigt eben dahin, wo der Gebieter; nicht
Entweicht dem ehr'nen Schiff die schwarze
Sorg' und dem Reiter im Nacken sitzt sie.

Wenn meinen Gram nun Phrygischer Marmor nicht,
Nicht Purpuranzug, heller denn Sternenglanz,
Besänftigt, noch Falernerreben,
Noch Achämenische Spezereien:

Was soll ich Mißgunst-zeugende Säulenreih'n
Und stolze Sääl' aufführen mit neuer Pracht?
Warum für mein Sabinerthälchen
Lästigern Goldesbesitz ertauschen?

---

### 15. Römerzucht.

(III. 2. Alcäische Strophe.)

Den ächten Römer schmücke die Kraft der That und der Entbehrung, Vaterlandsliebe, edles Selbstbewußtsein, Verschwiegenheit und Ehrfurcht vor dem Göttlichen!

Armuth und Mangel lerne bestehn mit Lust
Durch scharfe Kriegszucht stark und gekräftiget
Der Jüngling, und unbänd'ge Parther
Tumml' er mit schrecklichem Speer im Roßkampf.

Bedeckt vom Himmel weil' er, in Fährlichkeit
Furchtlos. Sobald aus feindlichem Mauerthurm
Des streitbarn Machtgebieters Gattin
Jenen erblickt und die reife Jungfrau:

„Ach," seufz't ihr Mund, „daß, Neuling im Treffen, nicht
Der königliche Bräutigam reize den
Schwerangerührten Leun, den fortreißt
Blutiger Zorn durch der Schlacht Getümmel!"

Süß ist und ehrvoll sterben für Vaterland:
Der Tod ereilet flüchtige Männer auch,
Und schonet nicht wehrloser Jugend
Bebendes Knie und verzagten Rücken!

Die Tugend kennt nicht Würden=Verweigerung,
In eig'ner Ehren stets unbeflecktem Glanz;
Nicht nimmt sie oder legt die Beile
Unter des luftigen Volks Entscheidung.[29])

Die Tugend, die Unwerthen der Sterblichkeit
Den Himmel aufschließt, geht ungewagte Bahn,
Verachtend flieht sie Volks=Getös und
Dunstige Gründ', auf gehob'nem Fittig.

Auch sicher bleibet treuer Verschwiegenheit
Ihr Lohn; — o nie soll, wer die Geheimnisse
Der Ceres ausstreut, unter Einem
Dache mir sein, noch im schwachen Schifflein

Dem Strand entwanken![30]) Oft hat Diespiter
Ruchlosen Sündern Redliche zugesellt;
Nicht leicht des Frevlers Schritt verlassend,
Folget mit hinkendem Fuß die Strafe.

---

### 16. An den römischen Staat.

(I. 14. Dritte Asklepiadeische Strophe.)

Wahrscheinlich beim Ausbruche des letzten Bürgerkriegs zwischen Octavianus und Antonius, den die Schlacht bei Actium (31 v. Chr.) endigte, gedichtet.

Reißt von neuem, o Schiff, dich in das Meer die Fluth?
Was beginnst du? Mit Macht halte den Hafen fest!
Siehst du nicht, wie die Seite
Bloß von sicheren Rudern ist?

Wie die Raa'n und der Mast, wild von des Africus
Wuth erseufzen? Der Kiel ohne die Taue kann
Kaum aushalten das wilde
Droh'n der tobenden Meeresfluth?

Nicht mehr sind unversehrt Segel dir; Götter nicht,
Die du, niedergebeugt, wieder um Hülfe flehst!
Obgleich, Pontische Fichte,[31])
Edlen Wäldern entsproßt, Geschlecht

Oder Namen du rühmst, welcher dir nimmer frommt:
Nicht Gemälden am Schiff trauet der ängstliche
Seemann! Daß du der Winde
Spiel nicht werdest, verwahre dich!

Du, vor Kurzem mir noch Kummer und Ueberdruß,[32])
Jetzt mein sehnlicher Wunsch, heftige Sorge mir,
Fleuch die Wogen des Meeres,
Das um helle Cycladen strömt!

---

### 17. Siegesfeier der Schlacht bei Actium.

(I. 37. Alcäische Strophe.)

Jetzt laßt uns trinken, jetzo mit freiem Fuß
Den Boden stampfen! Freunde, jetzt ist es Zeit
Der Götter Polster auszuschmücken
Mit saliarischem Opfermahle!

Verbrechen war es früher den Cäcuber
Zu holen aus dem Ahnengewölbe, da
Die Königin[33]) dem Capitol' und
Reiche den Umsturz in Wahnsinn drohte

Mit ihrer Heerde schändlich befleckteter
Und siecher Männer, tollkühner Hoffnung voll,
Und ganz berauscht von süßem Glücke.
Doch ihren rasenden Stolz beschränkte

Das eine Schiff,[34]) das kaum noch dem Feu'r entrann;
Und ihren Sinn, der von Mareotis' Wein
Betäubt war, setzte August in wahres
Schrecken, indem er mit schnellen Rudern

Verfolgte die von Latium flieh'nde — wie
Ein Habicht feige Tauben, den Hasen in
Hämoniens beschneitem Feld' ein
Wackerer Jäger, — damit er jenes

Verhängnißvolle Ungethüm fesselte;
Doch edler jetzt zu sterben bereit, erschrack
Sie weibisch nicht dem Schwert', und sucht mit
Eilender Flotte nicht ferne Küsten:

Sie wagt's sogar die zagende Königsburg
Mit heiterm Blick' zu schauen, und griff beherzt
Nach wilden Nattern, daß ihr Körper
Tödtliches Gift in sich saugen möchte:

Durch überlegten Tod noch verwegener!
Sie mißgönnt es den wilden Liburnern,[35]) sie
Ein nicht unedles Weib, als Sclavin
Hin zu dem stolzen Triumph zu führen.

---

## 18. An Julius Antonius.

(IV. 2. Sapphische Strophe.)

J. Antonius (der wackre Sohn des Triumvir M. Antonius und Stiefsohn der edlen Octavia, der Schwester des Augustus) hatte den Dichter aufgefordert, den eben (19 v. Chr.) erfochtenen Sieg des Augustus über die Sigambrer, ein germanisches Volk am Rhein und an der Ruhr, durch ein Festlied zu verherrlichen. Horatius lehnt zwar diese ehrenvolle Aufforderung unter dem Vorwande seiner unzulänglichen Muse ab, beweiset aber durch diese schwungvolle Ode selbst seine volle Befähigung, den höchsten poetischen Ruhmeskranz zu erlangen.

Wer des Pindar[36]) Schwung zu erreichen strebet,
Der vertraut sich wächserner Schwing', Julus,
Durch des Dädal Kunst, um dem Azur-Meere
Namen zu geben.

Wie vom Berg darnieder ein Strom, den Regen
Ueber sein herkommliches Ufer anschwillt:
Also braus't und stürzt unbegränzt aus Tiefen
Pindarus' Fülle!

Er, des Lorbeers werth, der Apollo kränzet,
Ob er durch kühnschwebende Dithyramben
Neuen Wohllaut wälzt, und dahin im Klangmaß
Ohne Gesetz strömt;

Ob die Gottheit er, ob die Gott-erzeugten
Herrscher singt, durch welche gerechten Todes
Fiel Centaurenmacht und Chimära's Schreckens-
Flammen erloschen;

Ob er, wen aus Elis die Palme selig
Heimgeführt hat, Streiter zumal und Kampfross'
Preist und mit werthvoll'rem Geschenk, als hundert
Säulen belohnet;

Oder mit leidtragender Braut des Jünglings
Tod beweint, und männlichen Muth und gold'ne
Sitten hoch zu Sternen erhebt, den finstern
Orcus beneidend.

Voller Schwung erhebt den Dircäer-Schwanen[37])
Wann er auch, Antonius, hoch zu Wolken-
Räumen strebt. Doch ich, der Matinerbiene
Art und Gewohnheit

Ahmend, die mühselig den Saft des Thymus
Rings im Hain einsaugt und am wasserreichen
Tiburstrand: so winzig als sie, ersinn' ich
Mühsame Lieder.

Singe du mit vollerem Griff, o Sänger,
Cäsar'n, wann, geschmückt mit verdientem Lorbeer,
Er besiegt die heiligen Höh'n[38]) hinanschleppt
Wilde Sigambrer.

Ueber den nichts Größeres je und Bess'res
Götterhuld uns Sterblichen gab und Schicksal,
Noch in Zukunft gibt, wenn auch kehrten gold'ne
Zeiten der Urwelt.

Singen wirst du fröhliche Tag' und Roma's
Feierspiel, weil kehrte der Held Augustus,
Lang ersehnt, und unsern von Rechtsverhandlung
Leeren Gerichtsplatz.[39])

Laut sodann — wenn würdig ich rede — werd' ich
Meine Stimm' einmischen und singen: „O Tag, o
Schöner und preiswürdiger, durch die Rückkehr
Cäsar's beseligt!“

Io, Triumph! indeß du voran uns wandelst,
Io, Triumph! so rufen wir nicht nur Einmal,
Wir, das Volk ringsum, und den mildern Göttern
Opfern wir Weihrauch.

Dich befrei'n[40]) zehn Stier' und so viele Kühe,
Mich ein zartes Kalb, das, entwöhnt der Mutter
Und genährt auf üppiger Flur, heranwächst
Meinem Gelübde;

Auf der Stirn die Sichelgestalt des Glanzes,
Wie wann Luna kehret zum dritten Aufgang,[41])
Trägt es abgezeichnet, wie Schnee von Ausseh'n;
Uebrigens goldgelb.

---

## 19. Lob des Drusus.

(IV. 4. Alcäische Strophe.)

Drusus und Tiberius, die beiden noch sehr jungen Stiefsöhne des Augustus, aus dem Geschlechte der in den punischen Kriegen durch ihre Thaten berühmt gewordenen Neronen, hatten, im Jahre 15 v. Chr. glänzende Siege über die dem oberen Italien äußerst gefährlichen Alpenvölker (in der heutigen Ostschweiz und Tyrol) errungen. Horatius besang, auf Augustus ausdrücklichen Wunsch, die für das römische Gesammtwohl sehr erfreulichen Thaten der jungen Helden, in dieser feierlich erhabenen, wahrhaft pindarischen Ode.

So wie des Blitzes Bringer, den jungen Aar,
(Dem Zeus die Herrschaft über den luftgen Schwarm
Einst anvertraut zum Lohn der Treue
Bei Ganymedes,[42]) dem blondgelockten)

Die angestammte Kraft und der Jugend Muth
Drängt aus dem Horst: — ihn, der die Gefahr nicht kennt,
Sobald die rauhen Stürme schweigen,
Lehret ein West ungewohnten Aufschwung; —

Bald drauf den Muthigen feuriger Ungestüm
Anreizt, den Lämmerhürden als Feind zu nahn,
In Klüften dann streitbarer Drachen
Liebe zu kämpfen und Hunger forttreibt: —

Und wie der junge Löwe, der eben erst
Der Brust der braunen Mutter entwöhnet ward,
Dem Reh, das sorglos auf der Trift spielt,
Zeiget den Zahn, der ihm droht Verderben: —

Also am Fuß der Rhätischen Alpen sah'n
Den Drusus kämpfend jüngst Vindelicier,[43])
Das Volk, das gleich den Amazonen
Immer den Arm mit dem Beil bewehrt trägt.

Nicht forsch ich nach, woher der Gebrauch sich schreibt,
Wer mag es wissen; — aber es fühlten bald
Die sieggewohnten Kriegerhorden,
Niedergekämpft von des Jünglings Weisheit,

Was Geist vermag und innere Kraft, genährt
Im Vaterhause, unter der Götter Schutz,
Was Vaterhuld und zarte Sorge
Eines August für des Nero Söhne!

Der edle Stamm nur zeuget die edle Frucht;
Im Stier, im Rosse zeigt sich der Ahnen Muth,
Unkriegerische Tauben werden
Nimmer geboren von kühnen Adlern!

Doch nur Erziehung gibt dem Talent Gedeihn,
Bildung der Sitten kräftigt des Jünglings Brust:
Denn überall, wo Bildung fehlet,
Welket die herrlichste Geistesblüthe.

Was du, o Rom, dem Stamm der Neronen dankst,
Das gibt der Fluß Metaurus,[44]) und Hasdrubal's
Besiegung Zeugniß, das der schöne
Tag, der in Latium siegend aufging,

Das Nachtgewölk verscheuchend zum ersten Mal:
Seit durch Italien streifte der schreckliche
Karthager, wie die Flamm' in Kiefern
Brauset und Sturm in Siciliens Wogen.

Seitdem erwuchs fortwährend in Waffenglück
Die Jugend; Roma's Tempel, in blinder Wuth
Zertrümmert von den Pönerhorden,
Hatten die heimischen Götter wieder.

Und endlich sprach der trügliche Hannibal:[45])
„Den Hirschen ähnlich, grimmiger Wölfe Raub,
Geh'n wir dem Feind entgegen, welchem
Glücklich entronnen zu sein Triumph ist.

„Das Heldenvolk, das einst aus den rauchenden
Ruinen Troja's durch das Tyrrhener Meer
Verwelkte Greise, Kinder, Laren
In das Ausonische Reich gerettet,

„Gewinnt durch Unfall selbst und vergossnes Blut,
Zieht neue Kraft und Stärke vom Schwert sogar,
Steineichen gleich auf schwarzbelaubtem
Algidus[46]), welche das Beil gefällt hat.

„Gewalt'ger wuchs nicht gegen den zürnenden
Herakles Hydra's öfters vertilgtes Haupt;
Kein größres Ungeheuer brachte
Kolchis hervor und der Boden Thebä's!

„Versenkt ins Meer, taucht schöner es nur empor:
Im Kampf erlegen, schlägt es mit Ruhm zurück
Den ungeschwächten Gegner, liefert
Schlachten, von denen die Frau'n erzählen.

„Nicht fürder send' ich Siegesverkünder heim:
Hin sank auf ewig unserer Hoffnung Stern;
Ach unsres Namens Glück und Ehre
Ruhet mit Hasdrubal bei den Todten!" —

Das Höchste wird der Claudier Heldenarm
Erringen unter Jupiters mächt'gem Schutz,
Und ihres Geistes tiefe Weisheit
Glücklich aus jeder Gefahr sie retten!

---

## 20. An Kalliope.

(III. 4. Alcäische Strophe).

Dithyrambe auf die Macht und Herrlichkeit der Poesie.

Entsteig', o Göttin, deines Olympus Höhn,
Stimm' an mit Flötentone den Preisgesang
Wo nicht, mit deiner Silberkehle,
Oder des Deliers Saitenspiele!

Hört ihr? — umspielt mich lieblicher Wahnsinn nur?
Mir dünkt als hört' ich Klänge, als wandelt ich
Durch heilgen Hain, worin ein Zephyr
Wehet und liebliche Quellen rauschen.

Als ich der Heimath fern, der Apulischen,[47]
Auf Vulturs Höhen, müde vom Knabenspiel,
Entschlummert, deckten Wunder-Tauben
Ueber den Schläfer des Frühlings Blüthen.

Ob solchem Anblick staunete Jeglicher,
Wer hoch am Felsenhorst Acherontia's,[48]
Ohnweit Bantiner Waldung hauste,
Und im gesegneten Thal Ferentums:

Wie mitten unter Bären und Natternbrut
Ich sicher ruhte, dicht von geweihtem Laub
Apoll's und Myrtenreis umschattet,
Kindlich vertrauend dem Schutz der Götter.

Euch angehör' ich, Musen, betritt mein Fuß
Sabinum's Klippen, oder das schaurige
Präneste; euch auf Tiburs Höhen,
Euch an den Bächen des heitern Bajä.

Mich, eurer Chör' und Quellen vertrauten Freund,
Hat nicht Philippi's blutiges Schlachtgewühl,
Nicht jener Unglücksbaum vernichtet,[49]
Nicht Palinur an Siciliens Küsten.

All überall schützt euere Nähe mich,
Furchtlos als Schiffer trotz' ich der Stürme Wuth
Im Bosporus, betret' als Wand'rer
Muthig Assyriens heiße Steppen.

Dort, wo Britannen feindlich dem Pilger drohn,
Wo Blut des Rosses schlürfet der Concaner;[50]
Dort, wo Gelonen Pfeile senden,
Fern an dem Tanais wandr' ich sicher.

Den großen Cäsar, wann er nach Ruh' sich sehn't,
Sobald die Krieger müde vom Waffendienst
Ringsum in Weilern rasten, labt ihr,
Ihr, Pieriden, in heil'ger Grotte![51]

Ihr gebt ihm milden Rath; der gegebene
Freut euch, ihr Holden! — Wohl hat die frevelnden
Titanen, jene Riesen-Horden,
Mit dem geschleuderten Blitz vernichtet

Er, dessen Allmacht lenket den Erdenkreis,
Umstürmte Meere, Städte, die Unterwelt,
Der Götter Chor und Erdgeborne
Einzig regiert mit gerechtem Scepter.

Mit Schreck erfüllte jene verweg'ne Brut,
Der Kraft des Arm's vertrauend, den Jupiter,
Die dreist den Pelion zu thürmen
Auf den Olymp mit den Brüdern wagte.

Doch was vermochten Mimas, der riesige
Typhon, der trotz'ge Blick des Porphyrion?
Rhötus? was Bäume, kühn geschleudert,
Die des Enceladus Faust entwurzelt, —

Als von der Pallas Aegis der Donnerton
Erschallte? hier wuthbrausend Vulkanus, und
Die hohe Juno, dort Apoll stand,
Ewig gerüstet mit Pfeil und Bogen —

Deß wallend Haupthaar netzet Kastalia's
Krystall'ner Thau, der Lyciens Waldungen
Und seinen Heimath-Hain bewohnet,
Delos' und Patara's mächtiger Herrscher?

Kraft ohne Weisheit stürzet durch eig'ne Last;
Nur wenn Verstand sie leitet, bescheert Gedeihn
Die Gottheit; doch verhaßt ist Göttern
Stärke, die jeglichen Frevel brütet.

Der hundertarm'ge Gyges bewähret mir
Des Spruches Wahrheit, auch der berüchtigte
Verführer, den der keuschen Phöbe
Rächende Pfeile durchbohrt, Orion.[52])

Noch seufzt die Erd',[53]) auf eigene Brut gewälzt,
Stöhnt, daß der Blitzstrahl tief in des Orkus Nacht
Gestürzt die Söhne: unverzehret
Steht von den fressenden Gluthen Aetna.

Noch haftet fest am Herzen des Tityus
Der gier'ge Geier, Hüter des Bösewichts;
Gefesselt von dreihundert Ketten
Büßet Pirithous seine Wollust!

---

# II. Epoden.

Epode bezeichnet eigentlich einen Schlußgesang; so heißt, in den griechischen Chorgesängen (z. B. bei Pindar und in den dramatischen Chorliedern) die auf Strophe und Gegenstrophe folgende, abrundende, abschließende dritte Strophe: Epode. Der griechische Dichter Archilochus (siehe Band I. S. 274.) gab diesen Namen einer Art seiner jambischen Spottgedichte, worin auf einen längeren, meist sechsfüßigen jambischen Vers (Trimeter) ein kürzerer, meist vierfüßiger jambischer Vers (Dimeter) folgte. Doch tritt auch manchmal an die Stelle des jambischen Trimeters der Herameter, dem dann entweder ein jambischer Dimeter, oder ein Trimeter, oder ein dreifüßiger daktylischer Vers mit schließendem Trochäus, oder ein aus Jamben und Daktylen zusammengesetzter längerer Vers folgt u. s. w. Dieses Versmaß eignet sich vortrefflich zur reinpersönlichen Archilochischen Satire, die dem Gegner keck zu Leibe geht und ihn mit Spott und Drohungen überschüttet. Ihm nachbildend hat Horatius seine Epoden gedichtet; darunter mehrere von allgemein satirischem Charakter, ohne die persönliche Bitterkeit und den direkten Spott der leidenschaftlichen Heftigkeit seines großen Vorbildes. — Uebrigens wird der Name der Horazischen Epoden auch so gedeutet (denn es ist nicht gewiß, ob er vom Dichter selbst gewählt wurde), daß diese Gesänge erst nach dem Tode des letzteren als Anhang zu dessen Oden, also gleichsam als Schlußgesänge, als Epoden im chronologischen, nicht im aesthetischen Sinne des Wortes, erschienen wären.—

Wir theilen hier mehrere dieser Epoden (im Ganzen sind es 17) und zwar 1 und 3 nach Voß, 2 nach v. Ende mit.

## 1. An die Römer.

(Versmaß: Herameter mit darauf folgendem Trimeter.)

Der Dichter, in tiefster Seele empört durch die unsäglichen Gräuel- und Jammerscenen, womit die endlosen Bürgerkriege Rom heimsuchten, fordert in einem Augenblicke des aufgeregtesten Widerwillens gegen die entmenschte Wirklichkeit das römische Volk auf, diese Stätte des Elends und des Fluchs lieber ganz zu verlassen und sich in einem glücklicheren, friedlicheren Winkel der Erde (auf den „seligen Inseln") eine neue, sichere Heimath zu gründen. —

Schon das zweite Geschlecht wird verheert durch Bürgerbefehdung;
Und Roma, selbst von eig'ner Kraft bewältigt, sinkt. —
Die zu verderben umsonst anwohnende Marser[54]) getrachtet;
Umsonst Porsenna, drohend mit Etruskermacht;
Die nicht Spartacus Grimm, noch Capua, werbend um Vorrang,
Noch ungetreu in neuem Dienst der Allobrog';
Nicht blauäugige Horden der rauhen Germania jemals
Gebändigt, noch der Väter Abscheu, Hannibal: —
Diese verderben wir Frevlergeschlecht fluchschwangeren Blutes,
Bis wiederum Raubwild die Einöd überschwärmt!

Bald ach! steht der Barbar siegreich auf geäscherten Trümmern;
Sein Reiter trabt mit lautem Hufschlag durch die Stadt:
Und, die Wind und Sonne verschont, die Gebeine Quirinus',
O Gräuelanblick! streut umher sein Uebermuth.
Jetzt rathschlagt ihr vielleicht in Gesammtheit oder die Bessern,
Ob Rettung euch von solcher Drangsal werden mag? —
Aller Meinungen soll der Beschlüß sein: „Wie der Phocäer[55])
Gesammtes Volk nach grausem Eidschwur flüchtete,
Fern von Heerd und Vatergefild, und zur Wohnung die Tempel
Dem Eber nachließ und dem räuberischen Wolf:
Zieh'n wir, wohin auch trage der Fuß; wohin durch Gewog' auch
Uns Notus ruf' und ungestümer Africus!" —
Billigt ihr's? oder ersinnt noch Besseres einer? Wohlauf denn!
Mit gutem Vogel[56]) säumt ihr noch? Besteigt den Kiel!
Doch dieß schwören wir Alle: „Erst wenn aufstrebend vom Abgrund
Der Felsen schwimmt,[57]) soll nicht die Heimkehr Gräuel sein!
Nicht gereuen nach Hause gewendete Segeln, sobald nur
Des Padus Fluth Matinus' schroffes Haupt umspült; —
Oder in's Meer vorspringt der erhabene Apenninus; —
Und Ungethüm' durch neue Wollust mißgepaart
Seltsamer Trieb: daß gern sich die Tigerin gattet dem Dammhirsch;
Daß Ehebruch die Taube mit dem Weihen übt; —
Wann zutrauliches Rind nicht zagt anfunkelndem Löwen,
Und salzer Meerfluth zottenlos der Bock sich freut." —
Dieß, und Alles, was sonst abschreckt von der lockenden Heimkehr,
Mit Fluch verschwörend, wandern wir; die ganze Stadt,
Oder wer thörichtem Schwarm sich enthob. Was zag und entnervt ist
Das brüte hier auf ungeweih'tem Polster fort! —
Ihr, voll Tugend und Kraft, enthaltet euch weibischen Klagens,
Und flieget am Etrusker-Meergestad' entlang.
Unserer harrt des Oceanus Weltstrom! Felder, — o suchet
Die Segensfelder, und des Heil's Eilande dort,
Wo der Ceres die Erd' ungepflügt sich jährlich verzinset,
Und unbeschnitten immer blüht der Rebenberg; —
Wo Fruchtzweige sich bläh'n des niemals täuschenden Oelbaum's,
Und voll die braune Feige schmückt den Mutterstamm; —
Honig aus Eichengeklüften herabrinnt, und den Gebirghöh'n
Die rasche Quell in lautem Wellenschlag enthüpft.

Ohne Geheiß dort kommen zur schäumenden Gelte die Ziegen;
Und heim mit straffem Euter kehrt das fromme Vieh:
Niemals schaden der Heerde Verpestungen; keines Gestirnes
Aufglühen dörrt kraftlose Heerden ungezähmt.
Auch kein nächtlicher Bär umbrummt die Hürde des Schäfers;
Noch schwillet tief von reger Natternbrut die Flur.
Mehreres noch anstaunen wir Seligen: wie mit des Regens
Ergoß'nem Absturz Südost nie das Feld verschwemmt,
Noch in trockener Scholle der feuchtende Same versengt wird,
Da Näß' und Gluth der Götterkönig mäßiget.
Dorthin ruderte nie die Argonautische Fichte,
Noch trat die unschamhafte Colcherin[58]) den Strand: —
Nie auch drehten die Segel dahin Sidonische Schiffer;
Und nie die rastlos rege Schaar des Ithaker's.
Jupiter wählte selbst die Gestad' hier frommem Geschlechte,
Da, als in Erz die gold'ne Zeit sich wandelte.
Hart aus ehernem schuf er das eiserne Alter; — aus welchem
Ein gutes Glück, weissag' ich, Fromme mahnt zur Flucht!

---

## 2. An die Römer.

Als, nach kurzem Friedensglücke, ein neuer Bürgerkrieg (zwischen Octavianus und Antonius) entbrannte.

Wohin, Verruchte, stürmet ihr? und warum paßt
Verborgnen Stahl der Recht' ihr an?
Floß auf dem Schlachtfeld nicht genug und auf dem Meer
Von der Lateiner keuschem Blut'?
Nicht, daß des neidischen Karthago's stolze Burg
Ein Mann vom Römerstamm verbrenn',
Nicht, daß der Britte zu uns komme unbesiegt,
Gekettet zieh'nd den heil'gen Weg;
Nein, daß, der Parther Willen nach, zu Grunde geh'
Durch ihre eigne Hand die Stadt!
Der Wölfe niemals, noch der Löwen Sitte war's,
Die grausam nur der fremden Art!
Reißt blinde Wuth euch? treibt euch höheres Geschick
Und Schuld? — Die Antwort gebet mir! —

Sie schweigen! Todtenblässe färbet ihr Gesicht, —
  Der tiefgebeugte Geist erstarrt! —
So ist's! ein herbes Schicksal treibt den Römer jetzt
  Und Schandthat um den Brudermord;
Seitdem des unverschuldeten Remus Blut, ein Fluch
  Den Enkeln stets, zur Erde floß![59])

---

### 3. Ländliche Phantasieen des Wucherers Alfius.

Ein verwöhnter städtischer Capitalist ergeht sich in einem Momente poetischer Laune, vielleicht auch aus vorübergehendem Ueberdruß an den Gefahren und Sorgen seines Wucher-Geschäftes, in Sehnsucht nach den (wie er glaubt) ewig ungetrübten, mühe- und sorgenlosen Freuden des Landlebens.

„Glückselig Jener, der, entfernt vom Weltgeschäft',
  Wie bied'res Volk des Alterthums,
Sein Vaterfeld mit eignen Stieren wohl durchpflügt,
  Von allem Wucher frank und frei: —
Den nicht zum Blutkampf Horngetön rauhschmetternd weckt;
  Nicht ängstet grauser Zorn des Meer's; —
Der Markt und Richtstuhl meidet, und großmächtiger
  Mitbürger stolzes Vorgemach!
Bald leitet er das aufgewachs'ne Rebenkind
  Als Braut zum hohen Pappelbaum;
Bald im geschweiften Thale schaut er brüllender
  Viehschwärme rege Fröhlichkeit: —
Fruchtlose Zweig' auch schneidet er mit krummer Hipp',
  Und propft ein edles Reis darauf; —
Bald drückt er klaren Honigseim in rein Geschirr;
  Bald übt er zarter Schäfchen Schur.
Wenn dann, bekränzt mit reifem Obst, das schöne Haupt
  Der Herbst im Fruchtgefild' erhub; —
Wie selig bricht er selbstgepropfte Birnen ab
  Und seine Traub im Purpurglanz,
Zur Gabe dir, Priapus, und dir, waltender
  Silvanus, der die Grenzen schirmt! —
Froh liegt er jetzt, von alter Steineich' überwölbt,
  Und jetzt auf frischem Graseswuchs.
In hohen Ufern unterdeß entschlüpft der Bach:
  Aus Wäldern girrt der Vögel Chor:

Und rauschend stäubt der Quellen unversiegte Fluth,
  Und murmelt leichten Schlaf daher. —
Doch, wann im Sturm des Donnergottes Winterjahr
  Platzregen gießt und Flocken schneit;
Bald hetzt mit Kuppeln dort und dort er schnaubende
  Wildschwein' in's vorgestellte Netz; —
Bald auf geglätteter Gaffel spannt er Maschengarn
  Naschhaften Drosseln zum Betrug:
Und den Hasen voll Angst, und dich du wandernder Kranich, fängt
  Die Schling' als leck're Festeskost. —
O, wem nicht senket aller Harm, den Liebe nährt,
  Solch' Leben in Vergessenheit?
Sorgt noch ein treues Ehgemahl auch ihres Theils
  Für Haus und Herzenskinderchen,
Rasch, wie die Sabinergattin, und von Sonne braun,
  Wie das Weib des kecken Apuler's; —
Umhäuft mit altem Holze sie der Laren Heerd,
  Dem müden Manne zum Empfang; —
Schließt dann im Flechtwerk eingepfercht muthvolles Vieh,
  Und melkt die straffen Euter leer; —
Bringt heurigen Most, der süßen Kuf' entschöpft, sie dar,
  Und rüstet unerkauften Schmaus: — —
Nicht labten mehr Lucriner-Austern[60]) mir den Gaum,
  Des Meeres Butt' und Brassen nicht,
Wenn aus des Morgenlandes Fluth ein Donnersturm
  Sie her an uns'ern Strand verschlug; —
Nicht glitt ein Vogel Afrika's in meinen Bauch,
  Und kein Jon'scher Auerhahn
Schmackhafter nieder, als die Beer', am fettesten
  Gezweig des Oelbaums ausgewählt; —
Als Sauerampfer meiner Wies' und Malvenmus,
  Gesunde Kost dem schwachen Leib;
Und als ein festlich Opferlamm des Terminus[61])
  Und ein Böcklein abgejagt dem Wolf! —
Bei solcher Tafel: — welche Lust, das Wollenvieh
  Zu schau'n, das satt zur Stallung eilt:
Zu schau'n, wie müd' den umgekehrten Pflug der Stier
  Heimwärts am matten Halse schleift;

Und wie Arbeitervolk, des reichen Hauses Schwarm,
Um blankgebonte Laren sitzt!" — —

Als so gesprochen unser Wuch'rer Alfius
— Durchaus ein Landmann schon im Geist, —
Flugs trieb er ein in Monat's Mitte alles Geld;
Am ersten d'rauf — belegt er's neu.

## III. Satiren.

Ueber den Ursprung und die Bedeutung der römischen Satire haben wir schon in der Einleitung zu Band III. 1. Abth. (Seite 15 u. 16) gesprochen, ebenso über die höchste Ausbildung, die Horatius dieser Dichtungsart sowohl durch seine humane, liebenswürdig-heitre Weltanschauung, als durch seine humoristisch-geistvolle, lebendige Darstellung und durch die unvergleichliche Grazie und holde Natürlichkeit seines dem Charakter der Dichtung durchaus angemessenen Ausdrucks verliehen hat. Die Horazischen Satiren sind fern von leidenschaftlichen, beleidigenden Persönlichkeiten; sie sind der reine Erguß einer wahren Dichter- und Philosophenseele, die die Welt klar und unbefangen beobachtet und in dem Leben, trotz aller wirklicher Schattenseiten, wahren Reiz und Genuß genug findet, um es sich nicht durch die tausenderlei Thorheiten und Laster der menschlichen Gesellschaft verkümmern zu lassen. Gegen diese geist- und körperzerstörenden Thorheiten und Laster richtet der Dichter den ganzen unerschöpflichen Vorrath seiner humoristischen und ironischen Waffen, deren sittliche Schärfe zugleich bei jedem Schlage, den er führt, ihre volle Kraft bewährt. Die Horazischen Satiren sind ein treuer Spiegel der Welt und zwar nicht blos der römischen, sondern der Menschenwelt überhaupt. Das Bild, das dieser Spiegel zurückwirft, ist das unmittelbare, lebendig bewegte Leben selbst; nur erhebt uns der Dichter, um es recht zu betrachten und zu verstehen, auf seinen eigenen philosophisch-poetischen Standpunkt, und indem er heiter scherzend und wie in anmuthigster Unterhaltung uns die verschiedenen Farbentöne, die Gestalten und Scenen dieses Lebensbildes erklärt, flößt er uns ganz unmerklich das tiefe Bewußtsein der wahren, weltklugen und sittlichen Bedingungen des menschlichen Lebens ein. Diesem Zwecke entspricht die Darstellung in bewunderungswürdiger Weise: einer anmuthigen, ungezwungenen, fast prosaisch-einfachen Unterhaltung gleich, voll feinster und geistreichster Wendungen, manchmal derb und kräftig frei, aber nie die reine Humanität des liebenswürdigen Weltweisen verläugnend. — Der Inhalt der Satiren ist in allgemeinen Umrissen folgender:

**Erstes Buch.** Erste Satire. Gegen die Habsucht und den Geiz. „Niemand ist mit seinem Loose zufrieden, Jeder beneidet das des Andern."

Zweite Satire. Gegen die lasterhaften und zugleich thörichten Ausschweifungen der Zeit gerichtet.

Dritte Satire. Gegen die Verkleinerungs- und Tadelsucht der Menschen gerichtet; deren Gegensatz: tolerante und human-billige Gesinnung.

Vierte Satire. Der Dichter vertheidigt die Tendenz und die Form seiner Satire gegen ungerechte Vorwürfe.

Fünfte Satire. Humoristische Beschreibung einer in Gesellschaft des Mäcenas, Virgilius u. A. gemachten Reise nach Brundusium.

Sechste Satire. Der Dichter vertheidigt in edelster Weise sein Verhältniß zu Mäcenas gegen die Angriffe und Verdächtigungen neidischer Gegner. Zugleich ehrt er das Andenken seines trefflichen Vaters mit gefühlvoller, rührender Anerkennung:

Wieder auf mich, auf den Sohn des entlassenen Sklaven zu kommen:
Jeglicher reibt sich an mir, an dem Sohn' des entlassenen Sklaven,
Jetzt, weil täglicher Gast ich dir bin, Mäcenas, und ehmals,
Weil ich als Feldhauptmann anführte die römische Heerschaar.
Jenes ist diesem nicht gleich, weil, wenn auch die Ehre mit Recht mir
Jeder vielleicht mißgönnte, doch sicher nicht, daß du mein Freund bist: —
Da du besonders die Würdigen nur auswählest mit Umsicht,
Welche der Selbstsucht Ränke verschmähn. Ich preise mich glücklich,
Deßhalb, weil ich den Freund nicht danke dem leidigen Zufall;
Denn mich führte zu dir nicht blindes Geschick; wer ich wäre,
Hatte der edle Virgil dir berichtet, und Varius nach ihm.—
Als ich erschien, sprach wenig ich nur und mit stotterndem Munde,
Vieles zu reden verhinderte mich wortarme Verschämtheit.
Ach, Nichts konnt' ich erzählen vom glänzenden Ruhme des Vaters,
Nicht, daß über die Flur Apuliens Renner mich trage;
Sagte dir nur, was ich war. Du erwiedertest, wie du zu thun pflegst,
Wenig: ich ging, und du riefst mich zurück neun Monde darauf, um
Mich zu der Zahl der Vertrauten zu reihn. Nicht acht' ich gering dieß,
Daß ich dem Manne gefiel, der den Schlechten vom Trefflichen sichtet,
Nicht durch Glanz der Geburt, durch reine Gesinnung und Wandel.
Aber, dafern mein Herz von gewöhnlichen nur und geringen

Fehlern verunziert wird, gutartig im übrigen, (just so,
Wie man Sprößchen entdeckt an des Körpers vollendeten Formen):
Wenn mir schmutzigen Geiz, Habsucht und verächtliche Buhlschaft
Keiner im Ernste zum Vorwurf macht: wenn züchtig und schuldlos,
(Um mich selber zu loben) geachtet ich bin von den Freunden:
Dank' ich dem Vater auch dieß, der beschränkt auf ein ärmliches Grundstück,
Doch in des Flavius Schulanstalt*) mich zu schicken verschmähte;
(Obgleich größere Knaben bedeutender Centurionen
Dorthin gingen, am Arm Schreibtäfelchen haltend und Zählbrett,
Um zu berechnen die halbmonatlichen Zinsen vom Hauptstamm);
Sondern getrost mich führte nach Rom, um in allen den Künsten
Mich ausbilden zu lassen, die jeglicher Ritter und Rathsherr
Lässet erlernen den Sohn. — Wenn Einer mein Kleid und Gefolge
Unter der Masse des Volks wahrnahm, so vermuthete solcher
Sicher, der Aufwand sei der Ertrag aus dem ahnlichen Stammgut!
War mein Vater doch selbst der bewährteste Führer bei allen
Lehrern umher. Doch wozu viel Worte? Der Tugenden erste
Zierde, — die sittliche Schaam, nicht blos vor entehrender Handlung,
Auch vor entehrendem Schein und Verdacht hat Er mir bewahret!
Nimmer besorgt' er, daß einst Jemand es ihm mache zum Vorwurf,
Wär' ich mit spärlichem Sold Ausrufer, vielleicht, was er selbst war,
Zöllner geworden; geklagt nicht hätt' ich, allein um so mehr Lob
Und um so größeren Dank bin ich jetzt ihm schuldig. Gewiß nie
Schäm' ich mich dieses Erzeugers, so lang' ich am Geiste gesund bin.
Auch, was die Mehrzahl spricht: sie hätten es nimmer verschuldet,
Daß nicht edelgeboren, berühmt nicht wären die Eltern,
Führ' ich für mich nie an. — Unendlich von ihnen entfernt ist
Mein Urtheil, mein Wort. — Denn, läg' es im Plan der Natur auch,

*) In des Dichters Geburtsorte Venusia. — Centurionen: Hauptleute, die in der kleinen Landstadt wohl schon zu den Vornehmen zählten.

Daß wir nach Jahren aufs Neu' durchwallten vollendeten Zeitraum,
Andere Eltern zum Prunk auswählen uns dürften nach Willkür,
Gönnt' ich Jedem die Wahl, und begehrte, mit meinen zufrieden,
Die nicht, welche das Ruthengebünd und der elfene Stuhl ziert:
— Thöricht im Sinne des Pöbels; nach deinem Gefühle verständig,
Weil ich weigre das Joch, das beschwerliche, welches mir fremd ist.
Denn ich müßte ja gleich ansehnliches Gut mir erwerben,
Morgenbesuch' annehmen, bald diesen, bald jenen Begleiter
Um mich haben, damit nicht einsam ich gehe zum Landsitz,
Oder auf Reisen; ich müßte mir mehr Troßbuben und Pferde
Füttern, und Fuhrwerk halten. — Dafür darf, wenn es mir einfällt,
Jetzt bis Tarent mich tragen ein unansehnliches Maulthier,
Welchem Gepäck sammt Reiter den Bug wund reibt und die Lenden. — —

Siebente Satire. Eine humoristisch erzählte Prozeßgeschichte.

Achte Satire. Der Dichter gibt hier abermals die schon in seinen Epoden heftig verfolgte Canidia der Lächerlichkeit preis, indem er sie und ihre Freundin als nächtliche Zauberinnen einführt, die in ihrem Beschwörungswerke auf höchst komische Weise gestört werden.

Neunte Satire. Ein frisches, lebensvolles dramatisches Bild! Ein geckenhafter, aufgeblasener Schöngeist sucht in lächerlicher Einbildung auf seine sehr zweifelhaften Geistesgaben, durch Horatius Vermittlung sich in die Gunst des Mäcenas einzudrängen.

Zehnte Satire. Der Dichter kommt auf den wahren Charakter der Satire (siehe 4te Satire) zurück und vertheidigt sein scheinbar hartes Urtheil über den alten Satirendichter Lucilius.

**Zweites Buch.** Erste Satire. Eine in der Form eines Gesprächs mit dem Rechtsgelehrten Trebatius Testa eingekleidete „Geharnische Schutzschrift für den satirischen Beruf des Dichters, welcher erklärt, daß er aus der ihm durch sein Talent angewiesenen Sphäre herauszugehn keine Ursache finde, vielmehr durch Lucilius Beispiel und durch eignes fleckenloses Leben zu dem Berufe des Satirikers, der ihm so manche Mißgunst und so manches falsche Urtheil zuzieht, sich vollständig berechtigt erkennt. — Diese Satire gleicht in der Gewichtigkeit ihres Inhalts, bei der genialen Leichtigkeit ihrer Form, einer in den zierlichen und verführerischen Schmuck der Venus gekleideten Minerva." (Weber).

Zweite Satire. Der schlichte Landmann Ofella rühmt die alte römische Mäßigung und Tüchtigkeit, gegen die jetzige Ueppigkeit und Erschlaffung.

Dritte Satire. Gegen den hochmüthigen Grundsatz der Stoiker gerichtet, daß alle Menschen, außer dem stoischen Weisen, Thoren und Wahnsinnige seien. Der ehemalige Kunsthändler Damasippus, der Banquerott machte und

dann Stoiker wurde, spielt in unsrer Satire die lächerliche Rolle, die ihm der Standpunkt seiner Schule auferlegt, während der Dichter, der im Namen des gesunden Verstandes und einer vernünftigen Lebensanschauung spricht, ihn und seine abgeschmackte Philosophie mit dem geistreichsten, pikantesten Humore zu Schanden macht.

Vierte Satire. Der Feinschmecker und Kochkünstler Catius (unter dessen Maske Mäcenas versteckt sein soll) trägt mit feierlichem Ernste die tiefe Wissenschaft einer feinen Küche vor.

Fünfte Satire. Odysseus, auf seiner Fahrt in die Unterwelt, befrägt den Seher Tiresias, wie er am besten sein verlorenes Gut wieder erlangen oder es ersetzen könne. Und der weise Welt- und Menschenkenner Tiresias, der sich auf feine Ironie versteht, räth dem Helden, sich auf die jetzt so einträgliche, allgemein übliche Erbschleicherei zu legen!

Sechste Satire. Der Dichter schildert den Unterschied des glänzenden, aber geräuschvollen und unerfreulichen Stadtlebens, gegen die anmuthigen, beglückenden Freuden des einfachen Landlebens. Fabel von der Land- und Stadtmaus.

Siebente Satire. Eine Sklave, der seine philosophische Weisheit selbst wieder von dem Sklaven eines Stoikers gelernt hat, predigt dem gemüthlichen Dichter in sehr freimüthiger Weise die hohen Lehren des Stoicismus, die wir schon aus der 3ten Satire des zweiten Buches kennen.

Achte Satire. Höchst komisches Bild eines unbedeutenden Menschen von geringer Herkunft, der wahrscheinlich durch die Wirren der letzten Kriegszeiten zu großen Reichthümern gelangt, nun plötzlich den Vornehmen spielt, dabei aber so linkisch und abgeschmackt zu Werke geht, daß er durch Alles, was er thut, unter andern z. B. durch ein hier geschildertes großes Gastmahl, das er dem Mäcenas gab, seinen völligen Mangel an feiner Sitte und guter Erziehung offen darlegt und sich lächerlich macht.

Ehe wir zur Mittheilung einer Auswahl aus den Satiren übergehen, müssen wir sowohl in Bezug auf diese wie auf die Episteln unseres Dichters bemerken, daß eine dem Original vollständig entsprechende Uebersetzung davon noch nicht vorhanden ist. Von Wieland besitzen wir zwar eine freie Bearbeitung, die, was den allgemeinen Charakter und den inneren Geist betrifft, vollendet genannt werden kann; sie entfaltet horazische Feinheit und Grazie, horazische Ironie in ihrer ganzen Fülle und Frische; aber ein Bild der römischen Kraft und Kürze, die sich im Original so bewunderungswürdig mit dem liebenswürdigsten und feinsten Gesellschaftstone vereinigen, giebt sie nicht; die männlich kernhafte Natur, die selbst im leichten, spielenden Scherze sich nicht verleugnet, tritt uns in dem Wielandischen Horaz lange nicht so energisch und mit so sicherem Gefühle des Daseins entgegen, wie in dem römischen Horaz; auch die etwas allzubequemen Jamben des ersteren erreichen nicht entfernt das allerdings unübersetzbar Eigenthümliche der horazischen Hexameter. Bedarf doch der deutsche Horaz unseres Wieland, um den Sinn des römischen zu erschöpfen, fast mehr als noch einmal so viele Worte als der letztere! Doch ist die Wielandsche Bearbeitung der Satiren und Episteln zum tiefern Verständniß des römischen Dichters die beste Vorbereitung und gewährt durch ihre großen Vorzüge auch neben dem Originale einen durchaus poetischen, selbstständig geistigen Genuß.

Enge dem römischen Texte sich anschließend, ist die Merkelsche Uebersetzung der Episteln, die, zugleich auch dem deutschen Verständnisse vollständig zugänglich, sich durch schönen rhythmischen Fluß des Verses auszeichnet.

### 1. Erste Satire (des 1sten Buches), (übersetzt von Fr. A. Wolff).

Wie, Mäcenas, kommt es, daß Niemand, was für ein Loos auch
Bald die Vernunft ihm gab, bald Glück zuwarf, es zufrieden
Lebend genießt? vielmehr daß man anders Wandelnde preiset?
„Glücklicher Kaufmannsstand!" So sagt der von Waffen beschwerte
Kriegsmann, dem viel Arbeit schon die Gebeine gebrochen.
Aber der Kaufmann dort, wann Süde das Schiff ihm verstürmen:
„Besser ist Kriegesversuch! Was ist's denn? Man rennt an einander;
Pfeilschnell kommt in der Stunde der Tod, wo nicht Freude des Sieges." —
Wieder den Landmann preiset der Rechts- und Gesetzesgelehrte,
Wann um's Hahnengeschrei an den Thüren ein Fragender pochet.
Er, den rechtliche Bürgen zur Stadt herzogen vom Landsitz,
Ruft: „Glückselig allein sind hier in der Stadt doch die Menschen!"
Andres derselbigen Art — gar vieles — vermöchte den Schwätzer
Fabius selbst zu ermüden. Um nicht dich länger zu weilen,
Höre den Ausgang gleich. Wenn ein Gott: „Hier seht ihr mich," spräche:
„Was ihr begehret, ich thu's. Sei du, nur eben noch Kriegsmann,
Kaufmann jetzt; du, eben Gelehrter, ein Ackerer! Ihr dort,
Dort ihr, tauschet die Rollen, und eilet von dannen mir! Ei, was
Steht ihr?" — da möchten sie nicht. Und beglückt doch dürfen sie jetzt sein.
Wunder, daß Jupiter nicht nach Verdienst vor ihnen die beiden
Backen erzürnt aufpaus't, und erklärt, nie werd' er sich ferner
Ihnen so leicht hingeben, noch Unmuthswünschen das Ohr leih'n!
  Weiter, um nicht in dem Tone des lachenden Possenerdichters
Fortzuerzählen: (indessen, was wehrt uns, nützliche Wahrheit
Lachend zu sagen? wie oft liebkosend ein Lehrer dem Knaben
Süßbrod giebt, um die Anfangsgründ' ihm reizend zu machen:)
Gleichwohl, den Scherz bei Seite gesetzt, laßt Ernstes uns suchen.

Er, deß Pflug mühsam umkehrt schwerscholliges Erdreich,
Jener betrügrische Wirth, der Soldat und die Schiffer, die jedes
Meer tollkühn durchkreuzen, versichern, sie tragen die Arbeit
Bloß des Sinnes, bejahrt sich in sichere Ruhe zu ziehen,
Wann erst Zehrung genug sie zusammengehäufet. Nicht anders
Schleppt ja das Ameislein — ihr Beispiel — mächtig in Arbeit,
Was es vermag, mit dem Munde daher, und vergrößert den Haufen,
Welchen es baut, zukünftiger Zeit vorsichtig gedenkend. —
Wohl! und das Thier, wann endlich das Wassergestirn uns des Jahres
Ablauf trübt, nie kriecht es hervor, es genießet mit Weisheit
Jenes gesammelten Guts: während dich nicht glühender Sommer,
Nicht auch Frost, nicht Feuer, noch Eisen, noch Meer vom Gewinn ruft;
Nichts dir im Weg' ist, wenn nur kein Anderer reicher, denn du, wird.
Sprich, was frommt's dir, des Silbers gewaltigen Klumpen und Goldes
Furchtsam heimlich hinab in der Erd' Aushöhlung zu legen?
„Nun, wenn du kleiner ihn machst, dann schmilzt er zum ärmlichen Heller!"
Aber, geschieht dieß nicht, was hat dein Haufen noch Schönes?
Mag dir die Tenne Getreid' auch hundert Tausende dreschen,
Darum erfaßt dein Magen nicht mehr, denn der meinige: gleichwie,
Wenn du im wandernden Zug' als Sclav dem belastenden Brodnetz
Etwa die Schultern böteſt, du doch kein Mehres bekämst, als
Wer Nichts trüg'. — Auch sage, was liegt d'ran, so man das Leben
Auf die Natur einschränkt, ob man hundert oder auch tausend
Morgen bepflügt? — „Schön ist doch, vom größeren Haufen zu nehmen!"
Lässest vom kleineren nur du eben so viel uns entschöpfen,
Weßhalb darf dein Speicher vor unserem Kasten sich preisen?
Ganz als ob du des Nasses ein einziges Krügelchen brauchtest,
Oder ein Schälchen, und sprächst: „Ich möcht' aus dem größeren Flusse
Lieber, obschon gleich viel, als hier von der Quelle mir nehmen." —

Dann kommt's oft, daß, wenn einer ein allzu gefülletes Maß liebt,
Wuthvoll Aufidus' Strom ihn sammt dem Gestade dahinrafft.
Wer hingegen, so wenig ihm Noth thut, suchet, entschöpft nicht
Wasser getrübt durch Schlamm, noch läßt in der Fluth er das Leben.
Aber die Mehrzahl Menschen, von falscher Begierde verblendet,
Sagt uns: „Nichts ist genug; weil jeder, so viel er besitzt, gilt."
Was denn mit Solchen zu thun? — Heiß' elend ihn sein, da mit Liebe
Längst er es thut! So war, wie verlautet, ein filziger Reicher
Einst in Athen, der immer des Volks nachhöhnende Stimmen
Also verachtend, sprach: „Mich zischet das Volk; doch ich klatsche
Selbst mir zu Hause, sobald mein Geld ich betracht' in der Kiste." —
Tantalus schnappt in den Qualen des Durst's nach Fluthen, die seinen
Lippen entflieh'n ... Was lachst du? Von dir, mit verändertem Namen,
Wird solch Mährchen erzählt! Auf Säcken, von nah und von ferne
Emsig gehäuft, schläfst schmachtend du kaum, und sie zwingen dich, gleichwie
Heiliges ihrer zu schonen, sie gleichwie Gemälde zu schauen.
Weißt du des Geldes Gebrauch noch nicht? nicht, was es dir werth sei?
Brod, Zukost, auch Weines ein Nößelchen kaufe dir, And'res,
Dessen die Menschennatur nicht ohne zu leiden entbehret.
Wie? Schlaflos und von Furchten entgeistert, Nächte wie Tage
Tückische Diebe zu scheuen und Feu'r, und daß eigene Sclaven
Dein Wohnhaus dir plündern und flieh'n: dies freuet dich? Solcher
Güter vor Allen der ärmste zu sein, das wünsch' ich für immer!
Freilich: wenn Schauer des Fiebers, wenn Schmerzen den Leib dir ergreifen,
Oder ein anderer Fall an's Lager dich fesselt, so hast du,
Wer dein pfleg', und dir Bähungen reich', und erbitte den Arzt, daß
Bald er den Kindern genesen dich schenk' und den theuren Verwandten? —
Nicht dein Eh'weib will dich gesund, dein Sohn nicht; von Allen

Wirst du gehaßt, von Bekannten, von Nachbarn, Knaben und Mägdlein.
Darf dich's wundern, wenn Keiner, da Alles dem Gelde dir nachsteht,
Zuneigung dir erweis't, die nie zu verdienen du strebest?
Hoffst du vielleicht Blutsfreunde, die schon die Natur dir gegeben,
Ganz ohn' eignes Bemüh'n auch hold und geneigt zu erhalten,
Traun, so verfehlst du den Zweck; als ob man das grauliche Lastthier
Rasch hintrabend dem Zügel im Blachfeld lehrte zu folgen!
Setze denn endlich dem Sammeln ein Ziel; und da mehr du besitzest,
Fürchte die Armuth minder! Beginne zu enden die Arbeit,
Nun du geschafft, was du giertest! daß nicht dir werde das Schicksal,
Welches Ummidius traf; der — höre die kurze Geschichte —
Also gesegnet mit Geld, daß im Scheffel er's maß, und so filzig,
Daß er nicht besser, denn selbst Leibeigne sich kleidete, bis zum
Letzten der Tage besorgt', ihn möchte noch Mangel der Nahrung
Tödten: allein da hieb ihn die Magd, die neulich er freiließ,
Mitten entzwei mit dem Beil, als Heldin Tyndarischen Stammes.[62])
„Was nun räthst du mir gar? Gleich Mänius soll ich dir oder
Gleich Nomentanus noch leben?" — Du suchst, was mit feindlicher Stirn sich
Streitet, zusammen zu paaren. Ich wollte ja nicht dir verbieten,
Forthin geizig zu sein, um ein Schlemmer zu werden und Wüstling!
Zwischen Visellius' Schwäher und Tanaïs giebt es ein Mittel.
Maß hat jegliches Ding; ja, alles geordnete Grenzen,
Jenseit, diesseit deren das Recht' uns nimmer besteh'n kann. —
Dort, wo ich ausging, wieder zurück! Wie nie doch ein Geizhals
Selbst sich gefällt, vielmehr nur anders Wandelnde preiset;
Stets auch, träget die Ziege des Nachbars volleres Euter,
Neid ihn verzehrt! wie nie mit der Aermeren größerer Menge
Er sich vergleicht; jetzt den, jetzt den zu verdunkeln sich abmüht!
So fortstrebend erblickt er den Reicheren immer im Wege.
Wie, wenn der Huf Kampfwagen, den Schranken entlassen, dahinreißt,

Hurtig der Lenker den Rossen, die siegreich rennen, sich vordrängt,
Achtlos jenes besiegten, das weit in der hintersten Bahn geht.
D'rum mag selten sich finden der Mensch, der glückliches Lebens
Selber sich rühmt, und begnügt mit der Zeit vollendetem Laufe,
Gleich dem gesättigten Gast, aus dem Kreise der Lebenden weichet. —
Jetzt zur Genüge! Damit mir nicht dünk', ich habe Crispinus',
Unseres Triefaugs,[63]) Pulte beraubt, kein ferneres Wort mehr!

---

## 2. Vierte Satire (des 1sten Buches),

(übersetzt von C. Kirchner).

Eupolis sammt Kratin, Aristophanes auch, die Poeten,
Diese und andere Männer, die Väter des älteren Lustspiels,
Pflegten, wo einer verdient Abschilderung, mocht er von Art schlecht,
Mocht er ein Dieb, ein Schänder der Eh'n, ein Meuchler und sonst wie
Ruchbar sein, zu bezeichnen den Mann mit besonderem Freimuth.
Ganz schließt ihnen sich an Lucilius,[64]) welcher ihr Beispiel
Nachahmt, nur daß Füß' er und Versmaß änderte: geistreich,
Fein ausspürender Nase, doch hart in der Verse Gestaltung.
Denn dies führte zum Fehl, daß er oft zweihundert der Verse,
Als was Großes, auf einem der Füß', in der Stunde dictirte.
Weil er des Schlamms voll strömte, so gabs, was tilgen man möchte.
Er, redselig und faul, die Beschwerd' im Schreiben zu tragen,
Nämlich im richtigen Schreiben: ob viel, nicht acht ich es! — Schaut doch,
Da beut Wette Crispin um ein Kleines mir: „Nimm, so du Lust hast,
Täfelchen an; ich nehme sie auch; werd' Ort uns und Zeit und
Hüter bestimmt: laß sehn, wer mehr wohl schreibt, wie der andre!" —
Weise verfuhren die Götter, den Geist mir dürftig und winzig
Nur zu verleihn, der Art, daß er Weniges redet und sparsam.
Doch du magst den im Balge von Bocksfell hausenden Windsstrom,
Der fort kämpfet und fort, bis im Feuer das Eisen erweicht ist,
Ganz nach Gelüst nachahmen. — Beglückt ist Fannius, dessen
Mappen und Büst' ungebeten man widmete, während das Meine
Niemand liest; denn ich scheue das Ohr der Versammlungen deßhalb,

Weil gar Manchem ein Stoff der Art mißfällt, da die Mehrzahl
Selbst Anklage verdient. Zieh jeden hervor aus der Menge:
Habgier quält ihm die Brust, wo nicht die erbärmliche Ehrsucht.
Den reizt blinkendes Silber: ein Albius staunt vor dem Erzbild;
Der tauscht Waaren vom Rande des Aufgangs, bis wo die Sonne
Wärmt im Sinken das Land: hin rennt durch Uebel er häuptlings,
Gleich wie Staub, den raffet die Windsbraut, — voller Besorgniß,
Daß nichts schwind' an der Summ', und nicht sich der Seckel vermehre.
Diese gesammt nun fürchten die Vers' und hassen die Dichter.
„Seht, Heu trägt er am Horn![65]) weit meidet ihn! Kann er Gelächter
Nur sich erpressen, er schont nicht Eines der Freund', und beeilt sich,
Was zu Papier einmal er besudelt, zur Kund es zu bringen
Allen, die vom Backofen und Wasserbehälter daher ziehn,
Buben und Vetteln zumal." Auf, Einiges höre dagegen!
Einmal, entheb' ich mich selbst von der Anzahl derer, die wirklich
Gültige Dichter mir sind. Denn den Vers nach Füßen zu regeln,
Reicht nicht, wirst du gestehn: wirst den, der Sachen wie wir, schreibt,
Näher der Alltagsrede, noch nicht als Dichter erkennen.
Wenn ein erfindrischer Geist, wem göttlicher Sinn und ein Mund ward,
Der von Erhabenem tönt: dem gönne die Ehre des Namens!
Etliche haben darum vom Lustspiel, obs ein Gedicht sei,
Frage gethan, ob nicht? weil Kraft und feuriger Aufschwung
Weder in Worten sich zeigt, noch Gedanken: ein reiner Gesprächston,
Nur daß geregelten Tact es voraus hat. — „Aber entflammt doch
Ras't der Papa, daß vernarrt in die Buhlerin, seine Geliebte,
Eine begüterte Braut ausschlägt das verdorbene Söhnlein;
Daß es — ein mächtiger Schimpf! — vor Nacht weintaumelnd mit Fackeln
Zieht in den Straßen umher." — Ei, würde Pomponius mild're
Worte vernehmen, wie dort, wenn lebte der Vater ihm? Also
Gnüget es nicht, schmuckloses Gered' in Verse zu bringen,
Die nur lösen man darf, und es eifert ein jeglicher Vater
Ganz auf die nämliche Art, wie der in der Maske. Sobald man
Dem, was jetzt ich schrieb und Lucilius einst, die bestimmten
Tacte benimmt und Rhythmen, das Wort, was vorn in der Reih ist,
Bringt nach hinten, das letzte dafür vorschiebet dem ersten:

Nicht, als lös'test du dieß: „Nachdem fluchwürdige Zwietracht
„Eisenumgürtete Thor' und Pfosten des Krieges entriegelt," [66])
Fändest du hier auch Glieder verstreut vom zerstückelten Dichter.
So weit dies, und künftig, ob wahres Gedicht, ob es nicht sei;
Nur die Frage für jetzt: ob Grund zum Verdachte du habest
Auf ein Geschreib in der Art, wie das unsrige. Sulcius wandelt
Grimmig mit Klaglibellen, und Caprius, heißere Beller:
Beid' ein gewaltiger Schreck für Schächer; der rechtliche Mann zwar,
Der vom Schlechten die Händ' rein hält, mag beide verachten.
Falls nun dem Cölius du und Byrrhius glichest, den Schächern,
Ich kein Caprius bin noch Sulcius: warum mich fürchten?
Hegt kein Laden doch Schriften von mir, kein ragender Pfeiler, [67])
Welche mit Schweiß voll sudle das Volk und Hermogenes Hände!
Nie les' Andern ich vor als Freunden, und dazu genöthigt:
Weder an jeglichem Ort, noch Jeglichem. Lesen doch Manche
Mitten auf offenem Markt ihr Geschriebenes, oder im Bade:
Hallt doch der Ton im umschloßnen Gewölb anmuthiglich! Gecken
Macht dies Lust, die nicht drauf achten, ob wider den Wohlstand
Solches sie thun, ob gänzlich zur Unzeit. — „Kränken ergötzt dich,"
Heißt's, „und du übst dies tückisch mit Absicht!" Sage woher du
Diese Beschuldigung nimmst? Wer meiner Gefährten im Leben
Ist dir Bürge dafür? Wer falsch nachredet dem Freunde,
Wer ihn in Schutz nicht nimmt bei fremder Beschuldigung; wer nur
Helles Gelächter der Leute bezweckt und die Ehre des Witzbolds;
Wer andichten uns kann, was nimmer er sah; ihm Vertrautes
Hehlen nicht mag: ja der ist schwarz, den, Römer, vermeide!
Oft wohl siehst du je vier beim Mahl auf dreien der Polster: [68])
Einem davon machts Lust, wie er kann, zu beträufeln die Andern,
Außer den Herrn des Gelags: doch bald auch diesen im Trunke,
Wenn ihm der Wahrheitsfreund, Gott Liber, den Busen eröffnet.
Der nun scheint dir ein heitrer Genoß, freimüthig und witzig,
Dir, der Schwarzes verwünscht; ich, weil ich gelacht, daß Rufillus
Würzmorsellen verhauchet, der Laffe, Gorgonius Bocksduft, [69])
Hämisch erschein' ich sofort und beißig dir? Wäre im Beisein

Deiner der bübischen That des Petillius Capitolinus[70])
Etwa erwähnt, und du nähmst ihn in Schutz, nach deiner Gewohnheit:
„Mir ist Petillius Freund und steter Genosse von klein auf
Immer gewesen: er hat für mich gar Manches auf Bitten
Früher gethan, und es freut mich, daß sicher er lebt in der Hauptstadt:
Wunder jedoch bleibt mir's, wie's zuging, daß er dem Rechtsspruch
Also entschlüpfte." Ja, dies ist Blackfischschwärze,[71]) ja dies ist
Eiteler Rost. Daß solch Unheil stets fern vom Papier mir
Sein werd, und vom Herzen zuvor: ja, wie irgend ich etwas
Kann aufrichtig verheißen von mir, so verheiß' ich es. Red' ich
Freier einmal und scherz' ich zu dreist, so gestatte mir dieses
Nachsichtsvoll. Es gewöhnte mich so mein trefflicher Vater,
Daß ich für jeglichen Fehl Beispiele mir merkend, ihn miede.
Wollt' er mich einst aufmuntern, daß sparsam, mäßig genießend,
Gern mich begnügend mit dem, was er mir erworben, ich lebte:
„Siehst du, wie Albius Sohn gar jämmerlich lebt, und wie hülflos
Barrus? Ein ernster Beleg zur Warnung, das Erbe des Vaters
Nicht zu vergeuden!" Bezweckt er, der Buhlerin schimpfliche Liebschaft
Mir zu verleiden: „O, gleiche mir niemals einem Scetanus!"
Daß nicht lockere Frau'n mich verleiteten, gönnt' er erlaubte
Liebe mir gern: „Nicht hübsch ist Trebonius' Ruf, des ertappten,"
Sprach er. „Es wird, was besser zu fliehn sei, was zu erstreben,
Einst nach Gründen der Weise dir darthun: mir ist genügend,
Wenn ich der älteren Welt herkömmliche Weise bewahrend,
Dir als Hüter, so lang es dir Noth thut, Leben und Ehre
Schütze vor jeder Gefahr. Hat erst ein reiferes Alter
Glieder und Sinn dir gestärkt: dann brauchst du zum Schwimmen den Kork nicht."
Also bildet' er früh durch Worte den Knaben; und hieß er
Dieses mich thun: „da hast du ein Vorbild, also zu handeln" —
Sprach er, und nannt' aus der Zahl der erlesenen Richter[72]) mir einen.
Jenes verbot er: „Ob solches zu thun unrühmlich und schädlich
Sei, ob nicht, kann Zweifel dir sein, da ein übeler Ruf doch

Den und jenen verfolgt?" — Wie gierige Kranke des Nachbars
Grabzug schreckt, und Enthaltung gebeut aus Angst vor dem Tode:
So schreckt zarte Gemüther die Schmach aus fremder Verschuldung
Oft von Vergehungen ab. — — So blieb ich genesen von solchen
Lastern, aus denen Verderben erwächst: doch geringere Fehler,
Denen verzeihn man darf, ich besitze sie; möglich, daß hiervon
Reichlich hinweg noch nimmt ein längeres Leben, der Freunde
Freimuth, eigener Rath. Denn sei's nun, daß mich das Ruhbett
Oder die Hall' aufnimmt: nie fehl' ich mir. „Dieses ist edler....
Mach' ich es so, dann leb' ich zufriedener!... Also begegn' ich
Holder dem Freund!... Nicht hübsch macht der's; könnt' Aehnliches ich wohl
Unvorsichtig vielleicht einst thun?" Dergleichen erwäg' ich,
Lipp' auf Lippe gepreßt, für mich. Giebt's einige Muße,
Bring' ich es, mir zum Scherz, zu Papier. Gleich dieses ist einer
Jener gelinderen Fehler; und schenkst du dem nicht Gewährung,
Zahlreich rückt alsbald mir ein Heer von Poeten zu Hülfe;
Denn bei Weitem ist unser die Mehrheit; — und wie die Juden[73])
Ziehen mit Zwang dich bekehrend wir her auf unsere Seite.

---

### 3. Neunte Satire (des 1sten Buches),
(übersetzt von E. Günther).

Meinem Gebrauch nach wandert' ich einst auf der heiligen Straße,[74])
Ganz in Gedanken, — wer weiß, was mir eben im Kopfe herumging:
Siehe, da kommt mir entgegen ein Mann, nach dem Namen bekannt nur,
Faßt bei der Hand mich und fragt: „Liebwerthestes Freundchen, wie lebst du?"
„Wie's nun so geht, recht gut," antwort' ich „und ganz zu Befehl dir."
Als er sich anschließt, komm' ich zuvor mit der Frage: „Beliebt was?"
„Wirst mich kennen" versetzt er „ich bin ein Gelehrter!" „Um desto

Mehr werth wirst du mir sein!" Angstvoll zu entschlüpfen versuchend
Lauf' ich zuweilen voraus, bald steh' ich und flüstre dem Sclaven
Irgend etwas in's Ohr; Schweißtropfen entrinnern dabei mir
Bis zu den Fersen herab. — „Glückſel'ger Bolanus,[75]) mit deinem
Tollkopf," seufzt' ich im Stillen, als Jener nun bunt durch einander
Plauderte, Straßen und Stadt lobpries. Als aber auf Alles
Nichts ich erwiederte, sprach er. „Du quälst dich umsonst zu entkommen,
Längst schon hab' ichs gemerkt; Nichts hilft dir, ich lasse nicht los dich,
Folge dir nach. Wo gehst du wohl hin?" — „So herum dich zu tummeln
Wär' unnütz; fremd ist dir der Mann, den ich eben besuche,
Wohnhaft über der Tiber hinaus, an den Gärten des Cäsar."
„Nichts just hab' ich zu schaffen, bin rüstig und will dich begleiten."
Ach, wie senkt' ich die Ohren, voll Mißmuth, ähnlich dem Es'lein,
Welchem zu schweres Gepäcke man auflud. Jener begann nun:
„Wenn ich mich selbst recht kenne, so wird nicht Varius, wird nicht
Viscus werther dir sein. Sprich, wer schreibt Verse noch schneller
Oder in größerer Menge, als ich? Wer kann so geschmeidig
Regen die Glieder? Mein Singen beneidet Hermogenes selbst mir!"
Hier war's Zeit ihm zu fallen ins Wort: „Lebt etwa die Mutter,
Lebt ein Verwandter, der deiner bedarf?" „Kein einziger lebt mehr;
Alle bestattet' ich schon." „Ihr Glücklichen, ich nur bin übrig!
Nun vollende; mir nahet das traurige Loos, das dem Kinde
Einst aus der heiligen Urne die Marsische Hexe geweissagt:
 Ihn rafft weder ein gräßliches Gift, noch feindliches Schlachtschwert,
 Schwindsucht weder, noch Schmerz in der Seite, noch lähmende Fußgicht;
 Irgend einmal giebt diesem ein Schwätzer den Rest; wenn er klug ist,
 Hüt' er vor Plauderern sich, naht einst ihm das reifere Alter." —

Jetzt war Vesta's Tempel erreicht und vorüber des Tages
Viertel; um selbige Zeit just sollt' im Gericht er dem Kläger
Antwort geben, und that er es nicht, so verlor er den Rechtsstreit.
„Liebst du mich'" rief er, „so stehe mir bei!" — „Tod sein auf der Stelle
Will ich, wofern ich zu stehen vermag und zu fassen die Rechtsform.
Weißt ja, wohin es mich zieht." „Unschlüssig" erwiedert er, „bin ich,
Ob ich den Streit aufgebe, ob dich?" „Mich, bitt' ich!" „O nicht doch,"
Sagt er und schreitet voran. Ich folge, denn Streit mit dem Sieger
Wäre gefährlich. Er fragt jetzt weiter: „Wie nimmt sich Mäcenas
Gegen dich? Wenigen theilt er sich mit, helldenkenden Köpfen;
Keiner verstand es so gut sein Glück zu benutzen! Du hättest
Einen gewaltigen Schutz, der dir kraftvoll stände zur Seite,
Wolltest du diesen[76]) empfehlen. Ich will nicht leben, verdrängest
Du nicht Alle dadurch!" — „Dort lebt man auf anderem Fuße,
Als zu vermuthen du scheinst. Kein Cirkel ist reiner, als dieser,
Keiner verderblichen Künsten so fremd. Mir schadet es nicht, ob
Dieser begüterter sei, ob ein Andrer gelehrter; bestimmt ist
Jedem sein Platz." — „Zum Erstaunen fürwahr, kaum glaublich!" „Und dennoch
Ists nicht anders!" — „Du weckst um so mehr mein heißes Verlangen,
Nah ihm zu sein." — „O, du darfst nur wollen; mit deinen Talenten
Mußt du erobern; er ist nicht uneinnehmbar, und deßhalb
Hält es zuerst mit dem Zutritt schwer." — „Ich weiß mir zu helfen,
Werde die Sclaven bestechen mit Gold, nicht gleich mich zurückziehn,
Wenn man mich heut abweist; ich erspähe den günstigen Zeitpunkt,
Tret' ihn am Kreuzweg an und begleit' ihn. Ohne Beschwerde
Hat auf Erden der Sterbliche Nichts!" — So redet' er eben,
Siehe, da kommt uns entgegen mein Freund Aristius Fuscus,
Welcher gar trefflich ihn kennt. Drauf bleiben wir stehen. „Von wannen
Kommst du? wohin Freund?" fragt er zugleich und erwiedert. Ich zupfe,
Zerr' ihn am Arm, der gefühllos hängt, ich verdrehe die Augen,

Wink' ihm, daß er erlösen mich soll. Der, launig zur Unzeit,
Lächelt, als merk' er es nicht. Mir entbrannte die Galle vor Aerger:
„Hattest ja Etwas mit mir im Geheim zu besprechen; gewiß, du
Hast es gewollt!“ „Wohl denk' ich daran, allein zur gelegnern
Stunde bereden wir dieß; denn heut ist der dreißigste Sabbath.[77])
Sprichst du dem Fest der Beschnittenen Hohn?“ „Ich mache mir,“ sag' ich,
„Just kein Gewissen daraus.“ „Ich aber, ein schwächerer Geist, bin
Einer der Menge, — vergieb, auf ein andermal!“ — O wie schwarz ging
Heute die Sonne mir auf! Fort läuft der Verräther und läßt mich
Unter dem Beile des Henkers zurück. Zufällig begegnet
Jenem sein Gegner. „Wohin, du Schuft?“ herrscht dieser in rauhem
Ton ihm entgegen, und: „Zeugst du mir wohl?“ — Gleich hielt ich das Ohr hin.[78])
Drauf ward Jener geschleppt vor Gericht. Laut zanken sich Beide,
Ueberall Volksauflauf. — So hat mich Apollo gerettet.

---

### 4. **Erste Satire** (des 2ten Buches), (übersetzt von Voß).

Horaz. Einigen dünk' ich zu scharf im satirischen Lied', und gesetzlos
Ueber die Schranken zu gehn; für entnervt gilt Anderen alles,
Was ich zusammengefügt; denn, sagen sie, solcherlei Verse
Könne man tausend am Tage zur Noth abspinnen. Wie halt' ich's?
Gib mir, Trebatius, Rath! Treb. Sei ruhig. Hor. Mache du, heißt das,
Gar nicht Verse hinfort? Treb. Ganz recht. Hor. Zeus strafe mich! das wohl
Wär' am besten gethan; nur, ich kann nicht schlafen. Treb. O dreimal
Schwimme gesalbt durch den Tibris, wer seliges Schlafes begehret,
Wohl auch spül' er vor Nacht sich mit kräftigem Weine, verordn' ich.

Oder wofern dich so übel die Schreibsucht ängstiget, wag' es,
Cäsar's Sieg im Gesang zu verherrlichen, sicher der Arbeit
Reichlichen Lohn zu empfahn. Hor. Sehr gern, Ehrwürdiger;
doch mir
Fehlet die Kraft. Nicht jeder vermag Roms Lanzenumstarrte
Ordnungen, noch an zerbrochnem Geschoß hinblutende Galler,
Noch, wie verwundet der Parther vom Roß abgleitet, zu schildern.
Treb. Doch den Gerechten besingen und Biederen könntest du,
gleich wie
Scipio's Sohn der weise Lucilius. Hor. Nicht mir entstehen
Werd' ich, sobald es sich fügt. Zu gelegener Stunde nur findet
Flaccus' Wort Eingang zum horchenden Ohre des Cäsar.
Streichelt ihn einer verkehrt, ausschläget er, ringsum unnahbar.
Treb. Wie weit rechtlicher das, als im mürrischen Verse zu
kränken
Pantolab den Schmarotzer und Nomentanus den
Wüstling![79])
Ist um sich selbst jedweder besorgt, ungetroffen auch haßt er.
Hor. Was denn thun? Auf tanzet Milonius, so wie ein
Räuschlein
Hitziger treibt zum Haupte das Blut und die Lichter verdoppelt.
Kastor freut sich der Roß', und der Zwillingsbruder des Dotters[80])
Freut sich der Faust. Wie der Köpfe, so giebt's vielfältiger
Sinne
Tausende. Mir nun behagt's, mit dem Fuß abmessen die Worte
Nach des Lucilius Weise, der besser ja war, denn wir beide.
Jener pflegt, wie dem treusten Verbündeten, jedes Geheimniß
Anzuvertraun dem Papier; nicht wenn Unglück etwa genaht war,
Eilt er anders wohin, noch wenn Glück auch. Drum ist des
Alten[81])
Gänzliches Leben genau, gleichsam auf geweihetem Täflein,
Ausgemalt. Ihm folg' ich, ob Appuler oder Lukaner:[82]) —
Denn um Venusium pflügt an beiderlei Grenze der Insaß,
Dazu verpflanzt, nach Vertreibung (die Sag' ist alt) der Sa-
beller,
Daß kein Feind durch die Oed' einstürmt in die Römische Land-
mark,
Möchte das Appulervolk und möcht' auch Lukania Heersmacht

Wild anschwärmen mit Krieg. Doch soll mein Griffel von selbst nie
Einem der Athmenden drohn, und nur zum Schutze mich waffnen,
Gleichwie ein Schwert in der Scheide. Warum doch wollt' ich es ausziehn,
Wenn kein mördrischer Räuber mich anfällt? Vater und König
Jupiter! daß doch verderbe von Rost die geborgene Klinge,
Und nur keiner mir schade, dem so friedliebenden! Aber
Wer mich zuerst anrührt, bleib lieber davon! ist die Warnung:
Weinen wird er, und der Stadt ringsum in Gesängen bekannt sein! —
Servius[83]) drohet im Zorn mit Gesetz und Urne des Richters,
Dort Canidia droht, wem sie launt, mit Albutius Säftlein;
Turius droht Unheil, wenn du ihm einmal vor Gericht kommst:
Wie, wo jeder sich fühlt, hiermit er Verdächtige schrecke
Nach der Natur machtvollem Gebot; das folgre mit mir so.
Zahn ist dem Wolf, Horn Waffe dem Stier; woher, als aus innerm
Anreiz? Traue die lang ihm lebende Mutter dem Wüstling
Scäva;[84]) sie thut nichts Leides, die kindliche Rechte! — dich wundert's!
Wie mit dem Huf nicht schadet der Wolf, mit dem Zahne der Stier nicht! —
Nein, weg schafft ihm die Alte gewürzeter Honig mit Schierling! —
Um nicht lang es zu machen: ob mich ein ruhiges Alter
Sanft aufnimmt, ob der Tod mit dunkelen Schwingen umschwebet,
Reich, hülflos, ob in Rom, ob (will's mein Loos) in Verbannung,
Wie auch gefärbt sei das Leben: ich schreib'! Treb. O Knabe, mich dauert
Deiner Jugend! Wie leicht giebt einer der mächtigen Freunde
Dir durch Kälte den Stoß! Hor. Wie? als Lucilius auftrat,
Um nach diesem Gebrauche zu fertigen strafende Lieder
Und zu entreißen die Larve, womit man gleißend im Antlitz
Wandelte, häßlich darunter; hat Lälius[85]) etwa und jener,
Der den Namen mit Ruhm vom gebändigten Africa heimtrug,
An sich gestoßen am Witz, und bedau'rt den gekränkten Metellus
Oder den Lupus, den wund der Satiriker geißelte? Dennoch

Züchtigt er Volksobwalter sowohl, wie die Zünfte des Volkes:
Siehe! der Tugend allein friedsam und deren Genossen.
Ja nachdem von des Staats Schaubühn' in die Stille zurückwich
Scipionische Größ' und des freundlichen Lälius Weisheit;
Pflegten sie Scherz zu treiben mit ihm, und entgürtet zu tändeln,
Bis gar kochte der Kohl. Was ich nun bin, und wie sehr auch
Unter Lucilius Stand und Naturanlage, so wird doch,
Daß ich mit Großen gelebt, mir stets einräumen, auch ungern,
Selber der Neid; und indem er Zerbrechliches sucht zu zerknacken,
Müht wohl Hartes den Zahn: — wo, gelehrter Trebatius, du nicht
Anders denkst! Treb. Ich weiß dem Geredeten nichts zu entspalten.
Dennoch sei mir gewarnt auf der Hut, daß nicht in Verdruß dich
Und Weitläuftigkeit führe die Unkund' heiliger Tafeln:
„Wenn wer böse Gedicht' auf jemand fertigte, dem sei
Urtheil und Recht!“ Hor. Ja, böse! Doch wenn wer gute Gedichte
Fertigte, nicht ungelobt vom richtenden Cäsar, und wenn wer
Einen, der Schande verdient, anbellete, selber unsträflich?
Treb. Dann wird mit Lachen gelöst das Gesetz; frei wandelst du heimwärts.

---

### 5. Sechste Satire (des 2ten Buches),

(übersetzt von Hertzberg).

Das war immer mein Wunsch: des Ackers wenige Morgen,
Drauf ein Gärtchen, nicht fern vom Hause die sprudelnde Quelle,
Und darüber ein Weniges Wald. Es schenkten die Götter
Mehr und Besseres mir. Gut denn: nichts weiter erfleh' ich,
Maja's Sohn,[86]) als daß du Dauer den Gaben verleihest!
Wenn durch schlechten Gewinn ich nie mein Gut mir vergrößert,
Noch durch Mangel an Sorg' es geschmälert und eignes Verschulden,
Wenn nie thöricht ich bat: „O hätt' ich das Stückchen des nahen

Ackers doch auch, das jetzt der Flur dort raubet die Rundung!
Zeigte durch gutes Geschick sich ein Topf voll Silber mir doch, wie
Jenem, der reich durch Herkules Gunst,[87]) nach gefundenem Schatze
Jetzt als Eigner bepflüget das Feld, das er einstens für Taglohn
Ackerte!" — wenn mein Besitz mir behagt; dann fleh' ich nur dieses:
Mache dem Herrn das Vieh und Alles — außer dem Geist fett,
Steh', wie du immer gepflegt, mir als mächtiger Schützer zur Seite!
Jetzt, da der Stadt ich entflohn zu meinem bergigen Reiche
(Denn ich preise zuerst der Satire bescheidene Muse)
Plagt mich weder der Volksgunst Last, noch der bleierne Südwind,
Noch der verderbliche Herbst, Libitinas grausige Ernte.[88])
Magst du Vater der Früh', magst Janus lieber du heißen,
Du, dem der Mensch das erste Geschäft des Tags und der Arbeit
Pfleget zu weihn[89]) — denn also wollt' es der himmlische Rathschluß —
Sei mir des Liedes Beginn! — Zur Bürgschaft treibst du in Rom mich:[90])
„Rasch, daß kein Anderer dir bei dem ehrenden Dienste zuvorkommt!"
Ob auch der Nordwind fege das Land, ob in engeren Kreisen
Winterlich ziehe der Tag: Nichts hilft, ich muß zum Geschäfte.
Und wenn deutlich und klar ich geredet, was selber mir schadet,
Muß im Getümmel ich kämpfen, den säumig Wandelnden drängen.
„Was, Unsinniger, willst du, was hast du, Schändlicher?" flucht man
Zornigen Muths; „du schlägst auf Alles ja, was dir im Weg ist,
Wenn du gedenk des gegebenen Wortes zu deinem Mäcen eilst!"
Freilich, ich muß es gestehn, dies freut und ergötzt mich, doch bin ich
Kaum bei den schwarzen Esquilien,[91]) sieh, da drängen sich hundert

Fremde Geschäft' um Kopf und Leib mir. „Roscius bittet,
Morgen um zwei Uhr mögst du dich doch am Puteal stellen.“ —
„Wegen Geschäftes, das neu und groß sei, bitten die Schreiber,
Quintus,[92] du mögest doch heut nicht wieder zu kommen vergessen.“ —
„Bitte Mäcen sein Siegel zu drücken doch unter dies Schreiben!“ —
Sagst du: „Wir wollen sehn“ — so drängt man: „du darfst ja nur wollen!“
Bald nun das siebente Jahr ist entflohn und nah schon das achte,
Seitdem mich Mäcen zu der Zahl der Seinen gerechnet,
Anfangs nur, daß auf Reisen er mich mitnähm' in dem Wagen,
Um nichtssagende Dinge mit mir zu plaudern: „Wie hoch wohl
Ist's an der Zeit?“ — „Nicht weichet der Thraker Gallina dem Syrus.“[93] —
„Schon recht kühl sind die Morgen, man muß vor Erkältung sich wahren.“
Oder was sonst man vertraut dem schlecht bewahrenden Ohre.
Jetzt ward unser Gesell von Tag zu Stunde vom Neide
Aerger benagt. Hatt' ich mit ihm nur gesehen das Schauspiel,
Mit auf dem Campus gespielt: „Ein Glückskind“ rufen sie Alle.
Jetzt von dem Markt aus geht ein düstres Gerücht durch die Straßen,
Wer mir begegnet nur, fraget mich aus: „Du mußt es, o Bester,
Wissen ja, da du den Göttern so nah bist; hast von den Dakern
Nichts du gehört?“ „Daß ich nicht wüßte.“ „Wie du doch immer
Andrer zu spotten nur sinnst!“ „Die Götter sollen mich strafen,
Weiß das Geringst' ich nur.“ „Sprich, wird in Sicilien Aecker
Schenken Cäsar dem Heer, wird er's im Italischen Lande?“
Schwör' ich, daß ich nichts weiß, so wundert man sich, wie allein doch
Ich von den Menschen so tiefvertrautes Geheimniß bewahre.
So vergeht mir Armen der Tag, daß oftmals ich rufe:

O, mein Land, wann werd' ich dich sehn, wann wird es erlaubt sein,
Daß aus den Schriften der Alten, dem Schlaf und müßigen Stunden
Ich nach der Unruh Tagen mir süße Vergessenheit schöpfe?
Wann wird wieder der Tisch Pythagoras Muhmen, die Bohnen,[94])
Glänzend vom Fette des Specks, mit anderm Gemüse mir bieten?
Göttliche Nacht uud göttliches Mahl, wo am eigenen Heerde
Ich mit den Meinigen speis' und den üppigen Schaaren des Hausvolks
Lasse der Mahlzeit Rest! Dann leert, wie jeden die Lust treibt,
Groß' und kleine Pokale der Gast, von dem tollen Gesetze[95])
Ledig und los, ob rüstig gewaltige Humpen er wähle,
Oder ob fröhlicher er aus minderem Becher sich netze.
Dann beginnt das Gespräch, nicht von fremden Häusern und Gütern,
Noch ob Lepos[96]) gut, ob er schlecht auch tanze; — wir forschen,
Was uns selber betrifft, was nicht zu wissen uns Schimpf ist:
Wie, ob der Reichthum oder die Tugend den Menschen beglückt macht; —
Knüpfet Bedürfniß oder Vernunft die Bande der Freundschaft? —
Oder was ist das Gute, die oberste Stufe des Guten?
Nachbar Cervius tischt dabei, wie es füget die Rede,
Schwatzhaft ein Mährchen uns auf. Preist Einer Arellius' Reichthum,
Der nur Müh' ihm bringt, unkundig, beginnt er: „Vor Zeiten
Wurde die Stadtmaus, heißt's, in der ärmlichen Höhle der Landmaus
Einst empfangen als Gast: Gastfreunde noch waren's vor Alters.
Diese war sparsam zwar und genau, doch löste des Geistes
Strenge sie gern beim freundlichen Mahl. Was weiter? Nicht kärglich
Will die gesammelten Erbsen, den länglichen Haber sie schonen;
Trockne Rosinen auch bringt sie im Maul und Bissen benagten
Speckes, bemüht, durch den Wechsel des Mahles zu reizen des Leckern
Eßluß, welcher mit kiesendem Zahn kaum Jedes berühret,

Während der Hausherr selbst gestreckt auf heurigem Strohe
Tresp' und Dinkel nagt, und die besseren Speisen dem Gast läßt.
Endlich saget der Städter zu ihm: „Was nützt es dir, Freund, doch,
Daß du geduldig lebst auf des Walds abschüssigem Abhang?
Willst für den einsamen Wald du die Stadt und die Menschen erwählen,
Sei mein Begleiter, ich bitte dich, komm; denn siehe, nur sterblich
Leben die Seelen ja all der Erdgeborenen, weder
Groß noch klein entfliehet dem Tod. Drum, weil es noch Zeit ist,
Theurer, so magst du beglückt die fröhlichen Tage genießen,
Stets gedenkend, wie kurz dein Dasein." — Solcherlei Worte
Trieben den Landwirth; der war rasch aus dem Haus' und die Beiden
Wandern zusamm den besprochenen Weg, gedenkend zur Nachtzeit
Noch zu erschleichen die Mauern der Stadt. Schon hatte des Himmels
Mitte die Nacht umhüllt, als jene des prächtigen Hauses
Thür aufnimmt, wo rings auf den elfenbeinernen Sitzen
Strahlender Purpur erglänzt mit des Scharlachs Röthe gefärbet,
Wo vom gewaltigen Mahl viel Schüsseln übrig noch waren,
Noch von gestern gehäuft in hochgespeicherten Körben.
Hier nun hieß den ländlichen Gast auf purpurnen Kissen
Lang sich strecken der Wirth, und läuft wie ein hochauf Geschürzter
Emsig umher, drängt Speis' auf Speis' und verwaltet das Tischamt,
Wie des Hauses Gesind erst jegliche Schüssel beleckend.
Jener erfreut sich beim Mahl des veränderten Lebens und zeigt sich
Froh des Genusses als fröhlicher Gast; da plötzlich erkrachen
Laut die Flügel der Thür, daß beid' entstürzen dem Lager.
Angstvoll irren sie durch das Gemach, noch ängstlicher suchen
Außer Athem sie Schutz, da das hohe Haus von der Doggen
Lautem Gebell erdröhnt. „Solch Leben" sagte die Landmaus
Drauf, „begehr' ich mir nicht. Leb wohl, mich tröstet die Höhle
Meines sicheren Wald's beim ärmlichen Mahle der Wicken!" —

---

# IV. Episteln.

Der Form und dem sittlich poetischen Zwecke nach unterscheiden sich die Episteln nicht augenfällig von den Satiren des Dichters. In beiden herrscht auf den ersten Blick derselbe Ton, dieselbe ironische Behandlungs- und Betrachtungsweise, zum Theil selbst ein ähnlicher Inhalt. Durch die directen und unmittelbaren Beziehungen aber, in denen die Briefe zu den Personen, an die sie gerichtet sind, stehen, erhalten sie einen mehr persönlichen Character, ein individuelleres dramatisches Leben. Die kleinsten Veranlassungen rufen in dem Dichter solche Ergüsse seiner humoristischen Stimmung hervor, die dann stets durch den edlen philosophischen Hintergrund, der bei Horaz nie fehlt, höhere Bedeutung erhalten. Scheinbar läßt der Dichter in diesen Episteln seiner momentanen Laune mehr Spielraum, scheinbar läßt er sich von dem Flusse seiner Rede bald zu diesem, bald zu jenem Gegenstand hintragen und von dem graden Wege ablenken; allein näher betrachtet, bilden alle diese oft auseinandergehenden Züge ein meisterhaft durchdachtes, unzertrennbares Ganze, und sowohl diese tiefe künstlerische Anlage, als der reizend unbefangene, gemüthliche Character dieser Episteln lassen sie als den Höhepunkt des horazischen Genies und horazischer Grazie erscheinen. Sowohl die volle Reife und Sicherheit des Urtheils, als die Vollendung der Sprache und des Versbaues, die wir in diesen Dichtungen bewundern, verräth die volle Geistes- und Geschmacksentwicklung des Dichters, in dessen letzte 6 Lebensjahre (45—51) ihre Entstehung fällt.

Der Inhalt der einzelnen Episteln ist kurz folgender:

**Erstes Buch.** Erste Epistel. Entschuldigung des Dichters gegen Mäcenas, daß er, durch das Bedürfniß philosophischer Betrachtung und geistiger Sammlung auf dem Lande zurückgehalten, ihn nicht in der Stadt besuche.

Zweite Epistel. Der Dichter warnt in gemüthlich freundschaftlichem Tone den Sohn seines Freundes Lollius vor allen heftigen Leidenschaften, durch Hinweisung auf Beispiele aus den Dichtungen Homers.

Dritte Epistel, an Florus, der auf dem Feldzuge in Armenien begriffen, von dem Dichter wegen seiner jetzigen geistigen Beschäftigungen befragt wird.

Vierte Epistel. An Tibullus. Siehe darüber Band III. 1. Abth. Einleitung zu Tibullus, Seite 261.

Fünfte Epistel. Gemüthliche Einladung an Torquatus zu einem einfach ländlichen Mahle.

Sechste Epistel, an Numicius, einem, wie es scheint, über seine Lebensrichtung hin- und herschwankenden Manne, dem der Dichter die Grundzüge seiner Lebensphilosophie, deren erster und höchster Satz ist: „Nichts anstaunen", mittheilt, um dann ironisch mit der Aufforderung an ihn zu schließen, ganz so zu leben — wie es seiner Natur zusage.

Siebente Epistel. Der Dichter dankt seinem Freunde Mäcenas mit herzlicher Anerkennung für die Beweise seiner liebevollen Gesinnung, bittet ihn aber in feinster und gemüthlichster Weise, ihn nicht zu zwingen, seine eigene Art zu leben aufzugeben, da sein Wohlwollen sonst den guten Zweck ver-

fehle und ihm statt Angenehmes, nur Zwang und Verdruß bereiten würde. Ein tiefdurchdachtes Meisterwerk von liebenswürdiger und gemüthvoller Anmuth.

Achte Epistel. An Albinovanus, den Schreiber des nachmaligen Kaisers Tiberius. Kurz, und über seine eigene schlimme und krankhafte Laune klagend.

Neunte Epistel, an Claudius Tiberius Nero, den nachmaligen Kaiser, dem er in freimüthigen Versen einen Freund empfiehlt.

Zehnte Epistel, an Fuscus Aristius, den Freund des Stadtlebens. Herrliche Lobrede auf das Landleben im Gegensatze zu dem Stadtleben, wo die niedrigsten Leidenschaften jeden wahren Genuß verkümmern oder unmöglich machen.

Eilfte Epistel, an Bullatius, der unruhig und unzufrieden auf weiten Reisen umherschweift. Der Dichter ladet ihn ein, zurückzukehren; der Zufriedene sei überall glücklich; der Augenblick sei zu ergreifen; „jede der glücklichen Stunden, womit dich erfreuet die Gottheit, nimm mit dankender Hand, und verschieb' nie Freudengenüsse!"

Zwölfte Epistel, an Iccius, der, nachdem er seine dürftigen Verhältnisse vergebens im Kriege zu verbessern gesucht, nunmehr die Stelle eines Oberaufsehers der Güter des Agrippa annehmen mußte. Der Dichter tröstet ihn in muntrer humoristischer Weise über dies Schicksal, das doch keineswegs zu verachten sei. „Steht mit dem Magen es gut, mit der Brust und den Füßen, dann können Königs Schätze dir nichts des Erwünschteren Etwas hinzuthun!" — Schließlich empfiehlt er ihm einen Freund.

Dreizehnte Epistel. Der Dichter trägt einem schlichten Gutsnachbar auf, eine Rolle Gedichte an Augustus zu überbringen und giebt ihm zu diesem Zwecke in humoristischer Weise umständliche Anweisung, die bei dem Boten, seinem Namen Asella nach, nicht unnöthig gewesen zu sein scheinen.

Vierzehnte Epistel. An den Verwalter seines Landguts, der früher in Rom in Diensten war und unzufrieden sein jetziges einsames Landleben verwünschend, sich nach der Stadt zurücksehnt. Der Dichter belehrt ihn, wie thöricht es sei, nie mit dem eigenen Loose zufrieden, immer nur das Andrer glücklich zu preisen.

Fünfzehnte Epistel. Der Dichter, der den Winter in Salern oder Velia (Castell'amare) seine Gesundheit zu pflegen gedenkt, fragt bei Numonius Vela wegen des Clima's und der geselligen Vehältnisse dieser beiden Orte nach. Zu Hause auf seinem Gute sei er zwar sehr genügsam: „alles erduld' ich, ertrag' ich, umfängt mich mein eigenes Landgut;" aber wenn er was Besseres und „Fetteres" haben kann, nimmt er es eben auch gern mit.

Sechzehnte Epistel. An Quinctius. Nach einer Schilderung der Annehmlichkeiten des Landlebens zeigt der Dichter in sehr lebendig wechselnder Rede, daß der wahre Weise den Schein nicht für das Wesen selbst halte und ein bloß gesetzliches, äußerlich untadelhaftes Verhalten noch kein Zeugniß für wahren inneren Werth sei.

Siebzehnte Epistel, an Scäva, einen wahrscheinlich nicht sehr bemittelten jungen Mann von guter Herkunft, dem der Dichter, unter Hinweisung auf den wahrhaft feinen und edlen Weltweisen Aristippus, Lehren er-

theilt, wie er sich im Umgange mit den Vornehmen und Großen mit Anstand und Würde und doch zugleich auch seinem Interesse gemäß zu benehmen habe.

Achtzehnte Epistel, an Lollius, der wohl in seiner Lebensstellung, den Großen und Mächtigen nahe, nicht die rechte Lebensklugheit besaß, um mit diesen auf die rechte Weise umzugehen, ohne entweder seinem Charakter oder seinem Interesse etwas zu vergeben, und dem der Dichter in allgemeiner, höchst feiner und anmuthiger Weise die passendsten Lehren dazu gibt.

Neunzehnte Epistel. An Mäcenas. Der Dichter spottet in gemüthlich humoristischer Weise und zugleich voll edlen Selbstgefühls über die neidischen und unberufenen Tadler seiner Muse.

Zwanzigste Epistel. An sein Buch. Der Dichter begleitet das erste Buch seiner Episteln, das er eben der Oeffentlichkeit übergeben will, mit heiterstem Segen und gibt ihm, dem ungeduldigen Kinde, das durchaus in die Welt hinaus will, gute Lehren und Aufträge mit.

**Zweites Buch.** Erste Epistel. An Augustus. (Wir theilen diese bedeutende Epistel, die für die Kenntniß des geistigen Geschmacks der Römer so wichtig ist und auf die wir uns in der Einleitung zu Band III. 1. Abth. berufen haben, unten ganz mit).

Zweite Epistel, an Julius Florus, denselben, an den die 3te Epistel des 1sten Buches gerichtet ist; gewissermaßen ein Seitenstück zur 19ten Epistel des 1sten und zur 1sten Epistel dieses 2ten Buches. Der Dichter entschuldigt sich gegen Florus, daß er ihm noch nicht die versprochenen Gedichte gesendet habe; er sei kein Dichter von Profession, er dichte nur nach innerem Antriebe. Dabei schildert er das Poetengetriebe in Rom, mit dem er nicht auf Eine Stufe gestellt sein wolle. Allerdings sei die Poesie für ihn ein ernstes Streben voll hoher Ansprüche und Schwierigkeiten, und weit glücklicher seien die Dichterlinge in Rom daran, die sich das Handwerk so leicht und bequem zu machen wüßten. „Das Lächerliche," sagt Wieland, „womit der Dichter in dieser Epistel seine anmaßlichen poetischen Zunftgenossen so reichlich überträufelt, hat die zwiefache Tugend, erstens, mit einer so naiven Gutherzigkeit vorgebracht zu sein, daß es die getroffenen Herren selbst kaum übel nehmen konnten; und zweitens, so wahr zu sein, daß Alles noch jetzt so gut paßt, als ob es recht ausdrücklich für unsere Zeit und mitten unter uns geschrieben worden wäre." —

Dritte Epistel, an Calpurnius Piso (der im Jahre 16 v. Chr. Consul war) und seine Söhne; die berühmteste und größte der Episteln unseres Dichters, bekannt unter dem Namen: Die Kunst zu dichten; eine Bezeichnung, die von jeher den eigentlichen Charakter dieser herrlichen Dichtung ganz hat verkennen lassen. Denn eben so wenig wie der Dichter in seinen übrigen Episteln oder Satiren die Absicht hatte, eigentliche abstrakte, systematische Lehrgedichte, sei es über philosophisch-praktische oder über Kunst- und Literaturgegenstände zu dichten, so wenig er je den unmittelbar anregenden lebendigen Moment, die thatsächliche Veranlassung seiner Dichtungen aus den Augen ließ und das warme dichterische Leben durch allgemeine Theorien verdrängte, ebenso wenig hat er auch in dieser Epistel an die Pisonen einen andern Zweck verfolgt, als (wahrscheinlich auf Veranlassung des Vaters Piso) den jungen Freunden, die bei wohl schwacher Begabung starke Neigung zum poetischen Handwerke an den Tag legten, in seiner eigenthümlichen philoso-

phisch-poetischen Weise, d. h. durch liebenswürdig-humoristische Hinweisung auf sehr ernste und bedeutungsvolle Lehren und Beispiele, die unendlich großen Schwierigkeiten und den erhabnen Ernst der wahren Poesie zu Gemüth zu führen, indem er sie einestheils zwar nicht grade abschrecken will und deßhalb auch ganz gutmüthig und mit scheinbar ernstem Eifer auf die kleinsten Einzelheiten der äußeren Dichtkunst eingeht; anderntheils aber ihnen mit feinen Winken zu verstehen gibt, daß die Poesie in noch etwas Anderem als bloß in den äußeren Formen bestehe, und daß dieses Andere sich nicht lehren noch lernen lasse: nämlich der innere, tiefe Beruf zum Priesterthum der Musen. So wahr und tiefgedacht alle die Gesetze der Dichtkunst sind, die Horaz in diesem Meistergedichte niederlegt, so macht dieses doch keineswegs den Anspruch, ein Gesetzbuch der Poesie zu sein; dazu besäße es zu wenig System und doktrinären Zusammenhang; der Dichter überläßt sich vielmehr, obwohl sein Werk nach tiefem Plane angelegt ist und jeder Satz, jeder Gedanke, jedes Wort genau an seinem Platze steht und davon nicht weggerückt werden kann, mit heiterster Unbefangenheit, wie zufällig und bei freundschaftlicher mündlicher Unterhaltung, ganz seinem lebendig angeregten Geiste, seiner liebenswürdigsten Redelaune und benutzt diese Gelegenheit, um den gutmüthigen, wohl im Stillen sehr eingebildeten jungen Freunden eine ernste Wahrheit nach der andern, wie sie grade für sie persönlich sehr passend sein mochte, ganz fein und wie unabsichtlich, aber vielleicht desto wirksamer, zu Gehör zu reden. Treffend bezeichnet Wieland diese Darstellungsart mit einem dichterischen Spaziergange, „wobei man keinen andern Zweck hat, als zu gehen; wo ein kleiner Abweg nichts zu bedeuten hat und man bald bei einer schönen Aussicht stille steht, bald seitwärts ablenkt, um eine Blume zu pflücken, oder der Kühlung eines schattenreichen Baumes zu genießen; wo immer der nächste Gegenstand, der in die Augen fällt, das Gespräch fortführt und man doch am Ende, ohne zu wissen wie, sich auf einmal da befindet, wohin man wollte. Horaz verweilt bei keiner Materie lang genug, um die Wißbegierde zu befriedigen; bestimmt selten eine Regel genau genug, um ihre Anwendung für einen Schüler der Kunst leicht und sicher zu machen; kommt alle Augenblicke wieder vom Besondern auf's Allgemeine, und von der Schaubühne auf die Poesie überhaupt, übersieht aber, bei dem Allem, keine Gelegenheit, den elenden Scribenten etwas abzugeben." So ist diese Epistel denn allerdings ein belehrendes Gedicht, aber im poetischsten Sinne des Wortes, belehrend nicht bloß zu äußerlichem Wissen und zu äußerlicher Kunstfertigkeit, sondern auch zu innerer sittlich-aesthetischer Bildung, die Poesie in ihrer Wahrheit und Reinheit nicht als etwas Aeußerliches oder blos dem Verstande angehörendes, sondern als ein die ganze sittliche Kraft des Menschen erfüllendes und von ihr ausgehendes höheres Lebenselement verherrlichend. Durch diese dem ganzen Werke zu Grunde liegende sittlich-poetische Bedeutung, so wie durch die lebendigste Abwechslung und Mannigfaltigkeit in der Darstellung, durch bald beschreibende, bald lebhaft-gemüthvolle, durch bald absichtlich kleinliche, bald begeisterte Darstellung ist diese Epistel an die Pisonen der Triumph sowohl der poetischen als überhaupt der geistigen Kraft unseres Dichters, sowohl seines scharfen und tief berechnenden Verstandes als seiner feinen und reinmenschlichen Gemüthsbildung. — Leider sind wir durch den zu großen Umfang dieser Epistel (476 Verse) verhindert, sie hier ganz mitzutheilen;

wir müssen uns mit einigen charakteristischen und auch für unsere Zeit noch bedeutungsvollen Auszügen begnügen.

Unsere Auswahl Horazischer Episteln ist der Uebersetzung von Merkel entnommen; die Stellen aus der Epistel an die Pisonen sind aus der Wielandschen Uebersetzung, um unsern Lesern auch von dieser geistvollen Arbeit unseres edlen und liebenswürdigen deutschen Dichters einen Begriff zu geben.

---

## An Lollius.

(2te Epistel des ersten Buches.)

Während in Rom, mein Lollius, du dich bildest zum Redner,
Hab' in Präneste[97]) die Werke Homers ich wieder gelesen,
Der, was Ruhm und Schmach, was Vortheil bringet und Schaden,
Besser und faßlicher uns als Crantor sagt und Chrysippus.
Fesselt dich Anderes nicht, so vernimm, warum ich es glaube!
Jenes Gedicht, langwierigen Kampf der Hellenen erzählend
Gegen des Auslands Macht, durch Paris Liebe veranlaßt,
Schildert bethöreten Volks und thörichter Könige Gährung.
Gibt Antenor den Rath, zu vertilgen die Wurzel des Krieges;
Was thut Paris? Er meint, es vermög' ihn keiner zwingen,
Glücklich zu herrschen. — Geschäftig und klug will Nestor den Hader
Schlichten, der zwischen Achill sich erhebt und dem Sohne des Atreus:
Dem quält Liebe das Herz und vor Zorn glühn Beide gemeinsam.
Was Heerführer im Wahn aussinnen, entgelten die Völker;
Durch Aufruhr, durch List, durch Zorn, Zwietracht und Begier wird
Drinnen in Iliums Mauern gefehlt, wie draußen im Lager.
Doch, was tüchtiger Sinn und Klugheit können bewirken,
Dafür stellet Homer uns auf als Muster Ulysses,
Ihn, der Troja besiegt, und drauf zahlreicher Geschlechter
Städte und Sitten erforscht umsichtig, und während er Rückkehr
Sich und den Reisegefährten erstrebt auf weiten Gewässern,
Vieles erträgt und nimmer versinkt in den Wogen des Unglücks.
Wohl kennst du der Sirenen Gesang und die Becher der Circe;
Hätte er, gleich den Gefährten bethört und lüstern getrunken,
Dann zum Thiere entstellt und entwürdigt, der Buhlerin dienstbar,
Hätt' er gelebt als schmutziger Hund, als Schwein, das den Koth liebt. —
Wir, zum Verzehren der Früchte geschaffen, erfüllen die Zahl nur[98])

Sind der Penelope Freier, und Knechte der Lust, wie der Jugend,
Die an Alkinoos Hofe, die Haut sich zu pflegen geschäftig,
Bis zu des Mittags Stunden den Schlaf zu genießen für schön hielt,
Dann zu verscheuchen den Gram beim Klang süßtönender Cithern. —
Mord zu begehn, stehn auf in der Nachtzeit Räuber: — und du willst
Nicht aufwachen, zu retten dich selbst? Doch, wenn du gesund dich
Nicht aufraffest, so mußt du, ein Wassersüchtiger,[99]) laufen!
Wenn vor des Tags Anbruch nicht Licht und Buch du verlangest,
Nicht ernst forschend den Geist hinlenkst auf würdige Dinge,
Dann wird Neid und Begierde des Schlafs dich berauben — warum denn
Eilest du, was dein Auge verletzt, zu entfernen, und, wenn dir
Etwas nagt an der Seele, verschiebst auf Jahre die Heilung?
Rascher Beginn ist Hälfte der That! Wag's weise zu werden!
Frisch an das Werk! Wer lässig vertagt rechtschaffenes Leben,
Sitzt wie der Bauer am Ufer, des Stroms Abfließen erwartend: —
Doch rastlos in unendlichem Lauf hingleiten die Wellen.
Aber gesucht wird Geld, die begüterte Frau zur Erzielung
Ehlicher Kinder, der Pflug macht urbar struppige Wildniß.
Wer, was ihm hinreichet, besitzt, der wünsche sich mehr nicht!
Haus, Grundstücke, von Silber und Gold unermeßliche Haufen
Haben den Leib noch nie von dem quälenden Fieber befreiet,
Nie von den Sorgen die Seele — gesund sein muß der Besitzer,
Wenn des gehäufeten Gutes mit Lust er gedenkt sich zu freuen!
Wen Furcht plagt und Begier, den freut sein Haus und Vermögen,
Wie Bildwerk Triefäugige freut, Umschläge an Fußgicht
Leidende, wie die Musik schmerzfühlende Ohren ergötzet.
Ist nicht rein das Gefäß: was ein du gießest, versauert.
Meide die Lust; Leid bringt durch Schmerzen erkaufete Wollust.
Habsucht bleibt stets arm! — Du setze ein Maas dem Begehren!
Neider verzehren sich selbst beim Wohlstand blühender Nachbarn.
Nicht grausamere Qual als Neid ist, konnten erfinden
Jene sikulischen Herrscher.[100]) Bezähmst du stürmischen Zorn nicht,
Wirst du bereuen die That der vom Schmerz getriebenen Seele,
Wenn sie in Eile der Rache Begier zu befriedigen trachtet.
Zorn ist kürzeres Rasen; den Trieb blindwüthenden Zornes
Zähme mit Zaum und mit Kette; gehorchet er nicht, so beherrscht er!

Jung nur lernet das Pferd mit dem lenksam willigen Nacken
Gehn den bezeichneten Weg; lernt jung und gelehrig der Jagdhund
Bellend sich nahn der gestopfeten Haut,[101]) dann jaget er später
Muthig im Walde den Hirsch. Jetzt, Jüngling sauge der Weisheit
Lehren mit lauterer Brust! Jetzt lasse dich bilden von Weisen!
Lange bewahret der Topf den Geruch, der kräftig im Anfang
Ihn durchdrang. Wenn du nun zurückbleibst oder voraneilst,
Harr' ich des Säumigen nicht, noch dränge ich, die mir vorausgehn.[102])

---

## 2. An Mäcenas.

(7. Epistel des ersten Buches.)

Nach fünf Tagen versprach ich vom Lande zurück dir zu kehren
Aber den ganzen Sextil[103]) bleibt aus der erwartete Lügner;
Willst du jedoch, Mäcenas, gesund mich sehen, so schenkst du,
Wie du dem Kranken sie schenkest, dem Krankheit Fürchtenden Nachsicht,
Jetzt, wo die reifende Feig' und die Hitze den Leichenbesorger
Schmücken mit düster umhülltem Gefolg, wo jeglicher Vater,
Angstvoll jegliche Mutter erbleicht für die theueren Kinder,
Wo dienstfertiges Trachten und Müh'n auf emsigem Forum
Häufige Fieber erzeugt und Testamente entsiegelt. —
Wann auf Alba's[104]) Gefild Schneeflocken verbreitet der Winter,
Zieht dein Dichter zum Meere hinab, und schont sich, in Ruhe
Eng sich beschränkend, und liest; — dich, Bester der Freunde besucht er,
Wenn du erlaubst, mit des Zephyrs Wehn und der frühesten Schwalbe.
Nicht wie jener Calabrer dem Gast aufnöthigt die Birnen,
Hast du reich mich gemacht: — „Freund, iß doch!" — Völlig genug schon!
„Stecke so viel dir beliebt nur ein!" — Ich danke dir bestens.
„Bringst du sie mit, so erfreut das Geschenk dir die Kleinen zu Hause."
Dankbar bin ich dafür so sehr, als wenn ich sie nähme!

„Wie es beliebt — es bekommen sie heute als Futter die Schweine.“
Was er verschmäht und verachtet, verschenket der Thor und Verschwender.
Undank reifet empor als Frucht so thörigter Aussaat;
Edle und Weise, bereit, Wohlthat dem Verdienste zu spenden,
Wissen jedoch, wie weit das Metall absteht von Lupinen.[105])
Daß auch dir Ruhm bringe die Wohlthat, werd' ich bemüht sein.
Soll ich nirgend jedoch hingehen, so gib die gesunde
Brust mir zurück und die schmalere Stirn[106]) mit den dunkelen Locken,
Gib anmuthiges Reden und Lachen zurück und den Jammer
Ueber der schelmischen Cynara Flucht beim frohen Gelage. —
Durch engklaffenden Spalt in den waizengefüllten Getraidkorb
Hatte ein magerer Fuchs sich gedrängt und mühte mit vollem
Leibe darauf umsonst sich ab, hinaus zu gelangen;
Wenn du, sagte ein Wiesel von fern, dort wieder heraus willst,
Schlüpfest du, Freund, nur mager heraus, wo mager du eingingst. —
Zielt auf mich dieß Bild, dann stell ich zurück das Empfangne;
Nicht erst satt von dem leckeren Schmause, erheb' ich des Landmanns
Schlaf', auch tausch' ich die Freiheit nicht um Arabiens Schätze.
Oft hast du mich bescheiden genannt; als König und Vater
Pries ich dich stets, du mochtest mir nah stehn oder entfernt sein —
Sieh', ob freudigen Sinns ich zurück kann stellen die Gaben!
Schön antwortete Telemach einstens, der Sohn des Ulysses:[107])
Nicht für das Roß ist Ithaka passend, indem es der breiten
Ebnen Gefilde entbehrt und der reichlichen Fülle des Futters;
Besser behältst du, Atride, die dir mehr passende Gabe! —
Kleinen geziemt nur Kleines; mir sagt die gewaltige Roma
Nicht so zu, wie das weiche Tarent und das müßige Tibur.
Während Philippus, ein wackerer Mann, als trefflicher Anwalt
Ruhmvoll Allen bekannt, von Geschäften zurück um die achte
Stunde nach Haus einst kehrte, und, nicht mehr jung, sich beklagte
Ueber die Länge des Wegs von dem Forum nach den Carinen,[108])
Sah er sitzen in eines Barbiers leerstehender Bude
Einen, der schon rasirt, sich die Nägel gemächlich zurechtschnitt.
Gehe, Demetrius, sprach er zum Diener, der gut zu bestellen
Wußte des Herrn Aufträg', und, wer und von wannen der Mann sei,

Frage, und wie er sich steht, wer Vater ihm oder Patron sei!
Der geht, kommt und erzählt: „Vultejus Mena sich nennend,
Ist er ein Präco,[109]) von Haus aus arm, untadligen Rufes;
Thätig und müßig am schicklichen Orte, erwirbt und genießt er,
Freut sich am eigenen Herd' und im Kreise der Standesgenossen,
Nach den Geschäften besuchet er gern Schauspiel und den Campus."[110])
„Was du erzählst, gern hört ich es selbst von dem Manne! zur Mahlzeit
Lade mir ihn!" Nicht recht will Mena glauben die Botschaft,
Wundert sich bei sich selber, besinnet sich kurz und bedankt sich.
„Wie? Mir schlägt er es ab?" — „Er thut's hartnäckig, dich scheuend
Oder verachtend." Am folgenden Tag erblickt ihn Philippus,
Wo er gemeineren Leuten verkauft werthloses Gerümpel,
Sieht ihn und grüßt ihn zuerst. Vultejus bittet um Nachsicht,
Daß er, von Handelsgeschäften gedrängt, nicht schon in der Frühe
Seinen Besuch ihm gemacht — auch mög' er ihm gütig verzeihen,
Daß er ihn nicht gleich habe bemerkt. — „Ich gewähre Verzeihung,
Wenn du zum Mahl heut kommst." — „Ich steh zu Befehl!" Um die neunte
Stunde erwarte ich dich! Jetzt eile, dir Geld zu verdienen!"
Schickliches und Unschickliches spricht beim Mahle der Präco,
Und wird endlich, um schlafen zu gehn, von Philippus entlassen.
So wie du oft siehst eilen den Fisch zur verborgenen Angel,
So gehts Mena — Client in der Frühe und täglicher Gast schon
Muß er begleiten den Herrn auf's Land an den nächsten Latinen;[111])
Auf leichtrollenden Wagen gesetzt, preist laut er das Clima
Und die Sabinische Flur: wohl merkt es Philippus und lächelt.
Während er Stoff zum Lachen sich sucht und heitre Erholung,
Sieben Sesterzien[112]) schenkt und sieben verspricht ihm zu leihen,
Redet er dringend ihm zu, sich zu kaufen ein mäßiges Landgut.
Mena kauft sich das Gut. — Daß ich durch längeren Umschweif
Dich nicht über Gebühr aufhalte — der zierliche Städter
Wird ganz Bauer, und spricht von den Furchen und Reben und Ulmen,
Zehret für seine Geschäfte sich ab und altert vor Habsucht;
Als ihm aber die Schafe der Dieb nahm, Seuche die Ziegen,
Seine Erwartung täuschte die Saat, an dem Pfluge der Stier fiel,

Schwingt er sich, bitter gequält von dem Unglück, tief in der Nacht noch
Auf sein Roß, und sprenget in Wuth vor das Haus des Philippus.
Als ihn dieser erblickt voll Schmutz und mit struppigem Barthaar,
Sprach er: du scheinst, Vultejus, zu hart mir gegen dich selber,
Und zu genau mir zu sein! — „Nein, elend mußt du mich nennen,
Wenn du mich willst, mein Gönner, bezeichnen mit richtigem Namen!
Bei den Penaten, dem Genius, der dein Leben beschirmet,
Bitt' und beschwöre ich dich, laß wieder, wie früher mich leben!"
Wer einsieht, wie weit das Begehrte demjenigen nachsteht,
Was er verließ, der wende sich bald und ergreife das Alte!
Jeder bemißt sich selbst nach eigenem Fuße am besten.

---

### 3. An Vinius Asella.

(13. Epistel des ersten Buches.)

Wie ich dich habe belehrt, o Vinius, lange und öfters
Beim Weggehn, so gib dem August die versiegelten Rollen,
Wenn er gesund ist, heiter gelaunt, und wenn er sie fordert,
Daß du im Eifer für mich nicht fehlst, und im Wunsch, mir zu dienen,
Durch zu großes Bemühn nicht Haß zuziehst den Gedichten.
Brennet das schwere Gepäck dich, so wirfs weit lieber herunter,
Als, daß plump mit dem Sattel du dort anstoßest, wohin du
Bringen es sollst, daß dein von dem Vater ererbeter Name [113])
Nicht Stoff biete zum Lachen, und du das Gerede der Stadt sei'st.
Brauche die Kraft recht über die Höh'n, durch Flüsse und Sümpfe.
Hast du besiegt die Beschwerden des Wegs, und bist du am Ziele,
Halte die Last dann so, daß nicht du die Schriften daher trägst
Unter dem Arm etwa wie ein Lamm hinschleppet der Bauer,
So wie die Pyrrhia [114]) trunken den Knäuel der gestohlenen Wolle,
Wie der Tribulis, zum Mahle geladen, den Hut mit den Schuhen.
Sag' nicht Diesem und Jenem, du seist ganz müde vom Tragen
Solcher Gedichte, die wohl werth seien der Augen und Ohren
Cäsars; auch von Bitten bestürmt, stets eile du vorwärts!
Geh' nun, und strauchle mir nicht, und zerbrich nicht, was ich dir auflud.

---

## 4. An seinen Gutsverwalter.

(14. Epistel des ersten Buches.)

Meier des Landguts, das mir selbst mich wieder zurückgibt,
Und das ärmlich dir scheint, obgleich fünf Heerde[115]) es zählet,
Und nach Varia pflegt fünf wackere Väter zu senden,
Laß uns sehen, ob ich dem Gemüth, ob besser dem Felde
Du ausjähtest den Dorn, ob Horaz, ob besser das Gut sei?
Ob mich gleich hier fesselt des Lamia zärtliche Liebe,
Der trostlos sich härmt und beweint den entrissenen Bruder,
Dennoch strebt dorthin rastlos mein Sinnen und Trachten,
Und durchbrechen ja möchte ich gern abhaltende Schranken.
Glücklich erscheinet der Landmann mir; dir, wer in der Stadt lebt;
Freilich verschmähet das eigene Loos, wem Andres behaget,
Aber mit Unrecht messen dem Ort wir thörigt die Schuld bei;
Nur das Gemüth ist Schuld, das nie sich selber entrinnet. —
Oft als Hausknecht sehntest du dich still wünschend zum Land hin;
Jetzt, als Meier, zur Stadt dich zurück, zu den Spielen und Bädern;
Doch ich bleibe mir treu, wie du weißt, und scheide mit Unlust
Immer, so oft nach Rom ein verhaßtes Geschäft mich hinwegzieht.
Gleiches behagt uns nicht, weßhalb wir auch in dem Urtheil
Nicht einstimmen; den Ort, der dir unfreundlich und rauh dünkt,
Nennt, wer mir gleich fühlt, anmuthig, und häßlich erscheint ihm,
Was du für reizend erklärst. — Buhlhäuser und fette Popinen[116])
Ziehn, ich merke es wohl, dir Sinn und Gedanken zur Stadt hin,
Auch, weil eher fürwahr, als Trauben, dir Pfeffer und Weihrauch
Wächst in dem Winkel, und nicht in der Nähe die Schenke dir Wein reicht,
Noch auch Dirnen, die munter mit Flötengetön dich verlocken,
Plump aufstampfend zu tanzen. — Und doch gibt, klagst du, zu schaffen
Dir das Gefild, das den Karst schon lang entbehrte, du pflegest
Auch den entjochten Stier, und reichst ihm saftiges Laub dar;
Arbeit mehrt dem Verdrossnen der Bach, durch Dämme zu lehren,
Daß er, geschwellt durch Regen, die sonnige Wiese verschone.

Jetzo vernimm, was störet den Einklang unsrer Gesinnung:
Ich, dem wohl stand duftendes Haar und zierliche Toga,
Dem auch ohne Geschenk die begehrliche Cynara hold war,
Der um die Mitte des Tags schon schlürfte den klaren Falerner:
Mich freut flüchtiges Mahl und am Bächlein Schlummer im Grase.
Nicht reu't Jugendgenuß, doch nimmer ihn endigen, ziemt nicht.
Niemand stört dort neidischen Blicks mein heitres Gedeihen,
Kein Heimtückischer droht, zu verwunden mit giftigem Bisse —
Nachbarn lachen mich aus, die den Karst handhaben mich sehen.
Lieber mit städtischen Knechten benagst du mageren Kosttheil,
Dorthin blickest du sehnsuchtsvoll; dir aber berechnet
Neidisch des Holzes Gebrauch, und des Viehs und des Gartens, der Hausknecht.
Reitzeug wünscht der verdrossene Stier und zu pflügen das Reitpferd! —
Uebe die Kunst, die er kennt, gern Jeder von Beiden, entscheid' ich.

---

### 5. An C. Cilnius Mäcenas.

(19te Epistel des 1ten Buches).

Wenn du dem alten Cratinus[117]) glaubst, o gelehrter Mäcenas,
Kann ein Gedicht, beim Wasser verfaßt, nicht lange gefallen,
Noch fortleben; sobald mit den Faunen und Satyrn gesellet
Bacchus in seinem Gefolg' aufnahm wahnsinnige Dichter,
Dufteten schon nach Wein in der Frühe die lieblichen Musen.
Auch Homerus verräth, weinlobend, die Liebe zum Weine;
Ennius stürmte hervor nur dann zum Besingen der Waffen,
Wann er berauscht war: — Forum und Libo's Brunnengemäuer[118])
Weis' ich den Nüchternen an; Weinhassern verbiet' ich zu dichten!
Seit ich erließ das Edikt, sucht eifrig die Schaar der Poeten
Nachts um die Wette zu trinken, am Tag Weindunst zu verbreiten.
Wie, wenn Einer mit trotzigem Blick, barfuß, mit der engen
Toga dürftigem Stoff und Geweb' nachäffte dem Cato,
Würde er wirklich erneu'n Denkart und Tugend des Cato?

Jarbas Sohn,[119]) der gleich dem Timagenes strebte mit aller
Kraft sich beredt und gewandt zu erweisen, zersprengte das Zwerchfell.
Täuschend verlockt durch leicht nachahmliche Fehler ein Vorbild.
Machte mich Zufall blaß, gleich tränken sie bleichenden Kümmel.
O Nachahmer! du knechtische Brut! wie hat mir die Galle
Oft, und oft mir Lachen erregt dein Treiben und Lärmen! —
Neues Gebiet durchwandelte frei mein bahnender Fußtritt
Ohne voraus mir gehende Spur; wer selbst sich vertraun darf,
Lenkt als Führer den Schwarm:[120]) ich zeigte zuerst den Latinern
Parische Jamben, Archilochus Geist nachahmend und Rhythmen,
Nicht Inhalt und Worte, zerrüttend den Sinn des Lycambes.
Winde den schmückenden Kranz mir nicht aus kürzeren Blättern,
Weil ich den künstlichen Bau, und das Maß nicht wagte zu ändern!
Singet die männliche Sappho doch in Archilochus Maßen,
Folget ihm doch Alcaeus, in Stoff ungleich und in Stellung,
Er, der keinen Lycambes mit giftigen Versen in Wuth treibt,
Keiner Verlobten das Seil umschlingt durch höhnende Lieder;
Er ist's, dem ich zuerst nachsang auf römischer Lyra —
Freude gewährt es, zu sehen das neue Geschenk in den Händen
Edeler Männer und fesseln den Blick der gebildeten Leser.
Fragest du mich, warum undankbar meine Gedichte
Mancher daheim gern liest und lobt, doch draußen herabsetzt:
Weil ich des windigen Volks Beifall[121]) nicht suche zu kaufen
Durch ein verschabtes Gewand, durch lecker bereitete Mahlzeit,
Weil ich, nur Zuhörer und Rächer der trefflichen Dichter,
An der Grammatiker-Zunft Lehrstuhl nicht bettle um Beifall;
Daher kommen die Thränen![122]) und sag' ich: Vollen Theatern
Schäme ich mich, Werthloses mit wichtiger Miene zu lesen,
Gleich dann heißet es: „Spötter! Du sparst für des Jupiters Ohr wohl
Deinen Gesang, und, schön dir selber, vertraust du, es ströme
Nur aus dir der poetische Honig!" Mit Hohn zu erwiedern
Trag' ich Scheu; daß nicht mich zerfleische die Kralle des Gegners,
Ruf ich: der Ort mißfällt! und erbitte mir gnädigen Aufschub.
Was als Spiel anfängt, regt hastige Kämpfe und Zorn auf,
Zorn zeugt bitteren Haß und blutig vertilgende Fehde.[123])

———

## 6. An sein Buch.

(20te Epistel des 1sten Buches.

Nach dem Vertumnus hin und dem Janus[124]) scheinst du zu blicken,
Büchlein, willst feil stehn, von den Sosiern sauber geglättet,
Dir sind Schloß und Riegel verhaßt, die Züchtigen lieb sind;
Daß dich Wenige schauen, beklagst du, und lobst dir die Menge;
Nicht so zog ich dich auf! — Nun, eile, wohin dich die Lust treibt!
Bist du hinaus, nie kommst du zurück! Dann rufst du im Schmerze:
„Ach, was hab' ich gethan!" wenn Einer dich kränkt; und du weißt es,
Daß in die Enge du kommst, wenn satt Liebhaber erkalten.
Wenn aus Haß des Vergehns[125]) nicht falsch weissaget der Seher,
Wird dich Rom werth halten, so lang dir blühet die Jugend;
Bist du beschmutzt einmal von betastenden Händen des Pöbels,
Wirst du, traurig verstummt, stillnagenden Motten zur Speise,
Fliehst nach Utica oder Ilerda,[126]) in Bande geschnüret —
Dann wird lachen der Mahner, dem taub du geblieben, wie Jener,
Der in den Abgrund stürzte den unwillfährigen Esel
Zornvoll — Wer mag wohl sich für Hilfeverschmähende abmüh'n?[127])
Dies auch steht dir bevor, daß stammelndes Alter dir nahet,
Wann im entlegensten Winkel du lehrst Grammatik den Knaben!
Wenn mildstrahlende Sonne dir mehr Zuhörer herbeiführt,
Sage: Ein Sohn des gefreieten Vaters, in dürftiger Lage,
Hätte ich über das Nest vorragende Flügel gebreitet,[128])
Daß dem Verdienste du gebest, wie viel du nimmst von der Herkunft.
Dann, wie im Frieden und Krieg ich gefallen den Ersten im Staate,
Klein von Statur, früh grau, Liebhaber der wärmenden Sonne,
Schnell aufbrausend im Zorn, doch leicht zu besänftigen wieder.
Fraget dich Einer, wie hoch mein Alter, so sag' ihm, ich habe
Viermal elf Dezember erlebt, als eben der Consul
Lollius sich zum Genossen im Amte den Lepidus wählte.

## 6. An Augustus.

(1te Epistel des zweiten Buches.)

Nach vielfachen drängenden Aufforderungen des Kaisers Augustus an den zurückhaltenden Dichter, auch an ihn eine seiner so viel Ruhm und Beifall erntenden Dichtungen zu richten, erfüllte Horatius endlich des Kaisers Wunsch mit dieser meisterhaften Epistel, deren Gegenstand, die Darstellung des Zustandes der neuesten römischen Poesie und der römischen Geistesbildung überhaupt, ihm Gelegenheit gab, einestheils alle bedenklichen politischen Fragen, die er nicht ohne Verleugnung seiner Ueberzeugung oder ohne Gefahr berühren konnte, zu vermeiden, anderntheils aber die Aufmerksamkeit und Theilnahme des von den Geschäften der Weltherrschaft so mächtig in Anspruch genommenen Kaisers auf den wichtigen Gegenstand der römischen Literatur hinzulenken. — Der Dichter stellt erst die für die freie und frische Entwicklung einer neuen Literatur so hinderliche, affektirte Vorliebe der Römer für alte und zum Theil veraltete Poesie in ihrer Ungerechtigkeit und Lächerlichkeit dar, setzt ihr den lebendigen, stets mit der Zeit fortschreitenden und neue Blüthen erzeugenden Antheil der Griechen an ihrer Poesie entgegen, (wobei er den Charakter der römischen und der griechischen Geistesanlage und Geistesrichtung in herrlichen, bewunderungswürdigen Bildern zeichnet) und geht dann auf die Entwicklung und den jetzigen Zustand der dramatischen und andrer Dichtungsarten der Römer über, zeigt wie wichtig es selbst für die Machthaber sei, nur das wahrhaft Bedeutende in Poesie und Kunst zu begünstigen, woran er dann schließlich die höchst feine und scheinbar schmeichelhafte Versicherung anknüpft, daß seine Muse viel zu schwach sei, um Augustus Thaten und Ruhm in würdiger Weise zu verherrlichen. — „Durch die ganze Epistel", sagt Wieland, „geht eine Art von ungezwungener Zurückhaltung und immerwährender Beobachtung des rechten Tons, der sich für ihn gegen den allgewaltigen, aber immer die Bescheidenheit eines bloßen Privatmannes affektirenden Augustus schickte; eine schöne Mitteltinte zwischen Erniedrigung und Gleichheit, zwischen Ernsthaftigkeit und Pläsanterie, zwischen kriechender Schmeichelei und unschicklicher Affektation, den Cato mit Demjenigen zu spielen, in dessen Händen nun einmal die Welt war, — kurz, eine so glückliche Mischung von Philosophie, Witz und Laune mit Imagination, Verstand und Lebensart, daß vielleicht nichts Vollkommneres in dieser Art existirt." —

Da du die Last so vieler und großer Geschäfte allein trägst,
Schirmend Italiens Reich durch Waffen, mit Sitten es schmückend,
Reinigend durch das Gesetz, so verfehlt' ich mich an dem Gemeinwohl,
Wenn ich die Zeit durch längeres Werk dir raubte, o Cäsar!
Romulus, Liber der Vater,[129]) die Zwillinge Castor und Pollux,
Nach unglaublichen Thaten versetzt in die Tempel der Götter,
Während das Land und der Menschen Geschlecht sie bildeten, rauhe
Fehden beschwichtigten, Feld anwiesen und Städte erbauten,

Jammerten oft, daß ihrem Verdienst der erwartete Dank nicht
Würde zu Theil. — Der einst hinwürgte die grausige Hydra,
Und obsiegte, bestimmt vom Geschick, den berüchtigten Gräueln,
Fand, daß sterben der Held erst müsse, den Neid zu besiegen;
Denn es regt Mißgunst, wer niedre Verdienste hinabdrückt
Durch hell leuchtenden Glanz; dem Verstorbnen erblühet die Liebe.
Dir noch lebenden bringen wir jetzt schon zeitige Ehre,
Bauen Altäre, und rufen dich an, als Zeichen des Schwures,
Daß nichts Aehnliches war, noch jemals werde, bekennend.
Doch dein Volk, so billig und weise, indem es dich über
Roma's Lenker erhebt, dich vorzieht griechischen Helden,
Weiß doch Anderes nicht nach ähnlichem Maße zu schätzen,
Und, was nicht schon längst vollendet die Bahnen des Lebens,
Was nicht ferne der Erd' entrückt ist, schmähet und haßt es,
So hold jedem veralteten Werk, daß oft es behauptet,
Jene Verträge, mit Gabiern einst und Sabinern geschlossen,
Auch der Decemvirn Werk,[130]) die Verbrechen verbietenden Tafeln,
Heiliger Priester Bericht, urzeitliche Sprüche der Seher,
Hätten die Musen herab vom Albanischen Berge gesungen.
Wollt ihr die Römer darum, weil grade die ältesten Griechen
Auch die vortrefflichsten sind, abwägen in eben derselben
Wage, so darf ich mit Recht auch sagen, der Kern der Olive
Sei nicht hart, auch sei nicht hart an den Nüssen die Schale.[131])
Dann auch haben wir weit es gebracht! Wir malen und singen,
Ringen mit größerer Kunst als selbst die gesalbten Hellenen.
Bessert die Zeit, wie den Wein, die Gedichte, so nennet der Jahre
Zahl mir doch, die einem Gedicht Werth geben und Geltung!
Zählt ihr den Alten und Trefflichen bei den, welcher vor hundert
Jahren dahinsank, oder der Schaar der Schlechten und Neuen?
Feste Bestimmung nur kann lösen die streitige Frage.
„Alt und bewährt ist, wer vollendet ein Hundert der Jahre!"
Doch, wem fehlet ein Jahr, wem fehlet ein einziger Monat,
Saget, wohin wohl dieser gehört? Zu den alten Poeten,
Oder zu jenen, die unsere Zeit wegwirft und die Nachwelt?
„Nun, wir können mit Anstand wohl beizählen den Alten,
Wem abgehet ein Monat nur, wem selber ein Jahr fehlt."
Was ihr erlaubet, benütz' ich, entrupfend, wie Haare dem Roß-
schweif,

Ganz allmählig ein Jahr um das andere, bis mir dahinsinkt
Durch des Sorites[132]) Kraft, wie der langsam schwindende Haufen,
Wer die Annalen erforscht, um den Werth nach Jahren zu messen,
Wem nur rühmlich erscheint, was erst Libitina geheiligt.
Ennius, weise und stark und ein zweiter Homerus — dem Ausspruch
Unserer Kritiker nach — scheint sich nur wenig zu kümmern,
Wie sein Wort sich erfüll' und die pythagoreischen Träume.[133])
Ist nicht Nävius Allen zur Hand, und lebt im Gedächtniß
Noch wie neu? So heilig und hehr sind alte Gedichte!
Wenn man fragt, wer trefflicher sei, gleich heißt der gelehrte
Greis Pacuvius dann, und Accius heißt der erhabne.
Ganz dem Menandrus schätzen sie gleich des Afranius Lustspiel,
Plautus eile zum Ziel der Entwicklung, wie Epicharmus,
Wie Cäcilius würdig, so sei Terentius kunstreich:
Die sinds, welche das mächtige Rom im gedrängten Theater
Schaut, und ein dem Gedächtniß prägt, die rühmet und preis't es
Hoch als Dichter vom Livius bis auf unsere Zeiten.
Oft sieht richtig das Volk, doch oft auch fällt es in Irrthum:
Lobt es die Alten so sehr und bewundert sie, daß es sie Allem
Weit vorzieht, Nichts Ihnen vergleichbar findet, so irrt es;
Glaubt es jedoch, oft sei ihr Ausdruck allzu veraltet,
Mehreres sei zu hart, nicht Weniges müßig und matt, dann
Hat es Geschmack, eins sind wir, und Jupiter billigt das Urtheil.
Nicht feindselig verlange ich zwar, man solle vertilgen
Livius Verse, die mir, wie ich wohl mich erinn're, dem Knaben
Einst einbläute Orbil,[134]) doch, daß untadlig und schön sie
Scheinen, und gar nicht fern von Vollendung, finde ich seltsam.
Glänzet mitunter ein treffendes Wort, ist etwa der eine
Oder der andere Vers wohlklingend, so zieht er mit Unrecht
Nach sich das ganze Gedicht, und verschafft ihm Leser und Beifall.
Daß man tadelt ein Werk, nicht weil es gemein und geschmack-
los,
Nein! deßwegen allein, weil es neu erscheinet, verdrießt mich,
Auch, daß statt Nachsicht man Ruhm für das Alte verlange.
Zweifelt' ich nur, ob Atta's Stück noch jetzt es verdiene,
Ueber die Bühne zu wandeln, so schrie'n fast sämmtliche Väter
Ueber verlorene Scham, weil dreist ich wagte zu tadeln,
Was ein erhabner Aesopus, ein denkender Roscius[135]) vortrug,

Theils, weil nur, was ihnen gefiel, sie für trefflich erkennen,
Theils, weil schimpflich es scheint, sich zu fügen dem jüngern Geschlechte,
Und, was jung sie gelernt, als Greise verwerfen zu müssen.
Doch, wer gar saliarisches[136]) Lied lobpreis't, und den Schein sucht,
Als durchdring' er allein, was ihm so dunkel wie mir ist,
Thut dieß nicht aus wahrem Gefühl für gefeierte Todte,
Sondern in neidischem Haß und Groll auf uns und das Unsre.
Hätten die Griechen das neue gehaßt, wie uns es verhaßt ist,
Was wär' itzt wohl alt? Was hätte die heutige Welt denn,
Das, als sämmtlicher Leser Gemeingut, nützen sie könnte?
Als, ausruhend vom Kampf, sich hingab heiterem Spiele
Hellas, und beim Glück sich versenkte in üppige Weichheit,
Liebte es bald die Athleten und bald siegprangende Rosse,
Fühlte Begeisterungsgluth für die Bildner in Erz und in Marmor,
Heftete wonneberauscht an Gemälde den Blick und die Seele,
Ward von den Tönen der Flöte entzückt und durch den Tragöden;
Aehnlich dem spielenden Mädchen, bewacht von der hütenden Amme,
Wendet' es bald sich gesättigt hinweg von dem eifrig Begehrten.
Ist wohl, was mißfällt und gefällt, von beständiger Dauer?
Glück und Friede erzeugten so herrliche Frucht für die Griechen.
Aber in Rom war's lange beliebt und gewöhnlich, zu wachen
Früh' im geöffneten Haus, den Clienten Bescheide zu geben,
Geld zu verleihn, in gehöriger Schrift rechtsgiltig gesichert,
Aeltere Männer zu hören und Rath zu ertheilen den Jüngern,
Was Heil bringe dem Haus und mindre verderbliche Lüste.
Doch das bewegliche Volk hat ganz sich verwandelt und glühet
Nur von der Schreibluſt; Söhne, mit ihnen bedächtige Väter
Schmausen vom Laub' umkränzt, und lesen Gedichte den Gästen.
Ja, ich selbst, der laut, nicht Verse zu schreiben, betheuert,
Lasse die Parther zurück in dem Lügen und fordere Schreibrohr,
Kapsel und Pergament, schon wach, eh' leuchtet die Sonne!
Kein Unkundiger wagt es die Schiffe zu lenken, und Keiner
Stabwurz Kranken zu reichen, der nicht es erlernte; die Aerzte
Treiben der Aerzte Geschäft und der Schmied übt Werke der Schmiede.
Verse jedoch macht, wer es versteht, und — wer nicht es verstehet.
Doch, wie Herrliches werde bewirkt durch diesen gelinden

Wahnsinn, höre die Gründe: Es ist wohl selten des Dichters
Geist habsüchtig, er liebt nur Verse, für Verse erglüht er,
Güterverlust, Brandschaden, Entlaufen der Sclaven belacht er,
Nie den Genossen, und nie Unmündigen, die ihm vertraut sind,
Sinnet er Trug; er nährt sich von Hülsengewächsen und Schwarzbrod.
Ist er zum Krieg untüchtig und träge, so nützt er der Stadt doch,
Wenn du gestehst, daß oft durch Kleines gedeihe das Große.
Früh schon bildet der Dichter des zarten und stammelnden Knaben
Mund, und wendet das Ohr ihm weg von der Rede des Pöbels.
Bald wirkt mächtig er ein auf's Herz, durch freundliche Lehren
Störrigen Sinn umwandelnd, und Zorn austilgend und Mißgunst;
Edele Thaten erzählt er, und stellet den Folgegeschlechtern
Leuchtendes Beispiel auf, Schwermüthige tröstend und Arme.
Wer wohl lehrte den Knaben und reinaufblühenden Jungfrau'n
Fromme Gebete, wofern nicht schenkte dem Dichter die Muse?
Rettung flehet der Chor und fühlet die nahende Gottheit,
Himmlische Fluthen erwirkt sein Lied, das ihn lehrte der Dichter,
Krankheit wendet er ab, und verscheuchet das drohende Unheil,
Schaffet des Friedens Genuß, und mit Früchten gesegnete Jahre.
Himmlische sühnet der Weihegesang und sühnet die Manen.
Wackere Landleut' einst, bei Wenigem froh und zufrieden,
(War in den Scheunen die Frucht und erlabten an festlichem Tag sie
Körper und Geist, der Mühsal ertrug, stets hoffend Erlösung)
Sammt den Genossen der Jahrsarbeiten, dem Weib und den Kindern,
Brachten der Tellus[137]) zum Opfer ein Schwein und Milch dem Silvanus,
Blumen und Wein dem an flüchtige Zeit uns mahnenden Schutzgeist.
Hier nun bildete sich Feszennischer kecker Gesang aus,
Welcher in wechselnden Versen ergoß derbklingende Schmähung;
Jährlich erneuerte sich, willkommen dem Volke, das freie,
Heitere Spiel, bis beißender wurde der Scherz, und in offne
Wuth ausartend, sich frech eindrängte in edele Häuser,
Straflos drohend; es fühlten den Schmerz die vom Zahne der Schmähsucht

Blutig Verletzten, das gleiche Geschick auch fürchteten Andre,
Die er verschont noch hatte, ja bald war strenges Gesetz da,
Das Schmählieder verbot und bedrohte mit peinlicher Strafe.
Schnell nun stimmten den Ton sie um, und die Furcht vor dem Stocke
Lehrte sie harmlos scherzen, entfernt von verletzendem Hohne. —
Hellas, bezwungen, bezwang den an Bildung dürftigen Sieger,
Tragend in Latiums rauhere Flur mildwirkende Künste.
So schwand roher Saturnischer Vers, und feiner Geschmack trieb
Herbes und Widriges aus, doch zeigten sich lange die Spuren
Früherer Derbheit noch, und sind nicht völlig verschwunden.
Denn spät lenkte der Römer den Geist auf griechische Schriften,
Und von dem punischen Krieg' ausruhend, begann er, zu forschen,
Was sich von Sophocles, Thespis und Aeschylus ließe benutzen;
Bald auch sucht' er in Latiums Sprache sie würdig zu kleiden,
Und er gefiel sich selbst, von Natur hochstrebend und feurig,
Denn es erhebt ihn tragischer Schwung, und er waget mit Glücke,
Doch unkünstlerisch hält er die Feile für schimpflich und scheut sie.
Weil aus täglichem Leben das Lustspiel schöpfet, so glaubt man,
Koste es weniger Schweiß, doch grad um so schwieriger ist es,
Weil es sich minderer Nachsicht freut. Sieh nur, wie den Jüngling,
Welchen die Liebe bethört, uns Plautus schildert und durchführt,
Wie sein geiziger Vater erscheint, sein listger Kuppler,
Wie kraftvoll sich Dossennus zeigt im gefräßigen „Tischfreund,"
Und mit dem schlottrigen Soccus am Fuß läuft über die Bühne!
Denn er will nur Geld einstreichen; — sobald er das Geld hat,
Liegt ihm wenig daran, ob steh', ob falle das Schauspiel.
Wen auf luftigen Wagen der Ruhm hinführte zur Bühne,
Kräftigt der Antheil zeigende Hörer, der kalte entseelt ihn;
So klein ist und gering, was lobanstrebende Seelen
Hinwirft oder erhebt! Fahr' hin denn, Bühne, wofern mich
Fett der verliehene Kranz, der verweigerte mager mich heimführt!
Selbst kühnwagende Dichter verscheucht und schreckt es zurück oft,
Daß die geringern an Werth und Verdienst, vorwiegend der Zahl nach,
Ohne Geschmack und Sinn, und immer bereit mit den Fäusten,
(Zeiget der Ritter [138]) sich anders gesinnt) oft mitten im Stücke

Bären verlangen und Kämpfer, die freudig begrüßet der Pöbel.[139])
Doch von dem Ohre des Ritters sogar wegzog der Genuß sich
Hin zu dem unstät schweifenden Blick und zu eiteler Schaulust.
Oft vier Stunden und länger sogar bleibt unten der Vorhang,
Während vorbeifliehn Reitergeschwader und Schaaren des Fuß-
volks:
Fesselbeladene Könige dann schleppt hin der Triumphzug,
Kutschen, Karossen in raschem Gedräng, Streitwagen und Schiffe;
Elfenbein glänzt herrlich im Zuge, ein ganzes Corinthus;[140])
Wäre Demokritus[141]) noch auf Erden, so würde er lachen,
Wenn dort Pantherkameel', Elephanten von glänzender Weise
Zögen den staunenden Blick auf sich der versammelten Menge;
Mehr noch würd' er betrachten das Gold, als Mimen und Spiele,
Weil es ihm reicheren Stoff darböte zum Lachen und Denken;
Aber der Dichter erzählt, so müßte er denken, dem tauben
Esel ein Mährlein vor; denn welche gewaltige Stimme
Kann das Geräusch durchdringen, das schallet in unsern Theatern?
Wie, wenn thuscische Meerfluth brüllt und der rauhe Garganus,[142])
Schauet mit tobendem Lärm man dort Kunstwerke und Pomp an
Sammt ausländischem Prunk, und sobald sich, in diesen gekleidet,
Glanzvoll zeiget der Spieler, so klaschet die Recht' an die Linke.—
„Sagte er schon Etwas?" — Nein, nichts! — „Was finden sie
schön denn?"
Wolle, die Purpurfarbe erhielt durch tarentische Beitze!
Daß du doch nicht glaubest, ich sei zu verkleinern bemüht nur,
Was ich zu üben mich weigre, und sehr gut Andre betreiben:
Mir scheint auf dem gespanneten Seil hinwandeln zu können,
Wer mit der Täuschung Kunst das Gemüth mir ängstiget, auf-
regt,
Wiederbesänftigt, erfüllt, dem Zauberer gleich, mit des Schreckens
Nichtigen Bildern, und rasch von Athen nach Theben mich hin-
bringt.[143])
Auch auf Jene, die Lesern ihr Werk weit lieber vertrauen,
Als daß Eckel und Stolz sie ertragen des launischen Hörers,
Wende ein wenig den Blick, wenn füllen du willst des Apollo
Würdigen Tempel[144]) mit Schriften, und mächtiger spornen die
Dichter,
Daß zu des Helicons grünendem Haupt sie eifriger klimmen!

Zwar — um zu schneiden ins eigene Fleisch mir! — schaden wir Dichter
Oft uns selber, indem wir zur Unzeit, wann du ermüdet
Oder beschäftigt bist, ein Gedicht dir reichen; und wenn wir
Zürnen, sobald ein Versehen der Freund sich erdreistet zu tadeln;
Wenn wir ohne Geheiß vorlesen gelesene Stellen;
Wenn wir bejammern, es werde der Fleiß und das feine Gewebe
Unseres Werks nicht richtig erfaßt, nicht billig gewürdigt;
Wenn wir hoffen, es komme dahin, daß wenn du von unsrer
Arbeit hörst, du selbst aus eigenem Triebe gefällig
Gleich uns rufest, zu darben verbietest, und zwingest zu dichten.
Doch wohl lohnt es der Mühe, zu prüfen die Hüter im Tempel
Jener im Frieden und Krieg so glanzvoll leuchtenden Tugend,[145])
Welche entweih'n nicht darf der Gesang unwürdiger Dichter.
Lieb und werth war einst Alexander dem Großen der Stümper
Chörilus, der durch rauhe und übelgeborene Verse
Gabe der Huld sich erwarb — hellglänzende, goldne Philippe;[146])
Doch, wie der Tinte Berührung fleckt, so werden von schlechten
Werken erbärmlicher Sänger beschmutzt ruhmwürdige Thaten.
Aber der nämliche König, der dort mit vergeudenden Händen
Lächerlich schlechtes Gedicht so theuer erkaufte und lohnte,
Ließ ein Verbot ausgehn, es sollt' ihn außer Apelles
Niemand malen, und nur Lysippus formen im Erzguß
Sein ihn treu darstellendes Bild. — Wenn seinen für Werke
Bildender Kunst scharfsinnigen Geist du riefest zum Urtheil
Ueber die schriftlichen Gaben der Muse, so würdest du schwören,
Unter dem drückenden Himmel Böotiens sei er geboren!
Durch Virgilius, Varius auch, die beide dir werth sind,
Wird dein Urtheil nimmer entehrt, noch deine Geschenke,
Die sie empfingen zum Ruhme des fein auswählenden Gebers.
Nicht auch treten im ehernen Bild so deutlich die Züge
Trefflicher Männer hervor, wie die geistige Kraft und die Denkart
Klar im Gedichte sich zeigen; ich selbst auch zöge dem Tone
Niedern Gedichts gern vor die Beschreibung glänzender Thaten,
Lage der Länder und Ströme, und hoch auf Gipfeln der Berge
Ragende Burgen und Königsgewalt ausländischer Herrscher,

Durch dein hehres Gebot allwärts vollendete Kriege,
Riegel, die fest einschließen den friedebeschirmenden Janus,
Und die vom Parther, da du uns lenkst, gefürchtete Roma:
Wenn nur gliche dem Wunsche die Kraft; doch deiner erhabnen
Stellung ziemt nicht kleinliches Lied, noch waget es meine
Scham zu versuchen ein Werk, dem unzureichend die Kraft ist!
Zu dienstfertiger Eifer belästiget, wenn er die Liebe
Thörigt zeiget, und gar sich mit Versen und Liedern hinzudrängt.
Denn, was Einer belachet, erlernt er schneller und hält es
Mit mehr Lust im Gedächtniß fest, als was er bewundert.
Wenig behagt mir ein Dienst, der zur Last mir fällt, und ich möchte
Weder zur Schau dastehn, aus Wachse geformet zum Zerrbild,
Noch mein Lob je hören in übelgeschmiedeten Versen,
Daß mich das plumpe Geschenk nicht schamroth mache, und ich nicht
Sammt dem Verfasser, gestreckt daliegend in offener Lade,
Werde getragen zur Straße, die Pfeffer verkauft und Gewürze,
Und, was sonst zur Bekleidung erhält werthlose Papiere. [147])

---

## 8. An die Pisonen.

(3te Epistel des zweiten Buches, im Auszuge. Uebersetzung von Wieland.)

Nothwendigkeit der inneren Einheit eines Kunstwerks.

Wofern ein Maler einen Venuskopf
Auf einen Pferdhals setzte, schmückte drauf
Den Leib mit Gliedern von verschiednen Thieren
Und bunten Federn aus, und ließe (um
Aus allen Elementen etwas anzubringen)
Das schöne Weib von oben — sich zuletzt
In einen grausenhaften Fisch verlieren,
Sich schmeichelnd, nun ein wundervolles Werk
Euch aufgestellt zu haben: Freunde, würdet ihr
Bei diesem Anblick wohl das Lachen halten?

Und gleichwohl werden Werke dieser Art
In einem andern Fach uns oft genug
Zur Schau gebracht. Denn, glaubet mir, Pisonen,

Ein Dichterwerk von schlechtverbundenen
Ideen, die, wie Fieberträume, durch=
Einander schwärmen, so daß weder Kopf noch Fuß
Zusammenpaßt — und eine Malerei
Von jenem Schlag, sind trefflich einerlei.

„Wie? Ist den Malern und Poeten nicht
Von jeher freigestanden, alles was sie wollen
Zu wagen?" — Freilich! auch Wir machen Anspruch
An diese Freiheit, und verlangen Keinem
Sie abzustreiten — Nur nicht, daß man paare
Was unverträglich ist, nicht Schlang' und Vogel,
Nicht Lamm und Tiger in einander menge!

Wie häufig sehn wir einem ernsten, viel=
Versprechenden Gedichte hier und da
Wie einen Purpurlappen angeflickt,
Der weithin glänzen soll? Da wird ein Hain
Dianens, nebst Altar und Silberbach,
Der schlängelnd seine Fluth durch anmuthsvolle
Gefilde wälzt, ein schöner Regenbogen,
Und Vater Rhein auf einer Urne liegend,
Gar prächtig hingepinselt — nur daß hier
Der Ort dazu nicht war! — Der Maler ist
Vielleicht im Baumschlag stark, kann eine hübsche
Cypresse malen — aber auf dem Täfelchen,[148])
Worauf ein armer Mann der, Schiffbruch litte,
Halbtod ans Ufer treibend, für sein Geld
Sich malen läßt, was hilft dein schöner Baum?
Du fingest eine prächtige Vase an
Zu drehn, und da die Scheibe abläuft, kömmt
Ein halber Topf heraus! — Kurz, mache was du willst,
Nur, was du machst, sei mindstens Eins und Ganz!

Wir andern Dichter, meine edeln Freunde,
Wir fehlen meistens nur vom Schein des Guten
Getäuscht und oft wenn wirs am besten meinen.
Man giebt sich Mühe kurz zu sein, und wird
Darüber dunkel, oder nervenlos
Indem man leichte Dinge leicht behandeln will.

Ein andrer strebt nach Größe auf, und schwillt;
Dafür kriecht Jener dort, aus Furcht des Sturms,
Der in der Höhe weht, am Boden hin:
Und dieser, um, was nur auf eine Art
Sich sagen läßt, recht unerhört zu sagen,
Malt euch Delphinen in den Busch, und läßt
Die Nereid' auf einem Eber schwimmen.

Die Furcht zu fehlen wird die reichste Quelle
Von Fehlern, wenn sie nicht vom Kunstgefühl
Geleitet wird. Der letzte unter allen
Den Meistern, die wir um die Fechterschule
Aemils beschäftigt sehen, drückt vielleicht
An seinem Bilde jeden Nagel aus,
Ahmt weicher Locken sanftes Wallen bis
Zum Wunder nach, und ist und bleibt doch stets
Der Letzte, weil er Alles — nur, zum Unglück,
Nichts Ganzes machen kann! Für meinen Theil,
Ich wollte gleich so lieb, bei schwarzem Haar
Und schönen schwarzen Augen mich der Welt
Mit einer krummen Nase zeigen, als
Der Dichter sein, der diesem Künstler gliche.

Ihr, die ihr schreiben wollt, vor allen Dingen
Wählt einen Stoff, dem ihr gewachsen seid,
Und wäget wohl vorher, was eure Schultern
Vermögen oder nicht, eh ihr die Last
Zu tragen übernehmt. Wer seinen Stoff
So wählte, dem wirds an Gedanken
Und Klarheit nie, auch nie an Ordnung fehlen;
Und unter manchem Vortheil, der durch Ordnung
Gewonnen wird, ist sicher keiner von
Den kleinsten, daß man immer wisse was
Zu sagen ist, doch vieles, was sich auch
Noch sagen ließe, jetzt zurückbehalte,
Und für den Platz, wo man's bedarf, verspare.

---

### Homers edle Einfachheit.

Auch fange dein Gedicht so laut nicht an,
Wie jener alte Cyklische Poet:[149])
„Von Priams Schicksal und dem weitberühmten Krieg
Begeb ich mich zu singen" — Großgesprochen!
Was kann der Mann uns sagen, das, den Mund
Dazu so weit zu öffnen, würdig wäre?
Es kreiste, wie die Fabel sagt, ein Berg,
Und er gebar, zu großer Lustbarkeit
Der Nachbarschaft, ein kleines kleines Mäuschen.
Um wie viel besser Er,[150]) der niemals was
Unschicklichs vorgebracht: „Erzähle mir,
O Muse, von dem Mann, der nach Eroberung
Von Troja vieler Menschen Städt' und Sitten sah" —
Er gibt kein Feu'rwerk das in Rauch sich endet,
Erst macht er Rauch, dann folgt ein rein und gleich
Fortbrennend Feuer, um die schönen Wunder,
Den Lästrigonen-König, und mit Scylla
Den Polyphem und die Charybdis uns
Darin zu zeigen. Er beginnt die Wiederkehr
Des Diomedes nicht von Meleagers Tod,
Noch den Trojanschen Krieg von Leda's Eiern.
Stets eilt er, ohne Hast, zum Ende fort,
Stürzt seinen Hörer mitten in die Sachen,
Als wären sie ihm schon bekannt, hinein,
Läßt liegen, was nicht glänzend sich behandeln läßt,
Und lügt, mit Einem Wort, so schön, mengt wahr und falsch
So künstlich in einander, daß das Ganze
Aus Einem Stücke scheint, und, bis zum Schlusse
Sich selber ähnlich, täuscht, gefällt, entzückt.

---

### Die vier Lebensalter auf der Bühne.

Nun hör auch du, der auf dem Schauplatz uns
Zu unterhalten wünscht, was ich und was
Das Publikum mit mir von dir verlangt.
Wofern's um Hörer dir zu thun ist, die
Des Vorhangs Fall[151]) erwarten, und so lange bleiben,

Bis uns der Sänger zuruft Plaudite![152])
So mußt du jedes Alter richtig zeichnen,
Und jedem den Charakter und die Farbe,
Die ihm gebührt, genau zu geben wissen.

Kaum kann der Knabe reden, kaum bezeichnet
Sein kleiner Fuß mit sicherm Tritt den Boden,
So spielt er gern mit Kindern seines Alters;
Erbost sich leicht um nichts, läßt durch ein Nichts
Sich wieder auch besänft'gen, und verändert,
Wie ein Apriltag, sich von Stund zu Stunde.

Der Jüngling ohne Bart, von seinem Hüter endlich
Befreit, hat Lust zu Pferden und zu Hunden,
Er liebt im sonnenreichen Campus sich herum=
Zu tummeln, nimmt wie Wachs des Bösen Eindruck an,
Weist guten Rath und Warnung trotzig ab;
Denkt immer an das Nützliche zuletzt,
Verstreut sein Geld wie Sand, ist stolz und rasch
In seinen Leidenschaften, aber läßt
Was er mit Hitze kaum geliebt, gleich schnell
Für etwas Neues, das ihn anlockt, fahren.

Bald ändert sich das Alles, und an Jahren
Und Denkart nun ein Mann, bewirbt er sich
Um Freunde, Rang, Vermögen, Ehrenstellen,
Er lebt nach einem Plan, und hütet sich,
Nichts zu beginnen, das ihn reuen müßte.

Dem Alten kommt viel Noth und Ungemachs
Unmerklich übern Hals, entweder, weil er immer
Zusammenscharrt und doch, aus Furcht zu darben
Sich den Gebrauch verweigert — oder weil
Er alles kalt und furchtsam treibt, und überall
Bedenklichkeiten sieht. Er zaudert immer,
Setzt immer weiter sich sein Ziel hinaus,
Verliert den gegenwärt'gen Augenblick
Und lebt im künft'gen; voller Schwierigkeiten,
Verdrieslich, übeltrauend, hat er immer was
Zu klagen, ist der ew'ge Leichenredner

Der weiland guten Zeiten, da er noch
Ein Knabe war, der ew'ge Censor und
Zuchtmeister aller Jüngern, die jetzt sind,
Was er, zu seiner Zeit, gewesen war.

Viel Gutes bringen uns die Jahre, wenn
Sie kommen, mit, viel nehmen sie uns wieder
So wie sie allgemach zurückegehn.
Der Dichter nehme also wohl in Acht,
Was jedem Alter zukömmt, daß er nicht
Dem Alter eine Jünglings=Rolle, noch
Dem Knaben gebe, was des Mannes ist!

---

### Unterschied zwischen griechischen und römischen Dichtern.

Wohl würde Latium gewiß durch seine Sprache
Nicht weniger, als durch die Kunst zu siegen
Und zu regieren, über Griechenland
Den Rang behaupten, wenn nicht unsre Dichter
Der Feile Arbeit haßten, und die Zeit,
Die drüber hingeht, für verloren hielten!

Ihr, Numa's edle Sprossen,[153]) lasset kein
Gedicht vor euern Augen Gnade finden,
Das nicht durch viel Lituren zur Correctheit
Gebracht, und, bis das leiseste Gefühl
Nichts mehr von Fugen spürt, geglättet worden!

Weil Demokrit dem glücklichen Genie
Den Vorzug vor der armen Kunst gegeben,
Und schlechterdings die Dichter, die nicht rasen,
Vom Pindus ausgeschlossen haben will:
So treibts ein guter Theil der unsrigen
Soweit, sich weder Bart noch Nägel stutzen
Zu lassen, weder Kamm noch Schwamm
Zu dulden, Bäder wie verdächt'ge Häuser
Zu fliehen, und, Gespenstern gleich, in öden
Von Menschen unbetretnen Gegenden
Herum zu irren; fest beglaubt, ein Kopf,
Der dem barbierenden Senator Licinus[154])

Sich nie vertraute, und mit drei Anticyren
Nicht heilbar wäre, sei zum Dichterkopf
Allein gemacht, und würdig von den Musen
Bewohnt zu werden. Was ich für ein Thor bin,
An jedem Frühling mir die Galle auszufegen!
Kein andrer sollte beßre Verse machen! —
Doch, sei es drum! Wofern ich selber auch
Nichts schreibe, kann ich doch dem Schleifstein gleich,
Der selber zwar nicht schneidet, aber doch
Das Eisen schneidend macht, die Andern lehren,
Was einen Dichter bilde, was ihn nähre,
Was ihm gezieme oder nicht, und welche Wege
Zum Nachruhmstempel führen, oder in die Sümpfe,
Wo Aganippens Quelle[155]) sich verliert!

Um gut zu schreiben, muß ein Autor erst
Verstand und Sinn — um gut zu denken, haben.
An Stoff wirds die Sokratische Schule euch
Nicht fehlen lassen, und dem wohldurchdachten Stoffe
Schmiegt sich von selbst der gute Ausdruck an.
Wer recht gelernt hat, was er seinen Freunden,
Was seinem Vaterlande schuldig sei;
Mit welcher Lieb' ein Vater, Bruder, Gastfreund
Zu lieben; was des Staatsmanns, Richters, was
Des Feldherrn Amt und Pflicht erfodre: — der
Wird, was in jedem Falle jeder Rolle
Geziemt, unfehlbar stets zu treffen wissen.
Doch nie vergesse der gelehrte Zögling
Der dichterischen Bildnerkunst, auch auf
Die Sittenschule und die lebenden
Modelle um ihn her die Augen stets
Zu heften, und daraus die wahre Sprache
Des Lebens und des Umgangs herzuholen.
Nicht selten sieht man, daß ein wohlgezeichnetes
Charakterstück, wie wohl sonst ohne Reiz
Und Styl und Kunst, beim Volke mehr gewinnt,
Und besser unterhält, als schöne Verse,
An Schall und Wohlklang reich, an Sachen leer.

Den Griechen, Freunde! (immer komm ich wieder
Auf dies zurück) den Griechen gab die Muse
Zugleich Genie und feines Kunstgefühl,
Die Gabe der Empfindung und des schönen
Und runden Ausdrucks: aber ihre Seelen kannten
Auch keinen andern Geiz als den nach Ruhm!
Der Römer lernt von Kindesbeinen an
Das As in hundert Theile theilen. Ruft,
Zur Probe, nur den kleinen Sohn des Wechslers
Albinus her, und fragt ihn aus. — „Die Hälfte
Von einem halben Gulden abgezogen,
Was bleibt?“ — Ei, spricht er lachend, was wird bleiben?
Vier Groschen. — „Braver Junge! Der
Wird sein Vermögen nicht vergeuden! — Und
Zum halben Gulden noch die vier
Hinzugethan, macht — ?“ — Einen halben Thaler. —
Wie? Und von Seelen die mit diesem Rost
Von Habsucht einmal überzogen sind,
Erwarten wir Gedichte, die vor Motten
Verwahrt zu werden je verdienen könnten?

---

### Weihe der Dichtkunst.

Indessen, daß du über deine Liebe
Zur Muse mit der goldnen Leyer nicht erröthest,
So denke, was von ihrem Ursprung an
Die Kunst der Dichter war. Ward nicht von Orpheus,
Dem heiligen Seher, dem die Götter ihre
Mysterien offenbarten, weil er Thraziens
Halbthierische Bewohner aus dem Wust
Der Wildheit zog und menschlich leben lernte,
Gesagt, er habe Tiger zähmen, wüth'ge Löwen
Durch seiner Lieder Reiz besänft'gen können?
Ward von Amphion, des Thebanschen Schlosses
Erbauer, nicht gesagt, er habe Felsen
Und Wälder seiner Leyer süßen Tönen,
Wohin er wollte, folgsam nachgezogen?
Im Heldenalter war's der Weisen Amt,

Ein rohes Waldgeschlecht aus ihren Grüften
Zu ziehn, und an Geselligkeit und Furcht
Der Götter, Zucht und Ordnung, zu gewöhnen.
Sie stiftete der Ehe keuschen Bund,
Sie legte Städte an und gab Gesetze,
Und weil die Zauberkräfte des Gesangs
Zu allem diesem ihr behülflich waren,
So stieg des Sängers Ansehn in den Augen
Des Volkes, und ein Glaube, daß er näher
Den Göttern wäre, goß was Göttliches
Um seinen Mund, und seine Lieder wurden
Orakel des Vergangnen und der Zukunft.
Nun kam Homer, der über alle ragt,
Und bald nach ihm Tyrtäus, dessen Lieder
Den schönen Tod fürs väterliche Land
In Vorderreihn der Schlacht mit Eifersucht
Zu suchen, Sparta's Männerseelen spornte.
In Versen gab den Fragenden der Gott
Zu Delphi Antwort; in der Musensprache
Wies uns Pythagoras des Lebens Weg;[156])
Zu ihren süßen Weisen neigte sich
Das Ohr der Könige, und endlich schloß
Des Jahres Arbeit sich mit ihren Spielen.
Den Göttern angenehm, den Menschen hold,
Und mit des Krieges und des Friedens Künsten
Gleich freundlich sich verschwisternd, ist fürwahr
Die Kunst der Musen edler Schüler werth!

---

### Verächtlichkeit mittelmäßiger Dichterei.

Wenn man dem Quintil[157])
Was las, so hieß er euch bald dieß bald das
Verbessern. Sagte man: es ginge nicht,
Man hab' es schon vergebens zwei= bis dreimal
Versucht: so hieß er euch die ganze Stelle
Durchstreichen, und die schlecht geprägten Verse
Noch einmal auf den Ambos legen. Wenn
Nun aber jemand seine Fehler lieber

Behaupten als verbessern wollte, so
Verlor er auch kein Wörtchen mehr, und konnt'
Es wohl geschehen lassen, daß der Mann
Sich und sein Werkchen ohne Nebenbuhler liebte.
Ein Freund, ders redlich meint und richtig denkt,
Wird keine Härte, wird nichts Mattes dulden;
Die üpp'gen Ranken schneidt er frisch hinweg,
Dem was nicht klar genug ist zwingt er euch
Mehr Licht zu geben, läßt nichts Doppelsinnigs,
Nichts Schielends, oder was am rechten Ort nicht steht,
Unangezeichnet, kurz, er wird ein Aristarch,[158])
Und denkt nicht: ei was soll ich meinem Freunde
Verdruß mit solchen Kleinigkeiten machen?
O! solche Kleinigkeiten können für den Freund,
Der gleich aufs erstemal sich lächerlich
Gemacht und schlecht vom Publikum
Empfangen wird, sehr große Folgen haben!
Denn kluge Leute gehen einem abgeschmackten
Poeten überall behutsam aus dem Wege,
Und scheuen sich so sehr ihn anzurühren,
Als einen den ein böser Aussatz oder
Der Zorn Dianens[159]) plagt; nur Kinder, der Gefahr
Unkundig, laufen schreiend hinten drein.
Wenn so ein Mensch in seinem Aberwitz,
Unwissend wo, die Nase in der Luft,
Durch alle Gassen läuft und Verse — rülpst,
Und drüber, wie ein Vogler, der aufs Amselfangen
Zu sehr erpicht ist, plump! in eine Grube fällt:
So zieh ihn ja, wie laut er schreien mag,
Kein Mensch heraus! Denn wenn du ihm
Mit einem Seil zu Hülfe springen wolltest,
Was weißt du, ob er nicht mit Vorsatz sich
Hineinstürzt? wie einst Empedokles
Die kühne That beging, und in den Schlund
Des Aetna sprang, damit die Leute dächten
Er sei ein Gott geworden. Frei
Und unbenommen sei's den Verslern, nach Belieben
Den Hals zu brechen! Jemand wider Willen

Zum Leben zwingen ist im Grunde nicht
Viel besser als ihn morden. Laßt ihn springen
Wohin er will; dadurch daß man heraus
Ihn ziehet, wirds nicht besser mit ihm werden.
Die Wuth, mit einer Art die Aufsehns macht
Zu sterben, wird darum ihn nicht verlassen.
Warum er Verse macht, ist ohnehin
Nicht sehr begreiflich, wenn's nicht Strafe ist,
Weil er die Asche seines Vaters einst
Besudelt, oder sonst an heil'ger Stätte
Was Gräuliches begangen; immer ist gewiß,
Er raset, und verjagt, sobald man ihn
Mit seinem Heft in Händen kommen sieht,
Gelehrt' und Ungelehrte, wie ein Bär,
Der durch die Latten seines Käfigs durchgebrochen!
Weh aber dem, den er ergriffen hat!
Er hält ihn fest, und — gleich dem Egel, der
Nicht abläßt bis er voll ist — wird er ihn
Mit Lesen quälen, bis der Patient
Den Geist, vor Gähnen, aufgegeben hat.

---

## Anmerkungen zu Horatius.

1) Mäcenas leitete sein Geschlecht von einer altetrurischen Lucumonen- (Fürsten-) Familie ab.
2) Dreimal erneute Ehrenstellen, z. B. das Consulat. Vielleicht auch sind die drei höchsten Staatswürden gemeint: Aedilität, Prätur und Censulat.
3) Cyprus Gebälk: die (wegen des vortrefflichen Bauholzes der Insel Cypern sehr geschätzten) Cyprischen Schiffe. — Myrtoermeer: zwischen dem Peloponnese und Creta. Das Icariche Meer: zwischen den Inseln Samos und Icaria; stürmisch und den Schiffern sehr gefährlich.
4) Africus, der stürmische Südwestwind.
5) d. h. das römische Volk.
6) Mutter des Romulus' und Remus', der Gründer Roms. Ihr eigentlicher Name: Rhea Silvia.
7) Calaïs, ein Jüngling aus Thurium in Unteritalien.
8) Das jetzige Cadix in Spanien. — Die Cantabrer, ein Volk im jetzigen Biskaja (Spanien). — Wo Sparta's Phalantus herrschte: in Tarent. Vergl. oben Seite 1.
9) Der Nordwind der (für die Griechen) von Thrazien herkam; als trocknender, die Regenwolken zertheilender Wind bringt er den Frühling herbei.
10) Prokne, die Tochter des Atheniſchen Königs Pandion, die mit ihrer Schwester Philomele an dem thrazischen König Tereus, ihrem treulosen Gatten, dadurch sich rächte, daß sie ihren Sohn Itys mordete und jenem als Speise vorsetzte; sie wurde in eine Schwalbe verwandelt, die noch immer ihren Sohn Itys beklagt. Vergl. über diese Sage Band I. Seite 280. Anmerkung.

11) Virgil lebte in freundschaftlichem Umgange mit den Prinzen des kaiserlichen Hofes.
12) Die Scheiterhaufen, auf denen die Todten verbrannt wurden.
13) Duft der aus den Blättern eines indischen Baumes gepreßten Salbe.
14) Vergl. was wir oben in der Einleitung zum Dichter, Seite 113, über diese Stelle gesagt haben.
15) Ein vorzüglicher Wein vom Berge Massicus, zwischen Latium und Campanien.
16) Edoner, ein durch Unmäßigkeit im Trinken berüchtigtes Volk in Thrazien.
17) Ein Fluß im nördlichen Indien, über welchen seit Alexanders des Großen Kriegszug viele Mährchen verbreitet waren.
18) Daunien, der nördliche Theil des waldigen Apulien. — Das Gebiet des Juba ist Mauritanien in Afrika.
19) Inachus, einer der uralten Könige von Argos. Wie wir sagen: „und stammtest du von Adam ab." —
20) Der (ungesunde) Südwind.
21) Cäcuber, der vortreffliche Wein aus Caecubum, in Latium.
22) Aesula, in der Nähe von Tibur. — Telegon's Hügel ist Tuskulum, das heutige Frascati, der Sage nach von Telegon, einem Sohne des Ulysses und der Circe, gegründet, der seinen Vater aus Unvorsichtigkeit getödtet haben soll.
23) Cepheus, ein Sternbild am Schwanze des kleinen Bären. — Procyon, der kleine Hund. — Der Löwe, ebenfalls ein Sternbild. — Silvanus, der durch sein struppiges, wildes Aussehen „schreckliche" Waldgott. —
24) Der Dichter bezeichnet hier die äußersten Grenzvölker im Osten des weiten römischen Reichs: die Serer an der Westgrenze von China; Baktra, im östlichen Persien in der heutigen Bucharei; Tanaïs, der Donfluß im heutigen Rußland, um den damals feindliche, oder unter sich zwieträchtige scythische Horden wohnten.
25) Auf dem Marsfelde wurden die Wahlversammlungen gehalten.
26) Die Göttin der Nothwendigkeit, die aus ihrer Urne jedem Menschen sein Todesloos zieht: Alle Menschen müssen sterben!
27) Arkturus, ein Stern im Schweife des großen Bären; auch Bootes und Bärenhüter genannt; bei seinem Untergang im October, mit dem Aufsteigen der „Böcklein" (zwei Sterne am Arme des Erechteus) gleichzeitig, pflegen die heftigsten Stürme zu wüthen.
28) Die üppigen Römer ließen ungeheuere Felsenblöcke in's Meer stürzen, um Prachtpalläste darauf zu bauen.
29) Den höchsten Magistratspersonen, die damals noch vom Volke gewählt wurden, trugen die Liktoren als Zeichen der Macht Beile in Ruthenbündeln (Fasces) vor.
30) Den in die Eleusinischen Mysterien (zu Ehren der Göttin Ceres) Eingeweihten war die größte Verschwiegenheit darüber auferlegt: den Verräther trifft Diespiter (Jupiter) mit furchtbarer Strafe, befinde er sich wo er wolle; er zieht seine ganze Umgebung mit in sein Verderben hinein.
31) Rom, das der Dichter mit einem (aus dem vorzüglichen pontischen Fichtenholze gebauten) Schiffe vergleicht. — Die ganze Stelle Nachbildung einer Alcäischen Ode; vergl. Bd. I. Seite 297.
32) Rom, von dem er vor kurzem noch (vergl. den in der Epode, Seite 140, gegebenen Rath an die Römer) sich mit Widerwillen abwendete, das ihn aber jetzt, da es in Gefahr ist, wieder mit inniger, liebevoller Sorge erfüllt. — Cykladen, Inseln im ägeischen Meere, das in jener Gegend besonders gefährlich ist; die Stelle überhaupt so viel als: „meide die Gefahren des Meeres."
33) Cleopatra, Königin von Aegypten, die im Bunde mit Antonius gegen Octavianus um die Weltherrschaft kämpfte.
34) Kaum ein einziges Schiff von der Flotte der Cleopatra ist bei Aktium dem Verderben entgangen. — Mareotis' Wein, vom See Mareotis bei Alexandria. — Hämonia, vielleicht Thrazien.
35) Die Liburner, ein seeräuberisches Volk an der illyrischen Küste, berühmt durch seine kleinen, leichten Schiffe; Liburner daher hier so viel als kleine Schiffe. —
36) Der berühmte schwungvolle griechische Sänger, der (im Eingang dieser Ode bezeichneten) Götter- und Siegeshymnen, Klagesänge u. s. w. Siehe Band I. Seite 310. — Daedalus entfloh mit Hülfe künstlicher Flügel aus Creta; sein Sohn Icarus folgte ihm, stürzte aber aus der Luft ins Meer, das von ihm das Icarische heißt.
37) Pindar war aus Theben, in dessen Nähe der Quell Dirce.
38) Nämlich zum Capitole empor.
39) An Festtagen waren die Gerichte geschlossen; der „leere Platz der Gerichtsverhandlung" bezeichnet daher ein hohes Fest.
40) „Du befreist dich von deinem Gelübde für Augustus siegreiche Rückkehr durch das Opfer von zehn Stieren" u. s. w.

41) Das junge Kalb, das der Dichter opfert, hat auf der Stirne einen weißen sichelförmigen Streifen, wie der Mond beim dritten Aufgange nach dem Neumond.
42) Jupiter hatte den schönen Ganymedes, den Sohn des troischen Königs Tros, durch seinen Adler in den Olymp entführen lassen.
43) Die Vindelicier, zwischen der Donau und den Rhätischen Alpen wohnhaft, vom Bodensee an bis an den Innfluß.
44) Im Jahr 207 v. Chr. schlug der Consul Claudius Nero (der Stammvater der in dieser Ode verherrlichten beiden Jünglinge) Hannibals Bruder, Hasdrubal, am Flusse Metaurus in Umbrien völlig auf's Haupt und vernichtete so jede Hoffnung Hannibals, sich in Italien festzusetzen.
45) Hier legt der Dichter in überraschend großartiger und poetischer Wendung dem römischen Erzfeinde selbst, Hannibal, das Lob Roms in den Mund, eine Stelle, die zu den herrlichsten und bewundertsten der ganzen römischen Poesie gehört.
46) Ein hoher Berg in der Nähe Roms. — Das Ungeheuer in Kolchis: der Drache, der das goldne Vließ hütete und welchen Jason tödtete; den Drachen bei Theben tödtete Kadmus und besäete mit dessen Zähnen ein Feld, aus welchem dann geharnischte Männer hervorsproßten.
47) Horatius Geburtsort Venusia lag in Apulien, da, wo dieses an Lukanien grenzte; dort war der Berg Vultur. Was der Dichter hier aus seiner Kindheit erzählt, ist wohl Nachbildung einer ähnlichen Wundersage in Betreff des Dichters Pindar.
48) Ein hochgelegener Ort in Apulien, ebendaselbst der Bantiner Wald und das ferentinische Thal.
49) Wie Horaz in einer früheren Ode (II. 13.) erzählt, war er einst auf seinem Landgute in Gefahr, von einem umstürzenden Baume erschlagen zu werden.
50) Concaner, ein Volk in Spanien (Biskaja), das die Sitte hatte, Pferdeblut zu trinken. — Gelonen, ein sarmatisches Volk, am Dnieper.
51) Augustus begünstigte die Dichtkunst nicht blos, sondern übte sie mitunter selbst aus. — Der Dichter schreibt die Milde, die Augustus nach Beendigung der Bürgerkriege aus Politik gegen alle Partheien obwalten ließ, dessen Beschäftigung mit den Musen zu. In der nun folgenden großartigen Darstellung des Kampfes der Giganten gegen Jupiter verherrlicht Horaz gleichsam den Augustus selbst als den erhabnen und weisen Besieger seiner ehrgeizigen Gegner, die in tollkühnem frevelhaften Uebermuthe, gleich den Giganten, den Frieden des Reichs und der Welt störten, und dafür von der Allmacht des Herrschers die verdiente Strafe empfingen. Die Ausführlichkeit dieser Schilderung ist demnach keine müßige poetische Spielerei, sondern hat einen tieferen politischen Sinn: in ihr spiegelt sich das Gefühl der Sicherheit, dem man sich nach Beendigung der Bürgerkriege hingab, und die göttliche Verehrung ab, die man für den Besieger der gräulichen Anarchie, für Augustus, empfand, lebhaft ab.
52) Orion, der gewaltige Jäger, frevelte gegen die jungfräuliche Reinheit der Diana (Phoebe) und ward von ihr getödtet.
53) Die Erde, Gäa, die Mutter der Giganten, die von Jupiter unter die Erde, in den Tartarus geschleudert wurden; dort schmachten auch die Frevler Tityus und der für seine versuchte Entführung der Proserpina jetzt büßende Pirithous, der Freund des Theseus.
54) Die Marser, ein samnitischer Volksstamm, der mit den Römern in früheren Zeiten hartnäckige Kriege führte und auch noch im Jahre 91 v. Chr. im Bundesgenossenkriege sich ihnen gefährlich zeigte. — Spartacus, Anführer der entlaufenen Sklaven im furchtbaren Sklavenkriege, 73 v. Chr. — Capua, in früherer Zeit mächtig und Roms Nebenbuhlerin. — Allobroger, ein unterworfenes, aber zu Empörung stets bereites Gallisches Volk.
55) Die Phocäer in Kleinasien verließen, um der persischen Oberherrschaft zu entgehen, ihre Heimath und siedelten sich im heutigen Marseille an.
56) d. h. unter guten Vorzeichen.
57) d. h. nur wenn das Unmögliche geschieht, wollen wir wieder zurückkehren. — Padus, der Po; Matinus, ein Berg in Unteritalien.
58) Medea.
59) „Der Fluch der Ermordung des Remus durch seinen Bruder Romulus, der den Uranfang Roms bezeichnet, wirkt noch immer fort und zwingt uns, uns ewig brudermörderisch einander selbst zu zerfleischen." —
60) Austern vom Lucriner See (bei Bajä) waren und sind noch durch ihre Schmackhaftigkeit ausgezeichnet.
61) Terminns, der ländliche Gott, der die Grenzen hütete.
62) Die Heldin Tyndarischen Stammes ist Clytämnestra, Tyndareus Tochter, die ihren Gemahl Agamemnon mit dem Beile erschlug.

63) Crispinus, ein griesgrämischer Stoiker jener Zeit, der sich durch seine ewigen Sittenpredigten lästig machte.
64) Lucilius, der „Vater der römischen Satire“. Siehe über ihn unsere Einleitung zur römischen Poesie in Band III. 1. Abth. Seite 16.
65) „Heu trägt er am Horn“: den stößigen Ochsen band man, als Warnungszeichen für die Vorübergehenden, Heu an die Hörner.
66) Verse aus dem alten Dichter Ennius; als Beispiele hochpathetischer Diktion, im Gegensatz zu den prosaähnlichen Versen der Satire. — „Thor und Pfosten“, nämlich des Janustempels, der beim Beginne eines Kriegs geöffnet wurde.
67) Die Buchhändlerladen befanden sich in öffentlichen Säulenhallen, an deren Pfeiler die neuesten Bücher zur Schau ausgestellt waren. — Hermogenes, ein Dichterling jener Zeit.
68) Auf je einem Polster, Sopha, lagen bei Tische gewöhnlich nur drei Gäste; der vierte Platz, der für die aufwartenden Sklaven frei blieb, wurde im Nothfalle einem hinzugekommenen vierten Gaste eingeräumt. — Gott Liber: Bacchus.
69) Rufillus, ein süßlicher Modegeck; Gorgonius, dessen schmutziges Gegentheil. Horaz hatte beide schon in einer früheren Satire (I. 2.) mit denselben Worten verhöhnt.
70) Petillius, Aufseher im Capitole, hatte aus dem Schatze des Jupiter Capitolinus eine goldene Krone gestohlen, wurde aber, als Freund des Octavianus, von den Geschwornen freigesprochen. — Die ganze Stelle soll ein Beispiel einer unter dem Scheine der Freundschaft hämisch verläumderischen Satire darstellen und erreicht damit zugleich den Zweck, den Dieb wirklich zu brandmarken.
71) Blackfisch- (Dintenfisch-) Schwärze und eiteler Rost: die Farbe der Anschwärzerei und des Neides bezeichnend.
72) Zu Beisitzern in den Gerichten wurden nur ganz unbescholtene Männer genommen.
73) Anspielung auf die damals wohl häufiger vorkommende Proselytenmacherei der in Rom zahlreich wohnenden Juden.
74) Die heilige Straße führte durch den belebtesten Theil Roms, über das Forum zum Tempel des kapitolinischen Jupiter.
75) Volanus, ein rücksichtlos grober Mensch in Rom, der mit den Leuten, die ihm ungelegen kamen, kurz Federlesens machte.
76) Diesen: er deutet auf sich selbst.
77) Der 30. Sabatt, als ein den Juden besonders heiliger Sabatt. — Die Römer hatten einen abergläubigen Respekt vor den religiösen Gebräuchen aller Nationen, selbst vor denen der ihnen verhaßten Juden.
78) Wen man als Zeuge in einer Sache vor Gericht anrufen wollte, nöthigte man dazu durch Anfassen des Ohrläppchens mit den Worten: denke daran, daß du mir in dieser Sache Zeuge sein mußt.
79) Zwei Originale, die der Dichter schon in einer früheren Satire (der 8. des 1. Buches) gezeichnet hatte.
80) Leda, die Gattin des Tyndareus, gebar zwei Eier, aus welchen die Zwillinge Kastor, der Rossetummler, und Pollux, der Faustkämpfer, sowie Helena, die Veranlasserin des trojanischen Kriegs, hervorgingen. — Milonius, wahrscheinlich ein üppiger, lustiger Kauz.
81) Nämlich des alten schreibseligen Satirendichters Lucilius.
82) Die Heimath des Dichters (Venusia) hart an der Grenze zwischen Apulien und Lukanien gelegen, war in früherer Zeit von den Römern als schützende Grenzfeste gegen die feindseligen Apuler und Lukaner gegründet.
83) Servius, ein Freigelassener, der das einträgliche Handwerk der gerichtlichen Angeberei betrieb; — Canidia, ein vom Dichter auch sonst gebrandmarktes schlechtes Weib; — Albutius, der seine Frau vergiftet haben sollte; — Turius, ein bestechlicher Richter.
84) Scäva, (nicht der, an den die 17. Epistel des 2. Buches gerichtet ist) hatte seine Mutter, um sie früher zu beerben, bei Seite geschafft: nicht mit eigener Hand sie ermordet — das ist des Feiglings Art nicht — sondern durch vergiftete Kuchen.
85) Lälius, der Weise genannt, Consul und inniger Freund des Scipio Africanus. — Metellus, der Besieger Macedoniens, Consul; Lentulus Lupus, Consul: mächtige Männer aus vornehmen Geschlechtern, die der Dichter Lucilius alle heftig in seinen Satiren angriff.
86) Merkur.
87) Herkules hatte die Obmacht über alle in dem Innern der Erde verborgenen Schätze.
88) Libitina (Beiname der Proserpina) Leichengöttin. — Bleierne Südwind: der erschlaffende Scirocco.
89) Janus, „Vater der Frühe“, weil man mit einem Gebete an ihn die Tagesgeschäfte begann.
90) Der Dichter schildert hier die verschiedenen Unannehmlichkeiten, die das Leben in Rom mit sich bringt: in aller Frühe muß er schon, einem Freunde zu lieb, Bürgschaft leisten — eine äußerliche Ehre zwar, die ihm selbst aber vielleicht Schaden bringen wird.

91) Die Esquilien, ein Hügel in Rom, wo Mäcenas' Pallast und Gärten lagen; früher ein Begräbnißplatz (daher: „die schwarzen").
92) Horatius' Vorname.
93) Gallina, ein thrazischer Gladiator; Syrus, wahrscheinlich ein Syrer, desselben Handwerks und des Ersteren Nebenbuhler darin.
94) Die an Seelenwanderung glaubenden Pythagoräer enthielten sich der Fleischspeisen, weil sie in den Thieren Menschenseelen vermutheten. Auch die Bohnen sollen sie von Menschenseelen bewohnt angenommen haben — wenigstens enthielten sie sich der Bohnenspeisen.
95) Tolle Gesetze, beim Trinken, um sich einander unter den Tisch zu trinken (an unsern Universitäten der „Saufcomment").
96) Lepos, ein ausgezeichneter Tänzer und Mime.
97) Präneste, jetzt Palästrina, 4 Meilen von Rom, hoch und gesund auf einem Berge gelegen. — Crantor, ein griechischer Philosoph, Schüler des Xenocrates; Chrysippus, ein stoischer Philosoph. — Im Folgenden skizzirt der Dichter den Inhalt der homerischen Gesänge, der Ilias und der Odyssee.
98) Wir sind bloß da zum Essen, zählen bloß der Zahl nach: d. h. wir sind unbedeutende Menschen, ohne Werth; — „wir machen bloß die Zahl voll." —
99) Starke Bewegung galt als wirksames Mittel gegen die Wassersucht.
100) Die kleinen sicilischen Machthaber waren zum Theil durch ihre raffinirte Grausamkeit berüchtigt, so z. B. Phalaris, Tyrann von Agrigent.
101) Die jungen Hunde wurden an einer ausgestopften Hirschkuh zur Jagd eingeübt.
102) Bild von der Rennbahn. „Ich gehe ruhig meines Weges, mögen Andre mir zuvorkommen oder hinter mir zurückbleiben."
103) Der Name des bald darauf zu Ehren des Augustus mit dessen Namen bezeichneten Monats August.
104) Alba, ein Städtchen auf dem Albanerberge, 2 Meilen von Rom.
105) Feigbohnen, deren sich die Kinder und auch die Schauspieler auf der Bühne statt Goldstücke bedienten; daher bei Plautus: Theatergold.
106) Schmale Stirne, von Locken umwallt, galt für schön.
107) Vergl. Homer's Odyssee Gesang IV. 601.
108) Die Carinen, das von den Vornehmeren bewohnte und mit prachtvollen Palästen besetzte Stadtviertel in Rom.
109) Oeffentlicher Ausrufer.
110) Das Marsfeld, wo man sich in müßigen Stunden zur Unterhaltung, zum Ballspiele u. s. w. versammelte.
111) Das Bundesfest der latinischen Städte, an welchem während seiner 4tägigen Dauer alle Geschäfte ruhten.
112) Ein Sestertium enthielt 1000 Sesterze (à 6 kr. oder $1^2/_3$ Slbgr.), also etwa fl. 100 oder Thlr. 57. Sieben Sestertien also etwa fl. 700 oder Thlr. 400.
113) Asella, zu deutsch: Eselein.
114) Pyrrhia, eine Lustspielperson, stahl Wolle und trug sie im Rausche so offen, daß sie damit ertappt wurde. — Tribulis, ein bäurischer unbeholfner Mensch, der bei einem vornehmen Manne zu Tische geladen, auf dem Wege dahin seine Schuhe, um sie nicht schmutzig zu machen, unterm Arm trug und sie beim Mahle mit dem Hute aufs Polster legte.
115) Das Gut des Dichters hatte 5 Heerde, d. h. es umfaßte 5 Familien, deren Oberhäupter (Väter) in dem nahen Varia (am Anio) eingebürgert waren.
116) Popinen: Schenken, Wirthschaften.
117) Der geniale und trinklustige griechische Dichter der alten Komödie, des Aristophanes Vorgänger und zum Theil Zeitgenosse. Vergl. in Band II. 2. „Komödie."
118) Auf dem „Forum", wo die Staats- und Gerichtsgeschäfte, „Libo's Brunnengemäuer (ein altarähnliches Brunnengebäude), wo die Geldgeschäfte abgemacht wurden.
119) Wahrscheinlich ein schlechter Poet, der, um mit dem berühmten Redner Timagenes im Deklamiren zu wetteifern, seine Lunge so anstrengte, daß er sich das Zwerchfell zersprengte und starb.
120) Horaz spricht hier von seinen den Griechen nachgebildeten lyrischen Gedichten, worin er, zuerst unter den römischen Dichtern, sich kühn versuchte. Vergl. über Archilochos von Paros, der mit seinen Jamben den Lykambes zu Tode trieb, Band I. Seite 274. Ueber Sappho und Alcäus ebenda Seite 297 u. f.
121) Nämlich die feilen Kritiker, deren Lob man in Rom so billig kaufen konnte; — tout comme chez nous.
122) Das aus Terenz entlehnte Sprüchwort: Hinc illae lacrimae! „Das ist der Schlüssel zum Geheimniß!" wie Wieland umschreibt.

123) „Mit Leuten dieses Schlags muß man sich gar nicht einlassen; man hat am Ende keine Ehre, sondern nur Aerger und Aufregung dabei.
124) In der Nähe des Vertumnus- und Janus-Tempels hatten die Buchhändler ihre Bücher zum Verkaufe ausgestellt. — Die bedeutendste Buchhändlerfirma in Rom war die der Gebrüder Sosii, wahrscheinlich die Verleger des Horatius.
125) „Wenn ich aus Unwillen über dein vorwitziges Hinauseilen in die Welt nicht falsch prophezeihe."
126) Utika in Afrika, Ilerda in Spanien; beides Provinzialstädte. — „Wenn du, Büchlein, in Rom nicht mehr beachtet wirst, kommst du in der Provinz in Mode." —
127) Der Dichter warnt sein Buch, wie man einen Menschen warnt: „folge meinem Rathe; wenn du es nicht thust und dann in Unannehmlichkeiten geräthst, so geht es mich nichts an; warum hast du mir nicht gefolgt?" —
128) d. h. obwohl nur Sohn eines Freigelassenen, habe ich mich weit über meine niedrigen Verhältnisse emporgeschwungen.
129) Liber, Gott Bacchus.
130) Die um 451—450 v. Chr. von den zu diesem Zwecke ernannten Decemvirem (Zehnmännern) abgefaßten und auf 12 Tafeln eingegrabenen alten Gesetze Roms. — Der „Priester Bericht", die heiligen Bücher, eine von den Priestern verfaßte Chronik der Stadt Rom von den ältesten Zeiten an, worin, in alterthümlichem Style, Sage und Geschichte eng mit einander verwebt waren. — „Sprüche der Seher", die uralten Weissagungen über Roms Geschicke; die berühmtesten darunter waren die Sibyllinischen Sprüche. — Der Albanerberg, einige Meilen von Rom, stand bei den Römern wegen der Wundersagen, die sich an ihn knüpften, in einer Art religiöser Verehrung.
131) d. h. man darf die Römer eben so wenig nach demselben Maße wie die Griechen beurtheilen, als man die Olive, deren Härte im Kerne ist, nach der Nuß beurtheilen darf, deren Härte in der Schaale ist.
132) Ein aus einer Kette von scheinbar logischen Gründen gefolgerter Trugschluß. — Libitina, die Leichengöttin.
133) Ennius, der alte römische Dichter, der außer Tragödien, Satiren u. s. w. auch Heldengedichte in römischer Sprache verfaßte (siehe Band III. 1. Abth. Einleitung), erzählte in seinen Annalen, Homer sei ihm im Traume erschienen und habe ihm gesagt, seine Seele sei nach verschiedenen Wanderungen in Ennius' Körper eingezogen. — Diesen Seelenwanwanderungstraum nennt Horaz einen Pythagoreischen Traum, denn Pythagoras stellte die Lehre von der Seelenwanderung auf. — Ueber die früheren römischen Dichter Nävius, Livius (Andronicus), Paccuvius, Attius, Afranius, Plautus, Cäcilius, Terentius und Dossenus siehe Einleitung zu Band III. 1. Abth. Seite 10 u. f.
134) Orbilius Pupillus, der Grammatiker, bei dem der junge Horaz in den ältern römischen Dichtern, sowie im Homer, Unterricht empfing. Daß er hier scherzweise als gestrenger, ohrfeigenseliger Schulmeister eingeführt wird, darf uns an dem wackern Manne nicht irre machen; Horaz hatte ihm gewiß mehr zu verdanken als bloß die Ohrfeigen, wie er es selbst in der 2ten Epistel des 2ten Buches (Vers 40 und 41) freudig bekennt:

Frühe beschied mir das Glück, zu erwachsen in Rom und zu lernen,
Welches Verderben der Zorn des Achilles brachte den Griechen.

Der strenge, von seinen alten Dichtern gewiß lebhaft begeisterte Orbilius hat das Unglück gehabt, von der Nachwelt, die sich bloß an die Ohrfeigen des Horaz hielt, als Ideal eines pedantischen korporalmäßigen Schulmeisters betrachtet zu werden: eine Ungerechtigkeit, gegen die wir das Andenken des um unsern Dichter wohlverdienten Mannes hier wie in unserer Einleitung zu Horaz, retten zu müssen glaubten.
135) Aesopus und Roscius, zwei berühmte Schauspieler zu Horatius Zeiten.
136) Saliarisches Lied, welches von den 12 Priestern des Kriegsgottes, denen die Bewahrung der von dem Himmel gefallenen heiligen Schilde anvertraut war, unter kriegerischen Tänzen am Feste des Gottes gesungen wurde. Dies Lied stammte aus uralter Zeit und war zu Horatius Zeit kaum mehr verständlich.
137) Tellus, die Erdgöttin. — Silvanus, der (ländliche) Heerdengott. — Ueber Fescenninen, Saturnische Verse, und die vom Dichter hier charakterisirte ältere römische Poesie siehe unsere Einleitung zu Band III. 1. Abth.
138) Die Ritter bildeten den Mittelstand zwischen der hohen Aristokratie und dem Volke. —
139) Die hier angedeutete Scene trug sich wirklich zu, wie wir aus Terentius wissen; bei Aufführung seiner Komödie „Hecyra" lief das Volk plötzlich mitten aus dem Stücke hinweg, um Gladiatorspielen in der Nähe zuzusehen.
140) Kunstwerke aus Elfenbein verfertigt. — „Ein ganzes Corinthus": so viele herrliche Kunstschätze, als einst Consul Mummius aus dem eroberten Korinth nach Rom brachte.
141) Demokritus, ein griechischer Philosoph um 470 v. Chr., der über die Thorheiten der Menschen immer gelacht haben soll. — Pantherkameel, die Giraffe.

142) Garganus, ein in das Meer vorspringender Berg in Apulien.
143) Wie der Tragödiendichter, dessen Stücke bald in Athen, bald in Theben u. s. w. spielen.
144) In diesem Tempel war die palatinische Bibliothek aufgestellt. — „Um zu schneiden aus eigenem Fleische mir" d. h. ich, obwohl selbst Dichter, muß doch unsere Schwächen eingestehen.
145) Tugend, nämlich des Augustus, im Krieg und Frieden bewährt. Sie wird hier als eine in dem Tempel waltende Göttin dargestellt, deren Priester die Dichter sind. Es muß dem Augustus wichtig sein, daß er nur von guten Dichtern besungen wird.
146) Philippsstücke: mit dem Bildnisse des Königs Philipp von Macedonien geprägte Goldstücke.
147) Horaz entschuldigt sich, daß er nur scherzhafte und satirische Sachen schreibe und kein episches Lied zu Ehren des Augustus: er wolle ihn nicht durch ein schlechtes Gedicht, wie er es hervorbringen würde, kompromittiren, das alsbald, wie eine Leiche im Sarge, durch die Straße zum Krämer getragen werde, um als Makulatur zu dienen.
148) Aus Schiffbruch gerettete Personen ließen die Geschichte ihres Unglücks auf Täfelchen malen, welche sie im Tempel des Neptun aufhingen.
149) Die cyklischen Dichter, welche nach Homer, aber ohne homerische Einfachheit und Dichtergenie die Sagen der griechischen Heldenzeit durchdichteten.
150) Homer.
151) Der Vorhang wurde bei Beginn des Theaters herabgelassen.
152) „Klatscht!" Zuruf der Schauspieler an das Publikum bei Beendigung eines Stückes.
153) Numa's edle Sprossen nennt er die Pisonen, die ihr Geschlecht von Numa Pompilius, dem 2ten römischen König, ableiteten. — Litura, die Feile, sorgfältige Ausarbeitung.
154) Licinus, Barbier, wurde als heftiger Parteimann gegen Pompejus, von dessen Feinde Cäsar in den Senat aufgenommen. — Die Insel Anticyra war reich an Nieswurz. Drei Anticyren hier so viel als: ungeheure Massen von Nieswurz.
155) Aganippe, eine Quelle am Musenberge Helicon, welche den zum Dichter machte, der aus ihr trank.
156) Pythagoras soll seine philosophischen und sittlichen Lehren in Verse gebracht haben; es existiren, angeblich von ihm, noch „Goldne Sprüche", in denen seine Sittenlehre dargestellt ist.
157) Quintilius, wohl derselbe gediegene Freund der Literatur, über dessen Tod Horaz in einer schönen Ode den Virgilius tröstet; siehe oben Seite 124.
158) Aristarch, der berühmte alexandrinische Grammatiker (150 v. Chr.), der sich besonders um Homers Gesänge große kritische Verdienste erwarb.
159) Zorn Diana's: Mondsucht (Diana als Luna gedacht), eine Art Wahnsinn.

## Publius Ovidius Naso.

Ovidius, durch sein vielseitiges poetisches Talent, seine Persönlichkeit und sein Schicksal einer der interessantesten Dichter des Alterthums, wurde am 20. März des Jahres 43 vor Chr. zu Sulmona (im heutigen Königreich Neapel) geboren. Seine Erziehung und Bildung erhielt er in Rom; sein Vater, ein begüterter römischer Ritter, bestimmte ihn zur politischen Laufbahn, die jedoch dem Jünglinge, dessen ganzes Wesen und Streben zur Poesie und zum freien Genusse des Lebens hinneigte, wenig zusagte. Um ihn durch ernste Bande an ein strenger geordnetes bürgerliches Leben zu fesseln, verheirathete ihn sein Vater in früher Jugend; ein schon durch die Wahl der Gattin höchst unglücklicher Versuch, den der junge leichtgesinnte Dichter bald durch Auflösung der Ehe vereitelte. Nun ging er nach Athen, um ernstere Studien zu machen und seiner leidenschaftlichen Neigung zur Poesie sich ganz hinzugeben. Nach Rom zurückgekehrt, öffneten ihm sein glänzendes Talent, sein lebhaftes, geistreiches, ganz für die große Welt geschaffenes Wesen, sowie seine nicht unansehnliche Vermögensverhältnisse die bedeutendsten Kreise der Hauptstadt, deren anregender Mittelpunkt er bald wurde. Er, der Mann des sinnlichen Genusses, der an die Poesie nicht den Anspruch der Seelen-Veredlung, sondern der äußerlichen Verschönerung des flüchtigen Augenblicks machte, der nur in der Befriedigung der Sinne die Anregung seiner leichtentzündlichen Phantasie und seiner poetischen Schöpferkraft suchte, mußte in dem rauschenden Lebensstrudel der römischen Weltstadt, in der verfeinerten Cultur einer durchaus entsittlichten, der Sättigung überreizter Sinnenlust nachjagenden Welt sich besonders glücklich fühlen. In dieser äußerlich so glänzenden, innerlich so tief gesunkenen Umgebung lebte und dichtete Ovidius mit voller Lust und Hingebung an den verführerischen Moment; seine Dichtungen aus dieser Zeit seines Glückes sind der unmittelbare Abglanz der sinneberauschenden Gegenwart und lassen uns neben der höchsten Ausbildung des feinen Geschmackes zugleich einen gesellschaftlichen Zustand erkennen, der der wahren Poesie fremd ist, und dessen Nachtseiten selbst der Zauberschein, den des genialen Dichters reizende Verse darüber ausgießen, nicht erhellen können. Aus solcher verdorbenen Welt, die auf den Lorbeeren der alten römischen Kraft und Herrlichkeit thatlos ausruhend, deren reiche Früchte in schamlosen Orgien verschwelgte, empfing Ovidius seine Eindrücke, die er mit sichtbarer Lust, mit der ganzen Empfänglichkeit seiner sinnlichen Natur in sich aufnahm, und die er zu Dichtungen gestaltete, die an Glanz und Reichthum der Darstellung denen seiner Vorgänger Tibullus und Propertius überlegen, an Tiefe der Empfindung, an Schwung der Phantasie und an sittlichpoetischem Adel weit hinter denselben zurückstehen. Denn haben auch diese beiden Elegiker (besonders Propertius,) ihre Muse ebenso wie Ovid der Verherrlichung der Sinnlichkeit geweiht, herrscht auch bei ihnen zum Theil eine Richtung vor, die von rein geistigem Gehalt weit entfernt, dem strengeren Sittengesetze keineswegs entspricht, so waltet doch selbst in ihrer materiellen Poesie eine edlere Natur vor, die sich über dem gemeinen Bedürfnisse erhebt; sie trägt das Gepräge einer reinmenschlichen Weihe und innerer poetischen Begeisterung, die selbst das Niederige zu adeln

die selbst dem, nach den Begriffen der künstlichen Culturwelt Unstatthaften den Stempel der Unschuld aufzudrücken, vermag. „Die Gesetze des Anstandes, sagt Schiller, sind der unschuldigen Natur fremd; nur die Erfahrung der Verderbniß hat ihnen den Ursprung gegeben. Sobald aber jene Erfahrung einmal gemacht worden, und aus den Sitten die natürliche Unschuld verschwunden ist, so sind es heilige Gesetze, die ein sittliches Gefühl nicht verletzen darf. Sie gelten in einer künstlichen Welt mit demselben Rechte, als die Gesetze der Natur in der Unschuldwelt regieren. Aber eben das macht ja den Dichter aus, daß er Alles in sich aufhebt, was an eine künstliche Welt erinnert, daß er die Natur in ihrer ursprünglichen Einfalt wieder in sich herzustellen weiß. Hat er aber dieses gethan, so ist er eben dadurch auch von allen Gesetzen losgesprochen, durch die ein verführtes Herz sich gegen sich selbst sicher stellt. Er ist rein, er ist unschuldig, und was der unschuldigen Natur erlaubt ist, ist es auch ihm; bist du, der du ihn liesest oder hörst, nicht mehr schuldlos und kannst du es nicht einmal momentweise durch seine reinigende Gegenwart werden, so ist es d e i n Unglück und nicht das seine, du verlässest ihn, er hat für dich nicht gesungen!" — Dieser Charakter einer ursprünglich wahrhaften und bei aller materiellen Sinnlichkeit innerlich unschuldvollen und selbst sittlichen Dichterseele herrscht in Ovidius Dichtungen gar nicht oder nur selten vor; mehr aus gemeinsinnlichem Drange als aus poetischer Begeisterung hervorgehend, bewirken dieselben mehr Erregung der sinnlichen Leidenschaft, als reinpoetische Stimmung. — Zeigen nun aber auch den genialen Dichter seine anmuthig leichten und leichtfertigen Verse keineswegs als den Mann, der in großen Momenten mit selbstständiger Geistes- und Charakterkraft, mit großartigem Gefühle die niedrig-menschliche Natur in sich bewältigen und zum höchsten Seelenadel sich emporschwingen kann, so deuten doch manche Züge in seinem Privatleben auf eine tiefere und reinere Empfänglichkeit für würdige und edle Eindrücke; und selbst manche Momente seines dichterischen Schaffens (z. B. an vielen Stellen der Metamorphosen und wohl ganz in seiner verloren gegangenen, vielgerühmten Tragödie „Medea") legen Zeugniß dafür ab, daß für die sittliche Bedeutung der Poesie seine leichtere und sinnlichere Natur doch nicht ganz verschlossen war. —

Mit der dritten Ehe die er einging, (die beiden ersten wurden gewaltsam getrennt,) gestaltete sich sein häusliches Leben glücklicher. Seine treffliche, tugendhafte Gattin, aus dem vornehmen, mit Augustus befreundeten Geschlechte der Fabier, hing mit Liebe an ihm und übte auf ihn, der ihr mit gleichen Gefühlen ergeben war, einen veredelnden Einfluß aus. Aber das Schicksal vergönnte ihm nicht, sich dieser beglückenden Verbindung lange zu erfreuen. Im 8ten Jahre dieser Ehe, im 51ten seines Lebensalters, traf den Dichter plötzlich, wie ein Blitz aus heiterem Himmel, die Verbannung aus Rom. Augustus Zorn riß den Glücklichen von der Seite der liebevollen Gattin, aus dem Kreise trauter Freunde, mitten aus dem heitern Rom hinweg, das den Dichter liebte und bewunderte, und jagte ihn in fernes unwirthliches Barbarenland, nach dem traurigen und unwirthlichen T o m i an der Nordwestküste des schwarzen Meeres, mitten unter ein rohes Volk, das von dem Dichter und seinen geistigen Bedürfnissen keinen Ahnung hatte. Die ganze Schwere dieses den unglücklichen Mann treffenden Schicksalschlages können wir begreifen, wenn wir den unge-

heuren Gegensatz des von allen Lebensfreuden überfluteten Roms gegen das damals noch weit mehr als jetzt öde und trostlose Gestade des schwarzen Meeres bedenken; für eine weiche, verwöhnte Dichterseele, wie Ovid, war es eine wahre Verbannung nach Sibirien, und zwar um so schrecklicher, als er nicht ein nordisch rauhes, eisiges Clima mit einem noch rauheren und in Eis erstarrten, sondern den milden, ewig heiteren Himmel Italiens mit einer wüsten, farb- und freudenlosen Natur vertauschen mußte, wo er nur sich und seinem haltlosen Innern überlassen, wie durch eine unübersteigliche Schranke von der ganzen süßen Gewohnheit des früheren üppigen Daseins abgeschnitten war, wo das Leben für ihn alle Bedeutung, allen Werth verlor. Selbst eine kräftige Mannesseele mußte einem solchen Schicksale gegenüber ihre ganze Größe aufbieten, um nicht zu wanken; wie hätte ein Ovid sich ihm mit Würde unterwerfen können? Mit unsäglichem Schmerze folgte er dem grausamen Verbannungsbefehle, den weder die Bitten der höchststehenden Freunde des Augustus, noch das lebhaft angeregte Mitgefühl der ganzen römischen Hauptstadt rückgängig machen konnten. Die Veranlassung dieses plötzlich über den Dichter hereinbrechenden Unglücks ist stets ein tiefes Geheimniß geblieben. Man hat die verschiedenartigsten Gründe geltend gemacht, um den so bitteren und nachhaltigen Groll des Augustus gegen den Dichter zu erklären; allein bei aller Wahrscheinlichkeit, die die eine oder die andere Ansicht haben mag, liegen bestimmte Thatsachen nicht vor und Ovidius selbst läßt in den Liedern, worin er sein hartes Schicksal beklagt, mit höchster Vorsicht und Zurückhaltung das Räthsel seiner Verbannung ungelößt. Ein wichtiges Ereigniß muß derselben jedenfalls zu Grunde gelegen haben, bestand es nun in einem Vergehen des Dichters gegen die Ehre oder die Sicherheit des kaiserlichen Hauses, oder in einer gegen ihn angezettelten, boshaften Hofintrigue; denn der tiefe, durch keine noch so dringende Fürbitte, durch keine noch so demüthigenden Schmeicheleien des Dichters versöhnliche Haß des beleidigten Kaisers endete nicht mit Augustus Tode, sondern ging auf dessen Nachfolger Tiberius über. Und jetzt, als alle Hoffnung der Begnadigung geschwunden, starb auch der Dichter an gebrochenem Herzen, im 8. Jahre seiner Verbannung, zwei Jahre nachdem Augustus selbst aus dem Leben geschieden war. —

Unter den Dichtungen Ovids tragen sowohl die eigentlichen (erotischen) Elegien, als die in elegischer Form abgefaßten erotischen Lehrdichtungen vollständig den Stempel seines römischen Lebens und seiner Zeit. Im Glanze seiner Jugend, seines ungetrübten Glückes, ganz hingegeben an die äußere Welt und ihre üppige Lust, den Blüthenduft eines durch alle sinnlichen Reize verführerischen Daseins mit Wonne in sich einathmend, war auch sein dichterisches Leben der unmittelbare Ausdruck der ihn umgebenden und ganz erfüllenden Wirklichkeit. Zu dieser Verherrlichung des sinnlichsten Lebenstriebs bilden die Klagelieder aus Tomi, die er in der Trostlosigkeit seiner Verbannung dichtete, die traurige und doch ganz natürliche Kehrseite. Der Dichter, den das Glück nicht auf die sittliche Höhe des Lebens emporgetragen hatte, konnte auch dem Unglücke keine große Seele entgegensetzen, und wie seine Lieder des Genusses nicht in tiefer überwältigender Leidenschaft, sondern in dem Bedürfniß des flüchtigen Sinnenreizes wurzelten, so zeigen ihn auch seine Trauerlieder in halt- und würdeloser Verzweiflung, in unmännlicher Hingebung an einen von keiner höhern sittlichen Idee getragenen Schmerz.

Seine poetischen „Briefe aus dem Pontus", sowie seine „Trauerlieder" ermüden durch ihren ewig widerkehrenden Jammer über die Entbehrung des römischen Vollgenusses und durch ihre jedes edlere Selbstbewußtsein verläugnende Schmeichelei gegen den zürnenden Augustus; ja selbst die oft herrlich sich bewährende Kraft seines dichterischen Talentes, die oft lebhaft rührende und ergreifende Wärme seiner Klagen können kaum den ungünstigen Eindruck dieser sich selbst preisgebenden Unmännlichkeit verwischen. „Die Trauer über verlorne Freuden, sagt Schiller, kann nur alsdann der Stoff zu einer elegischen Dichtung werden, wenn jene Zustände sinnlichen Friedens zugleich als Gegenstände moralischer Harmonie sich vorstellen lassen. Ich kann deßwegen die Klaggesänge des Ovid, die er aus seinem Verbannungsorte anstimmt, wie rührend sie auch sind, und wie viel Dichterisches auch einzelne Stellen haben, im Ganzen nicht wohl als ein poetisches Werk betrachten. Es ist viel zu wenig Energie, viel zu wenig Geist und Adel in seinem Schmerze; das Bedürfniß, nicht die Begeisterung stieß jene Klagen aus; es athmet darin, wenn gleich keine gemeine Seele, doch die gemeine Stimmung eines edleren Geistes, den sein Schicksal zu Boden drückt. Zwar wenn wir uns erinnern, daß es Rom, und das Rom des Augustus ist, um das er trauert, so verzeihen wir dem Sohne der Freude seinen Schmerz; aber selbst das herrliche Rom mit allen seinen Glückseligkeiten ist, wenn nicht die Einbildungskraft es erst veredelt, bloß eine endliche Größe, mithin ein unwürdiges Objekt für die Dichtkunst, die erhaben über Alles, was die Wirklichkeit aufstellt, nur das Recht hat, um das Unendliche zu trauern." —

Haben wir in Ovidius bis jetzt den Menschen und Dichter zugleich betrachtet und ihn in beiden Beziehungen als das getreue Abbild der sittlichen Zustände des damaligen Roms, keineswegs aber als Träger einer höheren sittlichen Idee erkannt, so werden uns dagegen diejenigen seiner poetischen Werke, die nicht unmittelbar aus seinen individuellsten Gefühlen und aus der lebendigen Gegenwart hervorgingen, besonders seine Metamorphosen, weit eher eine höhere ästhetische und sittliche Befriedigung gewähren, als seine elegischen Dichtungen, obwohl diese mit dem höchsten Glanze der Darstellung ausgestattet sind. Allerdings besitzt eine poetische Natur, wie die unseres Dichters, die so wenig geeignet ist, höheren idealen Gesetzen zu folgen, die nur in dem unbeschränktesten Genusse des Moments das einzig wünschenswerthe Glück des Lebens verehrt, — sie besitzt unmöglich die Tiefe und den Ernst des Gemüths, welche allein wahrhaft und innerlich poetische Meisterwerke erzeugen kann; glänzender Geist, der liebenswürdigste Witz und Humor, die feinste und eleganteste Form der Rede und des Verses, eine ewig bewegliche, bunte Phantasie, reiche Fülle von Kenntnissen, alle diese bedeutenden Hülfsmittel, womit der Dichter seinen Geisteswerken einen blendenden Reiz zu verleihen vermag, reichen doch nicht aus, um denselben die höchste Weihe der Poesie zu geben, wenn ihnen die Seele der Poesie, innere Begeisterung und tiefe Ueberzeugung von einer sittlichen Weltordnung, fehlt. Wenn uns dennoch einige Dichtungen Ovids einen reineren poetischen Genuß gewähren, so beruht dieser, nächst der mit genialer Sicherheit behandelten Form, theils in der Beschränkung, die der Dichter hier seiner materiell sinnlichen Natur auferlegt, theils in dem harmlosen, liebenswürdigen Humor, womit er die Welt auffaßt; hier tritt seine heitere,

farbenreiche Phantasie in ihr volles Recht und weiß uns durch die poetische Unbefangenheit, womit sie uns in die anmuthige Zauberwelt der Sage versetzt, so zu fesseln, daß wir den geistreichen, leichtsinnigen Dichter liebgewinnen müssen, wenn wir uns auch mit seinen sittlichen Anschauungen keineswegs immer befreunden können.

In den Metamorphosen d. h. „Verwandlungen," einer umfangreichen Dichtung, hat Ovid diejenigen mythologischen Volkssagen der Griechen und zum Theil auch der Römer, welche auf Verwandlungen der mannigfaltigsten Art beruhen und woran besonders die Griechen ungemein reich waren, in der Art poetisch und in zusammenhängend epischer Erzählung dargestellt, daß er, von dem Uranfange der Welt, dem Chaos, beginnend und mit Julius Cäsars Vergötterung schließend, in 15 Gesängen sämmtliche Verwandlungssagen bald durch natürliche Motivirung, bald durch willkührlich eingeflochtene Erzählungen dritter und vierter Personen, bald durch lockere Anknüpfung an entfernte, oft ganz unbedeutende Beziehungen, zu einem epischen Ganzen vereinigte. In diesem reizenden Gedichte erscheint der Dichter in seiner ganzen Herrlichkeit. Zwar ist auch hier keine innere Begeisterung, keine das Ganze durchdringende höhere Idee; es ist, wie die meisten Werke des geistvollen vielseitigen Dichters, das heitere Spiel einer blühenden, farbenreichen Phantasie, eine mehr den Geist als die Seele beschäftigende Aufgabe für die poetische Schöpferkraft. Aber Ovidius hat darin die ganze Fülle seines glänzenden Talentes entfaltet und weiß durch mannigfachste Abwechslung, durch die lebendigste, anmuthigste Darstellung, durch die herrlichsten Schilderungen aus dem Natur- und Gemüthsleben und durch seinen über das ganze ausgegossenen, heitern und liebenswürdigen Humor das Interesse unermüdlich wach zu halten. Von jeher haben daher diese Metamorphosen des allgemeinsten Beifalls sich erfreut; sie sind unzähligemal erklärt, nachgeahmt, in alle Sprachen übersetzt worden; schon die Griechen hatten eine solche von Manuel Planudes; im Mittelalter, bei dem vorherrschenden Sinne für Volks- und Wundersagen, war Ovidius fast der populärste aller alten Dichter; eine deutsche Uebersetzung der Metamorphosen verfertigte im Anfange des 13. Jahrhunderts Georg von Halberstadt; im Original wurden sie, als das anmuthigste und leichteste Mittel zur Erlernung der lateinischen Sprache und ihrer Schönheiten, in allen Schulen als Lehr- und Bildungsbuch eingeführt. —

Eine andere größere Dichtung Ovids, der Festkalender (Fasti) beschreibt in elegischer Form die hervorragenden Momente des römischen Calenders und ist meist aus den ältesten Geschichts- und Sagenquellen Roms geschöpft. Der Dichter folgt dem Calender vom 1. Januar bis zum 30. Juni (an der Vollendung des ganzen Werkes hinderte ihn wohl der traurige Aufenthalt in Tomi) Monat für Monat, oft Tag für Tag, erklärt den Ursprung aller vorkommenden Namen und Feste, schildert deren Feier und Gebräuche und verknüpft damit alle mythischen, geschichtlichen und astronomischen Beziehungen, die sich mit der Bedeutung der betreffenden Tage irgend in Verbindung bringen lassen. So ist dies Lehrgedicht für die Kenntniß des religiösen und politischen Lebens der Römer von großem Werthe. Gewidmet ist es dem Caesar Germanicus und es läßt sich denken, daß der Dichter keine der vielen sich darbietenden Gelegenheiten unbenutzt läßt, um mit oft

widrig servilen, kriechenden Schmeicheleien das herrschende Kaiserhaus zu vergöttern. Einen höheren poetischen Werth hat der „Festkalender" nicht unbedingt; er ist reich an herrlichen, wahrhaft reizenden Schilderungen, die Form ist, wie bei Ovid überhaupt, von einer Leichtigkeit, Fülle und Anmuth, die selbst das Gewöhnliche und Trockene unterhaltend erscheinen läßt; die liebenswürdige Ungezwungenheit und der heitere Humor, womit er, bei scheinbarem Ernste, seinen Stoff, sowohl den geschichtlichen als den mythologischen, behandelt, giebt seinem Gedichte einen frischen lebendigen Reiz. Aber eben dieses Spielen mit dem Gegenstande, diese leichte und leichtfertige Art, sich über die Schwierigkeiten des Stoffes hinwegzusetzen, läßt auch keinen tieferen poetischen Eindruck zu; man fühlt, daß der Dichter selbst nur von dem formellen Reize seiner Aufgabe, nicht aber von einer begeisternden Idee geleitet wird; den durchaus nationalen Stoff hat er in keiner Weise mit jener poetischen Verklärung umgeben, womit der tief fühlende Virgil den weit weniger poetischen Stoff des Landbau's zu verherrlichen gewußt hat. So läßt auch der Ovid'sche Festkalender, bei allen meisterhaften und lieblichen Einzelheiten, durchaus jene schöpferische Kraft vermissen, welche ein in poetischer Naturnothwendigkeit sich entwickelndes und abrundendes Ganzes zu schaffen weiß; die Flüchtigkeit und Oberflächlichkeit der Anlage und inneren Verbindung ist hier ebenso augenfällig wie in den Metamorphosen; das Gedicht ist, wie alle Ovidschen Werke, der Ausdruck und das Zeugniß eines hochbegabten, glänzenden und liebenswürdigen poetischen Talentes, aber keines wahrhaften und tiefen poetischen Characters. —

Zu den elegischen Dichtungen Ovids ist noch eine Anzahl (21) poetischer Briefe in elegischer Form, die s. g. Heroïden zu rechnen, in welchen mit großem Aufwande mythologischer und anderer Kenntnisse, in rhetorisch belebter Darstellung, Frauen aus der Heroenzeit ihre leidenschaftlichen Gefühle und Empfindungen ihren entfernten Gatten oder Geliebten mittheilen; eine von Ovid erfundene Art elegischer Dichtung, welche jedoch weder durch eine höhere poetische Bedeutung an und für sich, noch durch den Gehalt, den der Dichter seiner Erfindung verlieh, eine Bereicherung der poetischen Literatur genannt werden kann. Auch diese Ovidschen Heroïden sind keine Eingebungen wahrhaft poetischer Begeistrung, obwohl sie mit dem ganzen Glanze der Sprache und Verskunst ausgestattet sind, dem der Dichter überhaupt den größten Theil seines Ruhmes zu danken hat; es sind im Grunde nur Spiele der Phantasie, ohne Wahrheit der Empfindung, und ohne Tiefe der Auffassung; die Frauen der einfach urkräftigen Heroenzeit gefallen sich hier in künstlich ausgesponnenen, spitzfindig geistreichen Herzensergießungen, die weder der individuelle Ausdruck einer eigenthümlich gestalteten Lage, noch einer tief wirkenden Leidenschaft sind; sie tragen in Gehalt und Ton das vollständige Gepräge der Verfeinerung und Unnatur der vornehmen römischen Welt, deren Frauen dem Dichter als Ideale seiner Heroinnen vorgeschwebt haben. — Und dennoch fanden auch diese Heroïden im Mittelalter, wo die Gelehrten für rhetorisch gezierte und gelehrte Poesie mehr Sinn hatten, als für den reinen unmittelbaren Ausdruck des wahren Gefühls, große und allgemeine Bewunderung und vielfache Nachahmung. —

# I. Elegien.

Die hier folgenden Mittheilungen aus den Erotischen Elegien sind (1—4) der Uebersetzung von Herzberg, und (5) der von Gerning entnommen.

## 1. Des Dichters Beruf.

(III. 1.)

Alt, — Jahrhunderte lang von der fällenden Axt nicht getroffen —
Raget ein Wald. Ein Gott, scheint es, bewohnet den Ort.
Mitten ein heiliger Quell, umwölbt von hangendem Tufstein,
Und süß tönt ringsum klagender Vögel Gesang.
Hier lustwandelt' ich einst in des Hains umschattendem Dickicht,
Sinnend, zu welcherlei Stoff wende sich passend mein Lied.
Da kamst du, Elegie, im duftenden Lockengeflechte:
Irr' ich nicht, schien ein Fuß, Göttin, dir länger zu sein.[1])
Hold die Gestalt, durchsichtig das Kleid und schmachtend die Mienen;
Selbst durch den Fehler am Fuß wurde der Reiz nur erhöht.
Und die Tragödie kam, mit mächtigen Schritten, gewaltsam,
Düster die Stirne, das Haar tief, und mit schleppendem Kleid.
Weit ausstreckend bewegt ein Königsscepter die Linke,
Hoch umschlingt des Kothurns lydische Fessel den Fuß.
Und sie begann: „Wann wirst ein Ende du machen der Liebe?
Dichter, du hängst zu zäh immer am eigenen Stoff!
Schon wird dein schmähliches Thun erzählt bei Zechergelagen,
Wird am Kreuzweg schon rings durch die Straßen erzählt.
Oft schon zeigt man, geht er vorbei, auf den Dichter mit Fingern,
Ruft: der, der dort ist's, welchen Cupido versengt!
Merkst du nicht, daß ganz Rom dich schon als Fabel herumträgt,
Da ganz schamlos du selber berichtest dein Thun?
Zeit wär's, daß dich der Schlag des ernsteren Thyrsus bewegte![2])
Schreite — du ruhtest genug! — endlich zu größerem Werk.
Niedergedrückt wird der Geist vom Stoff, sing männliche Thaten,
Und du wirst sagen: „die Bahn ist wie geschaffen für mich!"
Schuf dir tändelnd die Muse Gesang für zärtliche Mädchen,
Hast du in Weisen, die ihr ziemten, die Jugend verbracht,
Muß ich, Roms Tragödie, jetzt durch dich mich zum Ruhme
Schwingen empor, mein Gebot künftig durchwehen dein Geist!"

Also sie, und auf buntem Kothurn vortretend, bewegt sie
Dreimal, viermal das Haupt, düster von Locken umwallt.
Aber die Andere lacht dazu mit schelmischen Augen;
Irr' ich nicht, war ihr die Hand links mit der Myrte geschmückt.
„Stolze Tragödie," sprach sie, „was dringst mit gewichtigen Worten
Du auf mich ein? Entsagst nie du gewichtigem Ernst?
Und doch ließest du dich jetzt ein auf die wechselnden Maße,[3])
Um zu kämpfen mit mir nahmst du die Verse von mir.
Niemals würd' ich mein Lied mit erhabnen Gedichten vergleichen:
Niedrigen Schwellen zu hoch raget der Königspalast.
Leicht bin ich selbst und leicht ist Er, dem ich diene, Cupido;
Und kein Wunder, daß ich stärker nicht bin als mein Stoff.
Bäurisch ist ohne mich nur die Mutter des üppigen Amor,
Und als Kupplerin drum schließ' ich der Göttin mich an.
Sie, die du nimmer vermagst mit hartem Kothurn zu erschließen,
Meinem bestechenden Wort öffnet die Thüre sich leicht.
Größere Macht auch verdien' ich als du, da ich Vieles ertrage,
Was dein stolzerer Blick nimmer erträglich sich denkt.
O, wie oft hab ich an der grausamen Thüre gehangen,
Ließ mich geduldig dort lesen vom gaffenden Schwarm!
Ja, ich erinnere mich, wie einst, bis der grimmige Wächter
Fort war, ich in der Magd Busen verborgen mich hielt;
Und nun gar, da du mich zum Geburtstag schickst, wie Corinna
Mich zerbrach und o Schimpf, grausam ins Wasser mich warf! —
Ich auch nährte zuerst dir den fruchtbaren Samen des Geistes:
Daß jetzt jene um dich wirbt, das verdankst du nur mir."
Also schloß sie; ich sprach: „Ich beschwör' euch Göttinnen beide,
Mag mein schüchternes Wort finden ein ruhig Gehör.
Du schmückst mich mit des Scepters Gewalt und dem hohen Kothurne;
Schon, wie du nur mich berührst, tönet erhaben mein Mund.
Doch du, dauernden Ruhm verleihest du unserer Liebe:
Gnädig zum längeren Vers füge den kürzeren drum!
Du, Tragödie, laß dem Sänger nur wenige Zeit noch:
Dann bist du ewig mein Werk; kurz ist, was Jene verlangt!"
Und sie erhörte den Wunsch; nun eile dich, zärtliche Liebe,
Weil es noch Zeit; auf dem Fuß folgt uns ein größeres Werk.

## 2. Sehnsucht.

(II. 16.)

Als der Dichter fern von Rom in seiner Heimath, zu Sulmona (einem Städtchen in einem der drei Gebiete des Pelignerlandes, der heutigen Provinz Abruzzo im Königreich Neapel) verweilte.

In des Pelignergebiets Sulmonischem Drittel verweil' ich;
Klein ist das Land, doch gesund; rings von Gewässern umsäumt.
Ob mit näherem Strahl auch die Sonne spaltet den Boden,
Und der Ikarische Hund funkelt mit tückischem Stern,[4])
Sind die pelignischen Auen von blinkenden Wogen durchrieselt,
Und auf dem lockeren Grund grünet das üppige Gras.
Reich ist die Flur an Ceres Frucht, viel reicher an Trauben,
Pallas' Beere gedeiht schön auf dem leichteren Land.
Bäche durchgleiten das Gras, das sich beugt und wieder emporhebt,
Um dem befeuchteten Grund schattigen Rasen zu leihn.
Aber mein Feuer ist fort! — das war ein Fehler im Ausdruck:
Die mir Gluthen erregt, fehlt mir; die Gluthen sind da!
Würd' ich zum Himmel erhöht inmitten von Castor und Pollux,
Möcht ich nicht ohne dich Theil haben am Himmelsgezelt.
Mögen sie rastlos liegen, bedrückt von lastender Erde,
Welche zuerst fernhin reisend durchschnitten die Welt!
Oder sie mußten dem Mann zur Begleitung geben ein Mädchen,
Wenn er durchaus fernhin sollte durchschneiden die Welt.
Dann, wenn auch schauernd vor Frost ich die stürmischen Alpen erklömme,
Zöge die Herrin nur mit, wäre der Weg mir bequem.
Zöge die Herrin mit, so durchdräng' ich die libyschen Syrten,
Freudig dem tobenden Süd gäbe die Segel ich Preis.
Euch, Unthiere, die ihr den Schooß umbellet der Jungfrau,[5])
Fürchtet' ich nicht, noch die Bucht dort, wo Maleia sich krümmt,
Noch die den Schlund sich füllt mit gescheiterten Schiffen, Charybdis,
Die ausgießet die Flut und sie von Neuem verschlingt.
Wenn von des Sturms Allmacht dann selbst Neptunus besiegt wird,
Und uns die Woge die gern helfenden Götter entführt,[6])

Schling um den Nacken du mir nur getrost die schneeigen Arme;
Leicht mit gelenkigem Leib trag' ich die liebliche Last. —
Oft um zum Hero zu ziehn, durchschwamm der Jüngling die Wogen;[7])
Hätt' es zuletzt auch gethan, doch es war dunkel der Weg.
Ohne dich aber, ob rings um mich mit Reben die Aecker
Reich sich schmücken, die Flur schwellende Ströme durchziehn,
Und in Gräben die rinnende Fluth ableitet der Landmann,
Kühlender Wind das Haar säuselnder Bäume bewegt,
Ist es mir nicht, als athm' ich in heilsamer Luft der Peligner,
Nicht wie im Heimathland auf dem ererbten Besitz:
Nein, wie bei Scythen, cilicischen Horden und grünlichen Britten,
Und wo Prometheus' Blut röthet den starrenden Fels.
Liebt doch die Ulme die Reb' und die Rebe verläßt nicht den Ulmbaum:
Weßhalb werde so oft ich von der Herrin getrennt?
Und doch schwurst du so fest mir Begleiterin ewig zu bleiben,
Bei dem Augenpaar — meinem Gestirn — und bei mir! —
Leichter als fallendes Laub ist ein Wort von Mädchen gegeben,
Wird von Wogen und Wind dahin und dorthin verstreut!
Doch, wenn noch etwas Sorge du trägst für mich, den Verlaßnen,
Auf und mache zur That endlich was längst du versprachst.
Schirre die flüchtigen Klepper sogleich an den niedlichen Wagen,
Schwing' in sausendem Trab selbst um die Mähnen den Zaum.
Bückt auf dem Weg, wo sie naht, euch nieder, ihr schwellenden Hügel,
Seid ihr, Pfad' in des Thals Windungen, glatt und bequem!

---

### 3. Corinna's Papagei.

(II. 6.)

Mein Papagei, der geflügelte Mime der östlichen Inder,[8])
Ach, er ist todt; zur Gruft folgt ihm ihr Vögel gesammt!
Folg' ihm, frommes Gefieder! Die Brust mit den Fittigen schlagend,
Kratzt euch das zarte Gesicht wund mit den kralligen Klau'n!
Rupft statt trauernden Haars euch aus die sträubenden Federn,
Und statt der Tuba Schall töne der schmetternde Sang.

Du Philomela, die noch du die Schuld des ismarischen Wüthrichs[9])
Klagst; schon Jahre hindurch hast du der Klage genügt.
Wende zum schmerzlichen Trauergeleit dich des seltenen Vogels;
Triftiger Grund war zum Schmerz Itys — doch das ist verjährt!
Alle die ihr euch wiegt in den Bahnen des flüssigen Aethers —
Turteltäubchen, doch du klage vor Allen den Freund!
Euch umschlang, so lang' ihr gelebt, vollkommene Eintracht;
Fest und dauernd bestand treu bis zum Ende der Bund.
Was dem Argiver Orest der phokäische Jüngling[10]) gewesen,
War, so lang' es erlaubt, Papchen, die Taube für dich.
Aber, was nützt dir Treue, Gestalt und seltene Farbe,
Oder die Stimm', in der Kunst, Töne zu wechseln, geschickt?
Was, daß meiner Geliebten geschenkt du sofort ihr gefielest?
Preis der geflügelten Schaar, Armer, da liegst du nun todt!
Selber der grüne Smaragd erblich vor deinem Gefieder;
Roth mit des Krokos Gluth war dir der Schnabel gefärbt.
Täuschender ahmt' auf der Welt kein Vogel die Stimmen wie du nach;
So mit schnarrendem Laut gabst du die Worte zurück.
Neid hat dahin dich gerafft. Du begannst nicht wilde Gefechte,
Warst nur ein Plauderer, dem Friede und Ruhe behagt.
Siehe die Wachtel, die stets in Kämpfen sich tummelt, sie lebt doch,
Ja vielleicht deßhalb wird sie gewöhnlich so alt.
Auch mit dem Wenigsten nahmst du fürlieb. Aus Liebe zum Reden
Hatte dein Mund nicht einmal, viel zu verzehren, die Zeit.
Speise war dir ein Nüßchen, und Mohn um in Schlaf dich zu bringen;
Und ein einfacher Trunk Wassers vertrieb dir den Durst.
Doch der gefräßige Geier, der luftdurchkreisende Weihe,
Sieh auch, die Dohle, die uns Regen verkündet, sie lebt.
Lebt die Krähe doch selbst, die der kriegrischen Pallas verhaßt ist;[11])
Neun Jahrhunderte kaum reichen ihr hin, bis sie stirbt.
Und du, geschwätziger Freund, du Echo menschlicher Stimme,
Du Papagei, den der Welt Ende mir schenkte, du stirbst!

Immer das Beste zuerst wird entrafft von gierigen Händen,
Während des Schlechteren Zahl stets sich von Neuem erfüllt.
Sah nicht Thersit, wie Phylakes Held in den traurigen Tod ging?
Lebten, als Hektor längst Staub, nicht die Brüder noch fort?
Was auch für fromme Gelübde für dich das geängstigte Mädchen
That, vom stürmischen Süd wurden ins Meer sie gejagt.
Da war der siebente Tag; ihm sollte kein weiterer folgen;
Leer war die Spindel; es stand müßig die Parze bei dir.
Dennoch verstummte noch nicht das Wort im ermatteten Gaumen,
Und mit sterbendem Laut riefst du! „Corinna, Ade!" —
Unter Elisiums Höh'n ragt dunkelen Laubes ein Eichwald,
Von nie welkendem Gras grünt das bewässerte Land.
Ist auf Sagen zu traun, so ist dieses der Ort für die frommen
Vögel, der Zutritt ist bösem Geflügel versagt.
Weitumher ziehn dort unschuldige Schwäne zur Waide,
Neben dem Phönix, dem stets einzigen seines Geschlechts.
Juno's Vogel entfaltet von selbst sein glänzend Gefieder;
Täublein girret und küßt schmeichelnd den lüsternen Mann.
Hier wirst du Papagei in der Waldung Schatten empfangen,
Und die gefiederte Schaar lauschet, die fromme, dir zu.
Deine Gebeine bedeckt ein Hügelchen — groß nach Verhältniß.
Klein ist der Stein und dazu passend die Kürze des Spruchs:
„Aus dem Begräbniß erhellt, wie sehr ich der Herrin gefallen;
„Mehr, als bei Vögeln Gebrauch, war ich im Reden gewandt."

### 4. Straflosigkeit weiblichen Meineids.

(III. 3.)

Geh nur, und glaub' an Götter! Sie schwur und brach mir die Treue,
Und ihr Gesicht bleibt ganz wie es gewesen zuvor.
Grade so lang wie ihr Haar sie umwallt' eh' falsch sie geschworen,
Grade so lang ist es noch, seit sie die Götter verletzt.
Weiß war die Haut; das Weiß von rosiger Röthe durchschimmert:
Und noch leuchtet wie Schnee rosig umstrahlt das Gesicht.

Klein war ihr Fuß: klein blieb die Gestalt des niedlichen Fußes;
Schlank und anmuthsvoll war sie und ist sie noch jetzt.
War ihr Auge belebt, wie ein Stern so funkeln die Augen,
Ach und wie oft Meineid grade bei ihnen sie schwur!
Ja, mich dünkt, es gestatten für ewig die Götter den Mädchen
Falsch zu schwören: es ist selber die Schönheit ein Gott.
Jüngst, ich erinn're mich wohl, schwur hoch sie bei ihren und meinen
Augen, und siehe, hernach thaten die meinen mir weh.
Sagt ihr Götter, wenn sie euch straflos durfte betrügen,
Weßhalb mußte denn ich leiden für fremdes Vergehn?
Was für Schmach hat euch einst des Kepheus Tochter[12]) bereitet,
Die, weil die Mutter zu schön war, ihr dem Tode geweiht?
Ist's nicht genug, daß ich ohne Gewicht zu Zeugen euch anrief,
Und daß sie straflos mich höhnt und die Götter in mir?
Soll, daß durch meine Bestrafung sie sühne den eigenen Meineid,
Ich der Betrogene noch fallen für sie, die betrog? —
Inhaltslos — nur ein Schall ist Gott, ein eiteles Schreckbild,
Das mit thörichter Furcht gläubige Völker bewegt!
Oder ist wirklich ein Gott, so ist er verliebt in die Mädchen,
Läßt sie in Allem nach Wunsch schalten und walten allein.
Uns nur dräut mit dem Schicksalsschwert umgürtet der Kriegsgott,
Nach uns schleudert den Speer Pallas, die nimmer erlag;
Auf uns zielet gekrümmt der schmiegsame Bogen Apollo's;
Auf uns schwinget den Blitz Jovis erhabene Hand.
Aber die Schönen wird nimmer ein Gott, auch beleidigt, verletzen;
Sie, die vor ihm sich nie fürchteten, fürchtet er selbst.
Und nun sollte man fromm noch Weihrauch streun auf Altären?
Wahrlich ein höherer Muth ziemet dem männlichen Geist.
Jupiter schleudert den Blitz auf die eigenen Burgen und Haine:
Vor meineidigen Frau'n hält er zurück das Geschoß.
Ja, so viele verdienten's: und sieh, es verbrannte die arme
Semele; weil sie dem Gott huldigte, ward sie bestraft!
Doch, was klag' ich? Was häuf' ich Schimpf auf den ganzen Olympus?
Haben die Götter doch auch Augen und Herzen wie wir!

Wär' ich selber ein Gott, ich sähe die eigene Gottheit
Mit meineidigem Mund ruhig verhöhnt von den Frau'n.
Eidlich erhärtet' ich selbst, wahr seien die Eide der Mädchen,
Und nie hieß' es von mir, daß ich ein grämlicher Gott. —
Doch du mäßige dich im Gebrauch des Göttergeschenkes,
Oder zum mindesten laß, Mädchen, mein Auge verschont!

---

### 5. Des Dichters Unsterblichkeit.

(I. 15).

Nagender Neid! was rückst du mir vor gemächliche Tage,
Und ein müßiges Werk nennest du meinen Gesang?
Mein Geschick ist ja nicht, wie unsere rüstigen Väter,
Staubigem Kriegsruhm nachringen im Alter der Kraft;
Noch auswendig zu lernen den Schwall wortreicher Gesetze,
Noch fruchtlos vor Gericht üben der Stimme Gewalt.
Dein Verlangen ist sterbliches Thun; nie welkenden Nachruhm
Such ich, daß immer im Erdrunde man singe mein Lied.
Lebt doch Homerus so lang als Tenedos steht und der Ida,
Und sein Fluthengeräusch Simois wälzt in das Meer!
Auch Hesiodus lebt, so lange die Traube von Saft schwillt,
Und der Ceres Geschenk sinkt von der Sichel gemäht.
Stets in der ganzen Welt ertönen Callimachus Lieder,
Gilt er an Genius nicht, gilt er an zierlicher Kunst.
Sophocles! Dein Cothurn bleibt unverletzet. Aratus
Glänzet mit Sonn' und Mond ewig im Sternengesang.
Während ein trügender Sclav, ein harter Vater, ein Buhlweib,
Und das Hetären-Volk lebt, ist Menandrus berühmt.
Ennius kunstlos auch, und Accius kühneren Mundes,
Werden in jeglicher Zeit immer noch rühmlich genannt.
Welch Jahrhundert verkennt, wie Varro sang von der Argo?
Schweiget, wie Jason kühn holte das goldene Vließ?
Dann erst wird das Gedicht des erhab'nen Lucretius sterben,
Wann mit dem äußersten Tag sinket in Trümmer die Welt!
Tityrus und Landbau, und Aeneische Rüstungen liest man,
Roma! so lange du noch hebst im Triumphe das Haupt:
Und so lange noch Bogen und Glut Cupido's Geschoß bleibt,
Wird dein süßer Gesang, feiner Tibullus, gehört!

Fern, wo die Sonn' aufgehet und untergehet, erkennt man
  Gallus, kennet sein Lied und die Lycoris mit ihm.
Drum, wenn Kieselgestein und der Zahn des geduldigen Pfluges
  Auch vergeh'n in der Zeit, sterben Gedichte doch nicht.
Könige weichen dem Lied und festliche Königs-Triumphe;
  Tagus, der Goldstrom, auch weicht mit dem Ufer voll Pracht.
Staune der Pöbel dem Tand; mir soll mein blonder Apollo
  Vom castalischen Quell reichliche Becher verleih'n!
Mir in das Haupthaar will frostscheuende Myrten ich winden,
  Daß mich Liebende oft lesen mit regem Gefühl.
Lebende nur benaget der Neid: Entschlafne verschont er;
  Dann wird jeder geschätzt, wie es verdienet sein Thun.
Drum, vertilget mich auch die zerstörende Flamme des Todes:
  Dennoch leb' ich; von mir dauert der bessere Theil!

---

## II. Elegisch-erotische Lehrgedichte.

(Wir theilen hier, nach Gernings Uebersetzung, einige edlere Stellen aus diesen durch die vollendete Kunst der Darstellung ausgezeichneten Dichtungen mit, in welchen letzteren sich der Geist des Dichters und der Charakter seiner Zeit ganz unverhüllt abspiegelt und deren Kenntniß zum Verständnisse beider unumgänglich nothwendig ist.)

### 1. Schönheits- und Geschmacksregeln für römische Mädchen.

Schönheit ist ein zerbrechliches Gut, und mit jeglichem Jahre
  Wird sie minder; sich selbst raubet sie weg mit der Zeit.
Prunkende Lilien blüh'n nicht immer und duftende Veilchen;
  Sind die Rosen dahin, klagen die Dornen am Strauch.
Silbernes Haar kommt endlich, wie schön auch immer du sein magst,
  Runzeln ziehen dabei Furchen in holde Gestalt.
Schmücke die Schönheit noch mit erworbenen Gaben des Geistes,
  Diese verbleiben allein bis zu der Urne bei dir.
Nicht mit geringer Sorg' auch bilde dich aus in den freien
  Künsten, und lerne die zwei Sprachen[13]) verstehen zugleich.
Schickliche Sanftmuth kann die Gemüther besonders erweichen,
  Rohheit aber und Zankworte bewegen zum Haß.

Und so meiden wir auch den Habicht, weil er im Kampf lebt,
Wie das schüchterne Lamm flieht den gefürchteten Wolf.
Niemand aber verfolgt die freundliche Siedlerin Schwalbe,
Und die Taube bewohnt friedlich den einsamen Thurm. — —

---

Schönheit, — Göttergeschenk! darf Eine der Hunderten stolz auf
Dich sein? Vielen von euch fehlet ein solches Geschenk.
Putz erhöhet den Reiz; nachlässiges Aeußere thut's nicht,
Venus-ähnlich erscheint ihr im gewähleten Putz.
Noch in der Einfalt lebte man einst; jetzt herrliche Schätze
Von der eroberten Welt prangen im goldenen Rom.
Schaue das Capitol was es ist, und was es gewesen,
Nicht demselbigen Zeus, möchte man sagen, gehört's.
Wo das Palatium nun mit Heldenbildern, und Phöbus'
Tempel erglänzt, war nur Weide für Stiere des Pflugs.
Andere freue das Alte: dem später Geborenen, wohl mir!
Denn der jetzigen Zeit füget sich gänzlich mein Sinn:
Nicht weil nun das gediegene Gold aus der Erde geführt ist,
Noch weil Perlen man herbringet vom fernen Gestad;
Nicht weil nun der gegrabene Marmor Berge verkleinet,
Und die grünliche Fluth weichet vor Dämmen hinweg;
Doch weil feiner wir sind, und unser Geschlecht auch die rohe
Sitte nicht kennt: — sie bleibt jener entflohenen Zeit. —
Was die entfärbeten Indier fischten in grünlicher Meerfluth,
Perlen, der theure Schmuck hänge nicht lastend am Ohr.
Wandelt nicht schwer einher im goldgewirkten Gewande,
Denn den edlern Geschmack scheuchet so lockende Pracht.
Nettheit reizet nur; nicht kunstlos walle das Haar Euch:
Nützlich und schädlich kann werden die schmückende Hand.
Nicht denselbigen Putz, — was ihr geziemet und wohlsteht,
Wähle sich Jede, zuvor fragend den Spiegel um Rath.
Längliches Angesicht erfordert gescheitelte Locken;
Laodamia[14]) trug also geschmücket ihr Haupt.
Kleingeringelte mag wohl über die Stirne sich breiten,
Daß man sehe das Ohr, Jene mit rundem Gesicht.
Einer Anderen Haar, es hänge hinab zu den Schultern,
Wie wenn das Saitenspiel Phöbus ergreift zum Gesang.

Diese trag' es zusammengeknüpft, nach Art der Diana,
Wie sie pfleget, umherjagend das schüchterne Wild.
Jene kleidet es ungebunden vom Nacken ihr wallend,
Diese nur, wenn das Haar künstlich geflochten erscheint.
Jene gefällt, wenn es leicht durchschimmert im seidenen Netze,
Diese, wenn's um den Hals fluthet wie Wellen dahin.
O! wie günstig ist doch die Natur stets weiblicher Schönheit
Wie vielartig dabei sühnen Gebrechen sich aus!
Wir sind übel daran, uns fallen, geraubt von dem Alter,
Haare hinab, wie das Laub schüttelt vom Baume der Nord.
Weiber benetzen ihr weißliches Haupt mit germanischen Kräutern,
Statt der natürlichen sucht bessere Farbe die Kunst.
Dicht gelockt mit erhandeltem Haar, so schreitet das Weib hin,
Und ihr eignes vertilgt sie mit dem andern durch Geld. —
Was nun sag' ich vom Kleid? Ich fodre nicht köstliche Kanten,
Noch das woll'ne Gewand, doppelt mit Purpur gefärbt.
Da man jetzt um geringen Werth der Farben so viel hat,
Ist es nicht toll, zur Schau tragen die Schatzung am Leib?
Nimm das luftige Kleid, wann sonder Gewölke die Luft ist,
Und kein feuchtes Gestürm reget der lauliche Süd.
Dunkeles schmückt die Blonden: — Briseïs kleidete Dunkles;
Als Achill sie entführt, trug sie ein dunkeles Kleid.
Helles der Bräunlichen ziemt; im weißlichen Kleide gefielst du
Ariadne! da du Seriphos' Ufer betratst.
Weißes könnet ihr selbst, o Schönen! euch geben durch Schminke,
Was die Natur nicht roth machte, das röthet die Kunst.
Wißt auch künstlich zu bergen der Schläfe verräth'rische Furchen,
Und ein röthlicher Flor schlei're das blasse Gesicht.
Nicht der Freund ertappe das offene Kästchen am Putztisch, —
Unverstellete Kunst helfe der Schönen dabei.
Künstliches reizt, — doch ist oft gar nicht reizend sein Anblick,
Vieles im Thun mißfällt, was uns gefällt als gethan.
Schaue die Bildsäul' an, das Werk vom herrlichen Myron:
Ungestalteter Fels war's und ein hartes Gebild!
Daß es werde zum Ring, wird Gold erst künstlich geschmiedet;
Was ihr traget, es war schmutzige Wolle — das Kleid!

---

Wer doch glaubt es? Auch hold zu lächeln erlernen die Mädchen;
Reizender Anstand wohl ziemet den Schönen allein.
Oeffne nur mäßig den Mund und zeige die Grübchen der Wangen,
Laß von der Lippe dabei ragende Zähne bedeckt.
Auch dein Inn'res erschütt're du nicht mit beständigem Lachen,
Und es töne so sanft, töne so weiblich und zart.
Manche verziehen den Mund mit ihrem verkehrten Gelächter,
Jene, die freudig lacht, glaubet man weinen zu seh'n.
Diese kreischet so rauh, — unliebenswürdig die And're,
Wie das Eselchen grell klappernde Mühlen beschreit.
Kunst, wo dringt sie nicht hin? sie lehrt auch schicklich zu weinen,
Jammern zu jeder Zeit, wie es nur wünsche das Weib.
Wie, wenn Jene sogar das Wort um den schicklichen Laut bringt,
Und mit gezwungenem Ton lispelnd die Zunge verdreht?
Artig ist Fehlen sogar, um übel das Wort zu betönen,
Lernen sie reden dabei schlechter noch als von Natur.
Alles dieses, und weil es nützt, ergreifet mit Sorgfalt;
Lernt, nach weiblicher Art, tragen den Körper geschickt.
Auch im geziemenden Gang ist ein Theil vom Schicklichen sichtbar,
Unbekannte herbeilockend und scheuchend hinweg.
Wie in Allem, so setz' auch Maaß hier; bäurisch ja diese,
Allzuzimperlich oft jene Bewegung erscheint! — —
Hold ist süßer Gesang, — den Sang auch lernet, o Mädchen!
Mehr hat als das Gesicht Vielen die Stimme genützt.
Wiederholet und spielet es, nach Aegyptischer Weise,
Was ihr hörtet im Schauspiele, das reizende Lied.
Felsen und wilde Thier' hat Orpheus einst mit der Lyra,
Tartarus Fluth und den dreiköpfigen Hüter bewegt.
Lernet sodann mit gelenkiger Hand die freundliche Harfe
Rühren, es fügt ihr Klang holdem Gekose sich wohl.
Ferner sei Callimachus dir, und der Dichter Philetas,
Und die Muse des Wein-Sängers Anakreon lieb.
Sappho kenne zugleich, nichts tönet so reizend als ihr Lied;
Und den Terenz auch, deß Geta den Vater getäuscht.
Lies mit Entzücken dabei Propertius holde Gedichte,
Oder was Gallus besingt, oder Dein sanfter Tibull.

Und so würde vielleicht mein Name mit diesen vereinet, —
Meine Lieder nur nicht schlinge lethäische Fluth!

## 2. Schönheitsmittel.

(Aus einem Bruchstücke, das man mit Unrecht unserm Dichter hat absprechen wollen).

Lernt, o Schönen! was euer Gesicht vermag zu empfehlen,
Und auf welcherlei Art eure Gestalt sich erhält.
Anbau hieß ein verödetes Feld Cerealische Gabe
Spenden, so wurde vertilgt stachliches Dornengebüsch.
Anbau kann bei dem Obst auch bittere Säfte veredeln,
Zarte Sprößlinge nimmt auf der geimpfete Baum.
Schmuck erfreut, Gold ziert der Paläst' hochragende Decken,
Und mit dem Marmor prangt dunkeler Boden belegt.
Oft und von neuem getaucht wird Woll' in den tyrischen Kessel,
Schneidbares Elfenbein India spendet zur Lust.
Einst wohl mochten Sabinische Frau'n, als Tatius[15]) herrschte,
Lieber das Heimathland sehen geschmückt wie sich selbst.
Da die braune Matron' auf ihrem erhabenen Schemel
Trieb ein beschwerliches Werk, spinnend mit emsiger Hand;
Selber sperrte sie ein das Lamm, von der Tochter geweidet,
Selber gespaltenes Holz tragend zum häuslichen Heerd'.
Aber euere Mütter gebaren die zärteren Töchter,
Ihr bekleidet euch gern mit dem gestickten Gewand.
Ihr durchwindet mit Locken so schön das duftende Hauptbaar,
Glänzend von Edelgestein, haltet ihr Hände zur Schau.
Perlen vom Orient umschlingen den blendenden Hals euch,
Und an den Ohren tragt ihr ein gewichtiges Paar.
Nicht verarge man euch, wenn ihr zu gefallen euch sehnet;
Weil in der heutigen Zeit Männer auch fröhnen dem Putz;
Eure Gatten verfeinern sich selbst nach weiblichem Vorbild,
Mehr als bräutlichen Schmuck legen sie selber sich an.
Also schmücke sich Jede, den Putz trifft nimmer ein Vorwurf, —
Was verschlägt es nun, wie Liebe sich Jedes erlangt?
Nicht ein geringes Vergnügen ist auch zu gefallen sich selber,
Jungfrau'n sieht man, entzückt über den eigenen Reiz;
Juno's Vogel entfaltet vor uns das belobte Gefieder,
Sanglos, aber mit Stolz auf die verbreitende Pracht.

So durchglühet uns leichter die Lieb' als kräftige Kräuter,
Welche der Zauberin Hand schneidet mit gräßlicher Kunst.
Nähret zuerst in euch unschuldige Sitten, o Mädchen!
Reizender ist die Gestalt, wird sie belebet von Geist.
Dauernd ist edles Gefühl; — die Schönheit weichet dem Alter,
Wann mit Furchen bedeckt wurde das holde Gesicht.
Einst auch nahet die Zeit, wo nicht mehr freuet ein Spiegel,
Und der gefaltenen Wang' anderer Grund ist der Gram.
Anmuth aber genügt, langwährende Jahre durchlebt sie,
Sonder Wechsel, es wohnt ewige Liebe mit ihr.

---

### 3. Heilmittel gegen entnervende Leidenschaft.[16])

Noch so lange dein Herz berührt von sanftem Gefühl schlägt,
Kehre, sobald es dich reut, noch an der Schwelle zurück.
Dämpfe den bösen Keim der Krankheit, weil sie noch neu ist,
Und im Gehen sogleich zähme dein muthiges Roß.
Kräfte gewährt die Zeit, süßschmeckende Trauben erweicht sie,
Und zur kräftigen Saat reift sie den sprossenden Halm.
Wehre dem Anfang nur; zu spät ist Hülfe der Heilkunst,
Wenn durch langen Verzug Stärke das Uebel gewann.
Eil' und verschiebe du nichts auf langsam nahende Stunden,
Was dir heute nicht frommt, frommet auch Morgen dir nicht.
Jegliche Liebe täuscht und findet im Zögern die Nahrung:
Gleich an dem nächsten Tag wird man am besten befreit.
Sieh' es entspringen ja wenige Ström' aus mächtigen Quellen,
Mehr aus gesammelter Fluth wachsen sie schwellend heran. — —

Nichtsthun, dauernder Schlaf unaufgemuntert vom Tagwerk,
Würfelspiel, und mit Wein reichlich die Schläfe benetzt:
Das entraubet der Seele die Spannkraft ohne Verwundung;
Umsichtlose beschleicht Amor; der listige Gott.
Läßigen folget der Knabe so gern, und die Thätigen haßt er;
Drum beschäftige nur immer den müßigen Geist!
Rednerbühnen ja sind, Gesetz' und Freunde zu schützen:
Geh' im weißen Gewand, Ehre zu suchen im Staat.[17])
Und wie's Jünglingen ziemt, gelobe dem blutigen Kriegsgott;
Kämpf', und die Liebeslust kehret den Rücken schon dir!

Auch Landleben und Flur-Anbau ergötzen die Seele,
  Ihrem Geschäft entweicht jegliche Sorge so schnell.
Unter das Joch hin beuge den Hals dem gebändigten Pflug-Stier,
  Und die gekrümmte Schaar reiße den Boden entzwei.
Streue der Ceres Korn in den neudurchschnittenen Acker,
  Daß er es wieder zurückspende mit reichem Gewinn.
Schau' von des Obstes Gewicht heruntergebogene Zweige,
  Daß kaum selber der Stamm trägt die geborene Last.
Schaue, mit süßem Gemurmel vom Berg abrauschende Bächlein,
  Sieh Schafheerden dahin weiden im schwellenden Gras;
Wie das jähe Geklipp und Felsen erklettern die Ziegen,
  Und schon bringen sie dar Euter dem Zicklein gefüllt.
Auf ungleicher Schalmei bläst hier der Hirte sein Lustlied,
  Auch der geselligen Hund' emsige Schaar ist um ihn.
Hohe Wälder erschallen dort vom Gebrülle der Heerden,
  Mütterlich klagt die Kuh um das verlorene Kalb.
Und, wenn Schwärme von Bienen verscheucht strengduftender Taxus,
  Daß der geflochtene Korb willig entlaste den Seim.
Baumfrucht spendet der Herbst, mit Ernten geschmückt ist der Sommer,
  Blüthen gewähret der Lenz, Gluthen ermildern den Frost.
Zu der gewöhnlichen Zeit bricht reifende Trauben der Landmann,
  Dann fließt reichlicher Most unter dem nackenden Fuß.[18])
Zu der gewöhnlichen Zeit auch häuft er geschnittenes Gras auf,
  Dann die geschorene Flur streifend mit zackigem Kamm.
Selbst auch kannst du die Pflanzen vertrau'n dem bewässerten Garten,
  Selber dahin kannst du leiten den rieselnden Bach.
Kommt das Impfen, so gib dem Zweig' ein Zweiglein zum Pflegkind,
  Und mit geliehenem Laub stehe bekleidet der Baum.
Wann erst solches Vergnügen begann die Seele zu laben,
  Dann mit ermattetem Flug eilet Cupido davon.
Oder du treibest mit Eifer die Jagd, — von der Schwester des Phöbus
  Schmählich besiegt, stand oft Venus im Kampfe zurück!

Bald verfolge mit spürendem Hund den rennenden Hasen,
Und auf waldigen Höh'n breite die Garne zum Fang.
Oder betäube den schüchternen Hirsch durch mancherlei Schreckbild,
Und vom zielenden Spieß falle der Eber durchbohrt.
Nachts nimmt Schlaf den Ermüdeten auf, nicht Qual um die Schöne,
Und erquicket den Leib ihm in behaglicher Ruh'.
Leicht're Beschäftigung ist, doch bleibt es Beschäft'gung, so klein auch
Wäre der Lohn, zu fah'n Vögel im Sprenkel und Netz.
Oder du fügst zur gebogenen Angel die Speise des Todes,
Welche der gierige Mund fräßiger Fische verschlingt. — —

## III. Metamorphosen.

Wir geben hier den allgemeinen Inhalt der 15 Gesänge dieses Gedichtes, das zwar vom Dichter in größere Gruppen eingetheilt ist, die aber in sich und unter sich selbst wieder in ganz willkührlicher und lockerer Weise zusammenhängen. —

I. Das Chaos trennt sich in die 4 Elemente. — Erschaffung des Menschen. — Gestaltung der Erde. — Die vier Menschenalter. — Der frevelhafte Lykaon wird in einen Wolf verwandelt. — Sündfluth. — Neues Menschengeschlecht aus Stein durch Deukalion und Pyrrha. — Erzeugung anderer Geschöpfe aus Feuchtigkeit und Wärme. — Die Schlange Pytho, von Apollo getödtet. — Verwandlung Daphne's in einen Lorbeer. — Jo in eine Kuh verwandelt. — Den Wächter derselben, den hundertäugigen Argus, schläfert Merkur durch die Erzählung der Verwandlung der Nymphe Syrinx in ein Schilfrohr, ein und tödtet ihn; mit seinen Augen wird von Juno des Pfauen Schwanz bereichert. — Jo wieder in ihre vorige Menschengestalt verwandelt.

II. Phaeton erhält von seinem Vater Phoebus auf einen Tag den Sonnenwagen; er versteht die Sonnenpferde nicht zu lenken und setzt die ganze Erde in Flammen; er wird von Jupiters Blitz erschlagen und seine trauernden Schwestern in Bäume, ein andrer Verwandter, Cyknus, in einen Schwan verwandelt. — Die Nymphe Callisto, von Diana verstoßen, wird von Juno in eine Bärin verwandelt; da ihr eigner Sohn sie eben tödten will, werden beide unter die Sterne versetzt. — Verwandlung des weißen Raben in einen schwarzen; auch die Krähe und die Nachteule sind verwandelte Menschen; Ocyrhoe, des Centauren Chiron Tochter, wird in eine Stute, der treulose Battus von Merkur, den er verrathen hat, in einen Stein verwandelt; desgleichen auch Cecrops Tochter, die eifersüchtige

Aglauros. Jupiter entführt, in einen Stier verwandelt, Agenors Tochter Europa. —

III. Kadmos sät Drachenzähne, aus denen Menschen entstehen. — Sein Enkel Aktäon wird in einen Hirsch verwandelt und von Hunden zerrissen. — Juno nimmt die Gestalt der alten Beroe an, um ihre Nebenbuhlerin Semele zu täuschen. — Des blinden Sehers Tiresias Doppelnatur: er war aus einem Manne zum Weibe und dann wieder zum Manne geworden. — Narcissus und Echo: jener in eine Blume, diese in den Wiederhall verwandelt. Gotteslästerliche Schiffer verwandelt Bacchus in Fische. — Pentheus, der Verächter des Bacchus, wird von seiner eigenen Mutter, der rasenden Bachantin Agave, zerrissen.

IV. Geschichte des Pyramus und der Thisbe: von ihrem Blute färbt sich die Maulbeere roth. — Die auf Leukothea eifersüchtige Clytoe wird in Heliotrop verwandelt. — Hermaphroditus und Salmacis, in Einen Leib verschmolzen. — Minyas Töchter, als Verächterinnen des Bacchusdienstes, in Fledermäuse, ihr Gewebe in Reben und Weinlaub verwandelt. — Athamas und Ino werden durch Juno rasend gemacht; Ino mit ihrem Kinde springt ins Meer und beide werden Meeresgötter. — Thebanische Frauen in Steine und Vögel, der greise Cadmus und seine Gattin in Illyrien in Schlangen verwandelt. — Aus den Blutstropfen der Gorgo entstehen Schlangen; mit dem Haupte der Medusa verwandelt Perseus den Titanen Atlas in einen Berg. — Geschichte des Perseus und der Medusa.

V. Perseus verwandelt den Oheim der von ihm befreiten Andromeda durch das Medusenhaupt in Stein; deßgleichen den Prötus und Polydektes. — Die 9 Töchter des Pieros lassen sich mit den Musen in einen Wettstreit ein, und werden von denselben nach einem Wechselgesange, worin allerlei Verwandlungen und der Raub der Proserpina verherrlicht werden, in Elstern verwandelt.

VI. Minerva, in ein altes Weib verwandelt, beginnt mit der kunstreichen Weberin Arachne einen Wettstreit; letztere wird besiegt, erhängt sich und wird in eine Spinne verwandelt. — Niobe, nachdem alle ihre Kinder von Apollo und Diana getödtet sind, wird in Stein verwandelt. — Verwandlung Lycischer Bauern in Frösche. — Der Satyr und schlechte Virtuose Marsyas wird von Apollo geschunden. — Geschichte der athenischen Königstöchter Philomele und Prokne; erstere wird in eine Nachtigall, Prokne in eine Schwalbe und deren schändlicher Gatte Tereus in einen Wiedhopf verwandelt.

VII. Geschichte Jason's und Medea's. — Verschiedene zauberhafte Verwandlungen durch letztere. — Die Myrmidonen aus Ameisen entstanden. — Verwandlungsgeschichte des Cephalus und seiner Gattin Prokris.

VIII. Nisus in einen Meeradler, Scylla in den Vogel Ciris verwandelt. — Geschichte des Theseus: er erlegt den Minotaurus; er verläßt seine Retterin und Gattin Ariadne, deren sich Bacchus annimmt und ihren Kranz unter die Sterne versetzt. — Geschichte des Dädalus und seines Sohnes Icarus. — Meleager und Atalante. — Meleagers Schwestern in Vögel verwandelt. — Najaden in die Echinadischen Inseln verwandelt. — Geschichte des Philemon und der Baucis, beide in Bäume,

ihre Hütte in einen Tempel, ihr Dorf in einen See verwandelt. — Verwandlungen des Proteus und der Mestra.

IX. Herkules und Dejanira: durch das vergiftete Gewand, welches letztere ihrem Gatten sendet, findet dieser seinen Tod und wird in den Himmel versetzt. — Galanthis, eine Magd der Mutter des Herkules, Alkmene, wird in ein Wiesel verwandelt; Dryope in einen Baum. Jolaus, Herkules Neffe, erhält von Hebe die Jugend zurück. Biblis, aus Liebe zu Kaunus, zerfließt als Quelle. Das Mädchen Iphis wird am Hochzeitstage in einen Jüngling verwandelt.

X. Orpheus und Eurydice. — Verwandlungen verschiedener Personen in Bäume; dann eine Verwandlung Jupiters, die des Hyacinthus, der Bildsäule des Pygmalion, der Myrrha; die Geschichte der Atalanta; die des Adonis.

XI. Trazische Weiber, die den Orpheus zerrissen haben, werden in Bäume, eine Schlange in Stein verwandelt. — Midas verwandelt durch Berührung Alles in Gold; im Flusse Paktolus Heilung von dieser unglücklichen Eigenschaft findend, verwandelt er den Flußsand in Goldkörner. Derselbe Midas wird später für sein einfältiges Urtheil von Phoebus mit Eselsohren beglückt. — Phöbus und Neptun, in Menschengestalten, bauen Trojas Mauern. — Die verschiedenen Verwandlungen der Nereide Thetis vor ihrer Vermählung mit Peleus. Verschiedene andre Verwandlungen. Ceyx und seine Gattin Halkyone werden in Vögel verwandelt; wie früher auch schon Aesacus, Königs Priamus Sohn, in den Tauchervogel verwandelt worden.

XII. In Aulis, wo die Griechenflotte gegen Troja sich sammelte, wird ein Drache in Stein verwandelt. Der Trojaner Cyknus, früher unverwundbar, wird, von Achilles getödtet, in einen Schwan verwandelt. — Cäneus, als Mädchen geboren und dann Jüngling geworden, unverwundbar wie Cyknus, wird in einen Vogel verwandelt. — Kampf der Lapithen und Centauren bei der Hochzeit des Pirithous. — Tod des Achilles.

XIII. Wettstreit zwischen Ajax und Ulysses um Achilles Waffen; Ulysses erhält sie, der rasende Ajax tödtet sich selbst und aus seinem Blute entsteht die Hyacinthblume. — Die alte Königin von Troja, Hekuba, wird, nachdem sie den Mörder ihres Sohnes Polydorus geblendet, in einen Hund verwandelt. Aus der Asche des Memnon, des Sohnes der Aurora, entsteht eine Vögelschaar. Die 4 Töchter des Königs Anius von Delos verwandeln sich in Tauben. — Aus der Asche der Töchter des Arion entstehen zwei Jünglinge, die Koronen; — ein Ambracischer Richter wird in einen Stein, die Söhne des Molossus in Vögel verwandelt. — Geschichte der Scylla und der Galatea; der letzteren Geliebter, Acis, von dem eifersüchtigen Cyklopen Polyphemus verwundet, wird in einen Fluß verwandelt. — Glaucus wird ein Meergott.

XIV. Der badenden Scylla wird der Unterleib in bellende Hunde, der übrige Theil in einen Meerfelsen verwandelt. — Verwandlung der Kerkopen in Affen, der Gefährten des Ulysses in Schweine und dann wieder in Menschen, des Königs Picus in einen Specht, seiner Gattin Canens in Luft, seiner Genossen in wilde Thiere. — Aeneas

kommt nach Latium. — Verwandlung der Gefährten der Diomedes in Vögel, eines apulischen Hirten in einen wilden Oelbaum, der Schiffe des Aeneas in Nymphen; die eingeäscherte Stadt Ardea fliegt als Vogel empor. — Aeneas zum Gott erhoben. Tiberinus wird zum Tiberstrom, Aventinus zum Gott des gleichnamigen Berges. — Vertumnus, der Gott der Jahreszeiten und Gartenfrüchte, verwandelt sich, um Pomona zu gewinnen, in ein altes Weib und erzählt ihr die Geschichte der Verwandlung der spröden Anaxarete. — Unter König Numitor verwandelt sich eine kalte Quelle in eine warme. — Romulus, als Quirinus vergöttert; seine Gattin Hersilia zur Göttin Ora erhoben.

XV. Numa Pompilius, zweiter König von Rom, Schüler des Pythagoras, des Lehrers der Seelenwanderung. Pythagoras selbst, aus dem griechischen Helden Euphorbus entstanden, führt lehrend aus dem Naturreiche so wie aus der Menschenwelt viele Beispiele von der ewigen Umwandlung der Dinge an. — Numa's Tod, von der Nymphe Egeria beweint; sie zu trösten bemüht sich der von Aesculapius wieder belebte Sohn des Theseus, Hippolytus, der jetzt als Virbius dem Dianentempel zu Aricia vorsteht; allein Egeria kann ihre Thränen nicht stillen und löst sich endlich in eine Quelle auf. — Eine Erdscholle verwandelt sich in den Knaben Tagos; die Lanze des Romulus in den Cornellkirschbaum. — Der Prätor Cipus bekommt Hörner. — Aesculapius wird in Rom in eine Schlange; Julius Caesar nach seiner Ermordung in einen Stern verwandelt. — Schluß. —

Von unsern nachstehenden Mittheilungen aus Ovids Metamorphosen sind 1, 2, 4 und 5 der Uebersetzung von Voß, 3, 6 und 7 der von H. C. Pfitz entnommen.

### 1. Narcissus und Echo.

Durch die aonischen Städte, berühmt als Seher der Zukunft,
Gab dem fragenden Volke Tiresias[19]) treffende Antwort.
Gleich die bläuliche Nymphe Liriope machte die Probe
Seines unfehlbaren Spruchs. Denen im Laufe der Monde gebar sie
Ein holdseliges Kind, schon damals Nymphen bezaubernd
Und Narcissus genannt. Um ihn gefraget, ob jener
Völlig gereift sehn würde das Ziel des höheren Alters,
Gab der erleuchtete Mann: Wenn er Sich nicht kennet! zur Antwort.
Lang in den Wind schien solches geweissagt: endlich bewährt es
That und Erfolg, und des Todes Gestalt, und die Neuheit des Wahnsinns.
Jetzo hatte Narcissus den funfzehn Jahren noch eines
Zugefügt, und er konnte wie Knab' erscheinen und Jüngling.
Mancher begehrete sein der Jünglinge, manche der Jungfraun.

Aber es war so grausam der Stolz bei der blühenden Schön-
heit:
Keiner rührete jenen der Jünglinge, keine der Jungfraun.
Ihn, da er Hirsche zum Garn hertummelte, schaute die
Nymphe,
Helles Getöns, die weder dem Redenden lernte zu schweigen,
Noch selbst eher zu reden, die wiederhallende Echo.
Leib war Echo annoch, nicht Stimme nur; aber auch damals
That der Schwätzerin Mund nicht andere Dienste, denn jetzo:
Daß sie geschickt von vielen die äußersten Worte zurückgab. —
Als sie den Jüngling anjetzt durch buschige Lager des Wildes
Schweifen sah, und entbrannte; da folgt sie dem wandelnden
heimlich.
Und je mehr sie verfolgt, je nähere Flamme durchglüht sie:
So wie die kienene Fackel, am oberen Ende getupfet
In lebendigen Schwefel, ergreift das nahende Feuer.
O wie so oft will Echo mit schmeichelnden Worten hinangehn
Und liebkosenden Bitten! Es wehrt die Natur, und vergönnt
nicht,
Daß sie zuerst anrede; was jene vergönnt, das beschließt sie:
Abzuwarten ein Wort, dem zurück sie das ihrige sende.
Siehe der Knab', abirrend vom treuen Gefolg der Begleiter,
Rief: Ist einer allhier? und: Allhier! antwortete Echo.
Jener staunt, und indem er mit spähendem Blicke sich umsieht,
Rufet er: Komm! lautauf; Komm! ruft sie dem Rufenden
wieder.
Rückwärts schauet er; keiner erscheint: Was, rufet er endlich,
Meidest du mich? — Was meidest du mich? antwortet die Stimme.
Jener besteht, und getäuscht von des Wechselhalles Gegaukel:
Hier uns vereiniget! ruft er; und freudiger keinen der Töne
Nachzutönen bereit: Uns vereiniget! ruft sie entgegen;
Und sie gefällt in den Worten sich selbst. Aus dem dichten
Gesträuch nun
Trat sie hervor, mit dem Arm den ersehneten Hals zu um-
schlingen.
Jener entflieht, und entfliehend: Hinweg die umschlingenden
Hände,
Rief er; lieber den Tod, als dir mich zu schenken, begehr' ich!

Nichts antwortete jen', als: Dir mich zu schenken, begehr' ich! —
Und die verachtete schlüpft in den Wald; ihr erröthendes Antlitz
Deckt sie mit Laub, und lebt seitdem in einsamen Grotten.
Dennoch haftet die Lieb', und wächst von dem Schmerze der Weigrung.
Wachsame Sorge verzehrt den schwindenden Leib zum Erbarmen;
Ganz verschrumpft ihr die Haut vor Magerkeit; und es entfliegt ihr
Jeglicher Saft in die Luft; nur Laut und Gebeine sind übrig.
Tönend bleibet der Laut; das Gebein wird in Felsen verwandelt.
Immer noch lauscht sie im Wald', und nie auf dem Berge gesehen,
Wird sie von allen gehört; ein Nachhall lebet in jener.
So nun hatt' er die Echo, und so in Gebirgen und Fluthen
Andere Nymphen gehöhnt, und so der Jünglinge Sehnsucht.
Jetzo streckte die Händ' ein Verachteter, flehend zum Aether,
Und: So lieb' er denn selbst! so werd' er nicht froh des Geliebten!
Betet' er. Beifall gab dem Gebet die rhamnusische Göttin.[20])
Dort war ein lauterer Quell, mit silberhellem Gewässer,
Welchen nimmer ein Hirt, noch weidende Ziegen der Berghöhn,
Angerührt, noch anderes Vieh; den nimmer ein Vogel
Oder ein Wild getrübt, noch ein abgefallener Baumzweig.
Ringsher grünete Gras, von der feuchtenden Welle genähret;
Rings verbot ein Gebüsch der wärmenden Sonne den Zugang.
Hier einst ruhte der Knabe, von Jagdlust müd' und Erhitzung,
Hingestreckt; ihn lockte der Quell und die Schöne der Gegend.
Während den Durst zu löschen er strebt, wächst anderer Durst nach.
Während er trinkt: von dem Bilde gesehener Reize bezaubert,
Liebet er nichtigen Trug; und Leib erscheint ihm der Schemen.
Selber staunt er sich an; unbewegt in einerlei Stellung
Haftet er, wie ein Gebild aus parischem Marmor gemeißelt.
Gierig schaut er, im Grase gelehnt, zwei Sterne, die Augen;
Schaut, wie werth des Lyäus, wie werth des Apollo das Haar sei,
Wie unmännlich die Wang', und wie schimmernd der Hals, und die Anmuth

Seines Gesichts, wie gesellt zur schneeigen Weiße die Röthe.
Alles bewundert er selbst, was er selbst der Bewunderung darbeut.
Sich verlanget der Thor; und der Lobende ist der Gelobte.
Suchend wird er gesucht; und zugleich entflammt er, und brennt er.
Oftmals naht' er umsonst dem täuschenden Borne mit Küssen;
Oftmals mitten hinein, den gesehenen Hals zu umfangen,
Taucht' er die Arm' in den Quell, und haschte sich nicht in dem Quelle.
Was ihm erschein' unkundig, entlodert er von der Erscheinung;
Und der selbige Wahn, der sie anlockt, täuschet die Augen.
Was, Leichtgläubiger, fängst du umsonst ein entfliehendes Gleichniß?
Nirgend ist, was du begehrst; das Geliebete, wende dich! schwindet.
Was du erblickst, ist Schatten des widerstrahlenden Bildes.
Nichts hat jenes von sich; mit dir nur kommt es, und weilt es;
Auch entweicht es mit dir, wenn du zu entweichen vermöchtest.—
Nicht der nährenden Kost, nicht kann die Sorge der Ruhe
Jenen von dort abziehen. Im dunkelen Grase gelagert,
Schaut er den trügenden Reiz mit unersättlichem Anblick,
Selbst von den eigenen Augen verzehrt. Nun hebt er sich etwas,
Und zu den Waldungen rings die gebreiteten Arme gestrecket:
Hat unglücklicher einer, o Waldungen, sagt er, geliebet?
Denn ihr wißt's, die ihr oft mitkundige Lauben geboten!
Könnt ihr wohl, da so viel Jahrhunderte schon ihr verlebtet,
Eines, der so hinschmachtet', in grauender Zeit euch erinnern?
Jenes gefällt, und ich seh' es; doch was mit Gefallen ich sehe,
Nirgendwo find' ich es auf: so schlägt mich Liebenden Wahnsinn!
Ja, was den Schmerz noch mehrt: nicht trennt ein gewaltiges Meer uns,
Nicht ein Gebirg, nicht Ferne, nicht riegelnde Barren und Mauern.
Nur ein Wässerchen hemmt! Selbst wünschet er, selbst die Umarmung!
Denn wie oft ich den Mund zur flüssigen Welle hinabbog,
Eben so oft kam dieser mit aufwärts strebendem Mündlein.

Fast, fast scheint er berührt; nur ein weniges scheidet die Sehnsucht.
Wer du auch bist, komm her! Was trügst du mich, einziger Knabe?
Welchem entfliehst du gesucht? Nicht meine Gestalt, noch das Alter,
Scheint doch gemacht zum Entfliehn; auch mir liebkoseten Nymphen!
Hoffnung, ich weiß nicht welche, verheißt dein freundliches Antlitz.
Breit' ich die Arme zu dir, so breitest du wieder die Arme;
Lächel' ich, lächelst du auch. Oft sah ich dir Thränen entrollen,
Wann ich Thränen vergoß; und dem Wink auch winkst du entgegen;
Auch, so viel die Bewegung des lieblichen Mundes mir anzeigt,
Redest du Worte, die nicht zu meinem Ohre gelangen.
Du bist Ich! Nun merk' ich, und nicht mehr täuscht mich mein Bildniß!
Liebe verzehrt mich zu mir; und die Gluth, die ich gebe, die nehm' ich!
Was denn thun? Flehn, oder erfleht sein? Was denn erflehen?
Was ich begehr', ist bei mir; zum Darbenden macht mich der Reichthum.
O wie möcht' ich so gern vom eigenen Leibe mich sondern!
Was kein Liebender wünscht, ich wünsche mir fern das Geliebte!
Schon entnimmt mir die Kräfte der Schmerz; nur wenige Dauer
Steht dem Leben bevor; und kaum aufblühend verwelk' ich.
Nicht ist schwer mir der Tod, da im Tod' ausruhen die Leiden.
Möchten dem Lieblinge dort nur mehrere Tage gegönnt sein!
Beide nunmehr einmüthig verhauchen wir Eine Seele.
Jener sprachs; und zur selben Gestalt umkehrend wie sinnlos,
Trübt er mit Thränen die Fluth, und getilgt von kreisender Wallung
Schwand in dem Spiegel das Bild. Da es unter ihm zitternd hinwegfloh:
Willst du entfliehn? Bleib, fleh' ich! Verlaß, o Grausamer, rief er,
Deinen Liebenden nicht! Laß mich, was zu rühren verwehrt ist,
Wenigstens schaun, und nähren den mitleidswürdigen Wahnsinn!

Schmerzvoll reißt er herab den oberen Rand des Gewandes,
Und die enthüllete Brust zerschlägt er mit marmornen Händen.
Siehe die Brust umzog von dem Schlag sanftglühende Röthe:
Also erscheint ein Apfel, der weiß zur Hälfte, zur Hälfte
Roth sich gefärbt; so pflegt mit gesprenkelten Beeren die Traube
Leise die Purpurfarb', annoch unzeitig, zu nehmen.
Als er solches erblickt' im wieder gekläreten Wasser,
Trug er nicht länger den Gram: wie unvermerkt an gelindem
Feuer das gelbliche Wachs hinschmilzt, wie leise der Frühreif
Thaut an der wärmenden Sonne; so aufgelöset in Liebe
Schwindet er, ganz allmählich von innerer Flamme verzehret.
Nicht mehr färbt ihn jetzo gemischt zur Weiße die Röthe;
Nicht mehr Feuer und Kraft, und was man sahe mit Wollust;
Selbst nicht dauret der Leib, den vormals Echo geliebet.
Doch da sie jenes gesehn, obgleich noch gedenkend des Zornes,
Fühlte sie Leid; und so oft der Erbarmungswürdige: Wehe!
Ausrief, rief ihm entgegen die Wiederhallerin: Wehe!
Und wann jener die Arme sich schlug mit wüthenden Händen,
Gab auch diese zurück das Getön des wüthenden Schlages.
Also sprach er zuletzt, am gewöhnlichen Borne sich spiegelnd:
„Ach, umsonst geliebeter Knab'!“ und gleich war der Nachhall.
Jener rief: Leb' wohl! Leb' wohl! antwortet' ihm Echo.
Jetzo senkt er das Haupt kraftlos im grünenden Grase;
Nacht umschattet die Augen, womit sich der Schöne bewundert.
Aber auch dann, nachdem in die untere Wohnung er einging,
Schaut' er sich selbst in stygischer Fluth. Wehklagend betraurten
Ihn die Schwesternajaden, und weiheten Locken des Hauptes;
Auch wehklagten Dryaden: zur Wehklag' hallete Echo.
Schon ward Bahre besorgt und Brand und geschwungene Fackel:
Doch war nirgend der Leib; für den Leib ein gelbliches Blümlein
Fanden sie, rings um den Kelch weißschimmernde Blätter gegürtet.

---

## 2. Niobe.

Niobe hört' im Palaste der lydischen Spinne[21]) Verwandlung,
Als in Mäonia noch am Sipylus wohnte die Jungfrau;
Doch nicht warnte die Strafe der Volksgenossin Arachne,

Himmlischen nachzustehn, und in kleinerem Laute zu reden.
Vieles erhöhte den Muth. Doch weder die Kunst des Gemahles,
Noch ihr beider Geschlecht, und der Glanz des mächtigen Reiches,
Gab ihr solches Behagen, wie sehr auch alles behagte,
Als der Kinder Gedeihn. Glückseligste unter den Müttern,
Niobe, wärst du genannt, wenn du nicht es geschienen dir selber!
Denn des Tiresias Tochter, die zukunftahndende Manto,
Ging durch die Gassen der Stadt, von göttlichem Geiste gereget,
Einst weissagend umher: „Kommt, kommt, ismenische Weiber!
Bringt der Latona, und bringt den Zwillingen unsrer Latona,
Weihrauch dar mit Gebet; und fügt um die Haare den Lorbeer!
Solches gebeut Latona durch mich!" — Man gehorcht; und es wandeln
Alle thebischen Fraun, geschmückt mit befohlenem Laube,
Weihrauch heiligen Flammen, und bittende Worte zu bringen.
Aber Niobe kommt im Gewühl des begleitenden Schwarmes,
Prangend im phrygischen Prunk der golddurchwirkten Gewande,
Und, wie der Zorn es gestattet, auch schön; und bewegend ihr stattlich
Angesicht mit den Locken, die jegliche Schulter umwallten,
Stand sie, und hoch die Augen umhergewendet voll Stolzes:
„Welch ein Wahnsinn, rief sie, gehörete Götter gesehnen
Vorzuziehn! Was, wenn ihr Latona verehrt an Altären,
Fehlt noch meiner Gewalt der Weihrauch? Mich ja erzeugte
Tantalus, welcher allein zum Mahl der Unsterblichen einging;
Und mich gebahr die Plejade Taygete, Tochter des Atlas,
Der den ätherischen Pol hoch trägt mit erhabenem Nacken!
Jupiters Sohn ist der Vater, und Jupiters Sohn der Gemahl auch!
Mir sind die Völker gebeugt in Phrygia; mir auch gehorchet
Kadmus Burg; und die Mauren, gefügt von den Saiten Amfions,
Werden, und was sie bewohnt, von mir und dem Gatten verwaltet!
Welchem Theil des Palastes ich auch zuwende die Augen,
Unermeßliche Hab' erscheinet mir! Aber ich selber
Rag' als Göttin an Wuchs; und sieben Töchter umblühn mich,
Jünglinge eben so viel, und bald auch Eidam' und Schnüre!
Fragt noch, aus was für Grunde der Niobe Stolz sich erhebet;

Und dann wagt, die von Cöus, ich weiß nicht welchem, entsproßne
Titanide Latona[22]) mir vorzuziehn, der die Erde,
Groß wie sie ist, den winzigen Raum zum Gebähren versagt hat!
Himmel und Land und Gewässer verbanneten euere Göttin!
Flüchtlingin war sie der Welt, bis Delos endlich voll Mitleid:
„Du durchirrtest das Land", ihr zurief, „ich das Gewässer!"
Und unbefestigten Grund einräumete. Zweier Gebornen
Freute sie sich; das ist von unserem Segen ein Siebtheil!
Selig bin Ich; wer leugnet mir das? und selig beharr' ich:
Wer auch bezweifelt mir dies? Zur Sicherheit hebt mich der Reichthum!
Höher schau' ich herab, als wo Fortuna mir schade!
Ob sie auch vieles entreißt, weit mehreres wird sie mir lassen!
Schon stieg über die Furcht mir die Seligkeit! Denkt euch, gekürzet
Könne mir etwas sein von der Heerschaar meiner Gebornen;
Doch nicht sänk' ich hinab zu der Doppelzahl der Latona,
Die mit dem sämmtlichen Schwarm nur weniges mehr ist, als fruchtlos!
Weit, o weit von dem Opfer entfernt; und den Lorbeer des Hauptes
Niedergesenkt!" — Sie senken; es bleibt unvollendet das Opfer;
Und sie flehn, wie man darf, mit leiserer Stimme zur Gottheit.
Unmuthsvoll vernahms die Unsterbliche. Jetzt auf des Cynthus
Oberstem Gipfel begann zu den Zwillingen also Latona:
Schaut! ich euere Mutter, die kühn durch eure Geburt ward,
Und die der Juno allein, sonst keiner der Göttinnen, ausweicht,
Werd' als Göttin bezweifelt! Von stets gefeirten Altären
Werd' ich, o Kinder, gescheucht, wo Ihr nicht meiner euch annehmt!
Nicht mein einziger Schmerz! Zu der Unthat fügete Schmähung
Tantalus Tochter hinzu: vor den ihrigen euch zu verachten
Wagte sie; ja mich selbst (ihr werde das!) nannte sie fruchtlos;
Und die Verbrecherin zeigte die Lästerzunge des Vaters!
Bitten wollte gesellen Latona zu der Erzählung.
Endige! sagte der Sohn; du säumst nur die Strafe mit Klagen!
Endige! sagte die Tochter. In schleunigem Schwung durch die Lüfte

Kamen zur Burg des Kadmus sie beid', in Wolken gehüllet.
  Eben, und weit gedehnt war nah an den Mauern ein Blachfeld,
Immerdar von Rossen gestampft; wo der Räder Getümmel
Und der zermalmende Huf die liegenden Schollen gelockert.
Einige dort von den Söhnen der Niobe und des Amfion
Steigen auf muthige Ross'; in tyrischer Farbe geröthet
Glüht das Gedeck, und es starren von Gold die lenkenden Zügel.
Aber Ismenos[23]) anjetzt, der zuerst der gebährenden Mutter
Schmerz und Freude gebracht, da den trampenden Lauf er herumdreht
In den gemessenen Kreis, und den schäumenden Rachen bezähmet:
Wehe mir! schreit er auf; und grad' in den Busen geheftet
Trägt er Geschoß und aus sterbender Hand die Zügel entlassend,
Sinkt auf die Seit' allmählich am rechten Bug' er hinunter.
Sipylus, jenem zunächst, wie des Köchers Geklirr ihm daherscholl,
Floh in entzügeltem Lauf: so wie oft, vorkundig des Regens,
Flieht vor der drohenden Wolke der Steuerer und die gespannten
Segel umher ausdehnt, daß auch kein Lüftchen entfließe.
Doch wie entzügelt er floh: dem entfliehenden folgt unvermeidlich
Todesgeschoß; und zitternd im oberen Wirbel des Nackens
Haftet der Pfeil, und es raget entblößt aus der Kehle das Eisen.
Vorgestreckt, wie er war, auf den stürmenden Hals und die Mähnen
Rollt er hinab, die Erde mit warmem Blute besudelnd.
  Phädimus aber, der arme, mit ihm, gleichnamig dem Ahnen,
Tantalus, als sie ein Ziel dem gewöhnlichen Fleiße gesetzet,
Hatten zum Jugendgeschäft sich gewandt des glänzenden Ringens.
Und schon rangen sie beide mit eng verflochtenen Gliedern,
Brust arbeitend an Brust: da geschnellt vom straffen Gehörne,
So wie gefügt sie waren, der Pfeil sie beide durchbohrte.
Beid' erseufzten zugleich, und zugleich die vom Schmerze gekrümmten
Glieder zur Erde gestreckt, zugleich die erlöschenden Augen
Gegen das Licht aufrollend, verhauchten zugleich sie den Athem.
Jene schaut Alfenor; mit wund geschlagenem Busen
Fliegt er heran, und erhebt die kalten Glieder umarmend;
Ach! und fällt in dem zärtlichen Dienst: denn der Delier Phöbus

Schmettert den finsteren Stahl ihm tief in die Kammer des Herzens.
Und dem entzogenen folgt ein Theil der Lung' an den Haken
Ausgedreht; es ergießt mit dem Athem sich Blut in die Lüfte.
Doch nicht einfach trifft, langlockigter, o Damasichthon,
Dich die Wund'! Es durchdrang am beginnenden Bein das Geschoß ihn,
Wo im Gelenk sich bewegt die sehnige Beuge des Kniees.
Während er strebt, mit der Hand zu entziehn die verderbende Waffe,
Fliegt ihm ein anderer Pfeil bis zur Fiederung tief in die Gurgel.
Wieder heraus drängt diesen das Blut, und, hoch sich erhebend,
Schießt es hervor und steiget mit langem Strahl in die Luft auf.
Auch der letzte der Söhn', Ilioneus, hob unerhörbar
Flehend die Arm' empor: „O ihr Himmlischen alle gemeinsam,"
Rief er aus, unwissend, nicht alle sie brauch' er zu bitten:
„Schonet, o schont!" und gerührt, da unhemmbar bereits das Geschoß flog,
Wurde der treffende Gott: doch erlag der kleinsten Verwundung
Jener, indem nicht tief ihm der Pfeil zum Herzen hineindrang.
Trauriger Ruf, und Kummer des Volks, und Thränen der Diener
Kündeten jetzt der Mutter den plötzlichen Jammer des Hauses:
Ihr, die erstaunt, daß vermocht, und eifert im Zorn, daß gewaget
Dies die Oberen hätten, und so viel Macht sie verübten.
Denn der Vater Amfion, die Brust von dem Stahle durchschmettert,
Hatte sterbend geendet zugleich mit dem Lichte den Kummer.
Ach! wie Niobe weit von der Niobe jetzo entfernt ist,
Welche dem Volke verbot die latoischen Opferaltäre,
Und, durch die Stadt herschreitend, das Haupt in den Nacken zurückbog,
Lästig den Ihrigen selbst; nun mitleidswürdig dem Feinde!
Auf die erkalteten Leichen gesenkt, ohn' Ordnung und Auswahl,
Theilt sie umher die Küsse den Kindern allen zum Abschied.
Dann zum Himmel erhebend die blau gerungenen Arme:

Grausame, weide das Herz an unserem Grame, Latona!
Weide dir, sprach sie, das Herz, bis es satt werd' unseres Jammers!
Hüpf' im Triumph! mich trägt man zu Grab', obsiegende Feindin!
Aber warum obsiegend? Mir Elenden bleibet noch mehrers,
Als, Glückselige, dir! Nach so viel Leichen auch sieg' ich!
Niobe sprachs; da erklang vom gespanneten Bogen die Senne,
Daß rings alle vor Schrecken erzitterten; nur sie allein nicht.
Unglück machte sie kühn. In dunkelen Trauergewanden
Stehn um die Bahren der Brüder, mit hangendem Haare, die Schwestern.
Eine davon, ausziehend den Pfeil, der im Innersten haftet,
Senkt auf den Bruder hinab das Gesicht, ohnmächtig verscheidend.
Dort die andere strebt die bekümmerte Mutter zu trösten;
Plötzlich schweiget sie still, um die heimliche Wunde sich krümmend.
Jene will fliehn, doch umsonst! hin gleitet sie; jen', auf der Schwester
Liegend, erblaßt; die birgt sich; die andere zittert umher noch.
Sechs nun sanken dem Tod', an verschiedener Wunde verblutend;
Nur die letzte noch blieb, die ganz mit dem Leibe die Mutter,
Ganz im Gewand' umhüllt': O die einzige laß mir, die kleinste!
Von so vielen die kleinste verlang' ich nur, rief sie, und Eine!
Während sie fleht, sinkt auch die erflehete! — — Ganz nun vereinsamt,
Saß sie von Leichen umringt, der Töchter, der Söhn', und des Mannes.
Und sie erstarrte vor Gram. Ihr regt kein Lüftchen die Haare;
Blutlos wird und bleich das Gesicht; auf traurigen Wangen
Steht das Aug' unbewegt; nichts Lebendes bleibt in dem Bildniß.
Selbst im inneren Munde, zugleich mit gehärtetem Gaumen,
Harscht ihr die Zung', und die Ader mit schwindendem Pulse versieget.
Nicht mehr beugt sich der Hals, nicht dreht sich der Arm im Gelenke,
Nicht kann gehen der Fuß; auch Herz und Leber ist Felsen.

Dennoch weint sie, und schnell vom gewaltigen Wirbel des Sturmes
Wird sie zur Heimath entrafft. Dort hoch auf dem Berge gewurzelt,
Rinnet sie; stets in Thränen zerfließt noch jetzo der Marmor.

---

### 3. Phaeton.

Einst warf der jugendliche, auf seine Abstammung von Zeus übermüthig stolze Epaphus seinem Freunde und Altersgenossen Phaeton, dem Sohne des Sonnengottes Phoebus (Sol) und der Klymene, vor, daß derselbe fälschlich von seiner Mutter für des Gottes Sohn ausgegeben werde. Phaeton, tief beschämt, schwieg still; in heftiger Aufregung aber eilt er alsbald zu seiner Mutter und beschwört sie, ihm das Geheimniß seiner Abstammung zu offenbaren. Klymene, von Zorn über die freche Verläumdung erfüllt und durch Phaetons Bitte gerührt, erhob beide Hände gen Himmel und zum Lichte der Sonne emporschauend,

Rief sie: „Beim Glanze, der dort in schimmernder Herrlichkeit aufstrahlt,
Schwör' ich dir, Sohn; bei ihm, der uns anhöret und anblickt,
Daß du von ihm, den du siehst, von ihm, dem Lenker des Kreislaufs,
Daß du erzeuget von Sol! Wenn ich lüge, versage mir jener
Ihn zu sehn, und es sei dies Licht den Augen das letzte!
Weniger Mühe bedarf's, des Vaters Palast zu erkennen.
Wo er entsteigt, ist sein Haus, dem Heimathlande benachbart.
Treibt dich der Muth, so geh' und erkundige dich bei ihm selber."
Freudvoll springt sogleich nach solcherlei Reden der Mutter
Phaethon auf, und umfaßt den Himmel mit seinem Gemüthe.
Durch Aethiopen, sein Volk, und Indier, näher dem Glutstrahl,
Eilt er hindurch, und gelangt unverdrossen zum Osten des Vaters.
Hoch war der Königspalast des Sol auf erhabenen Säulen,
Hell von blitzendem Golde und von gluthellem Pyropus.
Blendendes Elfenbein umschloß den obersten Gipfel,
Thore mit doppelter Thür' hellstrahlten im Lichte des Silbers.
Ueber den Stoff ging noch das Werk, denn Mulcibers[24]) Meißel
Hatte gegraben darein das erdumgürtende Weltmeer,
Ferner die Scheibe der Erd', und den Himmel, der über der Welt liegt.

Bläuliche Götter besitzet die Fluth: den tönenden Triton,
Proteus voll Wechselgestalt, Aegäon, welcher die Arme
Kräftig dem Wallfisch stemmt auf den gräßlich sich dehnenden Rücken;
Doris dazu, und die Töchter, die theils dort scheinen zu schwimmen,
Theils, auf Klippen gelagert, das Haar sich, das grüne, zu trocknen,
Theils auf Fischen zu reiten. Nicht gleich ist das Antlitz bei allen,
Aber verschieden auch nicht, wie eben Geschwistern geziemet.
Männer und Städt' auch trägt die Erd', und Wälder und Thiere,
Flußgottheiten und Nymphen und andere Mächte des Feldes.
Drobhin war das Gebild des strahlenden Himmels gestellet,
Sechs Sternbilder zur Rechten des Thors, und so viele zur Linken.

Als nun Klymene's Sohn auf anwärtssteigendem Pfade
Hierher kam, und betrat das Gemach des bezweifelten Vaters,
Richtet sofort er den Schritt zum Antlitz seines Erzeugers.
Aber von ferne nur stellt er sich hin, denn näher ertrug er
Nicht das Licht. Da saß, umhüllt vom Purpurgewande,
Phöbus auf fürstlichem Stuhl, der hell von Smaragden erglänzte,
Ihm zur Rechten und Linken der Tag und das Jahr und der Monat,
Auch Jahrhundert' und Horen, im Raum gleichmäßig geordnet.
Jugendlich stand auch der Lenz, umgürtet mit blühendem Kranze,
Stand der nackende Sommer, geschmückt mit Ehrengewinden,
Stand der Herbst auch da, von getretenen Trauben besudelt,
Endlich der eisige Winter, umstarrt von ergrauetem Hauptthaar.
Sol, in der Mitte des Orts, mit dem allanschauenden Auge
Wurde des Jünglings gewahr, der über den Wundern erstaunte.
„Was ist der Wallfahrt Grund? Was, spricht er, suchst in der Burg du?
Phaeton, Sprößling du, nicht abzuleugnen dem Vater?" —
Jener entgegnet: „O Licht du des unausmeßlichen Weltalls,
Phöbus, mein Vater, dafern du des Namens Gebrauch mir verstattest
Und nicht Klymene hehlet die Schuld durch fälschlichen Vorwand:
Gib mir, Erzeuger, ein Pfand, woran ich dein wirklicher Sprößling

Werde geglaubt, und zeuch von meinem Gemüthe den Irrthum."
Also sprach er; da legte der Vater die Strahlen, die ringsum
Ganz das Haupt ihm umleuchten, und hieß ihn näher herangehn,
Und er umarmt' ihn, und sprach: „Du verdienst nicht, daß als den Meinen
Ich dich verleugne, und Klymene sprach dein wahres Geschlecht aus.
Und nun noch minder zu zweifeln, erbitt' ein Geschenk! Daß du dieses
Von mir empfängst, sei der Pfuhl[25]) der Verheißungen Zeuge, bei welchem
Göttern zu schwören erlaubt, deß nie mein Auge gewahr ward!"
Kaum noch schloß er, da wünscht schon jener den Wagen des Vaters
Und auf den Tag das Recht der Lenkung des Flügelgespannes.
Ach da gereute den Vater der Schwur, und dreimal und viermal
Sein umleuchtetes Haupt aufschüttelnd, beginnet er: „Sinnlos
Ward mein Wort durch das dein'. O dürft' ich doch diese Verheißung
Nimmer verleihn! Ich gesteh's, gern, Sohn, versagt' ich das Eine.
Doch zu mißrathen ist Zeit. Nicht fahrlos ist dein Begehren.
Phaethon, Großes verlangst du, ein Amt, das solcherlei Kräften
Nicht zukommt, und nicht dem so jugendlich blühenden Alter.
Sterbliches ist dein Loos, Unsterbliches, was du dir wünschest;
Ja nach mehr, als den Obern sogar zu erlangen vergönnt ist,
Strebst, Unwissender, du. Mag immer sich Jeglicher brüsten,
Keiner vermag gleichwohl auf der gluthaussprühenden Achse,
Außer mir selbst, zu stehn. Auch der Herrscher des weiten Olympus,
Welcher mit furchtbarer Hand hernieder den wüthenden Blitz wirft,
Würde den Wagen nicht lenken. Und was gleicht Jupiters Größe?
Steil im Beginn ist der Weg, daß kaum das frische Gespann ihn
Früh am Morgen erglimmt, die Mitt' ist zu oberst am Himmel,
Wo mir selber gar oft, das Meer und die Erde zu sehen,
Furcht ankommt, und die Brust von schwindelndem Schauer erzittert.
Jäh' ist die Straße zuletzt, wohl bedarf sie der sicheren Lenkung.
Ja auch Thetis[26]) sogar, die tief in den Fluthen mich aufnimmt,
Pflegt alsdann zu befürchten, ich werd' in die Tiefe geschmettert.

Füge dazu, daß der Himmel sich dreht im beständigen Umschwung,
Nachzieht hohe Gestirn', und in flüchtigem Wirbel sich umwälzt.
Gegen ihn streb' ich an, und nimmer besiegt mich die Schwungkraft,
Wie das Andre; ich fahr' entgegen dem reißenden Kreislauf.
Gäb' ich den Wagen dir auch: Was thätst du? Könntest du gehen
Wider den rollenden Pol, daß nicht schnell dich die Achse dahinrafft?
Waldungen, denkst du vielleicht im Herzen, und Häuser und Städte
Seien, und Tempel daselbst, durch Weihegeschenke bereichert?
Durch Nachstellungen geht der Weg, und die Zeichen im Thierkreis.
Wenn du die Bahn auch hieltest, verleitet von keinerlei Irrweg,
Mußt du doch am Gehörn des begegnenden Stieres[27]) hindurchgehn,
Durch des Hämoniers Bogen, des Leu'n, des entsetzlichen, Rachen,
Mußt durch den Scorpion gehn, der grausame Scheeren in weitem
Umfang krümmt, und den Krebs, der anders hin krümmet die Scheeren.
Auch nicht wird das Gespann, mit Muth von dem Feuer erfüllet,
Das in der Brust es hegt und aus Maul und Nüstern hervorschnaubt,
Leicht dir zu bändigen sein. Kaum dulden sie mich, wenn im raschen
Muth sie erglühn, nnd es sträubt sich den Zügeln entgegen der Nacken.
Hüte dich, o mein Sohn, daß nicht ich schlimmen Geschenkes
Geber dir sei, und verbeßre den Wunsch, so lang' es noch Zeit ist!
Willst du ein sicheres Pfand, aus unserem Blute gezeuget
Dich zu achten: ich geb' durch die Angst dir ja sichere Pfänder!
Vaterbesorgnisse thun als Vater mich kund. O betrachte,
Sieh mein Gesicht, und vermöchtest du doch in das Herz mit den Augen
Einzudringen und drinn mein väterlich Sorgen zu fassen!
Endlich beschau' umher, was die Welt nur besitzet an Reichthum,
Und von des Himmels, der Erd' und des Meers so vielen und großen

Gütern verlang' Etwas; nicht sollst du Verweigerung leiden.
Nur dies Eine verbitt' ich, was Strafe mit richtigem Namen,
Phaethon, Ruhm nicht ist. Du verlangst statt Gabe ja Strafe! —
Was umfängst du den Hals, o Thor, mit schmeichelnden Armen?
Zweifele nicht, dir wird — Ich schwör's bei den Stygischen Wellen! —
Was du nur wünschest, gewährt; du aber — verständiger wünsche!"
Phöbus beschloß die Ermahnung, doch sträubt sich Jener den Worten,
Hält an dem Vorsatz fest, und brennt vor Begierde des Wagens.
Als der Erzeuger daher noch gezaudert, so lang' es vergönnt war,
Führt er den Jüngling zum hohen Geschirr, Vulkanischer Arbeit.
Gold ist die Achse, die Deichsel ist Gold, und golden des Rades
Aeußerster Kranz, doch silbern der Speichen geordnete Reihe,
Chrysolithen am Joch und in Ordnung gestellte Juwelen
Gaben ein strahlendes Licht dem wiedergespiegelten Phöbus.
Während nun Phaethon Dieses beherzt anstaunt', und die Arbeit
Musterte: sieh, aufthut im röthlichen Osten Aurora
Wachsam das purpurne Thor und den rosenerfülleten Vorsaal.
Jetzo verschwinden die Stern', und es treibet derselbigen Heerschaar
Lucifer, welcher zuletzt sich entfernt von dem Posten des Himmels.
Titan, der Vater jedoch, wie er Erd' und Himmel sich röthen
Sieht, und schwinden am Rand die äußersten Hörner des Mondes,
Giebt den geflügelten Horen Befehl, die Rosse zu schirren.
Schnell vollziehn das Gebot die Göttinnen, führen die Thiere,
Gluth aussprühend und satt von Ambrosia's saftigem Futter,
Von den erhabenen Krippen, und legen die tönenden Zäum' um.
Drauf mit der heiligen Salbe bestreicht der Vater das Antlitz
Seines Erzeugten, und lehrt es ertragen die reißende Flamme,
Legt um das Hauptthaar ihm die Strahlen, und spricht, aus beklemmter
Brust weissagende Seufzer, das Leid vorkündende, stoßend:
„Kannst du wenigstens hier den Ermahnungen folgen des Vaters:
Schon', o Knabe, der Stacheln und brauch mir wackrer der Zügel,
Denn sie rennen von selbst; Müh' ist's, sie zu halten im Fluge.
Durch fünf Zonen auch nicht dir wähle den Weg du gerad' aus;
Schräg ist die Straße gebahnt in weit umbiegender Krümmung,
Ist mit der Grenze von drei Erdgürteln zufrieden und meidet

Beide, den südlichen Pol, und den Bären, den Nachbar des Nordwinds.
Dort sei der Weg; du erblickst ganz deutliche Gleise des Rades.
Daß gleichmäßige Wärme die Erd' und der Himmel gewinne,
Senke dich weder, noch richt' empor zu dem Aether den Wagen.
Steigest du höher hinauf: du verbrennest die himmlische Wohnung;
Tiefer hinunter, die Erde. Du gehst am sichersten mitten.
Auch nicht lenke das Rad dich rechts zur gewundenen Schlange,[28])
Oder verleite dich links zu dem niedergedrückten Altare.
Halte dich zwischen den zwei. Das Andre befehl' ich Fortunen,
Wünschend, daß diese dir helf' und dich besser berath' als du selber.
Während ich sprech', ist das Ziel, das steht am Hesperischen Ufer,
Dunstiger Nacht schon erreicht. Nicht frei ist Verzug mir gelassen.
Auf! man heischt uns! die Finsterniß fleucht, und es funkelt Aurora.
Nimm die Zügel zur Hand, doch ist das Gemüth dir noch lenkbar,
Unseres Rathes bediene dich dann, nicht unseres Wagens,
Da du noch kannst, auch jetzt auf gediegenem Grunde noch dastehst,
Noch unkundig das Rad nicht, das übelerbetne, belastest.
Laß mich geben der Welt ihr Licht, du ein sichrer Beschauer!"
Jener besteigt das leichte Gespann mit Jünglingsgewandtheit,
Stehet darüber, erfreut, mit der Hand die gegebenen Zügel
Festzuhalten, und dankt dem unzufriedenen Vater.
Mittlerweil' erfüllen Pyröis, Eöus und Aethon,
Phlegon[29]) der vierte dazu, die geflügelten Rosse des Titan,
Mit gluthathmendem Wiehern die Luft, und gegen die Barren
Stampfet der Huf. Als jene, das Loos mißkennend des Enkels,
Thetis entfernt', und die Welt in unendlichem Raume sich aufthat,
Eilen sie hin auf der Bahn, und spalten begegnende Nebel,
Mit durch die Luft hintrabendem Fuß und durch Flügel gehoben
Rennen dem Ost sie vorbei, der dort in den Gegenden anhebt.
Aber die Last war zu leicht, und es konnte das Sonnengespann sie
Nicht wahrnehmen, das Joch entbehrt der gewöhnlichen Schwere.
Und so wie ohne das rechte Gewicht die bäuchigen Schiffe
Schwanken, geschnellt durch das Meer, ob der größeren Leichtigkeit unstät,

So macht Sprüng' in der Luft das Geschirr, des gewohnten Gewichts frei,
Wird in die Höhe gestaucht, ist nicht unähnlich dem leeren.
Als nun der Viere Gespann das merkte, so rennts, die gebahnten
Räume verlassend, und läuft nicht mehr in der vorigen Ordnung.
Jener erbebt, und wohin die vertraueten Zügel er lenke,
Weiß er nicht, noch den Weg, noch, wüßt' er es, bändigt' er jene.
Jetzo erwarmten zuerst an den Strahlen die kalten Trionen,[30])
Und sie versuchten umsonst in's verbotene Meer sich zu tauchen.
Dann auch die Schlange, die hart am eisigen Pole sich lagert,
Träge vor Kälte zuvor und Keinem Entsetzen erweckend,
Thaute nun auf, und nahm von der Gluth fremdartigen Zorn an.
Du auch, meldet man, seiest bestürzt entflohen, Bootes,
Obschon langsam du warst, und dich dein Wagen zurückhielt.
Aber wie Phaeton nun, der Unglückliche, hoch von dem Himmel
Abwärts sah auf die tief, tief unter ihm liegenden Länder,
Ward er blaß, und die Kniee erbebten vor plötzlichem Schrecken.
Ueber sein Aug' ist Nacht vor solcher Erleuchtung gezogen:
Und schon wünscht er, ach, nie die Rosse des Vaters berühret,
Trauert, erkannt sein Geschlecht und gesiegt zu haben durch Bitten;
Wünscht schon, Merops Sohn zu heißen. Er wurde geschleudert
Gleich wie ein Schiff, das des Boreas Sturm hinjagt, dem der Steurer
Ließ den gewaltigen Zaum, und es Göttern und Wünschen anheimgab.
Was nun thun? Er ließ viel Himmel schon hinter dem Rücken,
Mehr noch ist vor dem Aug', und beides ermißt er im Herzen.
Vorwärts schauet er bald zum Abende, den zu erreichen
Ihm vom Geschicke verwehrt, zuweilen zurück nach dem Morgen,
Starrt, unwissend, was nun zu beginnen, und läßt nicht die Zügel
Nach, noch kann er sie halten, noch kennt er die Namen der Rosse.
Zitternd erblicket er auch am gesprenkelten Himmel zerstreute
Wundergestalten und Bild an Bild unermeßliche Thiere.
Dort ist der Ort, wo den doppelten Arm der Scorpion beugend
Einkrümmt, und mit dem Schwanz' und sich zweiseits biegenden Scheeren

Weit in den Raum von zwei Sternbildern die Glieder hinausstreckt.
Wie nun der Knab' ihn sieht von dem Schweiße des schwärzlichen Giftes
Triefen, und Wunden ihm dräun mit krummgebogenem Stachel,
Ledigt er, geistesberaubt vor kaltem Entsetzen, die Zügel.
So wie die schlotternden nun zu oberst den Rücken berührten,
Schweifen die Rosse vom Weg, durchziehn ohn' einigen Einhalt
Fremde Gebiete der Luft, und, wohin sie schleudert der Andrang,
Stürzen sie ohne Gesetz; an die Fixstern' unter dem hohen
Aether auch rennen sie an, und reißen den Wagen im Abweg.
Bald nun gehn sie empor, bald nieder, und werden geworfen
Auf abschüssigem Pfad' in die Nachbarbezirke der Erde.
Tiefer des Bruders Gespann, als das ihrige, laufen zu sehen,
Wundert sich Luna. Berührt aufdampfen entzündete Wolken.
Flammendes Feuer ergreift nach einander ein jegliches Hochland,
Lechzend zerspaltet der Boden, und glimmt, da die Säfte benommen;
Weißgelb welket das Gras, es lodert der Baum mit dem Laube,
Trockene Saat beut selber den Stoff dar ihrem Verderben.
Kleines beklag' ich! Die Städte vergehn mit den Mauern, die großen;
Alle die Länder umher sammt ihrer Bevölkerung wandelt
Selber in Asche der Brand; die Waldungen glühn mit den Bergen.
Athos und Oeta[31]) brennt, und Cilicia's Taurus, und Tmolus,
Ida, trocken nunmehr, zuvor reichhaltig an Quellen,
Helikons Jungfraunhöh', und der noch nicht Oeagrische Hämos,
Und mit gedoppelter Gluth in's Unendliche brennet der Aetna.
Eryx und Cynthus und Othrys und, doppelten Hauptes, Parnassus,
Rhodope auch, nun endlich des Schnee's entbehrend, und Mimas,
Dindyma, Mykale glühn und, zur Weihe geschaffen, Cithäron.
Selber auch Scythien frommt sein Frost nicht, Kaukasus lodert,
Pindus und Ossa zumal und, größer denn beide, Olympus
Luftige Alpen dazu, und der wolkige Apenninus.
Phaethon sieht nunmehr an jeglicher Seite den Erdkreis
Rings entzündet, und kann nicht solcherlei Gluthen ertragen.

Siedende Luft, wie tief hervor aus dem Innern der Esse,
Athmet er ein und fühlt, daß nun auch sein Wagen erglühe.
Und schon kann er den Dampf und empor geschleuderte Asche
Nicht ausstehn, allseits umwirbelt ihn hitziger Rauchqualm.
Wo er sei, und wohin durch pechschwarz Dunkel er gehe,
Weiß er nicht mehr; es entrafft das Flügelgespann ihn nach Willkühr.
Damals, glaubet man, sind auch die Aethiopischen Völker
Schwarz geworden vom Blut, das zur Fläche des Körpers sich hinzog.
Da ward Libyen auch, wie die Gluth nun die Säfte hinwegnahm,
Zur Einöde. Mit fliegendem Haar da weinten die Nymphen
Klagend um Quellen und Seen. Es vermißt Böotia Dirce,[32])
Argos vermißt Amymóne, und Ephyre seine Pirene.
Auch die Ströme, die weit abstehende Ufer gewonnen,
Bleiben nicht sicher; es dampft der Tanais[33]) mitten im Wasser,
Und Penéos der Greis, und der Teuthrandide Kaïkus,
Und der geschwinde Ismenos, und Phocis Strom Erymanthus,
Xanthos, bestimmt, noch einmal zu brennen, der gelbe Lykormas
Und Mäandros' Strom, der in rückwärtsschlängelnder Fluth spielt.
Auch Mygdonia's Melas, und Tänarus Strom Eurotas,
Auch Orontes brennt, es brennt Babylonia's Euphrat,
Und Thermódon im Sturz und Ganges und Phasis und Ister.
Auch Alphéos strudelt, es glüht auch der Bord des Sperchéos,
Selber das Gold, das der Tagus im Strom führt, schmilzt von dem Feuer.
Und das Geflügel der Fluth, das einst die Mäonischen Ufer[34])
Hoch durch Gesänge verherrlicht, erwarmt in der Mitte Kaïsters.
Nilus entfloh erschreckt zur äußersten Grenze der Erde,
Und umhüllte das Haupt, das jetzt noch verborgen;[35]) die sieben
Mündungen lagen bestäubt, als flußentbehrende Thäler.
Gleiches Geschick ausbrennt Ismaria's Hebrus und Strymon;
Ströme Hesperiens auch: den Rhodanus, Rhenus und Padus,
Und, dem Obergewalt auf der Erde verheißen, den Tibris.
Jeglicher Boden zerspringt, in den Tartarus dringt durch die Ritze
Licht, und schrecket den König der Höll' und seine Gemahlin.
Auch das Meer wird zusammengedrängt, und trockenes Sandfeld

Ist, was Meer erst war. Es ragen hervor die Gebirge,
Welche die Tiefe bedeckt, und vermehren zerstreute Cykladen.
Abwärts fahren die Fisch', und es wagen gekrümmte Delphinen
Ueber der Fläche sich nicht, wie gewohnt, in die Luft zu erheben.
Leblos treiben, gekehrt auf den Rücken, die Leiber der Robben
Ueber den Tiefen. Es lag selbst Nereus, meldet die Sage,
Doris auch und die Töchter versteckt in laulichen Grotten.
Dreimal wagte Neptun mit finsterem Blicke die Arme
Ueber das Wasser zu strecken, und wich dreimal vor dem Gluthhauch.
Aber die nährende Tellus[36]) — (sie war umringt von dem Weltmeer,
Zwischen den Wellen der See und den ringsum versammelten Quellen,
Welche sich hatten versteckt in das Herz der dunkelen Mutter) —
Hob, bis zum Halse verdorrt, ihr allvorbringendes Antlitz,
Stemmte die Hand vor die Stirn' und senkte mit großer Erschütt'rung
Alles erregend, ein wenig hinab sich, und niedriger war sie,
Als sie pflegte zu sein, und begann mit trockener Stimme:
„So dir beliebt, und ich hab' es verdient, was zaudert dein Blitzstrahl,
Höchster der Götter? O dürft' ich, des Feuers Gewalt doch verfallen,
Durch dein Feuer vergehn, und den Tod durch den Geber erleichtern!
Kaum erschließ' ich noch selbst zu den wenigen Worten die Lippen;
(Dampf schloß ganz ihr den Mund;) o siehe das brandige Haupthaar,
Und in den Augen der Asche so viel, so viel ob dem Munde!
Giebst du mir solchen Genuß der Fruchtbarkeit, solche Belohnung
Meiner Gefälligkeit, daß ich die Wunden der hakigen Pflugschaar,
So wie des Karstes erduld' und stets im Jahre geplagt bin?
Daß ich Blätter dem Vieh, und mildere Nahrung, Getreide,
Gebe dem Menschengeschlecht, und euch darreiche den Weihrauch?
Aber gesetzt, ich verdiente den Tod: Was haben die Wellen,
Was dein Bruder[37]) verdient? Warum nimmt diesem das Meer ab,
Ihm vom Loose bestimmt, und wird von dem Aether entfernter?

Doch wenn weder die Liebe dich rührt des Bruders, noch meine,
O so erbarme des Himmels dich doch! Sieh rechts dich und links um!
Dampft nicht der doppelte Pol? wenn die das Feuer beschädigt,
Stürzen die Hallen euch ein. Sieh', Atlas mühet sich selbst schon;
Kaum noch hält er empor auf den Schultern die glühende Achse.
Wenn das Meer und die Erde vergeht, und die himmlische Hofburg,
Werden wir wieder verwirrt in das vorige Chaos. Entreiße,
Was noch übrig geblieben, dem Brand, und berathe das Weltall!"
Tellus redete dies; nicht vermochte ja länger die Dämpfe
Sie zu ertragen, noch mehr zu sprechen, und steckte das Antlitz
Wieder zurück in sich selbst und in Grotten, den Manen[38]) benachbart.
Doch der allmächtige Vater bezeugt, wie den Obern, so ihm auch,
Der den Wagen verliehn, wenn Er nicht hälfe, verginge
Alles im schweren Geschick — und besteiget die oberste Zinne,
Wo er Gewölk herführt ob den weit sich verbreitenden Ländern,
Wo er Donner erregt und zuckende Blitze herabwirft.
Aber er hatte Gewölk heranzuführen den Ländern
Damals nicht, noch Regen herab zu lassen vom Himmel.
Donnernd versendet er, rechts vom Ohre geschleudert, den Blitzstrahl
Nun auf den Wagenlenker, und rafft ihn zugleich aus dem Leben
Und aus den Rädern, und dämpft mit wüthigem Feuer das Feuer.
Scheu nun stutzt das Gespann, und reißt mit genommenem Quersprung
Rasch aus dem Joche den Hals, und verläßt die zerrissenen Riemen.
Hierhin fällt das Gebiß, und dort, von der Achse gebrochen,
Liegt die Deichsel, und dort die Speichen zertrümmerter Räder,
Weit umher ist der Wrack des zerstümmelten Wagens zerstoben.
Phaethon aber, von Gluth die gerötheten Haare verwüstet,
Wird in die Tiefe gewälzt, und mit langem Gewirbel die Luft durch
Niedergerafft, wie zuweilen ein Stern vom heiteren Himmel,
Fiel er auch nicht herab, doch heruntergefallen zu sein scheint.

Fern von der Heimath nimmt in fremdem Bezirke der Hauptstrom,
Nimmt ihn Eridanus[39]) auf, und bespült sein schäumendes Antlitz.
Nymphen Hesperia's geben den Leib der Erde, noch rauchend
Vom dreispaltigen Strahl', und bezeichnen den Stein mit der Inschrift:
„Phaethon liegt allhier, dem Wagen des Vaters ein Lenker.
Konnt' er auch den nicht behaupten, erlag er doch großem Beginnen."
Aber der Vater verbarg in dumpfhinbrütender Trauer
Sein umhülltes Gesicht, und es ist, wenn es anders zu glauben,
Ohne die Sonn' Ein Tag vorübergeflohn. Es gewährte
Helle der Brand, und es war Ein Vortheil doch bei dem Uebel.
Klymene aber, nachdem sie gesagt, was alles bei solchen
Unglücksschlägen zu sagen, durchzog schwermüthig und sinnlos
Und mit gegeißelter Brust nunmehr in die Runde den Erdkreis,
Sucht die entgeisterten Glieder zuerst, sodann die Gebeine,
Trifft die Gebeine jedoch an fremdem Gestade bestattet,
Und auf das Grabmal sinkt sie, und liest den Namen am Marmor,
Netzt mit Thränen ihn an, und wärmt ihn am offenen Busen.
Eben so trauern, und weihn auch die Heliostöchter dem Todten
Thränen, ein eitles Geschenk, und die Brust mit den Händen zerschlagend,
Rufen sie ihn, der doch ihr Klagegewimmer nicht anhört,
Phaethon, Tag und Nacht, und stürzen sich hin auf das Grabmal.
Viermal füllte der Mond den Kreis mit verbundenen Hörnern;
Jene, der Sitte gemäß (denn Gewohnheit macht' es zur Sitte),
Gaben noch Trauergetön: da klagt Phaetusa, der Schwestern
Aelteste, da sie begehrt, sich darnieder zu strecken zur Erde,
Daß ihr der Fuß starr werde. Die weiße Lampetia, wie sie
Zu ihr zu kommen versucht, wird stracks von Wurzeln gehalten.
Als die dritte das Haar mit der Hand zu zerraufen sich anschickt,
Reißet sie Laub herab. Die klagt, daß vom Stamme die Schenkel
Würden gehalten, und die, daß die Arme zu Aesten sich längern.
Als sie darob sich entsetzen, umgibt auch Rinde die Hüften,
Und nach Stufen um Leib und Brust und Schultern und Hände
Windet sie sich. Nur der Mund stand vor, anrufend die Mutter,

Was soll jetzo die Mutter, als so wie sie eben der Trieb zieht,
Hier= und dorthin gehn und küssen, so lang' es vergönnt ist?
Doch nicht genug! sie versucht aus den Stämmen die Körper zu reißen,
Suchet das zarte Gezweig mit den Händen zu brechen. Da aber
Träufelten blutige Tropfen hervor, gleich wie aus der Wunde.
„Schon', o Mutter, ich bitte!" so ruft, Wer eben verletzt wird,
„Schon', ich bitte! es wird mein Leib im Baume zerrissen!
Lebe nun wohl!" Baumrinde verschließt die endenden Worte.
Thränen entfließen daraus: an der Sonne verhärtet der Bernstein,
Welcher dem neuen Gezweig' entträufelt. Der lautere Heerstrom
Nimmt ihn auf und verschickt ihn zum Schmuck den Latinischen Frauen.

Zeuge des Wundergeschicks war Cyknus, Sthenelus Sprößling,
Welcher, obgleich er mit dir vom Geblüte der Mutter verwandt war,
Phaethon, dir doch war an Gesinnung noch näher. Verlassen
(Denn der Ligurier Völker beherrscht' er und mächtige Städte)
Hatt' er das Reich, und erfüllt mit Klagen die grünenden Ufer
Und des Eridanus Strom und den Wald, vermehrt durch die Schwestern.
Siehe da wurde dem Manne die Stimme geschwächt, und die Haare
Birgt ihm weißes Gefieder; es streckt ein Hals aus dem Busen
Lang sich hervor, es vereint ihm erröthende Finger die Schwimmhaut;
Flügel bekleiden die Seiten; der Mund hat rundlichen Schnabel.
Cyknus,[40]) zum Vogel erneut, mißtraut nun Jupiters Himmel,
Immer des Feuers gedenk, das jener so grausam gesendet.
Weiher und offene Seen bewohnt er, und hassend das Feuer,
Wählt er Gewässer zum Sitz, die der Gluth entgegengesetzt sind.

---

## 4. Die Behausung der Fama.

Zwischen der Erd' und dem Meer und den himmlischen Höhn in der Mitte
Lieget ein Ort, abgrenzend der Welt dreischichtige Kugel:

Wo man, was irgend erscheint, wie fern auch der Raum es gesondert,
Schaut, und jeglicher Schall die gehöhleten Ohren durchdringet.
Fama erkohr sich den Ort, und bewohnt den erhabensten Gipfel.
Rings unzählbare Gäng' und der Oeffnungen tausende ringsher
Gab sie dem Haus', und es sperrte nicht Thor noch Thüre die Schwellen.
Tag und Nacht ist es offen; und ganz aus klingendem Erze,
Tönet es ganz, und erwiedert den Laut, das Gehörte verdoppelnd.
Nirgend ist Ruh inwendig, und nirgendwo schweigende Stille;
Doch auch nirgend Geschrei; nur flüsternder Stimmen Gemurmel:
Wie von des Meers Aufbrandung, wenn fernher einer es höret,
Schallt das Geräusch; wie dumpf, wann Jupiter krachende Schläge
Sandt' aus schwarzem Gewölk, abziehende Donner verhallen.
Höf' und Säle durchwühlts; leichtflatternde gehen und kommen;
Und mit wahren Gerüchten ersonnene wild durch einander
Ziehn bei Tausenden um, und rollen verworrene Worte.
Einige füllen davon mit Geschwätz die müssigen Ohren;
Andere tragen Erzähltes umher; und das Maß der Erdichtung
Wächst; und es fügt zum Gehörten das Seinige jeder Verkünder.
Dort ist gläubiger Wahn, und dort zutappender Irrthum,
Eitele Fröhlichkeit dort, bei dumpf anstarrendem Schrecken,
Aufruhr, jählich empört, und unverbürgtes Gezischel.
Aber sie selbst, wo im Himmel, im Meer, in den Landen was Neues
Aufblickt, schaut es sogleich, und durchspäht den unendlichen Weltraum.

---

## 5. Philemon und Baucis.

Jupiter kam hieher, wie ein Sterblicher, und mit dem Vater
Sein stabtragender Sohn Merkurius, ohne Gefieder.
Tausend Wohnungen nahn sie, um Obdach bittend und Ruhe;
Tausend Wohnungen sperret das Schloß. — Ein Häuschen empfängt sie,

Zwar sehr klein, mit Halmen gedeckt und Rohre des Sumpfes;
Aber die redliche Baucis, und gleich an Alter Philemon,[41])
Beide verlebeten dort die blühende Jugend, und beide
Alterten dort allmählich. Die Armuth, offen bekennend,
Machten sie leicht und erträglich mit nicht unwilliger Seele.
Gleichviel, ob du den Herrn dort aufsuchst, oder den Diener:
Zween sind das sämmtliche Haus; und die selbigen thun und befehlen.
Als nun das himmlische Paar sich genaht der ärmlichen Wohnung,
Und, die Scheitel gebückt, zur niedrigen Pforte hineinging;
Heißt sie der freundliche Greis ausruhn auf gestelletem Sessel,
Den mit grobem Gewebe die emsige Baucis bedeckte.
Drauf, dem Heerde genaht, zerwühlt sie die lauliche Asche,
Weckt das gestrige Feuer, mit Laub und trockener Rinde
Nährend, und bläst aus dem Rauche mit keichendem Athem die Flammen.
Kleingespaltenes Holz und gedörretes Reis von dem Boden
Trägt sie herab, und zerknickts, und legt es dem Kesselchen unter.
Auch was der Mann an Gemüs' im gewässerten Garten gesammelt,
Blättert sie ab. Doch jener mit zweigehörneter Gaffel
Hebt den beräucherten Rücken des Schweins von der rußigen Latte,
Wo er ihn lange gespart, und schneidet ein Stück von der Schulter,
Weniges nur, und zähmet den Schnitt in der brausenden Wallung.
Beide verkürzen indeß die Zwischenstund' in Gesprächen,
Daß den Verzug nicht fühlen die Fremdlinge. Nahe dem Heerde
Hing die buchene Wann' am Pflock mit gebogenem Handgriff.
Diese, mit laulichem Wasser gefüllt, empfänget die Glieder
Bähend. Es steht in der Mitte, von fedrichten Kolben des Teichschilfs
Weich ein Lager gestopft, das Gestell und die Füße von Weiden.
Dieses umhüllen sie nun mit Teppichen, die sie gewöhnlich
Nur am festlichen Tag' ausbreiteten; aber auch diese
Waren schlecht und veraltet, der weidenen Flechte nicht unwerth.
Hierauf ruhn die Götter. Geschürzt dann stellet und zitternd
Baucis den Tisch; doch einer der drei Tischfüße war ungleich;

Bald macht gleich ihn die Scherbe: da untergefügt sie den Höcker
Heilete, jetzo reibt den geebneten grünende Münze.
Aufgetischt wird dann die gesprenkelte Beere der Pallas,
Auch des Herbstes Cornelle, bewahrt in gekläreter Lake;
Rettig, Endivien auch, und Milch zu Käse gerundet;
Eier zugleich, vorsichtig in warmer Asche gewendet:
Alles auf irdnem Geschirr. Der aus Thon geformete Mischkrug
Prangt nun bunt auf der Tafel, und buchene Becher, mit Zierat
Voll geschnitzt, und die Höhlung mit gelblichem Wachse gefirnißt.
Wenige Frist, da sendet der Heerd die dampfenden Speisen.
Wieder enthebt man jetzo die nicht hochaltrigen Weine;
Daß sie, entfernt ein kleines, den Raum nicht engen dem Nachtisch.
Hier ist Nuß, hier Feige, gemischt mit runzlichen Datteln,
Pflaumen im kleineren Korb', im größeren duftende Aepfel,
Und großbeerige Trauben, von Purpurreben gesammelt;
Mitten die weißliche Scheibe des Honiges; aber vor allem
Ladet der heitere Blick, und ein Herz, nicht träge noch kargend.
Beide nun sehn, daß, wie oft sie erschöpfeten, immer der Mischkrug
Wieder von selbst sich füllt, und der Wein freiwillig heranwächst.
Staunend vor Angst und bestürzt, und rückwärts hebend die Hände,
Flehen sie, Baucis zugleich, im Gebet, und der bange Philemon:
Daß sie mit Gnad' anschauen das ungerüstete Gastmahl.
Jetzo die einzige Gans, die bei Nacht ihr winziges Häuschen
Hütete, trachten die Eigner den himmlischen Gästen zu opfern.
Jene, mit flatterndem Lauf vor den langsam folgenden Alten,
Müdet sie lang' umteuschend, und fliehet zuletzt, wie um Rettung,
Zu den Unsterblichen selbst; und den Tod verbieten die Herrscher:
„Wir sind Götter, und tragen den unrechtschaffenen Nachbarn,
Sagten sie, würdigen Lohn. Doch euch vergönnen wir, theillos
Solcher Strafe zu sein. Verlaßt nur euere Wohnung;
Folget unserem Schritt, und hinauf zu den Höhen des Berges
Gehet zugleich!" — Sie gehorchen, und beid' auf Stäbe gestützet,
Streben sie weit hinauf mit mühsamen Tritten die Anhöhn.
Jetzo dem Gipfel so fern, wie der Pfeil, von der Senne geschnellet,

Abreicht, wenden sie bange den Blick; und in sumpfender Sündfluth
Sehen sie alles versenkt; ihr eigenes Häuschen war übrig.
Während sie noch anstaunen, der Nachbarn Schicksal bejammernd;
Sieh! die veraltete Hütte, zu klein auch zweien Bewohnern,
Wandelt zum Tempel sich um: für die Gaffeln ragt ein Gesäul auf;
Röthlich schimmert das Stroh, und wie Gold erscheinet der Giebel,
Bunt getrieben die Pfort', und gedeckt der Boden mit Marmor.
Jetzt mit ruhigem Antlitz begann Saturnius also:
Sagt uns, redlicher Greis, und du des redlichen Mannes
Würdige, was ihr begehrt! — Mit Baucis redet Philemon
Weniges, öffnet den Himmlischen drauf den gemeinsamen Rathschluß:
Euere Priester zu sein, und euch zu pflegen des Tempels,
Werd' uns vergönnt! Und weil wir in Eintracht immer gelebet:
Laßt die selbige Stund' uns beid' hinnehmen; und niemals
Schau' ich die Gruft der Gattin hinfort, noch bestatte mich jene!
Gleich war Wunsch und Erfolg. Sie pflegeten beide des Tempels,
Ganz ihr Leben hindurch. Da, gelöst von Jahren und Alter,
Einst vor den heiligen Stufen vereint sie standen, und sprachen
Ueber das Schicksal des Orts; sah Baucis in Laub den Philemon,
Sah der alte Philemon in Laub aufgrünen die Baucis.
Und wie um beider Gesicht der laubige Wipfel emporwuchs:
Leb', o Trautester, wohl! und: o Trauteste! riefen sie wechselnd,
Weil sie noch konnten, zugleich; und zugleich umhüllte das Antlitz
Beiden Gebüsch. Noch zeigt der tyanischen[42]) Fluren Bewohner
Dort das heilige Paar als nachbarlich grünende Bäume.
Wahrheit liebende Greise (warum auch sollten sie täuschen?)
Haben mir solches erzählt. Auch sah ich die hangenden Kränze
Selbst an den Aesten umher; und fügend den meinigen sagt' ich:
„Fromme sind Himmlischen werth, und ehrende werden geehret!"

---

## 6. Midas.

Bacchus wandelt' einmal mit Gefolge zu seines Tymolus
Weinhöh'n und des Paktolus Gestad'; war selbiger Zeit auch

Goldreich dieser noch nicht, und beneidet ob köstlichem Sande.
Jenen umschwärmt die gewöhnliche Schaar der Bacchanten und Satyrn.
Aber Silenus fehlt; Feldbauende Phrygier fingen
Ihn, der wankte vor Alter und Wein, und mit Kränzen gefesselt,
Schleppten zu Midas sie ihn, dem Könige, welchen der Thraker
Orpheus die Orgien lehrt' und zugleich den Cekroper Eumolpus.
Dieser, sobald er erkannt den Genossen und Bruder der Feier,
Hielt zehn Tage hindurch und dazwischen geordnete Nächte
Wegen des Gasts Ankunft ein Fest mit frohem Behagen.
Und schon trieb in der eilften der Stern' hochwandelnde Heerschaar
Lucifer ein; als froh in Lydia's Fluren der König
Kommt, und Silenus auch dem blühenden Zögling zurückbringt.
Auf sein Bitten verlieh der Gott, des erhaltenen Pflegers
Froh, ihm eines Geschenks willkommne, doch schädliche Auswahl.
Midas, die Gunst mißbrauchend, beginnt: Du verleihe, daß Alles,
Was mit dem Leib ich berühr', in röthliches Gold sich verwandle!
Bacchus benicket den Wunsch und gewährt ihm die schädliche Gabe;
Aber ihn jammerte nur, daß er sich nichts Besseres ausbat.
Froh geht Cybele's Sohn[43]) hinweg und freut sich des Unglücks.
Einzelnes rühret er an und prüft des Versprochenen Wahrheit.
Und kaum trauend sich selbst, entbricht er der niedrigen Steineich'
Ein grünlaubiges Reis; und das Reis ist golden geworden;
Hebt von der Erde den Stein, und der Stein auch schimmerte goldgelb;
Rührte die Scholl' auch an, und die Scholle wird kraft der Berührung
Goldene Mass'; er entraufet der Ceres gezeitigte Aehren:
Goldene Ernte! er hält vom Baume genommen, den Apfel:
Hesperidengeschenk[44]) schien selbiger; wenn an die hohen
Pfosten die Finger er legt, so scheinen die Pfosten zu strahlen.
Hatt' er in lauterer Fluth die Hände gewaschen: die Fluth auch,
Die von der Hand abfloß, sie konnte die Danae[45]) täuschen.
Kaum umfaßt sein Gemüth die Hoffnungen, golden sich denkend
Jegliches. Wie er sich freut, aufbreiteten Diener die Tafel,
Köstlich mit Speisen besetzt und reichlich versehen mit Backwerk.
Aber sobald entweder er jetzt mit der Rechten der Ceres

Gaben ergriff, alsbald erstarrte die Gabe der Ceres;
Oder mit gierigem Zahne begann er die Speisen zu malmen —
Glänzten, vom Zahne berührt, die Speisen als röthliches Gold-
blech.
Mischt' er mit lauterem Wasser den Trank des Verleihers der
Gabe:
Sahe man flüssiges Gold in den Mund hinab sich ergießen.
Donnergerührt durch das Neue der Noth und dürftig im Reich-
thum,
Wünscht er die Schätze hinweg und hasset, was jüngst er er-
flehte;
Denn kein Vorrath stillt ihm den Hunger; ihm trocknet die
Kehle
Brennender Durst; — nach Verdienst wird vom leidigen Gold er
gepeinigt.
Drob gen Himmel die Händ' und glänzenden Arm' aufhebend
Flehet er: „Vater Lenäus verzeih'! Ich habe gesündigt.
Aber erbarme dich mein, und entnimm mich dem glänzenden
Elend!" —
Mild ist der Götter Gemüth: den geständigen Sünder begnadigt
Bacchus und hebt sein Wort, das verliehene Ehrengeschenk, auf.
„Daß du nicht bleibest umringt vom übelerbetenen Golde,
Spricht er, geh' zu dem Strom, dem Nachbar des stattlichen
Sardes,
Und durchs Joch des Gebirgs den gleitenden Wellen entgegen
Nimm den Weg, bis zuletzt du zum Ursprung kommest des
Stromes.[46])
Und in dem schäumenden Quell, da, wo er am stärksten hervor-
springt,
Tauche das Haupt, und wasche zugleich mit dem Leibe die
Schuld ab." —
Nach der befohlenen Fluth hinwandelt der König. Die
Goldkraft
Färbte den Strom und entwich aus dem menschlichen Leib in
die Wellen.
Auch noch jetzo starrt vom empfangenen Saamen der alten
Ader die Flur von Gold blaßgelb mit befeuchteten Schollen.
Jenem sind Schätze verhaßt, und Wälder und Fluren besucht er,

Suchet den Pan, der stets in gebirgigen Schluchten sich aufhält.
Doch sein alberner Geist blieb noch, und schädlich, wie vormals,
Ward hinwiederum ihm des thörichten Herzens Gesinnung.
Denn nach der Bucht vorschauend, erhebt sich des ragenden Tmolus
Jäh aufsteigende Höh', und, verflacht an beiderlei Abhang,
Endet er hier bei Sardes und dort bei dem kleinen Hypäpä.
Als dort Pan sein Lied absang vor den niedlichen Nymphen,
Und ein leichtes Getön auf gewichsetem Schilfrohr anstimmt,
Wagt er, Apollos Gesang zu verachten, verglichen mit seinem,
Und vor Tmolus[47]) Gericht zum ungleichartigen Wettkampf
Kommt er. Auf eigenem Berg saß nieder der ältliche Richter,
Räumend von Bäumen das Ohr; nur ein Eichkranz krönt ihm das blaue
Haar, und Eicheln umhängen ihm rings die gewölbeten Schläfe.
Als er den Gott des Viehes erschaut, anhebt er: „Bereit ist
Eu'r Kampfrichter!" Zuerst spielt jener auf ländlichem Rohre.
Sein barbarisches Lied entzückte den Midas — (durch Zufall
War er dem Spielenden nah). Drauf kehrt sein Antlitz der hehre
Tmolus zu Phöbus Gesicht; und dem Antlitz folgte sein Wald nach.
Dieser, das goldene Haar umkränzt mit Parnassischem Lorbeer,
Schleift am Boden den Mantel, getränkt mit Tyrischem Purpur,
Hält in der Linken empor die mit Indischem Zahn und mit Demant
Reichlich belegte Girtarr' und das Plectrum erfaßte die Rechte.
Künstlerisch war die Stellung sogar. Dann rührt er die Saiten
Mit kunstfertigem Daum. Entzückt von derselbigen Wohllaut
Heißt nun Tmolus den Pan nachsetzen der Leier die Pfeife.
Allen gefällt das Gericht und der Spruch des heiligen Berggotts,
Nur von Midas allein wird mit tadelndem Wort er gescholten
Und parteiisch genannt. Da leidet der Delier nimmer,
Daß noch Menschengestalt die thörichten Ohren behalten,
Sondern er dehnet sie aus, und füllt sie mit weißlichem Haar an,
Unstät macht er sie auch und leihet Beweglichkeit ihnen.
Menschlich verbleibet der Rest; doch verdammt an dem einzigen Gliedmaß,

Wird er mit Ohren begabt des langsam schreitenden Es'leins.
Zwar zu verheimlichen wünscht sie Jener, und trachtet die Schläfe,
Schimpflich beschämt, zu umziehn mit purpurfarbigem Turban;
Aber sie sahe der Knecht, der ihm mit der Scheere das lange
Haupthaar pflegte zu schneiden. Da der die gesehene Schande
Nicht zu verrathen sich traut, wohl gierig ans Licht sie zu bringen,
Aber verschweigen sie auch nicht konnte, entwich er und wühlte
Tief in den Grund, und, wie er die Ohren des Herren gesehen,
Sagt er mit leisem Gespräch, und raunt's in gegrabenes Erdreich.
Seines Gesprächs Anzeige bedeckt mit darübergeworfner
Erd' er, verläßt dann schweigend die wieder verschlossene Grube.
Doch es begann daselbst ein Hain voll zitternden Schilfrohrs
Aufzusprossen, und als nach vollendetem Jahr es gereift war,
Plaudert den Pflanzer es aus. Denn bewegt von linderem Südwind
Raunt's die verschütteten Wort' und bezüchtigt die Ohren des Herren.

---

## 7. Pythagoras lehrt Pflanzennahrung, Seelenwanderung und die ewige Umwandlung aller Dinge.

Numa Pompilius (später König von Rom) kommt, von Wissensdurst getrieben, nach Croton, einer griechischen Stadt in Unteritalien, deren Gründung und das dieselbe veranlassende Verwandlungswunder der Dichter im Vorhergehenden erzählt hat.

Hier war ein Mann, von Geburt ein Samier, aber er flohe
Samos zugleich und die Herrn, und blieb freiwillig im Elend,
Hassend Tyrannengewalt. Zu den Himmlischen schwang sich sein Geist auf,
War er vom Himmelsbezirk auch fern, und was die Natur noch
Menschlichen Blicken versagt', er erschöpft's mit den Augen des Geistes.
Als er Alles durchschaut durch Sinnen und wachsame Sorgfalt:
Trug er es öffentlich vor und lehrte die schweigende, seine
Worte bewundernde Schaar die Uranfänge des großen
Weltalls, lehrte der Ding' Ursachen, und was die Natur sei,

Und was Gott, und von wannen der Schnee, was des Blitzes
Entstehn sei;
Ob im zerrissnen Gewölke der Sturm, ob Jupiter donnre;
Was aufschüttre die Erd'; in welchen Gesetzen die Sterne
Gehn; und was weiter verhüllt. Er, der Erste, verbietet die
Thiere
Aufzutischen; zuerst auch erschloß er zu folgenden Worten
Zwar mit Weisheit den Mund; doch ohn' auch Glauben zu
finden:
Lasset, ihr Sterblichen, ab, durch scheußliche Speisen die Leiber
Euch zu entweihn! Es gibt ja Getreid, gibt Obst, so die Aeste
Beugt mit seinem Gewicht, und schwellende Trauben am Wein-
stock.
Süße Gewächs' auch gibt's, und solcherlei, welche die Flamme
Mild und weich zu machen vermag. Auch wird euch die Milch
nicht,
Auch nicht der Honig verwehrt, süßduftend von Thymianblüthe;
Reichthum spendet die Erd' und verschwenderisch, mildere Nah-
rung
Bietet sie dar, und Gericht' auch ohne das Blut der Erwürgten.
Bestien stillen den Hunger mit Fleisch; und diese nicht alle!
Denn das Roß und die Schaf', und das Hornvieh leben vom
Grase.
Nur die, deren Natur ungebändiget ist und verwildert,
Tiger Armenia's nur und wuthausschnaubende Löwen,
Bären und Wölfe zumal, die freuen sich blutigen Fraßes.
Welche Verworfenheit weh! ist's, Fleisch in Fleisch zu begraben,
Und den begierigen Leib mit verschlungenen Leibern zu mästen!
Selbst ein Geschöpf, vom Tod sich zu fristen des Nebengeschöpfes!
Also bei Schätzen so viel, die all' euch die Erde, der Mütter
Beste, gebiert, freut euch Nichts, außer mit grimmigem Zahne
Traurige Wunden zu kau'n, nachahmend den Brauch der Cy-
klopen?
Nur wenn du Andre vertilgst, ist möglich dir also, den Hunger
Deines gefräßigen Bauchs, des so übel gezog'nen, zu stillen?
Aber der Vorwelt Zeit, sie die wir die goldene nennen,
War bei Früchten der Bäum' und bei Kraut, vom Boden er-
zogen,

Heiter beglückt, und nicht mit Blute befleckt' sie die Lippen.
Sicheren Fittiges flog damals in den Lüften der Vogel,
Furchtlos irrte der Hase herum in der Mitte der Fluren,
Und Leichtgläubigkeit spießte den Fisch noch nicht an die Angel.
Von Nachstellungen frei und Betrug nicht fürchtend, war Alles
Friedvoll rings umher. Als aber ein Stifter des Unheils,
(Wer von den Göttern es war) nicht gönnend die frömmere Kost uns,
Thierische Nahrung hinab in den gierigen Magen versenkte,
Bahnt' er dem Laster den Weg. Zuerst ward, möchte man glauben,
Warm von der Bestien Mord, mit Blute besudeltes Eisen.
Und das wäre genug; denn Thiere, die uns nach dem Leben
Stehen, man darf (ich gesteh's) sie, der Mild' unbeschadet, dem Tod weihn.
Aber so sehr sie zu tödten geziemt, so wenig zu essen.
Doch die Verruchtheit ging nun weiter. Das erste der Opfer
Fiel, wie billig ist, denk ich, das Schwein, weil Saaten mit krummem
Rüssel heraus es wühl' und die Hoffnung des Jahres zernichte;
So auch der Bock, der die Rebe benagt; an des rächenden Bacchus
Altar wird er erwürgt, und beide bezahlen die Schuld nur.
Doch was verschuldetet ihr, o Schaf', ihr friedlichen Thiere,
Menschen zum Besten bestimmt, die im strotzenden Euter ihr Nektar
Tragt, und Wolle von euch zu weichen Gewändern uns darreicht?
Die ihr im Leben uns selbst viel nützlicher seid, als im Tode?
Und was verschuldet der Stier, das Geschöpf ohn' Arges und Schalkheit,
So unschädlich und ehrlich, gemacht zum Dulden der Arbeit?
Höchst undankbar war, unwürdig der Gaben des Feldes,
Wer nach des hakigen Pflugs nur eben entnommener Bürde
Seinen Besteller zu schlachten vermocht; wer jenen von Arbeit
Nackend geriebenen Hals, der so oft ihm das harte Gefilde
Hatte erneut und der Ernten so viel ihm gewährt, — mit dem Beil schlug!

Und nicht genug, daß geschieht ein so sträflicher Frevel: zur Bosheit
Vorwand nimmt man die Götter sogar und glaubt, daß dem höchsten
Wesen gefalle der Mord des die Arbeit duldenden Pflugstiers!
Frei von Tadel und schön von Gestalt vor Allen, (ihm schadet
Eben ja, daß er gefällt!) mit Binden geschmücket und Golde,
Nahet das Opfer dem Heerd, es höret den Betenden arglos,
Siehet dann zwischen den Hörnern der Stirn auflegen die Früchte,
Die es gebaut, und färbt mit Blute, getroffen, das Messer,
Das es vielleicht vorher im spiegelnden Wasser erblickte.
Stracks aus zuckender Brust wird das Innre des Leibes gerissen,
Wird dann beschaut, und darin der Götter Gesinnung erforschet. —
Woher hungert so sehr nach verbotener Speise den Menschen?
Sterblich Geschlecht, was wagt ihr Dieses zu essen? Ich bitte,
Thut es nicht! und nehmt doch unsere Warnung zu Herzen!
Gebt ihr aber dem Gaum die Glieder geschlachteter Stiere:
O so wisset, so fühlt, daß ihr eure Besteller zermalmet!
Weil ein Gott mich beseelt, zu reden, so folg' ich geziemend
Dem mich begeisternden Gott; und mein Delphi, und selber den Aether
Schließ' ich auf und eröffne hochheil'ger Gesinnungen Ausspruch.
Großes, wie niemals noch aufspürte der Früheren Scharfsinn,
Und was lange versteckt, sing' ich. Mich freut durch die hohen
Sterne zu gehn; mich freut, die trägere Erde verlassend,
Wolkengetragen zu stehn auf den Schultern des kräftigen Atlas;
Nieder zu schau'n aus der Fern' auf vernunftentbehrende Seelen,
Schweifende hier und dort, und, die feig vor dem Tode sich fürchten,
So zu ermahnen, den Lauf des Geschicks also zu entwickeln.
O du Geschlecht, von Furcht vor dem frostigen Tode bedonnert,
Was nur bebst du vor Styx und Finsterniß, eitelen Namen,
Einbildungen der Dichter, und Orcus erfabeltem Zuchthaus?
Ob die Flamme den Leib auf dem Holzstoß, oder die Zeit ihn
Nahm durch Verwesung: wißt, ihn vermag kein Leiden zu treffen!

Frei vom Tod ist der Geist und immer, verließ er den frühern
Wohnsitz, lebt er in anderem Haus und wohnet geborgen.
Ich selbst war (noch gedenk' ich) zur Zeit des Trojanischen
Krieges
Panthous' Sohn Euphorbus, ihm hat des jüngern Atriden
Schweres Geschoß durchbohrt die entgegengewendete Brust einst.
Jüngst erst erkannt' ich den Schild, den unsere Linke getragen,
Im Abanteischen Argos[48]) aufs Neu' im Tempel der Juno.
Jegliches wandelt sich um; doch nichts geht unter; der Geist
irrt,
Kommt von dort hierher, von hier dorthin und besitzet
Allerlei Glieder, und fährt aus den Thieren in menschliche
Körper,
Und von dem unsern in Thier' und dauert zu jeglicher Zeit
fort.
Wie das geschmeidige Wachs zu neuen Gestalten sich umformt,
Und nicht bleibt, wie es war, noch dieselben Formen be-
hauptet,
Aber dasselbe doch ist: so bleibt auch, lehr' ich, die Seele
Immer dieselbe; nur geht sie in mancherlei Bildungen über.
Also, daß menschlicher Sinn nicht der Gierde des Bauches er-
liege,
Laßt (ich verkünd' es euch) ab, durch verbrechrischen Mord euch
verwandte
Seelen heraus zu stoßen und Blut mit Blute zu nähren!
Und weil hoch auf der See ich fahr' und den Winden die
volle
Segel ich gab:[49]) Es ist im Weltall Nichts, was Bestand hat.
Alles verrinnt; unstät ist jedes Gebilde gestaltet.
Selber die Zeit auch wälzt in unabläßiger Wandlung
Sich wie ein Strom dahin; still stehn kann weder der Heer-
strom,
Weder die flüchtige Stund'; und wie Welle von Welle gejagt
wird;
Und wie die erste, gedrängt von der kommenden, dränget den
Vormann:
So auch fliehen zugleich und folgen zugleich sich die Zeiten.
Und stets bleiben sie neu; denn vorbei ist jetzt, was zuvor war,

Und was nicht war, wird; und jede Secunde verjüngt sich.
Auch auftauchende Nacht neigt, siehst du, sich hin nach dem Lichte,
Und dieß strahlende Haupt folgt wieder der dunkelen Nacht nach.
So auch der Himmel behält nicht die nämliche Farbe, wann Alles
Liegt im Schooße der Ruh' und wann auf schneeigem Rosse
Lucifer hell vortritt, und ist wiederum anders, wann Pallas'
Tochter,[50]) dem Lichte voran, die Welt färbt, die sie dem Sol läßt.
Selber die Scheibe des Gottes ist roth, wenn sie unter der Erde
Früh sich erhebt, und roth, wenn sie unter die Erde hinabsinkt;
Weiß auf der obersten Höh', dieweil dort oben des Aethers
Bessre Natur, entfernt, von der Erd' Ansteckung sich frei hielt.
Auch so der nächtlichen Luna Gestalt kann nirgends sich gleich seyn,
Oder die nämliche bleiben; und stets heut kleiner als morgen,
Ist zunehmend sie doch größer, die Scheibe verengend. —
Wie? und sahest du nicht, daß im Jahr vier Wandlungen folgen,
Zeigend die Nachahmung von der Dauer des menschlichen Alters?
Denn zart ists und wie Milch, und ähnlich dem Alter des Knaben,
Im neukommenden Lenz; dann trotzet der üppige Halm noch,
Ist unkräftig und schwank und ergötzt mit Hoffnung den Landmann.
Jegliches blühet alsdann, und es lacht im Schmelze der Blumen
Hold das Gefild; doch fehlt noch jegliche Kraft in dem Laube.
Dann nach dem Frühlinge tritt das erstarktere Jahr in den Sommer;
Kräftiger Jüngling wird's, denn reicher an Kraft und an Fülle
Ist kein anderes Alter und kein's, das heftiger aufbraust.
Selbigem folget der Herbst mit gemäßigter Hitze der Jugend.
Reif und mild, und zwischen dem Greis in der Mitt' und dem Jüngling
Steht's in mäßiger Wärm', auch bestreut die Schläfe mit Grauhaar.
Drauf kommt zitternden Schritts der greisige schaurige Winter,
Gänzlich der Haare beraubt; wo nicht, mit schneeigem Hauptaar. —
Selber der eigene Leib wird uns ohn' einigen Stillstand

Immer verwandelt sogar; und was wir waren und jetzt sind,
Werden wir morgen nicht seyn. Ein Tag war wo nur als Saamen,
Hoffnung künftiger Menschen, im Schooß wir wohnten der Mutter.
Nun legt bildende Hand die Natur an; wollte den Leib nicht
Aengstigen lassen, bedeckt im gespanneten Leibe der Mutter,
Und an die freiere Luft entließ sie ihn aus der Behausung.
Jetzo gebracht an das Licht lag ohne Vermögen der Säugling.
Zitternd noch, nach und nach, und noch nicht fest, auf den Knieen
Stehet er auf, durch irgend ein Ding nachhelfend den Sehnen;
Flieht dann kräftig und rasch, durchwandert des Jünglinges Laufbahn;
Und wenn durchlaufen er hat die Jahre der mittleren Zeit auch,
Gleitet er abwärts hin auf der Bahn hinfälligen Alters.
Dies nun richtet zu Grund und zerrüttet der früheren Jahre
Kraft; und Milo[51]) weint, der Gealterte, wenn er die Arme,
Die den Herkulischen einst an Festigkeit und an der Muskel
Umfang ähnlich gewesen, erschlafft sieht hängen und kraftlos.
Auch wenn im Spiegel sie sah, die Runzel des Alters, so weinet
Tyndarus Tochter und frägt, warum man sie zweimal geraubt, sich. —
Dingeverzehrerin, Zeit, und du, neidsüchtiges Alter,
Jegliches macht ihr zunicht' und, benagt vom Zahne der Jahre,
Reibet ihr Jegliches auf allmählich mit schleichendem Tode!
Das auch hat nicht Bestand, was wir Elemente benennen.
Welch ein Wechsel sie trifft, — merkt auf — ich will es euch lehren!
Viererlei Zeugungskörper enthält das ewige Weltall.
Zwei aus ihnen sind schwer, die Erd' und das Wasser, und werden
Nieder zur Tiefe gedrückt vermöge der eigenen Masse.
Eben so viele, die Luft und, reiner als Lüfte, das Feuer
Mangeln der Schwer', und steigen ohn' einiges Gegengewicht auf.
Sind auch diese getrennt durch des Raums Abstand, so entsteht doch

Alles daraus und versinket darin. Denn zersetzetes Erdreich
Wird zu flüchtigem Wasser verdünnt; und das Wasser, verflüchtigt,
Wird zu Dünsten und Luft; und wieder der Schwere benommen,
Schwingt sich die dünneste Luft empor zu dem oberen Feuer.
Rückwärts kehren sie dann, wo die vorige Ordnung sich umkehrt,
Denn in dickere Luft geht über verdichtetes Feuer
Jen' in Wasser; gepreßt aus geronnener Fluth wird das Erdreich.
Eigene Form bleibt Keinem; und stets aus anderen andre
Bildung verschafft die Natur, sie, der Dinge Verjüngerin, wieder.
Und kein einziges geht im Weltall (glaubet mir) unter,
Sondern erneut die Gestalt und verändert sich; „werden geboren"
Heißt: anfangen zu sein ein Anderes, als man zuvor war.
„Sterben:" — Dasselbe zu sein aufhören. Ist jenes vielleicht auch
Hierher, dorthin dieses versetzt: es besteht doch das Ganze.
Lang', wie ich glaube, verharrt Nichts unter dem nämlichen Bilde.
So, Jahrhunderte, kamt vom goldnen zum eisernen Alter
Ihr; so änderte sich so oft der Gegenden Schicksal.
Ich selbst sahe, daß Das, was einst das festeste Land war,
Wurde zur See; ich sah aus Fluthen gewordene Länder,
Und fern lagen der Fluth die im Meer einheimischen Muscheln,
Und auf dem höchsten Gebirg entdeckte man Anker der Vorwelt.
Was erst Ebene war, das schuf der Gewässer Herabsturz
Um in ein Thal, und der Berg ward niedergeschwemmet zum Blachfeld.
Ein vormaliger Sumpf lechzt jetzt von trockenem Sande
Und sonst dürstendes Land dampft jetzt von Seeen bewässert.
Neu vorsprudelnden Quell entsendete hier die Natur; dort
Schloß sie ihn und schon längst durch des Bodens Erschüttrungen strömen
So viel Flüsse heraus, als verstopft sich wieder versenken. — —

Der Philosoph führt nun aus dem Naturreiche noch mannigfache Beispiele von der ewigen Umwandlung aller geschaffenen Dinge an, erzählt von Flüssen, Seen, Quellen, von Menschen, von Thieren, (so von dem Vogel Phönix, der aber nicht von andern Wesen den Ursprung erhält, sondern immer sich aus sich selbst zeugt,) welche den wunderbarsten Umwandlungen unterworfen sind. Dann fährt der Lehrer in seinen erhabenen Mittheilungen fort:

Eher sänke der Tag und Phöbus taucht' in das tiefe
Meer die keuchenden Rosse, bevor ich Alles erwähnte,
Was sich in neue Gestalten verkehrt. So sehn wir die Völker
Aendern sich um mit der Zeit, und Einige Kräfte gewinnen,
Andre verfallen. So war einst Troja an Schätzen und Männern
Groß, und des Blutes so viel zehn Jahre vermocht' es zu geben!
Jetzund liegt es in Staub, und zeigt nur alternde Trümmer
Und an der Stelle der Schätz' uns nur Grabhügel der Ahnherrn.
Hoch war Sparta berühmt; es blühte die große Mycenä,
Minder des Cekrops nicht, nicht minder die Burg des Amphion.[52])
Aermlicher Boden ist Sparta jetzund; das erhabne Mycenä
Sank; was ist Thebä, die Stadt des Oedipus, außer ein Mährlein?
Was von Pandions Athen ist übrig, außer der Name?
Jetzt auch, sagt das Gerücht, entsteigt die Dardanische Roma,
Die nah liegend der Fluth des Apenninischen Tibris,
Unter gewaltigen Mühn sich den Grundstein legt zu der Herrschaft.
Sie nun wandelt die Form, anwachsend, und einst wird sie werden
Haupt der unendlichen Welt. So sollen es Seher verkünden
Und weissagende Sprüch'; und so viel ich selbst mich erinnre,
Sprach, da Trojas Macht schon wankte, des Priamus Sprößling
Helenus, als am Heil Aeneas weinend verzagte:
„Göttingeborener, hältst für Wahrheit unseres Herzens
Ahnungen du: nicht ganz wird Troja verfallen, da du lebst!
Dir wird Feuer und Schwert Bahn geben. Du gehst; das erstürmte
Pergamos nimmst du mit dir, bis zuletzt du gelangst zu der fremden
Flur, die Troja und dir freundschaftlicher ist, als die Heimath!
Ja schon seh' ich die Stadt, die Phrygischen Enkeln gebühret,
Groß, wie keine zuvor, noch jetzt, noch einst in der Zukunft.
Selbige werden in viel Jahrhunderten andere Häupter
Mächtig, jedoch zur Herrin der Welt sie machen Julus
Sprößling.[53]) Aber es wird, wenn dessen die Erde genossen,
Sein der ätherische Sitz sich freun, und der Himmel sein Ziel sein."

Daß dieß Helenus einst dem Träger der Laren, Aeneas,
Sang, ist erinnerlich mir, und ich freue mich, daß die verwandte
Stadt anwächst, und, den Phrygern zum Heil, einst siegten die Griechen.[54])
Aber um nicht zu weit mit des Zieles vergessenden Rossen
Abzuschweifen: es wandelt die Form mit dem Himmel, was immer
Unter ihm ist, und die Erd' und was nur immer darauf ist,
Wir auch, Theile der Welt, (dieweil nicht Körper allein wir,
Sondern geflügelte Seelen auch sind, und in Hüllen des Wildes
Ueberzugehn, und im Leibe des Viehs uns zu bergen vermögen)
Wollen die Körper, darin die Seelen der Eltern gewohnet
Oder der Brüder und sonst durch ein anderes Band uns Verwandter,
Oder der Menschen gewiß, in Sicherheit lassen und Ehren,
Und nicht unser Gedärm mit Thyestischem Mahle[55]) beladen.
Wie so leicht doch gewöhnt, wie leicht doch bereitet sich jener
Frevler zu Menschenmord, wenn dem Kalb in die Kehl' er das Messer
Stößt und dem Klagegebrüll ungerührt darbietet die Ohren!
Welcher das Böcklein vermag, das klagt wie Wimmern des Säuglings,
Niederzustoßen und deß, den selbst er gefället, des Vogels,
Sich als Speise zu freun! Wie viel fehlt solcherlei Thaten
Zum vollständigen Mord? Wo hinaus führt solches Beginnen?
Pflüge der Stier und sein Tod sei Schuld nur der höheren Jahre;
Schutz verleihe das Schaf vor dem Schauer erregenden Nordwind;
Biete gesättigt die Geis das Euter der melkenden Hand dar:
Netz und Fallstrick aber und Schlingen und trügrische Künste
Hebet hinweg, nicht den Vogel berückt mit der leimigen Ruthe,
Noch umschließet den Hirsch mit gefürchteter Federverlappung;
Noch mit betrüglichem Köder verbergt die gebogene Angel!
Bringet, was schadet, nur um; doch dann auch bringet nur um sie!
Rein von der Kost sei der Mund, und genieß' anständige Nahrung!

# IV. Festkalender.

## Allgemeiner Inhalt.

I. Monat Januar. Zueignung an Cäsar Germanicus. — 1ster Januar: Antritt der Consulwürde. — Janusfest. — 9. Das Agonalienfest. — 11. Die Carmentalien (Carmenta, die Mutter des Evandrus; vergl. Virgils Aeneis, oben Seite 68) Opfer zu Ehren Jupiter Stator's. — 15. Wiederholtes Carmentalienfest. 25. Feier der Paganalien (Dorffest.) — 30. Weihung des Altars der Friedensgöttin.

II. Monat Februar. Erklärung des Monatnamens. 1ster Februar: Gründung des Tempels der Juno Sospita. — 3. Untergang des Delphins. — 5. Augustus erhält den Ehrennamen Vater des Vaterlands. — 9. Frühlingsanfang und 11. Aufgang des Bärenhüters (Geschichte der Callisto.) — 12. Die Faunalien. Andenken an die Niederlage der Fabier. — 14. Die Feier der Lupercalien. — 17. Feier des Tages, an dem Romulus den Beinamen Quirinus erhielt. — Das Narrenfest. — 18. bis 21. Die Parentalien zu Ehren der Manen. — 22. Die Liebesmahle (ein Verwandtenfest.) 23. Terminalien, Fest des Grenzgottes. — 24. Die Königsflucht. — 27. Die Equirien zu Ehren des Mars.

III. Monat März. Ursprung des Namens von Mars, Vater des Romulus und Remus, und ihm zu Ehren der 1. Monat des Jahrs. (Der Anfang des früheren romulischen, aus 10 Monaten bestehenden Jahrs war am 1 März; Numa fügte noch die Monate Januar und Februar hinzu und J. Cäsar setzte den Jahresanfang auf den 1 Januar: Julianischer Kalender.) — 1. März: An den Häusern der Priester, an der Curie, der Königsburg und am Vestatempel werden neue Lorbeeren gepflanzt; das Feuer im Vestatempel erneuert. — Matronalien, zu Ehren des Mars. — Die Festtage und der Waffentanz der Salier. — 6. Opfer für Vesta. — Weihung des Vejovistempels. — 8. Aufgang der Krone der Ariadne. — 15. Fest der Anna Perenna. — Tag der Ermordung Julius Cäsars. — 17. Die Liberalien (Bacchusfest.) — Die römischen Knaben erlangen die freie männliche Toga. — 19. Quinquatrien, fünftägiges Fest der Minerva. — 30. Fest des Janus, der Concordia, der Göttinnen des öffentlichen Wohls und des Friedens.

IV. Monat April, der Venus geheiligt. Ursprung des Namens. 1ster April: Fest der Venus. — 4. Mehrtägiges Fest der Göttermutter (Cybele) oder die Megalesien. — 10. Circusspiele zu Ehren der Ceres. (Cerealien.) Geschichte des Raubs der Proserpina. — 15. Das Opfer der Göttin Tellus. — 16. Augustus erhält die Imperatorenwürde. — 21. Fest der Palilien, der Pales, Göttin der Viehzucht, zu Ehren. — Gründungstag Roms. — 23. Die Vinalien, auch Fest der Venus und des Jupiter. – Fest der Robigalien. 28. April bis 3. Mai. Fest der Flora.

V. Monat Mai. Ableitung des Namens. — 1ster Mai. Fest der guten Göttin. — Stiftung eines Altars für die schützenden Hausgötter. 3. Letzter Tag der Florealien. — 9. bis 13. Die Lemurien, den Manen geheiligt. — 11. Untergang des Orion; Geschichte dieses Gestirns. — Fest des Mars Visculator. — 15. Feierliches Herabstürzen von Bildern aus Binsen, welche die Ahnen vorstellten, in den Tiberstrom. — Fest des Mercur. An den übrigen Monatstagen verschiedene kleinere Feste.

VI. Monat Juni. Ableitung des Namens. 1ster Juni: Fest der Göttin Carna, der Göttin der Angel. — Speck- und Bohnenfest. — Weihung des Tempels der Juno Moneta, des Mars vor dem capenischen Thore, der Tempestas und am 3. der Bellona. Am 4. Erbauung des Tempels des wachenden Herkules, und am 5. des Vaters Semo Sancus Fidius. — 9. Fest der Göttin Vesta. Die verschiedenen Mythen und die daran sich knüpfenden Gebräuche dieses hohen Festes. — 11. Die Matralien, zu Ehren der Mutter Matuta. — Weihung des Fortunatempels durch König Servius, des Concordiatempels durch Livia. — 13. Weihung des Tempels des unbesiegten Jupiter. — Die kleinen Quinquatrien zu Ehren Minerva's, mit Maskenumzügen der Flötenspieler. — 15. bis 27. Verschiedene kleine Feste und historische Erinnerungen. — 27. Gründung des Tempels der Laren und des Jupiter Stator; am 28. des Quirinius, am 30. des Herkules Musagetes und der Musen.

Wir theilen hier, nach Metzgers vortrefflicher und verdienstvoller Uebersetzung, einige Stellen des Gedichtes von zugleich allgemein poetischem Interesse mit.

### 1. Die Janusfeier (am 1. Januar.)

Aber zu welchen der Götter, o doppelgestaltiger Janus,
Zähl ich dich? Grӓcia ehrt keinen dir gleichenden Gott.[56])
Sage den Grund mir zugleich, weßhalb von den Himmlischen einzig
Alles du siehest, was vorn, siehst, was im Rücken dir liegt.
Als ich, die Tafel zur Hand, dieß eben im Geiste bedachte,
Siehe, da schien mir das Haus lichter zu sein, denn zuvor.
Alsbald bot mir, bewunderungswerth im doppelten Bilde,
Dann sein Doppelgesicht Janus, der heilige, dar.
Staunen ergriff mich; es sträubten vom Schreck sich fühlbar die Haare,
Und von plötzlichem Frost bebte die schauernde Brust.
Er, in der Rechten den Stab, und den Schlüssel gefaßt mit der Linken,
Rief aus dem vorderen Mund folgende Töne mir zu:
„Bann, o Dichter, die Furcht, du der Tage geschäftiger Späher,
Lerne, worüber du frägst, fassend die Reden ins Herz.
Chaos hieß ich den Alten; ich bin ja ein Wesen der Urzeit;
Siehe, wie langen Verlaufs Thaten mein Mund dir besingt!
Diese gelichtete Luft, und die drei sonst übrigen Stoffe,
Erd' und Feuer und Fluth, lagen in Einem Gemisch.

Als nun die Masse sich trennt' in dem Kampfe der einzelnen Theile,
Drang sie, einmal gelöst, neuen Behausungen zu.
Hochauf schwang sich die Flamm' und die Luft empfingen die nähern
Räum'; in der Mitte des Grunds saßen die Erd' und das Meer.
Ehmals war ich ein Ball, ein Klumpen nur ohne Gestaltung;
Glieder erhielt und Gesicht, würdig des Gottes, ich dann.
Nur als einzige Spur von der einst so verworr'nen Gestaltung
Sieht man, was vorn ist an mir, solches auch hinten — noch jetzt.
Aber vernimm noch weiter, woher die befragte Gestaltung
Rühre, zu kennen zugleich dieses und meinen Beruf.
Was du erblickst ringsum, Meer, Himmel, Wolken und Erde,
Alles verschließt sich und steht offen durch unsere Hand.
Mein ist einzig die Hut in der Welt ungemess'nen Bezirken;
Mir ist alle Gewalt eigen, den Angel zu drehn.
Will ich entsenden einmal dem geruhigen Hause den Frieden,
Siehe, so wandelt er frei stätigen Pfades dahin.
Aber von tödtlichem Blut wird triefen der gänzliche Erdball,
Halten gebannt nicht mehr starrende Schlösser den Krieg.
Neben den freundlichen Horen bewach' ich die himmlischen Pforten,
Daß selbst Jupiter mein gehend und kommend bedarf.
Janus heiß' ich daher. [57]) Setzt auf dem Altare der Priester
Kuchen mir vor aus Korn, Dinkel, gemenget mit Salz,
Lachend vernimmst du die Namen, die dann mir des Opferers Mund gibt;
Nämlich Patulcius nun heiß' ich, nun Clusius ihm.
Denn es bezeichnet das wechselnde Wort der Verrichtungen Wechsel;
Also wollte das Volk roherer Ahnen es einst.
Meine Gewalt ist verkündet dir jetzt. Nun lerne des Bildes
Deutung; doch siehest du wohl selber zum Theile sie schon.
Zwo sind der Seiten an jeglicher Thür', inwendig und außen,
Diese gerichtet zum Volk, jene zum häuslichen Lar.
Wie dein Pförtner, der vorn am Haus in der Nähe der Schwelle

Sitzt, da hinaus und herein jeden der Gänge bemerkt;
Also gewahr' ich zugleich, ich Pförtner des himmlischen Hofes,
Alles, wo Eos sich hebt, Alles, wo Hesperus glänzt.
Nach drei Seiten gekehrt erscheint dir auch Hekate's Antlitz,[58])
Nach drei Seiten sich hin theilenden Pfaden zur Huth.
Gleich so, um Nichts zu verschwenden an Zeit durch Drehen des Nackens,
Seh' ich der Seiten nun zwo, ohne zu rühren den Leib."
Also sprach er, und ließ mich am Blick wahrnehmen, er wäre
Unwillfährig mir nicht, wollt' ich erfragen noch mehr.
Drum so faßt' ich ein Herz, und furchtlos dankt ich dem Gotte;
Wenige Worte nur sprach, blickend zum Boden, ich dann:
„Sage, warum das erneuete Jahr mit Fröſten ſich anhebt?
Wär' es nicht besser, der Lenz machte des Jahres Beginn?
Alles erblühet sodann, es beginnt ein erneuerter Zeitlauf;
Neu aus befruchtetem Schoß schwillet das Auge hervor;
Und es bekleidet der Baum sich mit eben gebildetem Laubwerk,
Ueber den Boden empor drängt sich das grüne Gesäm.
Schmelzender Vogelgesang durchtönet die laulichen Lüfte,
Lustig sich tummelnd umher spielet auf Wiesen das Vieh.
Freundlicher scheinen die Sonnen, es naht die pilgernde Schwalbe,
Und ihr Gebäude von Lehm formt sie am hohen Gebälk.
Auch die Gefilde gestatten den Bau; es erneut sie die Pflugschar;
Drum so hieße mit Recht dieß die Erneurung des Jahrs."
Also hatt' ich mit Vielem gefragt; nicht lange verweilend,
Faßt er in folgendem Vers so den erwiedernden Spruch:
„Alt ist die Sonn' und neu mit dem kürzesten Tag; denn an solchem
Schließt und eröffnet das Jahr immer mit Phöbus den Lauf."
Weiter verwundert' ich mich, daß frei von Processen der Tage
Erster nicht bleibe. „Vernimm, sagte mir Janus, den Grund.
Neu sich eröffnende Zeiten bestimmt ich geschäftigem Treiben,
Daß nicht verlaufe das Jahr träge nach trägem Beginn.
Drum übt jeglicher heut sein Werk mit flüchtger Berührung,
Und er bekennt — mehr nicht — sich zum gewohnten Gewerb."
„Aber was opfr' ich denn auch, ob sühnend schon andere Götter,

Weihrauchdüfte mit Wein dennoch dir, Janus, zuerst?"
„Daß die Pforten gesammt durch mich, den Bewahrer der Schwellen,
Dir zu jeglichem Gott öffnen, zu welchem ich will."
„Aber man ruft heilkündende Wort' an deinen Kalenden,
Und man bezeugt und empfängt wechselnde Wünsche; warum?"
Jetzo versetzte, gelehnt auf den Stab in der Rechten, der Gott mir:
„Wiss' in jedem Beginn pfleget Bedeutung zu sein.
Lauschet ihr ängstlichen Ohrs ja dem ersten Laute: der Vogel,
Welcher zuerst ihm erscheint, ist's, den der Augur befragt.
Tempel und Ohren der Himmlischen sind dann offen; die Zungen
Flehen vergeblich da Nichts; groß ist der Worte Gewicht."
Also endet' er kurz; nicht lange verhielt ich mich schweigend,
Sondern dem endenden Wort knüpft' ich die Frage schon an:
„Aber was soll denn auch die gerunzelte Feig' und die Dattel,
Was doch das Honiggeschenk blinkend in weißem Gefäß?" —
„Gelten zum Zeichen, daß jener Geschmack in's Leben sich mische,
Und gleich seinem Beginn süß sich vollende das Jahr." —
„Jetzo seh' ich, wozu das Süße. Vom Geldesgeschenk noch,
Sage, daß über dein Fest Nichts mir entgehe, den Grund." —
Lächelnd' erwidert' er: „Wie? sind die eigenen Zeiten so fremd dir,
Wähnst du süßer den Meth, als das empfangene Gold?
Kaum da Saturnus noch herrscht, entdeckt' ich der Sterblichen keinen,
Dessen Gemüth nicht schon süß war ein jeder Gewinn.
Stets dann stieg des Besitzes Begier, die jetzt zu dem höchsten
Gipfel gestiegen, sich kaum weiter zu heben vermag.
Jetzt gilt Habe noch mehr, als dort in den Jahren der Urzeit,
Wo noch dürftig das Volk, Roma im Werden noch war,
Als Mars Sprößling, Quirin, in niedriger Hütte noch wohnte,
Und das Geröhre des Stroms ärmliches Lager nur gab.
Jupiter konnt' in der hohen Gestalt kaum stehen im engen
Tempel; den thönernen Blitz hielt in der Rechten er noch.
Zweige nur prangten in Roms Capitol, jetzt Edelgesteine,
Und der Senator trieb selber zu Weide sein Vieh.
Schmach war's nicht, zu genießen auf Stroh die erquickende Ruhe,

Noch auf Bündel von Heu niederzulegen das Haupt.
Eben verlassend den Pflug herrscht' über die Völker ein Consul,
Plättchen von Silber sogar haben, das galt als Vergehn.
Doch seit Roma das Haupt hier hob, von Fortuna begünstigt,
Und, o Götter Olymps, euch mit dem Scheitel berührt,
Wuchs auch Reichthum, und wuchs die tolle Begierde nach Reichthum,
Und im größten Besitz wollen sie immer noch mehr.
Um zu vergeuden erhascht man, und hascht nach Vergeudetem wieder,
Und im Wechsel sogar nähren die Laster sich nur.
So fühlt, welchem der Bauch von hautaufblähendem Wasser
Schwoll, je öfter er trinkt, immer nur heißeren Durst.
Werth liegt jetzt im Besitze von Werth; es verschafft nur die Schatzung
Würden und Freunde; doch rings liegen die Armen im Staub.
Aber du fragst, was das Zeichen der Münz' uns fromm', und warum denn
Unsere Hände so gern nehmen des Alterthums Erz?
Vormals schenkte man Erz; jetzt freilich hat beſſ're Bedeutung
Gold; und vor neuerer weicht ältere Münze zurück.
Uns auch, lieben das Alte wir gleich, freu'n goldene Tempel;
Majestätischer Glanz ist's, der dem Gotte gebührt.
Ja, wir preisen die frühere Zeit, doch die unsrige nützend;
Ehrt man mit völligem Recht beider Gebräuche doch gleich!" —
Sprach's und endete jetzt. Zu dem Schlüsselbewahrenden Gotte
Wendet' ich mich, wie zuvor, also mit freundlichem Wort:
„Viel zwar lernt' ich; warum ist jedoch auf der ehernen Münze
Hinten geprägt ein Schiff, vornen das doppelte Haupt?" —
„Hätte die Länge der Zeit nicht selber verwischt das Gepräge,
Sprach er, so könntest du mich kennen am Doppelgesicht.
Höre den Grund noch des Schiffes. Der sichelbelastete Gott [59]) kam
Nach durchirreter Welt schiffend in Tuscia's Strom.
Dieses Gefild empfing, ich gedenke noch deß, den Saturnus.
Jupiter hatt' ihn vom Sitz himmlischer Reiche verdrängt.
Drum blieb lange dem Volk der Saturnische Name; doch nennt sich
Latium auch das Gebiet von dem Verbergen des Gott's. [60])

Aber es prägt' auf Münzen von Erz wohlwollend die Nachwelt,
Um von des göttlichen Gast's Landung zu zeugen, das Schiff.
Selber bewohnt' ich das Land links dort an dem Strande der Tiber,
Welchen des sandigen Stroms sanftes Gewässer bespült.
Wo jetzt Roma sich dehnt, grünt Aexten unnahbar ein Wald einst;
Wenigen Stieren nur gab Weide der mächtige Staat.
Burg war der Hügel mir hier, den mit heutigem Tage nach meinem
Namen Janiculum noch nennt das verehrende Volk.
Damals waltet' ich hier, als Götter die Erde noch hegte,
Und manch menschlicher Ort höhere Wesen noch trug.
Annoch war nicht Asträa [61]) verdrängt von der Sterblichen Frevel;
Unter den Göttern verließ diese die Erde zuletzt:
Annoch regierte die Schaam zwanglos, nicht Schrecken, die Völker,
Und zu pflegen des Rechts unter Gerechten war leicht;
Immer war fremd mir der Krieg; ich schützete Frieden und Pforten;
Also bewehrt, (sprach er, weisend den Schlüssel,) bin ich."
Jetzt schloß Janus den Mund. Drauf öffn' ich den meinigen also,
Durch mein tönendes Wort Reden entlockend dem Gott:
„Gibt's doch der Bogen des Janus so viel; wie kommt's, daß im Tempel
Hier am doppelten Markt, einzig gefeiert, du stehst?" [62])
Alsbald that er, sich streichelnd den Bart, der nieder zur Brust hing,
Titus Schlachten mir kund, welcher von Oebalus stammt, [63])
Und wie die Pförtnerin dorten, verführt mit Sabinischem Armschmuck,
Treulos, Tatius, dich führte zur ragenden Burg.
„Sehet, der Hügel, woran ihr noch jetzt, so sprach er, hinabsteigt,
Senkt in die Thäler sich schroff, und zu den Märkten hinab.
Schon war gewonnen die Pforte, woran von der Tochter Saturnus [64])
War verräthrischen Sinns heimlich entwendet das Schloß.
Ich, zu furchtsam, den Kampf mit der mächtigen Göttin zu wagen,

Ließ mit verborgener List spielen mein künstliches Werk;
Und Kraft meiner Gewalt aufschließend die Ritzen der Quellen,
Ließ ich sprudeln daraus plötzliche Wasser hervor.
Schwefel jedoch warf noch ich zuvor ins kalte Geäder,
Daß dann siedende Fluth Tatius schlöße den Weg.
Wie nun der Nutzen des Diensts mit der Flucht der Sabiner erkannt ward,
Und die Gestalt, wie zuvor, trug der gesicherte Platz,
Ward mir gesetzt ein Altar und vereint ein kleines Kapellchen;
Hier glühn Flammen mir nun, Kuchen mir röstend und Korn." —
„Aber du birgst dich im Frieden, und thust, wann Waffen erklirren,
Wieder dich auf; wie kommt's?" Plötzlich vernahm ich den Grund.
„Daß zum Kriege gezogenem Volk freistehe die Rückkehr,
Nehm' ich die Schlösser hinweg, öffne die Thore mir ganz.
Aber im Frieden verschließ' ich sie dann, daß dieser nicht etwa
Weiche; verschließen auch wird lange mich Cäsar's Geschlecht."
Sprach's, und hebend die Augen, die rückwärts schauen und vorwärts,
Blickt' er auf Alles umher, was nur umfaßte die Welt:
Friede war rings, und das Ziel, Germanicus, deines Triumphes,
Rhenus, er hatte dir schon dienstbar die Fluthen gemacht!
Janus, erhalt' uns stets mit dem Frieden die Mittler des Friedens,
Ja, laß Keinem dem Werk, das er gestiftet, entstehn!

---

### 2. Das Dorffest. (Paganalien, am 25. Januar.)

Feiert, ihr Dörfer, das Fest! zieht, Bauern, zur Sühn um die Marken;
Jährlicher Kuchen Geschenk weihet dem dörflichen Heerd!
Söhnt mit Getreide die Mütter des Fruchtbaus, Tellus und Ceres,
Söhnt sie mit ihrem Geschenk, das sie im Schooße gehegt!

Einem gemeinsamen Amt obliegen ja Tellus und Ceres;
Diese gewähret den Stoff, jene den Boden der Frucht.
Eines Geschäftes Genossinnen Ihr, durch welche die Vorwelt
Eicheln mit edlerer Kost, besser berathen, getauscht!
Schenkt unzählige Frucht und befriedigt den sehnenden Landmann,
Daß ein würdiger Lohn kröne den bauenden Fleiß.
Unablässig verleihet Gedeihn dem zarten Getreide;
Nicht vom frostigen Schnee welke das grüne Gesäm!
Wann wir säen, entwölkt durch heiternde Winde den Himmel,
Sprengt ätherische Fluth auf die geborgene Saat.
Wahret der Ceres Geschenk vor aller Gefahr und Verheerung
Durch des geflügelten Volks saatenverletzenden Schwarm.
Schont, Ameisen, auch ihr der hinunter geackerten Körner;
Ist dann die Ernte vorbei, winkt euch ein größerer Raub.
Möge die Saat indessen gedeih'n, gleich ferne von kranker
Blässe durch schädliche Luft, wie von zernagendem Rost!
Magernd schwinde sie nicht, noch in allzureichlicher Fülle,
Oder zu üppigem Trieb geilend verderbe die Saat!
Taub enthebe sich nie dem bereiteten Boden der Haber;
Fremd sei jedem Gefild augenverletzender Lolch!
Und es entsprieße dem Feld mit reichlichem Wucher die Gerste,
Gleich so der Waizen und Spelt, zweimal zum Feuer bestimmt![65])
Dieses erfleh' ich für euch; o erfleht's euch selber, ihr Pflüger!
Schenke der Göttinnen Paar doch den Gebeten Gehör!
Lang entzog uns die Männer der Krieg; da mußte die Pflugschaar
Weichen dem tauglichern Schwert, Rossen der ackernde Stier.
Spaten verwandelten sich in Spieß', und es ruhten die Hacken;
Aus dem gewaltigen Karst wurde gebildet ein Helm.
Dank euch Göttern, und deinem Geschlecht! Es liegen zu unsern
Füßen in Ketten schon längst, Cäsar, die Kriege gezwängt.
Unter das Joch mit dem Stier! in geackertem Grund mit dem Samen!
Wie dich der Frieden ernährt, Ceres, so nähreſt du ihn.

### 3. Das Fest der Anna Perenna (am 15. März.)

Idus [66]) begehn die gemüthliche Feier der Anna Perenna,
Fremdlingin Tibris, nicht sehr ferne von deinem Gestad.
Siehe, da kommt das Völkchen herbei; auf grünenden Kräutern
Zecht es, gelagert umher, Pärchen an Pärchen gereiht.
Einige weilen im Frei'n; nur wenige bauen sich Zelte,
Laubige Hütten erbau'n andre mit Aesten sich auch.
Schilfrohr richten noch and're sich auf als starrende Säulen,
Legen entfaltend sodann ihre Gewande darauf.
Doch glüht Alles von Sonn' und Wein; so viel man der Becher
Leeret, der Jahre so viel wünscht man und trinkt nach der Zahl,
Manchen erblickst du daselbst, der Nestors Jahre sich zutrinkt,
Manche, die, leerend den Kelch, sich zur Sibylle gemacht.
Jetzo singen sie auch, was von den Theatern sie lernten,
Fügend zu ihrem Gesang leichte Geberden der Hand.
Bäurische Reigen beginnen sie auch beim blinkenden Schenkkrug;
Schmucker entschwebet im Tanz Liebchen mit fliegendem Haar.
Taumelnd kehren sie heim und werden dem Pöbel ein Schauspiel,
Und Glückselige nennt sie das begegnende Volk.
Einen betrunkenen Greis schleppt' eine betrunkene Greisin
Jüngsthin, ich sah's; und der Zug schien mir der Meldung doch werth.
Doch wer die Göttin denn sei, auch dieses, so sehr die Gerüchte
Schwanken, verschweig' ich nicht, meinem Entschlusse getreu.
Dido hatte gebrannt für ihren Aeneas, die Aermste,
Hatt' als Leichnam gebrannt auf dem erbaueten Gerüst.
Schon war bestattet die Asch', und es standen am Marmor des Grabes
Worte, wie solche sie kurz selber im Sterben noch sprach:
„Antrieb gab mir Aeneas und gab mir das Eisen zum Tode;
Dido, von eigener Hand sank sie verblichen dahin."
Plötzlich drängen Numiden in ihr schutzloses Gebiete
Und ins eroberte Haus Jarbas, der Maure, sich ein. [67])
„Also", sprach er, gedenk der erlitt'nen Verschmähung, „besitz' ich,
Welchen so oft sie verstieß, dennoch Elissa's Gemach!

Allwärts fliehen die Tyrer, wo's jeden der Irrenden hindrängt,
Wie, wenn der König verschwand, Bienen sich schwärmend zerstreu'n.
Dreimal hatte zum Dreschen die Tenn' empfangen die Ernten,
Dreimal hatte der Most hohle Gefäße gefüllt.
Siehe, da flieht von der Heimath verdrängt aus befreundeten Mauern
Anna mit Thränen; doch bringt Opfer der Schwester sie erst.
Salben mit Zähren vermischt, saugt ein die gelockerte Asche;
Eine der Locken vom Haupt wirft sie zur Weihe darein.
Leb' wohl, rief sie noch dreimal, und bringt dann die Asche zum Munde,
Küßt sie noch dreimal; ihr schien drinnen die Schwester zu sein.
Glücklich entschlüpft sie zu Schiff (auf die Mauern, der Schwester geliebte
Schöpfung, geheftet den Blick,) und ein Gefährte mit ihr. —
Oedem Cosyra zunächst ragt Melite's fruchtbares Eiland, [68])
Rings von des Libyschen Meers wogenden Fluthen gepeitscht.
Hieher eilte sie voll von Vertraun zum früheren Gastfreund;
Reich an Schätzen gebot Battus, der König, daselbst.
Als nun dieser vernahm das Verhängniß beider Geschwister,
Sprach er: wie klein es auch sei, dieses Gebiet, es ist dein.
Und er hätte fürwahr ihr vergönnt bis an's Ende das Gastrecht;
Aber Pygmalion [69]) schreckt' ihn mit gewaltiger Macht.
Sol, nach zweimal vollendeter Bahn, durchlief schon der Jahre
Drittes: in neues Gebiet mußten die Fremdlinge zieh'n.
Kriegandrohend erscheint ihr Bruder: doch hassend die Waffen,
Sagte der König: zu schwach sind wir; dich rette die Flucht.
Sprach's: sie entflieht, und vertraut sich zu Schiffe dem Wind' und den Wellen;
War doch ihr Bruder selbst wilder denn jegliches Meer!
Nahe dem steinigen Strom des von Fischen durchwimmelten Crathis
Dehnt sich ein freies Gefild; Camere nennt es das Volk.
Hieher nahm sie den Lauf, und war schon nicht weiter entfernt mehr,
Als mit der Schleuder Gewalt neunmal der Werfende reicht.

Plötzlich sinken die Segel, gewiegt vom wechselnden Winde;
Schneidet mit Rudern die Fluth! rief nun der Steuermann aus;
Während sie streben, hernieder zu ziehn mit den Tauen die Segel,
Schläget der reissende Süd auf das gebogene Schiff,
Schleudert es fort in die offene See; mit vergeblichem Ringen
Müht sich der Meister; dem Blick schwand das gesehene Land.
Hochaufspritzen die Wogen: es wühlt sich empor von dem tiefsten
Grunde das Meer, und es trinkt graues Gewässer der Kiel.
Winde besiegen die Kunst; schon lässet die Zügel der Lenker
Fallen; um Hülfe sogar schreit mit Gelübden auch Er.
Schäumend schleudern die Fluthen umher den Phönicischen Flüchtling;
Ins umschlag'ne Gewand hüllt sie den thränenden Blick.
Glückliche hießen nun erst ihr Dido, die Schwester, und jede,
Deren entseeltes Gebein irgend die Erde schon barg.
Am Laurentischen Strand [70]) trieb fest ihr Schiffchen der Sturm an;
Kaum entstiegen sie noch, ging es verschlungen zu Grund.
Tochter und Reich des Latinus besaß Aeneas, der Fromme,
Und zwei Völker bereits hatt' er einander verknüpft.
Da an dem Strande der Mitgift, allein von Achates begleitet,
Dieser mit nacktem Fuß wandelt' auf einsamem Pfad:
Sieht er die Irrende dort; doch zweifelnd, ob Anna sie sein mag,
Schwankt er: wie sollte sie denn kommen zu Latiums Flur?
Während Aeneas darüber noch sann, rief plötzlich Achates:
„Anna ist's!" — Hörend das Wort, hub sie die Augen empor.
Ach! was beginnen? entfliehn? wo bärgen sie Klüfte der Erde?
Dido's klägliches Loos stellte dem Auge sich dar.
Zu der Erschrockenen kehrt sich gerührt der Held von Cythere's
Stamme; doch deines Geschicks denkt er, Elissa, und weint.
„Anna, bei diesem Gebiet, das, hast du nicht oft es gehört einst?
Mir ein beglückteres Loos weihte, beschwör' ich es dir,
Auch bei meinen Gefährten, den Göttern, neulich an diese
Stätte verpflanzt: zu oft schalten sie meinen Verzug!

Nie zwar ahnt' ich den Mord; fern war mir diese Besorgniß.
Weh' mir! aber sie war stärker, denn glaublich mir schien.
Sage mir Nichts. Ich sah sie, die Wunden, der edelsten Brust nicht
Ziemend, in Tartaros' Reich, welches ich wagend betrat. —
Ob nun ein Gott, ob Entschluß dich führte zu unsern Küsten,
Komm' und theile mit mir meines Gebietes Genuß,
Vieles verdanken wir dir, wir wissen's, Alles Elissen;
Theuer ja machtest du selbst, theuer die Schwester dich uns." —
Also sprach er; sie glaubt' es (denn nimmer war andere Hoffnung
Uebrig) und gab ihm sodann Kunde der irrenden Fahrt.
Als sie, gehüllt in Tyrischen Schmuck, zum Hause nun eintrat,
Hub Aeneas so an (still war der Uebrigen Schaar):
„Gattin Lavinia, dir empfehl' ich, bewogen von Dankpflicht,
Sie: nach versunkenem Schiff half ich verzehren ihr Gut.
Stammend aus Tyrus, besaß sie ein Reich auf Libyscher Küste;
Lieb', ich flehe, sie stets einer Verschwisterten gleich."
Alles gelobt Lavinia, birgt — sich täuschend — die Wunde
In der verschwiegenen Brust; knirschend verheimlicht sie sie.
Drauf sieht vieles Geschenk vor den eigenen Augen vorüber
Offen sie tragen und wähnt, heimlich gescheh' es so fort.
Doch steht feste noch nicht ihr Entschluß. Gleich Furien haßt sie,
Denkt auf heimliche List, Rache sich wünschend und Tod. —
Nacht war's; siehe da schien es der träumenden Anna, am Lager
Stehe die Schwester, von Blut triefend, verworren das Haar,
Rufend: bedenke dich nicht, fleuch, fleuch die Behausung des Schreckens!
Kläglich erdröhnet vom Wind unter dem Worte die Thür.
Rasch auf fährt sie und wirft sich hinab durchs niedrige Fenster
Auf die Gefilde. Beherzt machte sie selber die Furcht;
Und sie läuft entgürteten Kleids, wo der Schrecken sie hinreißt,
Aehnlich der Hindin, die scheu flieht vor der Wölfe Geheul.
Gierig entführte sie dann der gehörnte Numicius,[71]) glaubt man,
Der sie in seines Gestads leichten Gewässern verbarg.
Aber mit lautem Geschrei wird jetzt die Sidonische Jungfrau
Auf den Gefilden gesucht. Sichtbar sind Spuren des Tritts.

Auch zum Strande gelangt, entdeckt man da Spuren. Der Strom hielt,
 Sich des Gescheh'nen bewußt, inne die schweigende Fluth.
Selbst nun schien sie zu rufen: „des sanften Numicius Nymphe,
 Anna Perenna bin ich, immer im Strome versteckt!“ [72])
Jubelnd schmausen sie dann auf jenen durchwandelten Fluren,
 Feiernd den Tag und sich selbst labend mit reichlichem Wein.
Einigen ist sie Luna, das Jahr in Monden vollendend,
 Themis ist andern sie, andern des Inachos Kuh.
Einige, Anna, vermeinen, du seist der Atlantischen Nymphen [73])
 Eine, du habest zuerst Jupitern Speise gereicht.
Noch kam eine der Sagen zu unseren Ohren; auch diese
 Meld' ich: sie scheinet mir nicht ferne vom Wahren zu sein.
Einst war entflohen, noch nicht durch seine Tribunen gesichert,
 Auf des geheiligten Bergs Gipfel versammelt das Volk. [74])
Schon war Mangel, erschöpft, was mit zur Nahrung gebracht war,
 Das für der Menschen Bedarf taugliche Ceresgeschenk.
Siehe, da lebt' in der Nähe der Stadt, im Städtchen Bovillä,
 Anna betagt und arm, aber von emsigem Fleiß.
Diese, die silbernen Haare sich leicht mit Binden umhüllend.
 Buck mit zitternder Hand ländliche Kuchen dem Volk.
Und noch dampfend vertheilte sie sie mit jeglicher Frühe;
 So viel Spenden des Weibs waren willkommen dem Volk.
Rom schloß Frieden sodann, und setzt' ein ewiges Denkmal
 Wegen der Gaben, womit jene den Darbenden half.

---

### 4. Die Florealien (Fest der Göttin Flora.)

„Mutter der Blumen, du kommst, mit scherzenden Spielen gefeiert,
 (Noch vom verflossenen Mond schuld' ich dir, was ich verschob.*)
Ja, du erscheinst im April, und weilst noch in Tagen des Maimonds,
 Einer besitzt im Entflieh'n, kommend der Andere dich.
Weil nun der Monate Grenze dir so als eigen geweiht ist
 Paßt, zu besingen dein Lob, dieser, wie jener, ja wohl.

*) Die Florealien dauerten vom 28. April bis zum 3. Mai; der Dichter hatte im vorigen Gesange ihre Schilderung auf den letzten Tag des Festes, auf den 3. Mai, verschoben.

Circus Spiel' und die Palm', auf den Bühnen verkündet,[75]) gehören
Diesem an; fließe, mein Lied, fort mit des Circus Geschäft!
Lehre mich selbst, wer du bist. Was Menschen nur meinen, ist trüglich;
Deine Benennung fürwahr deutest am besten du selbst!"
Also sprach ich, und also versetzt' erhörend die Göttin,
Während der Sprechenden Mund Rosen des Lenzes verhaucht:
„Chloris war ich, nun Flora genannt. So ist meiner Benennung
Griechisches Zeichen verfälscht durch den latinischen Laut.[76])
Chloris war ich, die Nymphe der glücklichen Fluren, wo ehmals,
Wie dich die Sage belehrt, hauset' ein seliges Volk.
Welche Gestalt ich besaß, ist schwer der Bescheidnen zu schildern.
Aber zum Eidam durch sie wurde der Mutter ein Gott.
Lenz war. Ich wandelt' umher. Da gewahrte mich Zephyr: von dannen
Eilt' ich; er folgt mir; ich flieh'; aber der Stärk're war Er.
Boreas räumte dem Bruder des Raubs allein'gen Genuß ein;
(Keck aus Erechtheus' Haus nahm er sich ähnlichen Preis.[77])
Doch söhnt Zephyr den Zwang, mir den Namen der Gattin verleihend,
Und kein Klagegetön trübte den Eheverein.
Immer nur leb' ich im Lenze; der Lenz ist die glänzendste Jahrszeit;
Laub entkeimet dem Baum, Futter dem Boden im Lenz.
Fruchtbar blüht mir auf meinem Gefild ein Garten zur Mitgift;
Lind ist die Luft; ein Born netzt ihn mit rieselnder Fluth.
Diesen verzierete mir mein Gatte mit herrlichen Blumen;
Göttin, so sprach er, du sollst Herrin der Blumen mir sein.
Zählen dann wollt' ich sie oft, die geordneten Farben der Blumen;
Niemals konnt' ich; die Zahl reichte zur Menge nicht hin.
Ist der thauige Reif einmal entschwunden den Blättern,
Sind des bunten Geblüms Häupter von Strahlen erwärmt;
Kommen zusammen die Horen, gehüllt in bunte Gewänder,
Sammeln in leichtes Geflecht unsere Gaben sich ein.

Plötzlich errafft sie der Grazien Chor, und sie binden sich Sträuße,
Flechten Gewinde zum Kranz für der Unsterblichen Haar.
Durch unendliche Länder verstreut' ich, die Erste, den neuen
Saamen; das Erdreich trug Einerlei Farbe zuvor.
Eine der Blumen gestaltet' ich erst vom Blute Therapne's, [78])
Und auf derselbigen Blatt drückt noch die Klage sich aus.
Auch dein Name, Narciß, ist gerühmt in den blühenden Gärten,
Armer, ach, daß du dich selbst, nicht einen anderen sahst!
Was soll Crocus ich noch, und Attis, und Cinyras' Sprößling [79])
Melden? empfingen ja Glanz sie aus den Wunden von mir! — —

Glaubtest du aber, ich herrschete nur im Reiche der zarten
Kränze? die Fluren auch hegt schützend mein göttlicher Blick.
Blühen die Saaten mit Glück, dann wird auch die Tenne bereichert:
Blühen die Reben mit Glück, gibt es des Weines genug.
Blühn die Oliven mit Glück, prangt herrlich das Jahr und in Fülle;
Und nach der Blüthe Bestand reichen auch Bäume das Obst.
Leiden die Blüthen einmal, so ersterben die Wicken und Bohnen,
Auch dein Linsengewächs, Nilus, du Fremdling, [80]) verdirbt.
Selber die Weine, gelegt in geräumige Keller mit Sorgfalt,
Blühen; die Fässer bedeckt oben ein Nebelgewölk.
Honig auch ist mein Geschenk. Ich lade zu Veilchen und Steinklee
Und zu des Thymians Grau Honig=bereitenden Schwarm.
So bin ich's, die es wirkt, wann während der Jahre der Jugend
Frischer die Körper noch blühn, froher die Seelen noch glühn." —
Schweigend bestaunt ich der Sprecherin Wort. Da sagte sie wieder:
„Nütze, zu fragen, das Recht, willst du erforschen noch mehr!" —
„Sage mir, Göttin, wodurch sind, sprach ich, entstanden die Spiele?" —
Kaum vollendet' ich recht, und sie erwiederte mir:
„Wisse: noch fanden sich nicht sonst Mittel des üppigen Lebens;
Reiche besaßen nur Vieh, oder ein großes Gefild,

Drum ist benennet das Geld vom Vieh, vom Boden der Reiche;[81])
Doch vom Verbotnen erwarb Jeglicher Schätze sich bald.
Mählig entstand der Gebrauch, auf Allmandtriften zu weiden.
Lang war solches erlaubt; Strafen verwehrten es nicht.
Keine Vertreter bewahrten dem Volk die gemeinsamen Plätze;
Feig hieß, welcher sein Vieh weidet' auf eigenem Grund.
Bei den Aedilen des Volks,[82]) den Publiciern, wurde der Unfug
Endlich geklagt; denn zuvor fehlte den Männern der Muth.
Wieder erlangte das Volk sein Recht; die Beschädiger litten
Strafe; die Sorge dafür diente den Rächern zum Lob.
Mir ward aber ein Theil von der Buße bestimmt, und zu großer
Huldigung ordneten nun Spiele die Sieger mir an;
Und sie machten vom Rest zum gebahneten Hügel den jähen
Felsen: der brauchbare Weg heißt der Publicische nun." —
Jährlich, so glaubt' ich, erneuen die Spiele sich ihr; sie verneint' es,
Und den gesprochenen schloß andere Worte sie an:
„Uns auch fesselt der Ruhm; uns freuen dis Fest' und Altäre;
Ja wir Himmlische sind Ehrebegieriges Volk.
Abhold machte sich einer schon oft durch Frevel die Götter;
Aber es söhnte die That schmeichelnder Opfer Geschenk.
Jupiter sah ich gerüstet schon oft zum Schleudern der Blitze;
Weihrauch gab man, und nun zog er die Rechte zurück.
Doch mißachtet man uns, dann büßt man die Kränkung mit schweren
Strafen; es hält dann der Zorn nicht das gebührende Maß.
Blick' auf Thestios' Enkel[83]): ihn zehrte die Flamm' in der Fern' auf,
Weil auf Phöbe's Altar einmal das Feuer erlosch;
Blick' auf Tantalos' Sprößling:[84]) auch ihm hielt Phöbe die Segel;
Jungfrau, rächte sie doch zweimal verachteten Heerd.
Armer Hippolytus du![85]) Dione'n gehuldigt zu haben
Wünschtest du, als dich die Wuth scheuen Gespannes zerriß.
Doch zu erwähnen die Säumniss' all' und verderbliche Bußen,
Währte zu lang; ihr vergaßt, Römische Väter, auch mich!
Siehe, was sollt' ich beginnen? wodurch den Kummer ich äußern?
Welcherlei Bußen auch wohl heischen, zu rächen den Schimpf?

Trauernd versäumt' ich die Pflichten des Amts. Ich schützte kein Feld mehr,
  Gärten, die fruchtbar zuvor waren, verloren den Werth.
Lilien sanken dahin; man konnte verdorret die Veilchen
  Sehen, und schaun des Safrans röthliche Fäden gewelkt.
Zephyr sagte mir oft: verderbe nicht selbst den erhalt'nen
  Brautschatz! Nichts war jedoch bräutliche Habe mir werth.
Als die Oliven entblühten: da schadeten tobende Winde;
  Saaten entblühten: da ward Ceres vom Hagel verletzt.
Hoffnungen weckte die Rebe: da schwärzeten Süde den Himmel,
  Jählings stürzende Fluth streifte die Blätter herab.
Nicht mein Wille war dieß; ich bin ja nicht grausam im Zorne;
  Aber, zu halten es fern, war ich nicht sorgsam genug.
Doch es gelobten die Väter vereint jetzt unserer Gottheit,
  Würde gesegnet das Jahr blühen, ein jährliches Fest.
Was sie ersehnten, geschah. Posthumius, Consul, und Consul
  Länas, kraft des Gelübds stellten sie Spiele mir an." —
Fragen nun wollt' ich, warum leichtfertiges Treiben an diesen
  Spielen noch offener sich zeige mit freierem Scherz.
Aber mir kam der Gedanke, sie sei nicht strenge, die Göttin;
  Opfer empfange sie auch, ladend zu frohem Genuß.
Ganz umwindet man sich mit verschlungenen Kränzen die Schläfe,
  Unter der Rosen Gedeck birgt sich der glänzende Tisch.
Trunken bewegt sich, das Haar mit Bast umschlungen, der Zecher
  Tanzend; bewußtlos dann übt er die Künste des Weins;
Trunken auch sinkt er, gelagert auf Stein an der reizenden Freundin
  Schwell'; ein schmiegsamer Kranz schmückt ihm das duftende Haar.
Ernstes verrichtet man Nichts, wenn Kränze die Stirne beschatten;
  Lauteres Wasser auch trinkt Keiner, mit Blumen bekrönt.
Als du noch nicht, Achelous,[86]) mit Saft von Trauben gemengt warst,
  War's so lieblich noch nicht, Rosen zu pflücken zum Kranz!
Bacchus liebet die Blumen; ob Kränze gefielen dem Bacchus,
  Kannst du entnehmen dir leicht aus Ariadne's Gestirn.[87])
Lustige Scenen gebühren ihr nur; denn, glaubt mir, zu rechnen
  Ist zu der Göttinnen Zahl mit den Kothurnen sie nicht![88]) —

Nicht von der Finsteren Zahl, noch Eine von höherem Amte
Ist sie; sie öffnet ihr Fest gerne den Chören des Volks,
Und sie ermahnt zum Genusse der Zeit in der Blüthe des Lebens:
Seien die Rosen verwelkt, werde verachtet der Dorn!
Aber warum dient ihr, so wie man dem Feste der Ceres
Weiße Gewänder nur weiht, buntes Gewand nur zum Schmuck?
Ist's, weil weißlich die Ernte sich bleicht mit zeitigen Aehren,
Und allfarbiger Schmuck über die Blumen sich gießt?
Flora bejaht's, und, so viel auf Tische der Rosen man hinwirft,
Fielen ihr Blumen herab von dem geschüttelten Haar.
Noch war übrig, den Grund zu erspähn vom Gebrauche der Fackeln,
Den ich nicht kannte; sie hob jeglichen Zweifel mir so:
„Fackeln erachtete man für unsere Feste geziemend,
Weil ja leuchtet im Schmelz purpurner Blumen das Feld;
Oder auch weil nicht matt ist die Farbe der Blum' und der Flamme,
Und von Beiden der Glanz ziehet die Augen auf sich;
Oder zu unsern Ergötzungen auch sich nächtliche Freiheit
Eignet. Dem Wahren entspricht wirklich der letztere Grund.“—
Etwas Weniges nur bleibt noch zu erfragen mir übrig;
Ist's mir, sprach ich, vergönnt? Und sie versetzte: Ja wohl! —
Sage, warum man im Garn nicht Mütter der Libyschen Löwen,
Sondern, mit schüchternen Rehn, furchtsame Hasen dir fängt?
„Wälder, versetzte sie, sind nicht meines Gebietes, nur Gärten,
Nur für streitbares Wild nie zu betretende Flur.“ —
Also schloß sie und schwand in luftige Höhen; zurückblieb
Lieblicher Duft, und so that mir die Göttin sich kund.
Daß nur Naso's Gesang in jeglichem Alter noch blühe,
Sprenge, so fleh' ich, auf mich deine Geschenke herab!

## 5. Die kleinen Quinquatrien.

(Die großen Quinquatrien, ein fünftägiges Fest zu Ehren der Minerva, wurde vom 19. bis 23. März gefeiert; ihre Schilderung befindet sich im 3. Gesange des Festkalenders Die Feier der kleinen Quinquatrien, ebenfalls der Minerva heilig, fand am 13. Juni statt. Die Anekdote, die der Dichter bei dieser Gelegenheit erzählt, beruht auf historischer Grundlage und sowohl Livius als Plutarch thun ihrer Erwähnung.)

Jetzt muß schildern ich auch die kleine Quinquatrienfeier,
Steh', o stehe zum Werk, blonde Minerva, mir bei!
Schwärmend durchlaufen die Stadt, die Flötenspieler; warum dieß?
Masken, verkleidet, wozu? lange Talare, warum?
Sprach's; da legte den Speer Tritonia nieder, und sagte:
(Meld' ich der Göttlichen Werk, zürne die Weise mir nicht!)
„Oftmals wurde der Flötner gebraucht zu den Zeiten der alten
Ahnen, und stets ward ihm große Verehrung gezollt.
Wie in den Tempeln, so auch bei Spielen ertönten die Flöten;
Auch zu des Leichengeprängs Trauer erhub sich ihr Schall.
Lohn versüßte die Mühe dafür; doch spätere Zeiten
Sahn auf einmal das Werk griechischer Künste [89]) vergehn.
Ja, es gebot einst Einer sogar der Aedilen, es dürften
Zehn der Künstler allein gehen im Leichengepräng.
Fliehend vertauschen sie drauf die Stadt, und entweichen nach Tibur.
(Einige Zeit war so Tibur der Flüchtlinge Sitz.)
Jetzt ist vermißt auf der Bühn' und bei den Altären die hohle
Flöte; kein Trauergesang tönte den Särgen voran.
Hier zu Tibur war Einer, ob werth gleich jeglichen Ranges,
Sklave gewesen; jedoch frei war derselbe schon längst.
Dieser bereitet ein Mahl auf eigenem Gütchen; der Flötner
Haufen, geladen von ihm, kommt zu dem festlichen Mahl.
Nacht war's; siehe, da schwammen vom Wein schon Augen und Herzen,
Kundig des Planes, bestellt, eilt nun ein Bote herbei;
Also rief er: was zauderst du noch, um zu enden das Gastmahl?
Siehe, schon naht dein Herr, der dich entlassen, herzu!

Plötzlich taumeln empor, voll feurigen Weines, die Gäste,
Und unsicheren Tritts stehn sie und schwanken umher.
Macht euch hinweg! rief jetzo der Herr; die Zaudernden hob er
Selbst in den Wagen; darauf breiten Geflechte sich aus.
Schlummer erregen die Zeit und Bewegung und Wein'; und, es gehe
Jetzt nach Tibur zurück, wähnt der betrunkene Schwarm.
Durch's Esquilienthor fährt früh' er zur römischen Stadt ein,
Und auf offenem Markt sah man die Wagen schon steh'n.
Daß mit Gestalt und mit Zahl den Senat sie zu täuschen vermöchten,
Heißt sie Plautius[90]) dann hüllen mit Masken das Haupt,
Und mischt And're noch bei, und läßt sie in langen Gewändern
Gehn, daß stattlicher noch scheine der Flöt'ner Verein.
So sie zu schützen gedenkt er, damit sie die Rüge nicht treffe,
Trotz des Genossen Verbot seien zurück sie gekehrt.
Beifall fand's. Nun besteht an den Iden[91]) die seltsame Tracht noch,
Und nach Weisen, wie einst, scherzender Worte Gesang." —
Solches erzählt sie; ich sprach: noch möcht' ich erfahren, woher denn
Dieses Quinquatrienfest seine Benennung erhielt.
„Also bezeichnete Tage begeht man mir, sprach sie, im März schon;
Dieser Verein auch dankt meiner Erfindung das Sein.
Buchsbaumholz durchbohrt' ich, die Erste, mit wenigen Löchern;
Siehe, da bracht' ich hervor länglicher Flöten Getön.
Dieses gefiel mir; doch sah ich gebläht jungfräuliche Wangen,
Wie mir im Bilde zurück klares Gewässer sie warf.
Fort mit dir, rufend, so hoch gilt nicht, o Flöte, die Kunst mir,
Warf ich sie weg; am Strand nahm nun der Rasen sie auf.
Und hier fand sie ein Satyr[92]), bewundert sie erst, des Gebrauchs nicht
Kundig; dann blasend darein, wird er die Töne gewahr.
Bald entläßt er die Luft, bald hält er sie auf mit den Fingern;
Und schon machte die Kunst unter den Nymphen ihn stolz.
Phöbus auch ruft er zum Kampf; doch Phöbus war Sieger; da hing er!
Und von geschundener Haut lösten die Glieder sich ab.
Doch ich bin's, die erfand und lehrete dieses Getöne.
Drum so erhöhet den Glanz unserer Tage die Kunst."

---

## V. Trauergesänge aus Tomi.

Unmittelbar durch Ovidius Aufenthalt in dem trostlosen Tomi angeregt und aus seiner glühenden Sehnsucht nach Rom hervorgegangen sind die „Trauerlieder" (Tristia), in fünf Büchern 50 Elegien enthaltend, sowie die „Briefe aus dem Pontus" (46 Elegien in 4 Büchern); jene in den vier ersten, die andern in den darauf folgenden fünf Jahren seines Exils entstanden. Die „Briefe" unterscheiden sich von den eigentlichen Trauerelegien nur durch die direkteren und individuelleren Beziehungen, die die ausdrückliche Briefform bedingt; dem Inhalte nach sind sie Eins; was jedoch den poetischen Werth beider betrifft, so zeigen die „Briefe" schon die Spuren des durch so herbe Leiden entkräfteten poetischen Genius des bedauernswerthen Dichters. Die „Trauerelegien" schildern im ersten Buche in lebhafter, aufgeregter Darstellung alle die Beschwerden und Gefahren der Seereise nach Tomi; die übrigen Bücher, wie auch die späteren Briefe, erschöpfen sich in ewigen Klagen über das Leben unter wilden Barbaren und über die damit verbundenen mannigfachen körperlichen und geistigen Leiden des verwöhnten Römers, und bezwecken meistens das Mitgefühl der römischen Hauptstadt und der einflußreichen Kreise daselbst zur Abhülfe seines Elendes anzuregen. Das ganze 2te Buch der Trauerelegien besteht in einer einzigen (478 Verse umfassenden). Elegie an Augustus, worin der Dichter sein schreckliches Loos beklagt, seine Fehltritte theils eingesteht, theils zu entschuldigen sucht und sich auf jede Weise demüthigt, um die Gnade des Allmächtigen wieder zu erlangen. —

Ein andres in Tomi entstandenes Gedicht in elegischem Versmaße ist „Ibis" (in 644 Versen), welches, wahrscheinlich in Nachahmung eines ähnlichen Gedichtes desselben Namens von dem griechischen Dichter Callimachus, gegen einen Römer gerichtet war, der, während der Dichter in der Verbannung schmachtete, ehrlos gegen denselben intriguirte, seine Gattin ihm zu entfremden und selbst sein Vermögen an sich zu reißen suchte. Dies leidenschaftliche Schmähgedicht voll heftiger Verwünschungen ist durch die Masse mythologischer Beziehungen und dunkler Anspielungen für uns nur schwer genießbar und kann auf einen eigentlich poetischen Werth keinen Anspruch machen. — Ein Lehrgedicht über die Fische des Schwarzen Meeres (Halieuticon) ist nur noch in 134 Versen vorhanden; ein Lobgedicht auf Augustus, in der barbarischen Sprache der Bewohner von Tomi, ist zum Nachtheile für die Sprachforschung gänzlich verloren gegangen. —

Wir theilen hier einige allgemein interessante Elegien aus den Trauergesängen (Tristia) nach Strombegks Uebersetzung mit.

### 1. Abschied von Rom,

(als der Dichter in die Verbannung nach Tomi ging. I. 3.)

Ruf' ich das traurige Bild mir der Nacht, in der ich die Mauern
Rom's und Alles in ihm, alles mir Theure verließ; —
Ruf' ich's von Neuem zurück in meine Seele, so quellen
Aus dem Auge sogleich Thränen auf Thränen hervor.

Nah' ach! kam er bereits, der Tag, an dem mir die süßen
Heimischen Fluren der Zorn Cäsar's zu meiden befahl.
Hin war Muth und Entschluß; und der Zeit, zu beschließen, so wenig;
Dauernde Weile hindurch war mir die Brust wie erstarrt.
Trostlos in mich gekehrt, vergaß ich Gefährten und Sklaven,
Dacht an kein Geld auf die Flucht, noch an ein Reisegewand.
Also stehet und staunt der Wanderer, der von des Himmels
Blitze getroffen noch lebt, und daß er lebet, nicht weiß.
Erst als selber der Schmerz die Wolken der Seele zerstreute,
Und des Lebens Gefühl wiederzukehren begann;
Nahm ich zuletzt Abschied ringsum von den trauernden Freunden,
Deren ich viele vordem, jetzo nur wenige sah:
Zärtlich am Weinenden hing die noch heftiger weinende Gattin,
Und die Thränen des Grams stürzten die Wangen herab.
Fern an Libyen's Strand verweilte die zärtliche Tochter,[93])
Ach! und konnte noch nicht wissen mein Trauergeschick:
Ringsum, wohin du nur sahst, ertönten Klagen und Seufzer;
Todtenklage, so schien's, füllte das inn're Gemach.
Gattin klagten und Mann und Diener am Leichenbegängniß;
Jeglicher Winkel im Haus wurde von Thränen benetzt.
So, wofern es sich ziemt mit dem Großen das Kleine zu messen,
So war Troja's Gestalt, als es den Griechen erlag. —
Und schon schwieg das Geräusch und die Stimme der Menschen und Hunde,
Und den Himmel herauf lenkte der Mond das Gespann;
Da erhub ich zu ihm und d'rauf zu der Wohnung des großen
Jupiter (ach nur umsonst lag ihr die meinige nah!)
Thränend die Augen und sprach: „Ihr ewig heiligen Sitze,
Und ihr Tempel, die nie wieder der Scheidende sieht,
Himmlische, die ihr beschützt die erhabene Stadt des Quirinus:
Seid von dem Flehenden jetzt, Götter, auf ewig gegrüßt!
Und, wie wohl ich den Schild erst spät nach den Wunden ergreife,[94])
So entlastet von Haß dennoch des Scheidenden Flucht.
Saget dem himmlischen Mann,[95]) daß Irrthum einzig mich täuschte;
Daß Verbrechen ihm nicht scheine die Schuld des Verseh'ns;
Daß was, Götter, ihr wißt, auch wisse der strafende Cäsar!
Ward versöhnet der Gott kann ich unglücklich nicht sein.“ —

Also fleht' ich hinauf, und mehr noch flehte die Gattin:
  Doch ihr heißes Gebet wurde durch Schluchzen gehemmt.
Mit zerstreutem Haar sank hin vor den Laren die Arme,
  Und den verlöschenden Heerd küßte ihr bebender Mund.
Manche der Klagen ergoß sie den abgeneigten Penaten:
  Doch Nichts half das Gebet ihrem beweineten Mann.
Und schon ließ zum Verzug nicht Zeit die beschleunigte Nacht mehr,
  Und der Parrhasische Stern[96]) hatte vom Pol sich entfernt.
Trauriges Loos! Mich hielt die zärtliche Liebe zur Heimath;
  Aber die letzte Nacht war's der gebotenen Flucht.
Ach, wie rief ich so oft, wann wer sich beeilte: „Was drängst du?
  Steh nur, sei es wohin, oder von wo du mich drängst!"
Ach, wie täuscht' ich mich oft, ich hätte gewählt mir die Stunde,
  Welche die passende sei für die gebotene Flucht!
Dreimal berührt' ich die Schwell', und dreimal wandt' ich die Schritte;
  Nachsicht gegen das Herz hatte der zögernde Fuß.
Lebt wohl! sagt' ich dann oft und redete Vieles von Neuem;
  Ach, und den Abschiedskuß reicht' ich, als trennt ich mich jetzt!
Bald befahl ich das schon Befohlene wieder, und kehrte
  Immer von Neuem zum Kreis meiner Geliebten zurück.
Endlich rief ich: „Was eil' ich? Mein Sitz sind Scythien's Wüsten,
  Scheiden muß ich von Rom: Beides entschuldigt Verzug.
Ewig soll ich mein Weib, ich lebend die lebende missen;
  Ewig das trauliche Haus, theure Genossen, und euch.
Und die Herzen, an mich durch Theseïsche Treue[97]) gebunden;
  Euch, ihr Freunde, von mir innig, wie Brüder, geliebt.
Eilt, noch ist es vergönnt, und vielleicht nie wieder, ihr Theuren,
  Eilt an mein Herz! Mir ist jegliche Stunde Gewinn." —
Nunmehr riß ich mich los, nicht beendete Reden verlassend,
  Jeden, dem Herzen so nah, hab' ich noch einmal umfaßt.
Während ich red' und wir weinen, erscheint am Himmelsgewölbe,
  Unheil bringend für mich, strahlend das Morgengestirn.
Und ich reiße nicht anders mich los, als ließ ich der Glieder
  Eines, oder des Leib's größere Hälfte zurück.

Jetzt erhob sich Geschrei und Wehgeklage der Meinen,
Die mit verzweifelnder Hand schlugen die trauernde Brust.
Da umklammerte nun des Scheidenden Schultern die Gattin,
Und im Thränenerguß sprach die Unglückliche so:
„Nichts, nichts trennt mich von dir! Ich gehe, wohin du auch gehest!
Ich, des Verbannten Weib, werde verbannet zugleich.
Mich auch faßt noch der Weg, auch mich das entlegenste Land noch;
Wenig beschwert durch mich wird das entfliehende Schiff.
Dir gebietet die Flucht der Zorn des mächtigen Cäsar;
Mir die Treue; sie ruft lauter als Cäsar's Gebot!" —
Also versuchte sie mich, und hatte sie früher versucht schon,
Bis sie, vom Nutzen[98]) besiegt, mühsam gefangen sich gab.
Jetzt nun wankt' ich hinaus — vielmehr der Leiche vergleichbar,
Schmutzig, die Haare zerstreut über das rauhe Gesicht. —
Und die Gattin, so hab' ich gehört, schloß ohne Besinnung
Ihre Augen, und sank mitten im Hause dahin.
Als sie wieder erstand, entstellt mit Staube das Hauptthaar,
Und vom frostigen Stein wieder die Glieder erhob:
Jammert' sie über sich selbst und über verlass'ne Penaten,
Oft den entrissenen Mann rufend, das zärtliche Weib.
Minder auch seufzte sie nicht, als wenn sie die Leiche der Tochter
Oder entseelt mich selbst säh' auf dem Todtengerüst;
Wünschte den Tod sich herbei, und allein aus inniger Liebe
Für den verbannten Gemahl hielt sie am Leben noch fest.
Ja sie lebe, mein Weib; sie lebe, weil es die Götter
Wollen, und mild're, für mich duldend, mein hartes Geschick! —

---

## 2. Der Winter in Tomi.

(III. 10).

Wenn dort[99]) Jemand gedenkt noch des hingeschiedenen Naso,
Wenn mein Name noch lebt ohne mich dort in der Stadt:
Nun dann wiss' er, ich leb' im Barbaren-Gebiete, versetzet
Unter Gestirne, die nie tauchen in Fluthen des Meers.[100])

Sauromaten[101]) umgeben, ein wildes Geschlecht, mich, und Bessen,
  Geten: — ach, Namen, gewiß meiner Gesänge nicht werth!
Doch, so lange noch lau die Luft ist, vertheidigt uns Ister,
  Welcher den Krieg zurückdränget mit reißender Fluth.
Aber es hebt empor sein starrendes Antlitz der Winter:
  Schau! von marmornem Frost sind die Gefilde nun weiß.
Jetzt bricht Boreas ein und Schnee getrieben vom Nordsturm;
  Jetzt erkennt man, dieß Volk drücket der schaudernde Pol!
Alles bedeckt nun Schnee, den nicht Sonne, nicht Regen erweichen,
  Denn der härtende Nord leihet ihm ewige Dau'r. —
Eh' noch der frühere schmolz, erscheinen schon andere Massen;
  Manchen der Orte bedenkt Schnee bis ins folgende Jahr.
Und so gewaltsam stürmt der erregte Nord, daß er hohe
  Thürme der Ebene gleicht, Dächer den Häusern entreißt.
Mühsam wehren dem Forst sie durch Fell und genähete Hosen,
  Und von der ganzen Gestalt schaut man allein das Gesicht.
Oftmals rauschet das Haar, bewegt, vom starrenden Eise,
  Und es glänzet der Bart weiß von umstrotzendem Reif.
Flüssige Wein' erstarren, bewahrend die Form des Gefäßes,
  Welche man jetzt nicht schlürft, sondern in Stücken genießt.
Soll ich erzählen, wie Bäche von Frost gebunden, erhärten,
  Wie aus den See'n man gräbt bröckliche Schollen von Eis?
Selbst der Ister, der nicht dem Papyrus-tragenden Strom[102]) weicht,
  Wenn er den Wogen des Meers, vielfach gemündet, sich mischt,
Starrt, wenn die bläuliche Fluth, von Winden getroffen, erhärtet:
  Unter der Decke von Eis schleichen die Wogen zum Meer.
Und wo segelten Schiffe, da geht man zu Fuß, und die Wasser,
  Jetzt gehärtet vom Frost, stampft mit dem Hufe das Roß.
Ueber die Brücken, die neu bedecken verborgene Fluthen,
  Zieht der Sarmatische Stier jetzt die barbarische Fuhr.
Kaum schenkt Glauben man mir: doch, da nicht Lohn mir der Täuschung,
  Ist der Zeuge gewiß werth, daß er Glauben verdient.
Starren erblickt ich von Eis den unermeßlichen Pontus,
  Und ein glattes Krystall drückte die ruhige Fluth.
Nicht zu schaun war genug mir, ich trat die erhärtete Meersfluth;
  Ueber die Wogen hinweg wandelte trocken der Fuß. —

Wäre der Hellespont so dir gewesen, Leander,
 Dann nicht träfe die Schuld deines Verderbens den Sund!—
Nicht der gekrümmte Delphin mag dann zur Luft sich erheben:
 Gräßlicher Winterfrost schließet die strebenden ein.
Und rauscht Boreas gleich daher mit geschwungenem Fittig,
 Nicht aus verschlossener See heben sich Wogen empor.
Eingemauert vom Frost, wie in Marmor, stehen die Schiffe,
 Und die erstarrete Fluth trennet kein Ruder jetzt mehr.
Fisch' auch hab' ich gesehn, wie gefesselt sie hingen im Eise:
 Dann auch lebte sogar annoch von ihnen ein Theil.
Wenn nun die gräßliche Kraft des Boreas härtet den Pontus,
 Oder des mächtigen Stroms übergetretene Fluth,
Stürmt auf den Wogen daher, die trocknende Winde geebnet,
 Auf dem beflügelten Roß rasch der barbarische Feind.
Mächtig dann durch sein Pferd und durch weithin fliegende Pfeile,
 Breitet Verheerung er aus über die Gegend umher.
Einige fliehen, kein Schutz den unbewacheten Feldern;
 Ferner nicht Abwehr; fort führet die Habe der Feind:
Aermliche Güter des Landmanns, Vieh und die knarrenden Wägen,
 Und was das dürftige Volk sonst noch an Reichthum besitzt.
Fortgeführt wird ein Theil mit rückwärts gefesselten Armen;
 Klagend vergeblich, schaut Dieser nach Feldern und Haus.
Andere sinken dahin, von hakigen Pfeilen durchbohret,
 Denn der befiederte Stahl wurde getauchet in Gift.
Was sie zu rauben nun nicht und nicht zu entführen vermögen,
 Dieß verderben sie: Feu'r frißt der Unschuldigen Gut.
Diese, wenn Fried' auch ist, erzittern aus Furcht vor dem Kriege:
 Nicht mit gedrücketem Pflug wagt man zu furchen das Feld.
Dieß Land schauet den Feind entweder oder es fürchtet,
 Wenn's ihn nicht sieht: so liegt ohne Bebauung das Feld.
Hier nicht birgt sich die Traub' im wonnigen Schatten des Weinblatts,
 Mächtige Kufen erfüllt hier nicht der brausende Most.
Obst versagt hier das Land, und Acontius[103]) fände nicht einen
 Apfel zur zärtlichen Schrift für die Gebieterin hier.
Kahle Gefilde nur schaut man; es mangeln hier Bäum' und Gebüsche:
 Gegenden, welchen entfernt Jeder, der glücklich ist, sei!

Darum ist also dies Land, — da so weit hinreichet der Erdkreis —
Aufgefunden, damit mir es zur Strafe nun sei!

---

### 3. Der kranke Dichter an seine Gattin zu Rom.

(III. 3.)

Wenn du dich, Gattin, vielleicht verwunderst, weßwegen die fremde
Hand dir geschrieben den Brief; nun so vernimm: ich war krank.
Krank am äußersten Rand des nimmer erforscheten Welttheils;
Daß Genesung mir je würde, verzweifelt' ich fast.
Wie mir gestimmt sei der Geist, hier liegend im wilden Gebiete
Sauromatischen Volks, Getischen Volkes, bedenk!
Nicht ertrag' ich die Luft; an das Wasser gewöhn' ich mich nimmer;
Auf unaussprechliche Art ist mir zuwider das Land.
Nicht ist die Wohnung bequem hier, nicht Kranken geeignet die Speise,
Durch des Apollo Kunst wird nicht gelindert der Schmerz.
Hier ist kein tröstender Freund, die langsam schleichenden Stunden
Durch Erzählungen uns freundlich zu kürzen bemüht.
Matt hier lieg' ich im äußersten Land, bei äußersten Völkern:
Alles, was fehlet, erscheint jetzo dem kranken Gemüth.
Aber, indem es erscheint, besiegst du doch Alles, o Gattin,
Und den größesten Theil nimmst du im Herzen mir ein.
Zu dir red' aus der Fern' ich, dich Einzige nennet die Stimme,
Niemals kömmt mir der Tag ohne dich, nimmer die Nacht.
Ja, man erzählt mir sogar, daß selbst im irrenden Reden,
Krank und nicht meiner bewußt, stets ich gerufen nach dir.
Wenn im beengeten Gaum schon längst erstarret die Zunge,
Eingeflößeter Wein kaum mir die Stimme belebt,
Und es verkündete Jemand, die „Herrin" sei hier, dann erhöb' ich
Sicher mich; Hoffnung nach dir brächte Gesundheit zurück! —

Ja, ich verzweifele schon zu genesen, während vielleicht du
Fröhlich dahinlebst, nicht kennend mein Jammergeschick. —
Nein, so lebest du nicht! Gewiß, o geliebteste Gattin,
Ohne mich schleichen auch dir traurig die Zeiten dahin.
Wenn mein Schicksal jedoch erfüllt die gemessenen Jahre,
Und so schnell mir erscheint, Theure, des Lebens Beschluß,
War's denn, ihr Götter, so viel, des dem Tode Geweihten zu schonen,
Und im heimischen Land ihm zu vergönnen ein Grab?
Daß bis zur Todeszeit verschoben mir wäre die Strafe,
Daß mich ein früherer Tod vor der Verbannung ereilt?
Unlängst konnt' ich das Leben verlassen, berührt nicht vom Schicksal:
Um zu sterben verbannt, ward es gefristet mir nur! —
Also sink' ich so fern denn an unbekannten Gestaden;
Und noch trauriger wird mir durch den Ort das Geschick!
Nicht auf gewöhnlichem Bett soll siech hier liegen der Körper,
Und nicht Einer wird sein, welcher dem Scheidenden weint?
Nicht die Zähren der Gattin, dem Sterbenden fallend ins Antlitz,
Sollen auf wenige Zeit hemmen den fliehenden Geist?
Auftrag soll ich nicht geben, es soll mir die brechenden Augen
Schließen der Gattin Hand nicht mit dem letzten Geschrei?
Doch, ganz ohne Gepräng' und ohne die Ehre des Grabes
Soll unbeweint dies Haupt decken barbarisches Land?
Wenn du dieses vernimmst, wie wird dann zerrissen dein Herz sein!
Wie wird schlagen die Hand deine beängstete Brust!
Und vergeblich die Arm' hinstreckend nach diesen Gestaden,
Wirst du den Namen des Mann's rufen im Trauergeschrei!
Schone der Wangen, Geliebte, zerreiß nicht das wallende Haupthaar:
Ach, ich wurde zuerst jetzt dir entrissen ja nicht!
Als ich das Vaterland verlor, denk, sei ich gestorben:
Früherer, schwererer Tod wurde dies Scheiden für mich.
Jetzt doch, wenn du vermagst, — doch nicht vermagst du's, o Beste! —
Freue dich, daß mir der Tod endet des Jammers so viel.

Lindre, so viel du es kannst, standhaft erduldend, dein Leiden:
Längst ja wurde dein Herz, Gattin, im Leiden geübt! —
Ach, daß zugleich der Geist aufhörte zu sein mit dem Körper;
Daß mir entflöhe kein Theil gierigem Todtengerüst!
Denn, wenn unsterblich der Geist empor zu den Lüften sich aufschwingt,
Und wenn die Wahrheit einst lehrte der Samische Greis,[104])
Zwischen Sarmatischen Schatten dann würde der Römische schweifen,
Ewig fremd in der Schaar wilder Verstorbener sein.
Mach, daß nach Rom mein Gebein in der winzigen Urne zurückkehrt;
Wenigstens bin ich alsdann doch nicht als Todter verbannt!
Niemand verbeut dir dieß. Gab nicht der Leiche des Bruders
Einstens die Schwester ein Grab, ob es ein König verbot?[105])
Balsam und duftendes Laub misch' unter die Asche des Gatten,
Und vertraue sie dann nahe vor Roma der Gruft.
Flüchtigen Blickes dann lese der Wanderer folgende Zeilen,
Eingehaun in den Stein, welcher den Hügel bedeckt:
„Der ich hier lieg', ich Naso, der Sänger der zärtlichen Liebe,
Durch mein Dichter-Talent bin ich ins Elend gestürzt."
Aber du Wanderer, hast du geliebt, so laß dich die Worte
Nicht verdrießen und sprich: „Ruhet, Gebeine, hier sanft." —
Dieß dem Leser genug. Denkmal von größerer Dauer,
Und auch schöner, sind mir meine Gesänge gewiß.
Diesem vertrau' ich, wenn gleich dem Verfasser sie Schaden auch brachten,
Hin durch ewige Zeit tragen den Namen sie ihm.
Dennoch aber verleih dem Verblichenen Todtengeschenke,
Bring' ihm den Leichenkranz, welchen dein Auge benetzt.
Hat den Körper auch gleich in Asche verwandelt die Flamme:
Selbst die Asche gewiß wird noch empfinden den Dienst. —
Gern noch schrieb' ich dir mehr; die ermüdete Stimme verweigert
Aber den Dienst, und es fehlt Kraft schon dem trockenen Mund. —
Nun, so empfange den Wunsch, den zuletzt vielleicht ich dir sende,
Welcher dem Sendenden fehlt: lebe, Geliebteste, wohl!

## 4. Der Frühling in Tomi.

(III. 12.)

Schon vermindert den Frost der Hauch des Zephyr; ein Jahr floß
Hin mir; der Winter, wie lang hier am Mäotischen Meer![106])
Er[107]), der auf goldenem Fließ nicht sicher die Helle getragen,
Gleichet die Stunden des Tags schon mit den Stunden der Nacht.
Jetzt nun suchet Violen der Knab' und das muntere Mägdlein,
Blumen, von Niemand gesä't, sprossend auf grünender Flur.
Wiesen bekleiden sich schon mit der Pracht der verschiedensten Farben;
Vögel verkünden den Lenz, schwatzend im Ton der Natur.
Daß sie vom Vorwurf frei der mangelnden Liebe sich machen,
Bau'n schon unter Gebälk Schwalben sich Wiegen und Haus.
Saaten, bis jetzt versteckt in den Furchen der nährenden Ceres,
Heben die Spitzen empor zart aus erwärmetem Feld.
Und wo der Weinstock steht, — dem Getischen Land' ist der Wein fern, —
Drängt aus dem Rebschoß jetzt froh sich das Auge hervor.
Und wo der Fruchtbaum steht, — der fern dem Getischen Lande, —
Schwellen den Frühlingszweig duftende Blüthen jetzt an.
Jeglicher feiert nun dort; den in Folgen geordneten Spielen
Muß auf dem Forum jetzt weichen geschwätziger Krieg.
Jetzt wird geübt das Roß und mit leichter Bewaffnung gekämpfet.
Jetzt mit dem Balle gespielt, munter der Kreisel gedreht;
Und es tauchet der Jüngling, gesalbt mit triefendem Oele,
Froh in den Jungfrau=Born[108]) müdere Glieder jetzt ein.
Bühnen erschall'n; Beifall erglüht durch getrennete Reihen,
Statt drei Plätzen des Rechts tönen der Bühnen jetzt drei.[109])
Viermal glücklich, gewiß unzählbar glücklich, ist Jener,
Dem es verwehrt nicht ward, jetzt zu genießen der Stadt! —
Schnee, von der Frühlingssonne geschmolzen, erblick' ich allein hier,
Und dem starrenden See mühsam entgrabene Fluth.
Nicht deckt Eis mehr den Pontus, es führet den knarrenden Wagen
Sauromatiens Hirt über den Ister nicht mehr.

Und so wird denn auch endlich zu uns herschwimmen ein Schiff wohl;
Endlich der Fremde sein Boot heften an Scythiens Strand.
Eilend lauf' ich alsdann dem Schiffer entgegen, und grüß' ihn
Fragend, warum hier zu uns, wer er, aus welchem Gebiet.
Wunder dann wär' es gewiß, wenn nicht, kommend vom näheren Lande,
Nur nachbarliche Fluth sicher durchfurchte sein Kiel.
Denn aus Italien dringt man durch unermeßliche Meere
Selten zu dieses Gebiets hafen=beraubetem Strand.
Wenn er nur Griechenlands, wenn er Latiums Sprache nur redet!
Theurer noch ist er mir dann, wenn er die letztere spricht.
Möglich auch ist's, daß Jemand vom Mund des langen Propontis110)
Sicher geleitendem Süd hierher die Segel vertraut.
Wer er auch sei, so kann doch Gerücht' erzählen sein Mund wohl:
Staffel und Theil des Rufs wird das Erzählte mir sein. 111)
Möcht' er berichten mir (dieß erfleh' ich) vernommene Siege
Cäsars, Gelübde bezahlt Latiens mächtigem Zeus!
Daß, Germania, du die kriegerneuernde, endlich
Ihm das schreckliche Haupt unter die Füße gelegt. 112)
Wer mir solches erzählt, (mir, ach, nicht zu schauen vergönnet!)
Dieser auch soll sofort Gast in dem Hause mir sein.
Wehe mir! Naso's Haus, es liegt in der Scythischen Welt jetzt,
Und von der Strafe ward mir Wohnung gegeben und Land! —
Gäben die Götter, daß nicht mir von Cäsar der Heerd hier gegründet,
Daß nur ein Herbergs=Ort jetzt mir die Strafe hier sei!

---

# Anmerkungen zu Ovidius.

1) Der Dichter stellt die Muse der Elegie in scherzhafter, wenn auch nicht gerade geschmackvoller Weise, mit einem längeren und einem kürzeren Fuße dar: ähnlich dem elegischen Versmaße, das aus dem längeren Hexameter und dem kürzeren Pentameter besteht.
2) Thyrsus, der Stab und die Waffe des Bacchus, des Schutzgottes der dramatischen Dichtkunst. Die Berührung mit dem Thyrsus erweckt Begeisterung.
3) Das elegische Versmaß, in welchem die Muse der Tragödie hier spricht.
4) Ikarius, der von betrunkenenen Landleuten ermordete Erfinder des Weinbaues, wurde mit seiner Tochter und deren Hündchen unter die Sterne versetzt. Wenn die Sonne im Zeichen dieses Hundssterns steht, treten die heißen Hundstage ein.
5) Die Jungfrau ist Scylla, die in das bekannte furchtbare und gefährliche Seeungethüm mit einem aus bellenden Hunden bestehenden Unterleib verwandelt wurde. Ihr gegenüber die ebenso gefährliche Charybdis, beide in der Meerenge von Sicilien. — Maleia, das gefährliche Vorgebirg an der Südspitze des Peloponneses.
6) „Wenn der Sturm so heftig wüthet, daß die Götter, ja selbst Neptunus, nichts dagegen vermögen."
7) Die Geschichte der Hero und des Leander ist den deutschen Lesern aus Schillers Ballade bekannt.
8) Mime ist der Papagei, als Nachahmer der menschlichen Stimme. — Die ersten Papageien kamen, in Folge des Kriegszugs Alexanders des Großen, aus Indien nach Europa.
9) Tereus, König von Thrazien (wo die Stadt Ismarus lag) beging an seiner Schwägerin Philomele eine nichtswürdige Schandthat, worauf seine Gattin Prokne ihren eignen Sohn Itys mordete und dessen Fleisch dem Treulosen zum Essen vorsetzte. Alle drei wurden in Vögel verwandelt; Philomele in eine Nachtigall, die noch immer den Itys beweint.
10) Pylades, Orestes Freund, Sohn des Königs Strophius in Phokis.
11) Die Krähe wurde von der Minerva wegen unberufener Schwatzhaftigkeit bestraft. — Sie soll, wie der Dichter Hesiodos versichert, neun Menschenalter durchleben.
12) Kepheus, des äthiopischen Königs, Gattin Kassiopea hatte ihre Schönheit über die der Nereïden gerühmt; dafür sendeten diese ein Meerungeheuer, dem die Königstochter Andromeda, um den Frevel der Mutter zu sühnen, als Beute ausgesetzt werden mußte.
13) Die griechische und römische Sprache. Die erstere war die feinere Umgangs- und Modesprache der vornehmen Römer.
14) Laodamia, die schöne und treue Gattin des Griechenhelden Protesilaos, des ersten, der vor Troja fiel.
15) Tatius, König der Stadt Cures im Sabinerlande, der später mit Romulus die Herrschaft über Rom theilte.
16) Wir theilen diese reizende Stelle aus dem Ovidschen Gedichte: „Heilmittel gegen die Liebe" mit um so mehr Vergnügen hier mit, da sie beweiset, daß der Dichter sich, wenn er es ernstlich wollte, aus den Banden niederer Sinnlichkeit auch zu kräftigeren und edleren Empfindungen, als er in dieser Art von Dichtungen verherrlichte, sich ermannen konnte.
17) Im weißen Gewand (daher die Bezeichnung Candidatus) bewarb man sich um die höchsten Staatswürden.
18) Man kelterte die Trauben, indem man sie mit den nackten Füßen zertrat, wie noch heute in Italien.
19) Tiresias, der blinde Seher zu Theben in Böotien. — Aonisch so viel als Böotisch.
20) Rhamnusische Göttin: die Nemesis, so genannt von der Ortschaft Rhamnus bei Athen, wo ihre Bildsäule von Phidias stand.
21) Arachne, die kunstfertige Weberin in Lydien, die von Minerva in eine Spinne verwandelt wurde. — Sipylus, ein Berg in Lydien (Mäonien).
22) Latona, die Tochter des Titanen Coëus (des Sohnes des Cölus [Uranus] und der Erde); sie war die Mutter des Apollo und der Diana; verfolgt vom Zorne der Juno, wurde ihr auf der ganzen Erde kein Aufenthalt zur Niederkunft gewährt, bis die Insel Delos, die selbst bis dahin unstät im Meere herumirrte, ihr Ruhe von ihren mühevollen Irrfahrten gönnte.
23) Ismenos, einer der Söhne der Niobe.
24) Mulciber, Beiname des Gottes Vulkanus.
25) Pfuhl, der unterirdische Fluß Styx, oder Acheron u. s. w.
26) Thetis, Gemahlin des Oceanus, die den Sonnengott am Abend empfängt; sie öffnet hier dem Phäton am Morgen die Pforten des Himmels.

27) Stier, das Sternbild im Thierkreise. — Der Hämonier: der Centaure Chiron aus Thessalien (Hämonien), ebenfalls ein Sternbild des Thierkreises; so auch der Löwe, der Skorpion, der Krebs.
28) Schlange, ein Sternbild zwischen dem großen und kleinen Bären.
29) Pyröis (der Feurige), Eöus (der Frühe), Aethon (der Brennende) und Phlegon (der Flammende): die vier Sonnenpferde.
30) Trionen, die 7 Sterne im Sternbilde des großen Bären.
31) Athos, ein Berg in Macedonien; Oeta in Thessalien; Tmolus und Ida in Kleinasien. Hämus in Thessalien, der später der Oeagrische hieß, weil Orpheus, Oeagrus' Sohn, auf dem Hämusberge zerrissen ward. Mykale, Dindyma, Mimas: Vorgebirge in Kleinasien. Rhodope, ein hohes thrazisches Gebirg. — Cithäron, ein hohes Gebirge bei Theben, auf welchem die Bacchusmysterien gefeiert wurden.
32) Dirce, Amymone, Pirene, berühmte Quellen.
33) Tanais, der Don im heutigen Rußland; Peneus, Strom in Thessalien; Kaïkus, Fluß in Mysien in der Nähe des Berges Theutuas (daher der Theutranide). Xanthus, der Strom bei Troja, der, als er den Achilles verfolgte, von Vulkan entzündet wurde. Mäander, Fluß in Kleinasien, durch seinen unzählig geschlängelten Lauf bekannt. — Eurotas, bei Sparta; Orontes, in Syrien; Thermodon, in Thrazien; Phasis, in Kolchis am schwarzen Meere; Ister, die Donau; Alphéos, bei Olympia in Elis; Sperchéos in Thessalien; Tagus, der Tajo in Spanien.
34) Der Kaïstrusstrom in Lydien (Mäonien), berühmt durch hellsingende Schwäne, die an seinen Ufern hausen.
35) Hebrus und Strymon, Ströme in Thrazien. — Rhodanus, der Rhonefluß; Padus, der Po. — Hesperisch so viel als westlich, abendländisch.
36) Tellus, die Erde.
37) Dein (Jupiters) Bruder: Neptun, Beherrscher der Meere.
38) Manen, die Seelen der Abgeschiedenen; hier für Unterwelt.
39) Eridanus, ein fabelhafter Fluß im westlichen Europa, welcher Bernstein enthielt.
40) Cyknus, der Schwan. —
41) Philemon und Baucis waren phrygische Landleute und ihre hier mitgetheilte Geschichte wohl eine in Phrygien sehr verbreite Volkssage. — Diese Erzählung gehört zu den vortrefflichsten des Ovid'schen Gedichtes, sie ist eine reizende Idylle voll Innigkeit und Naturwahrheit.
42) So viel als phrygisch: Tyana, eine Stadt in Cappadocien in Kleinasien.
43) So viel als: der Phryger; Midas war König in Phrygien, wo Cybele, die Göttermutter, hoch verehrt wurde.
44) Golden wie die Aepfel, die im Garten der Hesperiden wachsen.
45) Zur Danae ließ sich Jupiter in Gestalt eines Goldregens herab.
46) Der Paktolus, der, wie die Sage berichtet, seit jener Zeit Goldsand führt.
47) Der Gott des Berges Tmolus.
48) Argos ist das Abanteische genannt von Abas, König von Argos, dem Großvater der Danaë.
49) d. h. „weil ich jetzt eben so erhabne Lehren ausspreche, so enthülle ich auch gleich die höchsten Wahrheiten von der ewigen Wandlung im Weltalle."
50) Pallas' (des Giganten) Tochter ist Aurora.
51) Milon, der wegen seiner ungeheueren Stärke berühmte Athlete in Croton, bei welchem Pythagoras wohnte. — Tyndarus Tochter: die schöne Helena, die früher ihrem Gemahle Menelaus und jetzt (im Alter) ihrer früheren Schönheit geraubt ward.
52) Cecrops Burg: Athen; die des Amphion: Theben.
53) Große Männer werden Rom dereinst mächtig, zur Weltherrscherin aber wird sie der „Sprößling des Julus" (des Sohnes des Aeneas), d. h. Cäsar und Augustus machen. — In höchst naiver Weise zwingt hier unser Dichter sogar den freiheitliebenden Philosophen Pythagoras, ihm als Dolmetscher seiner Schmeicheleien für das herrschende Kaiserhaus zu dienen! —
54) Durch Zerstörung Troias kam Aeneas nach Italien und veranlaßte so Roms Gründung.
55) Wie Thyestes, dem von seinem Bruder Atreus seine eigenen Kinder zum Mahle vorgesetzt wurden.
56) Janus, mit dem doppelten, nach vorn und rückwärts blickenden Gesichte, eine uralte latinische Gottheit, die die Griechen nicht kannten. Er erscheint mit einem Stab und einem Schlüssel in den Händen abgebildet.
57) Janus, als Gott der Angel, Beschützer der Hausthüren (janua, die Thüre) — Patulcius, der Aufschließer; Clusius, der Verschließer: veraltete Bezeichnungen für Gott Janus.
58) Die dreigestaltige Hekate, die auf Dreiwegen (daher trivia) verehrt und aufgestellt war.

59) Saturnus (Kronos: die Alles reifende, abmähende Zeit), mit einer Sichel abgebildet. Er floh (der römischen Sage nach) vor seinem Sohne Jupiter nach Italien (Latium), wo unter ihm das goldene Zeitalter blühte. — Tuscia's Strom, der Tibris, der sich in das tuscische (tyrrhenische) Meer ergießt.
60) Latium (von latere verborgen, versteckt sein) verbarg den Saturnus vor den Nachstellungen seines Sohnes Jupiter.
61) Die Göttin der Gerechtigkeit und Billigkeit.
62) Gewölbte Durchgänge in Häusern oder von Straßen, („Bogen",) waren dem Janus geweiht. Seine Bildsäule aber stand nur in Einem Tempel, am Forum. An das Hauptforum grenzte das Forum Caesars und Augustus.
63) Titus Tatius, König von Cures im Sabinerlande, der Anfangs mit Romulus im Krieg, sich nachher mit ihm zur gemeinsamen Herrschaft über Rom vereinigte. — Die Sabiner sollen von einer spartanischen Colonie, die unter dem König Oebalus gegründet worden, abstammen.
64) Juno, als die Feindin der Trojaner und Römer, (wie wir aus Virgils Aeneis wissen) begünstigte deren Feinde, die Sabiner, als diese unter Titus Tatius die kapitolinische Burg belagerten. — „Das künstliche Werk": die Schleußen einer Quelle im Janustempel.
65) Der Spelt wurde zuerst am Feuer gedörrt, dann zu Mehl zerstampft, und zu Brei gekocht.
66) Idus, der 15. Tag in den Monaten März, Mai, Juli und Oktober; und der 13. in den übrigen Monaten.
67) Jarbas, der Maurenkönig, hatte um Dido's (Elissa's) Hand angehalten, war aber von der für Aeneas glühenden Fürstin abgewiesen worden. Ueber Dido's Schicksal siehe oben Virgils Aeneis. — Die Schwester Dido's war Anna.
68) Cosyra, eine Insel an der karthagischen Küste; Melita ist Malta.
69) König in Tyrus, der Dido's Gemahl ermordet hatte, worauf sie mit ihren Reichthümern aus Tyrus floh.
70) Der laurentinische Strand in Latium, in der Nähe vom nachmaligen Rom. Hier herrschte Aeneas, nachdem er seinen Feind Turnus im Kampfe erlegt und Lavinia, Königs Latinus Tochter, zur Gattin erhalten hatte.
71) Der Fluß Numicius (rivo di Nemi), ein kleiner Fluß in Latium. — Die Flußgötter werden mit Stierhörnern, theils selbst in Stiergestalt, dargestellt.
72) Jupiter wurde als Kind von seiner Mutter Rhea vor der Grausamkeit seines Vaters Saturnus in eine Höhle in Creta gerettet, wo er von Bienen, oder von der Nymphe Amalthea, oder (nach unserm Dichter) von Töchtern des Atlas, den Plejaden, mit Nahrung versehen wurde.
73) Der Name Anna Perenna (annus, das Jahr) bezeichnet wahrscheinlich das mit dem Frühlinge immer wiederkehrende neue Jahr, ein freudiges Ereigniß, das durch das beschriebene Fest entsprechend gefeiert ward.
74) Als das römische Volk (die Plebejer) im Streite mit den Patriciern, auf den heiligen Berg auswanderten, im Jahre 494 v. Chr.
75) Die Cirkusspiele und die theatralischen Vorstellungen.
76) Aus dem griechischen Worte Chloris (die Grünende, die Göttin der Blüthen und Blumen) wurde mit Verwechslung des Ch in F das römische Flora.
77) Boreas, der Nordwind, Bruder des Zephyrus, des Westwinds, entführte Orithya, die Tochter des athenischen Königs Erechtheus.
78) Therapne, eine Stadt in Lakonien, nahe bei Amykle, woher der in eine Blume verwandelte Jüngling Hyacinthus.
79) Crokus, ein schöner Jüngling, wurde in die Safranstaude; Attis in eine Fichte; Cinyras' Sprößling, Adonis, in eine Anemone (Windrose) verwandelt.
80) Nilus, der Fremdling: der aus weiter Ferne herströmende Aegyptische Nil.
81) Geld, lateinisch pecunia, von pecus, Vieh; reich, lateinisch locuples, von loci (i. e. agri) plenus, voll, reich an Grundstücken: — beides charakteristische Bezeichnungen des Werthaustausches und des Besitzes bei dem ursprünglich Ackerbau- und Viehzucht treibenden römischen Volke.
82) Es gab zwei Volksädilen (aus dem plebejischen Stande), und zwei aus dem Patrizier- wie aus dem Plebejerstande wählbare kurulische Aedilen, welchen die Aufsicht über die öffentlichen Gebäude, Tempel, Straßen, Bäder, über die öffentlichen Spiele, über die Benutzung der Staatsäcker, der Weidgerechtigkeit u. s. w. anvertraut war. — Die beiden Publicier: Lucius und Marcus Publicius Malleolus waren um 230 v. Chr. Volksädilien; von ihnen schreibt der Name des (weiter unten gemeinten) Publicischen Hügels in Rom her.
83) Thestius' Enkel war Meleager, dessen Leben an die Unversehrtheit eines Scheites Holz geknüpft war. Phöbe (Diana), seinem Vater zürnend, welcher bei einem Opfer

für alle Götter nur ihren Altar vernachlässigte, bewirkte, daß seine Mutter Althea, im Zorne über den Sohn, der ihre Brüder erschlagen hatte, jenes Scheit Holz in's Feuer warf, worauf auch sogleich der abwesende Meleager von Flammen verzehrt wurde.

84) Unter Tantalus Sprößling ist hier vielleicht Niobe, Tantalus' Tochter, gemeint, deren Uebermuth ebenfalls von Phöbe (Dione) und ihrem Bruder Apollo bestraft wurde. Vergl. oben Seite 237 die Erzählung aus den Metamorphosen.

85) Hippolytus, der Verächter der Venus (Dione), fand durch seine, von einem Seeungeheuer scheu gemachten Rosse den Tod. Siehe Band II. 1. Abtheilung, des Euripides gleichnamige Tragödie.

86) „Als man noch keinen Wein (den man mit Wasser vermischte) kannte." Achelous, ein hochverehrter Flußgott in Aetolien. Nach ihm wird im poetischen Ausdrucke (wie in unserer Stelle) jedes Wasser bezeichnet.

87) Ariadne's Kranz wurde von Bacchus unter die Sterne versetzt. (Die Krone der Ariadne.)

88) Flora, die heitre Blumengöttin, gehört nicht zu den ernsten, gleichsam auf dem tragischen Kothurn einherschreitenden Gottheiten.

89) Nämlich die Flöte, die für eine griechische Erfindung galt.

90) Der eine der beiden Aedilen (oder Censoren), der den Flötnern günstig gesinnt war, während sein Amtskollege sie verfolgte.

91) Der Idus des Juni ist der 13. dieses Monats, an dem die kleine Quinquatrienfeier statt fand.

92) Der Satyr Marsyas, der sich mit Apollo in einen musikalischen Wettstreit einließ, von diesem besiegt und zur Strafe für seine Anmaßung geschunden wurde.

93) Ovids Tochter, Perilla, war in Afrika verheirathet.

94) „Obwohl ich mich gegen die Wunde erst schütze, nachdem ich sie schon empfangen": obwohl ich den Schutz der Götter erst anrufe, nachdem das Unglück mich schon getroffen.

95) Kaiser Augustus; gleich nachher auch „der Gott" genannt.

96) Die Bärin, deren Stellung am Himmel den nahenden Morgen anzeigte. Die in dieses Gestirn verwandelte Callisto war die Tochter des arkadischen (parhasischen) Königs Lykaon.

97) Wie Theseus mit Pirithous verbunden war.

98) Von dem Nutzen, daß sie, in Rom bleibend, zu Gunsten des verbannten Gatten wirken könne.

99) In Rom.

100) Im hohen Norden, unter dem nie untergehenden Bärengestirn. — Den Dichter täuschte übrigens das rauhe Clima von Tomi über dessen nördliche Lage; denn Tomi lag nur um zwei Grade nördlicher als Rom.

101) Sauromaten oder Sarmaten sind die Scythen. — Die Bessen, ein wildes räuberisches Volk in Thracien; die Gethen bewohnten die beiden Ufer des Ister (der Donau) in der heutigen Walachei.

102) Der Nil, an dessen Ufer die Papyrusstaude wächst.

103) Akontius, ein armer griechischer Jüngling, welcher das Geständniß seiner Liebe zur schönen Cydippe auf einem Quittenapfel eingrub, den er dann vor ihre Füße rollen ließ.

104) Der Philosoph Pythagoras aus Samos, 550 v. Chr., der die Seelenwanderung lehrte. Vergl. oben Seite 263 u. f.

105) Antigone, die ihren Bruder Polynices begrub, trotz dem Verbote des Königs Kreon. Siehe Sophokles Tragödie Antigone, in Band II. 1. Abtheilung.

106) Jetzt das Asowsche Meer genannt.

107) Der Widder, auf dem Phryxus und Helle über den nach der letzteren benannten Hellespont flohen. Helle fiel herab und ertrank; der Widder aber wurde in den Thierkreis unter die Sterne versetzt. — Wenn die Sonne aus dem Zeichen der Fische in das des Widders tritt, ist Frühlings Tag- und Nachtgleiche, (am 21. März.) —

108) Eine berühmte Wasserleitung auf dem Marsfelde. — Nach den körperlichen Uebungen pflegte man zu baden.

109) Es gab in Rom drei Gerichtsplätze (forum romanum, Julium und Augustum), und drei Theater (des Marcellus, Pompejus und Balbus).

110) Jetzt das Marmara-Meer.

111) d. h. der Erzähler des Gerüchtes, des Rufes, wird mir gleichsam zur Leiter dienen, auf der ich emporsteigend mich zum unmittelbaren Zeugen des Gerüchtes machen kann.

112) Tiberius bekriegte damals die Germanen, um die kurz vorher durch Hermann erlittene Niederlage des Varus zu rächen.

# III.

# Die römische Poesie

im

## ersten Jahrhundert des Kaiserreichs.

14 — 120 n. Chr.

## Beginn des Verfalls.

## Dichter und Prosaisten von 14—120 n. Chr.

### Dichter.

n. Chr.
um 30(?) Phädrus.
40 L. Annäus Seneca, der angebliche Verfasser von 10 Tragödien.
50 **M. Annäus Lucanus.**
50 **Aulus Persius Flaccus.**
60 C. Silius Italicus.*)
60 **Decimus Junius Juvenalis.**
60 C. Valerius Flaccus**)
65 **M. Valerius Martialis.**
75 P. Papinius Statius.

*) Wir besitzen von Silius epischem Gedichte „der Punische Krieg" in 17 Gesängen, keine metrische Uebersetzung. Der Dichter, dessen Werk in einer fast durchweg trocknen Geschichtserzählung in korrekten Versen besteht, war Sachwalter, unter Nero Consul und später Verwalter der Provinz Asia. Dann lebte er auf seinen Campanischen Gütern, nur mit den Musen beschäftigt und starb, als Stoiker, eines freiwilligen Todes, 75 Jahre alt.

**) Von der „Argonautenfahrt" (in 7 Gesängen) dieses talent- und phantasievollen, für die Hoffnungen, zu denen er berechtigte, nur zu jung verstorbenen Dichters besitzen wir noch keine lesbare Uebersetzung. Die kümmerliche Lebenslage des Dichters deutet Martialis in einem bitteren Epigramme an, welches wir unten (siehe unsere Mittheilungen aus Martialis) mittheilen werden.

### Prosaisten.

n. Chr.
um 20 C. Vellejus Paterculus, Geschichtschreiber.
40(?) Valerius Maximus, Geschichtschreiber.
40 L. Annäus Seneca, Philosoph.
40 **C. Plinius Secundus** (der Aeltere) der berühmte Gelehrte und Naturforscher.
50 Pomponius Mela, Geograph.
70 Lucius Junius M. Columella, Verfasser eines größeren Werkes über Landbau.
40 **Masurius Sabinus**, berühmter Rechtsgelehrter, nach dem die Rechtsschule des Capito benannt wird.
40 **Sempronius Proculus**, welcher der Rechtsschule des Labeo den Namen gab.
60 **M. Fabius Quintilianus**, Schriftsteller über Beredsamkeit und Literatur.
60 **Petronius Arbiter**, der sittenlose Verfasser eines meisterhaften Sittenspiegels seiner verdorbenen Zeit.
60 **Aulus Cornelius Celsus**, berühmter Arzt u. medicinischer Schriftsteller.
70 **C. Plinius Caecilius Secundus** (der Jüngere). Von seinen zahlreichen berühmten Schriften ist nur eine vortreffliche Lobrede auf Kaiser Trajanus und eine Sammlung interessanter Briefe erhalten.
70 C. Suetonius Tranquillus, Geschichtschreiber.
70 **C. Cornelius Tacitus**, der große Geschichtschreiber.
80(?) Q. Curtius Rufus, Geschichtschreiber.
100 L. Apulejus, Verfasser eines satirischen Romans.

# Phädrus,

auch Phäder, von dem wir eine Sammlung Fabeln besitzen, ist ein Dichter, über dessen persönliche Beziehungen die verschiedensten Ansichten herrschen, ja dessen Existenz lange Zeit bezweifelt worden ist. Manche Thatsachen jedoch lassen es als gewiß erscheinen, daß Phädrus wirklich gelebt und die seinen Namen tragenden Fabeln verfaßt hat. Noch jung kam er aus seiner Heimath, Mazedonien, als Sklave nach Rom, wo er von Augustus gekauft und später freigelassen wurde. Seine Neigung und sein Talent für poetische Bearbeitung Aesopischer Fabeln, die er, in kunstgemäßer Gestaltung, wohl zuerst in Rom einführte, brachte ihm manche widrige Schicksale; seine wahrscheinlich nicht sehr verblümten Anspielungen auf die Machthaber und Großen zogen wohl dem unvorsichtigen Fabeldichter heftige Verfolgungen zu, besonders von Seiten Sejanus', des furchtbaren und verworfenen Günstlings des Kaisers Tiberius. Andre jedoch behaupten, im Gegensatze hiezu, Phädrus sei ein Günstling Sejans gewesen und in dessen Sturz mit verwickelt worden. Gewiß scheint, daß der Dichter in dieser Zeit gelebt und gewirkt und von den vielfachen Erschütterungen der öffentlichen Zustände viel zu leiden gehabt hat. Seine 100 Fabeln (in 5 Büchern), worunter jedoch manche entstellte oder ganz unächte sich befinden, zeichnen sich durch reine einfach natürliche Sprache, oft durch epigrammatischen Witz aus und bezeugen überall die gesunde, tüchtige Lebensanschauung, den wackern Charakter des Dichters; aber sie entbehren auch meist des frischen belebenden Hauchs freier Phantasie; der trockne Ton der Darstellung, der sichtbar moralisirende Zweck verwischt häufig die Unmittelbarkeit und Naivetät, die der wahren Fabel so nöthig ist und ihr so viel Reiz verleiht. Viele (und wohl die vorzüglichsten) unter Phaedrus' Fabeln sind gleich denen des Griechen Babrios (siehe Band I. Seite 279) blos metrische Bearbeitungen griechischer (Aesopischer) Fabeln. —

Wir theilen nach Kerlers Uebersetzung mehrere der bedeutenderen hier mit.

## 1. Des Dichters Streben.

Es weiht' Athen ein Denkmal dem Talent Aesops,
Und stellt' auf ew'gem Monument den Sclaven dar,
Auf daß man weiß, der Ehre Weg steh' Allen frei,
Nicht der Geburt, der Tugend nur gebühre Ruhm.
Weil nun die erste Stelle mir ein Andrer nahm,
So tracht' ich nur, daß jener nicht der Einzge sei:
Doch nicht aus Neid; Nacheifrung ist fürwahr es nur.
Ist aber günstig meiner Arbeit Latium,
Dann mehrt die Schaar sich, welche sich mit Hellas mißt.
Sucht aber zu verdächtigen Scheelsucht mein Bemühn,
So wohnt mir doch Bewußtsein edlen Strebens in.
Und wenn mein Werk dir also nun vor Augen kommt,

Und findest meine Fabeln sinnreich ausgedacht,
Dann scheuchet allen Unmuth dieses Glück von mir.
Kommt endlich meiner Muse Werk auch dem zur Hand,
Den, weil er nur der Bessern Kränze gern zerreißt,
In diese Welt ein böser Genius geführt,
Trag' ich auch dieses düstre Loos mit festem Muth,
Bis das Geschick sich selber seines Unrechts schämt.

---

## 2. Die Frösche bitten um einen König.

Einst blüht' Athen durch Ordnung und Gerechtigkeit;
Doch rohe Willkühr störte bald des Staates Ruh:
Frechheit macht des Gesetzes alten Zügel los.
Pisistratus bemächtigt sich, da die Partei'n
Zum Kampfe sich verschwören, als Tyrann der Burg.
Da nun der Unterdrückung Last Athen beweint
(Nicht weil er grausam herrschte, sondern jede Last
Für die nicht dran Gewöhnten unerträglich ist),
So trägt Aesop den Klagenden die Fabel vor:
In freien Sümpfen hauste noch das Froschgeschlecht:
Da riefen sie zum König Jupiter empor,
Mit Göttermacht zu steuern dem verkehrten Sinn.
Es lacht der Götter Vater, und zum König gab
Ein Stückchen Holz er ihnen. Plötzlich warf er es
Herab: vor dem Getöse zitterte das Volk.
Es lag im Schlamm schon lange Zeit. Da hob einmal
Ein Frosch den Kopf behutsam aus dem Sumpf hervor,
Beschaut zugleich den König, und rief Alle her.
Der Schrecken war vorüber: um die Wette schwimmt
Und hüpft ein frecher Haufen um das Holz herum.
Und als man es mit aller Schmach und Schimpf befleckt,
Schickt man zu Zeus: ein andrer König wird erfleht,
Untauglich sei der erste, welchen er gesetzt.
Nun schickt er eine Schlange, die mit scharfem Zahn
Begann zu haschen alle. Da bemühn umsonst
Die Schwachen sich zu retten: Furcht schließt selbst den Mund.
Man wagt nur durch Mercurius zu Zeus zu flehn,

Den Vielbedrängten beizustehn. Da sprach der Gott:
Weil ihr nicht tragen mochtet euer frühres Glück,
Harrt aus im Unglück! — Also nun, Mitbürger, auch,
Sprach er, ertraget dieses, daß nicht Schlimmres kommt!

### 3. Der Schuster als Arzt.

Ein schlechter und verdorbner Schuster, der die Kunst
Zu heilen trieb an einem unbekannten Ort,
Verkaufte unter falschem Namen Gegengift,
Wobei er sich durch langen Wortschwall Ruf erwarb.
Da ward von einer schweren Krankheit heimgesucht
Der Fürst der Stadt. Den Schuster zu erforschen, ließ
Er sich ein Trinkglas geben, that, als mischt' er Gift
Und Gegengift dem eingegoßnen Wasser bei,
Und hieß ihn selber trinken Dieß für einen Lohn.
Durch Todesfurcht gefoltert dann gestand er ein,
Daß nicht durch Einsicht in die Kunst er solchen Ruf
Erlangt, daß von des Pöbels Dummheit kam sein Ruhm.
Nun rief das Volk der König, und eröffnet ihm:
Dünkt euch nicht das ein großer Unverstand zu sein,
Daß ihr dem unbedenklich euer Haupt vertraut,
Den Niemand seine Füße nur beschuhen ließ?
Auf Jene möcht' ich Dieses wohl fürwahr beziehn,
Mit deren Dummheit Unverschämtheit Wucher treibt.

### 4. Der Kaiser und der Aufwärter.

Ein ganzes Volk von Müßiggängern giebts in Rom,
Das, weil es emsig trippelt, doch nur müßiggeht,
Das keucht ohn' Ursach, vieles treibt und doch nichts thut,
Sich selbst beschwerlich, Andern unausstehlich ist.
Durch eine wahre Fabel möcht' ich Diese wohl,
Wenn's möglich, bessern. Höret: es verlohnt sich wohl.
Tiber, der Kaiser, reiste nach Neapel einst,
Und als er auf sein Landgut bei Misenum kam,

Das hoch auf einem Berge von Lucull gebaut,
Rechts zum Siciler=, links zum Tuscer=Meere schaut,
Zeigt Einer von den hochgeschürzten Dienern sich.
Die Tunica von Byssusleinwand war gelegt
Glatt um die Schultern: Trotteln hingen rings herab.
Als durch des Gartens Blumenflor der Herrscher ging,
Begann sogleich den glühendheißen Boden er
Amtseifrig zu besprengen aus dem Napf von Holz.
Er wird verlacht. Auf Seitenwegen rennet er
Voran, den Staub zu legen in dem andern Gang.
Den Mann bemerkt der Kaiser und versteht es auch.
Doch er, als hätt' er große Thaten ausgeführt,
Hüpft, als der Kaiser winkte, schnell zu ihm herbei,
Schon froh der sichern Hoffnung eines großen Lohns.
Dann sprach im Scherz des hohen Fürsten Majestät:
„Du thatst nichts Großes: deine Müh' ist nur umsonst.
Ohrfeigen stehn in einem höhern Preis bei mir.*)

### 5. Der Panther und die Hirten.

Verachtete vergelten oft mit vollem Maß.
Durch Zufall stürzt' ein Panther in die Grub' einmal.
Das sahn die Bauern: die Einen häufen Prügel nun,
Die Andern auf ihn Steine: Wenige nur dauert er,
Da er auch ohne solche Marter stürbe doch,
Und warfen Brod, sein Leben fristend, ihm hinab.
Es wurde Nacht; sie gehen unbesorgt nach Haus,
Im Wahn, man finde morgen in der Grub' ihn todt.
Doch bald erlangt er wieder die geschwundne Kraft,
Befreit in schnellem Sprunge von der Grube sich,
Und eilt zu seinem Lager fort in raschem Lauf.
Nach wenig Tagen aber stürmt er schon hervor,
Erwürgt das Vieh, und tödtet selbst die Hirten noch:
Verwüstend Alles wüthet er mit grausem Grimm.
Und die des Wilds geschonet hatten, zitterten,
Nicht an den Schaden denkend, an ihr Leben nur.
Doch jener sprach: ich weiß, wer mich mit Steinen warf,

*) Eine Art der Freilassung der Sklaven bestand zum Theil in der Ceremonie, daß der Herr seinem freizulassenden Sklaven einen Schlag gab. Tiberius hält also in unserer Fabel die Dienstbeflissenheit des Aufwärters keiner Ohrfeige, d. h. keiner so hohen Belohnung, wie die Freiheit, werth.

Wer Brod mir gab. Verscheuchet alle Furcht von euch:
Ich kehr' als Feind nur denen, die mich marterten.

---

### 6. Sokrates an seine Freunde.

Der Name Freund ist häufig, aber Treue rar!
Als Sokrates ein kleines Häuschen sich erbaut —
(Könnt' ich ihm gleichen, gerne stürb' ich auch, wie er,
Vom Neid verfolgt, spricht meine Asche man nur frei!) —
Den Sokrates fragt' einer seiner Freunde einst:
Du bauest ein so kleines Häuschen, ein so großer Mann? —
Wär's, sprach der Weise, nur von wahren Freunden voll!

---

### 7. Die Bäume im Schutze der Götter.

Es wählten ihrem Schutz geweihte Bäume sich
Die Götter einst. Die Eiche nahm sich Jupiter,
Die Myrthe Venus; Phöbus wählt den Lorbeerbaum,
Die Fichte Rhea, Hercules die Pappel sich.
Darob verwundert fragte Pallas, weßhalb sie
Unfruchtbare sich nehmen. Zeus erwiedert drauf:
Daß man nicht glaubt, die Ehre sei für Frucht uns feil. —
„Da mag mir Einer wahrlich sagen, was er will.
Der Oelbaum ist der Früchte wegen lieber mir!" —
Dann sprach der Götter Vater und der Menschen so:
Ja Tochter, weise nennen Alle dich mit Recht.
Wenn unser Werk nicht nützet, so verdient's nicht Ruhm.
Die Fabel lehret, nimmer, was nicht nützt, zu thun.

---

### 8. Die Ameise und die Fliege.

(Die Fabel lehret, nimmer, was nicht nützt, zu thun.)
Die Ameis' und die Mücke stritten heftig einst,
Wer mehr sei. Kannst, begann zuerst die Fliege so,
Mit mir du dich vergleichen an Vortrefflichkeit?
Die heilgen Eingeweide kost' ich ja zuerst;

Wohn' an Altären; alle Tempel streif' ich durch.
Sitz' auf das Haupt des Königs selber, wenn's beliebt,
Und schlürfe manchen keuschen Kuß der Frauen weg;
Arbeite Nichts, das Beste doch genieß' ich stets.
Was Aehnliches, o Bäurin, wird denn dir zu Theil? —
„Wohl rühmlich ist dein Leben bei der Götter Mahl;
Doch dem gerufnen, nicht dem ungerufnen Gast.
Der Könige gedenkst du und der Frauen Kuß.
Wenn emsig auf den Winter Körner ich gesucht,
Seh' ich im Mist dich weiden an der Mauer schon.
Du nahst Altären; aber stets verjagt man dich.
Arbeitest Nichts, drum hast du in der Noth auch Nichts.
Was Scham verhüllen sollte, damit prahlest du.
Du neckst mich nur im Sommer, schweigst, wenn Winter ist.
Wenn Kälte dich zusammenschrumpft und Tod dir bringt:
Dann nimmt mein vollgefülltes Haus mich fröhlich auf. —
Fürwahr, ich habe deinen Stolz genug bestraft!"
Die Züge solcher Menschen läßt die Fabel sehn,
Die gern mit einem falschen Ruhm sich schmücken, blähn,
Und solcher, deren Tugend ächten Schmuck gewährt.

---

### 9. Der Bauer und der Possenreißer.

Es pflegt der Menschen Beifall oft verkehrt zu sein,
Und während ihren Irrthum sie vertheidigen,
Führt sie ein sonnenklarer Grund zur Reue hin.
Zum Spiele, das ein Reicher glänzend geben will,
Lud er mit ausgesetztem Lohne Jeden ein,
Wo möglich aufzutischen eine Neuigkeit.
Da fanden sich Bewerber um den Siegespreis.
Ein Possenreißer, weit bekannt durch seinen Witz,
Versichert, daß ein Schaustück von ganz eigner Art
Er zeigen wolle, das man niemals je gesehn;
Und das Gerücht erregte bald die ganze Stadt.
Die kurz noch leeren Sitze fassen nicht die Schaar.
Bald zeigt er auf der Bühne sich, doch nur allein
Ohn' alle Zubereitung, ohne Beistand selbst,

Und die Erwartung führte Stille selbst herbei.
Er steckt in seinen Busen alsbald seinen Kopf
Und ahmte so das Grunzen eines Ferkels nach,
Daß man in seinem Mantel glaubt ein wirkliches.
Man ließ ihn untersuchen, und da nichts sich fand,
Ward er mit Preis und vielen Ehren überhäuft,
Und allgemeinen Beifallruf erhoben sie.
Das Alles sah ein Bauer. Wahrlich, rief er aus,
Mich soll er nicht besiegen! und versprach zugleich
Er woll' es wohl noch besser machen Tags darauf.
Der Zulauf wächst; doch stehet fest die frühre Gunst,
Daß sie zu spotten eher kamen als zu schaun.
Sie treten auf: der Possenreißer grunzt zuerst,
Das Klatschen und das Beifallrufen tönet laut.
Dann stellte sich der Bauer, wie wenn er ein Schwein
Im Kleid verstecke (Dieses that er wirklich auch;
Doch, weil man Nichts beim Ersten auffand, unbemerkt)
Und kneift das so verborgne Ferkel in das Ohr,
Und preßt ihm durch die Schmerzen den Naturlaut aus.
Laut ruft das Volk: „viel täuschender hat nachgeahmt
Der Narr; und werft den Bauer", lärmt es, „vor die Thür hinaus!"
Doch Jener zieht das Ferkel aus dem Kleid hervor,
Und überführt sie deutlich ihres Irrthums so.
Dieß zeigt, spricht Jener, welcher Art ihr Richter seid!

---

Aus viel späterer Zeit als Phädrus Fabeln, etwa aus dem 4ten Jahrhundert n. Chr., haben wir noch eine andere Sammlung von (42) Fabeln unter dem Namen des Avianus, die in elegischem Versmaße und in einer dem wahren Fabeltone ganz entgegengesetzten, rhetorisch künstlichen und anspruchsvollen Manier, übrigens zum Theil mit Gewandtheit abgefaßt sind. Zur Vergleichung mit den Phädrischen Fabeln fügen wir einige des Avianus hier bei.

### 1. Der Nordwind und die Sonne.

Schaudriger Nord und der liebliche Phöbus im Kreise der Götter
Brachten entstandenen Streit einst vor den mächtigen Zeus:
Welcher zuerst ausführe den Plan. Da ziehet ein Wandrer
Mitten dahin durch die Welt seinen gewöhnlichen Weg.

Also beschließt man, den Streit auf folgende Weise zu schlichten,
 Daß man dem wandernden Mann solle den Mantel entziehn.
Plötzlich ertönet gepeitscht umher von den Winden der Aether,
 Und in frostigem Strom stürzet der Regen herab.
Jener umschlingt noch fester mit doppeltem Mantel die Lenden,
 Wo dann der brausende Sturm schwellende Falten ihm bläht.
Aber es ließ allmählich die stechenden Strahlen der Sonne
 Phöbus wachsen: mit Gluth füllte die Scheibe sich an;
Bis zu erquicken der wandernde Mann die ermatteten Glieder,
 Müde das Kleid ablegt, und an den Boden sich setzt.
Siegreich zeigte nun Phöbus im Kreise der mächtigen Götter,
 Mit voreiligem Dräun schaffe sich Keiner den Sieg.

## 2. Der Reiter.

Ein kahlköpfiger Reiter, der rückwärts knüpfte die Locken,
 Und sich mit falschem Haar oben bedeckte das Haupt,
Trat im Marsfeld auf, mit blinkender Rüstung gewappnet,
 Und das gehorsame Roß tummelt er mächtig umher.
Aber ihm wehten entgegen des Nordwinds sausende Lüfte,
 Während das Volk umher schaute sein lächerlich Haupt.
Denn bald flog die Perücke davon: nackt zeigt sich die Stirne,
 Die mit dem Haare zuvor anders gestaltet erschien.
Klüglich wendet er nun, da er tausendstimmiges Lachen
 Hört, durch folgende List wieder den Spott von sich ab:
„Wie zu verwundern wär's, so sprach er, wenn Haar mir von Andern
 Fortfliegt, da mir vordem eigenes selber nicht blieb?" —
(Wirst du von Jemand verlacht, so such' aus dem Spott dich zu ziehen,
 Daß du der Wahrheit Ernst setzest entgegen dem Scherz.)

## 3. Das Rind und der Pflugstier.

Prahlend erblickt ein stattliches Rind, vom Joch nicht gebändigt,
 Einstens den Stier, der am Pflug emsig die Furchen zertheilt.

„Schämst du dich nicht, so sprach es, zu tragen auf alterndem Nacken
Fesseln, und daß du des Jochs ledige Stunden nicht kennst?
Ich darf frei mich ergehn ringsum in Kräutern und Fluren;
Oder auch, wenn es beliebt, wieder im Schatten des Walds.“ —
Aber der Alte, durch solcherlei Rede zum Zorn nicht getrieben,
Ackert, gespannt an den Pflug, träge den Acker wie sonst;
Bis auf den Wiesen man ihn ausspannt von dem Pflug, wo ihm sanftes
Ausruhn wurde vergönnt über dem Pfühle von Gras.
Bald erschaut er das Rind an Götteraltären gefesselt
Stehen: und schon war auch eben das Messer gezückt.
„Dir bringt solcherlei Tod, sprach Jener, die leidige Ruhe,
Die dich vom Joche befreit, das ich geduldig ertrug.
Drum ist's nützlicher mir, selbst drückende Mühe zu tragen,
Als in Muse, die bald fliehet, ein Weichling zu sein.“ —
Das ist der Menschen Geschick. Es ereilet den Glücklichen immer
Schneller der Tod, doch lang dauert der Leidenden Noth.

---

## Der alte und der junge Krebs.

Als rückschreitend ein Krebs bald rechts, bald links sich bewegte,
Stieß er des Rückens Schild wund an des Wassers Gestein.
Aber es wünschte die Mutter, daß nicht so tölpisch das Söhnlein
Wandelt, und hat ihn so, wie man erzählet, ermahnt:
„Gehe doch nicht abschweifend, mein Sohn, unwegsame Pfade;
Wende nicht rechts, nicht links ferner die Füße beim Gehn!
Sondern des Wegs grad aus von nun an ziehe die Tritte,
Und auf dem Pfad vorwärts halte den sicheren Schritt.“ —
Drauf entgegnet der Sohn: voran nur, Mutter! ich folge;
Zeigst du den richtigen Weg, geh' ich dann sicherer nach! —
(Allzu thöricht ist's, wenn du selber Verkehrtes im Sinn führst,
Und, um zu tadeln, allein anderer Richter nun bist.)

## Die (angeblich) Seneca'schen Tragödien.

Unter allen aus Griechenland nach Rom verpflanzten Dichtungsarten hat sich, nächst der höheren lyrischen Dichtung, keine mit dem römischen Wesen so unvereinbar gezeigt, als die Tragödie. Die griechische Tragödie war, wie wir im 2ten Bande dieses Werkes gesehen haben, eine ernste religiös-nationale Angelegenheit; ihr Ursprung, ihre Entwicklung, ihr Höhepunkt war mit dem Leben des ganzen Volkes aufs innigste verschmolzen; ihre äußere Einrichtung wie ihr Gehalt war ausschließlich national, nur, wie Alles bei den Griechen, verklärt durch den Adel reinmenschlicher Würde und Schönheit. Jede andere Nation, welche der griechischen Tragödie bei sich eine bleibende, festwurzelnde Stätte bereiten wollte, mußte die national-griechische Form, den national-griechischen Inhalt nach eigenthümlich einheimischen Bedürfnissen und Verhältnissen gestalten und den ewigen Gehalt des Reinmenschlichen mit den der neuen Heimath entsprechenden Formen umgeben und durchdringen. Aber zu solcher Wiederschaffung, solcher selbständigen Neugestaltung einer erhabnen, die ganze geistige Lebensthätigkeit der Nation erfordernden und erfüllenden Poesieform, waren in Rom keine Elemente, weder geistige, noch religiöse, noch politische, vorhanden. Der Römer liebte wohl ernste Schauspiele, aber solche, die das Gemüth mit sinnlich erschütternden Eindrücken, das Auge mit ungewohntem äußeren Glanze, das Ohr mit lärmendem Pompe erfüllte; er ergötzte sich wohl an der Darstellung derben und tollen Spasses und Spottes, aber ohne Anforderung an tieferen Sinn oder anregende Bedeutung, wenn nur sein sonst so ernstes Wesen sich auf Augenblicke in ungemessener Lach- und Spottlust vergessen konnte. Während das Gemüth des Griechen von dem feierlich-erhabnen Schauspiele der Seelenleiden vaterländischer Heroen sich erschüttert und erhoben fühlte, während die ganze Nation mit feinem und empfänglichem Sinne in der dramatischen Vergegenwärtigung der mythischen Vorzeit zugleich das rein Menschliche der unmittelbaren Gegenwart erkannte und so zu doppeltem Antheile begeistert wurde, konnte der härtere, egoistisch-strenge und nur dem Bedürfnisse des praktisch Nützlichen gehorchende Römer sich nicht so leicht zur innigen, warmen Mitempfindung poetisch verklärter Leiden, noch zur reinen Empfänglichkeit für geistig erfassende, tragische Eindrücke erheben. Seine nüchterne Volksreligion genügte ebensowenig den Bedingungen, unter welchen eine im höheren Sinne religiös-poetische und römisch-nationale Tragödie hätte entstehen und sich entwickeln können; die römische Politik aber, die das Volk in zwei an Bildung und Anzahl so völlig verschiedene, innerlich und äußerlich so schroff getrennte Massen zertheilt hatte, konnte unmöglich einer Dichtungsart günstig sein, die mehr als jede andere eine annähernd gleichmäßige Bildung der ganzen Nation, die breiteste Grundlage volksthümlicher Mitwirkung und Mitschaffung an ihrer inneren und äußeren Entwicklung verlangte. So ist die Tragödie noch viel weniger als die, mehr oder weniger mit dem Nationalcharakter verwandte Komödie, in Rom wahrhaft einheimisch geworden; sie war für keine Klasse der Gesellschaft ein Bedürfniß und konnte es nicht sein neben den lärmenden, prunkhaften, jede Empfänglichkeit für höhere tragische Eindrücke ganz ausschließenden Schauspielen, an denen Rom so reich war. Zwar sahen wir in den früheren Zeiten, als die

griechische Bildung in Rom sich festsetzte und theils griechische, theils römische Dichter, ermuntert durch die frische Begeisterung der Aristokratie, alle Blüthen der griechischen Nationalpoesie zu römischem Eigenthum zu machen strebten, bedeutende Kräfte mit verhältnißmäßigem Erfolge das Feld der Tragödie anbauen; so erfreuten sich Ennius', Pacuvius', Attius' Tragödien des Beifalls der Gebildeten und wurden selbst noch in den Zeiten der feinsten römischen Cultur und der höchsten Ausbildung der römischen Sprache mit Achtung genannt und selbst zur Aufführung gebracht. Aber in diesen Versuchen, die überhaupt mehr von sprachlicher als poetischer Bedeutung sein mochten, lag kein organischfähiger Lebenskeim; in keiner Weise von einheimisch-römischen Elementen durchdrungen, völlig losgetrennt von jedem Zusammenhange mit dem inneren römischen Leben, waren sie, in weit höherem Grade noch als die Komödie, Nachbildungen griechischer Tragödien, von denen sie Alles, die äußere Form, den inneren Gehalt, den vollständigen Inhalt fast unverändert beibehielten. So konnte die Tragödie im römischem Volke weder tieferen Anklang finden, noch tiefere Anregung erzeugen, und es erklärt sich so von selbst, wie mit Ausnahme Ovids, von dem eine Tragödie: Medea, gerühmt wird, keiner der großen Dichter Roms in der ernsteren dramatischen Poesie sich versucht hat; während, wie wir aus Horatius' Epistel an die Pisonen wissen, eine Menge Dichterlinge jener Zeit ihr rhetorisches Feuer auf Kosten der Tragödie kühlten; sie glaubten sich, wie es zu allen Zeiten und auch heutzutage der Fall ist, berufen, an der höchsten und schwierigsten Aufgabe, an deren Lösung selbst die wahrhaft großen Dichter ihrer Nation sich nicht wagten, ihre verkannte Genialität erproben zu müssen. Auch daß alle römischen Tragödien, außer den sogleich zu erwähnenden Ausnahmen und einigen wenigen Bruchstücken, vollständig verloren gegangen sind, ist wohl nicht ganz Sache des Zufalls, sondern bezeugt wohl auch die geringere poetische Bedeutung der einzelnen Tragödien selbst, so wie der tragischen Bühne der Römer überhaupt. —

Das einzige Vermächtniß, welches die römisch-tragische Poesie uns hinterlassen hat, sind 10 Tragödien, die den Namen Seneca's tragen, und der reineren Sprache nach wohl noch in das Zeitalter dieses berühmten Philosophen (1—65 n. Chr.) gehören; daß sie aber von Letzterem nicht selbst, eher von dessen Vater, dem Rhetor Marcus Seneca, oder seinem Brudersohn M. Seneca herrühren, (ein Vers aus der Medea des angeblichen Seneca wird zwar von Quintilian als wirklich von jenem Philosophen herrührend angeführt,) darüber herrscht jetzt ziemlich gleichlautendes Urtheil; die Ansicht jedoch, daß diese 10 Stücke mehreren Verfassern angehören, scheint sich durch die, ihnen allen, mit einer einzigen Ausnahme (Octavia), gleichmäßige Behandlung in der Darstellung zu wiederlegen. Alle diese Untersuchungen über den wahren Verfasser können kein sicheres Ergebniß zu Tage fördern und der Gegenstand verlohnt auch wohl kaum einer allzuernsten Mühe. Denn diese 10 Tragödien sind im Grunde nichts anders als rhetorische Pracht- und Uebungsstücke, ohne alle Wahrheit, ohne wirkliches Leben; sie stellen Handlungen dar, die jeder inneren Nothwendigkeit entbehren; ihre Personen sind Schattenbilder, hohle automatische Figuren, zum Hersagen der ihnen auf die Zunge gelegten pomphaften Declamationen abgerichtet; und das Schicksal, welches diese Scheingestalten in Bewegung setzt, ist nichts als eine günstige

Gelegenheit für den Dichter, hochtönende, weitschweifige Phrasen und Sentenzen anzubringen. Die tiefe, seelenvolle Bedeutung der griechischen Tragödie ist zur Parodie, zum Zerrbilde entstellt; die Chöre ohne allen Schwung, ohne lyrischen Reiz, von allgemeinsten, frostigsten Betrachtungen und schwülstigen Bildern überfließend. Das römisch-rhetorische Wesen tritt uns hier in seiner vollständigen Ausartung, nicht gemäßigt durch ernste Hoheit oder gebildeten Geschmack, entgegen.

Obwohl zum größten Theil dem Stoffe nach griechischen Dichtern nachgebildet, gehen diese Tragödien wohl auch manchmal ihren eigenen Weg, den sie dann durch krasse Unnatur und ungeheuerliche Uebertreibungen bezeichnen; so schlachtet Medea auf der Bühne, vor dem Chore, ihre Kinder ab und wirft die Leichen dem Jason vor die Füße; so speit Thyestes das Blut seiner Kinder, untermischt mit ihrem Fleische, aus u. s. w. — für ein griechisches Gefühl grausenhafte Barbareien, aber eine willkommene Augenweide für den an seine blutig grausamen Gladiatorspiele gewohnten Römer, dessen Gefühl und Geschmack durch die wüthende Tyrannenherrschaft und durch die endlosen Hinrichtungen nur noch mehr verwildert worden war. — Statt der wohlthuenden Macht des reinen künstlerischen Verstandes, statt des freien Flugs der Phantasie, waltet in den Tragödien Seneca's frostige Spitzfindigkeit und gewaltsame Ueberbietung aller der Eindrücke, welche das Gemüth ernst bewegen; die einfache Natur mit ihren tiefen Wirkungen genügt ihnen nicht zur tragischen Erschütterung; mit allen Schrecken, allen Gräueln, die eine mehr von Wahnwitz als Poesie aufgeregte Einbildungskraft ersinnen kann, suchen sie das dramatische und tragische Leben zu steigern; aber selbst diese Grauenbilder sind kaum von sinnlich ergreifender Wirkung, da sie nicht aus wirklicher, wenn auch krankhaft überreizter Phantasie stammen, sondern sichtbar das gezwungene Ergebniß des nüchternen, berechnenden Verstandes sind.

Erscheinen uns so die angeblichen Tragödien des Seneca vom wahrhaft poetischen wie vom dramatischen Standpunkte aus im Ganzen ohne höheren Werth, so gewähren sie doch, sobald wir berücksichtigen, daß sie wahrscheinlich gar nicht zur Darstellung, sondern zum deklamatorischen Vorlesen in den Rednerschulen bestimmt waren, ein nicht ganz untergeordnetes Interesse, einestheils als die einzigen Reste der römischen Tragödie, die auf uns gekommen sind, dann aber auch durch einzelne überraschende Schönheiten, durch kräftige, oft großartige Schilderungen, besonders des Furchtbaren und Entsetzlichen, so wie durch ihre bedeutende Gewandtheit in Sprache und Darstellung, die es fast unbegreiflich erscheinen läßt, wie so viel Bildung mit so wenig höherem Geschmacke verbunden sein konnte. — Diese Vorzüge der Seneca'schen Tragödien haben wohl überwiegend günstig auf das Urtheil früherer Kunstrichter gewirkt; große französische Dichter, Corneille und Racine, haben, verführt durch das verwandte Element rhetorischer Darstellung und durch den Reiz der in jenen Stücken oft übermäßig gesteigerten tragischen Eindrücke, in dem angeblichen Seneca das Vorbild der wahren tragischen Kunst verehrt. Hat doch selbst unser Lessing sich von dem grellen Farbenglanze und der gewaltsam übertriebenen Energie des Ausdrucks in diesen Tragödien einigermaßen bestechen lassen und war er doch fast geneigt, in den Fehlern derselben nur die Fehler eines Genie's zu erblicken! Allein abgesehen von seiner Polemik gegen die

französische Aftertragödie, welche bei diesem Urtheile vielleicht mitbestimmend wirkte, verräth doch auch Lessing seine tiefere Ansicht über die Seneca'schen Tragödien hinlänglich in dem Vorschlage an einen neueren Dichter in Betreff eines dieser Stücke (des rasenden Herkules): „So viel ist augenscheinlich", sagt Lessing, „daß aus dem Stücke des Seneca, mit kleinen Veränderungen, eine vollkommene Oper zu machen sei." — Wir möchten sehr bezweifeln, ob Lessing je durch eine Tragödie des Aeschylus oder Sophokles, oder auch selbst des Euripides, auch nur zu dem Gedanken eines solchen Vorschlags angeregt worden sein mag! —

Die zehn Tragödien des Seneca, worunter sich die letzte, Octavia, sowohl in Manier und Sprache, als durch ihren völligen Unwerth von den übrigen unterscheidet und sicher von einem andern Verfasser herrührt, sind dem Namen und Inhalte nach folgende: (sie sind, bis auf Octavia, alle griechischen Stoffes und dem Hauptinhalte nach den gleichnamigen Tragödien der griechischen Dichter, die wir schon im II. Bande 1. u. 2. Abth. kennen gelernt, entsprechend.)

1) Thyestes, der seines Bruders Atreus Ehre und Gut geschädigt und dafür von diesem, nachdem er sich scheinbar mit ihm versöhnt, auf grauenhafte Weise bestraft wird: Atreus schlachtet des Thyestes Kinder und setzt deren Fleisch dem nichts ahnenden Vater zum Essen vor.

2) Agamemnon's Ermordung durch Clytämnestra und Aegisthus, welchen der aus der Unterwelt aufsteigende Schatten seines Vaters Thyestes zur Rache gegen Agamemnon, den Sohn seines gehaßten Bruders Atreus, entflammt.

3) Oedipus, König von Theben, wird beim Ausbruche einer heftigen Pest in Theben durch Opferschau und Todtenbeschwörung über sein fürchterliches Schicksal aufgeklärt: er ist der Mörder seines Vaters und der Gatte seiner Mutter. Aus Verzweiflung blendet er sich und geht in die Verbannung; seine Gattin gibt sich selbst den Tod.

4) Die Phönizerinnen. Der blinde Oedipus irrt, geleitet von seiner Tochter Antigone, umher: diese hält ihn, den Verzweifelnden, vom Selbstmorde ab. — Seine beiden Söhne befehden sich um die Herrschaft Thebens; der Vater, der Friede stiften soll, verflucht sie; ihre Mutter Jokaste wird mit ihren Versöhnungsversuchen barsch abgewiesen. — Das Stück ist nur lückenhaft und ohne Schluß vorhanden.

5) Der rasende Hercules. Während Hercules in die Unterwelt hinabgestiegen ist um den Höllenhund Cerberus heraufzuholen, sucht der König Lycus seine Gattin Megara zur Untreue zu verlocken, und sie zur Ehe mit ihm selbst zu zwingen. Hercules kehrt zurück, rächt seine Ehre durch Lycus' Tod, wird aber, während er Dankopfer bringt, rasend und ermordet seine Gattin und Kinder. Zur Besinnung zurückgekehrt, wird der Unglückselige durch Theseus kaum vom Selbstmorde abgehalten und geht dann, zur Reinigung von dieser Blutschuld, nach Athen.

6) Hercules am Oeta. Hercules kehrt nach Zerstörung Oechalia's mit der gefangenen Jole nach Trachys zurück; seine Gattin Dejanira, ihn untreu glaubend, sendet ihm ein mit dem Blute des Centauren Nessus bestrichenes Gewand entgegen, in dem Wahne, dadurch den Gatten für immer an sich zu fesseln. Alsbald empfindet Hercules die Wirkung des vergifteten Kleides, er

ist unrettbar verloren, und verwünscht unter unsäglichen Schmerzen die List der Gattin, die sich verzweifelnd selbst tödtet. Hercules stirbt unter Zeichen seiner göttlichen Verklärung. Als neuer Gott erscheint er zuletzt und tröstet die jammernde Mutter und die Freunde.

7) Medea. Empört über die Untreue ihres Gatten Jason, der sie verstoßen hat und die korinthische Königstochter heirathen will, tödtet sie mit List und Zauberei erst letztere, dann ihre eigenen Kinder und entflieht auf ihrem Drachenwagen.

8) Hippolytus, der die strafbare Leidenschaft seiner Stiefmutter Phaedra mit Verachtung abweist, wird von letzterer desselben Verbrechens, dessen sie selbst schuldig ist, bei seinem Vater angeklagt, von diesem verflucht und in Folge dieses Fluchs von einem Ungeheuer zerrissen. Zu spät sieht Theseus seine Verblendung ein; Phaedra tödtet sich selbst.

9) Die Troerinnen. Nach der Zerstörung Trojas wollen die Griechen, um die Götter durch neue Opfer zu besänftigen, des Priamus Tochter Polyxena und Hektors kleinen Sohn Astyanax tödten. Diese neuen Schicksalsschläge, welche auf die gefangene Hekuba und Andromache hereinbrechen, bilden den Inhalt dieser Tragödie.

10) Octavia, die tugendhafte Gattin des Tyrannen Nero. Dieser, um sich mit der schönen Poppäa Sabina zu vermählen, will Octavia verstoßen. Sein Erzieher Seneca räth ihm diesen neuen Frevel ab; doch umsonst. Der Schatten Agrippina's, der Mutter Nero's, die dieser selbst ermordet, steigt empor, flucht der neuen Vermählung und sagt des Wütherichs Ende voraus. Auch Poppäa wird von schrecklichen Träumen geängstet. Da bricht unter dem von dem Schicksal der Octavia tiefbewegten Volke ein Aufstand aus; Nero wüthend, gibt Befehl zu dessen schneller Unterdrückung und zur sofortigen Hinrichtung Octavia's, die diese Empörung veranlaßt habe. Octavia wird gefesselt hereingebracht und dann zum Tode abgeführt. Klagen des Chors über das schreckliche Verhängniß, das über Rom laste. —

Wir theilen hier, mit Weglassung einiger wortreichen, deklamatorischen Chorgesänge, nach Dr. Ed. Sommers trefflicher Uebersetzung der Seneca'schen Tragödien, deren Nichtvollendung (sie umfaßt bis jetzt nur sieben Stücke) sehr zu bedauern ist, die Tragödie Thyestes mit, die schon durch ihren furchtbar gräßlichen Gegenstand dem Dichter Veranlassung geben mußte, seine Schatten- und Lichtseiten in vollem Maße zu entwickeln und die auch in der That in manchen großartig rhetorischen Stellen eine gewisse Genialität verräth, und den großen Einfluß begreiflich macht, den die Seneca'schen Stücke auf die französischen Tragödiendichter des 17. und 18. Jahrhunderts ausübten. —

Die Veranlassung der in dieser Tragödie dargestellten Gräuel ist kurz folgende: Die beiden Söhne des Pelops, des Sohnes des lydischen Königs Tantalus, (siehe über diesen und sein Geschlecht Band I. Seite 314 Anmerkung 2), Atreus und Thyestes, herrschten zusammen in Argos, ein Jahr um das andere. Thyestes verführte die Gattin seines Bruders, Aerope, und entwendete mit ihrer Hülfe das goldene Vließ, an dessen Besitz das Schicksal des Reichs geknüpft war. Er entging der Rache seines Bruders durch die Flucht. Atreus, auf Rache brütend heuchelt Versöhnung und ließ Thyestes durch seine eigenen Kinder bereden, nach Argos zurückzukehren. So

beginnt die Tragödie, deren Scene vor dem Königspallaste in Argos ist. Es ist vor Tagesanbruch. Die Furie Megära erscheint mit dem Schatten des Tantalus, des für seine Schandthaten und Verbrechen in der Hölle die qualvollsten Strafen duldenden Ahnherrn des Pelopischen Hauses. — „Die Rache des Atreus ist so unmenschlich," bemerkt Lessing zu dieser Scene, „daß der Dichter eine Art von Vorbereitung nöthig befunden hat, sie glaubwürdig genug zu machen; der Schatten des Tantalus und die Furie werden nur deßwegen eingeführt, damit Atreus von etwas mehr als von der Wuth und Rachsucht seines Herzens getrieben zu werden scheine. Ein Theil der Hölle und das Schicksal des Pelopischen Hauses muß ihn zu den Verbrechen gleichsam zwingen, die alle Natur auf eine so gewaltige Art überschreiten. Zu der Handlung selbst trägt diese Scene fast gar nichts bei" u. s. w. —

## Thyestes.

Personen: Die Furie Megära. — Der Schatten des Tantalus. — Atreus. — Thyestes. — Plisthenes, Tantalus, und noch ein anderer Sohn des Thyestes. — Chor Mycenischer Greise. — Ein Bote. — Diener.

### Erster Akt.

Die Furie Megära, mit den Schlangenhaaren und in den Händen Schlangen schwingend, steigt mit dem Schatten des Tantalus aus der Unterwelt empor.

Tantalus' Schatten. Wer reißt mich aus dem unglücksel'gen Sitz
Der Unterwelt hervor, wo nach den Speisen,
Die vor mir flieh'n, mit gier'gem Mund ich haschte?
Welch eine Gottheit zeigt bösartig wieder
Dem Tantalus die Wohnung, wo er lebte?
Ist etwas Aerg'res mir zur Qual erfunden,
Als glühnder Durst im Wasser? Aerg'res, als
Stets gieriger Hunger? Kommt auf meine Schultern
Vielleicht der glatte Stein des Sisyphus?
Erwartet mich das Rad, das schnell sich kreisend,
Herum die Glieder dreht? — etwa die Strafe
Des Tithyus, der in der weiten Höhle
Der offnen Brust zur Speise schwarzen Vögeln
Die ausgegrabnen Eingeweide gibt,
Und bei der Nacht, was er am Tag verloren,
Ersetzend, wieder volles Futter stets
Gewähret einem frischen Ungeheuer?

Zu welchem Uebel werd' ich übersiedelt?
O du, der Schatten harter Richter, der
Du immer neue Strafen auferlegst
Den Abgeschiednen! Füge, wenn du kannst,
Zu meiner Qual hinzu, wovor der Hüter
Des grausen Kerkers selber sich entsetze,
Wovor der düst're Acheron selbst bebe,
Wovor aus Angst ich selber zittern möge!
Ersinne etwas! Wisse doch: es leben
Aus meinem Stamme Sprossen, die die Ahnen
Weit übertreffen und mich schuldlos machen,
Und unerhörte Dinge wagen werden.
Wenn in der Wohnung der Gottlosen Raum
Noch übrig ist, so werd' Ich ihn ausfüllen. [1])
O nimmer wird, so lange Pelops Haus
Noch stehet, nimmer Minos müßig sein!

Megära. Fluchwürdiger Schatten! Komm, erfülle die
Verfluchten Laren schnell mit Raserei.
Es werde um den Vorzug hier gekämpft
In jedem Frevel! Wechselweise zücke
Man hier das Schwert! Es kenne weder Maaß,
Noch Schaam der Zorn! Es sporne blinde Wuth
Die Herzen an! Die Raserei der Väter —
Sie daure fort: langwier'ge Bosheit pflanze
Sich auf die Enkel fort! Nie habe Jemand
Hier Zeit, zu hassen seine alte Schuld;
Es werde neue immerdar geboren,
Und nie sei ein Verbrechen nur in Einem!
Der Frevel wachse während seiner Strafe! —
Es werde diesen übermüth'gen Brüdern
Der Thron entrissen, und es rufe wieder
Die flüchtigen Fürsten dieses Frevlerstammes
Stets zweifelhaftes Glück; es wanke trügend
Stets zwischen ihnen hin und her. Es werde
Der Mächt'ge elend und der Arme mächtig.
Der Zufall treibe in beständ'gem Wechsel
Ihr Reich umher. Vertrieben wegen grauser
Verbrechen mögen sie in grause Frevel

Zurück doch sinken, wenn in's Vaterland
Ein Gott sie wieder bringt. Sie mögen so
Verhaßt sein allen Menschen, wie sich selbst.
Nichts halte sich ihr Zorn für unerlaubt.
Der Bruder zittre vor dem Bruder, vor
Dem Sohn der Vater und der Sohn vor diesem.
Die Kinder mögen schrecklich untergehn,
Doch schrecklicher geboren werden. Feindlich
Bedrohe den Gemahl die Gattin. Ueber
Das Meer hinüber führe man den Krieg.
Vergoßnes Blut benetze alle Länder.
Die Wollust triumphire siegreich über
Der Völker mächt'ge Führer. Unzucht sei
Der kleinste Fehler im verruchten Haus.
Des Bruderblutes Recht, Gefühl und Treue
Verschwinde ganz. Es sei der Himmel selbst
Nicht frei von eurer Bosheit. Wenn am Pol
Die Sterne schimmern und, den schuld'gen Schmuck,
Der Welt die Flammen geben, werde Nacht
Und Finsterniß: es fall' der Tag vom Himmel.
Verwirre die Penaten, rufe Haß
Herbei und Mord und Leichen und erfülle
Das Haus des Tantalus mit Gräuelthaten!
Es soll geschmückt die hohe Säule werden,
Von Lorbeern soll die Thüre festlich grünen.
Es glänz' ein Feuer deiner Abkunft würdig.
Ein Greuel, gleich den Thracischen, geschehe, [2])
Doch in vermehrter Zahl. Warum ist noch
Des Oheims Rechte frei von blutigem Mord?
Beweint Thyestes noch nicht seine Kinder? — —
Wann wird ein Kessel schäumend in den Flammen
Sie in sich fassen? Ihre Glieder sollen
Zerrissen werden und zerstückt; es soll
Den väterlichen Heerd ihr Blut beflecken.
Es werd' ein Mahl bereitet und als Gast
Sollst du zu dir nicht neuem Greuel kommen.
Ein freier Tag ist heute dir gegeben.
Entfesselt ist für diesen Tisch dein Hunger;

Komm, sättige dich nun. Vor deinen Augen
Soll Blut mit Wein vermischt getrunken werden.
So hab' ich endlich doch einmal erfunden,
Vor dem du selber fliehen müßest! — Halt!
Wo eilst du hin mit dieser wilden Hast?

Tantalus' Schatten. (mit wildem Entsetzen.) Zum See, zur Kluft, zum Wasser,[3]) das zurück
Stets weicht; zum vollen Baum, der von den Lippen
Selbst flieht. Vergönne mir zurück zu gehen
In meines Kerkers dunkle Lagerstätte;
Vergönne mir, wenn ich zu wenig elend
Dir scheine, meine Ufern zu verändern.
In deines Bettes Mitte, Phlegeton,
Umringt vom Flammenmeere laß mich bleiben.
Ihr, die ihr Strafen, vom Geschick bestimmt,
Erdulden müßt, du, der du zitternd unter
Der morschen Höhle liegst, und vor dem Sturz
Des nahen Bergs schon zagst; du, der du vor
Dem grausen Rachen gierger Löwen bebst,
Und vor der Furien furchtbarem Heer,
Das dich umschlinget; der du halbverbrannt
Die Fackeln abwehrst, die es auf dich stößt!
Vernehmet Tantals Stimme, welcher wieder
Zu euch hineilt, glaubt mir, ich sprech' Erfahrung:
Liebt eure Strafen! O wann wird es mir
Vergönnt, die Ueberirdischen zu fliehen?

Megära. Verwirre erst dein Haus und bringe Krieg
Mit dir hinein, und flöße wilde Sucht
Nach Mord den Fürsten ein, erschüttre mit
Wahnsinn'ger Wuth die wildempörte Brust.

Tantalus' Schatten. Wohl ist es billig, daß ich Strafe leide,
Doch nicht, daß Andern ich zur Strafe diene.
Ich werde, wie aus der geborstnen Erde
Ein gift'ger Dampf, geschickt, und wie die Pest,
Die schwere Seuchen über Völker bringt;
Ich selbst soll, der Großvater, seine Enkel
Zu schaudervollen Frevelthaten führen!

O du, der Götter mächtiger Erzeuger,
Auch mein Erzeuger,[4]) schämst du dich gleich dessen;
Mög' immerhin auch die geschwätz'ge Zunge
Gequält von schwerer Strafe werden; doch
Will ich jetzt reden, doch hierzu nicht schweigen.
Ich warne euch! Befleckt mit Brudermord
Nicht eure Hand, bespritzt, von Wuth getrieben,
Den Altar nicht mit Blut! Da stehn will ich
Und selbst dem Frevel wehren. — Ha! was schreckst
Du mein Gesicht mit Schlägen? was bedrohst
Du grimmig mich mit den gewundnen Schlangen?
Was rührst du mir im Innersten des Markes
Des Hungers Qualen auf? Es brennt der Durst,
Es flammt mein Herz! — Es zucket hin und her
Die Gluth in den verbrannten Eingeweiden! —
Ich folge dir! (Der Schatten des Tantalus stürzt sich in furchtbarer Wuth gegen den Pallast hin.)

Megära. Ha! diese Raserei verbreite über
Das ganze Haus! So wüthen sollen sie
Und feindlich sollen wechselweis' sie dürsten
Nach ihrem Blut! — Es fühlte deinen Eintritt
Das Haus und bebte ganz von deiner grausen
Berührung. — Halt! Jetzt ist genug geschehen! —
Geh' wieder zu den unterirdischen Höhlen
Und zum bekannten Fluß. Es lasten schwer
Auf der betrübten Erde deine Tritte.
Siehst du, wie einwärts in den Quell getrieben
Das Wasser schwindet? wie die Ufer leer sind?
Und wenig Wolken nur der glühn'de Wind
Zusammentreibt? Es welket jeder Baum,
Und nackend steht der Zweig vom Obst verlassen.
Und jener Isthmus [5]), den auf beiden Seiten
Die nahen Fluten brausend schlagen, der
Die Nachbarmeere trennt mit schmalem Erdstrich,
Hört, breiter jetzt, von weitem nur den Schall.
Zurück wich Lerna schon, verborgen haben
Die Adern sich vom Flusse Phoroneus.
Der Alpheus bringet seine heil'gen Wellen
Nicht mehr hervor; die Gipfel des Cithärons

Sind nicht mehr weiß, verschwunden ist der Schnee.
Und Argos edles Volk befürchtet wieder
Den alten Durst: [6]) — sieh, Titan selber zögert,
Ob er den Tag, der bald verschwinden will,
Soll folgen heißen und mit Zügeln zwingen. (Beide versinken.)

## Zweiter Akt.

Atreus. Ein Diener.

Atreus. Du feiger, träger, weibischer, (und was
Der größte Vorwurf einem mächtigen Herrscher
Mir dünkt) noch ungerächter Atreus! Nach
So viel Verbrechen, nach des Bruders Ränken,
Nach Uebertretung jedes Rechts beweisest
Du deinen Grimm durch eitle Klagen nur?
Ganz Argos sollte schon von deinen Waffen
Erschallen, auf dem Zwillingsmeere [7]) sollten
Von beiden Seiten mächt'ge Flotten schwimmen;
Von deinen Flammen sollte Feld und Stadt
Schon leuchten und gezücket überall
Das Schwert schon blinken. Auf! Ganz Argolis
Soll tönen von dem Rasseln meiner Reiter.
Nicht Wälder, nicht auf hoher Berge Gipfel
Erbaute Schlösser sollen meinen Feind beschützen!
Mycen verlassend soll mein ganzes Volk
Den Kriegsgesang anstimmen. Wer das mir
Verhaßte Haupt verbirget oder schützt,
Der soll ein grausenvolles Ende nehmen.
Selbst dieß erlauchte Haus des hohen Pelops
Mag auf mich stürzen, wenn es nur auch auf
Den Bruder stürzt. Wohlan, beginne Etwas,
Das keine Nachwelt bill'gen, doch auch keine
Verschweigen wird. Solch einen grausen Frevel
Und blut'gen muß ich wagen, daß mein Bruder
Ihn lieber selbst verübt zu haben wünschen soll.
Nicht rächen kann man Frevelthaten, als
Wenn man sie übertrifft. Doch kann wohl etwas
So schrecklich sein, das ihn noch überträfe?
Hat ihn sein Schicksal wohl in Staub gedrückt?

Kennt er im Glücke Maaß, im Unglück Ruh?
Ich kenne sein unlenksames Gemüth.
Er läßt nicht beugen sich, nur brechen. Wohl!
Eh' er sich stärkt und neue Kräfte sammelt,
Greif ich zuerst ihn an, damit er nicht
Mich Ruhenden angreife. Mich wird er
Zu Grunde richten, oder selbst zu Grunde gehn.
Verbrechen steht jetzt mitten zwischen uns,
Als Preis für den, der es zuerst ergreift.

**Diener.** So schreckt dich nicht des Volkes widrig Urtheil?

**Atreus.** Das eben ist auf einem Thron das Beste,
Daß seines Herrschers Handlungen das Volk
Sowohl ertragen, als sie loben muß.

**Diener.** Die man von Furcht gezwungen lobet, die
Macht auch die Furcht verhaßt. Wer aber nach
Dem Ruhme strebt, wahrhaft geliebt zu werden,
Der läßt sich lieber mit dem Herzen loben
Als mit dem Mund.

**Atreus.** Auch dem geringen Mann
Wird öfters wahres Lob; das falsche wird
Nur Mächtigen zu Theil. Das Volk muß wollen,
Auch was es nicht will.

**Diener.** Wenn der König will,
Was Recht ist, wird ein Jeder auch das wollen.

**Atreus.** Der König ist ein Schattenkönig nur,
Der nur, was Recht ist, thun und wollen darf.

**Diener.** Wo keine Schaam und keine Rechtlichkeit,
Und vor dem Heil'gen keine Scheu, und vor
Des Blutes Stimme keine Treue ist,
Da steht der Thron auf sehr unsicherem Grunde.

**Atreus.** Nur Bürgertugenden sind Redlichkeit
Und Frömmigkeit und Treu. Ein König thu
Nur was ihm nützt!

**Diener.** Auch einem bösen Bruder
Zu schaden solltest du für Unrecht halten.

**Atreus.** Was gegen einen Bruder Unrecht ist,
Ist gegen ihn gerecht. Denn welchen Frevel
Ließ er wohl unverübt? Bei welcher Schandthat

Hat er je aufgehört? Durch Ehebruch
Entriß er mir die Gattin und durch Diebstahl
Den Thron. Durch Trug hat er den alten Schmuck
Des Reichs erlangt, durch Trug mein Haus verwirrt.
Ein edles Thier ist in dem hohen Hause
Des Pelops, ein geheimnißvoller Widder,
Der Führer einer reich gezierten Heerde.
Ringum an seinem Leib hängt Haar herab,
Mit Gold bedeckt, und jeder neue König
Vom Stamme Tantalus trägt einen Scepter,
Geziert mit Golde von des Widders Rücken.
Wer ihn besitzt, regiert. Er lenkt das Schicksal
Vom ganzen Haus. Gleich einem Heiligthum
Verborgen weidet er auf sichern Wiesen,
Die eine heilige Felsenwand umschließt,
Den Ort, der das Geschick bestimmt [8]), beschützend.
Und diesen — o der frechen Frevelthat! —
Hat der Verräther, unterstützt von der
Genossin meiner Ehe, mir entführt.
Dies ist die Quelle alles Uebels, das
Uns wechselweise trifft. Von Angst getrieben
Irrt' ich umher in meinem Reich als Flüchtling.
An keinem Orte bin ich vor ihm sicher.
Verführt ist meine Gattin, untergraben
Die Sicherheit des Reichs, das Haus beschimpft,
Selbst zweifelhaft das Blut. Gewiß ist nichts,
Als dieses, daß mein Feind der Bruder ist.—
Du zitterst noch? — Ha, so beginne endlich!
Ermanne dich! Sieh auf den Tantalus,
Sieh auf den Pelops hin; um ihrem Beispiel
Zu folgen, werden diese Händ' erfordert.
Sprich, wie soll ich das mir verhaßte Haupt
Verderben?

**Diener.** Laß vom Todesstrahl getroffen
Ihn die feindsel'ge Seele von sich geben.

**Atreus.** Du redest von dem Ende nur der Strafen, —
Ich will die Strafe selbst. Es tödt' ein milder
Tyrann; in meinem Reich wird nur als Gnade
Der Tod verlangt!

Diener. So rührt dich denn die Stimme
Des Blutes nicht? So hast du kein Gefühl? —

Atreus. Weg menschliches Gefühl! Weg, Frömmigkeit!
Wenn anders je in unserm Haus du warst. —
Es komm' herbei das fürchterliche Heer
Der Furien, die zwietrachtbringende
Erynnis und, die beide Fackeln schüttelt,
Megära! Ha! es brennet mein Gemüth
Vor Wuth; doch nicht genügt mir diese Wuth, —
Es soll mich etwas Schrecklichers erfüllen!

Diener. Welch neuen Greu'l ersinnst du, Rasender? —

Atreus. Nichts, was in des gemeinen Grimmes Schranken
Sich halten kann. Nicht eine Greuelthat
Will unversucht ich lassen. Doch genügt
Nicht eine mir.

Diener. Das Schwert?

Atreus. Ist noch zu wenig.

Diener. Das Feuer?

Atreus. Dieses ist auch noch zu wenig.

Diener. Was soll denn deiner Wuth zum Werkzeug dienen?

Atreus. Thyestes selbst.

Diener. Da wäre ja die Rache
Weit ärger, als dein Zorn!

Atreus. Ja, ich gesteh's.
Ein wilder Aufruhr tobt in meiner Brust
Und wühlt sie gänzlich auf. Es reißt mich fort;
Wohin? Das weiß ich selbst nicht; doch es reißt
Mich fort. Es brüllet in dem tiefsten Grund
Des Bodens unter mir. Der Donner rollt
Am heitern Tag und wie zerschmettert kracht
Das ganze Haus sammt allen seinen Dächern.
Erschüttert wenden dieses Hauses Götter
Ihr Antlitz weg. Geschehen, ja geschehn
Soll diese Greuelthat, vor welcher ihr,
O Götter, selber bebt!

Diener. So sage denn,
Was hast du vor?

Atreus. Ich weiß es nicht, warum
Mein Herz gewaltiger und stärker schwillt
Und über eines Menschenherzens Sitte,
Und meine trägen Hände rührig macht.
Ich weiß nicht, was es ist; doch etwas Großes
Ist es gewiß. So sey's — faß' es, mein Herz!
Die That ist würdig des Thyestes, würdig
Des Atreus. Beide sollen sie verüben.
Es sah die Königsburg Odrysiens [9])
Ein greuelvolles Gastmahl. Ich gesteh's,
Es war ein schreckliches Verbrechen; doch
Es hat's ein Andrer schon gebraucht. Es soll
Noch etwas Aergeres meine Wuth erfinden.
Dein Geist beseele mich, o Daulische [10])
Erzeugerin und Schwester. Unsere Sache
Ist gleich! D'rum stehe du mir bei, regiere
Du meine Hand! Mit Gier und Lust zerreiße
Der Vater seine Kinder und verzehre
Die Glieder, die ihm angehörten, selbst. —
So ist es gut, — so ist's genug! Das ist
Der Rache Maaß, das endlich mir gefällt.
Wo ist er denn? Warum bleibt Atreus noch
So lange ohne Schuld? Es schwebet schon
Vor meinen Augen ganz des Mordes Bild, —
Die todten Kinder in dem Mund des Vaters.
Was zagst du wieder, Herz? Willst du schon ausruhn
Noch vor der That? Gewaget muß es sein.
Wohlan! so sei es denn! Den ärgsten Greuel
Bei diesem Frevel soll er selbst verüben!
Diener. Allein, von welcher List berücket wird
Er hergelockt in unsere Schlinge fallen?
Er glaubt ja überall den Feind zu sehn.
Atreus. Man könnt' ihn nimmer fangen, wenn er nicht
Selbst fangen wollt'. Er hofft auf meinen Thron.
Von dieser Hoffnung voll, wird er dem Zeus,
Wenn er mit Blitzen droht, entgegen gehn;
Von dieser Hoffnung voll wird er dem Droh'n
Des schäumenden Meerstrudels aus sich setzen

Und die unsichere Fluth am libyschen
Gestad' beschiffen; voll von dieser Hoffnung
Wird er, was ihm das ärgste Uebel dünkt,
Wird er den Bruder sehn!

**Diener.** Wer wird ihm für
Den Frieden bürgen? Wem wird er so Großes
Wohl glauben?

**Atreus.** Uebertriebene Hoffnung ist
Leichtgläubig. Doch will ich an ihren Oheim
Den Auftrag meinen Söhnen geben: daß,
Den Ort verlassend, wo als ein Verbannter
Er unstät lebt, er mit dem Thron sein Elend
Vertauschen und als Mitregent in Argos
Er herrschen soll. Verschmähet, festen Sinns,
Thyestes ihr Gesuch, so werden sie
Doch seine Kinder, die, noch unerfahren,
Von schweren Unglücksfällen endlich müde
Und leicht zu täuschen sind, gewinnen können.
Die alte Wuth zu herrschen hier, und dort
Die düstre Arbeit und das harte Elend
Wird ihn, ist er gleich noch so abgehärtet
Von so viel Mißgeschick, doch endlich beugen.

**Diener.** Die Zeit hat seinen Kummer schon erleichtert.

**Atreus.** Du irrest. Das Gefühl des Unglücks wächst
Mit jedem Tag; das Elend zu ertragen,
Ist leicht; doch schwer, beständig es zu tragen.

**Diener.** So wähle andere Diener wenigstens
Zu deinem blut'gen Anschlag. Gerne hört's
Die Jugend, wenn man Schlimmes ihr befiehlt.
Sie werden einst am Vater thun, was du
Zu thun am Oheim ihnen jetzt gebeutst!
Oft fallen die Verbrechen auf das Haupt
Des Manns zurück, der sie verüben lehrt.

**Atreus.** Und lehrte sie auch Niemand Trug und Frevel,
So wird sie einst des Throns Besitz ihn lehren.
Du fürchtest dich, sie möchten böse werden?
Sie sind ja schon geboren! Was du grausam
Und schrecklich nennst, die That, von der du glaubst,

Sie sei zu schauderhaft und gar zu ruchlos,
Wird schon von jenem mir bereitet!

**Diener.** Und sollen deine Söhne wohl es wissen,
Daß nur ein Fallstrick hier bereitet wird?

**Atreus.** Die Tugend der Verschwiegenheit ist nicht
Zu finden bei so unerfahrner Jugend.
Durch vieles Mißgeschick nur lernt man schweigen.

**Diener.** So willst du also Die auch selber täuschen,
Durch die du einen Andern täuschen willst?

**Atreus.** So sei's! Sie selber sollen frei von Schuld
Und Frevel bleiben. — Denn was ist es nöthig,
Daß ich in mein Verbrechen meine Kinder
Auch mit verflechte? Meine Rache soll
Auch von mir selbst allein vollzogen werden. —
Nicht so, mein Herz! Du weichst zurück? Wenn du
Die Deinen schonst, so schonest du auch Seiner! — Nein!
Mein Agamemnon sei mit seinem Wissen
Der Diener meines Anschlags, und gehorsam
Des Vaters Willen sei auch Menelaus!
Durch diese Frevelthat werd' ich erfahren,
Ob sie auch wirklich meine Kinder sind.
Wenn sie ihn nicht bekämpfen, wenn sie nicht
Ihn hassen wollen, so ist Er ihr Vater.
Sie sollen gehen! — Doch — ein schüchternes
Gesicht pflegt manches zu entdecken. Oft
Verräth man sich auch wider Willen, wenn
Man Wichtiges vor hat. — D'rum sollen sie
Nicht wissen, welcher Sache sie jetzt dienen.
Und du, verbirg, was ich beginnen will!

**Diener.** Du darfst mich nicht ermahnen. Treu und Pflicht,
Doch mehr noch Treu verschließt's in meiner Brust.

(Beide ab.)

## Dritter Akt.

### Erste Scene.

Thyestes, Plisthenes, Tantalus der Jüngere und ein dritter Bruder. (Die beiden letzteren als stumme Personen.)

**Thyestes.** Der Vaterstadt erwünschte Wohnungen,
Die Pracht von Argos und unglücklicher

Verbannter höchstes, größtes Gut, das Haus,
Wo ich geboren ward, die heim'schen Götter,
(Wenn anders Götter sind! [11]) erblick ich wieder.
Da sind die heil'gen Thürme der Cyclopen, [12])
Ein Schmuck, zu groß für bloße Menschenhände,
Die Rennbahn, die als Jüngling ich so oft
Besuchte, wo als Sieger mehr als einmal
Auf väterlichem Wagen ich davon
Die Palme trug. Entgegen wird mir Argos,
Entgegen wird das Volk mir zahlreich kommen, —
Doch — Atreus auch! — (Aengstlich) O fliehe lieber in
Den Wald zurück und in die dichten Büsche
Zu einem Leben, das vermischt mit Thieren
Uns ihnen ähnlich macht! Nein! Nein! so glänzend
Ein Thron auch ist, soll er doch nimmermehr
Mit falschem Schimmer deine Augen blenden!
Siehst du die Gabe an, so sieh auch auf
Den Geber hin. So muthig war ich sonst
Und froh in Lagen, die für unerträglich
Ein Jeder hält. Doch jetzt ergreift die Angst
Mich wieder, und wie angefesselt hängt
Hier mein Gemüth und strebet auch den Körper
Zurück zu zieh'n. Nur wider Willen setze
Ich meine Schritte fort.

Plisthenes. Was ist denn das?
Im trägen Gange bleibt der Vater stocken.
Er wendet sein Gesicht und hält sich noch
In ungewissem Stand.

Thyestes. Was schwankst du noch?
Was brütest du so lange über dem
Entschluß, der doch so leicht zu fassen ist?
Den Dingen, die am ungewissesten
Dir sind, traust du, dem Bruder und der Herrschaft?
Du fürchtest längst schon überstandne, längst
Gewohnte Uebel? Fliehest vor Beschwerden,
In welche du dich längst schon schicken lerntest?
Nein, elend sein, das ist für dich am besten.
Zurück! so lang' du kannst, errette dich!

Plisthenes. Was, Vater, was bewegt dich, deinen Schritt
Zurück von der erblickten Vaterstadt
Zu wenden? Warum willst du deinen Busen
So großen Gütern selbst entzieh'n? — Dein Bruder
Hört auf zu zürnen, söhnt sich aus mit dir,
Gibt dir den Antheil an dem Reich zurück;
Er sammelt des zerrißnen Hauses Glieder,
Und schenket gleichsam dich dir selber wieder.

Thyestes. Den Grund der Furcht nach dem du fragest, weiß
Ich selber nicht. Ich sehe nichts zu fürchten,
Und fürchte doch. Ich möchte gerne gehn,
Doch schwankt mein Körper auf den trägen Knie'n,
Und anders wohin werd' ich hingeführt,
Als mich mein Wille treibt. So jagt die Brandung
Ein Schiff, das Segel und das Ruder treiben,
Trotz aller Kraft von diesen, doch zurück.

Plisthenes. Besiege Alles, was dir widersteht
Und deinen Sinn verwirrt. Bedenke, welch
Ein Lohn den Wiederkehrenden erwartet.
Du kannst, o Vater, einen Thron besitzen!

Thyestes. Da ich zu sterben weiß?

Phisthenes. Es ist die höchste
Gewalt!

Thyestes. Nein, keine, wenn du nichts begehrst.

Plisthenes. Du wirst sie deinen Kindern hinterlassen.

Thyestes. Ein Thron kann Zwei nicht fassen.

Plisthenes. Elend sein
Will lieber, welcher kann glückselig sein?

Thyestes. O glaube mir, durch seine falschen Namen
Gefällt das Große nur. Mit Unrecht fürchtet
Man sich vor Mißgeschick. So lange ich
Erhaben stand, hab' ich nie aufgehört
Zu zittern und das Schwert an meiner Seite
Zu fürchten selbst. O welch ein Glück ist es,
Niemand im Wege je zu stehn, und liegend
Am Boden, sichere Speisen zu genießen!
Verbrechen dringen nicht in niedre Hütten.
Vom schmalen Tische winkt ein sicheres Mahl; —

Aus Golde trinkt man Gift. Ich rede aus
Erfahrung. Wohl weiß ich das gute Loos
Dem Bösen vorzuziehn. Es zittert nun
Der niedere Bürger nicht vor meinem Schlosse,
Hoch auf den Gipfel eines Bergs gebaut;
Kein Elfenbein glänzt am erhabnen Dach;
Kein Wächter schützet meinen Schlaf; ich fische
Mit Flotten nicht, und treibe nicht durch Dämme
Das Meer zurück. Ich nähre mit der Völker
Tribut nicht meinen nimmersatten Bauch.
Ich lass' auf keinem Acker schneiden jenseits
Der Geten und der Parther fernen Grenzen.
Ich werde nicht durch Weihrauchdampf verehrt.
Es wird nicht Jupiter verschmäht und mein
Altar geschmückt. Es schwankt kein Wald, gepflanzt
Auf meines Hauses Dach.[13]) Nicht ganze Seen,
Von Menschenhand gewärmet, rauchen mir.
Es wird dem Schlafe nicht der Tag geweiht,
Nicht die schlaflose Nacht der Bacchus-Feier.
Ich werde nicht gefürchtet; ohne Waffen,
Ist doch mein Haus beschützt. Die Niedrigkeit
Gewähret tiefe Ruhe stets. Es ist
Ein mächt'ges Reich, das Reich entbehren können!

Plisthenes. Doch darf man nicht ein Reich ausschlagen, wenn's
Die Gottheit gibt.

Thyestes. Doch auch nicht darnach trachten.

Plisthenes. Dein Bruder bittet dich ja, zu regieren.

Thyestes. Er bittet? Das ist furchtbar. Eine List
Liegt hier verborgen.

Plisthenes. Bruderliebe pflegt,
Wo sie entwichen war, zurückzukehren.
Gerechte Liebe nimmt verlorne Kraft
Zurück.

Thyestes. Der Bruder liebt den Thyestes?
Ha! eher wird sich mit des Aethers Bären
Das Meer vermischen und die wilde Fluth
Siciliens im Meere stille stehn,
Und auf Jon'scher See sich reife Saat

Erheben, und der Erde Licht verleih'n
Die schwarze Nacht, und eh' ein Bündniß schließen
Die Flamme mit dem Wasser, mit dem Leben
Der Tod und mit dem Wind des Meeres Wogen!

**Plisthenes.** Was fürchtest du für einen Trug denn?

**Thyestes.** Jeden!
Was kann ich meiner Furcht für Grenzen setzen,
Da seine Macht so groß ist, als sein Haß?

**Plisthenes.** Was kann er gegen dich?

**Thyestes.** Für mich, ach! fürchte
Ich nichts. Ihr macht allein, daß Atreus furchtbar
Mir ist.

**Plisthenes.** Du fürchtest dich, gefangen schon,
Gefangen erst zu werden. Mitten in
Dem Elend ist's zu spät, ihm zu entfliehn.

**Thyestes.** So laßt uns gehn. Doch dieses Einz'ge muß
Ich, euer Vater, euch betheuern, daß
Ich euch jetzt folge, nicht euch führe.

**Plisthenes.** Gott
Wird gnädig sehn auf unsern guten Vorsatz.
Drum weiter, mit nicht zweifelhaftem Schritt!

## Zweite Scene.

Atreus. Thyestes und seine Söhne.

**Atreus.** (für sich.) In die gestellten Netze eingeschlossen
Hab' ich das Wild; ihn selber und zugleich
Mit ihm, dem Vater, seh' ich sie vereinigt,
Die Sprößlinge des mir so sehr verhaßten
Geschlechtes. Sicher ist jetzt meine Rache.
In meine Hände kam Thyestes endlich;
Er kam, und kam zwar ganz! Kaum mäßige
Ich mein Gemüth, kaum zähm' ich meine Wuth:
So wie ein Spürhund, der am langen Riemen
Geleitet, nach dem Wilde sucht und mit
Gebückter Schnauze überall die Wege
Beriecht, so lang er noch von fern mit schwachem
Geruch den Eber merkt, gehorcht und schweigend
Den Ort durchirrt; doch wenn die Beute näher

Ihm kömmt, so sträubt er sich mit ganzem Nacken,
Ruft durch Geberden seinen säum'gen Herrn,
Entreißt sich ihm, will er zurück ihn halten. —
Der Zorn, wenn Blut er wittert, läßt sich nicht
Verbergen. Doch soll er verborgen bleiben.
(laut) Sieh! wie von vielem Unrath schwer sein Haar
Herabhängt über's traurige Gesicht.
Wie wild sein Bart aussieht. Ich halte Wort.
Ich freue mich, mein Bruder, dich zu sehn.
Komm, gib mir die ersehnete Umarmung.
Vorbei sei aller Zorn jetzt zwischen uns.
Von diesem Tage an sei uns die Stimme
Des Blutes, sei uns Bruderliebe heilig.
Es schwinde aller Haß aus unsern Herzen.

Thyestes. Ach! alles könnte ich rechtfert'gen, wärst
Du nicht so gegen mich. Doch ich gestehe
Es, Atreus, ich gesteh's, ich habe alles
Verbrochen, wessen du mich schuldig glaubtest.
Es machet deine heut'ge Bruderliebe
Zur schlimmsten meine Sache. Ganz ist schuldig,
Wen schuldig ein so guter Bruder glaubte.
Zu Thränen muß ich meine Zuflucht nehmen;
Du siehst, der Erste mich, zu deinen Füßen.
Laß diese Hände, die noch Keines Kniee
Umfaßten, zu dir flehn. Laß allen Zorn
Beiseit uns legen, laß uns allen Groll
Aus unserer Brust verbannen. Nimm als Geisel
Für meine Treue diese noch Unschuld'gen!

Atreus. Nimm deine Hände weg von meinen Knie'n,
O Bruder, komm in meine Arme lieber.
Ihr auch, ihr Stützen unseres Greisenalters,
Ihr Jünglinge, kommt her an meinen Hals!
Zieh' aus dein schmutz'ges Kleid, laß meinen Augen
Nicht länger diesen Anblick wehe thun.
Leg' einen Schmuck, der meinem gleich ist, an
Und übernimm voll Freuden deinen Antheil
Am brüderlichen Reich. Das größre Lob
Ist mein, dem wohl erhaltnen Bruder wieder

Den väterlichen Schmuck zurückzugeben.
Ein Zufall ist's, ein Reich besitzen; Tugend,
Es geben.

**Thyestes.** Mögen dir, o Bruder, für
So viel Verdienste doch die Götter reichlich
Vergelten! Doch mein schmutz'ger Anzug paßt
Nicht für ein Diadem, und meine Hand,
Dem Unglück nur geweiht, nicht für den Scepter.
Laß in dem Schooß des niedern Volkes mich
Verborgen leben.

**Atreus.** Dieses Reich kann auch
Zwei Herrscher fassen.

**Thyestes.** Alles, was, o Bruder,
Dein ist, das seh ich an, als wär' es mein.

**Atreus.** Wer wollte wohl verschmähn des Glückes Gaben,
Wenn es ihm günstig ist? —

**Thyestes.** Der es erfuhr,
Wie schnell es wieder schwindet!

**Atreus.** Also willst
Du deinen Bruder nicht so großen Ruhm
Genießen lassen?

**Thyestes.** Schon vollkommen ist
Dein Ruhm. Es kommt jetzt nur auf meinen an.
Ja, fest bin ich entschlossen, auszuschlagen
Den Thron.

**Atreus.** So will ich *meinen* Antheil auch
Verlassen, wenn du nicht den deinen nimmst.

**Thyestes.** Ich nehm' ihn an; ich will den Namen der
Mir auferlegten Herrschaft tragen. Doch
Dir sollen Recht und Waffen mit mir dienen.

**Atreus.** So trage du um das ehrwürd'ge Haupt
Gewunden nun den Königsschmuck. Ich will
Den Göttern die bestimmten Opfer bringen.

(Alle ab.)

### Dritte Scene.

Der Chor.

Glaubt's wohl Jemand? Jener so harte, wilde
Seiner selbst nicht mächt'ge, blutdürst'ge Atreus,

Blieb erstarrt am Anblick des Bruders hangen!
Keine Macht ist stärker, als Bruderliebe.
Zwischen Fremden dauert der Zank und Groll fort;
Doch die Liebe knüpft, Die sie hielt, auch wieder.
Wenn der Zorn, erregt von gewicht'ger Ursach,
Freundschaftsbande reißt und zum Kriege rufet,
Wenn mit Zügeln leichte Geschwader rauschen,
Wenn bald hier, bald dort das gezückte Schwert blinkt,
Das der wüth'ge Mavors zu häuf'gen Schlägen
Schwinget, stets von neuem nach Blute dürstend;
Hemmt die Bruderliebe das Schwert und schlinget
Wider Willen selbst euch die Hand zum Frieden.
Welcher Gott hat wohl aus so großer Unruh
Plötzlich Ruh' geschafft? In Mycene schallten
Eben noch die Waffen des Bürgerkrieges;
Bleiche Mütter hielten die Söhn' umschlossen,
Für den Mann in Waffen die Gattin zagte,
Wenn der Hand das Schwert nur mit Zögern folgte,
Rostig durch die Schuld des so langen Friedens.
Dieser war bemüht die zerfallnen Mauern
Zu erneuern; schwankende Thürme Jener
Fest zu stellen; Thore mit Eisenriegeln
Der zu sperren; furchtsam durchwachte Jener
Bange Nächte schlaflos auf hohen Zinnen.
Schlimmer als der Krieg ist die Furcht des Krieges.
Doch verschwunden nun ist des Schwertes Drohen;
Doch nun schallt nicht mehr das Geschrei zum Kampfe;
Doch nun schweigt das Schmettern der Kriegstrommeten.
Tiefe Ruh' ward wieder der frohen Stadt nun.
Also, wenn die Fluth aus der Tief' emporschwellt,
Wenn der West die bruttischen Wogen [14]) peitschet,
Scylla wiedertönt in getroffnen Höhlen,
Und im Hafen Schiffe vor'm offnen Meer sich scheuen,
Das geschöpft der Schlund der Charybdis ausspeit;
Und der wilde Cyclop den Vater [15]) fürchtet,
Wohnend auf dem Fels des entglühten Aetna,
Daß ein Wasserguß nicht die Gluth auslösche,
Die in ewig prasselnden Essen lodert;

Ithaka erbebt, und sein armer König[16])
Glaubt, es könn' sein Reich in das Meer versinken.
Wenn die Winde dann die Gewalt verlieren,
Sinkt in's Bett herab das Gewässer wieder,
Fluthen, die das Schiff zu durchschneiden scheute,
Stehn den Segeln offen, die hin und wieder
Flattern, sind dem spielenden Kahn geglättet.
Tief im Wasser kann man die Fische zählen,
Wo zuvor vom schrecklichen Sturm beweget,
Der Cycladen Ufer vor'm Meere bebten. —
Kein Geschick währt lang; ach! es wechselt Lust stets
Mit Betrübniß ab. Doch die Lust ist kürzer.
Nur ein Augenblick, und das Hohe sinket.
Nur ein Augenblick und das Niedre steiget.
Der an fremde Stirn Diademe schenket,
Den auf ihren Knieen die Völker fürchten,
Und auf dessen Wink von dem Kriege ließen
Meder, Indier aus der heißen Zone,
Dahier,[17]) die den Parthischen Reitern drohen:
Hält den Scepter angstvoll doch stets und fürchtet
Im voraus den Zufall, der Alles ändert,
Fürchtet stets der Zeiten und Dinge Wechsel.
Ihr, an die der Herrscher von Meer und Erde
Gab das große Recht über Tod und Leben,
Legt den Hochmuth ab und die stolzen Mienen!
Alles was Geringre von euch befürchten,
Solches drohet alles ein höh'rer Herr euch.
Jedes Reich steht unter noch größrer Herrschaft.
Wen der Morgen sah sich mit Hoheit brüsten,
Sah der Abend oft in dem Staube liegen.
Niemand trau zu sehr auf die Gunst des Glückes,
Und am Glück verzweifle im Unglück Niemand.
Klotho[18]) mischet beides und läßt das Glück nie
Stille stehn; es muß wie ein Rad stets rollen.
Niemand hat die Götter so sehr zu Freunden,
Daß er sich ein Morgen versprechen könnte.
Unser Schicksal dreht in geschwindem Wirbel
Ringsum die Gottheit!

## Vierter Akt.

Ein Bote. Der Chor.

**Bote.** Will durch die Lüfte mich kein Wirbelwind
Fortreißen und in schwarz Gewölk verhüllen,
Daß solcher Greu'l aus meinen Augen komme?
O Haus, deß Pelops selbst und Tantalus
Sich schämen muß!
**Chor.** Was bringst du denn für Neues?
**Bote.** Welch eine Gegend ist dieß? Ist es Argos?
Ist's Sparta, das sonst fromme Brüder hatte? 19)
Ist dieß Corinth, bespült von zweien Meeren?
Wie? oder ist's der Ister, der den wilden
Alanen dient zur Flucht? Ist es der Boden
Hyrkaniens, den ew'ger Schnee bedeckt?
Schweift hier das Volk der Scythen? Welche Gegend
Ist solcher furchtbarn Greu'l Mitwisserin?
**Chor.** Sag an, entdecke doch, was ist's für Frevel?
**Bote.** Sobald sich mein Gemüth erholet hat,
Sobald mein Leib, vor Furcht noch starr, die Glieder
Bewegen kann. Noch steht vor meinen Augen
Das Bild der blut'gen That. O führet mich,
Wohin der Tag, von hier hinweg gerissen, schwindet!
**Chor.** Durch Ungewißheit quälst du das Gemüth
Noch mehr. Erzähle, was es ist, wovor
Du schauderst, nenne den Urheber mir.
Ich frage nicht wer's ist? nur wer von beiden?
Drum rede, sag' es schnell!
**Bote.** In dem Palast
Des Pelops hoch erhaben ist ein Theil
Gen Süden zugekehret, dessen Seite
Nach hinten zu des Berges Höh' erreicht
Und drohend auf die Stadt herunter sieht,
Und das dem König widerspenst'ge Volk
Im Zaume hält. Ein ungeheures Dach,
Das viele Menschen fasset, schimmert hier;
Und das vergoldete Gebälke tragen
Kostbare Säulen, mannichfach gefleckt.

Dieß ist es, was davon der Pöbel kennt
Und ehrt; doch hinter ihm zertheilet sich
Das reiche Haus in viel Gemächer wieder,
Und tief im Hintergrunde zeiget sich
Des Königes geheimster Aufenthalt,
Ein alter Hain, der tief in einem Thal
Des Throns Geheimniß birgt. Es strecket hier
Kein Baum die fruchtbeladnen Zweig' empor.
Es wird kein Baum vom Stahle hier beschnitten;
Der Taxus nur und die Cypresse schwanken,
Die schwarze Steineich' in dem Hain;
Und über alle raget hoch die Eiche
Empor und siehet auf den Hain herab.
Hier pflegen Tantals Sprößlinge des Throns
Antritt zu feiern, Hülfe hier zu suchen
In zweifelhafter, unglücksel'ger Lage.
Hier sieht man angehängt so manche Gaben,
Hellklingende Trompeten sieht man hier
Und die zerbrochnen Wägen, Siegesbeute
Vom Myrtoischen Meer; [20]) es hängen hier
Die Räder, einst besiegt von falschen Achsen,
Und jedes Denkmal von des Stammes Thaten.
Hier hängt des Pelops phrygische Tiare,
Hier Raub vom Feind und die gestickte Chlamys [21])
Vom Sieg des Pelops über die Barbaren.
Ein düstrer Quell steht unterm Schatten hier,
Sein Wasser bildet einen schwarzen Sumpf;
So ist die schmutz'ge Flut des furchtbarn Styx,
Bei dem die Himmlischen zu schwören pflegen.
Hier sollen, geht die Sag', in dunkler Nacht
Die Todtengötter seufzen, von der Ketten Rasseln
Der Hain erschallen und Gespenster heulen.
Wovon man sich zu hören fürchtet, das
Erblickt man hier. Aus allen Gräbern freigelassen
Irrt hier die Schaar umher der längst Verstorbnen,
Und Ungeheuer, größer als gewöhnlich,
Gehn um an diesem Ort. Es pflegt sogar
In Flammen oft der ganze Wald zu stehn,

Die hohen Balken brennen ohne Feuer.
Oft stöhnt im Hain ein dreifach Bellen wieder,
Und öfters schrecken furchtbare Gestalten
Das Haus, und auch am Tag ist keine Ruhe.
Es wohnt die Nacht im Hain, das Todtengrauen
Der Unterwelt herrscht hier bei hellem Tag.
Da wird den Fragenden gewisse Antwort
Ertheilt; mit lautem Schalle öffnet sich
Im Heiligthume das Orakel, und
Es dröhnt die Höhle, läßt der Gott sich hören.
Als hierher Atreus wüthend und die Kinder
Des Bruders nach sich schleppend eintrat, wurden
Zum Opfer die Altäre ausgeschmückt.
Wer könnte wohl nach Würden dieß erzählen?
Er zieht den edlen Jünglingen die Hände
Zusammen hinterm Rücken, bindet ihnen
Auf's düst're Haupt die purpurfarbne Binde.
Es fehlt an Weihrauch nicht, nicht an Getränk
Dem Bacchus heilig, nicht das Opfermesser,
Das mit gesalznem Mehl berührt das Opfer.
Es wird dabei das Opfer streng beachtet,
Daß solcher Frevel anders nicht geschehe,
Als auf die beste Art.

**Chor.** Und wer nimmt denn
Den Mordstahl in die Hand?

**Bote.** Er selbst ist Priester.
Er selber hält das furchtbare Gebet
Und singt mit wüth'gem Mund das Todtenlied.
Er selber steht am Altar; er befühlet
Selbst die zum Tod Geweih'ten, leget sie
Zurecht und nimmt den Stahl. Er selbst gibt Acht;
Kein einzger Opferbrauch wird übergangen.
Der Hain erbebt, es schwankt die ganze Burg;
Der Boden unter ihr wird ganz erschüttert;
Und gewiß, wohin sie ihre Last
Hinwerfen wird, gleicht sie des Meeres Fluten.
Es schießt ein Stern vom Aether links hinab;
Ein schwarzer Streif bezeichnet seine Bahn.

Der Opferwein, gespritzt in's Feuer, wird
In Blut verwandelt; zwei= bis dreimal fällt
Das Diadem vom Königshaupt herab.
Die Statuen von Elfenbeine weinen,
Und Jeder bebt vor so furchtbaren Zeichen.
Nur Atreus, er allein bleibt unbewegt,
Sich selber gleich; er schrecket selber noch
Die droh'nden Götter. Länger weilt er nicht.
Er springt auf den Altar und schielet grimmig
Rings um sich her. So irrt ein Tigerthier,
Gequält vom Hunger, in den fernen Wäldern
Am Ganges zwischen zweien jungen Stieren.
Auf diesen Raub so wie auf jenen gierig,
Ist es nur ungewiß, wen es zuerst
Zerreißen soll; es kehret seinen Rachen
Bald hierher und bald dorthin, und im Zweifel
Hält's seinen Hunger. Grade so betrachtet
Der Frevler Atreus die Schlachtopfer seines
Verruchten Zorns. Er stehet bei sich an,
Wen er zuerst hinschlachten, wen hernach
Er opfern soll. Es liegt wohl nichts daran;
Doch steht er bei sich an und freuet sich,
Das schreckliche Verbrechen wohl zu ordnen.

**Chor.** Und welchen trifft er endlich mit dem Mordstahl?

**Bote.** Das erste Opfer wird — damit man ja
Die Kindesliebe nicht vermissen möge —
Geweihet dem Großvater. Tantalus [22])
Ist dieses Opfer.

**Chor.** Und mit welchem Muth,
Mit welchem Antlitz trug den Tod der Jüngling?

**Bote.** Da stand er sicher seiner selbst und wollte
Vergebens keine Bitt' an ihn verlieren.
Doch nun verbarg der Wüthige das Eisen
Ihm in der Wunde, stieß es in die Gurgel
So tief hinein, daß sie die Hand berührte.
Und als er nun heraus das Eisen zog,
So blieb der Leichnam stehn; und erst nachdem
Er lang gezweifelt hatte, ob er hierher,

Ob dorthin fallen sollte, fiel er auf
Den Oheim hin. Hierauf riß dieser grimmig
Den Plisthenes zum Altar und schickt ihn
Dem Bruder nach. Er hieb den Kopf ihm ab,
Und mit zerhau'nem Nacken fiel der Rumpf
Grad' vor sich hin, und lallend rollt das Haupt
Mit unverständlichem Gemurmel fort.

**Chor.** Was that er denn, nachdem er fertig war
Mit dem zwiefachen Mord? Verschonte er
Den Knaben, oder häuft er auf Verbrechen
Verbrechen?

**Bote.** So wie ein bemähnter Löwe
In den armen'schen Wäldern siegreich mitten
Erwürgten Rinderheerden steht: es trieft
Sein Rachen noch vom Blut, sein Hunger ist
Gestillt, und doch legt seine Wuth sich nicht.
Bald fällt er hier noch einen Stier an und
Bald dort, und droht den Kälbern endlich träg
Mit müdem Zahn: so wüthet Atreus auch
Und schwillt vor Zorn; er hält den Stahl noch blutig
Vom Doppelmord empor, vergißt, auf wen
Er stoßen soll; er holt mit wüth'ger Hand
Weit von dem Körper aus. Es dringt das Eisen
Sogleich dem Knaben in die Brust und fährt
Zum Rücken ihm heraus. Er fällt und löscht
Mit seinem Blut das Feuer aus auf dem
Altar, und stirbt an der zwiefachen Wunde.

**Chor.** O wüth'ge Frevelthat!

**Bote.** Es schaudert euch;
Doch wäre hier der Frevel stehn geblieben,
So könnte Atreus wohl für fromm noch gelten!

**Chor.** Wie kann wohl Größ'res noch und Schrecklichers
In der Natur gefunden werden?

**Bote.** Glaubt
Ihr etwa, dieses sei des Frevels Ende?
Nur eine Stufe ist's davon!

**Chor.** Was konnt'
Er denn noch mehr? Hat er vielleicht die Körper

Den Thieren vorgeworfen, und den Holzstoß
Verboten?

**Bote.** Wäre dieß nur! Hätt' er nur
Verboten, daß die Leichname die Erde
Bedeckte, und das Feuer sie verzehre!
Möcht' er sie doch zum Schmaus den Vögeln und
Zum Fraße hin den wilden Thieren werfen!
Der Wunsch steht unter dem, was man für Strafe
Sonst hält. Möcht' unbegraben sie der Vater
Doch sehn! Doch, o der Frevelthat! die kein
Jahrhundert glauben, leugnen wird die Nachwelt!
Noch zucken die aus der lebend'gen Brust
Herausgerissnen Eingeweide, und
Noch raucht das Blut in ihren Adern, und
Noch hüpft das arme Herz. Doch er befühlt
Die Fibern und ersieht die Zukunft d'raus,
Und merkt sich der noch warmen Adern Lage.
Und da die Opfer günstig sind, bereitet
Er sicher nun das Mahl für seinen Bruder.
Er schneidet selbst und theilt den Leib in Stücke,
Er hackt vom Rumpf die Arm' und Schultern weg,
Entblößt die Glieder ohne Scheu und haut
Die Knochen ab; die Köpfe nur verwahrt
Er und die Hände, die sie seiner Treue
Darreichten einst. Der eine Theil von diesen
Gliedmaßen brät, an Spieß' gestecket, bei
Langsamer Glut; ein andrer windet sich
Von glüh'ndem Wasser überströmt im Kessel,
Der prasselnd stöhnt. Als man die Speisen hin
Zum Feuer brachte, sprang dieß d'rüber weg,
Und zwei- bis dreimal auf den krachenden
Heerd wieder hingeleget und zu bleiben
Gezwungen, brennt es wider Willen.
Es zischt die Leber an den Spießen. Schwer
Auch läßt sich sagen, ob die Körper, oder
Die Flammen ärger stöhnen. Pechschwarz wird
Die Glut zu Rauch, und selbst der dunkle Rauch,
Der schwere Dampf erhebt nicht grade senkrecht

Sich in die Höhe, sondern lagert sich
Als schwarze Wolke rings um die Penaten.
O zu geduld'ger Phöbus![23]) magst du auch
Zurück jetzt flieh'n und aus des Himmels Mitte
Den Tag wegreißen und in's Meer versenken:
Zu spät ist jetzt dein Untergang! Der Vater
Zerfleischt die Söhne und mit blut'gem Mund
Verzehrt er selber seine eignen Glieder!
Da sitzt er voll von Wein, von Salben trieft
Und glänzt sein Haar. Oft bleibt die Speise im
Verschlossnen Schlund ihm stecken. Dieses Einz'ge
Ist wohl bei deinem Unglück gut, Thyestes,
Daß du dein Mißgeschick nicht kennst! Allein
Auch dieses wird vergeh'n. Mag Titan auch
Den Wagen drehn und auf der Bahn fortlaufen,
Die ihm entgegen ist, und möge auch
Die dichte Nacht, von Aufgang hergesendet
Zur ungerechten Zeit, die schwarze That
Mit ungewohnter Finsterniß bedecken:
Doch muß sie sichtbar werden, dennoch muß
Sein Mißgeschick ganz offenbar ihm werden! — (Bote ab).

Chor. Der du die Erden und die Himmel erzeugst,[24])
Bei dessen Aufgang jegliche Zierde
Der Nacht entflieht: wo kehrst du dich hin?
Wohin führst du den Tag mitten vom Himmel?
Warum, Sol, entziehst du dein Angesicht uns?
Es ruft ja der Bote der mächtigen Zeit,
Der Abend, noch nicht die Lichter der Nacht!
Es mahnt dich das Rad, sich beugend zum Meer,
Noch nicht, zu lösen das müde Gespann.
Noch neigte der Tag zur Nacht sich nicht hin.
Die Trompete gab das Zeichen noch nicht
Zum drittenmal am Ende des Tags.[25])
Der Pflüger erstaunt, daß zum Abendgericht
Schon Zeit, und die Ochsen noch müde nicht sei'n.
Was trieb dich heraus aus der ätherischen Bahn?
Was lenkte von deinem gewissen Gleise
Die Rosse hinweg? Haben den Pluto

Die Giganten besiegt, den Kerker gesprengt
Und drohen mit Krieg? Erneuert vielleicht
In der müden Brust Tithyus blutend
Den frühern Grimm? Hat wohl Typhöus
Den Berg abgewälzt, die Seite befreit?
Wird denn in Phlegra ein anderer Weg
Durch die Feinde gebahnt? Drücket der Ossa
Des Thessalischen Pelions Gipfel?
Verschwunden ist nun die Ordnung der Welt.
Nichts mehr ist Aufgang, nichts Untergang mehr.
Eos, gewöhnt die Zügel dem Gott
Zu geben, des Morgens thauigte Mutter
Sieht mit Bestürzung die Ordnung verkehrt
Im Reiche des Lichts. Sie vermag jetzt nicht
Das müde Gespann mit den Mähnen, vom Schweiß
Dampfend, hinunter zu tauchen in's Meer.
Sol selber, ein Fremdling in der neuen Herberg,
Siehet Auroren im Untergang nun;
Und noch ist die Nacht nicht bereit, , so ruft
Er die Finsterniß her. Die Gestirne gehn
Nicht auf, und es glänzt am Himmel kein Licht.
Die dichten Schatten vertreibet kein Mond.
Doch was es auch sei, wäre es Nacht doch!
Es zittert, es bebt der Busen, bewegt
Von gewalt'ger Furcht, daß Alles zum Fall
Vom Schicksal bestimmt, stürze in Trümmer;
Daß wieder des Chaos Mißgestalt decke
Götter und Menschen; daß auf's Neu' die Natur
Decke die Erde und Feuer und Meer,
Und der schönen Welt wandelnde Sterne.
Nicht wird beim Aufgang der ewigen Fackel [26])
Der Gestirne Führer Jahrhunderte durch
Sommer und Winter künftig bezeichnen.
Nicht nimmt Luna, entgegen gesetzt
Den Flammen des Tags, das Schrecken der Nacht
Und übertrifft die Zügel des Bruders,
Schneller durchlaufend die gekrümmte Bahn.
Es werden die Götter in den nämlichen Schooß

Alle hinstürzen.
Der Zeichenträger,[27]) voll heil'gen Gestirns,
Der mit schiefer Bahn die Zonen zertheilt,
Der lange Jahre umwälzet, wird, selbst
Sinkend, gesunken die Gestirne seh'n.
Der Widder, der Segel dem warmen Zephyr
Verleiht, wenn der Lenz nicht günstig noch ist,
Wird stürzen in's Meer, durch dessen Gewässer
Er die zitternde Helle getragen.
Der Stier, der voransteht den Hyaden
Mit glänzendem Horn, wird die Zwillinge mit,
Wird die Scheeren mitreißen des Krebses.
Der Herkulische Leu, von flammender Glut
Brennend, wird niederfallen vom Himmel.
Auf die Erde nieder fällt auch die Jungfrau;
Es fallen die Schaalen der Waage herab
Und reißen auch mit sich den Scorpion.
Auch Chiron dem Greis, der den geflügelten
Pfeil auf der Sehne Hämoniens hält,
Zerreißet die Sehn', entsinket der Pfeil.
Der eisige Steinbock, der den trägen Winter
Wiederbringt, sinket, und zerbricht dir die Urne,
Wer du immer sie hältst. Es stürzen mit dir
Die Fische, des Himmels letzte Gestirne.
Zeichen, die nimmer sich mischten dem Meer,
Verschlinget der Schlund, der Alles verbirgt.
Und die wie ein Strom den Bären zertheilt,
Die schlüpfrige Schlang' und der kleine Bär,
Kynosura, der stets starret vom Eise,
Jenem gewalt'gen Drachen verbunden,
Und der langsam dahin mit dem Wagen fährt,
Arktophylax, sinkt, nicht unwankbar mehr.
Wir sind von so viel Völkern erlesen,
Daß uns die Trümmer der zerschmetterten Welt
Sollten bedecken.
Wir haben der Zeit Ende erlebt.
Ach! geboren sind wir zu hartem Geschicke,
Wir mögen die Sonne verloren, wir mögen

Verscheuchet sie haben! Doch Klagen hinweg!
Entweiche, o Furcht! Der geizet zu sehr
Nach Leben, der nicht, wenn die Welt mit ihm
Sinket, will sterben.

## Fünfter Akt.

Atreus.

Erhaben wandl' ich, den Gestirnen gleich;
Erhaben über Alle reich' ich jetzt
Mit stolzem Scheitel an den hohen Himmel.
Jetzt ist die Krone, jetzt des Vaters Thron
Mein eigen ganz. Was kümmern mich die Götter?
Ich habe meinen höchsten Wunsch erreicht.
So recht! Genug! Auch mir ist jetzt genug.
Doch wie? warum genug? Fort will ich fahren!
Mit seiner Kinder blut'gen Ueberresten
Will ich den Vater sättigen. Daß mich
Nicht Scham d'ran hindre, ist der Tag verschwunden.
D'rum fort, so lang noch leer der Himmel steht.
O könnt' ich doch die flieh'nden Götter halten,
Und sie herbei gezwungen schleppen, daß
Das rächerische Mahl sie alle sähen!
Doch ist's genug: der Vater soll es sehen!
Auch wenn der Tag nicht will, so will ich dir
Die Finsterniß verscheuchen, unter welcher
Dein schreckliches Geschick verborgen liegt.
Zu lange liegt der Gast mit sicherm und
Mit fröhlichem Gesichte da. Genug
Der Tafel jetzt, genug des Weines! Nüchtern
Muß für so großes Leid Thyestes bleiben.
Ihr Diener, macht des Tempels Thüren auf,
Die festlichen Gemächer seien offen.
Mich lüstet es zu sehn, wenn er die Häupter
Der Kinder sieht, was er für Farbe hat,
Was er im ersten Schmerz für Reden ausstößt,
Wie er vielleicht, der Lebenskraft beraubt,
Als starrer Leichnam steht. Das ist die Frucht
Von meinem Werk. Nicht elend schon will ich

Ihn sehen, sondern wie er elend wird.
Die offenen Gemächer sind erleuchtet
Von vielem Fackelschein. Er selber liegt
Auf Gold und Silber rückwärts hingestreckt,
Und stützet sein von Wein beschwertes Haupt
Mit seiner linken Hand. Es steigt ihm auf. —
Ich bin der Höchste aller Himmlischen!
Ich bin der König aller Könige!
Ich habe meine Wünsche überschritten!
Satt ist er nun. Aus dem geräum'gen Becher
Schlürft er den Wein. Sei ja im Trunk nicht sparsam!
Es ist das Blut so vieler Opfer noch
Für dich zurück. Des alten Weines Farbe
Soll es verbergen. Solch ein Trunk beschließe
Ein solches Mahl. Es soll mit Wein gemischt
Der eignen Kinder Blut der Vater trinken. —
Er hätte mein's getrunken! Siehe, jetzt
Hebt er in feierlichen Tönen an
Zu singen, kaum noch seiner selbst mehr mächtig.
(entfernt sich).

Thyestes (kommt in heiterster Stimmung).
Seele, von langem Unglück gehärtet,
Entferne von dir jeglichen Kummer!
Es fliehe der Gram, es fliehe die Furcht;
Es fliehe des bangen Flüchtlings Gefährtin,
Drückende Armuth und die ängstliche Scheu,
Die die Noth einflößt. Mehr liegt daran, woher
Man fällt, als wohin. Groß ist es, gestürzt
Von mächtiger Höh', mit sicherm Schritt
In der Ebne zu stehn; groß ist es, vom Druck
Schrecklicher Uebel geplagt, das Gewicht
Des zertrümmerten Reichs auf nicht gebeugtem
Nacken zu dulden, und vom Unglück nicht
Besiegt, nicht entnervt, der Ruinen Last
Aufrecht zu tragen. Doch vertreibe jetzt
Des harten Geschicks Nebel, entferne
Jegliches Zeichen der betrübten Zeit.
Heiter sei wieder dein Antlitz im Glück.

Den alten Thyest laß aus dem Gemüth.
Dem Elenden hängt der Fehler stets an,
Daß an die Freude nie glauben er kann.
Kehret auch wieder das lächelnde Glück,
Doch geht dem Armen die Freude schwer ein.
Was hältst du mich ab und verbietest mir,
Zu feiern den Tag, heißest mich weinen,
Kummer, aus keiner Ursach entsprossen?
Wer hält mich zurück, mit den duftenden Blumen
Zu bekränzen das Haar? — — Verwehrt wird's, verwehrt!
Die Rosen des Lenzes sinken vom Haupte;
Die Locken, noch feucht von der Salben Fett,
Sträuben vor Schauder sich plötzlich empor.
Ströme entfließen dem sich weigernden Aug'.
Mitten im Singen kömmt mir das Seufzen.
Es liebet der Gram die gewohnten Thränen.
Stark ist die Begier zu weinen bei Armen.
Ich möchte vor Leid laut klagen und schrei'n;
Ich möchte dieß Kleid, mit Purpur getränkt,
Zerreißen; ich möchte laut schluchzen vor Jammer.
Es spürt mein Gemüth Zeichen der künft'gen
Trauer und sagt sich sein Elend voraus.
Ein furchtbarer Sturm steht Schiffern bevor,
Wenn Windstille herrscht und die Flut sich nicht regt. —
Was träumst du für Leid, für Unruhe wohl,
O Thörichter, dir? Schenke dem Bruder
Herzliches Zutrau'n. Was es auch sein mag,
Es banget umsonst, oder zu spät dir.
Nicht zagen will ich. Doch das Inn're füllt
Grauen und Furcht mir. Es entfließen dem Aug'
Plötzliche Thränen, und ich weiß nicht, warum?
Ist's Gram oder Furcht? oder hat große
Freude auch Thränen?

Atreus (kommt). Laß uns, o Bruder, diesen frohen Tag
Gemeinschaftlich begehn. Er ist es, er,
Der meinen Thron befestigen, das Band
Der Treu und Eintracht um uns schlingen soll.

Thyestes. Satt bin ich von dem Mahl, und satt vom Weine.
Das einz'ge kann noch meine Lust vermehren,
Wenn mit den Meinen ich mich freuen darf.
Atreus. Denk', deine Kinder wären hier, sie wären
In ihres Vaters Armen. Hier sind sie,
Und werden hier sein; nicht ein Theil soll dir
Von deinen Sprößlingen entzogen werden.
Ich will sogleich dir die Gestalten bringen,
Nach denen du dich sehnst. Ich will den Vater
Mit seiner Kinderschaar ganz überfüllen.
Du sollst gesättigt werden, sorge nicht!
Jetzt überlassen sie, vereint mit meinen,
Beim frohen Mahle sich der Jugendlust.
Allein sie sollen hergerufen werden.
Hier, nimm jetzt den Familien-Pokal,
Mit Wein gefüllt!

Thyestes. Ich nehme dieß Geschenk
Des brüderlichen Mahls. Ich will vom Weine
Erst hin den väterlichen Göttern gießen,
Dann werde er getrunken. Aber was
Ist dieß? Die Hand versagt mir ihren Dienst?
Des Bechers Last wird immer größer, und
Beschwert die Rechte mir? Es flieht der Wein
Zurück, wenn ich ihn auf die Lippen bringe,
Und fließt, statt in den Mund, am Hals herab!
Der Boden bebt; es schwankt der Tisch auf ihm;
Das Feuer leuchtet kaum. Ja selbst der Aether
Steht graunvoll da, von Tag und Nacht verlassen.
Was ist das? das Gewölk des Himmels schwankt,
Erschüttert immer mehr und mehr. Das Dunkel
Wird immer dunkler von den dichten Schatten.
Es birgt die Nacht sich in den Schooß der Nacht.
Es fliehet jegliches Gestirn. Was immer
Es ist, den Bruder, fleh' ich, und die Kinder
Verschon' es nur! Es falle jeder Sturm
Auf mein werthloses Haupt! Doch gib die Kinder
Mir jetzt zurück.

Atreus. Du sollst sie wieder haben,
Und nie mehr wird ein Tag sie dir entreißen.
Thyestes. Was reget sich in meinen Eingeweiden
Für ein Tumult? Was zittert mir im Innern?
Ich fühle eine Last in mir voll Unruh'.
Es seufzt mein Herz, doch nicht mit meinen Seufzern.
Kommt Kinder! Euer unglücksel'ger Vater,
Er ruft euch; kommt! Bei eurem Anblick schwindet
Vielleicht sein Gram. Woher antworten sie?
Atreus. Eröffne, Vater, deine Arme! [28]) Sieh'
Jetzt sind sie da! (Mit fürchterlichem Hohne.) Erkennst du deine Kinder?
Thyestes. Ha! — Ich erkenne meinen Bruder! Kannst
Du, Erde, solch Greuelthat ertragen?
Versenkst du dich und uns nicht in den Styx
Der Unterwelt, und reißest du dieß Reich
Sammt seinem König nicht auf ungeheurer,
Graunvoller Bahn in's leere Chaos hin?
Zerwühlest und zerstörst du nicht Mycen
Und seine Wohnungen von Grund aus alle?
Beim Tantalus, bei unsern Ahnen, wenn
Tief, unterhalb des Orkus einer ist,
Da sollten wir schon längst, wir beide sein!
Zerreiß auf allen Seiten deine Fugen,
Eröffne deinen ungeheuren Schooß,
Versenke uns und laß den Acheron
Uns ganz bedecken! Wandeln mögen dann
Die schuld'gen Seelen über unserm Haupt.
Der Phlegeton, der feurig dichten Sand
Im Flammenbett fortwälzt, mag über unserm
Bestrafungsort in wildem Laute strömen.
Ha! unbewegt als eine träge Last
Liegst, Erde, du noch da?
Atreus. So nimm geschwind
Nun diese hin! Die lang' ersehnten Kinder
Genieße endlich; küsse sie, theil' deine
Umarmungen jetzt unter alle drei!
Thyestes. War das der Bund? das die Versöhnung? das
Die brüderliche Treu'? So legest du

Die Feindschaft ab? Ich bitte nicht, daß du
Die Kinder unverletzt dem Vater gebest;
Doch was du mir, trotz deinem Haß und Frevel,
Verstatten kannst, das bitte ich, ein Bruder
Den Bruder; laß die letzte Pflicht mich ihnen
Erweisen, gib sie mir zurück, du sollst
Die Leichname sogleich verbrennen sehn.
Ich bitt' als Vater dich um Nichts, was ich
Besitzen, nein, was ich verlieren soll!

**Atreus.** (höhnisch) Was noch von deinen Söhnen übrig ist,
Das sollst du haben, was nicht übrig ist,
Das hast du schon!

**Thyestes.** So liegen sie zum Futter
Den wilden Vögeln? oder werden sie
Für wilde Thiere aufgesparet? oder
Sind Nahrung sie schon reißendem Gewild?

**Atreus.** Du hast bei diesem Mahle frevelhaft
Die Kinder selbst verzehrt!

**Thyestes.** (voll Entsetzen) Das war's, wovor
Die Götter selbst sich scheuten, was den Tag
Zurück auf seiner Bahn gen Osten trieb?
Was soll ich sagen, ich Unglücklicher?
In welche Klagen soll ich mich ergießen?
Und welche Worte können mir genügen?
Ich sehe sie, die abgeschnittnen Häupter,
Die abgerissnen Hände und die Füße,
Getrennt von den zerbrochnen Schenkeln liegen.
Das war es, was der gier'ge Vater nicht
Verschlingen konnte! Ha? wie wälzet sich
In mir das Eingeweide! Ha! wie kämpft
Der eingeschlossne Greu'l und sucht vergebens
Sich einen Ausweg. Gib, o Bruder, mir
Das Schwert, es hat schon viel von meinem Blut
Getrunken. Mit dem Schwert will ich den Kindern
Den Weg zur Flucht eröffnen. — Du verweigerst
Das Eisen mir? So mag die hohle Brust
Von mächt'gen Schlägen überhäuft ertönen! —
Halt deine Hand zurück, Unglücklicher!

Ich will der Todten schonen. Wer hat je
Solch einen Greuel mehr gesehen? Welcher
Henioche, 29) der fern die rauhen Felsen
Des unwirthbaren Kaukasus bewohnt?
Welch' ein Prokrustes, der das Schrecken war
Von Attika? Ha! Ich, der Vater, drücke
Die Kinder, und die Kinder mich, den Vater! —
Wo ist ein Maß bei deiner Freventhat?

Atreus. Maß muß man halten beim Begehn des Frevels,
Nicht beim Erwiedern. Auch dieß ist mir noch
Zu wenig. Aus der Wunde selber hätte
Ich gießen sollen das noch warme Blut
In deinen Mund, daß du das Blut von ihnen
Getrunken hättest, während sie noch lebten.
Getäuscht ist meine Rache! da ich eilte,
So stieß ich nur den Stahl in ihre Brust.
Ich schlachtete an den Altären sie,
Und sühnete mit dem gelobten Opfer
Die Laren aus; ich hieb die Glieder vom
Entseelten Körper ab und theilte sie
In kleine Stücke. Diese warf ich dann
In glüh'nde Kessel, jene ließ ich am
Langsamen Feuer triefen; Glieder schnitt
Und Sehnen ich, so lange sie noch lebten,
Von ihnen ab; die von dem dünnen Spieße
Durchstochnen Fibern hört' ich zischen, schürte
Mit eigner Hand dabei das Feuer an.
Weit besser hätte Alles dieß der Vater
Verrichten können! Meine Rache hat
Nicht recht getroffen. Wohl hat er die Kinder
Zerrissen mit verruchtem Munde; doch
Er wußte nichts, sie wußten nichts davon!

Thyestes. Von weiten Küsten eingeschlossne Meere,
Vernehmt's, vernehmt, ihr Götter, diesen Greuel,
Wohin ihr immer hingeflohen seid!
Vernimm es, Unterwelt, vernimm's, o Erde!
Du Nacht, von schwarzem Höllenqualme schwer,
Merk' still auf meine Reden! Dir bleib' ich

Ja überlassen. Du allein siehst ja
Mich Armen, doch auch du nur ohne Sterne.
Ich will nicht übertriebne Wünsche thun;
Ich will für mich Nichts wünschen. Ach! was kann,
Was kann für mich noch sein? Erhabener
Regent des Himmels, mächtiger Beherrscher
Der Aetherburg, verhüll' in schwarze Wolken
Die ganze Welt; laß streiten überall
Die Winde, donnr' auf allen Seiten furchtbar!
Nicht wie du sonst mit leichterem Geschoß
Der Menschen Wohnungen, der Frevler Häuser
Zerschmetterst, nein, so wie du einst der Berge
Dreifache Bürde stürztest und die Riesen,
Die Bergen gleich da standen: solche Waffen
Gebrauche jetzt, und schwinge solche Feuer
Und räche den verlornen Tag! Auf! schleudre
Jetzt Flammen und ersetze jetzt mit Blitzen
Dem Pol das Licht, das ihm entrissen ward!
Nicht sinne lange, wessen Sache wohl
Die schlimmre ist. Wenn du's nicht weißt, so denke:
Es ist die meine, und triff mich! Durchbohre
Mein Herz mit deinem dreigezackten Blitze.
Wenn ich als Vater meinen Kindern will
Die letzte Pflicht erweisen, wenn ich sie
Dem letzten Feuer übergeben will,
So muß ich selber mich verbrennen lassen.
Wenn Nichts die Himmlischen beweget, wenn
Die Frevler keiner Gottheit Rache trifft:
So bleibe ew'ge Nacht. Mit stetem Dunkel
Bedecke sie den ungeheuern Frevel!
Ich klage nicht, wenn du auch fern bleibst, Titan!

Atreus. Nun preis' ich meine Hand. Nun hab' ich wirklich
Die Siegespalm' errungen; mein Verbrechen
War fruchtlos, wenn es nicht so sehr dich schmerzte.
Nun dünkt mich, werden Kinder mir geboren,
Nun dünkt mich, werde der verletzten Ehe
Die erste Heiligkeit zurückgegeben.

Thyestes. Was hatten meine Kinder denn verbrochen?

Atreus. Daß sie die deinen waren!
Thyestes. Euch Götter ruf' ich an, die ihr die Bande
Des Blutes schützt!
Atreus. Warum nicht auch der Ehe?
Thyestes. Ha! wer vergilt Verbrechen mit Verbrechen?
Atreus. Ich weiß, warum du klagst; es schmerzet dich,
Daß ich zuvor dir durch Verbrechen kam.
Es thut nicht das dir weh, daß du genossen
Die gräßlichen Gerichte hast, nein, daß
Du sie nicht selbst mir zubereitet hast.
Es war dein Vorsatz, ähnliche Gerichte
Dem Bruder, ohne daß er's wußte, zu
Bereiten, und an meine Kinder Hand
Zu legen, und mit ihrer Mutter Hülfe
Auf gleiche Weise sie zu tödten!
Thyestes. Rächen werden mich
Die Götter! Ihnen übergeben dich
Zur Strafe meine heißen Wünsche!
Atreus. Und ich
Geb' zur Bestrafung deinen Kindern dich!

---

## Anmerkungen zur Tragödie „Thyestes" des Seneca.

1) Die Verbrechen in seinem Geschlechte häufen sich in solcher Zahl, daß er die Hölle, wenn noch irgend Platz in derselben, ganz mit seinen Nachkommen ausfüllen wird; Minos, der Höllenrichter, wird mit ihrer Bestrafung allein schon vollauf beschäftigt sein. —
2) Wie die Gräuelthat, die Tereus, König von Thrazien, an seiner Schwägerin Philomele ausgeübt. — Der Oheim, nämlich der Kinder des Thyestes, Atreus.
3) d. h. zur Unterwelt, zum Höllenfluß. Der Schatten des Tantalus selbst entsetzt sich vor den Gräueln, die jetzt auf der Oberwelt, in seinem eigenen Geschlechte geschehen werden und zieht einem solchen Leben die furchtbaren Qualen der Hölle, die er zu leiden hat, vor.
4) Jupiter, der Vater des Tantalus.
5) Der Isthmus: die Landenge von Korinth. — Lerna, ein See und ein durch denselben fließender Fluß bei Argos, wo Herkules die vielköpfige lernäische Schlange tödtete. — Phoroneus, ein Fluß in Argolis.
6) Die Bewohner von Argos litten in frühester Zeit oft an Wassermangel.
7) Die Zwillingsmeere: das jonische und aegäische Meer, welche den Peleponnes umgeben.
8) „Der Ort, der das Geschick bestimmt", nämlich der Platz, wo der Widder weidet, an den das Schicksal des Königshauses geknüpft ist.
9) „Die Königsburg Odrysiens": die Burg des Königs Tereus von Thrazien (Odrysien); vergl. oben Anmerkung 2.
10) „Die Daulische Erzeugerin": Prokne, die Gattin des Tereus, die mit ihrer Schwester Philomele in der phocischen Stadt Daulis ihren Sohn Itys schlachtete und dann dem Tereus zum Essen vorsetzte.
11) Höchst abgeschmackter Weise, aber ganz im Modeton seiner Zeit, läßt der Dichter den im Uebrigen als sanft- und edelmüthig geschilderten Thyestes hier als Gottesleugner sich geberden, ohne daß dieser Zug irgendwie zur Charakterisirung desselben nöthig wäre.

12) Mycene war von den Cyklopen mit mächtigen (Cyklopen-) Mauern umgeben worden.
13) In dieser ganzen Stelle entwirft der Dichter ein lebendiges, treues Bild der kolossalen, an Wahnsinn grenzenden Ueppigkeit und Verschwendung der römischen Kaiser jener Zeit, eines Caligula, Nero, Domitianus. Ueberhaupt scheint der Dichter bei der Darstellung der raffinirten und schaudererregenden Grausamkeit des Atreus den einen oder den andern der genannten Kaiser im Auge gehabt zu haben.
14) Das Meer an der Küste von Bruttium, im südlichen Italien, zwischen Neapel und Sicilien.
15) Die Cyklopen, welche dem Jupiter im Aetna dir Blitze schmieden, sind Söhne des Meergottes Neptunus.
16) Laertes, des Ulysses Vater, der König der kleinen und armen Insel Ithaka.
17) Die Daher, ein kriegerisches Volk der Scythen.
18) Klotho, die Schicksalsgöttin, eine der drei Parcen.
19) Kastor und Pollux, Söhne der Leda und des Tyndaros von Sparta.
20) Das Myrtoische Meer, zwischen Creta und dem Peloponnese. — Es hat angeblich den Namen von Myrtilus, dem Wagenlenker des Königs Oenomaus von Elis, der dem Pelops, dem Vater des Atreus und des Thyestes, zum Siege über seinen eigenen Herrn verholfen hatte und von dem undankbaren Sieger nachher treuloser Weise ins Meer gestürzt wurde. — Die im nächsten Verse genannten „Räder", die „von falschen Achsen besiegt" wurden, beziehen sich auf den eben genannten hinterlistigen Sieg des Pelops über Oenomaos im Wagenrennen. Vergl. Band I. Seite 314. u. f. Anmerk. 2.
21) Die Chlamys, das purpurne, mit Gold durchwirkte Oberkleid griechischer Feldherrn oder Staatsmänner.
22) Tantalus, der nach dem Urgroßvater genannte Sohn des Thyestes.
23) Phöbus, Titan, Sol: Namen des Sonnengottes.
24) Anrede an die Sonne, die sich bei dem Anblicke der eben vollführten Gräuel in Dunkel verhüllt hat, so daß der Chor glaubt, die plötzlich eingebrochene Finsterniß sei etwa dadurch entstanden, daß die Giganten (Tithyus, Typhoeus,) die in der Unterwelt angekettet liegen, sich befreit haben und nun von neuem auf dem Phlegräischen Schlachtfelde gegen die Himmelsgötter den Vernichtungskampf wagen.
25) „Die Trompete gab noch nicht das Zeichen, daß der Tag zu Ende sei." — Die Griechen theilten den Tag in drei (die Römer in vier) Abtheilungen ein, welche durch Trompetenstöße angezeigt wurden.
26) „Die ewige Fackel": die Sonne, welche die Jahreszeiten herbeiführt.
27) Der Zeichenträger: der Thierkreis am Sternenhimmel. — Der Widder, auf welchem Phryxus und Helle über den Hellespont flohen, wurde, als Helle von ihm herabfiel und ertrank, in den Thierkreis unter die Sterne versetzt. — In den folgenden Versen werden weitere Sternbilder des Thierkreises und des Firsternhimmels genannt —
28) „Eröffne, Vater, deine Arme" — bei diesen Worten werden dem entsetzten Thyestes die Häupter und Hände seiner geschlachteten Kinder dargereicht.
29) Die Heniochen, ein wildes barbarisches Volk an der Nordküste des Schwarzen Meeres. — Prokrustes, der fürchterliche Räuber in Attika, der die Reisenden auf ein Folterbett spannte, diejenigen, die zu kurz waren, so lang ausreckte, bis sie die Länge des Bettes erreichten, und den zu Langen die Füße oder auch die Beine abhieb, damit sie in das Bett (das „Prokrustesbett") hineinpaßten.

## M. Annäus Lucanus.

Lucanus, der bedeutendste epische Dichter Roms nach Virgils Zeiten, war der Sohn des römischen Ritters L. Annäus Seneca. Im Jahre 38 n. Chr. zu Cordoba in Spanien geboren, kam er frühe nach Rom, empfing wissenschaftlichen Unterricht und wurde eifriger Schüler des Cornutus in der stoischen Philosophie, der er sich mit innerster Begeistrung hingab. Rasch entfaltete sich sein hohes Talent für die Poesie.

Seneca, sein Oheim, der berühmte Philosoph und Erzieher des Kaisers Nero, brachte den Jüngling an den kaiserlichen Hof und in die Umgebung Nero's, durch dessen Gunst er schon vor dem gesetzlichen Alter mit der Würde der Quästur bekleidet wurde. Aber Lucanus dichterisches Talent und der Ruhm, den er sich durch dasselbe erwarb, weckte des Kaisers Eifersucht und Neid; denn Nero, der selbst, obwohl ohne alle Berechtigung, nach Dichterruhm geizte, konnte kein wahres Talent neben sich dulden; er untersagte dem Dichter das öffentliche Vorlesen seiner Werke und ließ ihn endlich in den Hochverrathsprozeß wegen der Verschwörung des Piso verwickeln, welcher natürlich, da der Tyrann den Tod des edlen Dichters beschlossen hatte, mit einem Todesurtheil gegen diesen endigte, wobei ihm die Wahl der Todesart freigestellt wurde.

Lucanus, der im ersten Moment der Untersuchung die männliche Fassung verloren und durch seine Aussagen sogar seine eigene Mutter in sein Unglück hereingezogen hatte, fand bald die muthige Erhebung des Mannes, die Seelenstärke des stoischen Philosophen wieder und endete, 27 Jahre alt, sein so viel versprechendes Leben in würdig hoher Weise, noch im Sterben seine eigenen Verse über den muthigen Tod des Kriegers hersagend, und unter den Thränen seiner edlen, gebildeten Gattin Polla Argentaria.

Lucanus hinterließ ein episches Gedicht in 10 Gesängen, Pharsalia, dessen letzter Gesang übrigens nicht beendet ist; es beschreibt den Bürgerkrieg zwischen Cäsar und Pompejus, der mit der Schlacht bei Pharsalus, 48 v. Chr., worin Cäsar die republikanisch-aristokratische Parthei vernichtete, entschieden wurde. Die Pharsalia ist viel mehr ein rein geschichtliches Gedicht, als ein Epos im höheren Sinne, was sie schon wegen des allzu nahe liegenden Stoffes nicht gut sein konnte; allen Reiz, den die Phantasie einem poetischen Werke verleiht, fehlt ihr; keine ideale, von dem schöpferischen Geiste des Dichters belebte Welt nimmt uns hier in ihr Zauberreich auf; der stoische ernste Dichter verschmäht das liebliche und verführerische Mittel der Verschönerung der Wirklichkeit, ihm liegt die große ernste Bedeutung des Lebens in der ungeschminkten, wirklichen Wahrheit der Geschichte. In seinem Gegenstande sah der stoisch-republikanische Lucanus den Kampf der Freiheit mit dem Despotismus, das republikanische Rom im letzten Ringen nach der alten Würde und Größe verwirklicht; diese Idee war ihm erhaben und poetisch genug, um ihre Kraft und Schwere nicht durch poetische Verklärung schwächen zu müssen. Während er aber einerseits der streng geschichtlichen Bedeutung vor der poetischen das volle, ungeschmälerte Recht einräumte, während er sein Gedicht mit der ganzen, wir möchten sagen prosaischen Gewissenhaftigkeit des Geschichtschreibers anlegte und durchführte, ließ er sich doch zugleich durch seine stoische Ueberzeugung und seinen

römisch-rhetorischen Charakter weit über die Grenzen des wahren Geschichtschreibers wie des wahren epischen Dichters fortreißen; denn die vorgefaßt strenge Ansicht des Stoikers erkannte in der Geschichte nicht immer das innere Wesen, und seiner vorherrschend rhetorischen Neigung überließ er sich in einem Uebermaße prunkhafter und langer Reden, die oft mehr des Dichters, als der handelnden und sprechenden Personen Gemüth und Anschauungsweise abspiegeln.

Leidet nun so Lucanus' Pharsalia im Ganzen an einer durch den rhetorischen Schmuck nur doppelt fühlbaren, poesielosen Nüchternheit, so leuchtet der sittliche Werth des Gedichtes um so glänzender hervor durch ächt römische Kraft und Hoheit der Gesinnung, durch innige Begeistrung für Freiheit und wahre Manneswürde; der hohe sittliche Ernst, die Erhabenheit über alles Niedrige und Gemeine, die das ganze Gedicht durchdringen, bildet einen großartigen wohlthuenden Gegensatz zu der grenzenlosen Verworfenheit der Zeit, in der der Dichter zu leben das Unglück hatte. Und diese Seelengröße erhebt auch die Pharsalia aus der geringeren ästhetischen Bedeutung, die sie als Poesie hat, hoch empor in die Sphäre der edlen und ehrwürdigen Denkmale der alten klassischen Literatur. Uebrigens hat das Gedicht des Lucanus den bei den römischen Dichtern seltenen Vorzug individueller Originalität und glänzt selbst stellenweise durch lebendige Schilderungen, durch vortreffliche Charakteristik historischer Personen, wie des Cäsar, Brutus, Pompejus; Ausdruck und Verse sind voll ursprünglicher Kraft und Energie. — Ein ehrendes Zeugniß giebt Alexander von Humboldt der oft tiefen Naturanschauung unseres Dichters. „Lucanus", sagt er, „der Enkel des Rhetors M. Annäus Seneca, ist diesem freilich durch rednerischen Schmuck der Diction nur zu sehr verwandt; doch finden wir bei ihm ein vortreffliches und naturwahres Gemälde von der Zerstörung des Druidenwaldes an dem jetzt baumlosen Gestade von Marseille. Die gefällten Eichenstämme erhalten sich schwebend an einandergelehnt; entblättert lassen sie den ersten Lichtstrahl in das schauervolle, heilige Dunkel dringen. Wer lange in den Wäldern der Neuen Welt gelebt, fühlt, wie lebendig mit wenigen Zügen der Dichter die Ueppigkeit eines Baumwuchses schildert, dessen riesenmäßige Reste noch in einigen Torfmooren von Frankreich begraben liegen." — Schon zu Lucanus Zeit fand der poetische Werth der Pharsalia von der Critik manche Anfechtungen, während sie von den Edleren der Zeit mit Begeistrung gelesen wurde und überhaupt sehr verbreitet war. Daher legt der Epigrammendichter Martialis unserm Dichter die witzige Bemerkung in den Mund:

Einige giebts, die sagen, ich sei kein Dichter gewesen;
Der Buchhändler jedoch, der mich verkauft, der vermeint's!

Den Hauptinhalt der 10 Gesänge der Pharsalia bilden folgende geschichtliche Ereignisse: 1) Uebergang Cäsars über den Rubico und Pompejus Flucht aus Rom. 2) Cäsar naht sich Rom, Pompejus schifft sich in Brundusium nach Epirus ein. 3) Cäsar rückt in Rom ein, geht dann nach Spanien. Seeschlacht bei Marseille. 4) Das pompejanische Heer in Spanien ergiebt sich dem Cäsar. 5) Cäsar Diktator in Rom; er landet in Epirus; Pompejus rüstet sich zur Schlacht. 6) Pompejus' (unbenutzter) Vortheil bei Dyrrhachium über Cäsar, der sich nach Thessalien zieht; Pompejus folgt ihm; bei Pharsalus stehen sich beide Heere einander gegen-

über. 7) Pompejus entschließt sich zur Schlacht, der furchtbare Zeichen vorausgehen. Beider Feldherrn Anreden an ihre Heere. Schlacht; Cäsar siegt; Pompejus flieht. 8) Pompejus flieht nach Lesbos, dann nach Aegypten, wo er ermordet wird. 9) Cato mit dem Rest des geschlagenen Heeres nach Afrika, wo er, unter den mannigfachsten Mühsalen durch die Wüsteneien dringend, mit König Juba sich zu vereinigen sucht. Cäsar landet in Aegypten. 10) Er zieht in Alexandrien ein; Empörung in der Stadt; Cäsar und der junge König in der Burg belagert. (Schluß fehlt.)

Wir theilen hier mehrere Stellen aus dem 1ten Gesange nach Merkels Uebersetzung desselben mit, einer vortrefflichen Arbeit, durch deren Ausdehnung auf das ganze Lucanische Gedicht unsere Uebersetzungsliteratur eine hochschätzbare Bereicherung erhalten würde.

### I. Ursache des Bürgerkriegs zwischen Cäsar und Pompejus.

Kampf in Emathia's[1]) Feld, gräu'lvoller als Bürgerentzweiung
Singt mein Lied — das dem Frevel verliehene Recht, und das siegreich
Gegen sich selber gerichtete Schwert des gewaltigsten Volkes;
Wie sich in feindlicher Schlacht die Verwandten[2]) bekämpft, und der Herrschaft
Band sich löste, der Streit durchwühlte den bebenden Erdkreis,
Alles zerrüttend; der jegliche Kraft aufbietenden Heere
Adler den Adlern entgegengesetzt und Speere den Speeren.
Wohin trieb, Mitbürger, das Schwert frechwüthender Frevel,
Feindlichen Völkern zur Lust latinisches Blut zu vergießen?
Während sich Babylon stolz noch rühmt ausonischer Beute,[3])
Während des Crassus Schatten umherirrt, Rache vermissend,
Habt ihr Kriege geführt, für welche Triumphe versagt sind!
Wie viel hättet ihr Länder, wie viel von des Meeres Bezirken
Euch mit dem Blute verschafft, das Bürger den Bürgern vergossen?
Dort, wo die Sonn' aufstrahlt, wo die Nacht birgt glänzende Sterne,
Wo mit versengendem Brande des Mittags Stunde herabglüht,
Wo kaltstarrender Winter, der nie weicht lösendem Lenze,
Fesselt mit scythischem Frost den von Eis durchdrungenen Pontus,
Wären die Serer[4]) besiegt schon längst, schon längst der Araxes,
Ja selbst fern an den Quellen des Niels anwohnende Völker.

Reizet dich, Roma, so mächtige Gier unheiligen Kampfes,
Richte das Schwert dann gegen dich selbst, wann völlig der Erdkreis
Latiums Joch erst trägt; bis jetzt noch fehlt dir der Feind nicht!
Daß im italischen Land halb öde die Städte, die Häuser
Einsturz droh'n, und die mächtigen Quadern gesunkener Mauern
Liegen zerstreut, kein Wächter beschützt die verlassene Wohnung,
Seltene Wandler in einst reichblühenden Städten sich zeigen,
Daß Dornsträuche bedecken hesperische Flur, und der Pflug schon
Lang' ihr fehlt, und die Hand den die Pflege verlangenden Feldern,
Ist nicht Pyrrhus[5]) Schuld, nicht schuf so grauses Verderben
Punierwuth; nicht konnte so tief einschneiden das fremde
Eisen — von römischer Hand nur stammen die blutenden Wunden! — —
Quellen und Grund zu enthüllen der Alles zerrüttenden Gährung
Strebt mein Geist — ein gewaltiges Werk! — Wer trieb zu dem Kampfe
Hin wahnsinniges Volk? Was raubte den Frieden dem Erdkreis?
Neidvoll waltet des Schicksals Macht; das Erhabene darf nicht
Lange besteh'n; das Gewichtige fällt und zertrümmert im Falle;
Roma erträgt sich selbst nicht mehr! — So werden in Zukunft,
Wann Jahrhunderten einst annahet die letzte der Stunden,
Wieder in's Chaos zurück hinstreben die Dinge; die Sterne
Stoßen in wildem Gewühl auf Sterne, die Flammen des Aethers
Stürzen ins Meer; nicht dehnet die fluthabhaltenden Küsten
Länger die Erde; ja Phöbe[6]) läuft entgegen dem Bruder;
Nicht mehr durch schieflaufende Bahn hinlenkend den Wagen,
Fordert den Tag sie für sich; in Alles zerrüttendem Zwiespalt
Löset der wankende Bau die verknüpfenden Bande des Weltalls.
Gegen sich selbst anstürmet die Größe; dem frohen Gedeihen
Setzte der Himmlischen Wink dies Ziel; nicht lieh die Fortuna
Feindlichen Völkern den Haß und den Neid, den selber sie hegte,
Gegen der Erde Gebieter; du selbst, Rom, wurdest des Unheils
Quelle, da drei Machthaber[7]) dich lenkten; zu leben vermochte

Nimmer der Herrschaft Bund, die an mehrere Häupter vertheilt war.
Nur zum Verderb einträchtig, warum von der schnödesten Habsucht
Völlig verblendet, verbündet ihr euch, und theilet die Erde?
Nein! so lange das Land einschränket das Meer, und so lange
Luft umkreiset die Erd' und die Sonn' hinrollet im Aether,
Nacht stets folget dem Tag durch gleichviel Zeichen im Thierkreis,
Kann nicht Treue besteh'n bei Machttheilnehmern, die Herrschaft
Kann nicht dulden Genossen! Ihr braucht nicht Fremden zu glauben,
Nicht weither graunvollen Geschicks Beispiele zu holen —
Blut, das ein Bruder vergoß, hat gleich Roms Mauern geröthet,
Und nicht lohnte des Meeres Besitz und der Erde die grimme
Wuth damals; ein geringes Asyl entzweite die Fürsten! —
Kurz nur währte die schon im Beginn zwieträchtige Eintracht,
Nur ein gezwungener Friede bestand; androhenden Krieges
Hemmung war nur Crassus. — So wie dort doppelten Meeres
Fluth durchschneidet und trennt der schmalhinlaufende Isthmus,[8])
Hindernd der Wellen Verein; doch wich' er, so würd' er vermengen
Rasch das aegeïsche Meer mit den Fluthen des jonischen Meeres:
So, nachdem Crassus, der die gierigen Schwerter zurückhielt,
Sank und tränkte mit römischem Blut das assyrische Carrä,[9])
Lößten der römischen Kampfwuth Band die Trophäen der Parther.
Die Schlacht schuf, Arsaciden, für euch weit größeren Vortheil,
Als ihr wähn't — Ihr gabt den Geschlagenen Bürgerentzweiung!
Schwertkraft theilet das Reich, und des weithinherrschenden Volkes
Blühende Macht, der die Erde gehorcht, genügte für zwei nicht.
Julia hatte das theuere Pfand des verbundenen Blutes
Und des verhängnißvollen Vereins wehdeutende Fackeln
Mit zu den Manen genommen, da weg sie raffte der Parze
Nimmer erbittliche Hand; wenn länger im Lichte zu weilen
Dir die Geschicke verlieh'n, dann hättest den zürnenden Gatten
Du allein zu beschränken vermocht und den stürmenden Vater,
Daß sich vereinten zum freundlichen Bund die entwaffneten Hände,

Wie die sabinischen Frau'n einst Väter und Gatten vereinten.
Aber die Freundschaft brach dein Tod und vergönnte den Häuptern
Kampf zu beginnen; der Ehrgeiz trieb sie mit spornendem Stachel;
Du, Pompejus, besorgst, daß deine Triumphe verdunkle
Cäsars Ruhm, und der gallische Sieg die piratischen Lorbeern;[10])
Dir giebt kühnes Vertrauen der Kampfmüh'n lange Erfahrung,
Und siegtrunkenes Glück, dem die Stelle des Zweiten verhaßt ist;[11])
Cäsar kann nicht Höheren, nicht Pompejus den Gleichen
Dulden; doch wer rechtmäßiger griff zu den Waffen, vermag wohl
Keiner zu sagen, und Jeden beschützt ein gewichtiger Ausspruch:
Götter ertheilen dem Sieger, doch Cato Recht dem Besiegten![12])
Ungleich traten zum Kampf sie; der Eine, den Jahren des Alters
Schon sich nähernd, im Friedensgewand ruhliebender Toga
Hatt' er den Feldherrn lange verlernt; nachstrebend dem Rufe
Thut er Vieles dem Volke zu lieb; von dem Hauche der Volksgunst
Wird er getrieben und freut sich am Beifall seines Theaters.
Statt zu erneu'n abnehmende Kräfte, vertraut er dem frühern
Glücke zu viel — er steht, ein Schatten gewaltigen Namens!
Wie hochragend die Eiche sich hebt im ergiebigen Fruchtfeld;
Heilige Gaben, geweiht von dem Volk schon längst und den Führern
Trägt sie, und nicht mehr fest durch kräftige Wurzeln gehalten,
Steht sie nur durch eignes Gewicht; sie breitet die nackten
Zweig' in die Luft; kein grünendes Laub giebt Schatten, der Stamm nur:
Doch, wenn Sturz auch drohet der erste gewaltige Windstoß,
Und ringsum mit mächtigem Trieb Kraftstämme sich heben,
Wird allein sie verehrt. — Doch Cäsar hatte des Feldherrn
Ruhm nicht nur: ihn beseelte die rastlos ringende Thatkraft;
Nicht Obsieger im Kampfe zu sein, war einzige Schmach ihm;
Wild, unbändig, wohin ihn der Zorn, wohin ihn die Hoffnung
Rief, hinstürmend, das frevelnde Schwert stets eifrig zu zücken;
Immer bereit sein Glück und der Himmlischen Gunst zu benützen.

Was in den Weg tritt hemmend dem hochanstrebenden Geiste,
Muß ihm weichen; es freut ihn, vernichtend die Bahn sich zu brechen,
Wie durch Windes Gewalt aus Gewölken der strahlende Blitz bricht:
Weithin tönet der Aether, es dröhnt in den Tiefen der Weltbau,
Aber der Strahl durchzucket die Luft und schrecket die Völker,
Blendet verletzend den Blick durch schief hinfahrendes Feuer,
Dringet mit Wuth in den eignen Bezirk, wo Nichts ihm den Ausgang
Wehrt, und weithin wirkt er Zerstörung, wenn er herabsinkt,
Wie rückkehrend, und sammelt zuletzt die zerstreueten Flammen. —
Dadurch wurden die Führer gereizt; doch zeugten den Krieg noch
Andere Keime, die stets hochmächtige Völker verdarben.
Als maßlosen Besitz unendlicher Länder Besiegung
Brachte, dem wachsenden Glück altbiedere Sitten sich beugten,
Köstliche Beute und Raub einluden zu üppigem Leben,
War kein Maaß in der Pracht der Geräthe und Häuser; der Gaumen
Wandte mit Ekel sich weg von der früheren Speise, der Mann trug
Kleider, die kaum für die Frau'n sich ziemten; die Mutter der Helden,
Armut, wurde gefloh'n; was Unheil Völkern und Tod bringt,
Wurde geholt aus fernestem Land; Gefild' an Gefilde
Fügten sie jetzt, und Aecker, die einst durchfurchte Camillus,
Welche gefühlt einst hatten der Curier mächtige Karste,
Dehnten sie aus, und fremd blieb ihnen der ferne Bebauer.
Wie doch konnte der Friede, der Freiheit ruhiges Walten
Freu'n und beglücken ein Volk, durchdrungen von solcher Entartung?
Darum sahen sie, leicht reizbar, im Verbrechen, wozu sie
Noth trieb, Kleinliches nur — ruhmvoll war, würdig des Schwertkampfs,
Mächtig zu sein vor Allen; Gewalt war Maaß der Befugniß.
Daher wurden gezwungen Senat und Volk zu Gesetzen;
Rechte verletzt der Tribun, und Rechte verletzet der Consul;

Gold raubt Würden und Rang; Meistbietende krönet die Volksgunst;
Unheil bringet dem Staat ehrgeizigen Strebens Bewerbung,
Wann sich der Wettkampf jährlich erneu't auf käuflichem Campus.
Daher fressende Zinsen, mit Gier anschwellend die Hauptschuld,
Alles Vertrauen vernichtet und Krieg glückbringend für Viele.

---

## 2. Cäsar zieht aus Gallien gegen Rom.

Cäsar, da er die Krieger erblickt so willig zum Kampfe,
Will nicht hemmen die Gunst des Geschicks, das selber ihn forttreibt,
Und ruft schnell die Cohorten, zerstreut in den gallischen Gauen,
Um nach Rom mit der Macht des gesammelten Heeres zu ziehen.
Bald nun brechen sie auf von dem See Lemanus[13]) — verlassen
Wurde das Lager, erbaut auf Höh'n der Vogesischen Felsen,
Schutzwehr gegen Lingonen, die kämpfen in bunter Bewaffnung.
Andre verließen des Isara Fluth, der weites Gebiet durch
Strömend zuletzt sich ergießt in den Fluß weit größeren Rufes,
Und zum Gestade des Meers nicht bringet den eigenen Namen.
Endlich erlöst seh'n sich von dem Drucke die blonden Ruthenen;[14])
Atax freuet sich, römischen Kahn nicht ferner zu tragen,
Varus auch, (der jetzt Hesperiens Grenze hinausrückt);
Ferner der Hafen, genannt nach Herkules,[15]) welcher die Meerfluth
Eng in gehöhlete Felsbucht drängt; nicht Zephyrus übet
Seine Gewalt, nicht Eurus hier; nur Circius wehet
Stürmischen Hauch's, und verwehrt des Monökus sichere Rhede.
Ferner der Boden, in dessen Besitz sich wechselnd die Erde
Setzt und das Meer,[16]) wenn mächtige Fluth anschwellend heranbraust,
Oder der Ocean sich mit entweichenden Wellen zurückzieht.
Wälzet der fernherwehende Wind anwachsende Wogen,
Und läßt wieder zurück sie sinken? Erreget der Tethys
Schweifende Welle des Monds Einfluß, und hebet empor sie?
Ziehet der flammende Phöbus hinauf zu den Sternen die Meerfluth,

Um sich zu laben am nährenden Dunst, der entsteigt den Gewässern?
Forschet es aus, ihr Ergründer des Alls; doch bleibe der Grund mir,
Der den beständigen Wechsel erzeugt, nach göttlichem Willen,
Immer verborgen! — Sodann zieh'n ab die latinischen Schaaren,
Die um Nemossus weilten, am Ufer Atur's,[17]) wo die Wellen
Sanft anspülenden Meeres der Strom einschließt mit gekrümmtem
Ufer; es blicket mit Lust der Santone dem ziehenden Feind nach.
Auch Bituriger und Suessonen, behend in dem Speerkampf,
Leuker und Rhemer, mit kräftigem Arm weitsendend den Wurfspieß,
Und der Sequaner, das muthige Roß rasch lenkend im Kreise;
Ferner der Belge, geschickt Streitwagen zu lenken im Treffen;
Auch der Arverner,[18]) der Bruder sich nennt des latinischen Volkes,
Weil er von Troja stamme; der Nervier, der mit des Cotta
Blut sich frevelnd befleckt und treulos oft sich empöret;
Dann Vangionen in faltigem Beinkleid, wie die Sarmaten;
Bataver, trotzig und wild, die zum Kampf des gebogenen Erzes
Klang aufreget; sodann, die wohnen am Ufer des Cinga,[19])
Auch, wo der Rhodanus rasch hinströmend den Araris fortreißt
Mit sich hinab in das Meer; die Bewohner der steilen Cebennen,
Welche mit grauem Gestein hochragende Gipfel erheben;
Daß sich der Kampf wegwende von ihm jetzt, freut sich der Trevir;[20])
Auch mit geschorenem Haupt der Ligurier, welcher vor Zeiten
Durch langwallendes Haar vorstrahlte den gallischen Völkern;
Dann, die mit menschlichem Blut aussühnen den Grimm des Teutates,
Auf grau'nvollen Altären dem Hesus, dem Taranis opfern,[21])
Den, wie Diana in Scythien, nur Blutopfer erfreuen.
Ihr auch, Barden, in deren Gesang der im Kampfe gefall'nen
Helden gepriesene That fortlebt für die späteste Nachwelt,
Ließet mit sicherem Muth laut tönen die heimischen Lieder!
Wieder zum früheren Brauch grausamer barbarischer Opfer
Kehrt ihr, Druiden,[22]) zurück, nachdem sich der Römer entfernt hat;

Heilige Haine bewohnt und verehrt ihr, entfernt von der Menge,
Euch allein ist deutlich das Göttliche, oder verborgen;
Nimmer versinkt, als Schattengebild, nach euerer Lehre,
Tief zu des Erebus schweigendem Sitz einst unsere Seele;
Sondern der nämliche Geist durchlebt dann Glieder in andern
Sphären — der Tod ist nur, wofern ihr Wahres erzählet,
Mitte des Lebens, das lang fortwährt. — O glücklicher Irrwahn
Nördlicher Völker, der frei sie macht von dem größten der Schrecken,
Frei von des Todes entkräftender Furcht; darum in den Kampf hin
Strebt ihr muthiger Sinn, und die Brust nimmt freudig den Tod auf;
Schmachvoll ist es zu schonen ein wieder erblühendes Leben! —
Ihr, als Wache gestellt, langlockigen Chaucen[23]) zu wehren,
Zieht nach Rom nun hin, und verlaßt kampflustig des Rhenus
Ufer und öffnet dem Schwarm eindringender Völker die Grenze! —

---

### 3. Cäsar nahet sich Rom. Flucht des Pompejus und seiner Parthei. Furchtbare Anzeichen.

Da ihm jetzt die gesammelte Kraft unzähliger Truppen
Muth um Großes zu wagen verlieh, dehnt Cäsar sich weiter
Durch Italien aus, und besetzt nahliegende Städte.
Zu dem begründeten Schrecken gesellt sich nichtiger Ruf noch,
Füllt die Gemüther des Volks und verkündet den nahenden Umsturz,
Und, als schnellerer Bote des eilenden Krieges, verbreitet
Durch unzählige Zungen er weithin falsche Gerüchte:
„Dort, wo Mevania[24]) mit stiernährenden Fluren sich ausdehnt,
Stürmen, erzählet der Eine, zum Kampf tollkühne Geschwader!
Wo in den Tibris der Nar sich mündet, berichtet der Andre,
Streifen bereits Cäsars ausländische Reitercohorten!
Cäsar selbst auch eile herbei, an der Spitze des Hauptheers,
Theilend in mehrere Züge die dicht sich drängenden Massen.
Nicht, wie sie früher ihn sahen, erblickt ihn das Auge des Geistes —
Wild und groß, wie selber der Feind nicht, den er besiegte!

„Ihm nachfolgen die Völker, die zwischen dem Rhein und den Alpen
Wohnen, vom nördlichen Pol, aus Heimathsitzen gerissen,
Mit dem Befehle, die Stadt vor den Augen der Bürger zu plündern!" —
Also mehrt durch Schrecken ein Jeder die Macht des Gerüchtes;
Wo kein Grund zur Furcht sich zeiget, befürchten sie selber,
Was sie ersonnen; das Volk nicht nur ist nichtigen Schreckens
Beute; der ganze Senat, die Väter des römischen Volkes
Eilen entsetzt von den Sitzen; in hastiger Flucht sich entfernend,
Lassen des feindlichen Kampfes Beschluß zurück sie den Consuln.
Doch, nicht wissend, wohin sie sich flüchten, und was sie verlassen
Sollen, entstürmen sie, wie blind wirkender Drang sich zu retten
Treibt, und dringend einander in unabsehlichen Reihen
Folget sich Zug auf Zug: — man meint, wildwüthende Flammen
Hätten die Häuser erfaßt, und es schwankten und drohten die Mauern
Plötzlichen Sturz; so rennet der Schwarm nach jeglicher Richtung
Hastig mit schreckenbeflügeltem Schritt, als wenn in der Noth jetzt
Einzige Rettung wäre, die heimische Stadt zu verlassen!
Wie, wann stürmischer Süd von den libyschen Syrten zurücktrieb
Hochaufschäumende Fluth, und es dröhnt des zersplitterten Mastes
Segelbeladnes Gewicht; in das wilde Gewoge hinabspringt
Jeder, das Schiff preisgebend dem wüthenden Sturme, hinabspringt
Selber der Lenker, und wenn noch nicht sich in Trümmer der Kiel brach,
Macht schiffbrüchig ein Jeder sich selbst; so rennen zum Tode
Sie, Rom fliehend, und Keinen vermag der vom Alter gebeugte
Vater zu halten, die Gattin nicht durch Thränen den Gatten;
Selber die Laren, vor welchen sie Heil sich erflehten und Rettung,
Hielten die Fliehenden nicht — nicht blieben sie stehn an den Thoren,
Einmal noch zu betrachten die theuere Stadt, die zum letzten
Male vielleicht sie sahen! — die Schaar flieht unwiderruflich.
Götter! das Höchste gewähret ihr leicht, doch selten bewahrt ihr,

Was ihr gewährt! Die gewaltige Stadt, so reich an Bewohnern
Welche der Menschen Geschlecht wohl faßte in ihrem Bezirke,
Ließen, da Cäsar naht, als leicht zu gewinnende Beute
Feig die Gebieter zurück! — Wenn römische Krieger in fremden
Landen, vom Feinde gedrängt und rings umschlossen sich sehen,
Wehren sie ab die Gefahren der Nacht durch niederes Bollwerk;
Rasen, in Eile zusammengerafft und gehäufet zum Walle,
Läßt sie sicher und sorglos ruh'n in dem leichten Gezelte: —
Kaum tönt Kriegesgemurmel von fern nur, wirst du verlassen,
Roma! und nimmer vertraut dir Einer die einzige Nacht nur!
Doch es verdienet die Furcht Nachsicht; sie fühlen Besorgniß,
Weil Pompejus entflieht! — Ja, daß nicht schönerer Zukunft
Hoffnung labe die Seele, gesellt heilloseren Schicksals
Klarer Beweis sich hinzu; denn drohend erfüllen die Götter
Erde, Gewässer und Luft mit bedeutungsreichen Gebilden.
Nimmer gesehene Stern' aufglänzen in dunkelen Nächten;
Flammend erglüht das Gewölb' und schief durchfliegen den Luftraum
Glänzende Fackeln, es zeigt sich das Haar des bedrohlichen Bartsterns;
Furchtbar strahlt der Komet, der Wechsel der Reiche heranführt.
Häufiger Blitz durchzucket die Luft bei täuschender Heit're,
Und in der dichten gestaltete sich vielfältig das Feuer,
Wurfspieß nun darstellend und nun vieldochtige Lampen.
Schweigender Blitz aufstrahlt in den himmlischen Räumen gewölklos,
Und von den nördlichen Gegenden her sein Feuer entraffend,
Schlug er in Roms Capitol. — Die geringeren Sterne des Himmels,
Die in den Stunden der Nacht vollenden geregelten Umlauf,
Ließen sich sehn Mittags, und Phöbe, da sie mit voller
Scheibe das glänzende Bild des erleuchtenden Bruders zurückwarf,
Ward urplötzlich getrübt, von dem Schatten der Erde getroffen;
Titan selbst in der Mitte der Bahn hell strahlend im Aether,
Senkte das Feuergespann in dicht einschließendes Dunkel,
Hüllte die Erde in Nacht und raubte den Menschen die Hoffnung,

Daß rückkehre der Tag; wie einst sich über Mycenä [25])
Düstere Nacht ausgoß, als Sol abwandte das Antlitz.
Mulciber [26]) löste den feurigen Schlund des sikulischen Aetna;
Doch nicht grad' auflodern die Flammen; zur Seite gewendet
Weht er die Gluth nach uns'rem Gestad; die empörte Charybdis
Wühlet vom Grund blutfarbiges Meer; man höret der Hunde [27])
Jammergeheul. — Vom Altar wegschwindet das Feuer der Vesta;
Die am latinischen Fest [28]) auflodernde Flamme des Opfers
Theilt sich und zeigt zwei Spitzen, wie einst der thebanischen Brüder
Feindliche Flammen. — Es senkt sich erschüttert die Axe des Erdballs;
Massen des lang schon lastenden Schnees entschütteln den Häuptern
Wankende Berge; mit hochaufschwebenden Wogen bedecket
Tethys des Atlas Haupt, und den Gipfel des ragenden Kalpe. [29])
Thränen vergossen der Heimath Götter; den Laren entströmten
Wegen der Leiden der Stadt Schweißtropfen; herab in den Tempeln
Fielen die Gaben; den leuchtenden Tag entstellen des Unglücks
Nächtliche Vögel: das Wild, entrinnend der hegenden Waldung,
Waget es kühn, sich mitten in Rom sein Lager zu machen.
Dann Thierzungen, die leicht nachbildeten menschliche Töne —
Wundergeburten von Menschen, in Zahl und Lage der Glieder
Seltsam; — Schauder erfaßt beim Anblick selber die Mütter.
Schauerlich klingen, verbreitet im Volk, sibyllinische Sprüche; [30])
Dann der Bellona Priester, zerfleischend den Leib, von der Göttin
Wilder Gewalt durchdrungen; die blutigen Galler, die Locken
Schüttelnd in Wuth, durchheulten die Stadt mit Schauergesängen.
Stöhnen ertönt aus Urnen, gefüllt mit Gebeinen der Todten;
Waffengeklirr schallt laut, und gewaltige Stimmen ertönen
Tief aus Wäldern; es wagen heran sich die Schatten des Orkus! —
Die rings wohnen um Rom und bauen die nahen Gefilde,
Flüchten ins' Weite; die Stadt umras't wuthvoll die Erinnys, [31])
Schüttelnd mit Macht die von glühendem Pech hellodernde Fackel,
Und ihr zischendes Haar; wie sie einst antrieb die Agave,

Oder den grimmen Lycurg durch eigene Waffe verletzte;
Gleich der Megära, vor der einst Hercules selber erbebte,
Als er auf Juno's Geheiß in den finsteren Orkus hinabstieg.
Tuben erklangen des Nachts, und in schweigenden Lüften erhob sich
Lautes Getöse, wie Schlachtruf tönt sich begegnender Kämpfer.
Sulla's Schattengebild stieg auf in der Mitte des Marsfelds,
Trauergeschick weissagend der Stadt in vernehmlichen Tönen.
Marius auch durchbricht sein Grab an des Anio Fluthen
Und sein Haupt hochhebend verscheucht er zitterndes Landvolk.

---

## Anmerkungen zu Lucanus.

1) Emathia, eigentlich Macedonien: dann auch ein Theil von Thessalien; hier lag die Pharsalische Ebne, wo im Jahre 48 v. Chr. die Schlacht zwischen Pompejus und Cäsar vorfiel.

2) Pompejus hatte Julia, Caesars Tochter, zur Gattin gehabt, die 5 Jahre vor diesem Kriege, 54 vor Chr. starb; bald darauf auch ihr Kind.

3) Anspielung auf den Sieg der Parther (eines ostpersischen Volksstammes) über M. L. Crassus, 53 v. Chr. — Ausonisch, (ebenso hesperisch) soviel als italisch, römisch.

4) Die Serer, ein Volk in der heutigen Mongolei und im westlichen China. — Araxes, jetzt Aras, der Hauptfluß Armeniens.

5) Pyrrhus II., König von Epirus, der kriegerische Fürst, der von den Tarentinern gegen die Römer zu Hülfe gerufen, diese durch seine Kriegskunst und mehr noch durch seine Elephanten eine Zeit lang in die größte Bedrängniß brachte (280 v. Chr.).

6) Phoebe, die Mondgöttin; ihr Bruder Phoebus (Titan, Sol), der Sonnengott.

7) Die Triumvirn Cäsar, Pompejus und Crassus.

8) Die Landenge von Korinth.

9) Bei Carrä in Mesopotamien wurde Crassus von den Parthern geschlagen und getödtet. Arsaciden, Geschlechtsname der Könige des parthischen Reichs. —

10) Pompejus beendigte 67 v. Chr. siegreich den Krieg gegen die furchtbaren Seeräuber.

11) Cäsar wollte lieber der Erste in einem Dorfe, als der Zweite in Rom sein.

12) Cato's Spruch war: „Mit der siegenden Sache halten es die Götter, mit der besiegten Cato."

13) Der Genfersee. Cäsar befand sich vor Ausbruch des Kriegs in den von ihm verwalteten Provinzen Galliens, das er vollständig besiegt und unterworfen hatte. — Die Lingonen, zwischen Dijon und Chaumont. — Isara, der Fluß Isère, der sich in die Rhone ergießt.

14) Ruthenen, ein Volk in Aquitanien, im heutigen Departement Aveyron. — Atax, jetzt der Audefluß im südlichen Frankreich. — Varus, der Var, Grenzfluß zwischen Frankreich und Italien.

15) Herkules Hafen, Monökus: jetzt Monaco bei Nizza. — Zephyrus, der West-, Eurus, der Ost-, und Circius, der stürmische Südostwind. —

16) Schilderung der Ebbe und Fluth an der gallischen Nord- und Westküste. — Tethys, die Meergöttin.

17) Nemossus, das heutige Clermont in der Auvergne. — Aturus, der heutige Adourfluß im südwestlichen Frankreich. — Die Santonen, in der französischen Provinz Saintonge, an der Mündung der Garonne (Gironde). — Bituriger, im heutigen Departement Cher, wo die Stadt Bourges. — Suessonen beim heutigen Soissons. — Leuker, bei Toul in Lothringen. — Rhemer bei Rheims. — Sequaner, in der Franche comté und einem Theile der Westschweiz, ihre Hauptstadt Vesuntio (Besançon).

18) Arverner, in der heutigen Auvergne; Nervier, in Belgien, an der Sambre und Schelde. — Vangionen, am Rhein, bei Speier und Worms. — Bataver, in Holland.
19) Cinga, ein Fluß im nördlichen Spanien, Nebenfluß des Ebro. — Rhodanus, Rhonefluß. — Araris, der Saonefluß in Burgund. — Cebennen, das Cevennengebirg.
20) Trevirer ein belgisches Volk um Trier an der Mosel. — Ligurer, an der Küste des Mittelländischen Meeres, zwischen Nizza und Livorno: sie gehörten zum cisalpinischen Gallien.
21) Die obersten Götter der celtischen Völker, den römischen Göttern Merkur, Mars und Jupiter entsprechend. — Diana in Scythien: auf der Halbinsel Tauri (der heutigen Krim), wo der Göttin Menschenopfer dargebracht wurden, wie aus der Geschichte Iphigeniens und Orestes bekannt ist.
22) Druiden, die Priester bei den celtischen Völkern in Gallien und Brittanien.
23) Die Chauken, ein kriegerisches Volk, in Norddeutschland (Hannover und Oldenburg.)
24) Mevania, jetzt Bevagna, bei Foligno, nördlich von Rom. — Ner, jetzt Nera, Nebenfluß des Tiber.
25) Mycene, wo Atreus seinem Bruder Thyestes das Fleisch von dessen eigenen Kindern zum Essen vorsetzte. Siehe oben Seneca's Tragoedie: Thyestes.
26) Mulciber ist Gott Vulkanus.
27) Die Hunde: Der in Hunde verwandelte Leib der Scylla.
28) Latinisches Fest: das latinische Bundesfest. — Thebanische Brüder: Die sich tödtlich hassenden und bekämpfenden Söhne des Oedipus, Eteokles und Polynices.
29) Calpe, der hohe, steile Fels, auf welchem das heutige Gibraltar (eine der beiden „Säulen des Herkules").
30) Die angeblichen Prophezeihungen der Sibylla von Cumä über Roms Schicksal. — Bellona, die furchtbare, wild aussehende Kriegsgöttin. — Galler, (Korybanten, Kureten) die Priester der Göttermutter Cybele, deren Fest sie mit wildem Lärm und geräuschvoller Musik feierten.
31) Erynnis, die furchtbare Furie, Fackeln in den Händen schwingend und Schlangen in den Haaren. Es sind ihrer drei: Alecto, Megära und Tisiphone. — Agave, die Tochter des Thebanerkönigs Kadmus, die in bacchantischer Raserei ihren eigenen Sohn Pentheus zerriß. — Lykurgus, König der Edoner, ward wegen seiner Verfolgung der Ammen des Gottes Bacchus von diesem mit rasender Mordlust erfüllt und tödtete so seinen eigenen Sohn und sich selbst.

# Aulus Persius Flaccus.

Im Jahr 34 v. Chr. zu Volaterrä geboren, kam er in seinem 12. Jahre, nach dem Tode seine Vaters, eines reichen und angesehenen römischen Ritters, nach Rom, erhielt daselbst eine vorzügliche Erziehung und wurde in seinem 16. Jahre Schüler des edlen und berühmten Stoikers Annäus Cornutus, mit dem der ernste, sittenreine Jüngling bald einen innigen Freundschaftsbund für das ganze Leben schloß. Durch ihn kam er mit dem gleichgesinnten Lucanus, mit Seneca, mit Pätus Thrasea, dem durch seine heldenmüthige Gattin Arria und seinen eigenen Tod unter Kaiser Claudius berühmten edlen Römer, in nähere Verbindung. Die stoischen Grundsätze waren dem Jünglinge tief in die Seele gedrungen; sein ganzes Leben entsprach ihnen in vollstem Maße. Bei großem Vermögen und mitten unter den Verführungen des üppigen Rom war er streng und von fleckenloser Sittlichkeit für sich selbst und machte dieselben ernsten Ansprüche an die Welt; der grelle Gegensatz der letzteren gegen sein eigenes reine Innere mußte eine Natur wie die seinige trüb und bitter stimmen und so waren auch seine poetischen Ergüsse ganz von dem Ausdruck der Unzufriedenheit und Verdammung, ja des Abscheu's vor der ihn umgebenden Lasterhaftigkeit und Verworfenheit erfüllt. Persius fühlte sich am meisten zur Satire hingezogen, die sich vor allen andern Dichtarten zur lebhaften poetischen Darstellung sittlich belehrender Betrachtung, zur Vereinigung des höchsten sittlichen Zweckes und philosophischer Begeisterung mit der Schilderung nacktester Lebenswirklichkeit eignet. Wenn aber ehemals der geistvolle, keck geniale Lucilius in einer kräftigen, gesunden, von den Einflüssen der feineren Cultur nur kaum erst berührten Zeit, die Laster und Thorheiten der Menschen mit seinem derben Witze und Spotte lächerlich machte; wenn Horatius mit heiterstem Lebenssinne die mit so vielen Thorheiten, aber auch mit so anmuthigen Reizen ausgestattete Welt nicht so verachtungswerth fand und ihre sittlichen Nachtseiten mit dem Lichte seines liebenswürdigen Humors eher freundlich erhellte als grell beleuchtete: so gebrauchte Persius, der strenge Stoiker, in einer Zeit, die, unter einem Nero, zur tiefsten Verworfenheit und Entwürdigung herabgesunken war, die Satire als eine blutige Geißel, womit er das Laster und die Schlechtigkeit nicht in ihren einzelnen Aeußerungen und Erscheinungen, sondern als einen die Menschheit schändenden Gesammtbegriff züchtigte. Mit jugendlicher, fast überreizter Leidenschaftlichkeit warf er sich zum Vertheidiger der Tugend auf, übersah oder verkannte aber, in dem glühenden Eifer für seine strenge und fleckenlos reine Lebensansicht, das Reinmenschliche, das zwischen stoischer Tugend und dem im Menschenleben so seltenen bewußt-Schlechten mitten inne liegt. Diese stoisch-großartige, hochachtungswürdige, aber der menschlichen Schwäche gegenüber in abstrakter, Allgemeinheit sich aufs schroffeste gestaltende Auffassung des Lebens hinderte Persius, mit freiem, poetischem Geist ein Bild der Menschheit seiner Zeit zu entwerfen, welches die volle Wirklichkeit nach allen Seiten hin mit wahrer, warmer Lebensfülle wiederspiegelte; die abstrakte Idee, das vorgefaßte Urtheil lähmte den Flug seiner Phantasie, ja, erkältete selbst oft die so reine, ächte Gluth seines Gemüthes; er läßt das Leben sich nicht aus sich selbst entwickeln, sondern bringt es in ganz allgemeinen Umrissen, ohne lebendige Anknüpfung

an den unmittelbaren Moment, mit dem sichtbaren Gepräge seiner doktrinären Anschauung, in die Darstellungen hinein. Daher sind seine Satiren nicht, wie die Horazischen, ein reizender, geistig belebter Zauberspiegel des wirklichen Lebens, aus dem das Leben selbst seine tiefen Weisheitsschätze in reiner Schöne hervorleuchten läßt; sondern der abstrakte, bei aller wahren Empfindung des Dichters doch trockene Ausdruck einer edlen, sittlich ernsten, aber die Welt mit unerbittlichen, unbedingten Tugendansprüchen beurtheilenden Seele. Einen eigentlich poetischen, reinmenschlichen Eindruck können seine Satiren daher nicht machen; sie sind aber ehrwürdige Zeugnisse großartig erhabener Tugend, einer ungebeugt starken Mannesseele mitten in einer Welt, die allerdings bereits in sittliche Verwesung überzugehen schien. Den strengen, abgeschlossenen Charakter des Dichters tragen vollkommen auch seine Dichtungen. Ihre Darstellung ist kurz, gezwungen, nicht selten dunkel und unverständlich; kein, wenn auch nur kurzer Lichtstrahl eines erheiternden Humors, kein wohlthuendes Lächeln erinnert daran, daß der Dichter nicht blos im Dienste der Philosophie, sondern auch der verklärenden Poesie stehen soll. Selbst die dramatische Belebung und die Briefform, die der Dichter, nach Horatius Vorbilde, seinen Satiren hie und da zu geben versucht, ist ohne Wärme und Unmittelbarkeit, ohne anregende und fesselnde Wirkung, da ihr die Natürlichkeit, Mannigfaltigkeit und die tiefe Menschenkenntniß abgeht, womit jener große Dichter seinen Satiren ein farbenreiches, nie alterndes Jugendleben eingehaucht hat. — Die noch vorhandenen sechs Satiren des in blühendem Jugendalter, (in seinem 28. Jahre, 62 v. Chr.) verstorbenen Persius wurden erst nach seinem Tode allgemein bekannt und mit großem Beifall aufgenommen; er hatte sie früher nur engeren Freundeskreisen mitgetheilt. Seine anderen hinterlassenen Dichtungen, meist aus seiner früheren Jugendzeit, soll seine Mutter auf den Rath des Cornutus, des edlen Lehrers und Freundes unseres Dichters, verbrannt haben. —

In seinen sechs Satiren behandelt Persius, dem allgemeinen Inhalte nach, folgende Gegenstände: in der ersten gibt der Dichter seinen Entschluß kund, trotz der Ungunst der Zeit- und Geschmacksrichtung, Satiren zu schreiben. In der zweiten Satire greift er den allgemeinen Wahn an, als ob die Gunst der Götter durch Gebete und Opfer erzwungen werden könnte. Die dritte Satire geißelt die falsche Erziehung, welche den Menschen geradezu dem sittlichen Untergange zuführe, und empfiehlt als einziges Heilmittel dagegen die Erziehung für und durch die Philosophie. In der vierten Satire beweist der Dichter, der im Eingange des Gedichtes in Sokrates Namen spricht, daß das erste und Haupterforderniß alles rechten Denkens und Thuns die Selbstkenntniß sei. Die fünfte Satire führt die Wahrheit durch, daß nur die innerliche geistige Freiheit wahrhaft glücklich mache, und daß nur der wahrhafte (stoische) Weise dieser Freiheit fähig und theilhaftig sei. Die sechste Satire, an den Freund des Dichters, Cäsius Bassus, dem nachherigen Herausgeber dieser Satiren, gerichtet, preiset das Glück der Zufriedenheit bei mäßigem Einkommen und geißelt die Thorheit derer, die immer nur für die späte Zukunft, für die Erben sich abquälend, das Leben sich verkümmern. —

Unsere Mittheilungen aus Persius Satiren sind der vortrefflichen, durchaus treuen und doch lebendig unmittelbaren Genuß gewährenden Uebersetzung von W. F. Teuffel entnommen.

## 1. Werth der Gebete und Opfer.

(2te Satire).

An die religiöse Feier des Geburtstags seines Freundes Plotius Macrinus knüpft der Dichter seine Betrachtungen über das Verhältniß der Menschen zu den Göttern und über die Thorheit der ersteren an, womit sie, bei schlechtesten Absichten und Gesinnungen, durch bloße Gebete und Geschenke die Götter bestechen und ihre Gnade erlangen zu können glauben.

Zähle den heutigen Tag, o Macrinus, mit besserem Steine,[1])
Weil er die fliehenden Jahre dir freundlich mit Einem vermehret!
Spende dem Genius Wein! Du bist ja Keiner von denen,
Die durch feilschendes Bitten erstreben was nur im Verborgnen
Läßt sich den Göttern vertraun. Doch thun das meistens die Herren:
Schweigsam hält man das Rauchfaß; aber das Flüstern vermeiden
Kann nicht Jeder im Tempel und offen und laut aussprechen,
Was er sich wünschet. „Ein gutes Gewissen, Verläßigkeit, Achtung!"
Höret der Nachbar, jedoch nicht hört er ihn in sich hineinflehn:
„Möchte der Ohm abschnappen! Er gäb' eine prächtige Leiche!
Und ließ' Herkules[2]) doch eine Tonne mit Silber mir klirren
Unter der Hacke! — Und dürfte ich doch ausstreichen den Pflegsohn,
Dem auf die Ferse ich trete im Erben! Er hat ja die Gelbsucht
Längst und die Scropheln! — Wie gut hat's Nerius, welcher die dritte
Frau nimmt!" — Daß du dergleichen mit heiligem Herzen erbittest,
Hast du ja dreimal Morgens die Nacht in dem Tiber gesühnet![3])
Hör' 'mal, sage mir doch — eine Kleinigkeit möcht' ich dich fragen, —
Sag' mir, was hältst du auf Jupiter? Würdest du etwa ihn vorziehn — ?
„Wem denn?" — Etwa dem Stajus, wofern kein And'rer dir einfällt;
Denn wo gäb's einen besseren Richter und sorglichern Vormund?
Sag' nun zu diesem einmal, was zu Jupiter sagen du möchtest: —
Aufschrei'n wird er: O Jupiter! Jupiter! Bester! O hilf mir!"

Und so muß auch Jupiter selber gewiß zu sich aufschrei'n. —
Weil in dem Wetter der heilige Blitz nicht dich und dein Haus frißt,
Sondern die Eiche, so meinst du, es deute auf seine Vergebung?
Und weil nicht auf des Priesters Geheiß und der Fibern der Schafe [4])
Du daliegst in dem Hain' als düstres, gemiednes Bidental,
Reicht deßwegen dir Jupiter dummgutmüthig den Bart hin,
Daß du ihn zupfest? Wie theuer denn glaubst du der Götter Erhörung
Für dich erstanden zu haben? Um Lungen und fettes Gekröse? —
Seht, da hebt Großmütterchen oder die gläubige Tante,
Kundig, des tückischen Auges gefährliche Wirkung zu bannen, [5])
Eben das Kind aus der Wiege und Stirn' und die geifernden Lippen
Weihet sie ein mit den Fingern des Hohns und dem zaubrischen Speichel,
Wieget es dann auf den Armen und wünscht ihr mageres Kleinod
Jetzt in des Licinus Auen und jetzt in die Schlösser des Crassus: [6])
„Möge die Königin dich sich zum Eidam wünschen, sich um dich
Reißen die Mädchen, und was du betrittst, da Rosen erblühen!" —
Doch nicht Ammen ertheil' ich den Auftrag, für mich zu beten;
Jupiter, schlag es ihr ab, obwohl sie es flehte im Festkleid! —
Kräftige Muskeln erflehst du, ein rüstiges, glückliches Alter;
Gut; doch ißt du gewaltige Schüsseln und fettige Würste,
Dann kann Jupiter selbst unmöglich die Bitte gewähren!
Rinder verbluten als Opfer, damit sich die Habe dir mehre,
Fibern berufen Merkur in die Nähe: „O segne den Hausstand,
Segne das Vieh und die Heerden mit Nachwuchs!" Ist es denn möglich,
Thörichter, wenn bei den Opfern das Fett von den Kälbern darauf geht?
Aber er will's durchsetzen mit Fladen und blutigen Opfern:
„Seht, schon wächst mir der Acker und herrlich gedeihet der Schaafstall!
Jetzt kommt's bald; jetzt gleich!" — bis getäuscht und verzweifelnd am End' er

Seufzt: „Was nützt es mich, daß ich die Neige der Kasse gerettet?“
Brächt ich Krüge von Silber und Werke gediegenen Goldes
Dir zum Geschenk, dir liefe der Schweiß von der Stirne, und Tropfen
Rännen vom Auge des Thoren, das Herz schlüg' jubelerfüllt dir:
So kam's dir in den Sinn, zu vergolden den Göttern das Antlitz
Aus dem Gewinne des Siegs. Wenn einer der ehernen Brüder[7])
Sendet besonders verständliche, unzweideutige Träume,
Zieht man den andern ihn vor und vergoldet zum Danke den Bart ihm.
Gold hat des Numa Geschirr und das Erz des Saturnus vertrieben,[8])
Hat die vestalischen Urnen, den Thon der Etrusker verwandelt.
Aermliche Seelen, zur Erde gekrümmt und dem Himmel entfremdet!
Frommt es zu etwas, die Tempel zu schänden mit unseren Sitten,
Gaben zu weihen den Göttern, genommen vom sündigen Fleische?
Dieß hat das Oel uns verdorben,[9]) indem es mit Zimmt es vermischte,
Dieß hat calabrisches Vließ mit verfälschendem Purpur getränket,
Dieß hat die Perle der Muschel entwinden geheißen und Adern
Erzes im glühenden Kessel von Schlacken zu sondern gelehret.
Freilich es sündigt, jedoch von dem Sündigen hat es doch Vortheil!
Doch was nützet, gesteht's, ihr Priester, das Gold in dem Tempel?
Ebenso viel als der Venus die einstigen Puppen der Jungfrau![10])
Geben wir lieber den Göttern, was selbst bei dem größesten Reichthum
Nimmer zu geben vermag des berühmten Messala verlebter
Sohn: ein Gemüth voll Rechtlichkeit, heiligen Frieden im tiefen
Herzen, ein Leben getränkt mit dem Sittlichen! Laß mich den Tempeln
Dieß darbringen, so schaffet mir Mehl[11]) die Erhörung der Götter.

---

## 2. Nur der Weise ist frei.

An seinen Freund und Lehrer Cornutus.

(5. Satire.)

Persius.

Dichtergebrauch ist dieß, sich ein Hundert von Stimmen zu wünschen,
Hundertfach Zung' und Mund zu erflehen für ihre Gedichte,
Gelt es ein Stück, von Tragöden aus trauriger Maske zu schreien,
Oder die tödtliche Wunde des Parthers, aus der er den Pfeil zieht.

Cornutus.

Wo will das noch hinaus? Was schiebst du für mächtige Bissen
Liedes hinein? Fast meint man du habest die Kehlen zu hundert!
Wer Hochtönendes sucht, der sammle am Helikon Dunst ein,
Wenn er den Topf des Thyestes und Procne's [12]) zum Sieden ans Feuer
Stellt, daß vielmals Glyko ihn leert, trübselig wie immer.
Du, Freund pressest ja nicht, bis die Masse im Ofen gekocht ist,
Luft in dem keuchenden Balg, noch krähst mit geschlossenem Munde
Murmelnd dich heiser an Gott weiß welchem gewichtigen Unsinn,
Noch blähst kindisch die Backen dir auf und zerdrückst sie mit Knallen;
Wählst ja gewöhnliche Wort' und geübet in treffender Wendung,
Voll und gehalten zugleich, und die krankenden Sitten zu geißeln,
Schuld und Verbrechen in würdigem Spiel zu erlegen verstehend.
Wähle dir dieses zum Stoffe; das Mahl sammt Kopf und den Füßen [13])
Laß in Mykene und mach dich vertraut mit plebejischem Essen!"

Persius.

Nicht das ist mein Streben, mit hohlen, pathetischen Phrasen
Bogen zu füllen und luftiges Zeug nachdrücklich zu machen;
Einsam reden wir jetzt, drum will ich, Cornutus, der Muse
Folgen und ganz dir die Seele eröffnen, dir zeigen, geliebter
Freund, wie so treu ich dich liebe, wie ganz mein Herz dir geweiht ist.

Prüfe mich, prüf' was ich rede, du kannst ja so fein unterscheiden,
Was nach Gediegenem klinget und was nur blendender Tünch ist.
Dazu möchte ich wagen, der Stimmen mir hundert zu wünschen,
Um aufrichtigen Sinns zu verkünden, wie tief du ins stille
Herz mir gegraben, und daß vollständig erschlössen die Worte,
Was in dem schweigenden Busen sich Unaussprechbares reget...
Als ich, noch ängstlich und scheu, ablegte den schützenden Purpur,[14])
Als ich die Bulla zum Dank als Geschenk umhängte den Laren,
Als willfährig die Führer mir wurden, das Fehlen des Streifes
Rings in der ganzen Suburra die Blicke zu werfen erlaubte,
Als sich ein doppelter Weg vor mir aufthat, wo der Erfahrung
Mangel so leicht den geängsteten Sinn in der Irre herumführt:
Damals wählte ich dich mir zum Vater, und Sokrates' Liebe
Hast du dem Schwachen geweiht. Da stand das Gesetz mir zur Seite,
Hat mich vor Irrthum bewahrt und die Krümmen des Wandels geschlichtet,
Weisheit umschlang mir den Geist und er wollte im Kampfe besiegt sein;
Leben und Züge hat ihm dein bildender Finger verliehen.
Hab' ja in deiner Gesellschaft des Tags vollständige Länge
Lernend verlebt und den Anfang der Nächte zum Mahle verwendet!
Gleich war beiden die Zeit für die Arbeit, gemeinsam das Ausruhn,
Ein Tisch schenkte uns mäß'gen Genuß nach dem Ernste der Arbeit
Sicherlich steht mein Tag mit dem deinen in enger Verbindung,
Ein Stern muß unfehlbar uns beide gemeinsam beherrschen:
Sei's, daß treulich die Parze uns beiden das Leben auf gleiche
Wage gewogen hat, oder die Treue gebärende Stunde [15])
Unter die Zwillinge theilte der beiden verschwisterte Loose,
Und wir den bösen Saturnus durch unseren Jupiter brechen.
Welches es sei — ein Gestirn ist's sicher, was dir mich verbindet! —
Tausenderlei gibt's Menschen und bunte Verwendung der Dinge,
Eigene Wünsche hat Jeder und keiner dieselben wie Andre.

Der tauscht Waaren Italiens um in den Ländern des Aufgangs
Gegen gerunzelten Pfeffer und bleichende Körner des Kümmels;
Der will lieber nach Tisch mit erquickendem Schlummer sich mästen;
Jener hat Freude am Turnen und den macht Würfeln zum Lumpen;
Andre verschwimmen in Lust; doch, lähmt die versteinernde Handgicht
Ihre Gelenke zu Aesten von alten verdorreten Buchen,
Werden zu spät sie beklagen, wie dumpf hinschwanden die Tage
Ihnen, dem Sumpfland gleich, und vergeblich das Leben für sie sei.
Du, Freund, lässest dagegen von nächtlichem Lesen dich bleichen;
Denn du säest, ein Gärtner der Jugend, die Saat des Kleanthes [16])
Ein in den helleren Geist. Hier holt Euch, Junge und Alte,
Sicheres Ziel für das Streben, auf's klägliche Alter ein Zehrgeld! —
„Morgen!" — Und morgen dasselbe Verschieben! — „Was liegt ja an Einem
Tage! Ein rechtes Geschenk!" — Doch bricht nun der folgende Tag an,
Ist dein gestriges „Morgen" vorbei und ein weiteres „Morgen"
Scheuchet die Jahre von hinnen und stets ist etwas noch übrig.
Mag's auch nahe dir sein, zu der nämlichen Deichsel gehören,
Nimmer erreichst du das Rad, das vornen am Wagen sich drehet,
Wenn als hinteres Rad und an späterer Achse du umläufst! — —
Freiheit bedarf man, jedoch nicht die, so Jeglichem, der als
Publius in die Velina [17]) getreten, auf schnödes Getreide
Gibt einen Anspruch. O ihr Wahrheitsverlassnen! ein einz'ges
Drehn [18]) macht euch einen Bürger. Der ganz nichtsnutzige Dama
Ist triefäugig von Most, ein am Futter betrügender Stallknecht:
Dreht sein Herr ihn herum, — im Momente des Drehns ist er Markus
Dama geworden. Der Tausend! Du weigerst dich, Geld mir zu leihen?
Markus verbürgt sich für mich! Und was zitterst du? Markus ist Richter!
Markus versicherte dies: — so ist's wahr. Setz', Markus, das Siegel
Hier hin! — Das ist lautere Freiheit, wie Hüte sie schenken!
„Aber es ist doch frei nur wer nach Belieben das Leben
Darf einrichten? Ich darf das thun nach dem eignen Belieben.
Bin ich daher nicht freier denn Brutus?" — Ein irriger Schluß, so
Merket ein Stoiker an, der scharf sich die Ohren gewaschen;

Zwar ist richtig die erste Prämisse, die zweite jedoch falsch.
„Seit ich als eigener Herr heimkehrte, vom Prätor geschlagen,
Was kann irgend verboten mir sein, das je mir die Laune
Eingibt, außer wofern es Masurius Röthel [19]) verpönt hat?"
Hör' — doch weg mit der Hitze, dem runzelnden Hohn um die Nase,
Wenn aus dem Kopf ich veraltete Ammenbegriffe dir jage:
Fein unterscheiden die Dinge, das flüchtige Leben benützen,
Dieses vermag einen Thoren der Prätor mit nichten zu lehren,
Eher noch käme zu recht mit der Leier ein stämmiger Hausknecht;
Denn hiegegen verwahrt sich Vernunft, in die Ohren dir flüsternd:
„Keiner befasse mit dem sich, wobei nur schädlich er wirket!"
Ist ja bestimmter Gesetze Befehl und Gebot der Natur dieß,
Daß sich enthalte des Thuns unmündiger Mangel an Kenntniß.
Nießwurz mischest du keck, selbst ohne das Zünglein am rechten
Punkt einhalten zu können? [20]) Der Heilkunst Wesen verbeut dieß.
Wollte das Ruder für sich ein gewichtig gestiefelter Pflüger,
Ohne zu kennen das Morgengestirn: — Melicerta [21]) beklagte,
Daß man verloren die Scham! Hast recht auftreten im Leben
Je du gelernt? Und verstehst du den Schein von der Wahrheit zu scheiden,
Daß nicht Kupfergehalt an dem Kerngold fehlerhaft klinge?
Was zu befolgen dir seie und was zu vermeiden hinwieder,
Hast du das Erste mit Kreide, das Andre mit Kohle bezeichnet?
Bist du bescheiden im Wünschen, genügsam, den Freunden gefällig?
Kannst du die Speicher eröffnen und schließen mit nämlichem Gleichmuth?
Kannst einen Groschen im Kothe erblicken und ruhig vorbeigehn,
Ohne dem Funde zu lieb voll Wasser den Mund zu bekommen?
Wenn du mit Wahrheit versicherst: ich kann das Alles, so sollst du
Nach dem prätorischen Rechte und Jupiter's, weise und frei sein!
Wenn du jedoch, noch so eben von unserem Schlag, von der alten
Haut nicht lässest und äußerlich nur, um zu täuschen, dich säuberst,
Während du innerlich ganz noch der alte verschlagene Fuchs bist:
Nehm' ich zurück was ich oben gegeben und ziehe das Seil an:
Dann ist nichts an dir gut, dein Strecken des Fingers ist Sünde! [22])

Und was Kleineres gäb's doch? daß an dem Thoren von Weisheit
Hafte ein ärmliches Quentchen, vermag kein Opfer zu wirken,
Beides zu mischen ist Unrecht; bist du. im Sonst'gen ein Holzklotz,
Tanzest du nicht drei Tacte hindurch wie Bathyllus den Satyr. 23) —
„Ich bin frei!" — Wer sagte dir dieses, du Knecht von so Vielem?
Oder erkennst du als Herrn nur welchen beseitigt der Freischlag?
Donnert es: „Fort Bursch, trage die Striegel 24) ins Bad des Crispinus!
„Wie? Was besinnst du dich, Schlingel?" — so gehet der drükkende Frohndienst
Allerdings dich nichts an, noch kommt überhaupt was von außen
In dich hinein und bestimmt dir den Willen; jedoch wenn im kranken
Innern dir Herrscher erstehen, so bist du nicht besser daran, als
Der, den hin zu dem Bade der Stock und die Angst vor dem Herrn treibt.
Schläfrig schnarchst du des Morgens. „Heraus! Auf!" rufet die Habsucht;
„Hurtig!" Du sträubst dich? sie drängt: „Auf! auf!" „„Unmöglich."" „Heraus nur!"
„„Und was treiben?"" „Du fragst? Da: Häringe hole vom Pontus,
Werg und Castoreum, Weihrauch, Ebenus, lüsterne Flore,
Lade den heurigen Pfeffer zuerst von dem durst'gen Kameel ab,
Treibe was um, schwör' Eide!" „„Doch Jupiter hört's!"" „O du Dummkopf!
Willst du mit Jupiter nie es verderben, so mußt so genügsam
Sein, mit dem Finger nach Resten von Salz Zeitlebens zu zielen." —
Schon lädst auf du den Burschen geschürzt Weinschläuche und Koffer;
„Hurtig, zu Schiffe!" An dir liegt's nicht, wenn auf mächtigem Kiele
Nicht das ägëische Meer du durchfliegst; doch schlaue Genußsucht
Nimmt dich bei Seite und mahnet: „wohin stürmst, Toller, wohin denn?
Sprich, wo soll es hinaus? Dir braust ja im glühenden Busen
Mächtig die Galle, man braucht' einen Eimer von Schierling 25) zum Löschen!

Du willst über die See, an gewundenem Hanfe dich haltend
Auf dem Verdeck dein Mahl abhalten, und rothen Vejenter,
Schmeckend nach kahnigem Pech, soll hauchen der stehende Becher?
Was willst? Daß dein Geld, das mäßige Fünfe vom Hundert
Hatte getragen dir hier, ausschwitzt nun gierige Eilfe?
Gönne dem Genius auch was, genieße die Freuden, es ist nur
Dein was du lebest, dereinst wirst Asche und Staub und ein Schatten,
Denk an den Tod und das Eilen der Zeit: da ich rede, entflieht sie!" —
Jetzt was thun? Nach verschiedenen Richtungen zieht dich ein Haken:
Welchem von beiden nun folgen? Du mußt von dem Einen zum Andern
Unstät irren und Dieses und Jenes Befehlen gehorchen.
Und wenn ein einziges Mal du gemessnem Befehl den Gehorsam
Weigertest, sage doch nicht: „Nun hab' ich die Bande gebrochen!"
Ab zwar zerret der Hund noch am Ende den Knoten, jedoch er
Schleppt an dem Halse, entfliehend, ein groß Stück Kette noch mit sich. —
„Davus, [26]) geschwinde! Du glaubst es: ich will mit dem heutigen Tage
Enden die früheren Qualen!" — (Chärestratus, kauend am blosen
Nagel, ergießet sich so) — „Meinst, werde den ehrsamen Vettern
Fernere Schande bereiten, den ehrlichen Ruf und das Erbgut
An der verrufenen Schwelle verderben, indem vor der feuchten
Thüre der Chrysis, berauscht, mit erloschener Fackel, ich singe?" —
„„Recht so, Söhnchen, gescheidt! Gleich schlachte den Göttern ein Schaf für
Rettung von Unglück!"" — „Davus, und meinst, wenn ich scheide, sie weine?" —
„„Pah! Sie ertheilt dir 'nen kleinen Verweis mit dem rothen Pantoffel!
Zaudre nicht und zernage die hemmenden Netze; denn jetzt noch
Hast du den Muth und die Kraft; doch ruft sie dich, heißt es: ich komme!""" —
„Kann ich was Anderes thun? Soll jetzt, da sie ruft und mich anfleht

Selber, ich doch wegbleiben?" — „„Du sollst es, wofern du als ganzer
Mann von ihr loskamst!"" —

Hier,[27]) hier haben wir das, was wir suchen,
Nicht in dem Stab, den schwinget ein dummaussehender Lictor! —
Siehst du den Kriecher, gehetzt und gefoltert von kreidiger Ehrsucht?
Meinst du, er sei sein eigener Herr? Arbeite und schütte
Erbsen in Fülle ins balgende Volk, daß einst noch sich sonnend
Denken die Greise an unsre Floralien! [28]) Gäb' es was Schön'res?
Aber erscheinet der Tag des Herodes, [29]) so speien am Fenster
Nebeneinandergereiht Oellampen erstickenden Dunst aus
Trotz der gewundenen Veilchen, es schwimmet, die röthliche Schüssel
Füllend, des Thunfischs Schweif und von Wein schäumt glänzend der Humpen:
Du rührst stille die Lippen und scheust den beschnittenen Sabbath!
Jetzt gehn schwarze Gespenster, Gefahr bringt Eierzerbrechen,
Jetzt droh'n wanstige Gall'n und die klappernde schielende Priest'rin [30])
Dir mit dem Zorne der Götter und Leibaufblähen, wofern du
Nicht nach Befehl schon früh drei Knoblauchhäupter gekostet. —
Sprichst du was Solches [31]) im Kreis steifknochiger Centurionen,
Alsbald lacht in der Truppe der Riese Fulfennius hell auf,
Will einen Sack voll Griechen um hundert Sesterzien nehmen.

## Anmerkungen zu Persius.

1) Barbarische Völker hatten die Sitte, für die glücklichen Tage ihres Lebens je einen weißen, für die unglücklichen einen schwarzen Stein zurückzulegen, um dann am Schlusse des Lebens die glücklichen Tage desselben gegen die unglücklichen abzuzählen. — Genius, der Schutzgeist, den ein jeder Mensch von der Geburt an bis zum Tode hat.

2) Herkules, gleichsam als der Verwalter, Oberaufseher der unterirdischen Schätze.

3) Man pflegte des Morgens vor dem Tempelbesuch zu baden, um von der Nacht gereinigt, vor die Götter zu treten.

4) Die Fibern der geopferten Thiere wurden bei der Eingeweideschau besonders berücksichtigt. — Bidental, ein vom Blitz getroffener Gegenstand, den man, als geheiligt, nicht berührte.

5) Als Sicherung gegen die Gefahr, die ein „tückisches Auge" nach dem Volksglauben bringen konnte, segnete man die Stirn und Lippen der neugeborenen Kinder ein, und zwar durch den Mittelfinger („Finger des Hohns", weil man mit diesem eine höhnische, abwehrende Gestikulation zu machen pflegte) und mit Speichel.

6) Licinus, ehemaliger Sklave, der zu den höchsten Ehrenstellen gelangte. Seine ungeheuren Reichthümer wurden ebenso sprüchwörtlich wie die des Crassus.

7) Die ehernen Brüder: d. h. hier die Götter; spöttisch ist damit die ganze Göttergemeinschaft bezeichnet, welche in ehernen Standbildern im Pantheon aufgestellt waren.

8) Numa's Geschirr und das Erz des Saturnus, d. h. jene einfachen, schlichten Gefäße und das plumpe Kupfergeld aus der Vorzeit.

9) Aus Oel wurde das wohlriechende Casia fabrizirt; die (vorzügliche kalabrische) Wolle wurde purpurn gefärbt. Diese, wie die weiter bezeichnete Umwandlung ursprünglich einfacher natürlicher Stoffe in künstliche und gekünstelte, stellt der Dichter als Entartungen dar.

10) Die Mädchen weihten, beim Austritte aus dem Kindesalter, der Venus ihre Puppen, womit sie bis dahin gespielt hatten.

11) Mehl, die einfachste und werthloseste Opfergabe.

12) Thyestes, dem sein Bruder Atreus in Mycene das Fleisch seiner eigenen Kinder, gekocht, als Speise vorsetzte. — Prokne, die ihren Sohn Itys mordete und sein gekochtes Fleisch ihrem Gatten Tereus zu essen gab: also zwei gräßliche tragische Stoffe, welche von römischen Dichtern vielfach bearbeitet wurden. (Vergl. oben Seite 325 Seneca's Tragödie: Thyestes). — Glyko, ein beliebter und wohl in der Rolle des Thyestes und des Tereus besonders tüchtiger Schauspieler zu Nero's Zeit.

13) Das Mahl: des Thyestes; siehe oben Anmerkung 12.

14) Die vornehmen römischen Knaben trugen bis zum 15. Jahre, dem Eintritt in das männliche Alter, eine mit Purpurstreifen versehene Toga und eine goldene Kapsel (die Bulla), worin Unheil abwehrende Talismane enthalten waren. Bei vollendetem 15. Alter legten sie diese Toga auf dem Forum ab und weihten die Bulla den Laren oder anderen Göttern; dafür erhielten sie die einfache (streifenlose) männliche Toga, womit für den Jüngling eine größere Freiheit und Nachsicht verbunden war. — Suburra, ein berüchtigter Stadttheil Roms, wo die Tugend und Sittlichkeit am wenigsten zu Hause war.

15) „Treue gebärende Stunde," d. h. eine der Treue und Freundschaft günstige Geburtsstunde. — „Mag unsere Geburtsstunde in das Sternzeichen der Zwillinge, oder des schlimmen Saturnus, oder des Jupiters gefallen sein."

16) Kleanthes, ein berühmter stoischer Philosoph in Athen um 270 v. Chr., Schüler des Zeno, des Stifters der stoischen Schule. Er ist Verfasser des hoheitvollen Hymnus an Zeus, den wir im Band II. 2. Abtheil. im Abschnitte der alexandrinischen Dichter, mitgetheilt haben.

17) Publius, beliebiger Name für einen bürgerberechtigten Römer. Velina, eine der 35 Tribus (Zünfte), in welche die römische Bürgerschaft eingetheilt war. (Es gab deren 4 städtische und 26—31 ländliche; zu den letzten gehörte die Tribus Velinia.) Der Sinn der Stelle ist: Irgend ein Sklave ist frei geworden und unter dem Namen Publius als Bürger in die Velinische Tribus eingetreten und hat somit Anspruch auf das armselige („schnöde") Getreide, welches unter die Bürger vertheilt wird.

18) Die Freilassung eines Sklaven war mit der Ceremonie verbunden, daß sein bisheriger Herr ihn vor dem Prätor im Kreise herumdrehte, ihm einen Schlag gab u. s. w. und dann frei ließ, worauf der Freigelassene den Vornamen seines bisherigen Herrn annahm (so wird z. B. hier aus dem Sklaven Dama ein Markus) und das römische Bürgerrecht erwarb, somit alle bürgerlichen Akte rechtsgiltig vornehmen konnte. Auch empfing er im Tempel der Feronia einen Hut, als äußeres Zeichen der Freiheit.

19) Masurius Sabinus, der berühmte Rechtsgelehrte, nach welchem die sabinische Rechtsschule benannt wurde. — Die Anfangsworte der Gesetze wurden roth (mit Röthel) geschrieben. Masurius Röthel hier so viel als: das bürgerliche Gesetz.

20) Die Aerzte bereiteten selbst die Arzneien, wobei das genaue Abwägen der dazu nöthigen Mittel Erforderniß war.
21) Melicertes, der zum Meergott erhobene Sohn des Athamas und der Ino; Schutzgott der Seehäfen.
22) d. h. wenn du den Sklaven nur äußerlich, nicht auch innerlich abgelegt hast, dann verdienst du nicht frei zu sein und ich beurtheile dich nach der ganzen moralischen Strenge. — Nach der Ansicht der Stoiker thut ein wahrhaft (stoischer) Weiser nichts ohne tiefe Weisheit; ja nicht einmal den Finger streckt er ohne Bedeutung aus! Wer also (meint der übertreibende Stoiker) nicht auch das Kleinste mit Weisheit thut, bei dem ist auch das Fingerausstrecken Thorheit und Sünde.
23) Bathyllus, der berühmte Pantomime zur Zeit des Augustus; eine seiner Hauptrollen war der „tanzende Satyr."
24) Mit dem Striegel ließ man sich im Bade den Schweis abschaben.
25) Der Schierling dient zur Abkältung.
26) Der Dichter führt hier plötzlich und poetisch wirksam aus einem Terenzischen Lustspiele (der „Eunuch") zwei Personen im Wechselgespräche ein, den Sklaven Davus und den jungen Chärestratus. Letzterer faßt halb zögernd den Entschluß, die Chrysis, in deren Netzen er bisher Ehre, Vermögen und Gesundheit eingebüßt, zu verlassen; Davus ermuntert ihn, diesen Entschluß auszuführen. —
27) Hier: d. h. in dem männlichen Entschluß, die Sünde zu meiden, ist Freiheit, nicht in dem äußerlichen Akte der Freimachung vor dem Prätor und dessen bündeltragenden Liktoren.
28) An Festtagen, wie z. B. an den Florealien, wurden Nahrungsmittel (hier Kichererbsen) unter das Volk geworfen.
29) „Tag des Herodes" für: jüdischer Festtag; vom Dichter wohl aus Unkenntniß der jüdischen Verhältnisse so bezeichnet: die Juden haben zwar ein religiöses Fest der Lampenanzündung, das aber mit Herodes in keiner Beziehung steht. — Die abergläubige Scheu der Römer vor den Gottheiten aller Völker bewirkte, daß dieselben auch jüdische Festtage streng mitfeierten. — „Beschnittener Sabbat", für: Sabbat der Juden.
30) Gallen, Name der Cybelepriester: die „klappernde schielende Priesterin": die aegyptische Isispriesterin mit ihrem klappernden Instrumente. — Der Genuß des Knoblauchs wurde als Bannungsmittel gegen Unheil betrachtet.
31) d. h. Sprichst du Dinge und Lehren, wie die eben vorgetragenen, vor rohen materiellen Menschen (wie z. B. die alten Haudegen von Centurionen sind) aus, so wirst du ausgelacht und deine ganze Weisheit als das alberne Gewäsch müßiger, windiger Griechen verhöhnt.

# Decimus Junius Juvenalis.

Geboren zu Aquinum in Latium 42 n. Chr. kam er frühe nach Rom und widmete sich der Beredsamkeit, die er (als Rhetor) bis in sein hohes Alter ausübte. Zur Poesie scheint er erst später übergegangen zu sein; sein Talent offenbarte sich besonders in satirischen Dichtungen, die großen Beifall erhielten. Unter dem scheußlichen Tyrannen Domitianus konnte er natürlich seinem satirisch-poetischen Triebe sich nicht öffentlich hingeben; erst unter Kaiser Nerva gestatteten ihm die Verhältnisse, mit seinen Dichtungen hervorzutreten. Nach einer, übrigens nicht vollständig verbürgten Nachricht soll er noch in seinem 80sten Jahre die bitteren Früchte seiner Satiren gekostet haben. Der bei dem Kaiser Hadrianus in hoher Gunst stehende Pantomimentänzer Paris, der sich durch eine Stelle in des Dichters Satiren verletzt fühlte, bewirkte seine Verbannung, die zwar unter ehrender Form, aber um so drückender über ihn verhängt wurde; der 80jährige Greis mußte als Cohortenpräfect (Oberofficier) an die äußerste Grenze Aegyptens sich begeben, wo er, von Gram und Kummer niedergebeugt, bald starb. —

Mit Persius hat Juvenalis die tiefe sittliche Entrüstung über die grauenhafte Entartung Roms gemeinschaftlich; auch er verabscheut mit glühender Seele das Laster und bekämpft es mit dem ganzen unerbittlichen Hasse seiner empörten Sittlichkeit. Aber doch ist der Abstand zwischen ihm und Persius ein bedeutender, Gehalt und Eindruck der beiderseitigen Satiren ein durchaus verschiedenartiger. Wie Persius als stoischer Philosoph seiner Zeit sich schroff gegenüberstellt und das allgemeine Verderbniß nach dem Maßstab seiner Philosophie mißt und darstellt, wie er der allgemeinen Sünde eine allgemeine Tugend entgegenhält, und demgemäß auch in seinen Satiren das Leben mehr nach abstrakt-philosophischen Begriffen als nach dessen innerem, naturgemäßen Organismus beurtheilt und darstellt, so faßt Juvenalis das unmittelbare Leben keck und entschieden an, und scheut sich nicht vor der Berührung seiner schmutzigsten Gräuel; wie ein Anatome schneidet er an dem verwesenden Fleische und wühlt in den verpesteten Eingeweiden des Lasters, um durch dessen abschreckend-belehrende Beispiele die Tugend zu ermuntern, die schwankend-sittliche Gesinnung zu stärken. Daher sind seine Satiren wahre, treue Bilder des sittlichen Zustandes der einzelnen Classen der römischen Gesellschaft, Bilder, deren Scheußlichkeit uns zum Theil wahrhaft mährchenhaft, ins Unglaubliche übertrieben vorkommt. Freilich hat diese Ausführlichkeit und Breite, womit Juvenalis Pinsel die Freskobilder seiner Zeit malet, das Bedenkliche, daß manche düstre Nachtseite der menschlichen Seele, die zum Heile der Tugend vielleicht ganz verdeckt bliebe, nun erst recht dem Lichte zugeführt und weniger das Laster abschrecken als das Auge der reinen, solchen tiefen Abgrund der Sittenlosigkeit kaum ahnenden Unschuld fast beleidigen wird; aber der Dichter mußte seinen Abscheu durch lebendige Thatsachen begreiflich machen, wenn er nicht, wie Persius, in den Fehler der allgemeinen Tendenzpoesie verfallen wollte. „Bei der Darstellung empörender Wirklichkeit," sagt Schiller, „kommt Alles darauf an, daß das Nothwendige der Grund sei, auf welchem der Dichter das Wirkliche aufträgt, daß er unser Gemüth für Ideen zu stimmen wisse. Stehen wir nur hoch in der Beurtheilung, so hat es nichts zu sagen, wenn

auch der Gegenstand tief und niedrig unter uns zurückbleibt." Für die Kenntniß seiner Zeit sowohl, als in künstlerischer Hinsicht haben Juvenalis Sittenschilderungen einen entschiedenen Werth vor denen des Persius voraus; denn sie verbinden mit der klarsten, lebendigsten, fast handgreiflich anschaulichen Darstellung der Zustände und mit scharfer, ausgeprägter Charakteristik der Individuen, eine tiefere künstlerische Anlage und Anordnung, eine zwar rhetorisch gesteigerte und durch Ueberladung von Anspielungen manchmal dunkle, aber durchaus kräftige und lebensvolle Sprache. Daß aber auch Juvenalis Dichtungen unendlich weit entfernt sein müssen von dem gemüthvollen Reize und der sonnenhellen Poesie der horazischen Satire, daß sie überhaupt dem höchsten Begriffe der Poesie nicht entsprechen können, das lehrt, abgesehen von der bedeutenden Werthverschiedenheit der beiden Dichter, auch eine flüchtige Vergleichung der glänzenden Zeit des Horatius, die noch in tausend lebendigen Zeugen an die kaum erst verblichene alte römische Kraft und Größe erinnerte, mit der Zeit kurz vor und während Juvenalis Leben, deren Charakter die Namen eines Tiberius, Caligula, Nero und Domitianus hinlänglich bezeichnen! —

Wir besitzen von Juvenalis noch 16 Satiren, deren letzte jedoch nicht für ächt gelten kann. Ihr allgemeiner Inhalt ist folgender:

I. Der Dichter spricht sich über die Veranlassung und den Stoff zu seinen Satiren aus. II. Gegen die vornehme Welt, die sich von dem Großen und Erhabenen begeistert zeigt und doch dem niedrigsten und gemeinsten Lebenswandel, zum verderblichen Beispiele für die niederen Stände, ergeben ist. III. Ein Freund des Dichters zeigt diesem seinen Entschluß an, das von allen möglichen Verbrechen und Unannehmlichkeiten heimgesuchte Rom zu fliehen und aufs Land zu gehn. IV. Spottsatire gegen die in Schlemmerei versunkene vornehme Welt, welche nur noch für die Bedürfnisse des verwöhnten Magens Sinn und Ernst zeigt: feierlich-ernste Berathung der Minister des Domitianus, ob ein eingefangener großer Meerfisch ganz oder in Stücken auf die Tafel aufgetragen werden solle. V. Ueber die Entartung des Verhältnisses zwischen Patronen und Clienten: ein reicher Römer ladet auch seine armen Clienten zu einer großen Mahlzeit, wobei jener seinen empörenden Hochmuth, diese ihre ganze Herabwürdigung offenbaren. VI. Schilderung der maßlos abschreckenden Verdorbenheit der römischen Frauen. VII. Schlimme Stellung der Gelehrten mitten in der nur nach materieller Genußsucht jagenden vornehmen Welt Roms. VIII. Gegen die sittliche Versunkenheit des Adels, der, außer seiner Abstammung, mit der Größe seiner Ahnen nichts gemein hat. IX. Gegen die scheußliche Entartung und sinnlichen Ausschweifungen seiner Zeit. X. Aehnlich wie Persius 2te Satire, gegen den abergläubigen Wahn gerichtet, als ob die Götter sich blos durch Gebete und Opfer rühren ließen. XI. Der Dichter ladet einen Freund zum frugalen Mittagstische, und vergleicht seine beglückende Mäßigkeit mit der wahnsinnigen Schwelgerei der Großen. XII. Gegen die Erbschleicherei, in einen Glückwunsch verflochten wegen der glücklichen Rettung eines Freundes aus Sturmesgefahr. XIII. Die Schlechtigkeit eines Menschen, der frech seinen Freund um Geld betrogen hatte, gibt Anlaß zur Schilderung der allgemein herrschenden, ganz offen und ungescheut geübten Unredlichkeit. XIV. Das Beispiel der Aeltern verführt die Jugend; die Erziehung daher nothwendig

schlecht und zu allen Lastern führend. XV. In Aegypten hatten sich zwei Völker wegen religiöser Dinge blutig bekriegt, die Sieger einen der gefangenen Feinde geschlachtet und verzehrt. Auf diesen Vorfall gründet der Dichter seine gegen religiöse Unduldsamkeit gerichtete Satire. XVI. Die Vorzüge des Kriegers vor dem Bürger bilden den Inhalt dieser (unächten) Satire.—

Unsere Mittheilungen aus des Dichters Satiren sind der Uebersetzung von Haugwitz entnommen.

## 1. Das Leben und Treiben in Rom.

(3te Satire).

Ein Freund unseres Dichters, Umbricius, ein seiner Zeit berühmter Vogelschauer, hat sich entschlossen, die von tausend Lastern und Widerwärtigkeiten strotzende Hauptstadt zu verlassen und sich in das stille, reizendgelegene Landstädtchen Cumä in Campanien (nahe bei der Grotte der Sibylla und dem berühmten Badeorte Bajä) zurückzuziehen. Von Rom scheidend gibt er dem Freunde nochmals Rechenschaft über die Umstände, die ihm den Aufenthalt daselbst verleidet haben. Rom, sagt er, ist der Sammelplatz aller Schlechten und Verworfenen der ganzen Erde; wer zur Schande und Niederträchtigkeit nicht geartet ist, vermag hier nicht zu gedeihen; daher finden nur die zu jeder Nichtswürdigkeit bereitwilligen, charakterlosen Griechen dort ihre Rechnung. Dem Reichthum ist Alles unterthan; nur der Reiche hat ein Recht auf Ehre, Ansehen und Achtung. Dazu der durch unerhörte Ueppigkeit aufs höchste gesteigerte, für den weniger Bemittelten unerschwingliche Lebensbedarf; die Gefahren des Daseins durch baufällige Häuser, Feuersbrünste, nächtliche Ueberfälle u. s. w. Dagegen schildert der Rom-müde Auswandrer die bescheidenen, aber anmuthigen und wohlfeileren Freuden des Lebens in der Provinz u. s. w.

Zwar vom Scheiden betrübt des frühgeliebeten Freundes,
Lob' ich doch, daß zu wohnen er denkt in Cumae dem stillen,
Und noch Einen zur Zahl von Sibylla's Bürgern zu fügen.
Dort ist die Thür zu Bajae, am Strand voll Reizen ein Winkel
Anmuthreich. Wohl setz' ich noch Prochyta vor die Suburra: [1])
Denn wär' ärmlich so sehr, so sehr verlassen ein Fleckchen,
Daß unleidlicher nicht dir Feuersbrünst', und der Häuser
Täglicher Einsturz däucht', in grimmer Stadt der Gefahren
Tausende, und im August die Vers-ablesenden Dichter?
Weil nun sämmtliche Hab' auf den Einen Wagen gepackt wird,
Harrt' er den altenden Bogen zunächst, und an feuchter Capena.[2])
Hier, wo nächtliche Freundin sich einst einstellte dem Numa,
Wird nun Tempel, und Hain, um heilige Quelle gelegen,

Juden in Pacht verliehn, für die Heubündel und Brodkorb
Sämmtlicher Hausrath ist: denn zinsen muß jeglicher Baum dem
Volk, und es wohnen im Wald, nach verjageten Musen, die
Bettler:
In Egeria's Thal gehts niederwärts, und zu Grotten,
Anders als die der Natur: wie herrlicher schien des Gewässers
Nymph', umschlösse die Wellen mit grünendem Borde der Rasen,
Und kein Marmor umher verdrängt' ungekünstelten Tofstein!
Hier denn redet' Umbriz: „wenn ehrlichen Künsten, begann er,
Rom die Stätte versagt, wenn Arbeit keinerlei Brod gibt,
Noch geringer als gestern am heutigen Tage das Gut wird,
Morgen, was klein, noch kleiner: wohlan, so wander' ich dort-
hin,
Wo von ermüdeten Schultern die Fittige Dädalus abnahm:[3])
Jetzt, da eben mein Haar erst grauete, nahendes Alter
Aufrecht schreitet, noch etwas für Lachesis Spindel zurück-
bleibt,
Und selbsteigene Füß', ungestützt die Rechte, mich tragen.
Fort aus dem Vaterland'! hier mög' Artorius leben,[4])
Catulus auch! hier bleibe, wer Schwarz in Weißes zu wandeln,
Hausaufbau zu pachten versteht, die Flüsse, die Häfen,
Schmutziges Abzugs Trocknung, der Leich' Hinbringen zum Holz-
stoß,
Oder des Kopfs Feilbieten am Marktplatz, unter der Lanze.[5])
Sie, Hornbläser vordem, am Sandplan ewig zu schauen
Kleiner Städtlein im Land, Pausbacken, bekannt in den Flecken,
Geben nun selbst Kampfspiel', und sobald den Daumen das Volk
kehrt,
Schlagen sie todt wen beliebt, mit Gefälligkeit; — kommen sie
dorther,
Kothwegschaffung erpachtet, und weßhalb alles nicht? sie, von
Aehnlicher Art, wie empor aus niederem Staube Fortuna
Hoch zum Gipfel erhebt, wenn die Lust zu scherzen ihr ankam! —
Was doch thät' ich in Rom? Kein Lügener bin ich, ein schlechtes
Buch lobpreisen, und fordern, ich kanns nicht: ganz unerfahren
Bin ich im Sternenlauf; den Tod vorkünden des Vaters
Kann ich weder, noch will ich; der Krötlein Inneres schaut' ich
Nimmer auch an: dem vermähleten Weib' hintragen, was Buhl'
ihr

Zuschickt, was er bestellt, mag ein anderer: nirgend ein Dieb, soll
Ich mithelfen? drum geh' ich gesellt nie einem, dem Stummel
Abgestorbener Recht' unnütz abhangend, vergleichbar.
Wer liebt andere noch denn allein Mitwisser, und jenen,
Welchem die Brust heiß kocht von geheim zu haltenden Freveln?
Pflichtig zu sein vermeint, Geschenk nicht spendet er jemals,
Welcher, was Lobes werth, antrauete als ein Geheimniß:
Verres Freund ist allein, der Verres jegliche Stunde
Anzuklagen vermag! Dir sei des dunkelen Tagus
Sämmtlicher Sand nicht werth, und das Gold, zurollend dem Meere,
Daß du Schlafes entbehrst, angstvoll an verdienenden Liedlohn
Einstreichst, und unaufhörlich voll Macht ein Gönner dich fürchte! —
Welcherlei Volk nun Reichen bei uns am werthesten dünket,
Und die zumeist ich flieh', ohn Anstand will ichs bekennen,
Ohne daß Scham abhält: die Griechenstadt, ihr Quiriten,
Ich ertrage sie nicht: wie gering zwar die Hefe Achajas?
Lange bereits strömt' ein in den Tiberis Syrer Orontes, [6])
Und mit Sitten die Sprach', im Geleit des Pfeifers die Saiten
Schiefgespannt, und die Pauk' aus vaterländischer Gegend,
Führet' er mit, und Mädchen, zu Kauf ausstehend am Circus:
Gehe, wem Auslands Metz' in gesticketer Haube gelüstet!
Dein Landvolk, o Quirin, es wallt im Schmucke des Tischkleids,
Und an gesalbetem Hals, die Preis' erworben im Kampfspiel.
Der von Sicyon her, der Bergstadt, jener von Andros,
Tralles, Amydos der, von Samos, und Alabanda, [7])
Suchen Esquilier Berg, und den Hügel, benannt von den Weiden,
Großer Häuser Vertraute, in Zukunft selber die Eigner.
Schnell ist der Witz, verzweifelt die Keckheit, fließend der Rede
Strom, und wie des Isaeus noch reißender. „Sage mir, bitt' ich,
Welcherlei Kunst er versteh'?“ — Er bracht' in sich selber uns Alles:
Rhetor, Maler, Alipt, [8]) Grammatiker, und Geometer,
Augur, Arzt, Seiltänzer, und Magier: alles versteht er,
Selbst den Himmel erklimmt, so du willst, ein hungerndes Griechlein!

Summa: kein Thrazier wars, kein Maur, der die Flügel sich anschob,
Noch ein Sarmat; in der Mitt' Athens ward er einzig geboren! [9])
Solch bepurpurtem Volk' entflöh' ich nicht? eher als ich soll
Jener den Ring hindrücken, [10]) auf weichere Kissen sich strecken,
Der mit demselbigen Wind herkam, wie Pflaumen und Feiglein?
Gar so wenig verschlügs, daß ich Knab' Aventinischen Himmels
Luft einsog, von der Beere genährt des Sabinischen Oelbaums?
Ja, lobpreisen sie nicht, die ausgelerneten Schmeichler,
Unverständige Red' und Gesicht des häßlichen Gönners?
Heißet vergleichbar nicht des Schwächlings magerer Langhals
Herkules' Nacken, der hoch in die Luft Antaeus emporhielt? [11])
Angestaunt wird die quäckende Stimm, ob jener mit nichten
Schlechteres kreischt, der Gemahl, der die Henn' anspringend am Schopf faßt.
Nun, so etwas zu loben verständ' ich eben, doch ihnen
Glaubet man: wo auch gäb' es den Besseren, wenn er die Thaïs
Spielt, und der Ehfrau Roll' auf der Schaubühn'? oder die Doris, [12])
Die kein Mäntelchen deckt? ein Weib selbst scheint ja zu reden,
Nicht ein spielender Mim'; auch erblickst du nichts was den Mann zeigt:
Anzuschauen bedünkt ein Weib vom Kopf zu den Zehen.
Aber nicht ein Antiochus nur, ein Stratocles, preißwerth,
Findet sich, ein Demetrius dort, ein zärtlicher Haemo: [13])
Alle sie sind Schauspieler! — Du lachst? Noch lauteres Lachen
Schüttelt ihn ab; er weint, wenn am Freund' er Thränen gewahrte —
Aber es schmerzt ihn nichts. Ein Feuerchen willst du in Herbstzeit?
Er verhüllt sich im Mantel! „Wie warm ist's!" sprichst du; er schwitzet! —
Nein, hier stehen wir nach: vorzüglicher, wer unaufhörlich
Nachts und Tages vermag sein Gesicht nach Anderem falten,
Wer mit der Hand die Küßchen verschickt, mit Lobe versehen,
Wenn erhabenem Freund des Leibs Verrichtungen sämmtlich
Wohl von Statten gegangen! Zudem, es dünket von allem

Nichts ihm heilig, es bleibt nichts dort vor dem Lüsternen sicher:
Hausgeheimniss' erspähn verlanget ihn, furchtbar zu werden! —

—

Wer, im kühlen Praeneste,[14]) besorgt, und besorgte je Einsturz?
Oder an Höh'n voll Walds in Volsinium? oder in Gabi,
Listunkundig? in Tibur, gebaut auf bergigem Abhang?
Wir bewohnen die Stadt, auf schmächtige Röhrlein gestützet
Größeren Theils: denn so wehrt ab ein Meier dem Absturz,
Und, verband er den Riß, den längst gespaltenen, heißt er
Ruhiges Schlafs uns pflegen beim Hang Falldrohender Mauern.
Nein, dort werde gelebt, wo nicht Feuersbrünste, nicht Schrecken
Drohen bei Nacht! Löschwasser verlangt, mit gerettetem Kram, schon
Rennet der Nachbar fort, schon raucht dein Kämmerlein oben:
Nicht weißt du's: denn zuletzt, wenn zitternd den untersten Treppen
Alles entstürzt, brennt er, den allein vor Regen der Dachstein
Schirmt, wo zärtliche Täublein dem Nest' antrauen die Eier! —

Codrus besaß ein Bettchen, zugleich nicht Procula faßt' es:
Sechs der Becher verzierten den Schenktisch, ferner ein kleiner
Mischkrug untergestellt, und demselbigen Marmor ein Spühlnapf.
Griechische Bücher verwahrt' ein hochgealteter Kasten,
Und es nageten Oskische Mäus' an den göttlichen Liedern:
Nichts hat Codrus besessen, wer läugnet es? dennoch verlor der
Unglückselige ganz dieß Nichts, und, o Gipfel des Unglücks!
Nackend läuft er daher, umsonst ansprechend: es weigert
Jeder ihm Kost, nicht Einer vergönnt gastfreundliche Wohnung. —
Sank das herrliche Haus dem Asturicus,[15]) trauern Matronen,
Schwarz gehn Edle einher, den Gerichtstag stundet der Praetor:
Dann wird beseufzt der Stadt Unglück, das Feuer verwünschet;
Siehe, noch brennts, und schon stürzet heran, wer Marmor verehret,
Geldbeiträge ihm beut: Der gibt Bildsäulen in Nacktheit

Glänzend, ein trefflich Gebild Polyclets, Euphranors der andre,
Der aus Asischen Tempeln die alterthümliche Zierrath,
Der hier Bücher und Schränk', und das Brustbild einer Minerva,
Jener voll Gelds den Scheffel: noch besseres wieder, und mehr noch
Stellt jetzt Persicus hin, der kindlos Lebenden reichster,
Billig des Brands Anstiftung am eigenen Hause geziehen! —
Lassen die Spiele im Circus dich los, [16]) du kaufest der Häuser
Bestes zu Frusino, Sora und Fabrateria dafür,
Was du an Jahrzins hier für dunkele Wohnung dahingibst!
Dort ist ein Gärtchen noch, und aus seicht gegrabenem Borne
Schöpft sich ohne ein Seil die Wässerung zärtlichen Pflänzchen.
Auf, und froh an den Karst! als Meier des Gartens gepfleget,
Welcher den Schmaus hergibt für hundert Pythagoreer! [17])
Ja, es ist etwas werth, wo es sei, wo irgend im Winkel,
Landflecks Eigner zu sein, ob auch ein Arm gnüge dem Anbau!
Hier*) bringt Kranken zumeist den Tod Schlaflosigkeit: Urquell
Aber der Schwäch' ist Kost unverdaulicher Art, die erhitztem
Magen sich fest anlegt: wo gönnt' auch Schlummer ein Gasthaus?
Viel Aufwandes bedarfs, in der Stadt des Schlafes zu pflegen.
Daher der Krankheit Grund. Geroll der Räder an enger
Straßeneck', und das Schimpfen bei festgefahrenen Karren,
Störeten Drusus [18]) ja, und des Meeres Kälber vom Schlaf auf!
Ruft ein Geschäft: man trägt durch die Meng', ausweichend, den Reichen,
Ueber die Köpf' hin schwebt er, gestützt auf starke Liburner,
Während darin gemächlich er liest, schreibt, oder auch einschläft:
Denn Schlaf fördernd ist geschlossenen Fensters die Sänfte.
Dennoch kommt er zuvor: uns Eilenden stehet die vordre
Wog' entgegen, es drängt rückwärts ein mächtiger Volksschwarm.
Hier stößt einer mit Arm, mit der Tragstang stößt mich ein andrer,
Der rennt Balken dem Kopf, der andr' ein Eimergefäß an,
Koth beklebet das Bein, jetzt, ringsher, tritt mich ein Breitfuß,
Und vom Soldatenschuh sitzt fest ein Nagel im Zehen. —

*) In Rom.

Siehst du, wie mächtiger Rauch aufsteigt, wo die Sportel vertheilt wird?
Hundert Gäste sind dort, nach jeglichem folget sein Speisheerd. 19)
Corbulo selbst kaum trüge so viel', unmäßige Schüsseln,
Solcherlei Meng' auf dem Haupt, als, steif den Nacken, dahinträgt
Unglückseliger Bursch', und im Lauf' anfachet die Kohlen.
Jetzt den geflickten Kittel zerreißt man ihm, jetzo, gestrecket,
Schwanket die Tann' einher auf der Lastfuhr': anderer Karren
Bringet die Ficht', es drohn die weitnickenden Wipfel dem Volksschwarm:
Und bricht sinkend die Ax', auf welcher Ligurische Quadern
Ruhn, und strömet, gestürzt, auf wimmelnde Haufen den Berg hin,
Was von den Körpern bleibt? wer mag auffinden die Glieder,
Wer die Gebein'? Hin schwindet, zermalmt, die Leich' aus dem Volke,
Hin wie ein Hauch! Unbekümmert indeß scheurt Teller im Haus man,
Bläst ein Feuerchen auf: gesalbete Bürsten erklingen,
Vorbereitet ist Oel, zurechtgeleget das Leintuch. 20)
Mancherlei so beschicken die Dienenden: — jener indessen 21)
Sitzt am Ufer bereits, und bebt, ein Neuling, vor grassem
Fährmann: hoffet auch nicht, der Arm', auf schlammigte Kahnfahrt,
Noch besitzt er im Mund', ihn hinzureichen, den Dreiling. —
Noch merk' andre Gefahr, und vielgestaltet, bei Nachtzeit:
Welch ein Raum bis zum ragenden Dach, woher ein Geschirr dir
Leicht das Gehirn einschlägt, wenn herab aus Fenstern geborstne
Töpf' und Scherben entfliegen: wie schwer aufstürzend die Last das
Pflaster verletzt und zeichnet: nicht unrecht hießest du Dummkopf,
Plötzlicher Fäll' unbedacht wenn du je ausgingest zum Nachtschmaus,
Ehe dein Testament du bestelltest: eben so viel Todt',
Als aufstehen bei Nacht, wo du wandelst, der Wachenden Fenster!
Drum, so fleh', und thu' in geheim den kläglichen Wunsch nur:

Daß vielhaltende Näpf' auf den Kopf zu strömen genug sei! —
Traf zu prügeln vielleicht niemanden ein trunkener Muthwill,
Kränkt er sich, und verbringet die Nacht, wie der um den Freund klagt, [22])
Peleus Sohn, auf dem Antlitz bald, und bald auf dem Rücken.
„Wie? Schlaf finden auf andere Art vermöcht' er nicht?" Manchem
Bringet Gezänk den Schlaf; indeß, ob der Kecke von Jugend
Glühet und Wein; er weichet dem Mann' aus, den zu vermeiden
Mahnet der Purpurrock und gedehnter Zug der Begleitung,
Fackeln dabei reichhaltiger Meng', und die eherne Lampe.
Mich, dem voranzuleuchten der Mond pflegt, oder ein Stümpflein
Kerzenlicht, an dem ich den Docht aufstocher' und drücke,
Schätzt er gering'. Horch auf, wie die kläglichen Händel beginnen:
(Nennt mans Händel, wo du zuschlägst, ich Schläge bekomme!)
„Halt da," ruft er, und steht: du mußt unausweichlich gehorchen,
Denn was thätest du doch, wenn dich zwängend ein Rasender anfällt,
Stärker als du? „Woher ist der Weg? weß sauerer Krätzer
Bläht, weß Bohne dich auf? mit welchem Schuster verschlangst du
Kleingeschnittenen Lauch, und das Maul gesottenen Hammels? —
Nichts antwortest du? nichts? — sprich, rath' ich dir, oder ich trete: —
Nur heraus, wo du wohnst, in welcher Proseuche zu treffen?" [23])
Ob du ein Wort zu sprechen versuchst, ob schweigend entweichest:
Beides gleich, sie schlagen dich doch; dann fordern sie Bürgschaft
Für die Beleidigung ab; die Freiheit bleibet dem Armen:
Durchgeprügelt zu flehn, gewalkt von Fäusten zu beten:
Daß mit wenigen Zähnen von dort zu entrinnen vergönnt sei! —
Doch, nicht solcherlei nur befürchte mir: fehlen nicht wird er,
Der dich beraubt, wenn Häuser verschlossen sind, jeglicher Riegel
An Tabernen umher, im Kettlein liegend, verstummt ist.
Auch ein Bandit wohl treibt pfeilschnell mit dem Stahle sein Handwerk,
Wenn bewaffnete Hut in Sicherheit eben bewahrt hält

So den Pontinischen Sumpf, wie die Gallinarischen Fichten: [24])
Gleich als gings in Parke voll Wilds, rennt alles von dort her!
Wo ein Ofen, ein Ambos, und nicht schwer lastende Ketten?
Meist zu Fesseln verbraucht wird das Eisen, daß du besorgest,
Fehlen zu Pflug noch werd' es, für Hack' und Rechen ermangeln.
Glückliche Urahnväter! o wahrhaft glückliche Zeiten,
Die weiland, als Könige noch regiert und Tribunen,
Angeschaut, wie in Rom auslangte ein einziger Kerker! —

Mehre, und andere Gründ' zu diesen zu fügen, vermöcht' ich,
Aber es ruft das Gespann, und die Sonn' im Sinken: ich muß fort,
Längst auch winkte mir schon, mit geschwungener Gerte, der Treiber.
Lebe denn wohl, und meiner gedenk, und so oft dich Erholung
Rasch Aufsuchenden Rom einst deinem Aquinum [25]) zurückgibt,
Treib' auch mich von Cumae hinweg zu Helvinischer Ceres,
Und zu eurer Diana: dem Satyr, schämt er sich deß nicht,
Komm' ich sodann gestiefelt zu Hülf' in den kälteren Landstrich.

---

## 2. Die hochwichtige Reichsrath-Sitzung.

Vierte Satire.

Nachdem der Dichter, in Anknüpfung an den verworfenen Crispinus (einem Aegypter, der als Sklave nach Rom kam, sich durch seinen Witz und Verstand sowohl, als durch die nichtswürdigste und lasterhafteste Lebensweise allmählich bis zum Ritter und zum Liebling und Minister des scheußlichen Tyrannen Domitianus emporschwang), die Ueppigkeit und Schwelgeret Roms in kurzen Zügen dargestellt, geht er auf die Erzählung folgender wahren Geschichte über, die sich unter Domitianus (dem letzten Regenten aus dem Flavischen Geschlechte) zutrug: — Ein Fischer fängt eine ungewöhnlich große Steinbutte, eilt damit nach Alba (bei Rom), wo der Kaiser residirt, und verehrt diesem den seltnen Fisch. Da der Fisch für die vorhandenen Schüsseln zu groß ist, beruft Domitianus den Senat und legt diesem die wichtige Frage vor. Der Senat, bestehend größtentheils aus den servilsten Sklavenseelen wie z. B. Pegasus, Crispus, den beiden Acilius, Montanus, Crispinus, Pompejus, Fuscus, Vejento und Catulus, (die in dieser Satire sämmtlich nach der Natur gezeichnet werden,) zieht die große Frage in ernste Berathung und fasset dann einen für ihn selbst und für Roms damalige Zustände höchst charakteristischen Beschluß.

Als der Flavier Letzter den halbentseeleten Erdkreis
Eben zerriß, und in Roma gebot der Neronische Kahlkopf, [26])
Fiel, aus Adrias Fluth, ein mächtiger Rhomb' in das Netz ein,

Nah' am Tempel der Venus, den Ancon, die Dorische, pfleget,
Und ganz füllt' er den Schlauch: nicht kleiner auch war der Gefangne,
Als, die Maeotisches Eis eindeckt, und von Sonnen geschmolzen,
Endlich zu Mündungen hin des stauchenden Pontus herausgeußt,
Träg' aus müßiger Ruh', und von dauerndem Winter gefeistet.
Solcherlei Ungeheur bestimmt des Kahnes und Netzes
Eigner dem obersten Priester: [27]) denn wer dürft's wagen, so etwas
Feilzubieten, und wer zu erstehn, da rings von Verräthern
Zahlreich wimmelt der Strand? Kundschaftende, lauernd im Schilfgras,
Würden Prozeß behend auf den nackten Ruderer werfen,
Dreist behauptend: es sei ein entkommener Flüchtling der Fisch da,
Und seit langem genährt in Cäsars Weihern: gebührend
Müsse zum vorigen Herrn der dort Entronnene kehren.
Glauben wir an Palfurius Wort, und des Armillatus, [28])
Dann, was Schönes gesammt und Herrliches bietet die Salzfluth,
Ist, wo immer es schwimmt, des Fiscus: darum geschenket,
Daß dem Verderb' es entgeht! — Schon wich vor dem Reife des Herbstes
Tödtliche Zeit, schon hofften auf wechselndes Fieber die Kranken,
Mißgestalteter Winter erbraust', und bewahrete frisch die
Beut' auf: jener indeß eilt fort, als triebe der Südsturm.
Jetzo beim See anlangend, wo Alba, wiewohl in Ruinen,
Trojas Feuer bewahrt, und die kleinere Vesta verehret, [29])
Dränget am Eingang etwas der Schwarm angaffenden Pöbels:
Bald, als er wich, drehn willig die Angeln sich; außen im Vorsaal
Schaun die Väter sich an die zugelassene Mundkost.
Hin zum Atriden [30]) gehts: „Empfang' hier, spricht der Picener,
Was für den Heerd nicht ziemt des Privatmanns! Fröhlicher werde
Heute der Tag, schnell dehne mit Leckerbissen den Magen,
Und, die für dein Jahrhundert gespart ward, speise die Butt' auf!

Sie selbst suchte das Netz!" Was deutlicher! ob ihm der Kamm gleich
Hoch aufschwoll: nichts, was ihm von sich unglaublich bedünket,
Welchem die Zung' anschmeichelt der Gottheit ähnliche Allkraft!
Aber dem Fisch gebrach der Größ' anpassende Schüssel.
Drum zu Rathe beruft man die Edlen, jenem verhasset,
Allen im Angesicht der elendvollen, erhabnen
Freundschaft Blässe. Zuerst, da laut der Liburner [31]) gerufen:
„Lauft! schon sitzt er!" entsprang, auf die Schulter den Mantel geraffet,
Pegasus, jüngst, ein Schaffner, hochstaunender Roma gesetzet: —
War ein Präfect zur Zeit was anderes? Dennoch der best' aus
Ihnen gesammt, und Gesetz' am gewissenhaftesten deutend,
Ob er auch meint', es müsse das Recht in schlimmeren Zeiten
Lind verfahren. Auch Crispus erscheint, der freundliche Alte:
Gleich sind Sitten an ihm, und Beredsamkeit, sanftes Gemüthe.
Wäre für ihn, der Meeren gebeut, der Erd', und den Völkern,
Nützlicher irgend ein Freund, wenn dort, bei Tod und Verderben,
Grausamkeit zu verdammen vergönnt wär', oder ein Rath zur
Billigkeit? Aber empfindlicher nichts als das Ohr des Tyrannen,
Wo am Gespräch von Regenerguß, von der Hitze des Sommers,
Oder der Näss' im Lenz, das Geschick des redenden Freunds hing:
Nie drum stemmete jener die Arm' entgegen der Strömung,
Noch hatt' er Bürgersinn, des Herzens innere Meinung
Frei zu gestehn, und das Leben dahinzugeben für Wahrheit.
Viele somit hatt' er Winter gesehn, und der Sonnenwenden
Achtzig, in ähnlicher Wehr' auch an diesem Hof' ungefährdet.
Ihm enteilet zunächst Acilius, selbiges Alters,
Und im Geleit den Jüngling, [32]) nicht werth, daß greulicher Tod sein
Harre, vom Schwert des Fürsten beschleuniget: aber so lang' ist,
Wunder gleich, das Alter mit edlem Stamme gepaaret,
Daß ich für mein Theil lieber ein Brüderchen bin der Giganten!
Nichts drum hat es dem Armen gefrommt, daß in nahendem Kampf er

Spießte Numidia's Bär', ein nackter Jäger, auf Alba's
Sandplan: [33]) denn wer kennet nicht längst der Patrizier Künste?
Wer bewunderte noch ob jener veralteten Schlauheit,
Brutus, dich? unschwer ist ein bärtiger König berücket! [34]) —
Nicht mit froherem Antlitz, wiewohl unadelich, schreitet
Rubrius, frühere, tiefzuverschweigende Schuld im Bewußtsein,
Und doch kecker, als ein Satiren-schreibender Zärtling. [35])
Auch Montanus der Wanst fehlt nicht, schwer schleppend den Schmeerbauch,
Und, der die Salb' ausschwitzet vom heutigen Morgen, Crispinus,
Duft verhauchend wie kaum zwo Leichen. Ferner Pompejus,
Grimmer als er, die Gurgeln gewohnt durch Flüstern zu schnüren.
Auch, der sein Eingeweid' aufsparte Dazischen Geiern,
Fuscus, für itzt nachsinnend in marmorner Villa den — Schlachten!
Dann Vejento der Kluge, zusammt Todtschläger Catullus, [36])
Welcher in Lieb' erglüht' um ein nie gesehenes Mägdlein,
Graunvoll selber und groß, auch in unseren Tagen, ein Scheusal!
Schmeichler und blind, ein harter Trabant von der Brücke genommen,
Werth an Arizischen Wegs Fahrgleis als Bettler zu stehen,
Freundliche Küss' hinwerfend dem niederrollenden Fuhrwerk.
Keiner bestaunt die Butte wie Er; denn mancherlei sprach er,
Gegen die Linke gewandt, — die Bestie lag ihm zur Rechten!
(So lobpries er den Kampf der Cilicier, oder den Faustschlag, [37])
Und das Pegma, und Knaben, von dort an die Decke gehoben!)
Weniger nicht Vejento: denn ähnlich fanatischem Priester,
Den, Bellona, dein Stachel durchfuhr, weissagt' er, und: „Groß ist,
Spricht er, die Vorschau, deutend auf mächtigen, herrlichen Siegsruhm!
Irgend ein König wird dein Gefangener, oder es stürzet
Vom Britanischen Wagen Arviragus! [38]) Fremd ist das Unthier:
Siehst du am Rücken herauf die ragenden Spieße?" — Nur Eines

Fehlte, daß Heimath und Alter des Rhombs Fabricius angab! —
„Sage demnach, was dünkt euch? — ob wir ihn zerschneiden?“
„Nicht also
Werd' er beschimpft! antwortet Montan; eine irdene Schüssel
Drehe man, tief, mit schmächtigem Rand an gewaltigem Umkreis:
Nöthig dazu ein gewandter, ein kunsterfahrner Prometheus:
Fort, den Thon und die Scheibe geholt! doch müsse von jetzt an,
Stets, mein Caesar, ins Feld ein Geleit von Töpfern dir folgen!“ —
Würdig des Manns, obsieget' ein solch Gutachten: er hatte
Schwelgen gesehn am älteren Hof, ihm waren des Nero
Mitternächte bekannt, und ein neuer Hunger, erwachend,
Wann Falerner die Lungen durchglüht: kein feinerer Schmecker
Meiner Zeit! ob die Auster gelebt am Circejischen Felsen,
Ob im Lucrinischen See, ob geholt aus Rutupas Tiefe,
Wußt' er herauszuschmecken, wie jene die Zung' ihm berührte;
Igel des Meers, gesehen einmal: er nannte das Ufer! —
All' erheben sich nun, und nach aufgelösetem Rathe
Schickt die Väter man weg, die das Wort des erhabenen Herrschers
Zog auf Albanische Burg, den Erschrockenen Eile gebietend,
Gleich als hätt' er Bericht von wilden Sigambern zu geben,
Oder von Katten,[39]) als sei, von verschiedenen Enden der Welt her,
Irgend ein ängstlicher Brief auf flüchtigen Schwingen gekommen. —
Ach! und daß er doch lieber mit ähnlichen Possen der Mordgier
Sämmtliche Tage verbracht, wo er hoh' und gepriesene Häupter
Rom entriß, ungestraft und von keinem Rächer getroffen!
Aber er fiel dann erst, als er Gerbern [40]) furchtbar zu werden
Anhub: das stürzt ihn, dem das Blut der Lamier abtrof!

### 3. Geburtsadel und Verdienstadel.

An Ponticus. (Achte Satire.)

Was, mein Ponticus, nützet ein Stammbaum? nützet aus altem
Blut Entsprossner zu sein, gemalete Ahnengesichter
Vorzuzeigen? gestellt auf Wagen die Aemilianer,[41])
Kurier, noch vorhanden zur Halbscheid, und des Korvins Haupt,
Schulternlos, sammt Galba, der Nas' und der Ohren ermangelnd?
Was frommt Stolz auf des Vatergeschlechts vielastige Tafel,
Auf beräucherte Häupter der Reisigen, und den Dictator,
Wenn man schlecht vor den Lepidern [42]) lebt? Abbilder so vieler
Helden wozu, wenn du Nachts vor Numantiern sitzest am Bretspiel,
Wenn du den Schlaf anhebst zur Zeit, da Lucifer aufgeht,
Da mit Lager und Fahnen zu Kampf ausrückten die Feldherrn?
Weßhalb rühmt der Allobroger [43]) sich und des großen Altares
Fabius, der von dem Herkules stammt, wenn er geizig, wenn eitel,
Und noch weichlicher ist, als ein Euganeïsches Lämmchen?
Wenn er, den zärtlichen Schenkel geputzt mit Katinischem Bimstein, [44])
Väter in Wust dem Gespött' ausstellt? wenn er Gifte bereitend,
Schändet das arme Geschlecht durch eigenes Bildes Zerstörung?[45])
Ob mit veraltetem Wachs ringsher der sämmtliche Vorsaal
Ausgeziert: die Tugend allein ist einziger Adel!
Zeig' an Sitten dich gleich dem Paulus und Cossus und Drusus;
Jene, vorangestellt Bildnissen der eigenen Ahnherrn,
Sie, wenn du Consul bist, laß selbst vor den Ruthen einhergehn!
Güter des Geists verlang' ich zuerst; unbescholten zu heißen,
Nimmer von Recht abweichend durch Wort' und Thaten, verdienst du.
Daran erkenn' ich den Ahn: Gaetuliker,[46]) sei mir gegrüßet,
Oder ob du Silanus, aus welcherlei anderem Blute:
Seltner, wackerer Bürger dem jauchzenden Vaterlande!
Willig wir rufen dir zu, was dort, wenn Osiris gefunden, [47])
Laut ausrufet das Volk: denn wer schätzte jenen doch edel,

Den, unwürdig der Väter, allein hochherrlicher Name
Groß macht? Siehe, man nennt wohl irgend ein Zwergelein Atlas;
Schwan Aethiopia's Mohr; ein Jüngferchen, häßlich verwachsen,
Heißt Europa; ein Hund, der faul und, von altender Räude,
Haarlos ist und den Rand der trockenen Lampe beleckt, [48])
Wird ein Pardel benannt, ein Tiger, ein Leu, und was sonst noch
Gräßlicher brüllt auf Erden: so hüt' auch du dich und fürchte,
Daß du Creticus nicht, nicht so Camerinus genannt seist!
Wem dieß gelt'? ich rede zu dir, Rubellius Blandus:
Dich, vom Drusergeschlecht Abstammenden bläset der Stolz auf,
Gleich als sei es von dir, daß unter dem Adel dein Platz ist,
Daß dich ein Weib gebar, dem das Blut der Julier Glanz leiht,
Nicht, die draußen sitzend, an luftiger Ecke für Lohn webt.
„Ihr seid niederes Volk, aus unserem Pöbel die Hefen,"
Sprichst du; „keiner vermag Heimath des Vaters zu nennen; —
Ich bin aus Cecrops Stamm!" — Gedeih'! und mögest du solcher
Abkunft lange dich freun: indeß, bei niederem Pöbel
Findet sich wohl ein beredter Quirit, zu vertheidigen pflegt Der
Sach' unwissender Edlen: es kommt aus dem Volk' in der Toga
Einer, der Knoten im Recht, im Gesetz' auflöset die Räthsel.
Jener, ein Jüngling, zeucht an den Euphrat und zu den Adlern,
Wacht ob besiegter Bataver, dem Krieg obliegend: allein Du,
Nichts als ein Cecropid', und dem Block ganz ähnlich des Hermes: [49])
Denn verschieden in nichts, verbleibst nur in Einem du siegreich:
Ihm ist marmorn das Haupt, Du bist ein lebendiges Bildniß!
Sage mir, Teucrersproß! [50]) wer nennt die nicht redenden Thiere
Wohlgeboren, woferne die Kraft fehlt? Sieh, nur ein flüchtig
Roß wird also gerühmt, wenn dem rüstigen feuernde Hände
Zahlreich klatschen, und heißer dem Sieg' aufjauchzet der Circus:
Edel allein heißt jenes, von welcherlei Weid' es gebracht ward,
Das am behendesten fleucht, und zuerst im Kreise den Staub regt.

Aber ein Thier ist feil, und stammet' es ab von Corytha [51])
Und Hirpinus, wenn selten der Sieg zum Gespann sich herabließ.
Nichts gilt dort des Geschlechts Ansehn, Verstorbene sind ohn'
Allen Reiz; um mäßigen Preis die Gebieter vertauschen
Müssen sie, und die Karren, mit wundgeriebenem Nacken,
Ziehen die Faulfüß', werth dem Nepos [52]) zu drehen den Mühlstein.
Drum, auf daß wir dich selbst, nicht Deiniges preisen, so zeig' erst
Anderes, was ich vermög' aufs Denkmal zu setzen: nicht Ehren,
Die wir an sie, durch welche du Alles bist, zollen, und zollten! —
Dieß sei genug gesagt dem Jünglinge, der auf den Stammbaum
Stolz hergeht, und gebläht von Nero's naher Verwandtschaft:
Selten ja ist gemeine Vernunft bei ähnlichem Glücksstand.
Aber daß du nach Ahnenverdienst, mein Ponticus, geltest,
Wünschet' ich nicht, so, daß du mir nichts zukünftigen Lobs werth
Selbst vollbringst: auf Anderer Ruhm sich stützen, ist kläglich,
Daß in Ruin nicht stürze das Haus, wenn die Säulen entrückt sind:
Reb', am Boden gestreckt, verlangt nach verwittweten Ulmen.
Du sei tapfer im Krieg, als Vormund treu, ungewinnbar
Als Schiedsrichter: beruft man als Zeug' unsicherer Sache,
Doppeldeutiger, dich, dann glaub', und geböte dir Falschheit
Phalaris', [53]) zwäng' er selbst am genaheten Stiere zu Meineid:
Schändlich sei es vor allen, sein Wohl vorziehen der Ehre,
Und der Begierde zu leben, den Zweck aufopfern des Lebens!
Werth stirbt solcher des Tods, ob er Hunderte Gaurischer Austern
Schmauß' und sich ganz eintauch' in den Salbenkessel des Kosmos! [54])

Der Dichter gibt nun seinem, wahrscheinlich zu hohen Regierungsämtern berufenen Freunde Ponticus ernste Lehren und Mahnungen, wie er sich als Statthalter einer Provinz benehmen solle; daran knüpft er die Charakteristik eines würdigen und eines unwürdigen Statthalters, sodann eines vornehmen Römers von hoher amtlicher Stellung, aber von gemeinen, lasterhaften Sitten, und schildert noch andere empörende Erscheinungen aus dem zu den niedrigsten Sitten und Ver=

richtungen herabgesunkenen Adelstande Roms. Dann fährt er in hoher sittlicher Erregung fort:

Gönnte dem Volk man freies Gericht, wär' Einer so sinnlos
Anzustehn, ob voran er Seneca setze dem Nero,
Der zu büßen durch mehr als Einen Affen, als Eine
Natter, den Tod in mehr als in Einem Sacke verdient hat?[55])
Zwar, Agamemnons Sohn verbrach ein gleiches; doch Anlaß
Macht ungleich die That: Er dort, von den Göttern geheißen,
Ward Bluträcher des Vaters, des einst im Gelage erschlagnen;
Aber Electra's Mord befleckt' ihn nimmer, auch Blut der
Spartischen Gattin nicht, Wolfwurz für nahe Verwandte
Mischet' er nie, auf die Bühne sich stellend sang nimmer Orestes,
Schrieb nicht Ilions Brand: o was hätten Verginius Waffen,
Was doch Galba[56]) zuerst wohl züchtigen sollen, und Vinder?
Was hat Nero vollbracht, in Graus, ein Wütherich herrschend?
Nun, das waren die Thaten, die Künst' hochedelen Fürstens,
Den es, in häßlichem Tanz, auf Fremdlingsbühn' sich zu schänden
Freut', und den Eppichkranz in Grajischen Kämpfen erringen!
Hefte sodann die Preise der Stimm' an Bilder der Ahnen!
Hin zu Domitius[57]) Füßen Thyests langschleppendes Syrma,
Oder Antigone's auch, und die Larve gelegt Menalippe's!
Nieder am Marmorkoloß[58]) schweb' aufgehänget die Zither!
Wer, Catilina, vermöcht' ein Geschlecht auffinden, wie deines
Edler, oder Cethegus'?[59]) Und dennoch nächtliche Waffen
Habt ihr, und Flammen zu Brand für Altär' und Häuser bereitet:
Gleich dem behoseten Stamm, der Sennonen Enkelgeschlecht gleich[60])
Unthat wagend, mit Recht von des Pechrocks Marter bestrafet!
Aber der Consul[61]) wacht, und bändiget euere Fahnen:
Neuling Er von Arpin, Unadliger, Ritter in Rom seit
Kurzem, vom Städtchen im Land': den Erschrockenen stellet er ringsher
Waffengerüsteten Schutz, und sorgt arbeitend für Alle!
Drum in den Mauern der Stadt erwarb des Ruhmes so viel ihm
Und ehrvoller Benennung die Toga, als nimmer an Leukas,
Als auf Thessaler Feldern Octav mit dem Schwerte davontrug,
Feucht von häufigem Blut: denn sieh, es grüßete Vater,

Vater des Vaterlands den Cicero Roma die freie! —
Dort am Berge der Volsker verlangt' ein zweiter Arpiner 62)
Taglohn, wenn er sich müd' auf anderer Felde gepflüget.
Drauf zerbrachen sie ihm die knotige Reb' auf dem Rücken,
Wenn er zu säumig ward mit der Haue schanzend am Lager:
Dieser indeß, die Cimbern und hohe Gefahr des Gemeinwohls
Wendet er ab, er allein der zitternden Stadt ein Erretter!
Drum auch, als zu den Cimbern und zum Schlachtfelde die Raben
Schwebten herab, die nimmer von größeren Leichen gekostet,
Schmückte des zweiten Triumphs Siegskranz den Kollegen von
Adel. 63)
Von Plebejern entsproß der Decier Geist, 64) von Plebejern
Stammet ihr Nam'; und doch genügen für alle Kohorten,
Bundesgenossen zusammt und Latiums sämmtliche Jugend,
Göttern der Unterwelt sie allein, und der Zeugerin Erde:
Denn mehr galten die beid', als die sie erretteten sämmtlich!
Er, den die Sklavin gebar, verdiente Quirinischen Purpur,
Kron' und Gebunde mit Recht, der guten Könige letzter. 65)
Riegel der Thor' entschlossen den weggeflohnen Tyrannen
Selber des Consuls Söhn' 66) in Verrath, sie, denen geziemte
Etwas Großes zu thun für die kaum befestigte Freiheit,
Was mit dem Mucius Cocles 67) bewundere, oder die Jungfrau,
Die auf des Tiberis Strom, des Reichs Gränzscheidung, zurück-
schwamm!
Heimliches Anschlags Greuel verrieth ein Sklave den Vätern,
Werth der Hausfrau'n Trauer; doch jene empfingen der Ruthen
Strafenden Schlag mit Recht, und zuerst das Beil der Gesetze.
Besser es sei dein Vater Thersites, 68) wofern du nur selber
Gleichest dem Aeaciden, und greifst nach Vulcanischen Waffen,
Als, dich hätt' Achilles erzeugt, und du glichest Thersites:
Denn, wie entfernt du suchst, wie weit du deines Geschlechtes
Quell herführst: dem Asyl' ehrloses Gesindels 69) entstammst du!
Wer in der Ahnherrn Reihe der erst' auch immer gewesen:
Viehhirt war er entweder, vielleicht auch — was ich verschweige! 70)

## Anmerkungen zu Juvenalis.

1) Prochyta, die Insel Procida, im Golf von Neapel, Cumä gegenüber. — Suburra, der belebteste und sittenloseste Stadttheil Roms.
2) An den Schwibbogen des Capenischen Thors zu Rom, aus dem die Appische Straße nach Campanien führte. Vor diesem Thore lag der den Musen geweihte und mit künstlichen Verzierungen überladene Hain der Egeria (der weisen Freundin des Numa Pompilius), der damals an Juden verpachtet war. — Die Worte: Heubündel und Brodkorb u. s. w. deuten sowohl die Armuth der damaligen Juden an, als ihre nationale und religiöse Abschließung von andern Nationen: sie wohnen und essen nicht in Gemeinschaft mit Nichtjuden.
3) Dädalus, als er mit wächsernen Fittigen aus Creta hinweg flog, ließ sich in Cumä nieder, wo er einen Tempel baute. Vergl. oben Seite 38, Virgils Aeneis: Fahrt in die Unterwelt. —
4) Industrielle Emporkömmlinge.
5) d. h. die öffentlichen Ausrufer. — Die Versteigerung der Sklaven geschah, indem dieselben unter eine Lanze (hasta, daher Subhastation) gestellt wurden. — Leute, die früher bei den Gladiatorspielen („am Sandplan") in den kleinen Städten als Musikanten fungirt haben, geben nun selbst Fechterspiele und sobald das Volk „den Daumen wendet", d. h. sobald die Zuschauer dem siegenden Gladiator das Zeichen geben, den besiegten Gegner zu tödten, so lassen sie es, um die Gunst des Volkes buhlend, gutwillig geschehen.
6) Orontes, ein Fluß in Syrien. — „Schon seit lange halten sich Syrer mit ihren nationalen Eigenthümlichkeiten in Rom auf."
7) Namen griechischer Städte und Inseln, woher die griechischen Glücksritter nach Rom kommen, um sich in die Häuser der Vornehmen einzuschleichen und daselbst unentbehrlich und so sich selbst zu Herren zu machen. — Isäus, ein berühmter griechischer Redner.
8) Name für den, der die Fechter oder Badende einsalbte.
9) Nämlich Dädalus, der griechische Tausendkünstler.
10) d. h. besiegeln, als Zeuge bei Testamenten. — Weichere Kissen: d. h. den Ehrenplatz am Tische einnehmen. — „Mit demselben Wind", wie die Feigen und Pflaumen aus Syrien, d. h. mit dem Ostwind.
11) Der gewaltige Riese Antäus in Libyen, der alle Fremden erschlug und aus ihren Schädeln seinem Vater Neptunus ein Haus aufbaute. Ihn tödtete Herkules.
12) Die Meernymphe.
13) Namen berühmter griechischer Schauspieler.
14) Präneste (jetzt Palästrina), Volsinium, Gabii (das Sext. Tarquinius durch List einnahm, daher hier „listunkundig"), Tibur — kleine, gutgebaute Städte in Latium.
15) Asturicus, ein Reicher und Vornehmer; als Gegensatz zu dem armen Codrus. — „Den Gerichtstag stundet der Prätor": wie bei großen Trauerfällen.
16) d. h. kannst du es über dich gewinnen, das zerstreuungsvolle Rom zu verlassen.
17) Pythagoräische Philosophen, welche nur Pflanzen-, keine Fleischnahrung genießen.
18) Der blödsinnige, wie ein Seekalb schlaffüchtige Kaiser Tib. Claudius Drusus. — Liburner, die meist aus Liburnern (Illyriern) bestehenden derben Senftenträger.
19) Sporteln: eigentlich Körbe, in denen man den Römern, die bei den öffentlichen Mahlzeiten nicht zugegen sein konnten, ihren Antheil nach Hause sendete. Hier für öffentliche Speisevertheilung. Jeder holt sich sein wohlgemessenes Theil von Speisen, die ein Sklave ihm im warmhaltenden Kohlentopf (Speisheerd) nachträgt. — Corbulo, ein durch seine Größe und stämmige Körperkraft bekannter, übrigens sehr rühmlich ausgezeichneter Feldherr unter Claudius und Nero.
20) Zum Bade, das den Herrn zu Hause erwartet.
21) Nämlich der in dem Stadtgewühle umgekommene Arme, dessen Schatten bereits an dem Höllenstrome Styx auf die Ueberfahrt durch den Höllenschiffer Charon harret; da er aber, der Unbegrabene, keinen Dreier hat zur Bezahlung des Fährgeldes, so weiß er nicht, wie er über den Strom zur ewigen Ruhe kommen soll.
22) Wie Achilleus, der um seinen todten Freund Patroklos klage.
23) Gebethäuser der Juden (vielleicht auch der ersten Christen) außerhalb der Stadt (in der Stadt zu wohnen war den Juden von Domitianus verboten worden). — Die nächtlichen Raufbolde behandeln den Angefallenen so schnöde und verächtlich wie einen armen bettelhaften Juden.
24) Die pomtinischen Sümpfe, bei Rom: der gallinarische Wald bei Cumä; beides sehr geeignete Lokalitäten für die Räuberbanden, die, wenn sie von dort verjagt werden, nach dem für sie weit sichereren Rom strömen.

25) Aquinum, die Vaterstadt Juvenal's, wo die helvinische Quelle; dort waren Ceres und Diana besonders verehrt. — Dem Satyr, nämlich unserm satiren-schreibenden Dichter. — „Gestiefelt": wegen des wasserreichen Bodens um Aquinum. — Aquinum hatte durch seine Lage zwischen Hügeln, Wäldern und Flüssen ein kühles Clima (daher weiter unten: „kältere Landstriche.") —

26) Kaiser Domitianus, der letzte aus dem Flavischen Geschlechte; man nannte ihn spottweise und um sein Aeußeres und Inneres mit zwei Worten zu bezeichnen: den kahlköpfigen Nero. — Rhombe: die Meerbutte. — Ancon, die dorische: die Stadt Ancona ward von (dorischen) Griechen aus Sicilien gegründet.

27) Oberste Priester: der Kaiser. Seit Augustus hatten die Kaiser die oberste Priesterwürde inne. — Die besten Leckerbissen mußten dem Kaiser dargeboten werden und überall lauerten Spione, ob Nichts der Art unterschlagen werde.

28) Senatoren und berüchtigte Angeber unter Domitianus.

29) In dem Städtchen Alba bei Rom, wo Domitianus residirte, stand ein kleiner Vestatempel, worin das von Aeneas aus Troja mitgebrachte heilige Feuer bewahrt wurde.

30) Zum Kaiser, der hier spottweise als herrschender Agamemnon dargestellt wird — Der Picener: der Fischer aus Picenum, am adriatischen Meer.

31) Der Kaiser läßt den von ihm wegwerfend behandelten Senat nicht durch den Staatsherold, sondern durch einen liburnischen Sklaven zusammenrufen.

32) Vielleicht ein Sohn des Acilius, den Domitianus später hinrichten ließ. — „Brüderchen des Giganten", wie auch wir sagen: des Erdensohns (die Giganten waren Söhne der Erde): eines gewöhnlichen Menschen von geringer oder unbekannter Herkunft.

33) Es half dem Jüngling nichts in der Gunst des Domitianus, daß er zu Alba in der Arena als Kämpfer auftrat, was der Kaiser sonst sehr liebte. —

34) Brutus hatte durch verstellten Wahnsinn den Tarquinius (den „bärtigen" König) über seine Absichten getäuscht. Durch solche Verstellungen kann man, meint der Dichter, heutzutage die Fürsten nicht mehr täuschen, so wenig es Acilius Sohn durch seine Fechterkünste vermocht hat.

35) Vielleicht ist Nero gemeint, der, selbst mit allen Lastern befleckt, über die Laster Andrer Satiren schrieb.

36) Catullus Messalinus, ein elender Schmeichler des Domitianus, dessen Angebereien Vielen den Tod brachte; er war blind und ehemals ein Bettler, der nach Bettlerart auf den belebten Landstraßen die Vorübergehenden um ein Almosen anhielt.

37) d. h. er, der Blinde, sprach von all diesen Dingen ohne sie gesehen zu haben. — Pegma, die Theatermaschine, womit auf dem Theater allerlei Erscheinungen bewirkt wurden, so z. B. hier das Emporheben eines Knaben (vielleicht als Ganymedes) an den Himmel.

38) Arviragus, König der den Römern tapfer widerstehenden Brittanen.

39) Die deutschen Völkerschaften Sigambrer (an der Ruhr) und Katten (in Hessen) beunruhigten damals fortwährend die Reichsgrenzen.

40) Die Grausamkeit des Domitianus gegen die edlen Geschlechter (wie z. B. den Lamiern) blieb ungerochen; erst als er auch gegen die niedern Stände (hier: Gerber) wüthete, traf ihn, durch einen Hauptmann, der Tod. —

41) Zu dem edlen Geschlechte der Aemilianer gehörten die Scipionen. „Gestellt auf Wagen", wurden die Bildnisse der Ahnen bei Triumphzügen aufgeführt. — Die Curier, ebenfalls ein edles Geschlecht. — Galba, nicht der Kaiser, sondern ein berühmter Redner dieses Namens (um 150 v. Chr.) aus dem Sulpicischen Geschlechte, von welchem auch der Kaiser Galba (68 u. 69 n. Chr.) abstammte. — Nas' und Ohren ermangelnd" waren oft durch die Länge der Zeit die aus Wachs gefertigten Ahnenbilder der Vornehmen.

42) Vor Lepidern, vor Numantiern: d. h. vor den im Saal aufgestellten Ahnenbildern der Lepider oder der Scipionen. (Scipio, der Eroberer von Numantia).

43) Fabius besiegte 121 v. Chr. die Allobroger (ein gallisches Volk) und erhielt den Beinamen „der Allobroger." Das Geschlecht der Fabier leitete seinen Ursprung von Herkules her, von dem ein Altar in Rom herrühren sollte.

44) Mit Bimsstein aus Catina (in Sicilien) rieben sich die Weichlinge und Gecken die Haare vom Körper ab.

45) Die Bildsäulen der vornehmen Verbrecher wurden nach deren Hinrichtung umgestürzt und vernichtet.

46) Ein berühmter Feldherr aus dem Geschlechte der Lentuler hatte den Ehrennamen: „der Gaetuliker"; ein Feldherr aus dem Geschlechte der Junier den „des Silaners" erhalten und auf ihre Geschlechter fortvererbt.

47) In Aegypten riefen die Priester, wenn sie einen neuen Stier als Repräsentanten ihres Gottes Osiris aufgefunden hatten, dem Volke die Worte zu: „freut euch, wir haben ihn gefunden!"

48) Aus Hunger; da er, verachtet, darben muß.
49) Aehnlich der Hermensäule, bloß Kopf, im übrigen ein roher Steinpfeiler.
50) Sproß vom ältesten römischen Adel — von den aus Troja eingewanderten Teucrern.
51) Corytha und Hirpinus, zwei berühmte Rennpferde jener Zeit.
52) Nepos, so hieß wohl ein in Rom allbekannter Müller.
53) Der berüchtigte Tyrann von Agrigent, der die Opfer seiner Grausamkeit in einen ehernen Stier einschloß und durch untergelegtes Feuer langsam briet.
54) Gaurische Austern, aus dem Lucrinersee, am Fuße des Berges Gaurus bei Bajä. — Cosmus, ein damals sehr bekannter Fabrikant von feinen Oelen und Salben. — „Sein Kessel", worin er seine wohlriechenden Oele und Salben destillirte. Der Sinn der beiden Verse ist: ein Solcher verdient zu sterben, und sei er, nach seiner gewohnten üppigen Lebensweise, auch noch so vornehm und adelig!
55) Vater- und Muttermörder wurden, mit einer Natter, oder einem Affen, oder einem Hahn in Einen Sack eingenäht, ersäuft. — Nero, der den schönen Künsten huldigte und als Dichter, Schauspieler und Tänzer öffentlich auftrat, war gleichwohl der Mörder seiner Mutter, seiner Gattin, des Brittanicus und anderer naher Verwandten.
56) Die drei römischen Feldherrn, die gegen Nero's unerträglichen Despotismus zu gleicher Zeit sich erhoben.
57) Nero war aus dem edlen Geschlechte der Domitier. — Syrma, das lange, in Tragödien übliche Theaterkleid. — Larve: die Maske für jede besondere Theaterrolle. —
58) Die kolossale marmorne Statue des Nero zu Rom.
59) Catilina und sein Mitverschworner Cethegus; beide aus altem edlem Geschlechte, stürzten durch ihren verbrecherischen Ehrgeiz und ihre mordbrennerischen Plane Rom in die größten Gefahren.
60) Gleich den (hosentragenden) Gallischen Volksstämmen (so z. B. den Sennonen), welche einst (unter Brennus) Rom einäscherten. — In einem mit Pech überzogenen Rock wurden die Brandstifter verbrannt.
61) Cicero, von geringer Herkunft (aus dem Landstädtchen Arpinum) vereitelte die Verschwörung des Catilina und erwarb sich den Ehrennamen: „Vater des Vaterlandes." — Leukas (Leukadischer Fels, bei Aktium), wo Octavianus (Augustus) den Antonius; und Thessaler Felder (bei Philippi in Thessalien), wo er den Brutus und Cassius besiegte.
62) Marius, ebenfalls, wie Cicero, aus Arpinum, in seiner Jugend Bauernknecht, dann gemeiner Soldat, später mehrmals Consul, großer Feldherr und Retter Roms durch Besiegung der Cimbern und Teutonen.
63) Marius adliger Mitconsul, Catulus, erhielt nur den zweiten Triumph, und auch diesen nur durch des bescheidenen Plebejers Marius Mäßigung.
64) Die beiden Decier, die sich im Kampfe für Rom freiwillig dem Tod weihten.
65) Der gute König Servius Tullus, Sohn einer Sklavin.
66) Brutus Söhne, die sich mit dem vertriebenen Tarquinius verschworen, von einem Sklaven verrathen und dafür von ihrem Vater zum Tode verurtheilt wurden.
67) Mucius Skävola, Horatius Cocles und die Jungfrau Clölia, die sich im Kriege gegen Porsenna durch ihre heldenmüthige Vaterlandsliebe berühmt machten.
68) Thersites, der buckliche, feige und gemeine Lästerer im griechischen Lager vor Troja. Der Aeacide ist Achilles.
69) „Asyl ehrlosen Gesindels" war Rom zur Zeit seiner ersten Entstehung.
70) Vielleicht auch — ein Räuber; was der Dichter aus Respekt vor dem Gründer Roms lieber verschweigt.

# M. Valerius Martialis.

Dieser berühmteste Epigrammendichter des Alterthums war etwa 40 n. Chr. zu Bilbilis in Spanien (dem heutigen Calatajud in Arragonien) geboren, widmete sich in seinem 22. Jahre zu Rom der Rechtswissenschaft, verließ diese jedoch bald, um sich ganz der Poesie hinzugeben, durch welche er sich die Gunst des Titus und des Domitianus erwarb. Doch scheint er zu Rom stets in ziemlich gedrückten Verhältnissen gelebt zu haben, wie er denn vielfach durch die niedrigsten Schmeicheleien gegen die Machthaber seine Lage zu verbessern suchte. Als sein Beschützer, Domitianus, durch Mörderhand gefallen und Rom wieder einer bessern Zukunft unter Nerva und Trajanus entgegen hoffte, fühlte der Dichter, der sich von den neuen Machthabern verschmäht sah, sich in Rom nicht mehr heimisch und so kehrte er, nach 35jährigem Aufenthalte daselbst, durch des jüngeren Plinius Unterstützung nach seinem stets geliebten Vaterlande Spanien zurück, wo er eine reiche Frau heirathete und noch mehrere Jahre in angenehmen Verhältnissen seine kleinen, niedlichen Witz- und Sinngedichte fortdichtete. — Wir besitzen von ihm 1200 Epigramme in 14 Büchern, denen Widmungsbriefe des Dichters an hohe Gönner und Freunde, so wie, gleichsam als Prolog, ein Büchlein „Schauspiele" d. h. Denkverse auf die von Titus und Domitianus gegebenen Schauspiele, vorausgehen. Die beiden letzten Bücher sind „Gastgeschenke" (Xenien) und „Geschenke" überschrieben. — Martialis ist der eigentliche Ausbildner des Epigramms in der römischen und neuern Bedeutung des Wortes; denn den Griechen war das Epigramm vorherrschend die harmlose, anmuthige Form zum Ausdrucke eines an irgend einen wahrnehmbaren Gegenstand anknüpfenden, in enge Grenzen eingeschlossenen, bedeutungs- und geistvollen Gedankens. (Vergl. darüber Band 1. Seite 253.) Diese poetische, sinnig edle Auffassung konnte dem derben, Spott- und Witz-liebenden Römer nicht zusagen; die Kürze gefiel ihm, in so fern sie auch scharf, treffend, ja, verletzend war; er verließ den ursprünglichen Begriff der Aufschrift, der harmlos poetischen Erklärung eines Gegenstandes, oder erweiterte wenigstens diesen Begriff zu dem der überraschenden geistreich witzigen Spitze des Epigramms. Und diese Seite des kleinen Gedichtes bildete vorzüglich der geniale Martialis mit seltener Fruchtbarkeit und Meisterschaft aus; er erhob es zur Ehre einer selbstständigen Kunstgattung, mit eigenen Bedingungen und Kunstgesetzen. Doch ist auch bei ihm noch, wie es vor ihm der Fall war, der Name Epigramm für jedes kleinere Gedicht gebräuchlich, ähnlich wie damals auch noch die Bezeichnung Idylle, Ekloge, keine bestimmte Dichtungsart ausdrückte. So gehören, der künstlerischen Anordnung nach, sich dem eigentlichen Epigramme nähernd, manche s. g. Epigramme Martials zu der Gattung der tändelnden kleinen Gedichte, die wir schon aus Catullus kennen; — obwohl jene reizende Verbindung von spielender Anmuth mit männlich sicherer Kraft, wie wir sie in letzterem bewundern, von Martialis bei weitem nicht erreicht wurde. Dazu fehlte ihm der tiefere Seelengehalt, das stolze Bewußtsein eines wahren Charakters, der sich selbst in der Hingebung an das leichtfertig-Unbedeutende nicht verleugnet und vergißt. —

Den durch Martialis festgestellten Charakter des eigentlichen Epigramms drückt Lessing im Allgemeinen so aus: „das Epigramm („Sinngedicht") ist ein Gedicht, in welchem, nach Art der eigentlichen Aufschrift, unsere Aufmerksamkeit und Neugierde auf irgend einen einzelnen Gegenstand erregt, und mehr oder weniger hingehalten werden, um sie mit Eins zu befriedigen." Folgerichtig muß das wahre Epigramm aus zwei Theilen bestehen, aus Erwartung und Aufschluß, die darin so klar und selbstverständlich ausgeführt sein müssen, daß sie nicht erst einer andern Erklärung bedürfen. Und in diesen, wie in den übrigen Kunst-Erfordernissen des Epigramms, ist Martialis, wenn auch, wie es sich bei der Unzahl seiner Epigramme von selbst versteht, gar manche dieser epigrammatischen Schmetterlinge von matterem Fluge und matterer Farbe sind, untadelhafter Meister. „In dem ganzen Martialis," sagt Lessing, „wüßte ich mich keines einzigen Epigramms zu erinnern, welches von der fehlerhaften Art wäre, daß es der Erläuterung, eines Titels bedürfe. Alle seine Titel bestehen daher in dem bloßen: An, Auf, Von, mit Beifügungen des Namens derjenigen, die das Epigramm betrifft, oder an die es gerichtet ist." — Der innere geistige und witzige Gehalt der meisten Martialischen Epigramme ist zu allen Zeiten mit mehr Anerkennung gewürdigt worden, als die sittliche Grundlage derselben. Und in der That fällt es schwer, den Dichter, den man wegen seines stets muntern, geistreichen, ja mitunter selbst boshaften Witzes, wegen seines unerschöpflichen Humors liebgewinnen muß, von Seiten seines Charakters und seiner oft sittenlosen Darstellungen zu vertheidigen. Daß er, bei sonst vortrefflichen Eigenschaften des Herzens und bei oft lebhaft sich kundgebender Empfänglichkeit für edlere Eindrücke, seine Ueberzeugung nach seinem Vortheile richtete und sein schönes Talent durch die niedrigsten Schmeicheleien gegen den elenden Domitianus schändete, haben wir schon bemerkt, und er ist in dieser Beziehung ein trauriges Bild seiner Zeit, die er doch oft selbst zum Gegenstande seiner scharfen epigrammatischen Zunge macht. Mit derselben Schamlosigkeit, mit welcher er seine Selbstständigkeit preisgab, gefiel er sich auch in geistreicher aber frecher Darstellung der gemeinsten und sittenlosesten Gegenstände und Gedanken, ohne gleich anderen Schriftstellern des Alterthums, wie Aristophanes, Juvenalis u. a., die Schilderung der widrigsten Auswüchse des Lebens durch eignen tief-ernsten, sittlich-tüchtigen Charakter erträglicher zu machen. Martialis behandelt den Schmutz mit einer gewissen Vorliebe, er scheint bei ihm oft mehr Zweck als Mittel zu sein, oder wenn Mittel, doch ein Mittel zu unsaubern Zwecken. Wohl muß er selbst gefühlt haben, wie diese Frechheit und Schamlosigkeit, die sich in seinen Epigrammen manchmal behaglich breit macht, seinen menschlichen und selbst dichterischen Werth beeinträchtigt; denn er entschuldigt sich in dieser Beziehung gegen den Kaiser in einem seiner Gedichte:

Auch darf richtender Ernst unschuldige Scherze gestatten:
Schalkisch ist unser Gedicht, bieder das Leben und fromm. —

Mag sein Privatleben diese Vertheidigung seiner Sittlichkeit gerechtfertigt haben, immer lassen seine Verse eine tiefere, durch das Ganze waltende sittliche Grundidee vermissen. Ernst, aber nicht ungerecht, zugleich verdammend und entschuldigend, charakterisirt Herder den witzigen Dichter also: „Martial

pflückte unten am Parnasse, wenn auch in Morästen und Schandpfuhlen, Blumen: das Beste und Leichteste, was er für sein witziges, üppiges Zeitalter thun konnte; denn oben in den Sturm hinauf wars zu weit, auch zu gefährlich. Ueber das Alles läßt sich nichts sagen, als: Fluch der Tyrannei, die mit den Kräften menschlicher Thätigkeit auch jeden edlen Schwung des menschlichen Geistes fesselt!" — Für die Kenntniß des Charakters und der Sitten jener Zeit sind Martials Epigramme von großer Bedeutung, da der Dichter, (was jedoch ihre Verständlichkeit oft sehr erschwert,) in der reichen Fülle seiner kleinen, mit äußerster Zierlichkeit und plastischer Kraft abgefaßten Gedichte auf alle möglichen Verhältnisse des öffentlichen und bürgerlichen Lebens, auf Persönlichkeiten und Oertlichkeiten der mannigfachsten Art anspielt.

Wir geben hier nach Willmann's Uebersetzung eine Auswahl der Epigramme unseres Dichters, wobei wir außer dem rein-epigrammatischen Gehalte der Gedichte auch den sittlichen des Dichters selbst so weit als thunlich zu berücksichtigen suchen werden.

### 1. Arria und Pätus.

Als dem Pätus [1]) das Schwert darreichte die lautre Gemahlin,
Das sie der eigenen Brust selber so eben entzog:
„Hegst du Vertraun, die Wunde," so spricht sie, „die meinige, schmerzt nicht;
Schmerzen jedoch wird mich, welche du, Pätus, dir schlägst."

---

### 2. Pompejus und dessen Söhne.

Asia deckt und Europa Pompejus' Söhne; ihn selber
Hüllt ein Libya's Strand, falls ihn die Erde bedeckt. [2])
Wer wohl staunt der Zerstreuung in sämmtlichen Landen? Es konnte
Nicht ein einziger Ort hegen den Trümmerkoloß!

---

### 3. Kaiser Otho's Selbstmord.

Als unschlüssig noch schwankt' in Bürgerbefehdung Enyo, [3])
Und auch der Weichling vielleicht, Otho, zu siegen vermocht,
Dennoch verwünscht er den Mars mit reichlichem Blute zu stillen,
Und mit sicherer Hand traf er die nackende Brust.
Sei nun, so lang er gelebt, auch Cato größer, als Cäsar: [4])
Als er starb, war er da größer als Otho vielleicht?

---

### 4. Lucanus Geburtstag,

des Dichters der „Pharsalia", den Nero hinrichten ließ.

Dies ist der Tag, der, kundig der Schöpfung höheres Lebens,
Polla, [5]) den Völkern und dir unsern Lucanus verlieh.
Grausamer Nero, du bist durch keinerlei Schatten verhaßter!
Nein, nicht solche Gewalt war dir zu üben erlaubt!

---

### 5. Der Ausbruch des Vesuv,

(der im Jahr 71 n. Chr. die Städte Pompeji und Herkulanum verschüttete.)

Vesvius [6]) grünte so eben annoch in Rebenumschattung,
Und die Kufen erfüllt' eben noch edeler Most.
Bacchus liebte die Höhn weit mehr, als die Hügel von Nysa,
Satyre führten unlängst Reigen auf diesem Gebirg.
Hier war der Venus Sitz, ihr theuerer, als Lacedämon,
Und in Hercules Ruhm strahlte die Gegend umher.
Alles nun liegt in Flammen versenkt und in trauriger Asche,
Ach! und die Götter bereu'n ihre verwüstende Macht.

---

### 6. Roms Rosenreichthum. An Cäsar.

Gleichwie als neues Geschenk, stolz sandten die Fluren am Nilstrom,
Cäsar, mitten im Frost blühende Rosen dir zu;
Aber der Schiffer von Memphis verlacht Prunkgärten von Pharos [7]),
Als er vom Weichbild Roms, Cäsar, die Grenze betrat:
Mächtig blühte der Lenz, und die Anmuth duftender Flora;
Mächtig glomm auch der Stolz Pästischer Fluren im Duft.
So, wohin er im Wandeln den Schritt nur lenkt' und das Auge,
Glühten, aus Rosen gereiht, Kränze auf jeglichem Pfad.
Weil du gezwungen dich siehst, Romanischem Winter zu weichen,
Schick' uns Ernten, und nimm, Nilus, die Rosen von uns!

---

### 7. Die Gärten des Julius Martialis,

mit der herrlichen Aussicht auf Rom und seine Umgegend.

Wen'ge Hufen von Julius Martialis,
Weit beglückter, als Hesperiden-Gärten,

Liegen dort auf dem langen Janusberge, [8])
Und Einöden bekränzen diese Hügel.
Und dem ebenen sanfterhöhten Gipfel
Lacht des reineren Himmels holde Nähe,
Und wenn Nebel die krummen Thäler decken,
Strahlt er einsam im Glanz des eignen Lichtes.
Zu den hellen Gestirnen sanft erheben
Sich der mächtigen Villa schöne Giebel.
Hier erblickst du die sieben Herrscherberge,
Von hier kannst du die ganze Roma schauen,
Den Albaner und Tusculaner Hügel,
Was von kälteren Oertern um die Stadt liegt:
Dort die alte Fidenä, Saxa Rubra;
Der jungfräuliches Blutes sich erfreuet,
Dorten Anna Perenna's reichen Fruchthain. [9])
Die Flaminische Straße, sammt dem Salzweg,
Zeigt die Sänften, indeß die Wagen ruhen,
Daß den lieblichen Schlaf das Rad nicht störe,
Den nicht drängender Ruf der lauten Schiffer,
Nicht Lastziehergeschrei vermag zu brechen:
Ist die Milvische Brück' [10]) auch nah, und gleiten
Zahllos Barken den heil'gen Strom hinunter.
Diese Flur (sie verdient des Hauses Namen)
Uebergiebt mir der Eigner, wie die meine:
Traun, so gastlich, in schrankenloser Freiheit,
Steht zu freundlicher Pflege sie geöffnet! — —

---

### 8. An Kaiser Domitianus.

Degis, [11]) der jetzt, Germanicus, unsere Ufer bewohnet,
Und von des Ister's Gestad kam, von dem dienenden, her,
Froh und erstaunt, als er sah den gebietenden Lenker des Weltalls,
Sprach, so geht das Gerücht, seine Gefährten so an:
Glücklicher fiel mir ein Loos, als dem Bruder; mir wurde vergönnet,
Nahe zu schauen den Gott, den er von ferne verehrt!

---

## 9. An Domitianus.

Wenn dich des Volks Sehnsucht, o Cäsar, so wie der Väter
Rührt, wenn Latinisches Volks herzlicher Jubel dich freut:
Gieb doch unseren Wünschen den Gott: traun, Roma beneidet
Selber den Feind, ob unzählige Lorbeern auch nahn;
Denn er schaut in der Nähe den Erdegebieter; und schrecket
Auch den Barbaren dein Blick, ach, so genießt er ihn auch!

## 10. An denselben.

Was ich schüchternes Sinns im winzigen Buche begehre,
Sag es mir zu, wofern bittet bescheiden mein Blatt!
Und wenn du es verneinst, doch gönn', o Cäsar, das Bitten:
Weihrauch, so wie Gebet kränkte den Jupiter nie.
Nicht der, welcher aus Gold und Marmor das heilige Antlitz
Bildete, machte den Gott: Betende machen ihn erst!

## 11. An den Cäsar.

(Aus dem „Buch der Schauspiele.")

Welcherlei Volk ist so fern, und so barbarisch, o Cäsar,
Das nicht hier in die Stadt seine Bewundrer gesandt? 12)
Kam doch, welcher die Rhodope baut, vom Orphischen Hämus;
Satt vom tränkenden Roß, nahen Sarmaten sogar;
Und wer die Erstlingsfluth einschlürft des erhascheten Nilstroms, 13)
Und wen an Tethys Saum äußerste Woge bespült.
Auch der Araber eilte herbei; es eilten Sabäer,
Ja, und Cilicier gar tröpfeln von heimischem Duft.
Und, die Locken im Knotengeflecht, auch kamen Sigambrer,
Wie Aethiopier noch, anders gekrauset das Haar.
Tönt auch Sprachengewirr: doch eint sich die Stimme der Völker,
Da man des heimischen Lands redlichen Vater dich nennt!

## 12. An Cäsar Domitianus.

Flavischer Stamm, dir hat unendlich der Dritte geschadet!
Fast auch wieget es auf, was uns die Beiden gewährt. 14)

### 13. Lob des Nerva Trajanus.

Cäsar, [15]) du hegest für Recht und Billigkeit solche Verehrung,
Als auch Numa gethan; dürftig war Numa jedoch.
Wahrlich, ein mühsam Geschäft, nicht dem Gold aufopfern die Tugend;
Und da dir Crösus so viel' weichen, ein Numa noch sein!
Kehrten der Vorwelt Väter zurück, hellleuchtende Namen,
Wär' Elysiums Hain ihnen zu räumen vergönnt:
Siegreich würde Camillus dich statt der Freiheit verehren,
Und Fabricius auch nähme, gebötest du, Gold;
Deiner Beherrschung erfreu'n sich Brutus; der blutige Sylla
Lieben die Herrschaft selbst, wenn er sich ihrer begibt,
Und mit Cäsar als Bürger zugleich Pompejus dich lieben;
Crassus schenken sogar sämmtliche Schätze dir gern.
Cato sogar, von Pluto's unteren Schatten gerufen,
Kehrt' er zum Lichte zurück, huldigte, Cäsar, dir froh!

### 14. Cäsar Trajanus Rückkehr aus Germanien.

Selige, welchen das Loos zufiel, zu schauen den Feldherrn,
Von des Arktoischen Pols [16]) Sonnen und Sternen bestrahlt!
Wann wird kommen der Tag, da Feld und Bäume, da jedes
Fenster im festlichen Schmuck Latischer Frauen erglänzt?
Wann ist das süße Harren und wann Staubwolken vom Cäsar?
Wann auf Flaminischem Weg Roma, die ganze, zu schaun?
Wann ziehn Ritter, und Mauren bemalt im Gewande vom Nilstrom?
Und wann eint sich des Volks Stimm' in dem Jauchzen: Er kommt!

### 15. Auf Callistratus.

Ich bin, offengesagt, und war, Callistratus, dürftig,
Doch nicht niederer Art, selber als Ritter, bekannt.
Doch mich lieset so häufig die Welt, und saget: Das ist er!
Und was Wen'gen die Asch', hat mir das Leben verliehn.
Stolz ruhn deine Paläste, auf hundert Säulen gestützet,
Und dein Koffer verschleußt Schätze, wie Pallas [17]) besaß.

Dir auch fröhnt die gedehnete Scholle Syene's am Nilstrom;
Parma, die gallische, schiert Heerden in Menge dir auch.
Ich bin dieses, du dies; was ich bin, das kannst du nicht werden:
Was du bist, das vermag jeder im Volke zu sein.

---

## 16. An Valerius Flaccus

(den berühmten, aber armen Dichter der „Argonautenfahrt".)

O unschätzbarer Preis all meiner Gedanken und Sorgen,
Hoffnung und Zögling des Lar's, welchen Antenor[18]) verehrt!
Gieb den pierischen Sang doch auf, und den Chor der Geschwister;
Keines der Mädchen gewährt klingende Münze dir, Freund!
Was von Phöbus verlangt? Gold hegt nur die Kiste Minerva's:
Sie ist weise; sie nur leihet den Göttern gesammt.
Was gibt Bacchisches Grün?[19]) Der dunkele Baum der Minerva
Senkt durch eigene Wucht Zweige mit schillerndem Laub.
Außer dem Sprudel, dem Kranz, und der Leyer der Musen besitzet
Helicon nichts, und leer schallt nur ein Bravo dir zu!
Was mit Cirrha zu thun? Und was mit der bloßen Permessis?
Giebt doch der römische Markt[20]) schnellern und reichern Gewinn!
Dort klingt schimmerndes Erz; doch um die Bühne des Dichters
Und um die fruchtlosen Bänk tönt nur der nichtige Kuß.[21])

---

## 17. Mävius.

Scheint, Fortuna, dir solches recht und billig?[22])
Kein geborener Syrer oder Parther,
Cappadocisches Marktes nicht ein Ritter,
Nein, aus Remus Geschlecht, und Numa's Landsmann,
Launig, bieder, gerade, voller Freundschaft,
Beider Sprachen gelehrt: nur Einen Fehler
Hat er, aber den größten: er ist Dichter!
Hart friert Mävius in der schwarzen Kappe;
Incitatus, der Stallknecht, glänzt in Scharlach!

---

### 18. An Chörilus.

Allzu frei bist du doch, so sagst du mir, Chörilus, immer.
Wer nur gegen dich spricht, Chörilus, solcher ist frei.

### 19. An Sextus.

Frei von Schulden bist du, schuldfrei; wir gestehen es, Sextus.
Hat doch Schulden nur der, welcher zu zahlen vermag.

### 20. An Attalus.

Niedlich liesest du vor, und niedlich führst du Prozesse,
Schreibst auch niedliche Mähr', niedliche Verse sogar.
Niedlich dichtest du Mimen, und niedlich zugleich Epigramme.
Niedlich in sprachlicher Kunst, niedlich in Deutung des Sterns!
Niedlich singst du, und auch, o Attalus, tanzest du niedlich.
Niedlich spielst du die Ley'r, niedlich auch schlägst du den Ball.
Wenn du auch nichts gut machest, so machest du alles doch niedlich.
Soll ich dir, was du bist, sagen? „Ein mächtiger Wicht!“

### 21. Auf Posthumus.

Daß du, Posthumus, mir mit halber Lippe den Kuß beutst,
Lob' ich; du magst auch noch hiervon die Hälfte entziehn.
Willst du größere mir, ja unsägliche Gabe gewähren?
Halt' auch, Posthumus, noch gänzlich die Hälfte für dich.

### 22. An Sextus.

Geld begehret der Richter, Geld der Anwalt. —
Zahl den Gläubiger! Dieses, Sextus, rath' ich.

### 23. An Linus.

Linus, du fragest, wie viel einbringe mein Gut zu Nomentum?
Das doch bringt es mir ein, daß ich dich, Linus, nicht seh'.

### 24. Auf Zoilus.

Du trägst neues Gewand, und verhöhnst mir die kahle Bekleidung;
Freilich ist sie vernutzt, Zoilus; aber auch mein.

### 25. Auf Posthumus.

Wo du mir immer begegnest, sogleich, o Posthumus, rufst du,
Und womit du beginnst, stets ist es: welches Geschäft?
Kämst du in jeglicher Stunde mit mir zusammen auch zehnmal,
Stets so fragst du. Du hast, Posthumus, nie ein Geschäft!

### 26. Auf Quinctus.

Quinctus entbrennt für Thais. Für die einäugige Thais?
Ja. Ihr fehlet ein Aug, beide dem Quinctus jedoch.

### 27. Auf Cinna.

Cinna schreibt, so heißt es, auf mich satirische Verse.
O der schreibt nicht, von dem keiner ein Distichon liest!

### 28. Auf Fabullus.

Du hast köstliche Salben uns gegeben,
Als du gestern uns ludst, doch schmale Bissen.
Seltsam, hungerndes Magens köstlich riechen!
Wer, Fabullus, gesalbt wird, und nicht speiset,
Ist ein Todter bereits in meinem Augen.

### 29. Auf Ligurinus.

Warum Keiner dir zu begegnen wünschet,
Warum, wo du erscheinst, sich Alles flüchtet,
Gleich Einöde um dich ist, Ligurinus,
O vernimm es! Du bist zu hitziger Dichter.
Traun, kein Fehl ist verderblicher, als dieser.
Nicht der Tiger, gereizt durch Raub der Jungen,

Nicht die Otter, versengt von Mittagsgluthen,
Nicht der tödtliche Biß wird so gefürchtet.
Wer ertrüge so großes Mühsal gerne?
Steh' ich, liesest du, und du liesest, sitz' ich.
Renn' ich, liesest du, und du liesest, schleich' ich.
Flieh den Bädern ich zu; du tönst in's Ohr mir.
Flugs zum Teiche — versagt ist mir das Schwimmen.
Geht's zum Mahle, du greifst mich auf der Straße.
Mich, beim Mahle gelagert, scheuchst du wieder.
Schlaf' ich Müder, du weck'st mich aus dem Schlummer.
Willst du sehn, wie gefährlich du erscheinest?
Schuldlos bist du, und fromm, und doch gefürchtet!

### 30. Auf Quinctus.

Daß du hoch mit unendlichem Gold dir Sklaven erkaufest,
Daß Tischweine du trinkst, welche dem Numa gereift, [23])
Daß zehn Tausend du gabst für unansehnlichen Hausrath,
Daß ein einziges Pfund Silber fünf Tausend dir raubt,
Daß um des Landguts Preis dir der goldene Wagen erkauft ward,
Daß dir dein Maulthier mehr kostete, als dein Pallast:
Du wähnst, Quinctus, es sei hochherziger Sinn in dem Ankauf?
O du irrest: so kauft, Quinctus, ein kleinlicher Geist.

### 31. Der Vorleser.

Was umhüllst du den Hals, vorlesend, mit wolligem Wulste?
Wahrlich, unserem Ohr frommte die Wolle doch mehr!

### 32. Thais und Lecania.

Schwärzlich Gebiß hat Thais; Lecania blendende Zähne.
Wie so? Jene besitzt eigene, künstliche die.

### 33. Philo.

Philo schwört, er habe noch nie zu Hause gespeiset.
Freilich speiset er nicht, ladet ihn keiner zu Gast.

### 34. Auf Posthumus.

Was du mir Gutes gethan — ich gedenk es, und werd' es gedenken.
Warum schweig' ich denn wohl? Posthumus, weil du es sagst!
Wenn ich von deinem Geschenk mit Jemand zu reden beginne,
Alsbald rufet er aus: Hat er es selbst doch gesagt!
Gut vollenden nicht zwei jedwedes; es gnüget der eine
Diesem Geschäft. Soll ich reden, so schweige du selbst.
Glaube mir, Posthumus, schenktest du auch in reichlicher Fülle,
Dennoch des Gebers Geschwätz raubet der Gabe den Werth.

### 35. An Bassus.

Warum schreibst du von Colchischer List? Vom Mahle Thyestes?
Warum von Niobe's Loos, oder Andromache's Schmerz?
Stoff ist, glaube mir nur, der geeignetste, deinem Papiere
Wohl Deucalions Fluth, oder gar Phaethon's Brand.

### 36. An Posthumus.

Morgen, so sagst du, Posthumus, morgen gedenk' ich zu leben.
Sage mir, Posthumus, nur, wann denn das Morgen erscheint?
O, wie fern ist das Morgen! Wo weilt es, wo ist es zu holen?
Birgt es im Parthergebiet und in Armenia sich?
Priamos Jahre bereits und Nestor's zählet das Morgen:
Nenne den Preis, um den doch sich das Morgen erkauft?
Morgen gedenkst du zu leben; zu spät ist's, heute zu leben.
Klug ist, welcher bereits, Posthumus, gestern gelebet.

### 37. Andragoras.

Fröhlich badet' mit uns Andragoras, fröhlich auch schmaust' er,
Und am Morgen drauf fand man Andragoras todt.
Du, Faustinus, erforschest den Grund so plötzliches Todes?
Hermocrates, den Arzt, hat er im Traume gesehn.

### 38. An Marianus.

Du wirst umgarnt, du weißts; und du kennst, der den Knicker umgarnet:
Und, Marianus, du weißt, was der Umgarnende will.
Doch nennt diesen, o Thor, als Erben die letzte Verordnung,
Und du, Rasender, willst, daß er dich einstens ersetzt.
Großes Geschenk zwar hat er gesandt, doch gesandt an der Angel:
Ziehet die Liebe denn wohl hin zu dem Fischer den Fisch?
Und wird dieser dein Loos mit innigen Schmerze beweinen?
Willst du, daß er dir weint, gieb, Marianus, ihm nichts.

### 39. Auf Posthumus, den Advokaten.

Nicht Mord, weder Gewaltthat, noch Vergiftung,
Nur drei Ziegen betrifft der ganze Hader,
Die, so klag' ich, der Nachbar mir entfremdet.
Davon heischet der Richter sich Beweise:
Du tönst Cannä, den Krieg des Mithridates,
Und Meineide der Punischen Verblendung,
Jetzo Marius, Mucius und Sylla,
Keck mit schallendem Ruf, mit Wuthgeberden. —
Nunmehr, Posthumus, sprich von meinen Ziegen!

### 40. Auf Pätus.

Wenn sechs tausend Sesterzen du gegeben,
Als du sagtest: Das nimm als kleine Gabe,
Würd' ich, Pätus, für hundert tausend danken. —
Da nach langem Verzögern du sie gabest,
Erst nach sieben bis zehn Calenden, glaub' ich,
Soll ich Wahreres dir als Wahrheit sagen?
Du hast, Pätus, sechs tausend jetzt verloren.

### 41. Das schlimme Ehepaar.

Ihr so ähnlich, so gleich an Geist und Sitten!
Sie, ein scheußliches Weib, er, schlechter Gatte, —
Wunder nimmts mich, daß ihr euch nicht vertraget.

### 42. Auf Claudia.

Traun, du wärest so hoch, als der Palatinische Riese, [24])
Wenn um anderthalb Fuß, Claudia, kürzer du wärst.

---

### 43. Auf Vacerra.

Du bewunderst, Vacerra, nur die alten,
Nur gestorbene Dichter rühmst du einzig.
O verzeihe, Vacerra, mir, ich bitte.
Lohnt doch, dir zu gefallen, sich der Tod nicht!

---

### 44. Auf Gallicus.

„Wahrheit sage mir, Marcus, sag sie, Theurer,
Nichts ist, was ich so gerne hören möchte.“
So, wenn deine Gedichte du mir liesest,
Also, wenn du des Schützlings Handel führest,
Flehst du, Gallicus, bittest so mich immer.
Hart ist, was du begehrst, dir zu versagen.
Nun so höre, was wahrer ist, als Wahrheit:
„Wahrheit, Gallicus, hörest du nicht gerne.“

---

### 45. Auf Cäcilianus.

Tullius [25]) hat vormals, o Sitten! o Zeiten! gerufen,
Als Mordbrennervergehn einst Catilina versucht,
Als zu grausem Gefecht losstürmt' auf den Eidam der Schwäher,
Und vom Bürgergemord Erde, die trauernde, troff.
Warum rufst du, o Sitten! anjetzt, o Zeiten! anjetzo?
Was mißfällt in der Welt, Cäcilianus, dir doch?
Nicht Feldherren verwildern, es rast nicht wildes Gemorde;
Sicherer Friede und Lust beut dir den schönen Genuß.
Nein, nicht unsere Sitten sind Schuld, daß dir widern die Zeiten,
Eigene Sitten, die sind, Cäcilianus, die Schuld.

---

### 46. Auf Maro.

Du giebst lebend mir nichts; du vertröstest mich stets auf die Erbschaft.
Bist du, Maro, kein Narr, merkest du, was mich verlangt.

### 47. Auf Sanctra.

(Choliambisches Versmaß.)

Nichts ist so elend, nichts so gierig, als Sanctra,
Wenn er geladen kommt zu dem vollen Gastmahle
Wonach er viele Tag' und manche Nacht haschte;
Er heischt dreimal des Ebers Drüsenstück, viermal
Die Lenden, Hasenseiten, sammt den zwei Schultern,
Und schwöret um der Drossel willen Meineide,
Und raubt der Austern grüne Bärte weg, schamlos.
Er schmiert mit Rautenkuchen sich das Tischtuch an;
Auch stopft er Topfrosinen dort sich voll ein,
Und der Granaten wenige Geruchkerne,
Wie auch die schnöde Haut geleerter Sautasche,
Saftreiche Feigen sammt den kurzen Eßpilzen.
Und wenn das Tuch von dem Gestohlnen fast platzet,
Birgt er an warmer Brust benagte Meerfische,
Und nach verschlungnem Kopf die Brust der Lachtaube.
Auch dünkt's ihm schön mit weitgedehntem Hinlangen,
Und sammelt ein sogar, was Hunde nicht fraßen.
Doch Speisenraub genüget nicht dem Abgrunde.
An der Erde füllt er sich den Krug mit Mischweinen.
Zwei hundert Stufen hoch nun trägt er's nach Hause,
Und riegelt ängstlich ein sich auf der Dachstube.
Und dieser Schlund — verkauft am andern Tag Alles!

### 48. An Matho.

Kleines begehrst du von Großen: jedoch nicht geben's die Großen.
Daß du minder dich schämst, fordere Großes, o Freund!

### 49. Auf Ligeia.

Wenn Ligeia so viele Jahre zählet,
Als Kopfhaare, so zählt sie nur drei Jahre.

---

### 50. Auf Africanus.

Africanus zählt Tausende, und doch hascht er.
Fortuna giebt zu viel so Vielen; gnug Keinem.

---

### 51. Auf Posthumus.

Alles versprichst du, wofern du die Nacht durch weidlich gezecht hast:
Morgens gewährest du nichts. Trinke des Morgens, o Freund!

---

### 52. Des Dichters Sehnsucht nach seiner Heimat (Spanien). An Avitus.

Daß ich, Avitus, so oft von entfernteren Völkern dir rede,
Wundert dich, weil ich bereits greis' in der latischen Stadt?
Daß goldführender Tagus mich reizt, und der heimische Salo,[26])
Und die dürftige Flur reicherer Hütte mich zieht?
Ja, mich freuet das Land, wo mich winzige Habe beseligt,
Und wo ärmliches Gut üppige Fülle gewährt.
Hier*) wird genährt, dort nähret das Gut: von theuerer Flamme
Glimmet der Herd, und dort leuchtet's von lodernder Gluth.
Hier ist kostbar der Hunger, und haushaltwirrend die Küche,
Dorten beschweren den Tisch Schätze der eigenen Flur.
Hier auch verschleißt man im Sommer wohl vier und mehrere Togen,
Während vier Herbste hindurch dorten die eine genügt.
Geh, und mache den Großen den Hof! Was Gönner nicht leisten,
Beut der gewechselte Ort reichlich, Avitus, dir an.

*) Hier: in Rom; dort: in dem heimatlichen Spanien.

### 53. Des Dichters Glück in der Heimat,

als er, nach 35jähriger Abwesenheit in Rom nach Bilbilis zurückgekehrt, Marcella, eine edle und reiche Hispanierin, geheirathet hatte.

Sieh Wald, Quellen und Schatten, gewebt aus lässigen Reben,
Sieh den geleiteten Strom, welcher die Fluren benetzt,
Wiesen, und Rosengebüsch, wie des zwiefach blühenden Pästum,
Kohl, der in Janus Mond 27) grünet, und nimmer erfriert,
Und beim Hause den Aal, der im hemmenden Teiche herumschwimmt,
So wie den blendenden Thurm, ähnlicher Vögel Geheg —
Solcherlei schenkte die Frau, als nach sieben Lustren ich heim kam;
Ja, Marcella verlieh Wohnung und kleines Gebiet.
Brächte Nausicaa mir Lustgärten des Vaters als Mitgift,
Sagt' ich: Alcinous, mich freuen die meinigen mehr!

---

## Anmerkungen zu Martialis.

1) Paetus, der edle Römer, dessen wir schon bei Persius erwähnt haben, wurde in Folge einer Verschwörung gegen den Kaiser Claudius verurtheilt, sich selbst den Tod zu geben. Da er damit zagte, ging ihm seine Gattin im Beispiele voran, stieß sich den Dolch in die Brust, zog ihn wieder heraus und reichte ihn sterbend dem Gatten mit den Worten: „Paetus, es schmerzt nicht!“ —

2) Von Pompejus des Großen Söhnen starb Cnejus, von Cäsar besiegt, bei Munda in Spanien; Sextus, von Antonius geschlagen, zu Milet in Kleinasien; Pompejus selbst wurde in Aegypten ermordet; der Mörder hieb ihm den Kopf ab und der Rumpf blieb wahrscheinlich unbegraben am Gestade liegen; auf ihn beziehen sich die Worte Virgils auf Priamus Tod:
Groß liegt am Gestade der Rumpf nun,
Und das entschulterte Haupt und ohne Namen der Leichnam.

3) „Als der Bürgerkrieg zwischen dem bis dahin üppigen und weichlichen Kaiser Otho und dem gegen ihn aufgestandenen Vitellius noch zu keiner Entscheidung gelangt war.“ — Enyo, die wilde Kriegsgöttin, Kriegsfurie.

4) Julius Cäsar. Als nach dessen Siegen über Pompejus und die aristokratisch-republikanische Parthei Cato der Jüngere die Sache der Republik verloren sah, gab er sich im großartigen, erhabenen Bewußtsein, daß das Leben ohne Freiheit keinen Werth habe, zu Utika in Afrika selbst den Tod. Wenn Cato, meint der Dichter, durch sein Leben größer war als sein Ueberwinder Cäsar, so war er doch durch seinen Tod nicht größer, oder nicht so groß als der ebenfalls mit großartigem Muthe und Selbstbewußtsein sich tödtende Otho, der nicht, wie Cato, erst nach verlorner Sache, sondern da ihm noch die Hoffnung des Sieges winkte, nur um das weitere Vergießen des Bürgerblutes zu verhindern, sich den Tod gab.

5) Polla Argentaria, die edle Gattin des Dichters Lucanus. Vergl. oben Seite 364 unsere Einleitung zu diesem.

6) Vesvius, der römische Name für den Berg Vesuv. — Nysa, ein Berg in Indien, durch Bacchus berühmt. — Venus Sitz, Herkules Ruhm: auf dem Berge Vesuv standen Tempel der Venus und des Herkules.

7) Der Schiffer von Memphis (in Aegypten), der die Rosen aus den Prunkgärten von Pharos (der kleinen Insel bei Alexandria, auf der der berühmte Leuchtthurm stand) nach Rom gebracht hat, findet es selbst lächerlich, Rosen nach Rom zu bringen, dessen Winterrosen herrlicher sind als selbst die Aegyptens. — Paestum, füdlich von Neapel, im Alterthume durch seine Rosen und jetzt noch durch seine großartigen Tempelruinen berühmt.

8) Der hohe Berg Janiculus, jenseits des Tibris.
9) Ueber Anna Perenna siehe oben Ovidius, Seite 282. Vielleicht wurden in den ältesten Zeiten in jenem Haine junge Mädchen als Opfer getödtet.
10) Die Milvische Brücke: jetzt ponte Molle.
11) Degis, der von seinem Bruder Decebalus, König der jenseits der Donau (Ister) wohnhaften Dazier, wegen Friedensverhandlungen an den Kaiser nach Rom gesendet wurde. Der Dichter benutzt ein Wort des vom römischen Glanze geblendeten Barbaren, um seinem Abgott, dem elenden Domitianus, eine nichtswürdige Schmeichelei zu sagen.
12) Zum Anschauen der großartigen Spiele strömten Menschen aus allen Völkern und Weltgegenden in Rom zusammen. — Rhodope, Berg in Thrazien; Hämus, Gebirg daselbst, die Heimath des Orpheus. — Die (Pferdefleisch-essenden) Sarmaten: im südlichen Polen und Rußland, auch in Ungarn.
13) „Wer die Erstlingsfluth des Nil einschlürft": die Bewohner der Gegenden, wo der Nil entspringt; — „wen Tethys Saum bespült": vom äußersten Rande des Weltmeers. — Sabäer, Volk im glücklichen Arabien. — Sigambrer, germanisches Volk nördlich am Rhein und zu beiden Seiten der Ruhr.
14) Domitianus, der dritte des Flavischen Kaiserhauses (Vespasianus war der erste, und Titus der zweite). — Dieses Epigramm, in seiner vielsagenden Kürze, ist nach dem Sturze des erst noch so vergötterten Domitianus gedichtet.
15) Ulpius Nerva Trajanus, erst Mitregent des Kaisers Nerva, nach dessen Tode alleiniger Kaiser, einer der vortrefflichsten, tüchtigsten und gerechtesten Regenten Roms und der Geschichte überhaupt. — Camillus, der Rom von den Galliern befreite. — Fabricius, den Pyrrhus in seinem Kriege gegen Rom vergebens durch die größten Geschenke zu bestechen suchte. — „Sylla, wenn er wieder die Diktatur niederlegen würde, würde sie mit Freuden dir, dem tüchtigen Kaiser, übergeben." —
16) Der Arktoische Pol: der hohe Norden. (Arktos, der Bär, das Bärengestirn in der Nähe des nördlichen Poles.)
17) Pallas, einer von den Freigelassenen, die sich ungeheuere Reichthümer erworben hatten. Syene, eine Stadt in Oberägypten. — Parma, die zum cisalpinischen Gallien gehörende Stadt in Oberitalien, berühmt durch vortreffliche Wolle.
18) Valer. Flaccus war aus der Stadt Padua gebürtig, welche Antenor, ein troischer Fürst, gegründet hatte. — Chor der Geschwister: die 9 Musen. — Minerva, hier die Göttin der geldeintragenden Künste und Wissenschaften, wie z. B. der gerichtlichen Beredsamkeit u. s. w. —
19) Bacchisches Grün: Epheu, womit sich Bacchanten und Dichter bekränzten. — Baum der Minerva: der Oelbaum, dessen Frucht reellen Nutzen gewährt. Vergl. oben Seite 315 die Fabel des Phädrus Nr. 7. — Cirrha, eine dem Apollo geweihete Stadt am Meere, unfern Delphi. — Permessos, ein den Musen heiliger Fluß, der auf dem Musenberge Helicon entspringt.
20) Der römische Markt: die Gerichtsverhandlungen. „Das Advokatenhandwerk ist einträglicher als die Dichtkunst."
21) Um die Bühne, wo der Dichter seine Werke vorliest, und von den Bänken der Zuhörer tönt kein klingendes Geld, sondern nur Beifallsklatschen und Küsse, die dem armen Dichter aber nichts einbringen.
22) Unter Mävius Namen ist vielleicht Martialis selbst zu verstehen.
23) So alt wie Numa, übertreibend für: alte kostbare Weine. — Ein einziges Pfund Silber: nämlich vom Silberarbeiter künstlich verarbeites Silber.
24) Ein kolossales Standbild auf dem palatinischen Hügel zu Rom.
25) M. Tullius Cicero, in seiner berühmten Rede gegen den Verschwörer Catilina.
26) Tagus, der mit Goldsand strömende Tajofluß; Salo, Fluß bei Bilbilis, der Vaterstadt des Dichters; beide in Spanien.
27) Janus Mond: Januar. — Nausikaa, die schöne und edle Tochter des Phäakenkönigs Alkinous (siehe Homers Odyssee Gesang VI. u. ff. in unserm Band I. Seite 109 ff.). — Die Gärten des Alkinous, wegen ihres Reichthums und ihrer unvergleichlichen Reize im Alterthum hochgepriesen.

## P. Papinius Statius,

geb. zu Neapel im Jahre 61 n. Chr., erhielt in Rom seine Erziehung, wo sein Vater, Grammatiker und Dichter, der Erzieher des nachmaligen grausamen Kaisers Domitianus war. Früh entwickelte sich in dem jungen Statius ein bedeutendes poetisches Talent, besonders für Stegreifdichtungen, wodurch er sich das Wohlwollen des Domitianus erwarb, das er mit den niedrigsten Schmeicheleien erwiederte. Er eignete sich mannigfache gelehrte (grammatische) Kenntnisse an, die indeß auf seine Poesie keinen wohlthätigen Einfluß ausübten; wie bei den meisten römischen Dichtern dieser Zeit, stört auch bei ihm die übermäßige, geschmacklose Anhäufung gesuchter Gleichnisse und gelehrter Anspielungen oft den unmittelbaren poetischen Eindruck. Mit tiefster Bewunderung und Begeisterung für Virgil, strebte er in Sprache und Darstellung dessen Vorbilde nach, und der italienische Dichter Dante läßt daher in seinem großen Gedichte: „Die göttliche Komödie", Statius' Schatten in der Unterwelt mit fast göttlicher Verehrung jenes Lob Virgils aussprechen, welches zugleich der Ausdruck der Begeistrung ist, von welcher Dante selbst, wie das ganze Mittelalter, für den Dichter der Aeneïs erfüllt war:

Von Theben hab' ich, von Achill gesungen . . .
Auch meine Gluth ist an der Flamm' entsprungen,
Der göttlichen, die Funken ausgesprüht,
Und Tausende mit ihrem Licht durchdrungen —
Sie, die Aeneïs ists, die mich durchglüht,
Sie nur war Mutter, Amme mir im Dichten,
Und ohne sie war ich umsonst bemüht.
O hätt' ich mit Virgil gelebt! u. s. w.

Doch hat Statius, bei aller Fülle und Lebendigkeit der poetischen Anschauung, die edle Größe und ernste Würde seines tief verehrten Meisters nicht entfernt erreicht; zum Dichter in diesem großen Sinne des Wortes fehlte ihm durchaus die Weihe eines wahrhaften, tüchtigen Charakters. — Als der Beifall und die Triumphe, die der eitle Dichter für seine Poesien in Rom einzuernten gewohnt war, ausblieben, zog er sich, gekränkt, nach Neapel zurück, wo er schon in seinem 35. Jahre starb.

Die Werke, die wir von Statius besitzen, sind zwei größere epische Gedichte: die Thebaïs in 12 Gesängen (der Bruderkampf der beiden Söhne des Oedipus, Eteokles und Polynices) nach griechischem Muster; die Achilleïs (unvollendet) in zwei Gesängen. Das Urtheil über diese beiden Dichtungen lautet sehr verschiedenartig. Bald als würdiger Nachfolger Virgils und nach diesem als erster Heldendichter der Römer gepriesen, bald nur höchstens als geschickter Verskünstler anerkannt, entbehrt Statius gewiß nicht einer blühenden Phantasie und eines reichbegabten Geistes; nur daß er seine ursprünglich gesunde poetische Natur von den schlimmen Auswüchsen seiner Zeit üppig überwuchern ließ und seine unmittelbare Begeistrung unter rhetorischem Schwulste, unter der Last alexandrinischer Gelehrsamkeit oft fast erliegt. Weit ungetrübter offenbart sich sein wahrer Dichterberuf in dem anderen Werke, welches wir von Statius besitzen, den „Wäldern", einer in 5 Bücher eingetheilten Sammlung von 32 kleineren, theils beschreibenden theils lyrischen

Dichtungen: leicht und mühelos hingegossene Improvisationen, in denen sich, bei oft allzu großer Breite und Redseligkeit, nicht selten ein lebendiges warmes Gefühl und die unmittelbarste Anschauung kund giebt und jedenfalls, trotz dem weniger erhabenen Stoffe, mehr innerliche Poesie herrscht, als in den beiden größeren epischen Werken des Dichters.

Wir theilen hier aus Statius „Wäldern", nach Döllings trefflicher Uebersetzung, einige Dichtungen mit; von den beiden epischen Gedichten besitzen wir noch keine gediegene Uebersetzung.

## 1. Klage um den Tod der edlen Römerin Priscilla,

Gattin des (bei dem Kaiser in hohen Ehren und Würden stehenden) Abascanthius.

Wäre die Hand mir gelehrig, in Wachs Nachbildung zu formen,
Oder auch Gold zu beleben und Elfenbein mit Gestaltung;
Sänn' ich in solcherlei Art, Priscilla, auf liebliche Tröstung
Deines Gemahls. Er verdient's durch ausgezeichnete Liebe,
Daß er in seinem Schmerz, mit Apelles Farben gezeichnet
Oder geschaffen von Phidias Hand, dich wieder erhielte.
So sehr ist er bemüht von den Scheitern zu reißen den Schatten;
So sehr kämpft er gewaltigen Kampf mit dem Tod' und ermüdet
Künstlerbestrebung, und sucht dich in jedem Metalle zu lieben.
Aber vergänglich ist Ruhm, den mühsam rührige Hand schafft.
Ich such' dir, des gepriesenen Mann's vortreffliche Gattin,
Ehre zu weihen in ew'gem Gesang, die dauert und nimmer
Fällt dem Vergessen anheim; wenn nur mir günstig Apollo,
Und, der stets in Apollo's Geleit mir nahet, der Kaiser,
Zuwinkt. Sicherer wird kein anderes Mahl dich umschließen.
Spät zwar wird dem heftigen Schmerz so Heilung bereitet,
Da schon Phöbus Gespann das zweite geflügelte Jahr dreht:
Aber wie frisch noch die Wund', und das Haus bei der Nähe des Todes
Krank im Jammern noch lag, und zum Ohr des verwais'ten Gemahls noch
Kläglicher Zutritt war: das Weinen und Kleiderzerreißen
War da Trost ihm, die dienende Schaar zu ermatten mit Wehklag',
Und das Geschick und der Himmlischen Zorn zu bestürmen mit wildem
Jammergeschrei. Wär' auch, von Wäldern und Strömen begleitet,

Orpheus selber erschienen, den Schmerz und das Klagen zu stillen,
Wären dem Sänger zur Seite gesammt die Schwestern der Mutter[1])
Und des Apollo Priester gesammt und des Bacchus gewesen:
Hätt' er mit Spiel und Gesang, wie vernommen des bleichen Avernus
Götter und Furienlocken, doch nicht ihn beruhigen können.
So sehr herrschte die Trauer im tieferschütterten Herzen!
Jetzt noch erneuert den Schmerz die schon geglättete Narbe,
Während ich sing', und ein Thränenstrom, um die Gattin geweint, füllt
Ihm sein Aug'. Hat immer dies Auge noch Thränen der Liebe?
Kaum ist's zu glauben! Die Mutter dereinst am Sipylus[2]) hat wohl
Eher die Wangen erschöpft, und eher entgeht der Tithonis
Thränender Thau, und eher ermüdet, vertrocknet, die Mutter,
Stürmischen Schwall zu brechen am Achilleischen Grabmahl.
Heil dir ob solchen Gemüths! Der den Weltkreis lenkende Gott[3]), der
Näher, denn Jupiter, ordnet das Thun der Menschen, bemerkt es,
Sieht dein Leid und empfängt für den Sinn des erkorenen Dieners
Daher auch im Stillen Beweis, daß den Schatten du liebst und
Heilig die Reste noch hältst. Ja, dies ist heilige Liebe,
Und sie verdient des Gebieters, des Sittenrichtenden, Beifall.
Doch ist ein Wunder es nicht, wenn euch in Verschmelzung der Seelen
Lange die Eintracht band mit unzertrennlicher Kette.
Sie zwar hatte die Fackel mit einem anderen Mann schon
Früher vermählt[4]); doch dich, gleich einem Jugendgemahl, schloß
Ganz sie ins innerste Herz und umfing dich mit ganzem Gemüthe:
So wie die Ulme den Weinstock liebt, mit den Reben, die gleich alt,
Innig vermählt, und ihr Laub ihm vereint und erfleht ihm des Herbstes
Reichlichen Segen und freut sich der theueren Traubenumkränzung.
Mag man die Ahnen erhöh'n bei Frau'n und die Gabe der Schönheit,
Denen es fehlt an dem inneren Werth, die, wirklicher Ehre
Bar, auf eitle vertrau'n: Du hattest wohl Glanz von den Ahnherrn,

Glückliche Schönheit auch, gar wünschenswürdig den Gatten;
Doch mehr Ruhm von dir selbst! — —
Nicht lag finsterer Ernst in dem Blick, nicht Kält' im Benehmen;
Schlicht und heiter gewannst du Vertraun und vereintest mit
Zartheit
Anmuth. Hätte dich Furcht und Gefahr zu Größ'rem gerufen;
Gern dann hättest für deinen Gemahl du bewaffnete Schaaren,
Flammende Blitz' und Gefahren des offenen Meeres bestanden. —

Der Dichter geht nun auf das Lob des liebevollen, in seinem hohen Berufe unermüdlich thätigen Gatten der Verstorbenen über, woran er die überschwänglich pomphafte Vergötterung des Kaisers anknüpft. Dann zum eigentlichen Gegenstande des Gedichtes zurückkehrend:

O, wie sah dich beglückt, Priscilla, der Götter und Menschen
Aug' am fröhlichen Tag, wo zuerst in den wicht'gen Geschäftskreis
Trat dein Ehegenoß! du freutest dich sicherlich mehr noch,
Als er selbst, wie geschmiegt zu den heiligen Füßen [5]) du nieder
Sankst mit Begierde dem Herrn, der solches Verdienst sich erworben:
Nicht so groß auf Aoniens Höh' ist der Priesterin Freude, [6])
Welche der Delische Gott zum Vorstand setzt der geheimen
Höhl', auch nicht der Mänad', die des ersten Thyrsus geheiligt
Recht vom Bacchus erhält und die Fahne der rasenden Fraunschaar.
Doch nicht ward hoffärtig ihr Geist, nicht stolz in dem Glück ihr
Biederer Sinn; gleich blieb sich ihr Herz und bescheidenes Wesen
Dauert im Wachsen des Glück's. Sie versüßet die Müh'n des
Gemahles
Sorgsam, treibt ihn zur Arbeit an und lindert sie wieder.
Mäßiges Mahl reicht selbst sie ihm dar und nüchternen Becher,
Hält ihm des Kaisers Vorbild vor; wie des fleißigen Landmanns
Weib in Apulien, wie die Sabinerin, braun von der Sonne,
Wenn sie gewahrt, daß die Arbeitszeit des Mannes vorüber,
Daß schon flimmern die Stern', eilfertig den Tisch und das Lager
Ordnet und lauscht auf das Knarren des wiederkehrenden Pfluges.
Kleines verkünd' ich! Sie hätte, zur Seite dir, fern in dem Nordland
Gern Sarmatischen Schnee und den Ister und bleichende Kälte
Dort am Rhein, und ertragen mit dir gern jegliche Hitze,
Gern auch den Köcher geführt, wenn nur es erlaubte der Kriegsbrauch,

Gern dir die Seite gedeckt mit dem Amazonischen Schilde;
Konnte sie nur dich sehn, wie in staubiger Wolke des Kampfes,
Neben des Kaisers blitzendem Roß, du die göttlichen Pfeile
Prüfend wogst und bespritzt vom Schweiß des gewaltigen Speers warst.
So weit klingt es so mild! Nun muß ich die Zweige des Phöbus
Abthun und den Cypressenkranz für die Locken bestimmen.
Wer ist der Gott, durch welchen in unfriedsamer Verwandtschaft
Stehen das Glück und der Neid? Wer treibt die Göttinnen[7]) ewig
Zum feindseligen Kampf? Kann nie auszeichnen vor andern
Jene ein Haus, das diese sofort mit grimmigen Blicken
Nicht durchbohrte, mit grausamer Hand die Freude zerstörend?
Herrlich blühte das Haus, auf unerschüttertem Grunde,
Ohne Betrübniß: Wie hätt' es wohl auch, bei des Kaisers Begünst'gung,
Fürchten können das Glück, so flüchtig es ist und so treulos?
Aber des Neid's unselige Macht fand Weg, und das Unheil
Drang in das liebende Haus. So wird ein üppiger Weinberg
Angehaucht vom vergiftenden Süd; so welket von heft'gen
Güssen die blühende Saat; so tritt dem fliegenden Schiff oft
Feindlich entgegen der Wind und umdüstert die glücklichen Segel.
Schicksalswalten verzehrt Priscilla's treffliche Schönheit:
So, wie der Waldungen Stolz, die ragende Fichte, die Blätter,
Sei es vom schädlichen Blitz, sei's, daß die Wurzel ihr abstarb,
Einbüßt, nicht vermögend den Winden entgegen zu rauschen.
Was hilft Reinheit, redlicher Sinn und Götterverehrung
Nunmehr ihr? Es umstellen die dunkelen Netze des Todes
Ringsum sie: der Geschwister Gespinnst[8]) wird sonder Erbarmen
Dünner und übrig allein ist das Trumm des vollendeten Fadens.
Hülfe dem Uebel zu schaffen vermag die dienende Schaar nicht,
Nicht der Aerzte Bemühn. Doch zeigt die Umgebung ihr ringsum
Schein des Vertrauens im Blick; den Gemahl nur sieht sie in Thränen.
Der schickt bald zur Lethe, der unbeugsamen, erfolglos
Bitten hinab, bald weint er mit Angst bei allen Altären,
Zeichnet mit Lorbeer die Thür und schmieget die Brust an der Tempel
Schwellen; und wieder sodann zu des Kaisers erbittlicher Gottheit

Flehet er. Wehe, das strenge Geschick steht fest! Es erlaubt sich
Jegliches. Ach, wie könnte der Sterblichen Jahre verlängern
Zusatz, wäre sie dir, die volle Entscheidung, gegeben,
Vater![9]) Es seufzte der Tod, verschlossen im finsteren Abgrund,
Fern auf der Seite läg' das Gespinnst der feiernden Parzen. —
Schon ist verfallen der Blick, in den Augen die letzte Erstarrung,
Stumpf das Gehör und erkennt nur einzig des Ehegenossen
Stimme noch; ihn allein sieht, wie aus der Mitte des Todes
Kehrend, der Geist; ihn umschlingt mit den schwachen Armen sie
krampfhaft,
Starr ihm die Augen entgegengekehrt; nicht will an der Sonne
Strahlen zuletzt, nein, lieber am süßen Gemahl sie sich laben.
Scheidend tröstet sie dann den Freund, ein Herz mit ihr, also:
„Ueberlebende Hälfte von mir, und o! könnt' ich die Jahre
Dir überlassen, die mir so grausam Atropos[10]) wegnimmt!
Spare die Thränen, erschüttre die Brust dir nicht mit so wilden
Schlägen und peinige nicht den fliehenden Schatten der Gattin!
Zwar ich scheid' aus der Eh'; doch weinst du bei richtiger Ord=
nung,
Daß ich mich trenne zuerst. Mein Leben ist mehr, denn ein
hohes
Alter, mir werth. Ich sah dich längst in jeglicher Blüthe,
Sah der erhabenen Rechten[11]) dich nahn von Stufe zu Stufe.
Nicht das Geschick hat ferner an Dich, noch die Mächte des
Himmels
Irgend ein Recht; das nehm' ich mit mir. Du wandle den
Weg froh,
Den du begonnen, und streb' ohn' Ermatten, dem mächtigen
Schutzgeist
Treu zur Seite zu stehn. Jetzt weihe, wie selbst du den Auftrag
Wünschest, unsterbliches Gold dem Capitolinischen Wohnsitz,
Laß es in hundert Pfund, des Kaisers geheiligtes Antlitz,
Prangen, und zeichne darauf der ergebnen Verehrerin Liebe.
Nicht die Furien wird, noch die Schrecken des Tartarus schauen
Dann mein Blick und Elysiums Au' nimmt auf die Beglückte." —
Also spricht sie und sinket, den Leib des Genossen umklammernd,
Und in den Mund des Gemahls haucht aus sie den stockenden
Odem,

Ohne zu trauern, und schließt mit den theueren Händen ihr Auge.
Aber der junge Gemahl, von gewaltiger Trauer ergriffen,
Füllt jetzt an mit wildem Geschrei die verwaisten Penaten,
Will jetzt zücken das Schwert; jetzt treibt es hinaus ihn auf Anhöh'n;
Kaum noch hält die Umgebung ihn ab; mit geschlossenem Mund jetzt
Legt er sich auf die Verlorne und nährt in der Tiefe des Herzens
Rasenden Schmerz! so wie der Odrysische Sänger[12]), im Anschaun
Seiner Gemahlin erschlafft, hinlegte die Leier am Strymon,
Ganz wie betäubt, und liedlos weint' an dem Scheitergerüste.
Ja, und er hätte die Zeit sich gekürzt des gesicherten Lebens,
Daß nicht ohne Geleit zum Tartarischen Chaos du kämest;
Aber es hält ihn die Treue zum Herrn und des Eides Verpflichtung
Gegen den heiligen Thron und die höhere Liebe.

Der Dichter beschreibt nun die großartige Leichenfeier der Verblichenen und die allgemeine Theilnahme Roms sowohl für die geliebte Todte, als für deren trostlosen Gemahl. Ein prachtvolles Grabmal, — doch kein Grabmal, nein, ein erhabener Marmorpalast, in welchem die Ueberreste der geliebten Verblichenen in reichster Pracht ruhen und wo ihr aus den kostbarsten Metallen gearbeitetes Bild in vielfacher Verklärung, bald als Ceres, bald als Ariadne, bald als Maja, bald als Venus mit göttlichen Ehren umgeben und angebetet, aufgestellt ist, gibt der Mit- und Nachwelt das glänzende Zeugniß der unvergänglichen Liebe des zurückbleibenden Gatten. — Dann zu dem letzteren sich wendend, ruft der Dichter:

Sage, warum du, trefflicher Mann, unmäßige Trauer
Immer noch hegst und den dauernden Schmerz nicht bannst aus dem Herzen?
Bist wohl in Furcht, es möchte vor Cerberus Bellen Priscilla
Zittern? Er schweigt, wenn Fromme sich nah'n. Es möchte der Fährmann
Säumen und weg sie drängen vom Strom? Die würdigen Manen
Nimmt er sogleich in den gastlichen Kahn und fährt sie hinüber.
Sonst auch, naht ein Schatten einmal, den Liebe des Gatten
Höher gestellt, läßt fröhliche Fackeln Proserpina kommen,
Läßt aus den heiligen Höhlen heraus die Frauen der Vorzeit
Geh'n und mit purpurnem Licht das traurige Dunkel erhellen,
Läßt auch Kränze der Seel' hinstreu'n und Elysische Blumen.
So zu den Schatten hinab kommt deine Priscilla; sie bittet

Flehend die Parzen für dich und versöhnt dir des grausen Avernus
Herrscher, daß, wenn du erreicht die Gränzen des menschlichen Lebens,
Ihn du, den Herrn, den Befried'ger der Welt, noch in Jugend verlassen
Mögest ein Greis! Es beschwören den Wunsch die verlässigen Schwestern.

---

## 2. Schilderung der prächtigen Villa des Dichters Manlius Vopiscus bei Tibur am Aniensflusse.

Wem das eisige Tibur zu schau'n des beredten Vopiscus,
Wem das Doppelgebäu[13]), von des Anien's Strömung geschieden,
Oder zu seh'n den Verkehr der befreundeten Ufer vergönnt war
Und die Behausungen, die wetteifern um ihren Gebieter:
Den fiel Sirius nicht mit seiner verzehrenden Gluth an,
Nicht mit entsetzlichem Blick des grünenden Nemea's Zögling:[14])
So herrscht Winter darin; so mildert gewaltige Kühlung
Sonnenbrand und das Haus glüht nicht in Pisäischer Jahrszeit.[15])
Wollust selbst hat mit zierlicher Hand wohl den Bauriß entworfen;
Venus benetzte darauf mit Idalischen[16]) Salben die Giebel
Und mit der Locken Gedüft und verlieh' unvergänglichen Reiz und
Zauber dem Ort, und verbot den geflügelten Kindern den Weggang.
O des lang denkwürdigen Tags! Was trag' ich für Wonnen
Heim in der Brust! Wie matt ist der Blick von der Menge der Wunder!
Wie ist die Gegend so mild! Wie haben mit Schönheit verherrlicht
Meisterhände den seligen Platz! Nein, wahrlich so reiche
Spenden hat nirgends verlieh'n die Natur! Hoch schweben die Bäume
Ueber dem eilenden Strom; es spiegeln die Blätter sich täuschend
Ab in der Fluth; und noch weithin flieht dies Wasser im Schatten.
Selber der Strom, kaum glaublich fürwahr! der unten und obwärts
Steinige, stillt sein heftiges Toben und schäumend Gebraus hier,
Gleich als mied' er zu stören des ruhigen Denkers Vopiscus
Tage, den Musen geweiht, und Lieder-athmenden Schlummer!

Beiderseits ist das Ufer bebaut; nicht trennt dich der sanfte
Spiegel.[17]) Es steh'n Prachthäuser am beiderseitigen Rande,
Nicht sich entfremdet und fühlen sich nicht ob der Hemmung beschweret.
Rühme die Sage mir nun noch die Sestische Furth und des Meeres
Schwimmer,[18]) und jene Delphine, gesellt zu dem Jüngling, dem kecken!
Hier herrscht ewige Ruh; hier übt kein Sturmwind ein Recht aus,
Nie aufbrauset die Fluth. Hier kann man die Blicke hinüber
Senden, die Worte, die Hände beinah. So trennet vom Lande
Chalcis[19]) die ebbende Fluth; so sendet, vom Meere geschieden,
Bruttium's Küste den Blick zum Sikan'schen Pelorum hinüber.
Was lobpreis' ich zuerst, was dann? Wo find' ich das Ende?
Soll die vergoldeten Balken ich, soll ich die Maurischen Pfosten,[20])
Oder den Glanz anstaunen des buntgeäderten Marmors,
Oder die kühlende Fluth, durch jegliches Zimmer geleitet?
Dorthin schweift der Gedanke, der Blick hier. Soll ich der Haine
Heiliges Alter erhöh'n? Dich, Saal, der unten den Strom schaut,
Oder den andern, von dem man hinaus zu dem schweigenden Wald blickt?
Wo nichts störet die Ruh', wo, unangefochten vom Sturmwind,
Schweiget die Nacht, und Gemurmel in lässigen Schlummer dich einwiegt?
Oder besing' ich die Bäder, erhöht auf dem grasigen Ufer,
Wie sie den Rauch aufsenden, und Gluth auf dem frostigen Strand brennt?
Wo so nah mit den dampfenden Oefen vereinigt der Flußgott
Lacht der neben dem Strom in den Wallungen keuchenden Nymphen?
Werke der früheren Kunst und metallene Bildungen sah ich
Mancherlei Art. Schwer ist's die Gestalten zu nennen von Gold und
Elfenbein, und die Steine, so werth an den Fingern zu prunken;
Was Vorzügliches Myron dereinst in Silber gebildet
Oder in Erz, und versucht in gewaltigen Riesengestalten.
Während den schweifenden Blick nach Allem ich sende, da trat ich,
Ohn' es zu ahnen, auf Pracht. Denn Vollglanz, welcher von oben
Strömt', und das helleste Licht des Himmels gewährende Scheiben

Zeigten den Boden, wo stolz sich die Erde der künstlichsten Färbung
Freut und mosaischen Grund übertrifft durch neue Gebilde.
Furchtsam säumte der Fuß. — Was soll ich die Größe des Bau's nun,
Oder die Sond'rung der drei Stockwerke bewundernd erheben?
Was dich, Baum, der, mitten im Innern des Hauses erhalten,
Zwischen den Mauern und Dächern hinauf in die lautere Luft reicht?
Welcher Besitzer wohl hätte so lang mit der Axt dich verschonet?
Jetzt auch rechnet dem Herrn, und er denkt es wohl kaum, die Najade
Oder die Hamadryade[21]) die Zeit nicht, die er dich schonte.
Soll ich die Tische, genüber erhöht auf den Dämmen, besingen,
Oder den schwefligen See und die tief aufsprudelnden Quellen?
Dich auch, Marciusquell,[22]) der querhin rinnt in des Flusses
Tiefen und kühn in den Röhren von Blei durchschneidet die Strömung?
Sind's die Jonischen Fluthen allein, wo den Elischen Stromgott[23])
Leitet ein tiefer, ein lieblicher Pfad zum Siculischen Hafen?
Dort in den Grotten verweilt, wenn den Quell er verlassen, im Nachtgrau'n
Anien's Flußgott selbst und, des blauen Gewandes entkleidet,
Strecket er dahin und dorthin die Brust auf elastischem Moose,
Oder er stürzet den riesigen Leib in's Gewässer und schwimmt und
Schlägt die krystallene Fluth. Dort ruhet im Schatten Tiburnus:[24])
Dort netzt gern sich die schwefligen Locken die Albulanymphe.
Dieß Haus könnte die Göttin des Hains von Egeria trennen,
Könnte den Chor der Dryaden vom kalten Taygetus abzieh'n,
Könnt' abtrünnig den Pan den Lyceischen Waldungen machen.
Wenn der Tirynthische Gott nicht andere Sprüche ertheilte,
Könnten wohl auch auswandern die Pränestinischen Schwestern.[25])
Soll die Alcinousgärten,[26]) die zweimal tragenden, soll ich
Euch, ihr Aeste, erhöh'n, die nie leer ragten zum Himmel?
Nachsteh'n muß des Telegonus Stadt,[27]) nachstehen des Turnus
Laurentinische Flur, die Lucrinischen Villen und jenes
Blut'gen Antiphates Strand: nachstehen der glänzenden Circe
Trügliche Felsen, umheult von Dulichischen Wölfen, und Anxur's
Prächtige Höh'n, und der Sitz, von dem Phrygischen Zögling der guten

Alten geweiht; nachstehen, wohin in des nebligen Winters
Kürzeren Tagen du bald nun ziehn wirst, Antium's Küste.
Nicht wahr? hier übt jener Charakter[28]) in Kraft sich und Nachdruck;
Hier weilt still fruchtbringende Ruh und mit heiterer Stirne
Tugendernst und vernünftiger Glanz und ohne Verschwendung
Lebensgenuß, wie der Greis von Gargettus[29]) ihn selber sich wählend,
Weit von Athen fortzög' und seinen Garten verließe.
Solchem Ziele verlohnt sich's zu nah'n in Aegäischem Sturm und
Durch der Plejaden und durch des Olenischen Sternes[30]) Gewitter,
Wenn um Malea selbst, wenn durch die Sikulische Brandung
Ginge die Fahrt. Was seh'n wir das nahe Vergnügen so kalt an?
Hier erfreuen sich deines Gesangs die Tiburtischen Faunen,
Hercules selbst, und Catill,[31]) von der mächtigern Leyer gepriesen;
Ob du mit Pindarus' höherem Schwung dich zu messen beginnest,
Oder die Leyer erhebst zu der Stärke des Heldengesanges,
Ob du mit giftigem Schwarz scharf beizest die neid'sche Satire,
Ob dein freundlicher Brief, gleich sauber gefeilt, uns entzücket.
Heil dir, des Persischen Golds und der Schätze des Midas und Crösus
Würdiger Mann, ob des Geistes Gewinn! Dir sollte des Hermus[32])
Gelbliches Bett durchschneiden die üppigbewässerte Flur und
Tagus mit glänzendem Schlamm! So mögest du lang der gelehrten
Muse dich freu'n; so immer die Brust entwölket und heiter,
Ueber die Grenzen hinaus des Nestorischen Alters gelangen!

## Anmerkungen zu Statius.

1) „Die Schwestern der Mutter" des Orpheus: die Musen. Orpheus war der Sohn der Muse Kalliope. — Apollo und Bacchus: die Beschützer der Dichtkunst.
2) „Die Mutter am Sipylos": die aus trostlosem Schmerze über den Tod ihrer Kinder auf dem Berge Sipylos in Phrygien in einen Felsen verwandelte Niobe. — Tithonis: Aurora (die Morgenröthe), die Gattin des Tithonus, die um ihren Sohn Memnon trauert. — Die Mutter am Achilleïschen Grabmal": die Meernymphe Thetis, Achilles Mutter.
3) Der Kaiser Domitianus. Eine damals geläufige hündische Schmeichelei, den Kaiser fast noch über die höchsten Götter zn setzen! Lächerlich ist es, wie der Dichter einige Verse weiter das Censoramt, das der Kaiser bekleidete, ernstlich nimmt und den grausamen, mit allen Lastern befleckten Domitianus als höchsten Sittenrichter, in der sittlichen Bedeutung des Wortes, darstellt!
4) „Priscilla war zwar schon einmal vermählt gewesen." — Die Hochzeitsfackel wird hier gleichsam als die die Ehe gültig abschließende Ceremonie bezeichnet.
5) „Zu den heiligen Füßen", nämlich des Kaisers, dem sie für die Beförderung ihres Gatten dankte.
6) Auf Aoniens Höh": in Delphi, wo Apollo (der delische Gott) seinen Tempel hatte, worin seine Priesterin Pythia, über einer Erdkluft sitzend, in seinem Namen Orakel ertheilte.
7) „Die Göttinnen" nämlich des Glückes und des Neides.
8) Der Geschwister Gespinnst: der drei Parzen, die dem Menschen den Lebensfaden spinnen.
9) Vater: nämlich dem Kaiser, den der Dichter zwar oben Jupiter gleich setzte, hier aber doch in seiner menschlichen Unzulänglichkeit anzuerkennen gezwungen ist.
10) Atropos, die älteste der Parzen, die den Lebensfaden der Menschen abschneide.
11) Der erhabnen Rechten: des Kaisers. Das ganze Trostgedicht scheint fast mehr den Zweck zu haben, dem Kaiser Schmeicheleien, als dem Wittwer Trostworte zu sagen! Die treffliche Priscilla darf, diesem Zweck des servilen Dichters zu lieb, noch in ihren letzten Zügen keine andre Sorge haben, als daß ihr Gemahl nach ihrem Tode und zu ihrer Verherrlichung (!) den Kaiser in — Gold einfassen lasse, damit sie, für eine so fromme That, in das Elysium komme! Wenn der Dichter hier nicht etwa auf eine von dem Wittwer bereits schon ausgeführte Thatsache anspielt, so gibt er ihm damit wohl einen nützlichen Wink, wie er sich in des Kaisers Gunst erhalten könne; zugleich ist diese „zarte Erinnerung" für den Dichter selbst ein willkommenes Mittel, sich bei seinem vergötterten Kaiser gehörig einzuschmeicheln. — Grade dieses, an vielen Stellen so warme und edle Trauergedicht auf Priscilla's Tod zeigt recht handgreiflich, wie in jener Zeit oft die schönsten und reichsten Talente — und ein solches war Statius — in der allgemeinen Versunkenheit und Nichtswürdigkeit zu keiner höheren Geistesthat mehr fähig waren. —
12) Der Odrysische Sänger: Orpheus (aus Odrysien, d. i. Thrazien, woselbst der Fluß Strymon), dem seine Gattin Eurydice durch plötzlichen Tod entrissen ward.
13) Doppelgebäu: die auf beiden Seiten des Anienflusses (jetzt Teverone) emporragenden Burgen in Tibur (dem heutigen Tivoli bei Rom).
14) Nemea's Zögling: der von Herkules erlegte und unter die Sterne versetzte Nemeische Löwe. — Sirius (Hundsstern) und Löwe, die beiden Sternbilder, welche in heißer Sommerzeit am Firmamente glühen.
15) Pisäische Jahreszeit: zur heißesten Sommerzeit, wo die Olympischen Spiele (bei Pisa in Elis) gefeiert wurden.
16) Idalisch: von der der Venus heiligen Stadt Idalion in Cypern. — „Geflügelte Kinder": Eroten.
17) „Nicht sind die beiden Ufer getrennt", da sie durch Bogen verbunden sind.
18) Sestische Furth: der mit Prachtvillen weithin besetzte Hellespont. — „Des Meeres Schwimmer": Leander, der öfter von Abydos nach Sestos über den Hellespont schwamm, um zu seiner geliebten Hero zu gelangen, und endlich in den Fluten unterging.
19) Chalkis, auf Euböa, ist durch die Meerenge des Euripus vom hellenischen Festlande getrennt. — Pelorum, das nordöstlich sicilische (sicanische) Vorgebirg bei Messina, der südlichen Spitze von Italien (Bruttium) gegenüber.
20) Maurische Pfosten: Pfosten von Citronenholz. — Kühlende Fluth: Springbrunnen in den Gemächern.
21) Najaden, Quellnymphen; Dryaden und Hamadryaden, Baum- und Waldnymphen.
22) Die berühmte Wasserleitung, welche das vortreffliche Trinkwasser aus den sabinischen Bergen nach Rom leitete.

23) Der Elische Fluß Alpheus fließt (der Sage nach) unter dem jonischen Meere nach Sicilien, um sich mit der Quelle Arethusa (in Syrakus) zu verbinden.
24) Der als Gott verehrte Gründer von Tibur. — „Dies Haus könnte" u. s. w., d. h. diese Villa ist so reizend, daß andere Götter, die in schönen Hainen (wie z. B. die Nymphe des Haines Egeria bei Rom) oder in herrlichen Tempeln wohnen, ihren Aufenthalt gern gegen den in Vopiscus' Villa vertauschen möchten. — Taygetus, ein hoher Berg im Peloponnese. — Lycäus, ein dem Pan heiliges Waldgebirg in Arkadien.
25) Die Pränestinischen Schwestern: die in Präneste heimischen Gottheiten. In Präneste (jetzt Palästrina, bei Rom) hatte die Göttin Fortuna, sowie Herkules (der tirynthische Gott) berühmte Tempel, womit Orakel verbunden waren. „Auch die pränestinischen Gottheiten würden nach dem schönen Tibur übersiedeln, wenn nicht Herkules es widerriethe". —
26) Die Alkinousgärten: die Gärten des Phäakenkönigs Alkinous, bei dem Ulysses so freundliche Aufnahme fand. Siehe Band I. Seite 111.
27) Telegonus Stadt: das von Telegonus, dem Sohne des Ulysses und der Circe erbaute Tusculum (jetzt Frascati) bei Rom. — Lucrinische Villen: am Lucrinersee, bei Bajä. — Antiphates' Strand: die Küstenstrecke bei Formiä, wo ehemals Antiphates hausete, der aus der Odyssee bekannte König der wilden menschenfressenden Lästrygonen. — Der Circe Felsen: das Circejische Vorgebirg, bei Terracina. — Dulichische Wölfe, die von der Zauberin Circe in Wölfe (eigentlich Schweine) verwandelten Gefährten des Ulysses, des Herrschers von Ithaka, Dulichion u. s. w. — Anxur, das heutige Terracina, auf steiler Meeresküste gelegen. — Der phrygische Zögling: Aeneas, der seiner Amme Cajeta („der guten Alten") zu Ehren die gleichnamige Stadt (jetzt Gaeta) gründete. — Antium, uralte Stadt am Meere, bei Rom; jetzt Porto d'Anzo.
28) Jener Charakter, nämlich des Besitzers der beschriebenen Villa, Vopiscus.
29) Der Philosoph Epikur, zu Gargettus in Attika geboren. Vergl. Band III. 1. Abth. Seite 211. Anmerkung.
30) Der Olenische Stern: die unter die Sterne versetzte Ziege der Amalthea zu Olenos in Achaea, welche den jungen Jupiter säugte.
31) Catillus, Erbauer von Tibur.
32) Hermus und Tagus, goldführende Flüsse, jener in Kleinasien, dieser (der Tajo) in Spanien.

# IV.

# Verfall der römischen Poesie.

120 — 400 n. Chr.

# Dichter und Prosaisten von 120—500 n. Chr.

## Dichter.

n. Chr.

um 120 Terentianus Maurus, Verfasser einer versificirten Metrik.

250 Q. Serenus Samonicus, Verfasser eines versificirten Werkes über Medizin.

250 Titus **Calpurnius** Siculus, matter Nachahmer der Virgilschen Idyllen.

300 M. Aurelius Olympius Nemesianus, Verfasser eines Gedichtes über die Jagd u. s. w.

350 Decimus Magnus **Ausonius**.

370 Claudius **Claudianus**.*)

400 Rufus Festus Avienus,

400 Claudius Rutilius Numatianus: beide Verfasser geographischer Werke in Versen.

*) Ueber diesen bedeutendsten Dichter dieser spätern Zeit siehe Einleitung zu Band III. 1. Abth. Seite 29. Von seinen Werken besitzen wir keine lesbare Uebersetzung, weßhalb wir darauf verzichten müssen, unsere Blumenlese aus den Dichtungen des klassischen Alterthums durch ihn zu vervollständigen.

## Prosaisten.

n. Chr.

um 130 Salvius **Julianus**,

150 Sextus **Pomponius**,

150 **Gajus**, Verfasser der vier Bücher Institutionen,

200 Aemilius **Papinianus**,

" Domitius **Ulpinianus** und

" Julius **Paulus**: sämmtlich berühmte Rechtsgelehrte.

(?) Caelius Aurelianus, Verfasser medizin. Werke; im Mittelalter sehr geachtet.

250–300 Aelius Spartianus, Vulcatius Gallicanus, Trebellius Pollio, Fabius Vopiscus u. s. w.: Geschichtschreiber der römischen Kaiser von Hadrianus bis auf Carus (117 — 258 n. Chr.; ihre Werke geistlose Compilationen aus Staatsschriften u. s. w.)

300–400 Die s. g. Panegyriker, Verfasser von niedrig schmeichelnden Lobschriften auf die Kaiser; für die Kenntniß der Zeitgeschichte wichtig.

360 Sextus Aurelius Victor, unter den Kaisern Julianus und Theodosius dem Großen. Geschichtschreiber und kaiserlicher Biograph.

400 (?) Eutropius, Verfasser eines kleinen Auszugs aus der römischen Geschichte.

400 Ammianus Marcellinus, ein Grieche, einer der besten Geschichtschreiber dieser späteren Zeit.

400 Q. Aurelius Symmachus, hoher Reichswürdenträger, berühmt als Redner und durch seine Briefe.

500 Priscianus, berühmter Grammatiker, Verfasser eines Werkes über Sprache u. s. w.

500 M. Aurelius Cassiodorus, Geheimschreiber des Kaisers Theodorich, einer der bedeutendsten Männer dieser Zeit, Verfasser einer für die Geschichte des ostgothischen Reichs höchstwichtigen Briefsammlung.

500 M. T. Severus Boethius, berühmt durch seinen erhabenen Charakter und sein Werk: Trost der Philosophie.

529 **Tribonianus**, der mit 16 andern Rechtsgelehrten seiner Zeit das berühmte Justinianeische Gesetzbuch zusammenstellte.

# Decimus Magnus Ausonius.

Der Dichter, dessen Vater Leibarzt bei Kaiser Valentinianus I. war, wurde im Jahr 309 n. Chr. zu Burdigala (Bordeaux) geboren. Er widmete sich der Rechtswissenschaft und Beredsamkeit, wurde Erzieher des kaiserlichen Prinzen und nachmaligen Kaisers Gratianus und allmählig mit hohen Staatsämtern, ja selbst dem Consulate bekleidet. Nach einem sehr thätigen, den Staatsgeschäften gewidmeten Leben, zog er sich in späterem Alter auf ein Landgut zurück, blos mit den Wissenschaften und Musen sich beschäftigend, und starb hier, 82 Jahre alt. Ob Ausonius zum Christenthum sich bekannt hat, geht nicht bestimmt aus seinen Schriften hervor; doch ist es wahrscheinlich. Seine bekanntesten Dichtungen bestehen in zwanzig Idyllen, wozu das Gedicht: Mosella gehört, ein idyllisches Lehrgedicht, welches in 483 Versen eine ausführliche Beschreibung des an Trier, der damaligen glänzenden Residenz der abendländisch-römischen Kaiser, vorbeiströmenden Moselflusses und seiner Schönheiten enthält. Dieses Gedicht, das mitunter durch tiefere und innigere Auffassung der Natur und durch eine lebendige unmittelbare Darstellung daran erinnert, daß es an Ort und Stelle, unter frischer Anregung der umgebenden Natur selbst, geschrieben ist, gehört jedenfalls zu den interessantesten poetischen Erscheinungen dieser nüchternen phantasielosen Zeit, an welche es freilich durch übertreibenden Pomp und durch Ueberladung mit oft ungehörigen Bildern und Beziehungen, durch gekünstelte Anordnung, sowie durch rasches Nachlassen der poetischen Kraft nach Versuchen höheren Phantasiefluges, nicht selten erinnert. Der tiefste Kenner der Natur und alles dessen, was, sei es in Wissenschaft oder Kunst, sich auf die Natur bezieht, Alexander von Humboldt, charakterisirt unsern Dichter und sein Gedicht sowie seine Zeit, ebenso treffend als kurz: „Als die Dichtkunst in ihren großen und edelsten Formen wie erschöpft dahin welkte, seit der zweiten Hälfte des 4. Jahrhunderts, waren die poetischen Bestrebungen, vom Zauber schöpferischer Phantasie entblößt, auf die nüchternen Realitäten des Wissens und des Beschreibens gerichtet. Eine gewisse rednerische Ausbildung des Stils konnte nicht ersetzen, was an einfachem Naturgefühl und idealisirender Begeisterung abging. Als Erzeugniß dieser unfruchtbaren Zeit, in der das poetische Element nur wie ein zufälliger äußerer Schmuck des Gedankens erscheint, nennen wir das Moselgedicht des Ausonius, welches in einzelnen Stellen nicht ohne Anmuth, die schon damals rebenbepflanzten Hügel eines der schönsten deutschen Ströme unseres deutschen Bodens besingt; aber die nüchterne Topographie des Landes, die Aufzählung der der Mosel zuströmenden Bäche, die Charakteristik der Fischgattungen in Gestalt, Farbe und Sitte, sind Hauptgegenstände dieser ganz didaktischen Composition." —

Die andern poetischen Werke des Ausonius bestehen in Epigrammen, in Lobgedichten auf den Kaiser, Vornehme u. s. w. in beschreibenden und lyrischen Gedichten. Das bedeutendste Interesse unter seinen Dichtungen hat für uns Deutsche die Mosella, die wir, gleichsam als einen letzten freundlichen Sonnenblick des Alterthums vor den hereinbrechenden Stürmen des Mittelalters, und zugleich als einen anmuthigen Willkommruf bei unserer Rückkehr aus dem klassischen Zauberlande zum vaterländischen Boden, in größerem Auszuge (1, 3 u. 4 nach Troß, 2 u. 5 nach Böckings Uebersetzung) hier mittheilen.

## Die Mosel.

Der Dichter überschreitet bei Vincum (Bingen) am Rhein den Nahefluß und wandert auf der Römerstraße nach Novomagus (Neumagen) an der Mosel.

Gruß an die Mosel.

Ueber der reißenden Nava schon war ich, in dämmerndem Frühlicht,
Vincum bewundernd, das nun mit neuer Mauer umgeben,
Da wo Gallien einst dem latischen Cannae [1]) geglichen,
Wo unbeweint auf der Flur der Gefallnen Beine vermodern.
Einsamen Weg betrat ich von hier durch düstere Forsten,
Nicht die mindeste Spur gewahrend menschlichen Anbau's;
Kam durch Dumnissus, [2]) das trockne, mit lechzenden Fluren,
Durch Tabernae, bespült von nie versiechender Quell', und
Durch die Felder, die jüngst Sarmatischen Pflanzern man darmaß.
Endlich erblickt' ich dann, an Belgiens äußerster Grenze,
Novomagus, [3]) Constantins, des Göttlichen, herrliche Veste.
Reiner ist hier die Luft, und heitern Lichtes eröffnet
Phöbus, nun reiner schon selbst, den purpurgefärbten Olympus.
Durch das dunkle Gewölb der dicht verschlungenen Zweige
Sucht man den Himmel nicht mehr, versteckt durch düstere Waldnacht;
Sondern die heitre Luft des hellen Tages vergönnet
Hier das strahlende Licht und den röthlichen Aether dem Blicke.
Alles schmeichelte so dem Aug', als säh ich die Flur des
Heimischen Burdigala, [4]) erglänzend im herrlichen Anbau;
Auf dem hängenden Ufer erbaut die prangenden Villen,
Hügel mit Reben bekrönt, des Bacchus Gab', und Mosella's
Liebliche Fluth, die hier in stillem Murmeln dahinfließt.
Sei, o Fluß, mir gegrüßt, berühmt durch Fluren und Pflanzer,
Dem der Belge die Stadt des Kaisersitzes [5]) verdanket:
Fluß, von Hügeln begrenzt, von blühenden Reben erduftend,
An dem grünenden Ufer begrenzt von grasigen Wiesen;
Gleichwie das Meer schiffbar; doch abwärtsströmend, dem Flusse
Gleich; auch ähnlich dem See, durch deine gläserne Tiefe;
Selbst erreichen auch kannst in eilendem Laufe den Bach du,
Kannst, zum reinlichen Trunk, den kühlen Quell übertreffen.

Alles hast du allein, was der Quell und der Bach und der Fluß hat;
Was der See und das Meer, das in zwiefachem Laufe zurückströmt. [6])
Ruhig gleitest du hin, und kein Gebrause des Windes
Leidest du irgend und nicht Gefahr verborgener Klippe.
Nicht zwingt brausende Furt den raschen Lauf zu verdoppeln,
Noch hast mitten im Strom du je vorragendes Erdreich,
Das dich hemmte; damit, wenn wo eine Insel, den Fluß dir
Engend, dich theilt', ihr doch verbleibe die Ehre des Namens.
Zwiefachen Weg erkohrst du dir: wenn abwärts du strömest,
Daß die bewegete Fluth die schnellen Ruder durchfurchen,
Und wenn dem Ufer entlang, am Zugtau nimmer ermüdend,
Sich die Leine des Mast's der Schiffer um Schulter und Brust schlingt.
Oft bewunderst du selbst in eignem Bette den Rückfluß,
Glaubst im natürlichen Lauf du selbst dich träger zu sehen!
Deine Gestad' umgibt nicht leimentsprossenes Schilfrohr,
Nie bedeckst mit unreinem Schlamm du das trockene Ufer,
Reines Wasser allein bespült die Spitze des Fußes! —
Geh' nun [7]) und decke die ebene Flur mit phrygischen Platten,
Dehn' ein marmornes Feld durch getäfelte Säle: verachtend
Was der Reichthum nur gab und Schätze, bewunder' ich einzig
Deine Werke, Natur! wo nicht die üppge Verschwendung
Glänzt, und, bei eignem Verlust noch froh, die Armuth drauf los schwelgt. —
Hier deckt kiesigter Sand das wellenbespülte Gestad, und
Nimmer bleibt, wo den Fuß du gesetzt, die mindeste Spur da.
Auf den Boden des Stroms siehst du durch gläserne Tiefe;
Nichts hat Verborgnes der Fluß, und wie der heitere Aether
Offen dem Auge zur Schau da liegt, und schmeichelnde Lüftchen
Nicht verwehren dem Blick in endlose Räume zu schweifen:
Also schaut man auch hier, wenn unermüdet das Auge
Forscht, was die Tiefe bedeckt; es erschließt sich des Flusses Geheimniß,
Strömt er ruhig dahin, und zeiget der gläsernen Welle
Lauf die Gestalten klar, die im bläulichen Lichte zerstreut sind:
Wenn sich kräuselt der Sand, der von leiser Welle gefurcht wird,

Und gebogenes Gras in grünlicher Tiefe erzittert.
Wie, wenn im sprudelnden Quell das Gras, vom Wasser bewegt, sich
Beugt und ein Steinchen dann bald sich zeigt, bald wieder bedeckt ist,
Und aus grünlichem Moos der blanke Kiesel hervorblitzt:
(Wohl kennt solcherlei Bild der kaledonische Britte, [8])
Wenn die Ebbe das Meergras entblößt und rothe Korallen,
Und der Muschel Frucht, die weißen Perlen, des Menschen
Reiche Lust, die hier in der Wellen dunkelem Schooße,
Ein natürlich Geschmeid, nachahmen weiblichen Halsschmuck):
So in Mosella's lieblicher Fluth, die ruhig dahinströmt,
Schimmert der blinkende Kies empor durch schwankende Halme.
Wie ermüdet den Blick, den gespannten, in spiegelnder Tiefe
Schlüpfriger Fische Schaar, die spielend im Flusse umherirr'n!

---

## Rebhügel und Flußthal.

And'res Gepränge nun biet' uns die Pracht des Rebengeländes,
Unseren Blick nun locke des Bacchus köstliche Gabe;
Wo der ragende Gipfel in mähligem Zuge sich aufwärts,
Und der Fels, und die sonnige Höh', auch Windung und Einbucht
Rebenbepflanzet erhebt, ein natürliches Amphitheater.
So umkleidet die liebliche Rank' auch die Höhen des Gaurus, [9])
Rhodope auch; und es prangt mit eigenem Bacchus Pangäus:
Also grünet am Thracischen Meer der Ismarische Hügel;
Ja, so malt mein Rebengeländ' die gold'ne Garumna:
Da bis zur äußersten Höh' der sanft abneigenden Bergwand
Ist des Stromes Geränd umpflanzt mit grünem Lyäus.
Arbeitsfröhliches Volk, und rastlos emsige Pflanzer
Tummeln sich bald auf dem Gipfel des Bergs, und bald an dem Abhang,
In muthwilligem Lärm wetteifernd; dorten der Wand'rer,
Wallend auf tief'rem Gestad', und hier hingleitend der Schiffer,
Singen den säumigen Winzern ein Schmählied: ihnen zurückhallt
Fels, und der bebende Wald, und rings die wogende Strömung.

Doch nicht Menschen allein ergötzt die prangende Landschaft:
Nein, mit ländlichen *Satyren*, scheint's, blauäugige *Nymphen*,
Flußgöttinnen, gesellen sich hier am Saum des Gestades,
Wenn unbändige Lust antreibt geißfüßige *Pane*,
Und sie sich tummeln im Fluß, und die schüchternen Schwestern im Strome
Schrecken, verplätschernd die Fluth mit unbeholfenem Schlage.
Oft auch, wenn sie Trauben genascht in der Mitte der Anhöh'n,
Zu *Oreaden* gesellt, den Gespielen, die Fluß-Panopea,[10])
Flieht sie die Götter der Flur, die ausgelassenen Faunen.
Sag' auch geht: wenn mitten am Himmel erglühet die Sonne,
*Satyre* dann, am gemeinsamen Strom, und die grünlichen Schwestern
Feiern Reigen, gesellt, weil einige Stündchen vergönnet,
Ungestört von der Menschen Gedräng', die glühende Hitze:
Dann in ihrem Gewog' umhüpfend, schäckern die Nymphen,
Uebergießen die Satyre ganz; und den linkischen Schwimmern
Schlüpfen sie weg aus den Händen: und die, getäuscht nach den glatten
Gliedern haschend, umpfah'n nur lautere Wogen für Körper.
Aber es sei mir, was Keiner erblickt, noch schauend erkannt hat,
Nur theilweis' zu verkünden erlaubt: umhüllt in dem Strome
Bleib', und bewahrt das geheim' Ehrwürdige, das ihm vertraut ist! —
Frei zu genießen die Pracht, ist vergönnt, wenn den schattigen Hügel
*Spiegelt* der bläuliche Fluß; von Belaubung scheinen zu grünen
Rieselnde Quellen, und rebenumpflanzt die lautere Strömung.
Welche Farbe der Fluth, wenn dämmernde Schatten herbeiführt
Hesperus, und er begießt mit dem grünenden Berg die Mosella!
Anhöh'n schwimmen in rieselnder Wog', und es zittert die ferne
Rank', und schwellend erscheinet die Traub' in krystallener Tiefe:
Selbst sich täuscht aufzählend die grünenden Reben der Schiffer;
Schiffer, in wiegendem Kahn hinschaukelnd über die Fläche
Mitten hindurch, wo im Fluß das Bild des Hügels verschwimmet,
Und wo der Strom miteinander vereint nahfallende Schatten. —

## Das Leben auf dem Flusse.

Lieblichen Anblick gewährt dem Auge solcherlei Schauspiel,
Wenn die beruderten Kähne bald kämpfen mitten im Strom' und
Mancherlei Wendung beginnen, und bald längs grünendem Ufer
Ueppige Keime der frisch gemäheten Wiese bestreifen.
Wenn, wie hinten im Kahn, so vorn, man die munteren Steurer
Sieht und der Knaben Schwarm, der froh auf der Fläche umherschweift,
Schiffend erblickt, vergißt man der Zeit und ernster Geschäfte,
Und die Anmuth des Spiel's vertreibt die früheren Sorgen.
Solcherlei Spiel erblickt auf Cumä's Wogen Lyäus,
Wenn er auf rebenbewachsener Höh des schweflichen Gaurus
Wandelt, und in Vesuvs, des dampfaushauchenden, Weinberg':
Als ob August's Triumph bei Actium Venus [11]) erfreut einst
Gaukelnden Amorn befahl, die wilden Schlachten im Spiele
Aufzuführen, die Roms Dreiruder und nilische Schiffe
Unter Leucas Burg, geweiht dem Apollo, geliefert;
Oder wenn des pompeischen Krieg's Gefahren bei Mylä [12])
Auf des Avernus ertönendem See euböische Kähne
Vorstell'n und den unschädlichen Kampf und die spielende Seeschlacht,
Wie in Pelorum's [13]) Gesicht, des Sikulischen, bläuliche Meerfluth
Unter grünlichem Bild abspiegelt. Eben so hier auch
Leih'n die Jugend, der Fluß und die bunt bemaleten Kähne
Keine andre Gestalt dem Heer muthwilliger Knaben.
Uebergießt die Sonne sie dann mit brennenden Strahlen, —
Spiegelt des Schiffers Gestalt sich ab in gläserner Tiefe.
Umgekehret erscheint des vorwärts gebogenen Körpers
Schatten; und wie bald links, bald rechts, behende Bewegung
Folgt, und der Ruder Gewicht sie wechselnd tauschen, so zeigen,
Selbst ein feuchtes Gebild, die wechselnden Schiffer im Strom sich. —
So auch am eigenen Schatten ergötzt sich der schiffenden Knaben
Heer, und staunt daß im Strom die Gestalten täuschend sich spiegeln.

Wie wenn den Schmuck des sorgsam gewundenen Haares die Amme
Zeigen will dem geliebten Kind' und des glänzenden Spiegels
Fern hinschimmernd Metall zum erstenmale ihm vorhält,
Und das Mägdelein dann des nie gesehenen Spiels sich
Freut, und, ein schwesterlich Bild zu sehen wähnend, den blanken
Spiegel mit Küssen bedeckt, vom Bilde nimmer erwiedert;
Dann die befestigten Nadeln erfaßt, und am Rande der Stirne
Das gekräuselte Haar mit der Hand zu wirren bemüht ist: —
So bei der Schatten täuschendem Bild erfreut sich der Knaben
Hauf in dem Schiff und ergötzt sich an Bildern des Wahren und Falschen. —

Und wo die Ufer dann den leichten Zutritt gestatten
Zu dem Flusse, da spürt der Fischer gierige Schaar stets
Nach den Fischen, die selbst in der Tiefe Schooß nicht geschützt sind. —
Fern aus der Mitte des Stroms zieht Der das triefende Zuggarn,
Schleppt die betrogene Schaar heraus in knotigem Netze.
Doch, wo im stillen Lauf des Flusses Welle hinabströmt,
Lenkt das schwimmende Netz mit kork'nen Zeichen ein Andrer.
Der, vom Felsen gebückt auf das unten fließende Wasser,
Senkt die gebog'ne Spitze hinab der geschmeidigen Ruthe,
Werfend mit tödtlichem Köder verseh'n die spitzige Angel.
Wenn, nicht kennend den Trug, der Fische schwärmende Schaar sie
Gierig verschlingt, und zu spät des verborg'nen Eisens Verwundung
Fühlt in der Tiefe des weit geöffneten Schlundes; so zeigt sich
Durch das Zappeln der Fang dann an; dem kräuselnden Zittern
Der bewegeten Schnur entspricht das schwankende Rohr auch.
Rasch mit Gewandtheit reißt die erschütterte Beute der Knabe
Mit der schwirrenden Ruth' an das Land; hell tönet die Schwingung;
Wie, wenn vom lauten Knall der schallenden Peitsche die Weite
Rings ertönet und zu der bewegten Luft noch der Wind zischt.
Träufelnd hüpfet die Beut' umher auf trockenen Steinen,
Fürchtend den tödtlichen Strahl des Lichtausgießenden Tages.
Dem in gewohntem Strom die Kraft geblieben, verhaucht dann,

Schlaff in unsrer Luft, mit schwerem Athem das Leben.
Matte Bewegung nur folgt noch des entkräfteten Körpers,
Und der schrumpfende Schweif erzittert schwächer und schwächer;
Nicht mehr schließt sich der Schlund; den eingezogenen Athem
Gibt in tödtlichem Hauch zurück die schmachtende Kieme.

---

## Reiz der Moselufer.

Solcherlei sieht am bläulichen Strom die Reihe der Villen,
Mit erhabenem Dach auf steilem Felsen gegründet;
Wo der schlängelnde Fluß in gebognen Krümmen hindurch irrt,
Trennend die Villen, womit die beiden Ufer geschmückt sind.
Wer wohl bewunderte noch das sestische Meer,[14]) und der Helle
Fluth, wer die Straße noch wohl des Abydenischen Jünglings?
Wer die vom Ufer Chalcedon's aus überbrückete Meerfluth,
Großen Königes Werk,[15]) da wo ein enger Kanal nur
Wehrt, daß Europa's Land mit Asia's Küsten sich eine?
Nicht die tosende Wuth ist hier des Meers, noch der Winde
Stürmend Gebraus; gegönnt ist's hier, Gespräch zu beginnen,
Und in wechselndem Ruf der Unterhaltung zu pflegen.
Selbst die grüßenden Stimmen vereinigen freundlich die Ufer,
Wohl die Stimmen, die Hände wohl gar; die tönenden Worte
Wiederholt, auf der Mitte des Stroms sich begegnend, das Echo.
Wer vermag den unendlichen Reiz und die Zierde erzählend,
Wohl zu beschreiben die Art des Bau's an jeglicher Villa? ——
Auf natürlichem Felsengeklipp' erhaben ist diese,
Auf des Ufers erhöhetem Rand die andere gegründet;
Jene zieht sich zurück, den Strom im Schoos' sich behauptend.
Die den Hügel besitzt, der am meisten über den Fluß sich
Neigt, hat über die Flur und den Wald die herrlichste Aussicht,
Und der reiche Blick genießt des eignen Besitzthums.
Diese wieder im Thal, auf bespülter Wiese gebaut, hat
Sich den natürlichen Vortheil ersetzt des höhren Berges,
Steigt mit erhabenem Dach zum Aether drohend empor, und
Prangt mit hochaufragendem Thurm, wie das Memphische Pharus.[16])
Dieser ist's eigen, in rings verstopftem Tümpel die Fische

Eingeschlossen zu fahn im Raume sonniger Klippen.
Die, auf äußerster Höh' gestützt, schaut schwindelnden Blickes
Auf den Fluß hinab, der tief im Thale dahinströmt. —
Ob der Hallen ich noch gedenk' auf grünenden Wiesen?
Ob der Dächer wohl noch, die auf zahllosen Säulen gestützt sind?
Ob, auf des Flußes Rand gebaut, der dampfenden Bäder,
Wenn aus tief erglühendem Pfuhl die lodernden Flammen
Mulciber[17]) durch der Böden Höhlung schöpfend dahin wälzt,
Häufend verschlossenen Dampf, den des Feuers Hitze hervorbringt?
Wohl geschaut hab' ich auch, vom vielen Schweiße des Bades
Matt, die Wanne verschmäh'nd und den kühlenden Teich, wie so Mancher
Fließendes Wasser gebraucht, und bald erquickt von dem Strom ward,
Und mit plätscherndem Arm die kühlen Fluthen zertheilte.
Wär ein Fremdling hier von Cumä's Ufern, er glaubte,
Traun! es habe, verkleinert, sein Bild das Euböische Bajae [18])
Diesem Orte verliehn. Solch reizende Fülle und Schönheit
Ziehet uns an, doch erzeuget die Lust hier nimmer Verschwendung.

---

## Rhein und Mosel.

Rhenus, den bläulichen Schooß, das krystallene Fluthengewand nun
Breite du aus, und gewähre den Raum zuströmenden Wellen,
Daß dich mehre verbrüderter Strom: nicht Lohn in den Wogen
Wird dir allein; denn wallend daher von den Mauern der Hofstadt, [19])
Schaut er des Sohns und des Vaters gemeinschaftlichen Triumphzug,
Nach des Feindes Vertreibung am Nicer und bei Lupodunum, [20])
Auch an des Ister's Quelle, die Rom's Jahrbücher nicht kennen.
Jüngst des beendigten Krieg's kam dieser Bericht mit dem Lorbeer; [21])

Andr' und andere bringet er bald. — Ihr[22] waltet gemeinsam,
Und mit gedoppeltem Strom drängt fort die purpurne Meerfluth.
Heg' auch, geringer zu scheinen, nicht Sorg', o prächtiger Rhenus:
Nicht ist höhnisch der Gast; und ewig dauernder Name
Wird dir werden: du, sicher des Ruhm's, umarme den Bruder:
Reich an Fluthen, an Nymphen auch reich, und geräumig euch beiden,
Wird dein Bett, auch getheilt, in Zwillingsufern noch breit sein,
Und die gemeinsame Fluth ausströmen in mehrerlei Mündung:
Kräfte[23] gesellen sich zu, die Francien und die Chamaver,
Auch die Germanier scheu'n: dann wahrhaft giltst du als Gränzfluß!
Von so gewaltigem Strom wird doppelter Name[24] dir werden:
Einfach entströmend dem Quell, wirst doppeltgehörnet du heißen! —

---

## Anmerkungen zu Ausonius.

1) Bei Bingen erlitten zur Zeit des batavischen Krieges (69 v. Chr.) die (gallischen) Trierer unter Julius Tutor von den Römern eine empfindliche Niederlage.
2) Dumnissus, das heutige Densen bei Kirchberg auf dem Hunsrück. — Tabernä, ein jetzt nicht mehr vorhandener Ort in der Gegend von Bernkastel, wo sich sarmatische Colonisten (aus dem südlichen Polen und Rußland) niedergelassen hatten. Möglich, daß diese Sarmaten mit dem Hunnenvolke irgendwie in Beziehung standen, und der Namen jenes ganzen Landstriches: Hunsrück von ihnen herstammt.
3) Novomagus: Neumagen an der Mosel, 5 Stunden unterhalb Trier, wo die Grenze der zum gallischen Belgien gehörenden Trierer anfing.
4) Burdigala, jetzt Bordeaux im südlichen Frankreich, des Dichters Ausonius Vaterstadt.
5) In Trier hielten sich die Kaiser der späteren Zeit häufig auf und hatten daselbst einen großen Pallast; wie überhaupt um diese Zeit Trier eine der bedeutendsten Städte des abendländischen Römerreichs war.
6) Bezeichnung der Ebbe und Fluth.
7) Bei Erwähnung des reinen Kieselbodens, den der Fluß bildet, freut sich der Dichter dieser schönen Naturwerke, im Gegensatze zu den künstlichen, Marmorbedeckten Fußböden der Reichen und Vornehmen, bei denen, durch üppige Verschwendung, Reichthum und Armuth oft hart an einander grenzen. — Phrygische Platten: Platten aus phrygischem Marmor.
8) Der kaledonische Britte: die Britten im kaledonischen (schottischen) Hochlande. — Die brittanischen Perlen und Korallen waren von den Römern sehr gesucht.
9) Gaurus, Berg bei Bajä in Campanien. Rhodope, Pangäus, Berge in Thrazien. — Ismaros, Berg und Stadt ebendaselbst, berühmt durch vorzüglichen Wein. — Garumna, die Garonne im südlichen Frankreich, an der Bordeaux, des Dichters Geburtsstadt, liegt.
10) Panopea, eine Meernymphe; hier als Flußnymphe der Mosel bezeichnet.
11) Venus, die Stammmutter des Julischen Geschlechts, also des Augustus, feiert dessen Sieg über Antonius und Cleopatra bei Aktium („Leukas' Burg"), indem sie von ihren Amoretten jene Seeschlacht im Kleinen nachahmen läßt.
12) Bei Mylä in Sicilien wurde Sextus Pompejus von Augustus in einem Seetreffen geschlagen. — Der Avernussee, bei Bajä, auf welchem die erwähnten Seeschlachten im Kleinen, zur Belustigung, oder vielleicht auch zum Andenken an die Siegestage, aufgeführt wurden.
13) Pelorum, das nordöstliche Vorgebirg Siciliens, in dessen Nähe die obengenannte Seeschlacht bei Mylä stattfand.

14) Das sestische Meer: der Hellespont, an welchem die durch Hero und Leander berühmte Stadt Sestos lag.
15) Ueber den chalcedonischen (thrazischen) Bosporus hatte König Darius von Persien eine Brücke schlagen lassen, auf der er mit seinem Heere nach Europa übersetzte.
16) Das memphische Pharus: die ägyptische Insel Pharus, worauf der weltberühmte hohe Leuchtthurm.
17) Mulciber: Vulkanus, Gott der unterirdischen Feuer.
18) Bei Cumä in Campanien lag das durch seine heißen Bäder und seine Ueppigkeit berühmte, von Euböern gegründete Bajä.
19) Hofstadt: Trier, die Residenz des Kaisers. — Der gemeinschaftliche Triumphzug: der Sieg des Kaisers Valentinianus und seines Sohnes Gratianus (des Zöglings unsers Dichters) über die Allemannen im Jahre 368 n. Chr.
20) Nicer: der Neckarfluß. — Lupodunum: Ladenburg am Neckar. — Ister's Quelle: die Donauquellen im Schwarzwalde.
21) Die siegreichen Feldherrn sandten ihre Berichte unter Beifügung von Lorbeerkränzen an den Kaiser ein.
22) Ihr: Rhein und Mosel. — „Geringer zu scheinen", nämlich weil er, der Rhein, nicht, wie die Mosel, jene Triumphe geschaut hat. — Den Bruder, d. i. die Mosel.
23) Kräfte: durch neue Zuflüsse in den Rhein, wodurch dieser so stark wird, daß er ein wahrhaft schützender Grenzfluß sein wird, den die feindlichen germanischen Völker scheuen werden. — Francien, das Land der Franken, auf dem rechten Mittelrheinufer; die Chamaver, nördlich von ihnen. — Der Rheinstrom war die Grenze zwischen dem römischen Gallien und Germanien
24) Doppelter Name: Der den Flüssen eigenthümliche Beiname gehörnt (von der Kraft, die im Stierhorne liegt) wird dem durch die mächtige Mosel verstärkten Rheine doppelt gebühren.

# Nachtrag

## zu dem Abschnitte: Begründung und Entwicklung der griechisch-römischen Poesie, in Band III. 1te Abtheilung.

## Römische Tragödie.

Ueber den Charakter und die Bedeutung der römischen Tragödie überhaupt haben wir in Band III. 1te Abtheil. Seite 10—12 und in Band III. 2te Abth. Seite 320 ff., ausführlicher gesprochen; wir ergänzen das dort Gesagte hier nachträglich durch Mittheilung einiger interessanter Fragmente aus Ennius, Pacuvius und Attius, den bedeutendsten römischen Tragikern der früheren Periode, Stellen, die, wenn auch weniger in poetischer Beziehung wichtig, von dem tüchtigen, kräftigen Geist jener alten Dichter zeugen und zugleich die römische Behandlungsweise des tragischen Styls der Griechen einigermaßen erkennen lassen. — (Uebersetzung von Swoboda.)

### I. Quintus Ennius,

geb. 239 v. Chr. zu Rudiä in Campanien; unter seinen Tragödien werden genannt: Medea; Iphigenia (beide nach Euripides); Ajax (nach Sophokles); Telamon; Hektor; Andromache; Hekuba; Eumeniden (nach Aeschylus); Dulorestes; Athamas; Telephus; Thyestes; Phönix; Alcestis; Antiope u. s. w.: durchgehends griechische Stoffe und nach griechischen Mustern bearbeitet.

#### 1. Aus „Iphigenia."

Wer die Muße nicht zu brauchen
Weiß, der hat viel härt'ren Stand,
Als wenn Müh' um Müh' ihn dränget.
Aber wem in knapper Zeit
Sein Geschäft ist zugemessen,
Thut das ein' im and'ren ab;
Weihet dann sich dem Vergnügen,
Und erfrischt, erquickt den Geist. —
Doch in träg' unthät'ger Muße
Weiß der Geist nicht, was er will.
Man ist nicht im Hause heimisch,
Ist im Felde mißvergnügt,
Geht jetzt hier, bald wieder dorthin;
Ist man da, will man schon fort;
Unstät schweift umher die Seele,
Und das Leben vergehet so.

---

#### 2. Aus „Telamon."

Den Vogelschauer acht' ich nicht für schlecht
Vom Marserland, den Opferseher auch
Im Dorfe nicht, den Sternendeuter nicht

Mit seiner Sphäre, den Wahrsager auch,
Den Isispriester und Traumdeuter nicht . .
Doch göttlich sind sie nicht, durch Wissen nicht,
Noch Kunst; nur abergläub'ge Schwärmer, oder
Windmacher ohne Scham; theils Müßiggänger,
Theils überspannte Thoren, öfter noch
Von Noth und Dürftigkeit dazu gezwungen. —
Sie wissen selbst für sich nicht Weg und Steg,
Und weisen doch dem Fremden gute Bahn;
Verheißen Schätze, und erbetteln sich
Nur eine Drachme. Ziehet sie euch ab
Vom Schatze gleich, das Uebrige erstattet,
Die ihr um mageren Erwerb dahier
Manch ein ersonnen Sprüchlein führt im Munde! —

### 3. Aus „Phönix."

Zeigen soll in echter Mannskraft
Sich mit dem edlen Muth der Mann,
Soll sich seinen Gegnern stellen
Wohlbewehrt mit Heldenkraft:
Das ist Freiheit; festen Busens
Schau'n in's Leben, rein von Schuld.
And're Güter sind vergänglich,
Glanzlos liegen sie in Nacht.

## II. Marcus Pacuvius,

geb. 210 v. Chr. zu Brundusium, als Maler und Dichter zu seiner Zeit in hohem Ansehen. Seine Tragödien waren ebenfalls Nachbildungen griechischer Muster des Sophokles, Euripides u. a.; er dichtete unter andern: Hermione, Atalante, Teucer, Medea, Orestes, Chryses u. s. w.

### Aus „Chryses."

Schau um dich, über dich, was rings die Erd'
Umschließt, bei uns der Himmel wird's genannt;
Die Griechen heißen's: Aether. Was da ist,
Der Himmel ist's, der es belebt und bildet
Und wachsen macht; der Alles auch begräbt,
Und in sich faßt, der Vater ist des All. —
Die Erd' ist Mutter, sie gebiert den Leib,
Und dem vermählt der Aether dann die Seele.
Von dorther stammt, was da geworden ist,
Und was da war: dort ging es unter auch. —

## III. Lucius Attius,

geb. 170 v. Chr., Bearbeiter griechischer Tragödien, worunter genannt werden: Achilles, Aegistheus, Aeneas, Alcestis, Andromache u. a.; auch römische Stoffe benutzend, wie z. B. Brutus, Decius, Marcellus.

### 1. Aus „Brutus."

(Tarquinius spricht:)

Wie ich zu Nacht den Leib Rast halten ließ,
Durch Schlaf die müden Glieder zu erquicken:
Da war es mir im Traum, als trieb zu mir
Ein Hirte seine trefflich schöne Heerde.
Zwei Störe wählt' ich draus, in deren Adern
Ein Blut floß, und den besseren davon,
Den schlachtet' ich. Sein Bruder rennt darauf
Mit seinen Hörnern gegen mich, und wirft
Zu Boden mich mit einem Stoß, daß ich
Im Staube rücklings, schwer verwundet, lag.
Und da sah ich ein wunderbar Ereigniß
Am Himmel; denn der Sonne Feuerball
Zerschmolz, und ging rechtwärts in and're Bahn.

### 2. Aus „Prometheus."

Klage des Titaniden Prometheus, welchen Jupiter, weil er den Menschen das Feuer gebracht, an den Kaukasus anschmieden ließ. Vergl. Aeschylos „Gefesselter Prometheus" in Band II. 1te Abtheilung.

Ihr Titaniden, Brüder meines Stammes,
Des Himmels Söhne! schaut mich rücklings hier
An schroffen Fels gekettet! Wie das Schiff,
In dumpf auftönender See der bange Schiffer
Anfestigt, zagend vor den Schau'rn der Nacht:
So hat mich Zeus, Saturns Sohn, angeschmiedet,
Und nahm zu Hülfe, — der Allmächtige! —
Die Knechte Mulcibers. Seht her! die Keile
Trieb er mit grimmen Hammerstreichen ein,
Durchbrach die Glieder mir. So haft' ich denn,
Mit emſ'ger Kunst durchhämmert, hier im Horst
Der Furien. Der dritte Schreckenstag
Wenn dann aufgeht, da fleugt zu meiner Qual,
Mit seinen Krallen zu zerfleischen mich
Im grausen Fraß, der Adler Jupiters.
Von meiner Leber Fette satt und strotzend,
Erhebt er ein entsetzliches Geschrei,

Und fleugt, des Schweifs Gefieder ausgespannt,
Davon zur Höh', an meinem Blut noch leckend.
Wenn die zernagte Leber sich erneu't,
Gleich ist er da zum grassen Mahl mit Heißgier.
So füttr' ich selbst den Wächter meiner Pein,
Der endlos quält mich ewig Lebenden. —
Denn seht, von Zeus in Banden fest geschnürt,
Vermag ich den beschwingten Henker nicht
Mir von der Brust zu wehren. So allein
Durch eig'ne Schuld entkräftet, heiß' ich jede
Grau'nvolle Pest willkommen, wünsch' den Tod
Herbei, der ew'gen Qual ein Ziel zu setzen.
Doch weit hält Jovis Macht von mir den Tod;
Und dieser alte, für Jahrhunderte
Geschmiedete, entsetzenvolle Fluch
Ist fest in meinen Leib gekeilt, bis einst,
Vom Sonnenbrand geschmolzen, diese Tropfen
Versiegen, die des Kaukasus Geklipp
Fortwährend niederträuft!

———

### 3. Aus den „Trachinerinnen."

(Vergl. die Inhaltsanzeige zu Sophokles gleichnamiger Tragödie in Band II. 1te Abtheilung Seite 155. Herkules, von dem Gifte des ihm durch seine Gattin übersendeten Gewandes bereits zum Tode durchdrungen, klaget:)

O unaussprechlich vieles Ungemach,
Kaum zu ertragen, hab' ich oft bestanden
Durch meines Armes, durch des Geistes Kraft.
Nicht Juno's Groll, der unversöhnlichen,
Nicht meines Todfeinds, des Eurystheus, Haß
Lud solches Weh mir auf, als dieses Weib,
Des Oeneus feige Brut! Da hat sie mich
Arglosen in dieß Furienkleid verstrickt,
Das an den Schultern pickt, mein Innerstes
Zerfleischt, im Busen hemmt des Athems Hauch.
Schon hat's mein Blut verbrannt und ausgedörrt,
Schon aufgezehrt den Leib das grause Gift.
Gebannt in's Pestgeweb' vergeh' ich hier.
Nicht Feindes Faust, nicht der Giganten Schwarm,
Der erd'entstammten, die Centauren nicht,
Die Doppelwesen, schlugen mir im Kampf

Je solche Wunden, nicht der Griechen Macht,
Nicht der unmenschlichsten Barbaren Wuth,
Die da verbannt am Rand der Erde haus'ten,
Wohin ich nur, die Welt durchstreifend, kam,
Von ihr der Wildheit Spuren auszurotten:
Von Weibeshand fall' ich durch Weibestücke! —
O Sohn, erzeig' als solcher dich dem Vater!
Des Vaters untergehendes Gestirn
Sei dir nicht minder theuer, als die Mutter!
Gehorch' als Sohn, und schleppe sie hierher,
Auf daß ich seh', ob ich, ob sie dir werther sei.
Fort, thu's, mein Sohn, wein' ob des Vaters Qual,
Erbarm' dich mein! Es wird die ganze Menschheit
Dereinst um mein schmachvolles Ende weinen.
Oh mir! Ich jamm're hier gleich einem Mädchen,
Den Niemand je im Leid erseufzen sah! —
So tief beugt Weibertücke Heldenkraft!
Herbei, mein Sohn, herbei! Sieh' an mich Armen,
Sieh' deinen Vater hier vom Schmerz zerfleischt!
Schaut Alle her! Und du, o Göttervater,
Ich fleh', wirf deinen Feuerstrahl herab!
Ha, jetzt packt mich des Schmerzes grauser Krampf,
Jetzt schleicht die Gluth heran! — Sieghafte Faust,
Du Heldenbrust, ihr riesenstarken Arme!
Wie, unter eurem Drucke hauchte einst
Nemea's Leu sein Leben knirschend aus?
Die Rechte konnte Lerna's Frieden sichern
Durch jenes Drachen Tod? die niederschmettern
Der doppelleibigen Centauren Rotte,
Des Erimanthos grimmes Unthier schlachten?
Sie zerrt' aus finst'rer Kluft des Tartarus
Die Brut der Hydra, den dreihäupt'gen Hund,
Herauf an's Licht? Den Drachen konnte sie,
Der sich in tausendfacher Windung krümmte,
Des Baumes, reich an Goldfrucht, Hüter, — sie
Vertilgte ihn? Manch Unheil ausgerottet
Hat die sieghafte Rechte; Keiner mag
Von mir sich eines Siegeszeichens rühmen! — —

Löwenthal, ...

Klassische Vorschule sorgfältige, geschichtlich geordnete Auswahl des Edelsten und Schönsten aus der poetischen Literatur der Griechen und Römer ; zur Förderung und Kräftigung sittlich poetischen Schönheitsgefühls und reinmenschlicher Bildung in der deutschen Jugend beiderlei Geschlechts
Bd.: 3.

Frankfurt am Main 1855